Geſpräch
im ſo genannten
Reiche der Todten,
zwiſchen
Rudolph dem Erſten,
Grafen von Habspurg,
Röm. Kayſer und Stamm-Vater
des
Durchl. Ertz-Hertzogl. Hauſes Oeſterreich ꝛc.
und
Carl dem Sechſten,
Röm. Kayſer und Könige in Spanien ꝛc.
Darinnen
beyder glorwürdigſten Monarchen
Höchſt-merckwürdiges Leben und Thaten/
aus den zuverläſſigſten Nachrichten, glaubwürdig beſchrieben wird.

Franckfurt am Mayn/
Zu finden, bey Heinrich Ludwig Brönner, 1741.

Indeſſen man ſich zu **Wien** unter Schrecken und Trauren entſchlieſſen muſte, das allerwichtigſte und betrübteſte Neue, nemlich den unvermutheten **Todes-Fall** des weyland allerdurchlauchtigſten, großmächtigſten und unüberwindlichſten Römiſchen Kayſers **Carls** VI. dem deutſchen Reiche, ja einem groſſen Theile der Welt bekannt zu machen, langte die ſchöne Seele dieſes tugend-vollen Monarchen, in der Gegend des glückſeligen Gefildes an, wo nur hohen und verklärten Geiſtern ihren Aufenthalt zu nehmen erlaubt iſt. Kayſer **Rudolph**, der erſte dieſes Namens, welcher von ſeiner Reſidentz den Beynamen von **Habspurg** in der Hiſtorie erhalten, und der **Stamm-Vater des Oeſterreichiſchen Ertz-Hauſes iſt**, hatte ſich faſt in die 450. Jahr in dem Bezirck dieſer angenehmen Einöde befunden, als Ihm durch eine geheime Ahndung bekannt wurde, daß der Letzte ſeiner männlichen Nachkommen, nach dem ſo heiligen als wunderbaren Willen GOttes, ſeine irdiſche Cronen und Scepter niederlegen, und die unvermeidliche Reiſe in die Ewigkeit antreten würde. Er erwartete daher deſſen Ankunfft mit einer brennenden Begierde, und eilete ihm, wie er ihn von ferne erblickte, in der gröſſeſten Munterkeit eines verjüngten Alters entgegen. Carl erkannte zu eben der Zeit ſeinen heroiſchen Stamm-Vater, und verdoppelte die Schritte, ihn deſto eher zu erreichen. Sie erhielten beyderſeits ihren Zweck deſto geſchwinder; und der Himmel ſelbſt ergetzete ſich über die zärtlichſte Umarmung und feurigſten Küſſe, mit welchen dieſe groſſen Kayſer bey ihrer Zuſammenkunft einander empfiengen, ohne ein Wort dabey zu reden. Endlich geſtattete ihnen das Ubermaas der Freude, welche bisher beyder Mund gleichſam noch verſchloſſen gehalten, daß ſie ſolche ôfneten, und der Kayſer

Rudolph

bewillkommete den Kayſer Carl mit folgenden Worten:

Ich zweifle nicht, würdigſter Sohn! daß Euer Durchleuchtiges Hauß, und der gröſſeſte Theil Europens über Euren Todes-Fall in die allerempfindlichſte Traurigkeit geſetzet worden: Aber ich verſichere Euch dagegen, daß dieſe Leidenſchafft in den Hertzen aller derer, die Euren Verluſt beklagen, nicht gröſſer ſeyn kan, als die Freude, die ich bey mir allein verſpüre, mich in Eurer Geſellſchafft zu ſehen. Seyd mir dahero unendlich mahl willkommen!

Hierauf antwortete Kayſer

Carl.

Wäre es endlich meines Schöpfers Wille geweſen, theureſter Stamm-Vater! mich noch eine Weile bey meinem Hauſe, bey meinen Unterthanen, und dem Römiſchen Reiche zu laſſen, ſo würde ich Ihm für dieſe Wohlthat nicht undanckbar geweſen ſeyn: Allein da Ihm das Gegentheil gefallen, ſo bin ich auch damit völlig zu frieden. Ich habe jederzeit meinen Willen dem Seinigen aufgeopfert, und ins beſondere, als er mir zu erkennen gegeben, daß mein Leben und Regierung ein Ende haben würde; dahero mir es nicht ſchwer ankommen, die Welt zu verlaſſen. Der frühzeitig getroffene Wechſel gereuet mich auch gar nicht. Ich bin dadurch deſto eher zur Ruhe, und zu dem Beſitz desjenigen gelanget, was ich im Leben gehoffet. Und was nebſt ſolchem meine Luſt vermehret, iſt dieſes: Daß ich Euch allhier, und zwar eben ſo beglückt, wie mich ſelber, antreffe. Meine Freude darüber iſt ſo groß, wie mir Eure Gegenwart angenehm iſt; und ich bitte Euch inſtändigſt, mir ſolche ſo bald nicht zu entziehen.

Rudolph.

Ihr habt dieſes deſto weniger zu befürchten, weil ich gerne von dem Zuſtande meiner Nachkommenſchafft eine zuverläßige Nachricht haben, und Euren Lebens-Lauff hören möchte. Ich hoffe, Ihr werdet in beyden meiner Begierde ein Gnügen thun.

Carl.

Ich bin Euch zu allem Gehorſam verbunden, theureſter Stamm-Vater! Aber, ohnerachtet ich Eure merckwürdige Lebens-Geſchichte öffters geleſen; ſo wünſche doch ſolche aus Eurem Munde ſelbſt zu vernehmen. Dürffte ich Euch dann nicht um die groſſe Gefälligkeit bitten, mir ſolche mitzutheilen?

Rudolph.

Ich bin hierzu willig, und ſo Ihr wollet, will ich mit der Erzehlung meiner Hiſtorie den Anfang machen.

Carl.

Das iſt es, warum ich bitte.

Rudolph.

Ihr werdet nicht begehren, daß ich mit meinem Geſchlechte, welches auch das Eurige iſt, biß in die älteſte Zeiten zurück gehen, noch Euch den Urſprung unſers Hauſes deutlich machen ſoll. Es findet ſich, wie ich nicht laugnen kan, dabey viel Dunckeles, und man ſtritte bey meiner Zeit ſchon darum, ob man deſſen erſten Urſprung in Italien, Franckreich oder Deutſchland ſetzen ſolte. Die gemeineſte und wahrſcheinlichſte Meynung gehet dahin, daß man ſolchen aus **Allemannien** herleitet, welcher Strich Landes von den alten Königen von Auſtraſien, die zu Metz ihren Sitz gehabt, durch gewiſſe **Grafen** beherrſchet wurde.

Carl.

Das alte Allemannien hat nach dem Bericht, den uns die Hiſtorien-Schreiber davon geben, in **Schwaben**, dem **Elſaß**, und einem Theil der **Schweitz** beſtanden.

Rudolph.

Ihr habt Recht, und **unſere Vorfahren ſollen dieſem Lande als Grafen vorgeſtanden haben**, ſelbſt aber aus den alten **Königen von Auſtraſien** herſtammen. Sie ſind eine gute Zeit Grafen von **Altenburg**, nach ihrem damahligen Sitz, nachhero aber Grafen von **Habspurg** genennet worden. Ihr Gebieth mag ſich anfänglich gar nicht weit erſtrecket haben, es ſind ihnen aber nach der Zeit durch Erb-Fälle, Vermählungen und ſonſten, verſchiedene wichtige Länder und Güter zugefallen; wie ich dann auſſer meinen übrigen anſehnlichen Gütern die **Obere Landgrafſchaft Elſaß** von meinem Vater ererbte.

Den Ort **Habspurg** betreffend, ſo liegt derſelbe an der Aar, oben über Altenburg, nicht weit von der alten, von den Römern erbaueten, aber ſchon längſt wieder zerſtöhreten Stadt Windiſch, auf einem erhabenen Hügel, welcher ehemahls der **Wildesberg** genennet worden. Einige ſetzen die Zeit der Erbauung dieſer Burg in das **zehende**, andere hingegen in das eilfte Jahrhundert nach Chriſti Gebuhrt. Der Name Habspurg mag daher entſprungen ſeyn, weil der Erbauer alle ſeine **Haabe** daran gewendet.

Es war der 1. May 1218., da ich auf dem Hauſe **Limburg** im Ober-Elſaß gebohren wurde. Mein **Vater Graf Albrecht** IV. zugenannt der **Weiſe**, hielt daſelbſt mit ſeiner Gemahlin **Hedwig**, Graf Ulrichs von Kyburg Tochter, meiner Mutter, ſein ordentliches Hof-Lager, befand ſich aber eben bey dem Kayſer Friederich II. zu Breyſach. Dieſer Kayſer, welcher viele Gnade für unſer Hauß hegte, als mit dem er mütterlicher Seits verwannt war, vertrat die Stelle eines **Pathen** bey der heiligen Tauffe, und man legte mir den Namen **Rudolph** bey.

In meiner erſten Jugend wurde ich in den **Grund-Regeln des Chriſtenthums** treulich unterrichtet, und mir die Liebe zu einer aufrichti-

gen Gottesfurcht eingeflößet. Man unterließ dabey nicht, mich zu denen Ritterlichen Ubungen unter denen geſchickteſten Lehrmeiſtern, nach damahliger Art, tüchtig zu machen, und verſprach ſich viel gutes von mir, als ich in allem, wozu ich angeführet wurde, eine beſondere Fertigkeit von mir ſpühren lieſſe. Mein Vater, welchen die Stadt Straßburg zu ihrem Feld-Hauptmann wider die Grafen von Pfirt und Freyburg erwehlet, nahm mich ſchon mit zu Felde, wie ich kaum das zehende Jahr meines Alters erreichet. Ich ſahe an ihm die Proben ſeiner mit einer groſſen Klugheit verbundenen Tapferkeit, welche mich anreitzeten, Ihm zu ſeiner Zeit nachzufolgen.

Der Kayſer Friedrich, welcher von meiner zarten Kindheit an eine gute Meynung von mir gefaſſet, begehrete mich bald hernach an ſeinem Hof, womit mein Vater ſehr wohl zu frieden war. Des Kayſers Unterthanen in Sicilien hatten einen ſtarcken Aufſtand wider ihn erregt, welchen zu dämpfen er ſelbſt Anno 1233. eine Reiſe in Italien that. Ich folgte dieſem Monarchen dahin, ſahe mit Vergnügen die Rebellen zum Gehorſam bringen, und bald darauf die Römer zu paaren treiben, welche ſich gegen den Pabſt auflehnen wolten. Zwey Jahr hernach vermählete ſich der Kayſer mit Iſabellen, Königs Heinrichs in England Schweſter; da ich denn dem Beylager, und bald darauf dem Reichs-Tage zu Maynz beyzuwohnen die Ehre hatte. Dieſes geſchahe im Jahr 1235. zwey Jahr hernach that ich mit dem Kayſer einen Zug in Oeſterreich, woſelbſt der Hertzog Friedrich II. zugenannt der Streitbare, aus dem Babenbergiſchen Geſchlechte, übel hauſete; dahero deſſen Unterthanen, beſonders die Einwohner der Stadt Wien, ihn bey dem Kayſer verklagten, welcher denſelben zwar citiren und alles gütlich beyzulegen gedachte, allein ſeinen Zweck ſo wenig erreichen konte, daß er ſich vielmehr, als Hertzog Friedrich ungehorſam war, und deſſen Geſandten ſchimpflich begegnete, genöthiget ſahe, denſelben in die Acht zu erklären, und dem Könige in Böhmen, ſamt dem Hertzoge von Bayern die Execution aufzutragen, deren Völcker aber von dem geächteten Hertzoge in die Flucht geſchlagen wurden. Dieſes nun war die Urſach, daß ſich der Kayſer aus Italien durch Steyermarck in Oeſterreich verfügte, einige Böhmiſche, Bayeriſche und Biſchöfliche Truppen an ſich zog, und nach verſchiedenen erhaltenen Vortheilen die Haupt-Stadt Wien eroberte, woſelbſt er als Uberwinder in Perſon ſeinen Einzug hielt, die Stadt zur Reichs-Stadt erklärete, und ihr einen goldfarben gedoppelten Adler im ſchwartzen Felde zum Wappen ſchenckte, auch daſelbſt die hohe Schule anrichtete, und ſich darauf wieder nach Italien erhub. Ich hatte Gelegenheit mich in dieſem zwar kurtzen, doch ernſthafften Kriege ſehen zu laſſen, daher ich nicht nur bey dem Kayſer immer mehr in Gnaden, ſondern auch bey den Hofleuthen in Hochachtung kame; beſonders erwieſe

mir der Kayſerliche Aſtronomus eine ausnehmende Ehre, ſo oft er mich erblickte. Der Kayſer, welcher dieſes mehr als einmal bemercket haben mochte, fragte ihn um deſſen Urſach, und erhielt von dem Aſtronomo folgende Antwort: Allergnädigſter Kayſer! warum ſolte ich den vor andern nicht ehren, dem der Einfluß der Sterne ein ſo glückliches Schickſal verſpricht? Und damit Euer Majeſt. die wahre Urſach wiſſen mögen; ſo gebe Deroſelben allerunterthänigſt zu vernehmen, daß dieſer junge Graf, in künftigen Zeiten, eben den Thron betreten werde, den Euer Majeſt. anjezo beſitzen. Wenige Zeit vorher, ſagte mir eine alte mir Verwandte, wegen ihres erbaulichen Wandels aber in einem groſſen Ruf ſtehende Nonne aus dem Cloſter zu Far, da ich ſie beſuchte mit frölichem Geſichte: Ich verkündige Euch, daß geſtriges Tages GOtt im Himmel Euch ſonderbar gnädig worden ſey, wegen der Liebes-Wercke und Freygebigkeit, die Ihr von Euch habt ſehen laſſen. Verſprech Euch auch, und Euren Nachkommen hiermit, daß Ihr die höchſte Ehre erlangen ſollt.

Carl.

Mich wundert daß die Reden des Sternſehers und der Nonne Euch keine Ungnade bey dem Kayſer, oder wenigſtens Neid und Mißgunſt bey den übrigen Groſſen des Hofes zuwegen gebracht.

Rudolph.

Ich habe deren keines verſpüret, wiewohl ich bald hernach den Kayſerlichen Hof verließ, und mich nach Hauſe zu meinem Vater verfügte. Dieſer hatte mir Graf Albrechts zu Hohenberg Schweſter Annen zur Braut auserſehen, mit welcher Anno 1238. die Verlöbniß auch richtig, das Beylager aber, weil die Gräfin kaum acht Jahr alt war, noch einige Zeit hinaus geſetzet wurde. Anno 1239. ſchaffte ſich mein Vater alle ſeine Feinde vom Halſe, indem er mit ihnen Frieden machte. Er hatte eine Reiſe in das heilige Land im Sinn, und gedachte alſo ſein Haus und Land, Zeit ſeiner Abweſenheit, in Ruhe und Sicherheit zu ſetzen. Wie er ſeine Reiſe antreten wolte, forderte er mich meinen Bruder, und die Anſehnlichſten ſeiner Unterthanen in das Cloſter Muri, gab uns allen daſelbſt ſeinen Vorſatz zu erkennen, und wieſe die Unterthanen zur Treue gegen uns ſeine Söhne, uns aber zur Gottesfurcht und allen wahren ritterlichen Tugenden an, ſetzte uns auch Graf Rudolph IV. von Habspurg ſeinen Bruder zum Vormund für. Dieſe Ermahn- und Verordnung wurde von allen Seiten mit vielen Thränen begleitet, beſonders da mein Vater nach deren Endigung ſeinen Abſchied nahm, und mit dreiſſig Rittern zu Pferde davon ritte. Er erreichte Syrien zwar glücklich, ſtarb aber 1240. zu Aſcalon, und iſt daſelbſt begraben worden; darauf ich zur Regierung gelangte.

Carl.

Waret Ihr dann dasmal ſchon der einzige Sohn Eures Vaters?

Rudolph.

Ihr thut wohl, daß Ihr mich an mein Geſchwiſter erinnert, die ich ſonſt leicht vergeſſen mögen. Mein älteſter Bruder hieß **Hartmann**, und ſtarb in ſeiner Jugend. Darauf folgte eine Schweſter, Namens **Hedwig**, welche mit Otten, Grafen zu Straßberg vermählet worden; dieſer Graf hat nach meinem Tode, meinem Sohn Albert, gegen den Kayſer Adolph von Naſſau beygeſtanden, und iſt 1298. in einem bey Dornberg am Rhein vorgefallenen Treffen in ſeinem Harniſch erſtickt. **Albrecht** ein nach mir gebohrner Bruder, gieng in Kayſerliche Kriegs-Dienſte, ward anno 1248. von denen Parmeſanern gefangen, und ſtarb im Gefängniß. Meine jüngſte Tochter **Clementia**, wurde nach erreichten mannbaren Jahren an Burggraf Conrad II. zu Nürnberg vermählet, und iſt dadurch zu einer Stam̃-Mutter, des, dem Vernehmen nach, ſehr mächtig gewordenen Marggräflich-Brandenburgiſchen Chur-Hauſes worden. Aus dieſem würdigſter Sohn! ſehet Ihr, daß ich endlich der **einzige männliche Erbe** von denen Herr- und Landſchafften blieben bin, die mein Vater hinterlaſſen, ob ich gleich bey deſſen Abſterben noch einen Bruder gehabt, mit welchem ich mich dieſerwegen vergleichen müſſen.

Carl.

Ihr habt alſo Eurer Erb-Lande halber keinen Streit ererbet.

Rudolph.

Es iſt wahr; aber darum mangelte es mir doch an Kriegen nicht. Anfänglich hatte ich es mit einem Ritter, **von Tiefenſtein** genannt, zu thun. Dieſer hatte ſchimpflich von mir geſprochen; weswegen ich ihn in ſeinem Schloß belagerte. Er wehrete ſich gut gnug, und ſo lang daß mir die Gedult vergieng, und ich der Tapferkeit die Liſt zugeſellen muſte, mit deren Hülfe ich einige von ſeiner Beſatzung durch Geld dahin brachte, daß ſie einen blinden Ausfall thun, nachmals fliehen, und mir Zeit laſſen muſten, mit Ihnen in das Schloß zu dringen. Der abgeredete Streich gieng glücklich von ſtatten. **Ich erlegte meinen Feind, den von Tiefenſtein mit eigener Hand**, und ließ ſein Schloß plündern und in Brand ſtecken. Wie dieſe Fehde abgethan war, belangte ich meinen Vettern und geweſenen Vormund in der Güte, mir dasjenige zu erſetzen, was er mir Zeit währender Vormundſchafft an Land und Leuten abgezwackt hatte. Er wolte ſich dazu nicht verſtehen, **deswegen fiel ich ihm in ſeine Herrſchafft Laufenburg.** Ich fand aber meinen Mann an Ihm, und er machte es mir im Argaw, als meinem Gebiete nicht beſſer; daher ſchritten wir zum **Frieden**, bey welchem ich die verlangten Plätze wieder erhielt.

Carl.

Die kleinen Kriege die Ihr geführet, ſind gleichwohl zu Eurem Nutzen und Ruhm ausgeſchlagen.

Rudolph.

Ich brauchte aber auch Geld dazu, welches damals ziemlich rar war. Weil nun meiner Mutter Bruder der Graf von Kyburg, unſerm Hauſe noch einen Theil des Heyraths-Guts ſchuldig war, ſo er ſeiner Schweſter meiner Mutter mitgeben müſſen; ſo forderte ich ſolches, erhielt auch wircklich dann und wann einige Summen Geldes von ihm. Endlich verleiteten mich die in meinen Dienſten ſtehenden jungen Ritter, daß ich an ihn begehren muſte, mir einen Theil ſeiner Landſchafften, bey ſeinen Lebzeiten einzuräumen, weil er keinen männliche Erben hatte. Hierin wolte er mir aber nicht zu Willen ſeyn, welches mir Urſach gnug war, ihm die Grafſchafft Baden wegzunehmen. Wie dieſes mein Vetter ſahe, bote er mir einen Frieden an, und rückte mit einem ſchönen Capital heraus; wogegen ich ihm die eroberte Landſchafft wieder abtrat.

Carl.

Verzeihet mir theuerſter Stamm-Vater! Ihr hättet doch dieſes Eures Vettern ſchonen, und gedencken ſollen, daß Er Euch bey Eurem ſo harten Bezeigen, ſchaden, und ſeine Lande ſamt denen beweglichen Gütern, die Euch doch ſonſt durch Erbſchafft zufallen können, aus Rache anders wohin vermachen möchte.

Rudolph.

Ihr habt nicht unrecht, würdigſter Sohn! Er ſchrieb ſichs auch hinters Ohr, daß ich ihm verſchiedene mal einen ſo widrigen Streich verſetzet. Ja ſo bald wir das letzte mal Friede miteinander gemacht, übergab er ſeine Lande dem Hoch-Stifft Straßburg, und nahm ſie von demſelben wieder zu Lehn, in der Abſicht mich nach ſeinem Tode darum zu bringen und völlig zu enterben.

Carl.

Wie gefiel Euch aber dieſes?

Rudolph.

Ihr könnet leicht gedencken, daß es mir gar nicht wohl gefallen. Mein Troſt dabey war gleichwohl dieſes, daß ich eine Gelegenheit zu finden hoffe, bey welcher ſich dieſe Schenckung wieder umſtoſſen lieſſe.

Unter dieſen Verrichtungen kam die Zeit herbey, daß ich mir meine Gräfliche Braut, der ich vorhin gedacht, antrauen laſſen konnte. Dieſes geſchahe dann auch im Jahre 1245. Ich hielt mein Beylager in Baſel, wie meine Braut 15. Jahr alt war, und die Ehe ward unter uns ſo vergnügt, als geſegnet geführet. Die Kinder, welche ich mit beſagter meiner Gemahlin erzielet, ſind folgende:

1) **Rudolph** ſtarb im zwölften Jahr ſeines Alters.
2) **Albrecht**, erſter Herzog in Oeſterreich, und nachmaliger Römiſcher Kayſer.
3) **Hermann**,
4) **Friedrich**, und

5) Carl giengen frühzeitig wieder mit Tode ab.

6) Hartmann, ein Prinz von groſſer Hofnung, der aber den 20ten Decemb. 1280. bey Rheinau im Rhein, mit 13. jungen von Adel, um ſein 18. jähriges Leben kam, wie er zu mir nach Oppenheim herüber fahren wolte. Er war mit König Eduards I. aus England Tochter bereits verlobet und von mir zum Stadthalter des Elſaſſes beſtimmet, liegt zu Baſel begraben.

7) Rudolph II. welcher 1278. ſich mit Agnes, Königs Ottocars in Böhmen Tochter vermählete, und im Kriege gegen die Berner ſeinen Verſtand und Tapferkeit ſehen ließ. Er ſtarb 1289. den 27. April in Prag, und hinterließ einen Sohn, Namens Johann, welcher wie ich verſtanden, ein ungerathener Prinz und Mörder ſeines Vettern, des Kayſers Albrechts, meines Sohnes worden.

Die Töchter folgen alſo aufeinander:

8) Gutta, welche dem König Wenceslaus in Böhmen 1286. vermählet wurde Sie ſtarb in der Geburt im Jahr 1297. den 18. Jan.

9) Clementia, ward 1281. an Carolum Martellum in Ungarn vermählet, ſtarb 1295.

10) Mechtild, Gemahlin Churfürſt Ludwigs II. in der Pfalz und Herzogs in Beyern. Die Vermählung geſchahe 1273. und ihr Tod erfolgte 1304. Sie iſt, wie ich allhier zu meiner Freude erfahren, die Stamm-Mutter derer noch lebenden Churfürſten von Bayern und Pfalz.

11) Agnes, ward im Jahre 1273. an Churfürſt Albrecht II. von Sachſen vermählet, und dadurch zur Stamm-Mutter des alten Chur-Sächſiſchen Geſchlechts, wie auch der Mecklenburgiſchen Herzoge und Fürſten von Anhalt. Sie ſtarb 1311.

12) Hedwig, vermählete ſich an Marggraf Otten den Kurzen zu Brandenburg anno 1278. und ſtarb 1303.

13) Catharina wurde 1276. eine Gemahlin vom Herzog Otto in Bayern, nachmaligen Könige in Ungarn Ihr Ende erfolgte. 1285.

14) Euphemia, ward eine Cloſter-Jungfrau zu Tuln in Oeſterreich.

Sehet würdigſter Sohn! das ſind die Kinder die mir GOtt mit meiner Gemahlin geſchencket. Dieſe tugendhafte Dame verlohr ich durch den Tod zu Wien, im Jahre 1281. Ich lebte bis 1284. im Witwer-Stande, und ließ mir darauf Agneſen, eine Prinzeßin aus Burgund, welche kaum 14. Jahr alt war, beylegen, mit welcher ich aber keine Kinder gezeuget. Nunmehr werde ich mit meiner eigenen Geſchichte deſto ohnunterbrochener fortfahren können, weil ich Euch von meinen Vermählungen und der Geburt meinem Kinder nichts mehr zu ſagen habe.

Carl.

Ich dancke Euch, theuerſter Stamm-Vater für die Nachricht von Euren Durchleuchtigſten Hauſe.

Ru-

Rudolph.

Bald nach meinem erſten Beylager that ich wieder eine Reiſe zu meinem Pathen, dem Kayſer Friedrich, und wie zwiſchen demſelben und dem Pabſt Innocentio IV. eben ein ſolcher Haß erwuchs, wie die vorigen Päbſte ſolchen gegen den rechtſchaffenen Kayſer geheget, fielen unterſchiedene Fürſten von demſelben ab; **Ich aber ließ mich den Päbſtlichen Bann-Strahl nicht abſchrecken ihm treu zu verbleiben.** In Italien that ich ihm zwar keine Dienſte mehr: Dagegen aber, **erhielte ich die Städte am Rhein und in der Schweitz in der Treu gegen ihn, bis an ſein Ende, welches,** zu meinem warhaften Leidweſen, 1249. erfolgte.

Carl.

Man muß dieſem Kayſer das gute Zeugnuß geben, daß er einer der tapferſten, tüchtigſten und, nach der damaligen Art, gelehrteſten Kayſer, und alſo eines beſſern Glücks wohl werth geweſen. Nur iſt zu bedauren, daß ſo viel Gutes, welches er für das Reich und ſeine Nachfolger hätte ſtiften können, und geſtiftet haben würde, durch die Mißhelligkeit und Kriege, die er mit denen Römiſchen Päbſten gehabt, ins ſtecken gerathen.

Rudolph.

Niemand kan ſich ſolches ſo deutlich vorſtellen, als wer zu dieſes wackern Kayſers Zeiten gelebt, und ihn gekannt. In der That, die damaligen Päbſte mißbrauchten ihre Gewalt; und ſo ſehr ich auch ſonſt dem Römiſchen Stuhle ergeben, und ein **guter Catholiſcher Chriſt** geweſen, ſo wenig habe ich das Unternehmen verſchiedener Päbſte billigen, und ihren gegen den rechtſchaffenen Kayſer gebrauchten Gewaltſamkeiten beypflichten, vielweniger mich ihren unrechtmäßigen Bann abhalten laſſen können, dem Kayſer mit Rath und That beyzuſtehen. Aber es iſt Zeit mich wieder zu meiner Geſchichte zu wenden.

Nach Kayſer Friedrich II. Tode gieng alles ſo bunt und unordentlich durcheinander, daß faſt niemand recht wuſte wer Herr oder Unterthan war. Die Chur- und andre Fürſten des Reichs waren unter ſich in Partheyen getheilet, und konnten wegen eines Ober-Haupts oder Kayſers nicht eins werden. Conrad IV. Kayſer Friedrichs II. Sohn, war zwar bey des Vaters Lebzeiten ſchon zu deſſen Nachfolger geordnet. Aber Graf Wilhelm von Holland, welcher ſchon wider den Kayſer Friedrich erwählet worden, machte ihm die Crone ſtrittig, und alſo fanden ſich zu gleicher Zeit zween Kayſer im Reich. Wiewohl Conrad ſtarb 1254. im fünften Jahre ſeiner getheileten und unruhigen Regierung; und Wilhelm folgte ihm 1256. nachdem derſelbe ein Jahr nebſt Kayſer Friedrichen, vier Jahr neben Conrad, und zwey Jahr allein, den Namen eines Kayſers geführet hatte. Mit deſſen Tode hörte die Uneinigkeit der Churfürſten nicht auf. Die von Mayntz, Cölln und Pfaltz wehleten Richard den Grafen von Cornwal, Königs Heinrichs in England Bruder:

die Churfürſten von Trier, Böhmen, Sachſen und Brandenburg hingegen, Alphonſum den Weiſen, König in Caſtilien. Beyde Fürſten nahmen nun zwar die Cron und Titul an; allein ohne Macht oder Gewalt. Richard kam endlich noch aus England in Deutſchland; gieng aber da er viel Geld vergeblich aufgewendet, und die Engländer eine Rebellion gegen den König ſeinen Bruder erregt, wieder nach Haus, woſelbſt er in einer Belagerung erſchoſſen worden. Alphonſus aber ließ ſich gar nicht ſehen, und zauderte ſo lange, bis den Deutſchen die Luſt zu ihm vergangen. Und da er ſich endlich auf den Weg begeben, fiel ſein Sohn Sanctius von ihm ab; daher er GOtt zu dancken hatte, daß er in Zeiten wieder umkehren und ſich des Kayſerthums mit Ehren begeben konnte: Wiewohl er doch den Titel davon allezeit fortgeführet.

Carl.

Mein GOtt! wie elend muß es damals im Reiche ausgeſehen haben?

Rudolph.

Ihr könnet leicht gedencken, wie es gehet, wann ein Reich ohne Haupt iſt, und daß das Elend deſto gröſſer ſeyn müſſe, wann dieſer Zuſtand lange dauret. Wie man dann ſagen kan, daß das Reich von anno 1250. bis 1273. ohne Kayſer geweſen. Die groſſen Städte in Italien nahmen dieſe Zeit wohl wahr, und veränderten ihren bisherigen Staat in Republicken; und als dem jungen Herzoge in Schwaben Conradino, in Neapolis das Haupt abgeſchlagen, mithin dieſes Land vacant wurde, in Ermangelung eines Kayſers aber an einen andern Fürſten nicht verliehen werden konnte, ſchwungen ſich ein groſſer Theil der anſehnlichſten Schwäbiſchen Städte in die Freyheit, deren ſie vermuthlich noch heute zu Tage als Reichs-Städte genieſſen werden.

Carl.

Was machtet Ihr aber indeſſen, theuerſter Stamm-Vater!

Rudolph.

Ich ſtund Conrad dem IV. bey ſo lange er lebte, welches nebſt mir auch andre Edle und Städte, in Schwaben, dem Elſaß und Helvetien thaten. Die Geiſtlichkeit hingegen waren nebſt dem Pabſte uns entgegen, weil wir es mit einem Sohn eines Kayſers hielten, der im Banne geſtorben war. Biſchof Berchtold zu Baſel, ein gebohrner Graf von Pfyrt, ließ ſeinen Eifer beſonders gegen die Kayſerlich-geſinneten ſehen, und gab ſich recht Mühe, ihnen eine thätliche Feindſchafft nach der andern zu zeigen. Doch ich und andere legten die Hände auch nicht in den Schoos, ſondern vergalten ihm, wie er es verdienet; wie wir denn anno 1253. bey Nacht-Zeit in die Vor-Stadt Baſel fielen, ſelbige plünderten und in Brand ſteckten, darüber auch ein Frauen-Cloſter mit im Rauch aufgienge Die Nonnen verklagten uns auf des Biſchofs Anhetzen, zu Rom, von wannen der Befehl

fehl an den Biſchof einlief, daß wir ſo lange im Banne ſeyn ſolten, bis wir dem Cloſter völlige Gnugthuung verſchaffet. Allein, zu gutem Glück ſtarb der Pabſt, und der Biſchof hatte das Hertz nicht, mit dem Bann gegen uns fortzufahren. Nach Conrads Tode ging ich an des Königs Ottocari in Böhmen Hof, und nahm bey demſelben die Dienſte eines Ober-Hofmeiſters und Kriegs-Obriſten an. Ich zog mit dieſem Könige, wider die aus dem Chriſten- zum Heydenthum zurück gefallene Preuſſen, und nachher gegen den König Bela in Ungarn zu Felde, hielt mich auch an beyden Orten ſo wohl, daß mich der König Ottocarus, nach glücklich geendigten Kriegen zum Ritter ſchlug, und mit einem koſtbaren Kriegs-Gürtel beſchenckte. Weil aber im Römiſchen Reiche alles toll und verwirret durcheinander lief, begab ich mich 1261. wieder auf meine eigene Herrſchafften, um ſolche gegen alle feindliche Anfälle zu beſchützen. In friedlichen Zeiten ſuchte ich meine Veränderung auf der Jagd. Wie ich einſt von derſelben nach Habspurg zurück ritte, begegnete mir ein Prieſter mit dem Venerabile, welches er auf das benachbarte Dorf zu einem Krancken tragen wolte. Weil nun Wetter und Weg ſchlimm war, ſtieg ich von meinem Pferde ab, und verehrete zuforderſt das Venerabile kniend; nachher ließ ich den Prieſter darauf ſitzen, und nöthigte ihn dazu, mit den Worten: Es gezieme ſich nicht, daß ich ritte, und der Diener und Träger meines HErrn und GOttes zu Fuſſe gehe. Ich ſchenckte dem Prieſter auch nicht nur das Pferd, ſondern noch ein Stück Feld dazu, um ſolches davon unterhalten zu können. Bald hernach begleitete ich Wernern von Falckenſtein, welcher zum Ertz-Biſchof zu Mäyntz erwehlet worden war, auf ſein Bitten, mit meinen verſuchten Reutern bis an die Alpen, weil er auf dem Wege nach Rom begriffen war, die Beſtättigung über ſeine neue Würde daſelbſt zu holen. Deßwegen, und weil ich ihn auf meinem Schloſſe ſo wohl bewirthet, verſicherte mich der gute Ertz-Biſchof, daß er GOtt bitten wolle, ihn nicht eher ſterben zu laſſen, bis er mir dieſen Dienſt und Ehre vergolten habe. Er hat es auch redlich gehalten, indem ich auf ſeinen Vorſchlag zum Kayſer erwehlet worden.

Carl.

Dieſe, dem frommen Prälaten erwieſene Gütigkeit, iſt Euch gewißlich reichlich belohnet worden.

Rudolph.

Aber erſt zwölf Jahr hernach, bis dahin ich mich noch manches mal herum ſchmeiſſen müſſen. Anno 1262. verband ich mich nebſt andern mit Walthern von Gerolzeck Biſchof zu Straßburg gegen die daſigen Burger, welche ſeines Hochmuths und Geitzes willen, ſich wider ihn empöreten, und ihre Freyheit tapfer beſchützeten, auch einen Stillſtand von drey Monathen vom Biſchofe erhielten. Unter dieſer Zeit fand ſich Gelegenheit, daß ich meinen

nen alten Vettern den Grafen von Kyburg beredete, die dem Hoch-Stiffte Straßburg gethane Schenckung ſeiner Lande zu widerruffen. Er that es auch, und ſuchte den Biſchof, nebſt mir zu bewegen, die Schenckung zurück zu geben. Allein der Biſchof war unerbittlich; darum hub ich das Bündniß mit ihm auf und zog nach Hauſe. Die Straßburger hatten ſolches ſo bald nicht erfahren, als ſie mir die Kriegs-Hauptmannſchafft der Stadt antrugen. Ich nahm ihr Erbieten willig an, und eilete mit etlichen Grafen und Herrn, die ich dem Biſchof abgeſpannet, nach Straßburg. Man nahm mich daſelbſt mit Freuden an. Die Bürgerſchafft ſchwur mir, und ich ihr, ſie zu ſchätzen. Ich machte darauf alle dienliche Anſtalt zur Gegenwehr, that dem Biſchof groſſen Schaden, und nahm ihm die Reichs-Städte Collmar, Mühlhauſen und Kayſersberg, welche er in währendem Interregno mit Gewalt an ſich gezogen, mit Liſt wiederum hinweg. Im Jahre 1263. nahm dieſer Krieg durch ein glückliches Treffen ein Ende, welches ich dem Biſchof von Baſel lieferte. Er verlohr über 1500. Mann, ohne einen Grafen von Thürſtein und 60. Rittern die es mit ihm gehalten. Er ſelbſt kam in dieſer Schlacht auf das dritte Pferd und entrann, ſtarb aber bald, für lauter Unmuth. Sein Vetter, Namens Heinrich von Gerolzeck wurde nach ihm Biſchof. Dieſer war ein friedliebender Prälat, vertrug ſich daher mit der Stadt, und gab mir die Kyburgiſche Schenckungs-Urkunde, wieder zurück, bezahlte auch die Kriegs-Koſten; dagegen dem Hoch-Stiffte alle entnommene Plätze wieder eingeräumet wurden. Die Bürger zu Straßburg, um mir zu erkennen zu geben, wie hoch ſie meine ihr geleiſteten guten Dienſte zu ſchätzen wiſſe, lieſſen mir ein Ehren-Gedächtniß von Stein, mit einer dazu gehörigen Unterſchrifft auf dem Marckte aufrichten, welches gewiß zu meinem Ruhm gereichete.

Carl.

Tapfere Thaten verdienen keinen geringern Lohn.

Rudolph.

Meine Siege hatten mich bekannt, und in der Nachbarſchafft ziemlich furchtbar gemacht; dahero als die Stadt Zürch mit Ulrichen von Regensberg in Zwiſt gerieth, erwehlete ſie mich gegen denſelben zu ihrem Hauptmann, welcher daher gelindere Sayten aufzog. Inzwiſchen ſtarb im Jahre 1264. mein Vetter Graf Hartmann zu Kyburg, von dem ich drey hübſche Grafſchaften, als Kyburg, Baden und Lenzburg erbte; Seiner Tochtermann fiel dagegen Nieder-Burgund ſamt Burgdorf und Thün zu.

Obgedachter Ulrich von Regensberg fieng nach Jahres Friſt wieder an, die Zürcher, an allen Ecken, wo er konnte zu zwacken, und hatte, ſolches deſto beſſer fortzuſetzen, ſich mit andern in ein Bündniß eingelaſſen. Weil ich ihm aber im Wege war, hätte er mich gerne auf die Seite gebracht. Er machte auch einen Anſchlag mich zu Kyburg, wo ich mich damals aufhielt, gefangen

fangen zu nehmen, und weil er, ſeiner Meynung nach, ſo wohl ausgeſonnen, daß er geglaubt mich ſchon im Sack zu haben, mochte er in Gegenwart eines einfältigen Tropfen, den er zum Hof-Narren brauchete, zu einigen ſeiner Vertrauten geſagt haben: **Ich meyne doch, daß wir ſtarck gnug ſeyn ſollen, dem Habspurger die groſſe Naſe zu zerſchmeiſſen.** Der einfältige Narr, welcher dieſe verblümte Redens-Art in eigentlichem Verſtande genommen, wurde vom Vorwitz getrieben eine ſolche Naſe zu ſehen, daran ein paar tauſend Mann zu ſchmeiſſen hätten. Er kam Sporenſtreichs nach Kyburg gelaufen, und wurde zu mir ins Zimmer geführet. Nachdem er mich eine Weile ſtillſchweigens und ſtarr angeſchauet, fieng der Tropf an zu lachen, und ſagte: **Ich ſehe wohl, die Naſe iſt ſo groß nicht, daß mein Herr ſo viel Volcks braucht, ſie zu zerſchmeiſſen. Gedächte ich doch allein ſtarck gnug zu ſeyn, die Naſe ſo zu zerdreſchen, daß nichts davon übrig bleiben ſolte.** Die Umſtehenden deuteten dieſe des Narren Rede, theils ſo, theils anders; ich aber merckte wohl, wo er mit ſeinem tummen Geſchwätz hin wolte, und forſchte ihn weiter aus. Nachdem ich nun ſo viel Nachricht von meines Feindes Vorhaben hatte, als ich brauchte, zog ich meine Leute in aller Eile zuſammen, beorderte auch die Zürcher dem von Regensberg in den Rücken zu fallen. Mit dieſer zuſammen geſetzten Macht, giengen wir dem Feinde entgegen, und erfochten einen anſehnlichen Sieg. Worauf nachher noch viele Scharmützel vorfielen, welche ſich nicht eher endigten, bis ich dem von Regensberg ſeine beyden Haupt-Schlöſſer **Baldern** und **Utliberg**, ohnfern Zürch, abgenommen und geſchleiffet hatte. Die Liſt hatte an Eroberung dieſer Schlöſſer einen groſſen Antheil. Vor das erſte ließ ich 30. Mann zu Pferde rücken, welche die Beſatzung heraus fordern muſten. Wie nun dieſe herausfiel, und jene die Flucht nahmen, muſten ſich andere 30. Mann, die ſich in einem Gebüſch nahe am Schloß verſteckt hatten, des Thores bemächtigen. So bald dieſes geſchehen, kehreten die 30. Reuter um, und ich kam ihnen aus Zürch zu Hülfe, da dann der Feind geſchlagen und das Schloß erobert wurde. Utliberg war feſter wie Baldern, und die letzte Zuflucht des von Regensberg. Er hatte zwölf weiſſe Pferde und zwölf Windſpiele von gleicher Farbe, mit denen er ſich auf die Jagd zu begeben pflegte. Ich ſchaffte mir eben ſo viel weiſſe Pferde und Hunde. Nachdem nun der von Regensberg Tags vorher mit ſeinen Hunden und Pferden ausgeritten war, verſteckte ich mich Abends ſelbſt Zwölfe nicht weit vom Schloſſe, und beſtellte die Zürcher, daß ſie des Morgens in aller Frühe aus der Stadt marſchiren, und ſich mir nähern ſolten. Wie dieſes geſchehen, ſtellte ich mich, als ob ich für ihnen flöhe, und eilete dem Schloſſe zu, dahin mich die Zürcher verfolgten. Die Beſatzung zu Utliberg ließ ſich durch meine weiſſen Hunde und Pferde verleiten, mich für ihren Herrn anzuſehen, und öfneten mir das Thor. Ich ſäumete mich mit Fleis, bis die Zürcher ſich faſt angeſchloſſen hatten. Darauf mach-

machten wir die Wache nieder und behaupteten das Schloß. Wie ſich der von Regensberg auf dieſe Art ſeiner veſten Oerter beraubt ſahe, und ſeine Bundes-Verwandten von ihm abtraten, machte er 1266. Friede, trat den Zürchern ſeine übrigen Güter ab, und ward zuletzt ein **Burger und Pfründner** der Stadt. Der einzige Graf von Toggenburg blieb noch in den Waffen. Ich **erſtieg aber** ſein Schloß **Uznaberg** durch einen unterirrdiſchen Gang, eroberte, plünderte und zerſtörte es, und ſchaffte mir auch für dieſem Feinde Ruhe.

Carl.

Ich bewundere gar ſehr, daß Euch Eure Kriegs-Liſt allezeit ſo wohl gelungen.

Rudolph.

Das Glück war auf meiner Seite; daher ich immer kühner wurde etwas gegen meine Feinde zu wagen. Nach dem mit dem von Regensberg zu meiner Ehre glücklich geendigten Kriege, entſpann ſich ein neuer zwiſchen mir und dem **Abt von St. Gallen**, weil ich verſäumet hatte, die von meinem Vettern ererbte Grafſchaft Kyburg von ihm zu Lehn zu nehmen, und wir zogen anno 1267. wircklich gegeneinander zu Felde. Immittels hatten die Bürger zu Baſel einige meiner Verwandten und andre Edle, welche bey einem allda gehaltenen Turnier (dem ich ein paar Tage zuvor ſelbſt beygewohnet) mit denen Baſeliſchen Weibern und Töchtern zu vertraulich umgangen, ſehr mißhandelt, ſo daß einige gar getödtet, viele aber verwundet waren; deren ich mich dann, gleich wie der Biſchof von Baſel ſich der Bürger annahm. Um nun meine Verwandten und Freunde an denen Baſelern (von denen, weil ſie in die Länge unter ſich ſelbſt uneins wurden, ſich einige aus der Stadt zu mir begaben) deſto beſſer rächen zu können, **machte ich mit dem Abt von St Gallen Friede**, und bewog ihn, nachdem ich ihn wegen der Grafſchafft Kyburg für meinen Lehns-Herren erkannt, daß er mit mir gegen den Biſchof und die Stadt Baſel in ein Bündniß trat; welches mir ſo viel weniger Mühe koſtete, indem der Abt von St. Gallen auf den Biſchof ſelber nicht wohl zu ſprechen war. Solcher Geſtalt ſetzten wir unſre Macht zuſammen. Wie dieſes die Stadt Baſel ſahe, träumete ihr nichts gutes, that mir gnugſamen Abtrag und machte Friede; daher wir mit dem Biſchof deſto eher fertig werden konnten. Den erſten Streich den ich ihm beybrachte, beſtund darin, daß ich ihm **Breyſach** wegnahm, welches er nach dem Tode des unglücklichen Conradini Herzogs in Schwaben an ſich gezogen hatte. Er wolte mir wieder einen Poſſen ſpielen und kauffte einem meiner Vettern das Schloß **Biderthann** ab, worauf ich die Anwartſchafft hatte; doch dieſen Vorwitz muſte er mit 200. Marck bezahlen, und mir ſolche für meinen Abtrag geben. Da er mir aber bald hernach einen andern Schaden erſetzen ſolte, ließ er mir ſtatt deſſen zur Antwort ſagen: **Er wäre nicht willens länger mein Münzmeiſter**

zu ſeyn, und wolte das Geld das ich von ihm begehrte, lieber mit mir verkriegen; darauf gieng der Lermen 1269. aufs neue wieder an. Ich muß geſtehen, daß wir bey dieſem Kriege keine Seide geſponnen, und daß des Biſchofs von Baſel, des Abts von St. Gallen und meine Unterthanen, das Mehreſte dabey empfunden. Dieſes veranlaſſete uns, unter Vermittelung einiger Ritter, einen drey Jährigen Stillſtand zu treffen, wie wir eben im Begrif waren, einander ein Treffen zu liefern; der Biſchof muſte hierbey wieder in die Büchſe blaſen. Das Compliment war artig, welches die beyden Prälaten, der Biſchof von Baſel und der Abt von St. Gallen, bey ihrer erſten Zuſammenkunfft einander machten. Herr von St. Gallen! ſprach der Biſchof zum Abt: Wie hat es je unſere liebe Frau um St. Gallen verdienet, daß ihr derſelben ſolchen Schaden zufügen helfft? Dem der Abt darauf antwortete: Herr von Baſel! wie hat es St. Gall um unſre liebe Frau verdient, daß ihr ihm ſeinen Wein, welchen Ritter und Knechte hätten trincken ſollen, abgenommen? Dann der Biſchof hatte vor einigen Jahren, dem Abt einige Elſaſſer Weine, die zu einem groſſen Gaſtmahle beſtimmt geweſen, abnehmen laſſen, weil ſeine Leute den Zoll verfahren hatten.

Carl.

Ich kan nicht ſehen, mit was Vorwand dieſe beyden kriegeriſchen Prälaten, unſere liebe Frau und St. Gall mit in ihre Händel ziehen wollen. Blieb aber der errichtete Stillſtand ungebrochen?

Rudolph.

Ja, die gantzen drey Jahre über. Nachher aber machte der Biſchof mir wieder neuen Verdruß; indem er meinem Vettern dem Grafen von Pfyrt, auf deſſen Grafſchaft ich die nächſte Anwartſchaft hatte, beredete, ihm ſolche um 1000. Marck zu verkauffen, die er ihm darauf, mit Ausſchlieſſung meiner, wieder zu Lehn auftrug. Der Biſchof ſahe voraus, daß ich hierzu nicht ſtill ſitzen würde, und verband ſich mit dem Biſchoffe von Straßburg, dem Grafen von Toggenburg, und denen Herrn von Kötheln und Gronſon. Wie giengen darauf gegen einander zu Felde, der Krieg wurde mit vielem Blutvergieſſen und Verheerungen beyderſeitigen Länder geführet; doch büſſete der Biſchof alles dabey ein, was er auſſer Baſel hatte, ja ich belagerte ihn in der Stadt ſelber. Am 22ten Sept. 1273 bis auf den halben October ward zwar ein Stillſtand zwiſchen mir und der Stadt Baſel getroffen; ehe aber derſelbe zu Ende gieng, ward ich in Franckfurth von den Churfürſten zum Kayſer erwehlet.

Carl.

Dieſe Zeitung, theuerſter Stammvater! muß Euch ſo angenehm, wie dem unruhigen Biſchoffe von Baſel erſchrecklich geweſen ſeyn.

Rudolph.

Von mir werde ich demnächſt reden; der Biſchof aber ſoll auf die erhaltene Nachricht von meiner Wahl voller Erſtaunung geſagt haben: **Setze dich feſt, lieber Chriſte! oder Rudolph wird dich noch ſelbſt vom Stuhl ſtoſſen.**

Carl.

Wir gieng es aber mit Eurer Wahl eigentlich her, theuerſter Stammvater!

Rudolph.

Ich habe ſchon geſagt, daß das Römiſche Reich gantzer 23. Jahr ohne Kayſer geweſen, und der Zuſtand der Deutſchen war ſo beſchaffen, daß ſich niemand darzu drang, dieſe Würde anzunehmen. Selbſt Ottocarus der König in Böhmen, einer der mächtigſten Fürſten, weigerte ſich deſſen; und man wolte wiſſen, daß, als ihm die Kayſerliche Crone angetragen worden, er ſich der Ehre bedanckt und geſagt haben ſolle: **Es ſeye beſſer ein gewaltiger König in Böhmen als ein ohnmächtiger Kayſer zu ſeyn.** Pabſt Gregorius X. der um dieſe Zeit den päbſtlichen Stuhl beſtieg, ließ ſich immittels das Elend zu Gemüthe gehen, unter welchem Deutſchland nun ſo lange Jahr geſeufzet. Er ermahnete daher die Churfürſten, dem Reiche wieder ein tüchtiges Haupt zu geben, ſonſten er ein ſolches dazu ernennen würde.

Carl.

Erlaubet mir, theuerſter Stammvater! heute zu Tage würde der Pabſt aus einem ſo hohen Thon nicht reden dürfen.

Rudolph.

Es iſt gut, bey meiner Zeit aber nahme er ſich die Erlaubniß ſo zu reden. Die Churfürſten wolten ſich immittels in ihr Wahlrecht nicht greifen laſſen, und kamen daher zu Franckfurth am Mayn zuſammen. Man ſoll allda anfänglich ihrer drey, nemlich **Hertzog Bernharden in Kärnten, Graf Albrechten zu Gericza** und mich in Vorſchlag gebracht, der Churfürſt Werner zu Mayntz aber **meine Perſon** beſonders recommendiret, und meine gute Eigenſchafften denen übrigen Churfürſten mit den Worten angeprieſen haben: **daß man bey dermaligen zerrütteten Zuſtande des Reichs mehr auf Verſtand und Tapferkeit als Reichthum und Macht ſehen müſſe.** Es kan ſeyn, daß etliche Churfürſten lieber einen ſchwachen, als mächtigen Kayſer, der ſie zwingen könne, die unter währendem Interregno verſchlungenen Reichsgüter wieder von ſich zu geben, gewünſchet haben, und lieſſen ſich daher meine Perſon nicht übel gefallen. Weil ſie aber doch nicht einig werden konten, gaben ſie **Ludwigen dem Churfürſten von Pfaltz** völlige Gewalt, einen Kayſer zu ernennen, mit dem verſprechen, daß ſie ihm ohne Widerrede beyſtimmen wolten. So hart wie es dem Churfürſten anfänglich eingieng, ſich einer ſo wichtigen Sache zu unter-

unterziehen; ſo gerne bequemete er ſich doch endlich dazu, nachdem er zuvor meiner Schweſter Sohn, **Burggraf Friedrichen zu Nürnberg** auf die Seiten gezogen, und denſelben in Geheim befraget: **Ob er ihn wohl verſichern könne, daß er einen gnädigen Kayſer an mir haben, und ich ihm eine Tochter zur Gemahlin geben würde, wann er mir ſeine Stimme gäbe**: dieſer ihm auch beydes verſprochen hatte, ohneracht er wohl gewuſt, daß der Churfürſt ſeine erſte Gemahlin, aus bloſſem unverſchuldeten Argwohn, eines Ehebruchs halber hatte hinrichten laſſen. Wie nun die **Churfürſten Albrecht und Otto, von Sachſen und Brandenburg**, von meinem Vettern gleichfalls die Hofnung erhielten, daß ich einem jeden von ihnen keine Tochter verſagen würde; ſo ernannte der Churfürſt von Pfaltz endlich mich, unter dem Titel, **Fürſt Rudolphs, Grafens zu Habſpurg und Landgrafens im Elſaß zum römiſchen Könige**, deme die gantze Verſammlung ſo fort beyſtimmete. Dieſes geſchahe den 29ten Sept. 1273, grade am **Feſt Michaelis des Ertzengels.**

Carl.

Wer brachte Euch aber dieſe wichtige Zeitung.

Rudolph.

Die Churfürſten hatten den Grafen von Pappenheim mit dieſer Nachricht alſobald an mich abgefertiget. Allein der Burggraf Friedrich mein Vetter, machte ſich auch auf den Weg, und kam einen Tag eher, bey mir im Lager vor Baſel an. **Ich konte ihm anfänglich keinen Glauben zuſtellen**, noch die Urſach ergründen, warum die Churfürſten mit der Wahl eben auf mich gefallen ſeyn würden. Doch da der Graf von Pappenheim Tags darauf mit dem Churfürſtlichen Beglaubigungs-Schreiben bey mir anlangte, ſahe ich daß es Ernſt war, und unterwarf mich der göttlichen Schickung, ließ auch dem Biſchof von Baſel **meine Gnade und den Frieden** anbieten, und nachdem derſelbe beydes angenommen, auch zu mir ins Lager kam, und mich wegen der aufgewannten Kriegs-Koſten mit 900. Marck Silbers vergnügte, **begab ich mich mit meiner Gemahlin und Kindern**, auch dem Kriegs-Volck daß ich bey mir hatte **nach Franckfurth**; woſelbſt ich von den Churfürſten prächtig eingeholet, und noch in ſelbigem Jahre, den 21ten Oct. in einem 55. jährigen Alter zu **Aachen gecrönet** wurde. Nach vollbrachter Crönung nahm ich die Churfürſten in **Pflichten**, und ſie ſolten zugleich angeloben, **daß ſie mir alles was dem Reich entzogen worden, wieder herbey bringen helfen ſolten.** Da aber dieſelben zum Theil ſich ſelbſt nicht ſicher wiſſen mochten, und allerhand Vorwand ſuchten, ſolches von ſich abzulehnen, endlich ſich damit entſchuldigten, daß kein Scepter vorhanden wäre, darauf ſie nach Gewohnheit die Finger legen könnten, nahm ich ein **Crucifix** von dem nächſten Altar, und hielt ihnen ſolches mit den Worten vor: **Sehet hier das Zeichen an wel-**

chem das Heyl der Welt erworben worden! dieſes will ich an ſtatt eines Scepters wider meine und des Reichs Feinde gebrauchen. Welcher unvermuthete Entſchluß und Rede die Churfürſten bewog, daß ſie ihre Pflicht, ohne längeren Aufſchub ablegten. Zufälliger weiſe kan ich nicht umhin zu erwehnen, daß in dieſem Jahre ein Viertel Weitzen 12, ein Viertel Rocken 16, ein Huhn 2, ein Mandel Eyer 1, und acht Heringe auch nur 1. Pfenning gekoſtet. Man hat mich auch verſichern wollen, daß ſich die Nacht nach meiner Crönung, ein hellgläntzendes Creutz über der Kirche worin ſolche verrichtet, habe ſehen laſſen; ich ſelbſt aber bin deſſen nicht gewahr worden. Unter währender Zeit ich zu Aachen war, **vermählete ich zwo meiner Töchter, an die Gegenwärtigen Churfürſten zu Pfaltz und Sachſen; die dritte ward mit dem Churfürſten von Brandenburg verlobet**, das Beylager aber noch ausgeſetzet, weil er die Einwilligung des Königs Ottocars von Böhmen darüber erſt einholen wolte.

Carl.

So viel mir aus der Geſchichte bekannt, hat dieſer König die Vollziehung dieſer Heyrath mehr zu hindern, als zu befordern geſucht, Euch auch ſonſt allerley groſſen Verdruß gemacht.

Rudolph.

Er hat mir freylich das Leben ſauer gemacht, wovon ich zu ſeiner Zeit ſagen will. Weil ich noch zu Aachen war ſchlug ich verſchiedene verdiente Männer zu Rittern, unter andern einen Burger aus Zürch, namens **Jacob Müller**, den ich beſtändig bey mir hatte.

Carl.

Einen Burger! warum dann dieſes?

Rudolph.

Ich wuſte wohl daß Ihr Euch darüber wundern würdet; allein laſſet mich Euch das Beſondere von dieſem Manne erzehlen. Er war anfänglich mein abgeſagter Feind, und wo er konnte, that er mir Abbruch, beſchädigte auch, und tödtete verſchiedene meiner Leute auf offener Straſſe; denn er hatte ſeinen Anhang, und war für ſich ein wehrhafter ſtarcker Mann. Zu einer Zeit da er ſichs am wenigſten verſahe, traf ich und einige meiner Leute ihn auf dem Felde an. Ich gallopirte auf ihn los, er aber ſprang vom Pferde, ſetzte ſich auf die Seiten, und ſtellete ſich, als ob er ſeine Nothdurft verrichten wolte. In dieſer Geſtalt forderte ich ihn auf, daß er ſich wehren ſolte. Er aber begehrete mein Wort, daß, **ſo wahr ich ein rechtſchaffener Rittersmann wäre, ich ſeiner ſo lange ſchonen wolte, bis er die Hoſen wieder aufgezogen hätte**; welches ich ihm gab. So bald er mein Wort weg hatte, ſagte er: **So ziehee in andrer die Hoſen auf, und ich nicht.** Damit war ich erwiſcht, denn Jacob Müller blieb ſitzen wo er ſaß. Weil mir nun die Gedult vergieng, auf ihn zu warten

bis

biſs er die Hoſen zugemacht haben würde, der Streich mir auch ſonſt gefiel, verſprach ich ihm Leben und Freyheit, nahm ihn mit nach Hauſe, und that ihm ſo viel Guts, daß er nachher mein treuer Diener worden, und mir in einem Treffen, welches ich mit dem von Regensberg hielte, das Leben rettete, wie ich mich zu tief in den Feind gewagt, und mir mein Pferd bereits erſtochen war; dann ſo bald Jacob Müller erfuhr, das ich in Gefahr ſtund ſchlug er ſich durch, und brachte mich auf ſeinem Pferde in Sicherheit.

Carl.

Auf dieſe Art hat der ehrliche Mann die Gnade verdienet, die Ihr ihm erzeiget.

Rudolph.

Die Fürſten machten freilich auch groſſe Augen, daß ich einen ſo gemeinen Mann zum Ritter ſchlug und ihn mit Gütern und Ehrenämtern reichlich beſchenckte. Wie ſie aber ſeine Verdienſte von mir erfuhren, lobten ſie meine That, und ſahen es als eine gute Vorbedeutung an, daß ich nicht undanckbar ſeyn würde.

Nachdem ich zu Aachen nichts weiters zu thun hatte, that ich bis zu Ende des Jahrs eine Reiſe in verſchiedene Reichs-Gegenden, und ertheilte Befehl, die Wald- und Berg-Schlöſſer derer von Adel, welche ſich aus dem Stegreif nähreten und Straſſenräuberey trieben zu zerſtören, und ihnen das ſchändliche Handwerck, dadurch zu legen. Die Weynachten feyerte ich zu Straßburg; von dannen gieng ich durch meine Lande nach Baſel, woſelbſt mich der Biſchof und ſeine Geiſtlichkeit ſamt der Burgerſchafft mit einer groſſen Proceſſion empfieng. Ich hielt meinen Einzug zu Baſel den 12. Jan. 1274. Währender Zeit hatte ich eine Geſandtſchaft an den Pabſt geſchickt, und durch dieſelbe mit ihm Abrede genommen, daß wir zu Luſanna am Genfer See zuſammen kommen wolten, welches auch geſchahe. Der Pabſt hätte mich gerne zu einem ſo genannten Creutzzuge ins heilige Land beredet, und verſprach, eine Summe Geldes darzu herzugeben. Allein ich hatte Urſach ihm dieſes höflich abzuſchlagen, und ihn vielmehr zu vermögen, daß er den Krieg wider die Unglaubigen allein zu führen über ſich nahm; wiewohl er ſein Verſprechen übel gehalten.

Immittels erhielte er dadurch ſo viel, daß ich auf verſchiedene Kayſerliche Rechte und Forderungen in Italien Verzicht thar, und dem päbſtlichen Stuhle das Exarchat ſamt der Stadt Ravenna ſchenckte; wodurch ich auf einmal allen Verfolgungen der Päbſte vorzukommen trachtete, die meine Vorfahren von ihnen, wegen der Herrſchafft in Italien ausſtehen müſſen: der Pabſt hingegen verſchaffte bey dem Könige Alphonſo von Arragonien, daß er den Kayſerlichen Titel fahren ließ, deſſen er ſich bisher widerrechtlich bedienet, ohne ſich des Reichs jemals angenommen

zu

zu haben. Nach dieſer Italiäniſchen Reiſe hielt ich zu **Nürnberg** den **erſten Reichs-Tag**, woſelbſt unter andern beſchloſſen wurde, **daß bey Gerichten und in gerichtlichen Urkunden, nicht mehr die Lateiniſche, ſondern die Deutſche Sprache gebraucht werden ſolte.**

Carl.

Bisher theuerſter Stammvater! habt Ihr wenig Gegenſpruch im Reich gefunden.

Rudolph.

Es iſt wahr. Die mehreſten Fürſten und Stände des Reichs hatten ſich unter meinen Gehorſam begeben. Nur allein **Ottocar der König in Böhmen** zeigte gar zu deutlich, wie es ihn nunmehr gereue, daß er die Kayſerliche Würde ausgeſchlagen, **und mich nicht für voll anſahe.** Er ſuchte daher meine Wahl ungültig zu machen, und ſich ſelbſt die Kayſerl. Crone zuwegen zu bringen. Sein Vorhaben aber deſto beſſer auszuführen, zog er Hertzog Heinrichen aus Bayern, Marggraf Rudolphen zu Baden, Graf Eberharden zu Würtemberg und andere an ſich, und trat mit ihnen in ein Bündniß. Er mochte dieſes ſo viel nöthiger halten, weil er ſich in der That fürchtete, daß man die anſehnlichen Länder **Oeſterreich, Steyermarck, Kärnten** und **Crayn**, die er unter währendem Interregno vom Reich gezwackt und an ſich gezogen, wieder fordern würde.

Carl.

Die damaligen Zeiten müſſen gar zu verwirret geweſen ſeyn, daß der König ſo viel ſchöne Provintzen dem Reiche entziehen und behaupten können.

Rudolph.

Ihr wiſſet ja aus der Hiſtorie, daß der **Babenbergiſche Manns-Stamm derer Hertzoge von Oeſterreich**, mit **Friedrich dem ſtreitbaren** 1246. **ausgeſtorben**, und daß Hermann Marggraf von Baden, wegen ſeiner Gemahlin **Gertraut**, einer Tochter Heinrichs V. Leopolds VIII. aus Oeſterreich Sohn, durch Vorſchub des Kayſers Friedrichs II. zum Beſitz von Oeſterreich wiewohl unter vieler Unruhe, gelanget. Dieſer Hertzog Hermann zeugte mit ſeiner Gemahlin einen Sohn namens **Friedrich** und eine Tochter, die er Agnes nannte. Er ſelbſt ſtarb in ſeinen beſten Jahren, und da der Printz Friedrich noch minderjährig war, wolten die Landſtände unter dem weiblichen Regiment der Gertraut ſeiner Mutter nicht ſtehen. Dieſer Gelegenheit bediente ſich **Ottocar**, heyrathete **Margrethen**, Hertzogs Friedrichs II. oder des ſtreitbaren Schweſter, welche zuvor an Heinrich Kayſers Friedrichs II. Sohn vermählet geweſen und eine Witwe war, ſuchte daher ein Recht auf Oeſterreich zu haben, kam 1253. nach Wien, ließ ſich die Stände huldigen, und nahm auf dieſe Weiſe dem jungen Printz Friedrichen, und deſſen Schweſter Agnes, die eine Gemahlin

Hertzogs

Hertzogs Ulrichs III. von Kärnten, und nach deſſen Tode mit Graf Mainharden zu Tyrol und Görtz verehlicht ward, die Erbſchaft vor dem Munde weg. Der unglückliche Printz Friedrich gieng immittels mit Conradino Hertzoge in Schwaben, und Cronprintzen beyder Sicilien einem Enckel Kayſers Friedrichs II. in Italien, um denſelben in ſeine Erblande ſetzen zu helfen, ward aber gefangen, und mit beſagtem Conradino Anno 1269. zu Neapolis enthauptet. Dieſe Umſtände erhielten den König Ottocar bey dem Beſitz der Oeſterreichiſchen Lande; und da die Steyrer ſich ihm nicht unterwerffen, ſondern Hertzog Heinrich aus Bayern, Königs Belâ IV. in Ungarn Eydam zum Regenten haben wolten, entſtund daraus ein blutiger Krieg, dabey er gleichwohl den gröſſeſten Theil von Steyermarck, wie auch nachher 1269. Kärnten und Crayn erhielt, welches er ſchon gedachtem Hertzog Ulrichen, weil er keinen Sohn zu hoffen, abgekaufft hatte. In dieſer Verfaſſung ſtund Ottocar und die Oeſterreichiſchen Lande, wie ich zur Kayſerlichen Crone kam. Er hatte aber auch währender Zeit, ſeine Gemahlin Margrethen, weil ſie unfruchtbar war, ſehr übel gehalten, und um die Einwilligung der Eheſcheidung bey dem Pabſt nachgeſuchet. Da er aber ſolche nicht erlangen können, lebte er mit einer andern Weibs-Perſon in öffentlichem Ehebruch, und ſtieß ſeine rechtmäſſige Gemahlin in ein Cloſter, nachher ließ er ſie Anno 1265. zu Krembs gar mit Gifft aus dem Wege räumen und ſchritte mit einer Princeſſin aus Maſſovien, namens Kunigundâ zur zweyten Ehe, von welcher er Wenceslaum und Agnes erzielet, die nachher mit meiner Tochter Gutha, und meinem Sohn Rudolphen vermählet worden.

Hieraus möget Ihr nun urtheilen, würdigſter Sohn, ob ich nicht Urſach und Recht gehabt, alle die Länder, welche der König Ottocar, in währender Reichs-Unruhe an ſich gezogen, zumal nach ſeiner Gemahlin Margrethen, einer Printzeßin von Oeſterreich Tode, für erledigte und heimgefallene, theils auch zum Nachtheil des Lehn-Herrn erkauffte Lehen, wieder zurück zu fordern.

Carl.

Allerdings, seyd Ihr, als Römiſcher Kayſer dazu befugt, ja verpflichtet geweſen.

Rudolph.

Dieſer Pflicht dann ein Gnügen zu thun, beſchrieb ich im Jahre 1275. einen **Reichs-Tag zu** Augſpurg, wohin ich zuforderſt den König Ottocar aus Böhmen und Hertzog Heinrichen aus Bayern ſehr nachdrücklich einladen ließ. Es erſchien aber keiner derſelben in Perſon, hingegen fanden ſich Abgeordnete aus Oeſterreich ein, welche den König Ottocar wegen ſeiner Tyranney bey mir verklagten; welches auch der Ertzbiſchof Friedrich von Saltzburg that, der von mir die Lehen empfangen, und deswegen von

dem Ottocar aufs ärgſte war verfolget worden. Eben dieſer Ertz-Biſchof brachte auch Beſchwerden im Namen der Kärnter, und des geweſenen Patriarchen von Aquileja Philipſen, Herzogs Ulrichs von Kärnten Bruder, vor.

Carl.

Schickten dann der König Ottocar und Herzog von Bayern, ſo gar keine Geſandten auf den Reichs-Tag?

Rudolph.

Ja, nach dreymaliger Citation erſchien von wegen des Ottocars, Bernhard der Biſchof von Seccau, und wegen des Herzogs von Bayern ein andrer, den ich nicht nennen kan. Der letztere brachte ſeine Sache beſcheiden und in behörigem Reſpect vor; der Erſtere aber redete auf eine ſo trotzige und ehrenrührige Art, daß man ihn das Maul halten und abtreten hieß. Es würde auch mit ihm ſo ſäuberlich nicht abgelauffen ſeyn, wann er ſich nicht heimlich aus dem Staube gemacht hätte. Um nun dem Ottocar das Maas recht voll zu geben, wurde noch eine Geſandtſchafft **in meinen und des Reichs Namen** an ihn geſchickt, und er zum letzten mal in der Güte ermahnet, **die Oeſterreichiſchen Landen zurück zu geben, wegen Böhmen und ſeiner übrigen eigenthümlichen Provinzen aber, die Reichs-Lehen von mir zu nehmen.** Allein er ſpottete meiner, des Reichs und der Geſandten, und fragte: **Wer mich ſo kühn gemacht habe, daß, da ich geſtern noch ſein Diener geweſen wäre, ich ihm, meinem alten Herrn befehlen wolle, nachdem ich heute ein König der Deutſchen worden.** Da nun die Geſandtſchaft mit dieſer Antwort zurück kam, wurde die, wider den König Ottocar und Herzog Heinrichen in Bayern, auf allen Fall ſchon feſt beſchloſſene **Achts-Erklärung** wircklich bekannt gemacht, und die Vollziehung derſelben feſtgeſtellet; zuvor aber belehnete ich **Marggraf Heinrichen in Meiſſen mit der Landgrafſchaft Thüringen**, darum er mit dem Herzog Heinrichen aus Braband lang geſtritten hatte, um an ihm, als einem mächtigen Reichs-Fürſten, gegen die Geächteten einen zuverläſſigen Beyſtand zu haben.

Hierauf nahm der Krieg ſeinen Anfang. Mit dem **Grafen von Würtemberg**, dem **Marggrafen zu Baden**, **und vierzehn andern Schwäbiſchen Grafen und Herren ward ich bald fertig**, daher als dieſe gedemüthiget waren, ich auf den Herzog in Bayern los zu gehen den Entſchluß gefaſſet. **Ich hatte bey Augſpurg das Reichs-Heer verſammlet**, ſo aus Sachſen, Schwaben, Francken und Elſäſſern beſtund. Uber dieſe nahm ich ſelbſt das Haupt-Commando an. Ein gewiſſer von Adel, des Geſchlechts von Klingen, fragte mich bey dieſer Gelegenheit: **Wo ich meinen Schatz aufbehielte?** Ich antwortete ihm: **Wie ich von keinem Schatz wiſſe, als den ich bey mir trüge, und in fünf Schillingen ſchlech-**

ten Geldes beſtånde. Und als der von Klingen hierauf verſetzte: Wovon ich dann einen ſo ſchweren Krieg hinaus zu führen gedåchte? gab ich ihm die obermalige Antwort: Daß der GOtt, der mich zum Kayſer erkohren, und mir bisher geholffen, auch ſo viel Mittel verſchaffen werde, als ich zu Ausführung eines ſo groſſen Wercks vonnöthen håtte.

Carl.

Bey einem ſo ſtarcken Vertrauen auf GOtt in einer gerechten Sache, habt Ihr Euch ſeines Beyſtandes gewiß getröſten können.

Rudolph.

Ich gieng nunmehr auf den Herzog von Bayern los, und zwang ihn, daß er Verzeihung und Friede bey mir ſuchen, und ſich mit ſeinem Bruder dem Churfürſt Ludwigen von der Pfalz verſöhnen muſte. Ich gab ihm das Land ob der Ens gegen 46000. Ducaten, und ſeinem Sohn Otto, nachmaligen Könige in Ungarn meine Tochter; und nunmehr hatte ichs mit dem König Ottocar in Böhmen noch allein zu thun.

Es war im Jahre 1276. als ich in Oeſterreich marſchirte. Nebſt verſchiedenen Chur- und Fürſten auch Grafen die ich bey mir hatte, befanden ſich auch einige Ertz- und Biſchöffe in meinem Lager. Dieſe Letztern ſchickten überall die Barfüſſer- und Prediger-Mönche voran, die wider Ottocarn und ſeine Helfer den Bann verkündigen muſten. Dieſes, und weil die Unterthanen der harten Regierung ihres Fürſten, ohnedem müde waren, half nicht wenig dazu, daß ſich mir faſt alles unterwarf. Mit Wien allein, welches ſtarck beſetzet war, hielt es ganzer fünf Wochen, ehe ich Meiſter davon werden konnte. Wie der König Stephan V. in Ungarn den guten Erfolg des Krieges ſahe, trat er mit mir in ein Bündniß wider Ottocar, der ihn zuvor offt gedrillet hatte. Ottocar ſelbſt, lag mir immittels mit ſeinem Heer ſechs Wochen lang zur Seite, und die Donau ſchied uns nur voneinander. Es war an dem, daß ich über den Strom ſetzen, und ihm eine Schlacht liefern wolte, als er ſich durch Biſchoffen Bruno von Ollmütz zum Frieden bewegen ließ; krafft deſſen er Oeſterreich, Steyermarckt, Kärnten und Crain, die Windiſch-Marck und Portenau an mich und das Reich abtreten, Böhmen und Mähren aber von mir zu Lehn empfangen muſte. Es ward auch eine Heyrath zwiſchen meinem Sohn Rudolph und des Königs Ottocars Tochter Agnes, ſodann mit meiner Tochter Gutha, und ſeinem Sohn Wenceslao verabredet, deren Vollziehung aber noch ausgeſetzet blieb.

Carl.

Ihr habt dieſen Krieg gewiß, zu Euren und des Reichs Ruhm geendiget.

Rudolph.

König Ottocar war ein Fürſt von groſſem Ehrgeitz. Dieſemnach konnte ers unmöglich übers Hertz bringen, die Lehnen öffentlich bey mir zu empfangen; und

und bedunge ſich, daß ſolches bey verſchloſſenen Thüren geſchehen möge. Ich geſtund es ihm zu, gedachte aber doch der Hoheit des Reichs dabey nichts zu vergeben. Um nun ein Mittel zu treffen, ließ ich auf einer Inſel in der Donau, Namens Kamberg ein Zelt aufſchlagen, und einen Königlichen Thron darin aufrichten. Wie nun Ottocar in vollem Staat vor mir auf den Knien lag die Lehen zu empfangen, muſten, nach einer dazu gemachten Einrichtung die vier äuſſern Wände des Zelts durch eine Schnur die gezogen wurde, herunter gelaſſen werden, zu nicht geringem Verdruß des Lehn-Empfängers, den er doch zu verbergen wuſte. Dieſes geſchahe den 19. November 1276.

Carl.

Dieſe Art den Stoltz des Königs Ottocars lächerlich zu machen, muß den Deutſchen eben ein ſo angenehmes, als den Böhmen ein verhaſſet Schauſpiel geweſen ſeyn.

Rudolph.

Daran iſt kein Zweifel, und er muſte es, wie man ſagt, eine gute Zeit auf dem Brod eſſen, wie er nach Hauſe zu ſeiner Gemahlin kam. Sie warf ihm auf das empfindlichſte für, daß er ſich ſchimpflich tractiren laſſen, und ließ ihm die Tafel nur halb decken, weil er nur die Helfte ſeiner vorigen Lande mehr hätte. Hierdurch erbitterte ſie des Königs Gemüthe dermaſſen, daß er mir den Frieden und Gehorſam wieder aufkündigte. Seinen erſten Zorn ließ er an meiner Tochter, die ſeine Schwieger-Tochter werden ſolte, nebſt eilf ihrer Cammer-Fräuleins aus, die er zu Praag in das Cloſter zu St. Clara einſperren ließ, und wie man ſagte, heimlich vom Brod zu bringen Vorhabens geweſen ſeyn ſoll, wozu er ſich eines treuloſen Burgermeiſters von Wien, Waldram genannt, bedienen wollen; der aber dafür ſeinen verdienten Lohn empfangen. Nebſt dieſem trachtete er auch, die Reichs-Fürſten und Oeſterreichiſchen Land-Stände durch Verheiſſungen und Geſchencke von mir abwendig zu machen. Nach dieſen Vorbereitungen zog er gegen mich, ich aber auch gegen ihn anno 1278. zu Felde. Ich hatte den König Ladislaum aus Ungarn mit 2000. der Seinigen, zum Gehülffen bey mir; nichts deſtoweniger war des Feindes Heer weit ſtärcker als das Meinige. Gleichwie ich mich aber auf GOtt verließ; alſo ſcheuete ich mich auch nicht den Ottocar anzugreiffen. Vorher aber ließ ich in alle meine Fahnen das Zeichen des Heil. Creutzes mahlen, that auch ein Gelübde zu deſſen Ehren ein Cloſter auf eigene Koſten bauen zu laſſen und es mit reichen Einkommen zu verſehen, wann mir GOtt einen Sieg verleihen würde, welches ich nachher zu Tuln in Oeſterreich auch zu Wercke gerichtet. Es war der 20. Auguſt am St. Bartholomäi Tage, auf einen Freytag, an welchem ich ohnedem gerne zu ſchlagen pflegte, da ich mein Heer in fünf Hauſen theilete, und den Feind angriff. Mein Sohn Albrecht muſte ein Creutz vor mir

mir her tragen. Das Gefecht war hefftig und ſehr blutig, und der erſte Hauffe der Meinigen gerieth in eine ſolche Unordnung, daß es ſchiene, es wäre mit mir gethan. In dieſer Noth ſprang ich vom Pferde, und rief GOtt um Beyſtand an, welcher auch half, daß die Meinigen wieder zu Stande gebracht wurden. Gleichwohl war der Sieg noch ſehr zweifelhafft, beſonders ſahe es um meine Perſon gefährlich aus. Dann einer von Füllenſtein genannt, aus des Ottocars Heer verfolgte mich aller Orten, ſtach auch mein Pferd übern Hauffen, und gedachte mich ſeinem Herrn aufzuopfern. Ich machte mich aber doch unter dem Pferde hervor, und wehrete mich gegen den Füllenſtein ſo lang, bis einer der Meinigen, Namens Cappler, mir ein ander Pferd brachte, und der Eiſenfreſſer, den ich unter mir liegen hatte, gefangen weggeführet wurde. Indeſſen dieſes mit mir paſſirete, that der König Ottocar ſein Beſtes, die Seinigen, die einſt weichen wollen, wieder in Ordnung zu bringen. In der That, er hätte den Sieg in Händen gehabt, wann nicht ſein Obriſter von den Mähren Namens Milota, mit dem gantzen Hinterzuge den er führete, nebſt einigen andern Böhmiſchen Edlen, von ihm ab, und mir zugefallen wären. Hierauf wendete ſich das Glück. Ottocar zwar, als er dieſes ſahe, fochte nur deſto verzweifelter. Er ſuchte zu ſiegen, oder zu ſterben, und drang gantz raſend unter ſeine Feinde. Die Seinigen folgten ihm auch, aber nicht lange; dann ſie wurden bald in die Flucht getrieben. Endlich gelunge es zween Gebrüdern des Geſchlechts der Meerenberger aus Steyermarck, daß ſie den unglücklichen Ottocar, nach langem Suchen antraffen. Sie ſtürmten mit äuſſerſter Verbitterung auf ihn zu, und machten ihn, ob er ſich gleich tapfer wehrtte, mit achtzehn Wunden darnieder. Die Flucht der Böhmen ward hierauf allgemein, und ich hatte zu thun die Meinigen, beſonders die Ungarn von dem Würgen abzuhalten. Endlich machte die Nacht demſelben ein Ende, nachdem der Feinde über 14000. auf der Wahlſtadt geblieben, und bis 6000. gefangen worden. Die Leiche des Ottocars ward gantz unerkänntlich, nacket und bloß gefunden. Ich ließ ſie noch des Nachts nach Wien in das Schotten-Cloſter führen, des Morgends aber bey den Barfüſſern mit entdecktem Angeſicht zur Schau ausſtellen. Weil mich aber die gefangenen Böhmen demütigſt baten, den Cörper meines Feindes den Seinen zu überlaſſen; ſo ließ ich ihn anfänglich nach Znoim in Mähren, hernach aber vollends nach Prag abführen, woſelbſt er in einem von ihm erbaueten Franciſcaner-Cloſter ſtandesmäſſig beerdiget worden.

Carl.

Ihr habt mir, theuerſter Stamm-Vater! dieſen erfochtenen Sieg ſo umſtändlich beſchrieben, daß ich weiter nichts als dieſes zu wiſſen begierig bin, warum der Obriſt Milota ſeinen Herrn ſo ſchändlich verlaſſen, und die Meerenberger, den Tod des Königs ſo begierig geſucht?

Rudolph.

Hiervon kan ich Euch vollſtändige Nachricht geben. Des Miloti Bruder hatte eine ſchöne Tochter, welche der Ottocar geſchändet; und als der Vater ſich darüber beklaget, ihn deßwegen in einem Thurn verbrennen laſſen. Welche Schand- und Mordthat der Obriſt Milota daher, auf die erzehlte Art gerochen. Mit der Schweſter derer Meerenbergiſchen Gebrüder hatte er es eben ſo gemacht; dannenhero dieſe nicht eher geruhet, bis ſie die Schande der Schweſter, mit dem Blute des Ottocars abgewaſchen.

Carl.

Dergleichen Thaten ziehen allerdings ſchwere Strafen und Gerichte GOttes nach ſich.

Rudolph.

Nach dem erhaltenen Sieg, erließ ich einige meiner Hülfs-Völcker, mit denen übrigen nahm ich meinen Zug in Böhmen, woſelbſt die Stände um Friede baten; ins beſondere ſtellete der Biſchof Bruno von Ollmütz in Mähren für: Daß die Böhmen gleichwohl auch ein Chriſtlich Volck wären, welches man nicht gänzlich ausrotten müſte. Ottocar der Anfänger des Krieges ſeye ja tod und überwunden, man ſolte billig ſeinen geweſenen Unterthanen die Feindſchaft nicht empfinden laſſen, die man gegen ihren König gehegt, welcher ohnedem einen Sohn von acht Jahren hinterlaſſen, der des Kayſers Freundſchafft bedürfe. Man ſuche nichts als Frieden, und wolle dem im Lager bey Wien geſchloſſenen Puncten nachleben. Marggraf Otto von Brandenburg, ſeye auch im Anzuge, um ſich ſeines Vettern des Prinzen Wenceslaus anzunehmen, und ihn bey mir auszuſöhnen.

Carl.

Das war eine ſehr gute Erklärung.

Rudolph.

Deswegen machte ich auch nicht viel Umſtände, mich zu Iglau in Handlung einzulaſſen, woſelbſt der Friede aufs neue geſchloſſen, und wegen der mir verurſachten Kriegskoſten, ein hinlängliches Mittel ausgefunden, die ehemals zwiſchen mir und des Ottocars Kindern feſt geſtelte Heyrath aber aufs neue befeſtiget wurde. Mein Sohn Rudolph erhielt die Verſicherung zur Erbfolge, wann Wenceslaus ohne männliche Erben abgehen ſolte. Der Marggraf Otto aber deſſen Vetter erhielt die Vormundſchafft und Verwaltung des Königreichs Böhmen, bis der minderjährige Printz die Regierung ſelbſt übernehmen könne.

Carl.

Ihr ſeyd warlich Eures Feindes mit Ehren und Nutzen los worden.

Rudolph.

Rudolph.

Des Königs Ottocars zwar wohl; allein ich hatte doch noch einen Feind, an meines Eydams Vater, dem **Hertzoge Heinrich aus Bayern.** Dieſer hatte dem Ottocar unter der Hand Hülfe geleiſtet. Wie ich nun mit demſelben fertig war, und den Hertzog deswegen züchtigen wolte, kroch er zum Creutze, muſte aber das **Land ob der Ens**, ſo ihm vor dem verſetzet worden, zur Strafe **ohne Entgeld** wieder abtreten. Bey allen dieſen geſegneten Ausführungen nun, kam ich in **Hochachtung** bey denen **Fürſten des Reichs**, und es blieb mir keine Hinderung übrig, das Reich zu beruhigen, dem Rauben und Plackerey ein Ziel zu ſtecken, und die Stände zu bewegen, daß ſie ſich in ihren Strittigkeiten meinem Ausſpruch unterwarfen.

Carl.

Alle Eure Nachkommen, haben nächſt GOtt Euren vortreflichen Eigenſchaften, ihre Glückſeligkeit zu dancken.

Rudolph.

Es iſt mir lieb, daß Sie die Früchte meiner Arbeit einerndten können. Ich habe mir es auch in der That, meiner Kinder und Nachkommenſchaft halber, ſauer genug werden laſſen; GOtt aber crönete meine Mühe mit ſeinem Seegen. Dann, nachdem die Oeſterreichiſche Lande erzehlter maſſen vacant, und dem Reiche heimgefallen waren, ich aber meinem Hauſe gerne den Weg zu dieſen ſchönen Provintzen bahnen wolte, ſuchte ich zuforderſt, meinem älteſten Sohn **Albert**, die **Reichs-Stadthalterſchaft** in denenſelben zu wege zu bringen; welche er auch wircklich ſo lange erhielt, bis von mir und denen Chur- und Fürſten ein anderes verordnet werden würde. Ich durchreiſete zu dieſer Zeit, nemlich Anno 1279. die Oeſterreichiſche Lande guten theils ſelbſt, und brachte darin alles in mögliche Ordnung. Im nächſtfolgenden Jahre hielt ich einen Reichs-Tag zu **Franckfurth am Mayn**; von da durchzog ich verſchiedene Provintzen Ober-Deutſchlandes, und zerſtörete die **Raubſchlöſſer**, beſonders in **Francken, Schwaben und der Schweitz.** Meine Gemahlin, die im Jahre 1281. zu Wien **verſtarb**, woſelbſt Sie unſern Sohn Albertum beſuchen wollen, ließ ich mit 400. Pferden nach **Baſel** begleiten. Sie wurde allda in dem Chore des Dohms hinter den hohen Altar beygeſetzt, und ſo viel ich mich erinnere, haben drey Biſchöfe, 60. Aebte und 300. Prieſter dieſer Beerdigung beygewohnet.

Das Jahr 1282. war für mich und mein Hauß glücklich. Ich ſchrieb in demſelben einen Reichs-Tag nach **Augſpurg** aus, deme, nebſt Wenceslaus dem jungen Könige in Böhmen, die damaligen ſechs Churfürſten des Reichs beywohneten. Auf dieſem Reichs-Tage that ich den Vortrag, meinen Söhnen / **Albert und Rudolph** / **die erledigten Reichs-Fürſtenthümer**

thümer

thümer Oeſterreich und Schwaben zu übergeben. Ich gab hierbey zu erkennen, daß ich dieſe Erkänntlichkeit um das Reich wohl verdienet, und mein Sohn Albert, der Eliſabethen, Graf Meynhards von Tyrol Tochter geheyrathet, ohnedem einen Anſpruch auf Oeſterreich habe, (dann ihre Mutter war der letzten Oeſterreichiſchen Erbin Gertruds Tochter) und dieſes wirckte, ohnerachtet des Widerſpruchs einiger Fürſten, beſonders des Hertzogs aus Bayern, ſo viel, daß Albert mit denen Landen Oeſterreich, Steyer, Crayn, die Windiſche Marck und Portenau, Rudolph hingegen mit Schwaben und dem Elſaß, und endlich Graf Meynhard von Tyrol mit Cärnthen belehnet wurde. Sehet! auf dieſe Art ſind die Oeſterreichiſchen Lande an das Habſpurgiſche Hauß kommen. Ich füge noch hinzu, daß mein älteſter Sohn, ſein Lehn zu Pferde und mit der Oeſterreichiſchen Crone auf dem Haupte, der Gewohnheit nach, empfangen.

Carl.

Der Hertzog von Bayern, unerachtet er Euch ſo nahe verwannt geweſen, muß Eur Glück ſehr beneidet haben; weil er ſich der Belehnung ſo ſtarck widerſetzet.

Rudolph.

Er hatte den Vortheil davon, daß ich ihm die Stadt Mühldorf, um welche er mit dem Ertzbiſchof von Saltzburg ſtritte, abſprach. Graf Eberhard von Würtemberg und andere ſchwäbiſche Grafen, konnten den Wachsthum meines Hauſes auch mit keinen guten Augen anſehen, und erregten einen Aufſtand wider mich; Sie gaben ſich aber ſehr bald zur Ruhe, da ſie den Ernſt vermerckten, den ich gegen ſie anwenden wolte, baten und erhielten Gnade. Ohnerachtet man nun aller Orten ſahe, daß ich meinen Feinden gewachſen war; ſo machte doch bald hernach, Graf Reginald von Mümpelgard und andere ſeines Gleichen neue Unruhe, welche ſo zunahm, daß ich gegen dieſe gute Herrn ordentlich zu Felde gehen muſte. Es kam bey Murten unter uns zum Treffen, und ich hatte mich zu tief unter die Feinde gewagt, ohne eine gnugſame Bedeckung von den Meinigen um mich zu haben. Ich ſahe mich in dieſen Umſtänden auf einmal von den Feinden umringt, und mein Pferd wurde unter mir getödtet. Anfänglich wehrete ich mich tapfer, es war auch nöthig, denn ihre Anzahl wuchs immer mehr; nachdem ich aber kein Auskommen, auch keine Hülfe ſahe, ſprang ich gantz geharniſcht, in einen nah angelegenen See, und hielt mich in demſelben ſo lange an einem Stock, bis mich die Meinigen retteten, und bereits einen Sieg erfochten hatten. Ich verſichere Euch, daß dieſe Schlacht für meine Perſon die gefährlichſte geweſen, welcher ich beygewohnet.

Ich habe Euch ſonſt ſchon geſagt, das ich mich nach meiner erſten Gemahlin Tode wiederum vermählet; dieſes geſchahe 1284, mit einer Prin-

ceſin aus **Burgund.** Die Ehe war ohne Kinder, und ich würde derſelben weiter keine Erwehnung gethan haben, wann mir Ihrentwegen nicht eine luſtige Hiſtorie beyfiele. Sie war jung und vollkommen ſchön, und kan leicht ſeyn, daß ſich mancher Tropf in ſie vergaffet. Unter andern wiederfuhr dieſes **Friedrichen, dem damaligen Biſchof zu Speyer,** welcher, indem er die Kayſerin aus dem Wagen hub, **ihr einen Kuß raubte.** Sie empfand dieſes ſehr ungnädig und klagte mir die Vermeſſenheit des Biſchofs; dem ich zu ihrer Gnugthuung, durch einen meiner Edelleute ſagen ließ: **Daß er ſich nicht mehr erkühnen ſolle, mir vors Geſicht zu kommen. Verlange er ein Pacem zu küſſen, ſo ſolle er ſich ein anderes** anſchaffen; **dieſes hätte ich mir für mich ſelbſt erwehlet.**

Carl.

Dieſes Compliment war ſo gnädig, als nachdrücklich. Aber wie bezeigte ſich der Biſchof nach deſſen Ankündigung?

Rudolph.

Er gieng weg von Hof, und iſt bey meinen Lebzeiten nicht wieder ins Land kommen.

Carl.

Habt Ihr es nicht auch mit einem Betrüger zu thun gehabt, der ſich für Kayſer **Friedrich** *II.* **ausgegeben, und einen Anſpruch an das Reich gemacht?**

Rudolph.

Ihr erinnert mich eben recht daran. Dieſer Kerl, welcher wuſte, daß er dem verſtorbenen Kayſer ſehr ähnlich, ſeinem eignen folgenden Geſtändniß nach, auch an deſſen Hofe lange Jahre in Dienſten geweſen war, mit ſeinem rechten Namen aber **Tile Kolup** hieß, und aus der Wetterau bürtig geweſen ſeyn ſoll, gab für, er habe aus Verdruß ſeiner unglücklichen Regierung, ſeinen Tod fälſchlich ausgeſprenget, ſich ſelbſt aber in die 34. Jahr im heiligen Lande aufgehalten, daher er nun gegenwärtig komme, und ſeinen ehmaligen Thron wieder einnehmen wolle. Er kam mit dieſem albern Geſchwätz zuerſt in **Cölln** aufgezogen, woſelbſt er aber kein Gehör fand, ſondern das Loch treffen muſte. Zu **Colmar** hingegen war er glücklicher; dann daſelbſt nahm man ihn, mit Hindanſetzung der Pflicht die man mir geleiſtet, als den Kayſer Friedrich mit allen Ehren an. Zu **Neuß** und **Wetzlar** bethörete er die Einwohner gleichfals mit ſeiner Liſt, und Erzehlung vieler Beſonderheiten, die an dem Hofe gedachten Kayſers fürgangen, und der Schalck leicht wiſſen können. Auf dieſe Art erwarb er ſich einen Anhang, und in der That, viele Fürſten wuſten nicht wie ſie mit ihm dran waren, und nahmen Geſandtſchaften von ihm an.

Carl.

Geſandtſchaften!

Rudolph.

Ja Geſandtſchaften, wehrteſter Sohn! Ich will Euch nur ein Exempel davon geben: Er fertigte einen Geſandten an Hertzog Heinrich von Braunſchweig ab, und ließ ihm durch denſelben ſeine Ankunſt wiſſen; mit dem Vermelden, wie er hoffe, der Hertzog würde ſich ſeiner, als eines nahen Anverwandtens auf das Beſte annehmen. Und ich kan Euch verſichern, daß dieſer Hertzog für den Geſandten des Betrügers alle Achtung gehabt.

Carl.

Wie war aber der Ausgang dieſes Gauckelſpiels?

Rudolph.

Wie er pflegt zu ſeyn. Der feine Herr hatte ſich, nach ſeiner Art, eine Hoffſtatt zu Wetzlar aufgerichtet, von wannen aus er mich bedeuten ließ: **Ich ſolle Cron und Scepter ablegen, und den für den rechtmäſſigen Herrn erkennen, dem ſolches zuſtehe.** Hieraus ſahe ich wohl daß der Kayſers-Affe mehr boßhaftig als albern war, und beſchloß, ihm das Handwerck ſo zu legen, daß man ſeinetwegen keine Gefahr mehr zu befürchten habe. Mit einem Worte, ich belagerte ihn in Wetzlar, und nöthigte die Bürger ihn heraus zu geben. Nachdem man ihn nun mit der ſcharfen Frage belegte, bekannte er, wer er ſey, und daß er beym Kayſer Friedrich Diener geweſen. Mann beſchuldigte ihn zugleich, daß er ein Schwartz-Künſtler ſey; und weil ich ſolches ſelber glaubte, ließ ich ihn zum Feuer verdammen; welche Strafe auch an ihm vollzogen wurde. Die Stadt Collmar, die ſich zu freventlich ſeiner angenommen, muſte für ihr betragen 40000. Marck Silbers Strafe erlegen.

Carl.

Der Betrüger ſo wohl, als die Stadt Collmar haben ihre Strafe mehr als zu wohl verdienet.

Rudolph.

In Italien entſponnen ſich auch allerley Unruhen. Ich ſchickte meinen Cantzlar, und nachmaligen Ertzbiſchof zu Saltzburg, einen von Hohen-Eck als meinen Stadthalter dahin, und gab ihm eine gute Anzahl deutſcher Soldaten mit, die Widerſpenſtigen zum Gehorſam zu bringen. Er hatte dieſer Leute bey ſeiner Ankunfft nicht ſonderlich nöthig, auſſer gegen die Florentiner, die er aber bald in die Ordnung wieſe. Jnmittels ſtarb der Pabſt Martin IV. an deſſen Stelle einer des Geſchlechts der Sabellier erwehlet wurde, welcher ſich Honorius IV. nannte. Dieſer Pabſt konnte nicht leiden, daß ich einen Deutſchen zum Stadthalter in Jtalien geſetzet, und ſchlug mir einen Genueſer, namens Pinzirallam Fliſcum zu dieſem Amte für, welchen er zu dem Ende zu mir in Deutſchland ſchickte, und welchen ich, wiewohl mit Widerwillen, beſtättigte.

Ich

Ich ſahe nun wohl, was der Pabſt im Schilde führete, und daß ich entweder die Kayſerl. und Reichs-Rechte in Italien zurück laſſen, oder die alte Strittigkeiten, welche meine Vorfahren mit den Päbſten gehabt, wieder erneuren müſſe, zu deren keinem ich mich doch verſtehen konnte; daher gedachte ich am leichteſten aus der Sache zu kommen, wann ich den vornehmſten Städten in Italien gewiſſe Freyheiten verkaufte, nemlich, daß ſie zwar unter des Reichs Botmäſſigkeit ſtehen, jedoch von den Kayſerlichen Schultheiſſen frey bleiben, einen eigenen Magiſtrat errichten, und zur Erkänntlichkeit jährlich einen gewiſſen Tribut geben ſolten. Hierzu nun durfte ich ſie nicht lange bitten, die Städte waren hierzu gantz willig; wie ich dann allein von Florentz 6000. und Luca aber 12000. Ducaten, und von andern, nach Begebenheit und Umſtänden, mehr oder weniger empfieng.

Carl.

Verzeihet mir, theuerſter Stammvater! wann ich Euch nicht verhalten kan, daß hierdurch die Kayſerliche und Reichs-Hoheit in Italien guten Theils verlohren gangen.

Rudolph.

Ich habe nie gedacht meinen Nachkommen dadurch zu ſchaden, ich habe ihnen auch ſo wenig als dem Reiche einiges Recht vergeben können. Es hätte ja, wann das Letztere auch geſchehen, bey ihnen geſtanden, ſolches wieder an ſich zu ziehen. Ich geſtehe ſonſt gantz gerne und willig, daß ich meinen Zweck mehr auf die Beruhigung Deutſchlandes, als auf auswärtige Länder und Händel gerichtet.

Carl.

Es iſt wahr, aber eben daher rühret es auch, daß die ehemals zu dem Arelatenſiſchen Königreich gehörige und davon abſtammende Provintzen, als das Delphinat, Savoyen, Burgund ꝛc. ſich faſt ſouverain gemacht, oder ſich nach und nach, mehr auf die Frantzöſiſche, als Deutſche Seiten gelencket.

Rudolph.

Ich habe dieſe Abſicht, daß ſolches geſchehen ſolle, nie gehabt, aber auch unmöglich alles beſtreiten noch vorher ſehen können. Daß ich beſonders keine Luſt an Italien finden können, rühret von den Weitläuftigkeiten her, welche meine Vorfahren ſich aus dem Lande zugezogen, welche ich von mir abzuwenden trachtete, indem ich befürchten muſte, daß das Anſehen der Päbſte mir eben ſo ſchädlich, wie jenen werden könne; daher kein Pabſt vermögend geweſen, mich zu bereden, auch nur die Kayſerl. Crone von ihm in Italien zu empfangen. Bey ihnen, für die ich, wie für die gantze Clerisey, viele Hochachtung trug, pflegte ich mich mit der Menge und Wichtigkeit meiner Reichsgeſchäfte in Deutſchland zu entſchuldigen; ſonſt

aber glaubte ich, als römiſcher König Ehre gnug zu haben, ob ich gleich in Rom nicht gecrönet worden; denen Meinigen hingegen welche mich zu der Italiäniſchen Reiſe bereden wolten, pflegte ich, ſtatt der Antwort, den bekannten Vers aus dem Horatio vorzuſagen:

- - Quia me veſtigia terrent
Omnia Te adverſum ſpectantia nulla retrorſum.

Carl.

Ich begehre dagegen nichts einzuwenden, und bin nur begierig den Reſt Eurer ſehr merckwürdigen Lebens-Geſchichte, von Euch annoch zu vernehmen.

Rudolph.

Ich habe die gantze Zeit meines Lebens wenig Ruhe gehabt. Verſchiedenen Chur- und Fürſten des Reichs, welche unter währendem groſſen Interregno, die ihnen nahe gelegene Reichs-Güter an ſich gezogen, ſuchte ich mit gewafneter Hand ſolche zu entziehen, und dem Reiche, nach meinen geleiſteten Pflichten wieder zuzuwenden. Dem Hertzoge Otto in Bayern, meinem Eydam, muſte ich, als meine Tochter Catharina ohne Leibes-Erben geſtorben war, die Länder und Städte, die ich ihr an Heyraths-Guth mit gegeben, auf gleiche Art wieder entreiſſen. Dieſes geſchahe 1285. Im folgenden Jahre hatte ich gleichwohl das Vergnügen, einen Enckel von meiner Tochter der Gutha, welche mit dem Könige Wenceslaus in Böhmen vermählet war, zu ſehen, der nach ſeinem Vater genennet, von mir aber aus der Taufe gehoben wurde. Sie kam zu Eger nieder, welchen Ort nebſt einigen Orten in Meiſſen und der Laußnitz deſſen Vater dem Reiche entriſſen. Ich hatte ſolche meiner Tochter zur Morgengabe verehret, und belehnete jetzt ihren Gemahl damit. Zu gleicher Zeit beſtättigte ich auch denen Königen in Böhmen die Churwürde und das Ertz-Schencken-Amt des Reichs, welche Ehre ſie hoffentlich annoch genieſſen werden.

Im Jahre 1287. ſchickte der Pabſt einen Legaten in Deutſchland, welcher mich um Hülfe wider die Spanier und Frantzoſen, die nach ſeinem Vorgeben, der Kirche und dem Reiche in Italien viel entzogen, auffordern ſolte. Ich lehnete ſolche aber mit der Furcht für meinen heimlichen Feinden innerhalb des Reichs von mir ab. Eben dieſer Legat begehrete auch von der gantzen Deutſchen Geiſtlichkeit den vierten Theil ihrer Einkünfte auf vier Jahre zum Türcken-Kriege und andern kirchlichen Behufniſſen. Er rief deswegen die geiſtlichen Fürſten und Prälaten nach Würtzburg, und hielt im Dohm daſelbſt eine Rede an dieſelbe, die nachdrücklich, und ſeinen Abſichten gemäß geweſen ſeyn mag. Allein ſie fand dennoch keinen Beyfall, beſonders ſetzte einer, Probus, Biſchof zu Tull, eine zierliche und kräftige Gegenrede dawider, nannte die päbſtliche Anforderung ungeziemend,

und

und berief ſich im Namen der gantzen Geiſtlichkeit, auf ein allgemeines Concilium. Dieſes Verfahren ſetzte den Legaten in Feuer und Flamme, und er that den Biſchof ſtehendes Fuſſes in den Bann. Hierauf erfolgte ein allgemeiner Aufſtand; die deutſchen Prälaten fielen dem geächteten Biſchof bey, wodurch der Legat in ein ſolches Schrecken gerieth, daß er ſich ſeines Lebens verziehe und laut zu ſchreyen begunte. Seine Bedienten lieffen aus der Kirche auf die Gaſſe, und rieffen ihn gar für tod aus. Mir kam dieſes zu Ohren, daher ich einige bewehrte Mannſchafft in den Dohm ſchickte, die, als ſie den Legaten noch lebendig und ohne alle Gefahr antraffen, ihn in ſeine Herberge führeten; mithin endigte ſich dieſer Prieſter-Krieg ohne alles Blut-Vergieſſen.

Carl.

Was wurde aber aus der Haupt-Sache, um welcher willen der Legat an die deutſche Geiſtlichkeit geſchickt worden war.

Rudolph.

Nichts. Der Legat kehrete unverrichteter Sache nach Rom. Nur der arme Probus, der ſein Maul zu weit aufgethan hatte, muſte das Gelach bezahlen; denn der Pabſt nahm ihm ſein Bißthum, und ſteckte ihn wieder ins Cloſter. Ich, der die Päbſte auf alle Art zu ſchonen trachtete, mochte mich eben in den Handel nicht miſchen. Dieſer Lermen war kaum vorbey, als ſich zu Bern in der Schweitz ein anderer herfür that. Die Juden hatten daſelbſt ein Chriſten-Knäblein aufgefangen, ermordet, und ihm das Blut abgezapft. Die Schuldigen wurden darüber am Leben, etliche um Geld geſtraft, die übrige gantze Judenſchaft aber aus der Stadt gejagt. Die Verjagten kamen zu mir nach Ulm, und baten, als Unſchuldige um Schutz und ſicher Geleit. Ich, der ich den Land-Frieden im Reiche zu Handhaben ſuchte, und nicht dulten wolte, daß jemand ſein eigener Richter seyn ſolte, zog mit einer Kriegs-Macht in die Schweitz den Frevel der Berner zu beſtraffen, belagerte und beſtürmte die Stadt, welche ſich aber in ſo gute Gegen-Verfaſſung geſetzt hatte, daß ich für dieſesmal unverrichteter Sache wieder abziehen muſte.

Im Jahre 1288. gerieth ich mit meinem eigenen Schwieger-Vater dem Grafen von Burgund und ſeinen Bundes-Genoſſen, in einen kurtzen, aber hefftigen Krieg, in welchem ich die Stadt Biſantz hart belagerte, ihnen einen Theil ihrer Länder abnahme, auch ſonſt vielen Schaden und Verheerungen gegen ſie und ihre Unterthanen verhängete. Unter währender Belagerung der Stadt Byſantz ſchickte Philipp, König in Franckreich eine Geſandtſchafft an mich, und ließ mir die Aufhebung derſelben bedrohlich anrathen, woferne er mich mit einem mächtigen Heere dazu nicht nöthigen ſolte. Ich ſchickte dieſe Geſandten aber mit einer ſolchen Antwort zurück, daß ſich der König eines beſſern beſann, und mit ſeinem Heere zu Hauſe blieb. Immittels hatten

 die

die Burgundiſche Verbundenen das Hertz, auf mich los zu marſchiren. Ich wolte ihre Ankunft nicht erwarten, ſondern ließ mein Lager aufheben und zog ihnen entgegen. Die Lebens-Mittel hatten bey den Meinigen ſo ſehr abgenommen, daß meine Generalität mir rieth, aus dem Gebirge zu bleiben, weil wir es daſelbſt nicht nur mit dem Feinde der deſſen kundig, ſondern auch mit dem Hunger zu thun haben würden. Kurtz, ſie wolten mich bereden, daß ich mich zurück ziehen, erſt mit Proviant verſehen, und alsdann den Feind erwarten ſolte.

Carl.

Der Rath war vernünftig und nach den Grund-Regeln der Kriegs-Kunſt eingerichtet.

Rudolph.

In ſo ferne wohl. Allein, ich war ſicherer Umſtände wegen, des Sieges gewiß; daher ich meinen Rathgebern antwortete: **Lieben Freunde! Ihr traget eine unnöthige Sorge. Siegen wir über die Feinde; ſo wollen wir uns ihrer Speiſe bedienen: Liegen wir aber unten; ſo werden ſie uns ja zu eſſen geben, wann ſie rechtſchaffene Leute ſeyn wollen.** Solchergeſtalt blieb ich bey meinem Entſchluß, beſiegte den Feind, und nöthigte ihn Frieden bey mir zu ſuchen; welchen ich ihm auch unter vortheilhaften Bedingungen gab. In dem folgenden Jahre, ſandte ich meinen Sohn Rudolph mit einem Heere wider die Stadt **Bern**, um ſie wegen der, an den Juden eigenmächtig genommenen Rache zu züchtigen. Er erreichete auch meinen Zweck, und nöthigte ſie ihr Verderben mit einer **Summa Geldes** abzukauffen; darauf ich ſie wieder zu Gnaden annahm. Bis daher hatte ich aller Mühe ungeachtet die Räuber nicht völlig vertilgen können, und nun erſuchten mich die Reichs-Stände aufs neue, die Raub-Schlöſſer in Francken und Thüringen zu zerſtören. Ich that hierauf eine Reiſe nach **Erffurt**, woſelbſt ich einen Reichs-Tag hielt. Nach deſſen Endigung ward die Sache mit allem Ernſte angegriffen. Es daurete eine kurtze Zeit, als eine groſſe Anzahl dieſer Raub-Neſter, und nur allein 66. derſelben in Thüringen verheeret wurden. Die Beſitzer davon waren Edelleute, 111. an der Zahl, die ich zu Erffurt enthaupten, und ihre Knechte aufhencken ließ. Ich blieb ein gantzes Jahr allda, und ſchrieb einen Reichs-Tag nach **Franckfurt** aus, welcher 129[?] daſelbſt gehalten ward. **Auf dieſem Reichs-Tage ſchlug ich denen Ständen, meinen Sohn Albert**, der mir noch allein von meinen Söhnen übrig blieben war, **zum Römiſchen Könige vor**, und glaubte gewiß, daß ich Gehör finden würde; allein, wider alles Vermuthen waren ſie mir entgegen. Dieſes kränckete mich dermaſſen, daß ich mir dadurch ein ſchwindſüchtiges Fieber zuzog, welches mich nach und nach abzehrete, und von Kräfften brachte. Dieſen Unmuth gleichwohl einiger maſſen zu erleichtern, beſchloß ich eine Reiſe in **meine Erb-Lande** zu thun, welches ich auch bewerckſtelligte, und nach

Baſel

Baſel gieng. Von da reiſete ich nach Straßburg, woſelbſt ich mich mit meinen alten guten Freunden und Bekannten, noch einmal ergetzete, und von ihnen Abſchied nahm. Nun war ich willens meinen Weg auf Wien in Oeſterreich zu nehmen, um meinen Sohn, den Herzog Albert noch einmal zu ſehen, und ihm mit einem guten Rathe beyzuſpringen, nachdem es ſchiene als wann einige Oeſterreichiſche Land-Stände einen Aufruhr wider ihn erregen wolten. Allein nach einer kurtzen Reiſe, muſte ich mein Vorhaben ändern, und eilete den Rhein hinab, auf Speyer zu. Man rieth mir ſtille liegen zu bleiben, und meiner zu pflegen; aber ich antwortete: **Ich will nach Speyer, zu den Königen meinen Vorfahren reiſen,** Wiewohl ich konnte auch dieſen Ort nicht lebendig erreichen; dann es gefiel GOtt, dem HErren über Leben und Tod, den 15. Julii 1291. zu Germersheim meinen unſterblichen Geiſt von mir zu nehmen, meines Alters im 74ſten und meiner Kayſerlichen Regierung im 18. Jahre. Meine Gemahlin, Beicht-Vater, und andere liebe Getreue waren bey mir; und ich verordnete, vor meinem Ende, daß man meinen erblaſſeten **Leichnam**, in der **Dom-Kirche**, neben andern daſelbſt ruhenden Kayſern, beyſetzen ſolle.

Carl.

So viel ich mich aus der Hiſtorie erinnere, habt Ihr allerdings Eure Ruheſtätte allda gefunden. Und auſſerdem einen gar guten Ruhm, Eurer Tugenden halber, bis auf meine Zeit hinterlaſſen.

Rudolph.

Ich wünſche daß man mir nur nach meinem Tod nicht geſchmeichelt habe, dann ich konnte die **Schmeichler** bey meinem Leben gar **nicht dulten.** Aus nachfolgendem möget Ihr meinen Gemüths-Character ſelbſt beurtheilen. Ich hatte gegen **GOtt eine tieffe Ehrerbietigkeit**, welchen ich auch, wenigſtens ſo lange ich Kayſer geweſen bey den wichtigſten Geſchäfften, täglich zu gewiſſen Stunden **im Gebett verehrete**; daher floß ſein Seegen auf meine Verrichtungen, und das **Vertrauen auf Ihn** wuchs bey mir ſo ſtarck, daß ich auch in den gröſſeſten Beſchwerniſſen an ſeiner Hülfe nicht zweifelte. Es iſt nun leicht zu ermeſſen, woher die **Hochachtung** kommen, die ich gegen die **Geiſtlichkeit** getragen. Ich ehrete einen jeden Prieſter um GOttes willen, als für deſſen Diener ich ihn hielt, und glaube ich nicht, daß ich hierin geirret habe. Von meinen Unterthanen hielt ich die **Schwaben**, ihrer Tapferkeit halber, am meiſten werth. Mit 4000. dieſer Nation zu Pferde und 40000. zu Fuß, hätte ich mir wohl eher getrauet in der gantzen Welt zu ſiegen. Auſſer dieſem trug ich zu **allen meinen Unterthanen**, und denen die meiner Hülfe bedurften eine **allgemeine Liebe**; deswegen, da ich hörete, wie meine Diener nicht jederman vor mich laſſen wolten, ich zu ihnen ſagte: **Laſſet doch, um Gottes willen jederman zu mir kommen; dann ich bin nicht zu dem Ende zum Kayſerthum berufften, daß ich mich in einem Kaſten einge-**

ſchloſ-

ſchlöſſen halte, ſondern allen, die meiner Hülfe bedürfen, ſolche unverweigert wiederfahren laſſe. Meine Regierung führete ich, zumal bey meinem zunehmenden Alter mehr mit Gelindigkeit als Schärfe, welches einen meiner Vertrauten bewog nach deſſen Urſach zu fragen. Ich antwortete ihm aber: daß mir meine Gütigkeit nie, meine Strengigkeit hingegen öfters gereuet habe. Wann die Hoheit des Reichs nicht dabey litte, konnte ich jedem der mich beleidiget, gar leichte verzeihen. Ich habe Euch von einem von Füllenſtein erzehlet, der mir in der letzten Schlacht mit Ottocarn immer auf der Haut ſaß, und mich zu erlegen ſuchte. Der gute Mann ward gefangen und zu mir bracht. Ein jeder ſprach ihm das Leben ab: Ich aber ſchenckte ihm die Freyheit, und ſagte zu denen die um meinetwillen auf ihn erbittert waren: Das ſey ferne von mir, es wäre dem gantzen Reiche eine Schande und Schade, daß ein ſo tapfferer und behertzter Ritter ſeines Lebens auf eine ſchändliche Art beraubet werden ſolte. Zu Mayntz gieng ich einmal in ſchlechter Kleidung in ein Becker-Hauß mich zu wärmen, hauptſächlich aber zu hören, was die Leute von mir urtheileten. Die Beckerin ein unfreundlich Weib, ſchnarchete mich alſofort an: Was ich wolte? Es gezieme ſich nicht, daß man zu den Weibern in fremde Häuſer lief. Ich gab dagegen gute Worte, und erzehlete ihr, daß ich in Kayſer Rudolphs Dienſten geſtanden, aber ſchlecht von ihm belohnet worden wäre. Das war Waſſer auf der Beckerin Mühle; dann nun wurden mir ihres Hertzens Gedancken offenbar. Ja, ſagte ſie: Das iſt der rechte Geſell, der die armen Leute um das Ihrige bringen, und in Grund verderben kan. Warum ſeyd ihr Kerls ſolche Narren, daß ihr ihm dienet? Ich hätte meine Unterredung mit dieſem böſen Weibe gerne länger fortgeſetzet, und fragte ſie: Ob der Kayſer dann ihr auch was Leides gethan hätte? Sie verſetzte aber nur in der Kürtze in einem unbändigen Eifer: Mir! hat er nicht alle, auch die reichſten Becker in die gröſſeſte Armuth geſetzet? und gab mir meinen Abſchied, mit den liebreichen Worten: Ich habe Eures Plauderns gnug, höret Ihrs! Ihr könnt mir aus dem Hauſe gehen, und mich mit frieden laſſen. Ihrer Rede aber einen deſto beſſern Nachdruck zu geben, goß ſie einen Eimer Waſſer in die glüende Kohlen, die ſie aus dem Ofen gezogen hatte, daß mir Rauch und Aſche in die Augen fuhr. Ich verließ darauf dieſes Weib, und habe ihre Schelt-Worte gegen mich, niemals an ihr ahnden mögen. Uber Redlichkeit und Gerechtigkeit habe ich jedesmal ſteif und feſt gehalten. Als ich mit dem Könige Ottocarn noch im Kriege begriffen war, meldete ſich einer, und verſprach mir, ihn gegen eine Verehrung bald aus dem Wege zu räumen. Ich jagte dieſen Verräther aber von mir, und ſagte: Ottocar iſt zwar mein Feind; allein er ſoll doch nicht an mir erleben, daß ich an ſeiner Perſon Recht und Redlichkeit überſchreite. Zu einer andern Zeit, brachte ein Handelsmann eine Klage

über

über ſeinen Wirth bey mir an, daß dieſer ihm eine gewiſſe Summe Geldes ableugnen wolle, die er ihm in Verwahrung gegeben. Ich ließ mir von dem Kläger den Beutel genau beſchreiben, darin er das Geld verwahret, den Handelsmann abtreten, und den beklagten Wirth zu mir ruffen. Dieſer erſchien, und ich ſtellete mich, als ob mir zu einer andern Zeit da ich ihn geſehen, ſein Hut ſo wohl gefallen hätte, begehrte auch an ihn, daß er mir gegen Bezahlung ſolchen zukommen laſſen möge. Der Wirth hielt ſich dieſes zur Gnade und gab mir den Hut. Ich aber hieß ihn warten, und ſchickte den Hut, durch einen vertrauten Mann, als ein Wahrzeichen an des Wirths Frau, ließ auch im Namen ihres Mannes derſelben ſagen, daß ſie ihm dagegen des Kaufmanns Beutel mit dem Gelde ſchicken ſolte. Die Frau, welche ihres Mannes Hut erkannte, nahm keinen Anſtand, den Beutel zu überlieffern; und hierauf ließ ich die Partheyen beyde für mich fordern. Der Handelsmann blieb bey ſeiner Klage, der Wirth aber bey dem Leugnen; darauf ich endlich mit dem Beutel heraus rückte. Nachdem nun der betriegeriſche Wirth hierdurch überzeuget wurde, gab ich dem Handelsmann ſeinen Beutel mit dem Gelde wieder, den Wirth hingegen ſtrafte ich nach Verdienſt, an Ehr und Guth. Dem Kleider-Pracht war ich ſo ſehr zuwider, als ich der Mäßigkeit im Eſſen und Trincken ergeben war. Daher durfte was das Erſte betrift, keiner meiner Bedienten ein ander Kleid tragen, als welches nach deutſcher Mode zugeſchnitten war. Was das Letzte anbelanget; ſo gab ich einigen meiner Bedienten, denen das Brod und der Wein, ſo ſie bekamen, nicht gut gnug war, ihren Abſchied, darum, weil ſie im Eſſen und Trincken beſſer als ihr Herr gehalten ſeyn wolten. Und wie ſich in meinem Heere zu einer andern Zeit, ein groſſer Mangel an Lebens-Mitteln äuſſerte; und ein jeder um Brod ſchrie, ich aber einen Acker mit Rüben vor mir ſahe, zog ich einige derſelben aus der Erde, ſchelete und aß ſie, ſagte auch zu denen gegenwärtigen Soldaten: Ihr lieben Leute! weil wir noch Rüben haben, ſterben wir nicht Hungers, und können das Brod wohl erwarten. Als auch auf einem Marſche, kein Waſſer für Menſchen und Vieh zu finden, immittels ein Bauers-Knecht aufgefangen wurde, der einen Krug Waſſer trug, welchen man mir zu meiner Labung anbot, wieſe ich dieſes Waſſer wieder zurücke, und befahl den Uberbringern: Dem Bauren das Waſſer wieder zu geben; weil nicht ich, ſondern meine Soldaten Durſt litten. Denen Armen that ich gerne guts, doch konnte ich die unverſchämten Bettler nicht leiden. Weswegen, als mich ein ſolcher Burſch anſprach, ihm der Bluts-Freundſchaft halber in welcher er mit mir ſtünde, ein Allmoſen zu geben, und auf mein Befragen: woher die nahe Verwandtſchaft zwiſchen mir und ihm herrühre? Antwortete: Daß er ſeinen Urſprung mit mir aus Adam hätte, ließ ich mir einen Sack reichen, legte ihm einen Pfenning hinein, und ferrigte ihn mit den Worten

ab: Laß dir einen jeden Bluts-Freund der von Adam her mit dir verwandt iſt, auch ſo viel geben; ſo wirſt du deinen Sack bald voll haben.

Weil mir in meinem Vornehmen faſt alles gelungen; ſo probirte ich nicht ſelten, wie weit ich mich auf das Glück verlaſſen konnte. Ich war noch Graf von Habspurg, als mir von einem Kaufmanne geſagt wurde, daß er in ſeinem Handel gantz zurück káme; da mir doch von ihm bekannt, daß er redlich und fleiſſig war. Dieſen Mann forderte ich zu mir, und erbot mich mit ihm in Geſellſchafft zu treten, wann er meinem Rath folgen wolle. Er war damit zu frieden, und ein jeder von uns legte 200. Marck Silbers zum Handel ein. Hierauf rieth ich ihm Heringe in Straßburg zu kauffen und ſolche nach Cölln zu führen: zu Cölln hingegen Weine einzuhandeln, und ſie mit zurück auf Straßburg zu bringen. Der Kaufmann that was ich begehrete. Weil nun der Herings-Fang auf den Engliſch- und Norwegiſchen Küſten nicht wohl gerathen, Straßburg aber im vorigen Jahre mit Heringen überführet worden war, daran Cölln jetzt einigen Mangel litte; ſo brachte er ſeine alten Heringe mit groſſem Nutzen an. Auf der andern Seite ſchlug der Herbſt in den Wein-Ländern übel aus; dannenhero auch der Kaufmann die Weine ſo er zu Cölln, woſelbſt von vorigen Jahren her ein groſſer Vorrath gelegen, eingekauft, zu Straßburg mit dreyfachen Nutzen wieder losſchlagen konnte. Der ehrliche Mann kam voller Freuden ſich zu berechnen, und den Gewinn mit mir zu theilen. Ich nahm aber nichts von ihm an, als meine eingelegte 200. Marck, und gab ihm die Lehre: daß man unterweilen eine Sache umgekehrt angreiffen, und den Gewinn nicht eben an dem Orte ſuchen müſſe, wo er zu ſeyn ſcheinet. Dem Schertz war ich nicht abgeneigt, wann er ſinnreich war. Einsmals wurden zween Geſandten an mich geſchickt, deren einer graue Haar und einen ſchwartzen Bart, der andere hingegen einen grauen Bart und ſchwartze Haar hatte. Ich fragte um die Urſach der Ungleichheit ihrer Haupt- und Bart-Haare, und erhielte von dem erſten die Antwort: daß ſeine Haare am Kopfe vier und zwanzig Jahr älter wären, wie die am Barte; von dem andern aber: Sorgen machten graue Haare. Weil er nur für das Maul und deſſen Futter mehr, wie umſonſt was beſorgt geweſen, ſeye es kein Wunder daß der Bart allein grau worden, und das Haupt-Haar ſchwartz blieben. Dieſe hurtige Antwort ergötzete mich dermaſſen, daß ich die Geſandten um deſto lieber mit gnädiger Antwort wieder zurück ſchickete. Sonſten habe ich es für einen regierenden Fürſten allezeit verantwortlicher für GOtt gehalten, wann er nicht darauf ſehe, wie weit, ſondern wie wohl er regiere; und geglaubt: Es ſeye eine gröſſere Kunſt wohl zu regieren, als die Gränzen zu erweitern. Ich glaube auch noch, daß ein jeder Chriſtlicher Monarch hierin mit mir eines ſeyn werde. Sehet, wehrteſter Sohn! Ich habe mich

Euch

Euch nun von innen und auſſen zu erkennen gegeben. Beurtheilet mich nun nach der Liebe. Haltet aber auch zugleich Eur Verſprechen, mir von meiner Nachkommenſchaft, beſonders von Eurem Leben und Thaten Nachricht zu geben.

Carl.

Ich beurtheile Euch nach der Warheit, als einen Fürſten, der alle Eigenſchaften und Tugenden eines groſſen und Chriſtlichen Kayſers, in vollem Maaſſe beſeſſen, und verehre Euch als meinen und meines Hauſes würdigſten Stamm-Vater, von welchem aller Seegen, durch des Höchſten Gnade, auf deſſen Nachkommen gefloſſen. Im übrigen bin ich erbietig und ſchuldig, mein Verſprechen zu erfüllen, und Euch von denen, von Euch abſtammenden Fürſten des Hauſes Oeſterreichs, beſonders aber von mir, einen hinlänglichen Bericht zu geben.

Rudolph.

Das wird zu meinem beſondern Vergnügen und Gefallen gereichen.

Carl.

Ihr habt ſelber erwehnet, daß unter allen Euren Söhnen, Ihr nur den **Printz Albert**, Hertzogen von Oerreich überlebet; daher ich auch von demſelben den Anfang machen werde. Nach Eurem Tode, wurde Graf **Adolph von Nauſſau**, durch Veranſtaltung des Churfürſtens Gerhards von Maynß zum **Kayſer** erwehlet; aber auch 1298. von dieſer Würde wieder entſetzet, und **Albert Eur Sohn an deſſen Stelle zum Römiſchen Kayſer erkohren**. Es kam hierüber zwiſchen beyden zum Kriege, welcher aber, nachdem Adolph in der Schlacht bey **Worms** blieb, dahin ausfiel, daß Albert Eur Sohn die Kayſerl. Crone und Würde behauptete. Der damals lebende Pabſt Bonifacius VIII. war mit dieſer Wahl anfänglich übel zufrieden; doch als er nachmals mit Philipp dem Könige in Franckreich zerfiel, beſchenckte er Kayſer Albert mit den Landen dieſes Königs, wornach Eur Sohn aber kein Verlangen trug. Mit denen **Vier Rheinländiſchen Churfürſten** aber gerieth er wegen der, im groſſen interregno an ſich gezogenen Zölle in einen ſchweren Krieg; welcher ſich aber glücklich für ihn endigte, nachdem er dem kurtz vorher gedachten Churfürſten von Maynß, ſeine ordentliche **Reſidentz**, ſamt **Bingen** und **Bensheim** mit ſtürmender Hand abgenommen. Dieſer Krieg hatte ſich kaum geendiget, als er mit ſeinem **Vettern dem Churfürſten Rudolph von der Pfaltz**, welcher ſeine eigene Mutter und Bruder verfolgte, in einen neuen verwickelt ward, und bald hernach mit **Böhmen**. **Wenceslaus** der jüngere, Eur **Pathe und Enckel** endigte ſein Leben ohne Erben. Die Böhmen wehleten Hertzog **Heinrich von Cärnthen**. Kayſer Albert aber gründete ſich auf die alte **Erb-Verträge**, und ſetzte **Rudolph** ſeinen Sohn, mit zween Kriegs-Heeren auf den Böhmiſchen Thron, welcher aber 1307. **ohne Erben wieder verſtarb**, und ſolchen Hertzog **Johann aus Cärnthen** überlaſſen muſte.

Mit denen Grafen von Würtemberg und Pfyrt, wie auch dem Land-Grafen von Nellenberg, desgleichen den Ungarn führete der Kayſer Albert gleichfals ſchwere, doch glückliche Kriege. In der Schweitz trachtete er ein Hertzogthum anzurichten, und drey unmittelbare Reichslande, Uri, Schweitz und Unterwalden zu bewegen, ſich unter die Erb-Bothmäſſigkeit der Grafſchaft Habſpurg, welche er mit vielen erkauften Gütern vergröſſert hatte, zu begeben; wozu ſie ſich aber nicht verſtehen, ſondern beym Reich verbleiben wolten. Der Kayſer muſte es nun zwar dabey bewenden laſſen; indeſſen ließ er geſchehen, daß die dahin geſchickte zween Reichs-Landvögte, allerley Tyranney an denen Einwohnern ausüben dürfften. Hierüber wurden dieſe ſchwürig, machten in der Stille ein Bündniß, nahmen die Zwingſchlöſſer Sarnen und Rotzenberg ein, und trieben die Land-Vögte zum Lande hinaus, verbanden ſich auch auf zehen Jahr untereinander, Freyheit, Gut und Blut für einander aufzuſetzen. Dieſes geſchahe 1308. und aus dem Bündniß dreyer gedachter Oerter, iſt hernach eine anſehnl. Republick erwachſen, die unter dem Namen der Schweizeriſchen Eyd-Genoſſenſchaft heute zu Tage noch beſtehet.

Rudolph.

War aber der Kayſer mein Sohn ruhig dabey?

Carl.

Er hielt ſich damals im Habſpurgiſchen auf, und war im Begrif, die Eyd-Genoſſen wieder zum Gehorſam zu bringen; allein Eur Enckel, Herzogs Rudolphs in Schwaben Sohn, Namens Johannes, deſſen Vormund der Kayſer war, und welcher ſchon das neunzehnde Jahr erreichet hatte, ſeinen Vettern den Kayſer aber im Verdacht hatte, daß er ihm ſeine Erb-Lände entziehen wolte, indem er ſich weigerte ihm die Regierung zu übergeben, verband ſich mit dreyen von Adel, Namens Rudolph von Wart, Walther von Eſchenbach, und Ulrich von Palm, wider ihn, paſſete ihm 1308. den 1. May auf der Reiſe nach Rheinfelden auf, als er ſich eben über den Rus führen laſſen, und ermordete ihn jämmerlich daſelbſt, nachdem er zehn Jahr regieret hatte. Auf den Platz wo der Mord geſchehen, bauete ſeine Witwe und Tochter ein Cloſter, ſo ſie Königsfeld nannte, in welchem ſie beyde ihr Leben geendiget. Vor ſeinem Tode, war ihm ſchon einmal Gift beygebracht, darüber Er ein Auge verlohren. Man legte ihm den Namen des Siegthaften bey, weil er in zwölf Schlachten den Sieg davon getragen; man hat aber auch an ihm getadelt, daß er auf ſeinen Nutzen gar zu ſehr verpicht geweſen.

Rudolph.

Hat dann mein Sohn doch Erben bey ſeinem Tode hinterlaſſen.

Carl.

Er hatte 21. Kinder mit ſeiner Gemahlin, die aber bis auf eilf geſtorben waren, wie der Kayſer um das Leben kam. Seine Söhne die ihn über-

lebt oder zu männlichen Jahren gelanget, waren: **Rudolph** III. Herzog in Oeſterreich, und, wie ich ſchon erwehnt, nach dem Tode des jungen Wenceslaus **König in Böhmen.** Er genoſſe dieſe Ehre nur von 1306. bis 1307. und ſtarb ohne Erben den 4. Julii im 23. Jahre ſeines Alters, vor Horasdiz welches er belagerte. Man ſagt, er habe ſein Leben durch gar zu vieles Obſteſſen verkürzet. Zu Praag liegt er begraben. Er hat den Ruhm eines gütigen und ſanftmüthigen Königs hinterlaſſen, und zwo Gemahlinnen gehabt, Blanca Königs Philipps III. aus Franckreich Tochter, und ſeines Vorfahren **Königs Wenceslaus in Böhmen Witwe.**

Sein Bruder **Friedrich**, zubenamt der **Schöne**, war ſein Erbe in Oeſterreich, zu der Böhmiſchen Crone konnte er aber nicht gelangen, ohnerachtet ſein bey dem Abſterben Königs Rudolphs noch lebender Vater, der Kayſer Albert, ſich dieſerwegen viele Mühe gegeben. Kayſer Heinrich der VII. aus dem Hauſe Lützelburg, hätte gerne geſehen, daß Friedrich und ſeine Brüder, die Länder Oeſterreich, Steyer und Crain an ihn abgetreten, und ſuchte ſie, als ſie bey ihm zu Speyer die Lehen darüber empfangen wolten, durch dieſe Vorſtellung dazu zu bereden: daß beſagte Länder ſchon viele ſchädliche Kriege, und fünf Königen den Tod verurſachet hätten. Wie ihm aber Herzog Friedrich unerſchrocken antwortete: **So ſolte dann der der Sechſte ſeyn, der Ihnen ſolche nehmen wolle,** ließ er davon ab, und belehnete ihn und ſeine Brüder über die Oeſterreichiſche Lande; wogegen ſie dem Kayſer auf ſeiner nachmaligen Reiſe nach Rom, mit 1400. Reiſigen und 200. Helmen begleiteten, die Leopold ſein Bruder, dem die Schwäbiſch- und **Elſaſſiſchen Provinzien** zugefallen, führete. Nach dem Tode Kayſer Heinrichs welcher 1312. erfolgte, waren die Churfürſten wegen der Wahl eines neuen Oberhaupts ſehr uneins. Der Churfürſt von Maynz, welcher, als geweſener Biſchof zu Baſel einen alten Groll gegen das Haus Oeſterreich trug, und der Churfürſt von Trier, des verſtorbenen Kayſers Bruder, gaben ihre Stimmen, **Ludwigen, Herzogen aus Bayern,** dahin ſich auch der Brandenburgiſche Geſandte, wiewohl wider ſeines Herrn Befehl, lencken ließ. Hingegen erkläreten ſich Chur-Cölln, Heinrich aus Cärnthen, welcher ſich einen König von Böhmen nannte, ſamt denen Churfürſten von Pfalz und Sachſen für **Euren Enckel**, den Herzog **Friedrichen aus Oeſterreich.** Dieſer ward den 19. Octob. 1314. jener aber Tages hernach zu Franckfurt als Kayſer erwehlet; der Erſte den 25. Nov. vom Churfürſten zu Cölln in Bonn, der Andere hingegen vom Churfürſten zu Maynz in Aachen gecrönet. Es iſt leicht zu erachten, daß dieſes nicht ohne nachfolgende Unruhe abgehen können. Man erſuchte zwar den Pabſt, Schieds-Richter in der Sache zu ſeyn. Sie war ihm aber vermuthlich von gar zu groſſer Wichtigkeit; deswegen zuckte er die Achſel, und wolte keinen Ausſpruch thun. Der Degen muſte alſo entſcheiden, wer Kayſer ſeyn und blei-

ben ſolte. Man grif beyderſeits zu den Waffen, und der Krieg ward in Schwaben, Bayern und am Rhein mit abwechſelndem Glücke geführet. Endlich gerieth es den 28ten Sept. 1322. bey **Mühldorf**, ohnfern Dornberg in Bayern zu einem Treffen. Hätte Friedrich ſeinen Bruder Leopold und deſſen Hülfs-Völcker erwarten wollen oder können; ſo wäre er ſeinem Gegen-Kayſer an Macht weit überlegen geweſen. Allein, er war entweder zu hitzig, oder Ludwig gieng ihm zu nahe auf dem Leib. Gnug beyde Heere geriethen an einander, **Friedrich ward geſchlagen**, und nachdem er 50. Feinde mit eigner Hand getödtet, von einem von **Rindsmaul gefangen genommen.** Nach dieſer Schlacht fiel faſt das gantze Reich dem ſiegenden Ludwig zu. Des unglücklichen Friedrichs Bruder, Leopold, Herzog in Schwaben, that alles, dem Gefangenen die Freyheit zuwege zu bringen, lieferte auch die in Verwahrung habende Reichs-Kleinodien dem Ludwig aus; allein, der gute Friedrich muſte dennoch ein Gefangener bleiben, und Ludwig vertraute ihn einem **von Vitzthum**, der ihn auf ſeinem Schloſſe **Trausnitz** in der Obern Pfaltz, in einem feſten Thurn verſchloß, in welchem er bis in das Jahr 1325. zubringen muſte.

Rudolph.

So iſt doch gleichwohl mein lieber Enckel endlich noch aus dem Gefängniß entkommen?

Carl.

Ja. Ludwig kriegte mit dem Pabſte ſo viel Händel, daß er Urſach hatte ſich innerhalb Deutſchlandes gute Freunde zu machen. Er ſahe, daß viele Reichs-Fürſten um des Friedrichs Befreyung ernſtlich anhielten; daher er ihrem Unwillen lieber vorbeugen, und ihn gütlich loslaſſen wolte. Er veranlaſſete dieſerwegen eine Zuſammenkunft verſchiedener Mittels-Perſonen zu **Ulm.** Als aber dieſelben der Sache halber nicht einig werden konnten, ritte er gantz unverſehens zu dem gefangenen Friedrich nach **Trausnitz**, beſuchte ihn in ſeinem Gefängniß, **verglich ſich mit ihm wegen der Befreyung**, und zu deſſen Beſtättigung empfiengen beyde Kayſer das heilige Abendmahl, ſolchergeſtalt, daß ein jeder die Helfte der Hoſtie genoß, zum Zeichen, daß ſie hinfort in gleicher Liebe und Einigkeit miteinander leben wolten.

Rudolph.

Wie haben ſich dann dieſe beyde Fürſten des Kayſerthums halber verglichen?

Carl.

Daß Friedrich den **Kayſerlichen Titel** bis an ſein Ende, nebſt dem Ludwig geführet, das hat ſeine gute Richtigkeit, und muß ſich dieſes halber nothwendig alſo verglichen worden ſeyn. Ob aber der Kayſer Ludwig den Friedrich, nebſt dem Titel, auch eine gemeinſame **Reichs-Verwaltung**, und der davon abgehangenen **Hoheit** und **Würde** zugeſtanden, oder dieſer

darauf

darauf Verzicht gethan, ſolches kan ich, aus Mangel gnugſamen Unterrichts, nicht ſagen. Es ſeye aber mit dieſem letzten Punct wie es wolle; ſo war Kayſer Friedrich nach ſeiner Befreyung ſo niedergeſchlagen und voller Grams, daß er ſich der Reichs-Geſchäfte nicht weiter annahm. In dieſem Zuſtande ſtarb er den 13. Januar. 1330. auf dem Schloſſe Gutenſtein, nachdem er den Kayſerl. Titul bis ins 16te Jahr geführet. Einige ſagen am Durchbruche, andre aber an einer Kranckheit, die von einem ſogenannten Liebes-Tranck, welchen ihm ehedem eine Dame beygebracht haben ſolle, herrühret. Sein Leichnam iſt in dem von ihm geſtifteten Cloſter Maurbach begraben. Er hat mit ſeiner Gemahlin Eliſabeth aus Arragonien, zwar einen Prinzen und zwey Prinzeßinnen gezeuget, die aber theils vor, theils nach ihm unvermählt geſtorben.

Sein Bruder Leopold und dritter Sohn des Kayſers Alberts, welcher ſich in Italien bey Kayſer Heinrich in ſolche Gunſt ſetzte, daß er des Kayſers und Vetter-Mörders Herzogs Johannes Erb-Lande zur Vergeltung erhielt, führte, auſſer dem, daß er ſeinem Bruder treulich beyſtund, mit denen Schweitzern ſchwere, aber unglückliche Kriege. Das Unglück ſeines Bruders, des Kayſer Friedrichs gieng ihm dermaſſen zu Hertzen, daß er nach deſſen Gefängniß niemals recht freudig worden. Sonſt ſoll er ein ungemeiner tapfferer und tugendhafter Fürſt geweſen ſeyn; daher er auch die Zierde der Ritterſchaft genennet worden. Seine Gemahlin war Iſabella Graf Amadei von Savoyen Tochter, mit welcher er aber keine männliche Erben erzielet. Er gerieth 1326. zu Straßburg in ein Fieber, und aus Mangel des Schlafes in eine Raſerey, in welcher er 1326. den letzten Febr. ſein Leben endigte, da er noch nicht das 39ſte Jahr ſeines Alters erreichet. Sein Leichnam wurde nach Königsfelden geführet, und daſelbſt Standesmäſſig begraben.

Der vierte Sohn des Kayſers Alberts hieß Heinrich, ein Fürſt von vieler Güte, daher er auch der Sanftmüthige beygenahmet worden. Auf ſeines Bruders Königs Friedrichs Begehren, zog er dem Pabſt Johannes XII. mit 2000. Mann zu Hülfe. Nach ſeiner Zurückkunft aus Italien ſtieß er zu ſeines Bruders Heer gegen den Kayſer Ludwigen, ward aber in der Mühldorfer Schlacht gefangen, und dem Könige in Böhmen überlaſſen, der ihn in harten Feſſeln ein gantzes Jahr gefangen hielt, und endlich gegen ein ſtarckes Löſe-Geld wieder auf freyen Fuß ſtellete. Der gute Printz hatte nach ſeiner Erledigung faſt keine gute Stunde, und ſtarb den 3ten Febr. 1327. Seine Gemahlin Eliſabeth eine Gräfin von Virnenburg brachte ihm keine Erben, und ward neben Ihm, nach ihrem Tode zu Königsfelden begraben.

Kayſers Albrechts fünfter Sohn war Albert II. zugenannt der Weiſe oder Lahme, weil er durch die Gicht in etwas gelähmet worden. Man ſagt,

ſagt, daß er ſich anfänglich zu Paſſau dem geiſtlichen Stande gewidmet; wie er aber geſehen, daß ſeine Brüder nach und nach ohne männliche Erben abgangen, ſich zum Heyrathen entſchloſſen habe. Er ſuchte ſich Johanna, Graf Ulrichs zu Pfyrt Tochter zur Gemahlin aus, mit welcher er die uralte Grafſchaft Pfyrt, welche von dem Bißthum Baſel zu Lehen gieng, erheyrathete; doch muſte er ſeiner Schwägerin Urſula 8000. Marck Silbers heraus geben. Mit denen Zürchern und deren Bundes-Genoſſen denen von Glaris, führete er auch einen hefftigen, aber gar nicht glücklichen Krieg. Hingegen war er in dem Kriege mit Marggraf Ludwigen zu Brandenburg Kayſer Ludwigs Sohn deſto glücklicher. Dieſer machte zwar eine ſtarcke Forderung auf das Hertzogthum Kärnten, muſte ſolches aber dem Hertzog Albert überlaſſen, und ſich mit einem Stück Gelde begnügen. Er war ſonſt ein Liebhaber vom bauen, und ein Beförderer der Wiſſenſchaften nach damaliger Art; wie er dann die Stephans-Kirche zu Wien, welche 183. Jahr zuvor von Hertzog Heinrichen von Oeſterreich angefangen war, in den Stand brachte, worinn ſie ſich noch heutiges Tages befindet; das Carthäuſer Cloſter Gemmingen völlig ausbauete; die Wiener Academie mit ſchönen Gebäuden und anſehnlichen Freyheiten verſahe: und den äuſſerlichen Gottesdienſt in beſſeres Aufnehmen brachte. Sein jüngſter Bruder Otto ſechſter Sohn Kayſer Alberts, welcher nach Kayſer Friedrichs Tode die Regierung der Oeſterreichiſchen Provintzien bekam, und wegen ſeines luſtigen Gemüths der Fröliche genannt wurde, vermählete ſich auch zwar zwey mal nach einander, mit Eliſabethen Hertzog Stephans in Bayern, und Annen König Johannes in Böhmen Töchter; doch hinterließ er keine Erben, und ſtarb als Reichs-Verweſer in Italien, den 17. Febr. 1339. ward auch darauf zu Kloſter Neuberg in Steyer, welches er erbauet, begraben. Auf dieſe Weiſe gelangte Hertzog Albert II. allein zum Beſitz aller Oeſterreichiſchen Lande vor ſeinem Ende, welches den 20. July 1358 im 70ten Jahre ſeines Alters erfolgte. Seine Kinder waren Margretha, die erſtlich an Graf Mainhard IV. zu Tyrol, Marggraf Ludwigs zu Brandenburg und Margrethen Maultaſchen Sohn, und nach deſſen Abſterben an deſſen Vaters Bruder Marggraf Otten vermählet wurde. Agnes, die Hertzog Heinrich II. in Schleſien zum Gemahl bekam, und Catharina welche ſich in den geiſtlichen Stand begab, das waren die Töchter. Er hatte auch vier Söhne, nemlich: Rudolph IV. Albert III. Leopold III. und Friedrich III. und ermahnete die drey jüngſten, auf ſeinem Todbette, daß ſie dem Rathe des Aelteſten folgen ſolten.

Rudolph.

Ich bin ſehr vergnügt, würdigſter Sohn! daß Ihr mir von meiner Nachkommenſchaft ſo gute Nachricht geben können, und bitte damit fortzufahren.

Carl.

Hertzog Alberts II. ältester Sohn, **Rudolph** IV. der **Scharffſinnige** oder **Stiffter** genannt, war abweſend, wie ſein Vater ſtarb. Er eilete aber nach Hauſe die Regierung zu übernehmen, ſo bald er deſſen Tod erfuhr. Dieſer hatte mit denen **Helvetiern** oder Eydgenoſſen einen Stillſtand gemacht, welchen Hertzog Rudolph **beſtättigte**, und über den Zürcher See eine Brücke 1850. Schritt lang machen ließ. In **Kärnten** hielten es noch einige Oerter mit Margrethen Maultaſchen, Heinrichs von Kärnthen und Grafens von Tyrol, eintzigen Tochter, welche er jedoch bald unter ſeinen Gehorſam, es auch ferner ſo weit brachte, daß jetztbeſagte **Margaretha** Maultaſchen, nach Abſterben Meinharts IV. Grafens von Tirol ihres Sohnes, welcher, wie gedacht, Hertzog Alberts II. Tochter zur Gemahlin gehabt, die **Grafſchaft Tyrol** an Hertzog Rudolph III. und ſeine Gebrüdere abtrat. Dieſes geſchahe 1363. Die **Schenckung** wurde von **Kayſer Carl** IV. ein Jahr hernach mit einem **Lehnbriefe beſtättiget**. Nachdem auf ſolche Art **Tirol an das Hauß Oeſterreich kommen**, wendete Hertzog Rudolph ſehr vieles an **Stifftungen**, machte aus der Stephans-Kirche in Wien eine **Thumprobſtey**, und legte in derſelben ſein, und ſeiner Nachkommen **Erbbegräbniß** an. Die **Univerſität** verſetzte er an einen ruhigern Ort in der Stadt, und wieſe derſelben die ehemalige Häuſer der Tempel-Herrn, denen Profeſſorn aber 1000. fl. jährlichen Einkommens an. Im Jahre 1364. reiſete er in Italien, um ſeinem Bruder Leopolden eine Heyrath, mit **Viridis** Fürſt Barnabons zu Mayland Tochter zuwegen zu bringen. Sie kam auch wircklich zu Stande, und dem Bräutigam wurden 100000. fl. Brautſchatz verſprochen. Wie er aber in folgenden Jahre dieſe Princeſſin abholen wolte, überfiel ihn der Todt zu **Mayland** den 24. Julii, ohne daß ihm von ſeiner Gemahlin, **Cathrinen**, Kayſer Carls IV. Tochter, Erben übrig blieben waren. Sein Leichnam ward von Mayland nach Wien gebracht, und daſelbſt in das von ihm neu angelegte Begräbniß verſencket.

Dieſemnach müſſen wir in der Ordnung nach dem Alter, **Albert** III. Leben in der Kürtze durchgehen. Er theilete mit ſeinem noch lebenden Bruder Hertzog **Leopolden** die Oeſterreichiſchen Länder, ſo, daß er **Oeſterreich, Steyer und Kärndten**, ſamt denen andern **Nieder-Oeſterreichiſchen Provintzen**, ſein Bruder hingegen die **Schwäbiſchen**, **Elſaſſiſchen** und **Schweitzeriſchen** Lande behielt. **Tirol** regiereten ſie gemeinſchaftlich. Im Jahre 1366. kauften beyde Hertzoge Graf Eggo die Stadt **Freyburg** im **Brißgau** um 12000. fl. ab. **Graf Heinrich von Schaumburg** wolte ſich dem Gehorſam des Hertzogs Alberts entziehen, und lieber unter Bayern leben; allein der Hertzog gieng ihm zu Leibe, und nahm ihm die Stadt **Peurbach und das Schloß Löwenſtein** weg. Bey endlich getroffenen

Frieden muſte der Graf dem Hertzoge noch dazu die drey Schlöſſer **Cammer, Fichtenſtein** und **Neuhauſen** ſamt dem gantzen **Atergau** und dem dabey gelegenen See abtreten, und an **Geldbuſſe** 12000. fl. baar bezahlen.

Mit denen **Venetianern** gerieth er in einen Krieg wegen der Stadt **Trieſt**, welche ſich unter Oeſterreichiſchen Schutz zu begeben trachtete. Er hatte aber die gehofte Wirckung nicht. Wegen der **Grafſchafft Tirol**, kam es auch um dieſe Zeit, zwiſchen denen Gebrüdern von Oeſterreich und Hertzogen in Bayern zur Weitläuftigkeit. Dieſe Letztern proteſtirten wider die Schenckung der Margrethen Maultaſchen, und eigneten ſich die Grafſchaft Tirol zu. Hieraus entſtunde zwiſchen beyden Theilen ein Krieg, der bis 1369. daurete; endlich aber auf folgende Art gütlich beygelegt wurde: daß Bayern auf **Tirol ewig Verzicht** thun, und **Landeck, Matrey** und **Schloßberg** an Oeſterreich; Oeſterreich hingegen **Kitzbühl, Kuffſtein** und **Radenberg** abtreten, und 116000. fl. **baar bezahlen** ſolte. Unerachtet dieſer Kriege, welche Hertzog Albrecht zum Beſten ſeines Hauſes führen muſte, war er ſonſt ein ſehr **friedliebender Fürſt**. Weil ſein Bruder Leopold III. mit der gemachten Theilung nicht zu frieden war, trat er demſelben 1370. das Fürſtenthum **Steyer, Neuſtadt in Oeſterreich** und die **Grafſchafft Buten**; 1380. aber **alle übrige Länder** bis auf Ober- und Nieder-Oeſterreich ab, welches er für ſich behielt. Nach dieſer Zeit regierte er in einer ſüſſen Ruhe, und brachte ſeine Zeit mit **gottſeligen Ubungen**, und **Drechſeln**, zuweilen auch mit **Jagen** zu. Die **freyen Künſte** beförderte er ſehr, erlangte 1388. die **Beſtättigung der Wiener** Univerſität vom Pabſt Urban VI. und verbeſſerte denen öffentlichen Lehrern auf derſelben die Beſtallungen. Der **Bildhauer** und **Bau-Kunſt** war er ſehr zugethan. Ein Zeugniß von dem letztern iſt das Schloß zu **Laxenburg**, welches er nebſt dem ſchönen **Thiergarten** daſelbſt erbauet und angelegt. Man nannte ihn Hertzog **Albrecht mit dem Zopf**, davon verſchiedene Urſachen angegeben worden. Er ſtarb endlich den 17. Auguſt. 1395. am Durchlauf und wurde in der Stephans-Kirche zu Wien begraben. Seine Gemahlinnen waren **Eliſabeth** Kayſers Carls IV. und **Beatrix**, Marggraf Friedrichs VII. zu Nürnberg Tochter, welche Letztere ihm einen eintzigen Sohn Hertzog **Albrecht** IV. gebohren.

Hertzog Albert II. dritter Sohn war **Leopold** III. mit dem Zunahmen der **Fromme**. Ich habe ſchon geſagt, daß ihm nach des Vaters Tode die Länder in Schwaben, dem Elſaß und der Schweiz zugefallen, ſein Bruder Albert III. aber ihm Friedens halber vieles von ſeinem Looſe abgetreten. Er kaufte 1376. die Grafſchafft **Feld-Kirch** und die Herrſchafften **Pludentz** und **Heiligenberg** noch dazu, und ward alſo ein anſehnlicher Fürſt. Zu Baſel wäre er bey einem Turnier bald ums Leben kommen, wann er ſich nicht bey Zeiten aus dem Staube gemacht. Mit der **Republick Venedig**

dig bekam er auf Anhetzen Fürſt **Cararius von Padua**, Händel, und am Ende derſelben, 1380. die Stadt **Tervis** von den Venetianern. Weil er aber des Kriegs, beſonders in Italien, müde war, überließ er beſagtem Fürſten dieſe Stadt, ſamt dem dazu gehörigen Ländgen um 108000. Ducaten, und rüſtete ſich mit allem Eifer gegen die **Helvetier**, welche ſich, weil man gar zu tyranniſch mit ihnen umgieng, allerſeits nach der Freyheit ſehneten. Es traten viele Fürſten, Grafen und Herrn mit Hertzog Leopold in den Bund, und es ſchiene, als wann es mit den Eidgenoſſen vollends gethan ſeyn würde. Sie wurden auch bey ein paar bequemen Gelegenheiten hart geklopft; allein den 16. July 1386. geriethen beyde Heere bey **Sempach**, einem Städtgen, welches ſich zu den Lucernern geſchlagen, und daſelbſt das Bürger-Recht angenomen hatte, aneinander. Hertzog Leopold ward zum Schlagen verleitet, ehe ſein zurück gebliebenes Fuß-Volck bey ihm angelanget war. Einige ſeiner Ritter ſchätzten den Feind gar zu gering. Kurtz, das Treffen nahm ſeinen Anfang; Der Eydgenoſſen fielen auch in die ſechtzig, ehe einer der Hertzoglichen auch nur verwundet wurde: allein das Spiel änderte ſich bald. Die Helvetier, oder Schweitzer wie ſie heute zu Tage genennet werden, konnten es bey den heiſſen Sommer-Tagen in ihren Kitteln und leichten Kleidung länger ausdauren, wie die Hertzoglichen in ihren Harniſchen, und waren ohnedem von Rachbegierde und Verzweiflung voller Wuth; daher, und **weil GOtt es ſo beſchloſſen hatte**, erfochten ſie einen vollkommenen Sieg. Der Hertzoglichen lagen über 2000. auf dem Platze geſtreckt, ohne die Fürſten, Grafen und Edlen, deren man 180. zehlete, und die, welche von ihren Knechten abgeführet und in ihren Heymathen begraben wurde. Derer aber von Adel ſo auf der Wahlſtadt liegen blieben, und in eine Grube verſcharret worden, waren 356. **Hertzog Leopold ſelbſt blieb in dieſer Schlacht**, und wurde ſamt 27. Rittern im Kloſter **Königsfeld** beygeſetzet. Man lieſet noch in der Kirche dieſes Kloſters, bey dem Bildniß des Hertzogs folgende Schrifft: **Dit iſt die Abconterfetung Hertzog Lupolds von Oeſterreich, der zu Sempach, mit dieſer Ritterſchafft, Adel und Räthen, erſchlagen ward, uff dem Sinen, von den Sinen und üm dat Sine, uff Sanct Cyrillen Tag, im dreyzehnhundert ſechs und achzigiſten Jahre.** Auſſer vier **Töchtern**, davon zwo ledig verſtorben und eine namens **Margaretha** ſich an Marggraf Hanſen in Lauſnitz und Mähren, Kayſer Carl IV. Sohn vermählet, hinterließ er noch vier Söhne, welche **Wilhelm**, **Leopold** IV. **Friedrich** IV. und **Ernſt** geheiſſen.

Von dem vierten Sohne Hertzog Albrechts II. nemlich **Friedrichen** III. iſt weiters nichts zu ſagen, als daß er ein Herr von groſſer Hofnung geweſen, und der **Herrliche** genennet, den 10. Dec. 1362, im fünfzehnden Jahre ſeines Alters aber, von einem von **Pottendorf**, aus Unvorſichtigkeit

auf der Jagd erſchoſſen, und in der Stephans-Kirche zu Wien begraben worden.

Rudolph.

Ich muß Euch an Hertzog Albrecht IV. Hertzog Alberts III. eintzigen Sohn, mit Eurer Erlaubniß erinnern. Ihr habt mir von ihm keine Nachricht gegeben.

Carl.

Ich habe ihn nicht vergeſſen. Wie ſein Vater geſtorben, wolte er mit der Theilung der Länder, die zwiſchen ſeinem Vater und deſſen Bruder Leopold III. vorgangen, nicht zu frieden ſeyn, weswegen ihm das Fürſtenthum Crain wieder abgetreten wurde. Er that in ſeiner Jugend eine Reiſe in das gelobte Land, und weil ihm unterwegs viel wunderbares aufgeſteſſen ſeyn ſoll, kan es ſeyn, daß man ihn das Wunder der Welt genennet. Er hat auch den Beynahmen des Geduldigen getragen. In Kriegsſachen hat er wenig verrichtet. Procopius der Marggraf in Mähren Kayſer Carl IV. Bruders Sohn, war der eintzige, der ihn durch ſeine Streiffereyen aus Znaym, nöthigte die Waffen wider denſelben zu führen. Er verlohr aber ſein Leben in dieſem Kriege, entweder durch einen Pfeilſchuß, oder durch Gifft, im 27ten Jahre ſeines Alters, und ward zu Wien bey ſeinen Vater in der Stephans-Kirche beerdiget. Seine Gemahlin war Hertzog Alberts I. in Bayern Tochter, namens Johanna, mit welcher er 10000. Schock Groſchen zum Heyraths Gut bekam. Er erzeugte mit ihr Albert V. welcher noch Römiſcher Kayſer worden, und Margrethen die ſich nach Bayern vermählet. Das Andencken ſo man von ihm hat, iſt der anſehnliche Stephans-Thurm, zu Wien, welchen er durch Georg Hauſern von Freyberg vollends in die Höhe führen laſſen.

Die Ordnung führet mich nun an Hertzog Wilhelm, Leopold III. älteſten Sohn. Man nannte ihn den Höflichen. Schon in ſeiner Jugend ließ er groſſe Proben ſeiner Tapferkeit von ſich ſehen. Die Geſchichtſchreiber ſeiner Zeit ſagen, er habe Tripolis von der türckiſchen Belagerung befreyet. König Ludwig in Pohlen und Ungarn, an deſſen Hofe Hertzog Wilhelm mehrentheils erzogen worden, hatte ihm ſeine Tochter Hedwig, nebſt dem Königreich Pohlen verſprochen; allein wie der König ſtarb, zwangen die pohlniſchen Stände die gute Princeſſin, wider ihre Neigung, Jagello den Fürſten von Lithauen zu heyrathen, welcher ſich taufen und den Namen Ladislaus beylegen ließ. Er iſt es der Lithauen mit Pohlen vereiniget. Hertzog Wilhelm konnte ſeine Braut, die er, und ſie ihn, ſo innig geliebt, nicht vergeſſen, noch ſich zu einer anderweiten Vermählung vor ihrem Tode entſchlieſſen, welcher aber 1388. erfolgte. Er vermählete ſich bald hernach mit Johannen König Carls aus Ungarn Tochter, die ihm 300000. fl. zu Ausſteur mitbrachte, und trat, als älteſter ſeiner Brüder,

der, die Oeſterreichiſche Regierung an, nahm auch nach ſeines Vettern Albrecht IV. Abſterben die **Vormundſchaft** über deſſen Sohn **Albert** V. auf ſich. Die **Ungarn** welche in Oeſterreich ſtreiften, brachte er durch hinlängliche Zwangs-Mittel in Ordnung, und ſtarb endlich 1406. den 11 Julii ohne Erben zu Wien, woſelbſt er in dem Erb-Begräbniß zu ſeinen Vätern geſammlet worden. Er hatte einen **Löwen** um ſich, den er zahm gemacht, und ihn allezeit mit eigener Hand gefüttert; dieſes treue Thier wolte nach ſeines Herrn Ableben keine Speiſe mehr zu ſich nehmen, daher es auch nicht lange hernach vor Hunger tod darnieder fiel.

Leopold IV. Leopold III. zweyter Sohn, überkam nach jetzterwehntes ſeines Bruders Tode, die **Schwäbiſch-Elſaſſiſch- und Helvetiſchen** oder **Schweitzeriſchen Lande**, **Friedrich** IV. die **Grafſchaft Tirol**, und **Ernſt**, **Steyer**, **Kärndten** und **Crain**. Ihr allerſeitiger Vetter, Herzog **Albrecht** V. aber, das **Herzogthum Oeſterreich**. Weil dieſer noch unmündig war, entſtund zwiſchen denen Herzogen Leopold und Ernſten ein Streit, wegen der **Vormundſchaft**, welche ein jeder derſelben verwalten wolte. Sie verglichen ſich aber endlich dergeſtalt, daß ſie ſolche **beyderſeits übernahmen**. Ihr mitlerer Bruder, Herzog Friedrich miſchte ſich in dieſe Strittigkeit nicht, weil er Oeſterreich zu weit entlegen war, und alſo die Vormundſchaft nicht begehrte. Wie Herzog Leopold zur Regierung gelangte, ſuchte er den Tod ſeines Vaters und die Niederlage bey Sempach an den **Schweitzern** zu rächen. Er hatte aber mehr Schaden als Nutzen davon, daher er mit ihnen 1389. einen **Stillſtand** machte. Indeſſen zog die **gemeinſchaftliche Vormundſchaft**, davon ich oben geſagt, allerhand Verdrießlichkeiten nach ſich. Die Gebrüder Vormündere traueten ſich ſelbſt untereinander nicht, und die **Stände des Herzogthums Oeſterreich theilleten ſich**, einige hielten es mit Leopolden, die andere aber mit Ernſten; darüber kam es zu **innerlichen Unruhen**, welche manchem auch unſchuldigen Manne das Leben koſteten, und ſich nicht eher, als anno 1409. durch einen **wiederholten Vergleich**, wozu **zwölf Unterhändler aus den Land-Ständen** erwehlet, und **Sigmund der König in Ungarn zum Obmann** erbeten wurde, endigten. Herzog Leopold IV. lebte nach dieſer Zeit kaum noch zwey Jahr. Er hatte ſich einen alten offenen Schaden am lincken Schienbein zuheilen laſſen, welcher ihm den 3ten Junii 1411. den Tod verurſachte, da er noch keine völlige 40. Jahr alt war. Seine Gemahlin, Herzogs Philippo des Kühnen in Burgund Tochter, Namens **Catharina** brachte ihm keine Erben. Er wurde der **Dicke** wegen ſeiner anſehnlichen Statur, und der **Stolze** genennet, weil er viel auf äuſſerlichen Pracht hielte. Sein Leichnam liegt zu Wien in der Stephans-Kirche begraben.

Herzog Leopold III. dritter Sohn, **Friedrich** IV. welcher bey der väterlichen Erbtheilung die Grafſchaft Tirol erhalten, bekam nun auch nach ſeines

Bruders Leopolds Abſterben, die **Helvetiſchen Länder.** Er hatte mit verſchiedenen **Reichs-Städten Marggraf Bernharden** zu Baden, und dreyen Herzogen aus Bayern, **Stephan, Ernſten und Wilhelmen** weitausſehende Strittigkeiten, die aber doch noch vor dem Tode ſeines Bruders 1410. abgethan wurden. Ein Tiroliſcher Landes-Hauptmann des Geſchlechts von **Rotenburg**, wolte ihm auch innerhalb Landes Unruhe anrichten; doch der Herzog jagte ihn bald zum Lande hinaus, und ſtillete die angeſchienene Empörung. Um dieſe Zeit war eine ſchädliche **Spaltung in der Römiſchen Kirche**, welche von denen drey widereinander erwehleten Päbſten, **Gregorium** XII. **Benedict** XIII. und **Johannem** XXIII. herrührete. Man hatte auf den 1ten Nov. 1414. ein **Concilium nach Coſtnitz** ausgeſchrieben, auf welchem die beyden erſten Päbſte, durch ihre Geſandten, Johannes aber in Perſon erſchienen; welcher letztere ſich doch, auf den Fall, ihm die Coſtnitzer Luft nicht wohl zuſchlagen würde, vorbehielt, ſeinen Aufenthalt entweder in einer **Reichs- oder Oeſterreichiſchen Stadt**, unter Kayſer **Sigmunds und Herzogs Friedrichs Schutz** zu nehmen: wogegen er aber verſprechen muſte, **vor Endigung des Concilii den Ort ſeines Aufenthalts nicht zu verlaſſen.** Nachdem nun das Concilium, den Lebens-Wandel des Pabſts Johannes etwas genau zu unterſuchen angefangen, und er ſich nichts Gutes von demſelben verſahe, **tractirte er in der Stille mit Herzog Friedrichen, ihm zu ſeiner Flucht beförderlich zu ſeyn.** Der gute Herzog ließ ſich von ihm bereden, und dem Pabſt deſto leichter fortzuhelffen, ſtellete er vor der Stadt Coſtnitz ein **Ritterſtechen** an. Weil ſich nun der Pabſt in Ritters-Kleidung ſteckte, und ein Armbruſt an den Sattel hieng, kam er glücklich aus der Stadt, Herzog Friedrich folgte ihm nach geendigtem Stechen nach, gieng nach Schafhauſen, und von da mit dem Pabſte über Breiſach und Freyburg nach Neuburg. Gleichwie nun dadurch die gehofte Einigkeit der Kirche auf einmal wieder unterbrochen wurde, und man Herzog Friedrichen mit Recht alle Schuld beylegte; alſo fiel der Zorn der Kirchen-Väter und des Kayſers Sigmunds, wie ein Ungewitter, auf ihn. Der Erfolg davon war, daß **das Concilium** den **Herzog in den Bann**, und der Kayſer denſelben in die **Reichs-Acht und Ober-Acht** erklärete, ſeine bißherigen Unterthanen ihrer **Pflicht** gegen ihn erließ, und ſeine Lande denen benachbarten **Preis** gab. Darauf grif jederman zu. Sein Bruder Ernſt bemächtigte ſich der Grafſchaft **Tirol**, und die Schweitzer nahmen ihm **Turgau, Stein, Dieſſhofen, Winterthür, Frauenfeld, Mellingen, Surſee, Brenngarten, Zopfingen, Arburg, Arau, Lenzburg, Bruck**, und das **Schloß Stein ob Baden** ſamt andern Oertern mehr hinweg. Bey dieſen Umſtänden muſte Herzog **Friedrich** gute Worte geben. Er brachte es auch durch Vermittelung Pfalzgrafs Ludwigs und Burggrafs Friedrichs ſo weit, daß er bey dem Kayſer Gehör fand und **ausgeſöhnet** wurde; doch muſte er ſeine Lande

in

in deſſen Hände ſtellen, und den entwichenen **Pabſt wieder liefern**, welcher nachher etliche Jahre zu Mannheim in Verwahrung gehalten, hiernechſt aber von Pabſt Martin zum Cardinal gemacht wurde. Herzog Friedrich erhielt endlich auch die Grafſchaft **Tirol**, und vom Kayſer die **Belehnung über die Städte im Elſaß, Suntgau und Breißgau** wieder. Die Schweitzer gaben ihm auch 1418. **Winterthür, Stein und Dießenhofen** zurück; die übrigen eroberten Plätze hingegen innerhalb Landes behielten ſie. Im Jahre 1425. ergaben ſich die Schwäbiſchen Städte, **Laufenberg, Freyburg im Brißgau, Neuburg, Rheinfelden, Seckingen und Waldshut**, aufs neue in ſeinen Gehorſam; und an der Donau, **Ehingen, Meringen, Munderkingen, Riedlingen, Villingen** und **Sulgen**. Es iſt nicht zu leugnen, daß Herzog Friedrich durch die, zur Unzeit an dem Pabſt Johannes erwieſenen Treue groſſen Schaden erlitten; daher er auch Spottsweiſe der Herzog **mit der leeren Taſche** genannt wurde; allein, wie er bey allen ſeinen Umſtänden ein vollkommen guter Haushalter war: alſo wuſte er ſich nach ſeiner Herſtellung in kurtzer Zeit dermaſſen zu helffen, daß man ihn mit allem Fug den Herzog **mit der vollen Taſche** nennen konte; dann er löſete nicht nur alle verpfändete Güther wieder, ſondern hinterließ nach ſeinem Tode **eine Million** gemüntzten Geldes. Ja er wolte daß jederman von ſeinem Reichthum benachrichtiget ſeyn möge; zu dem Ende er ſo gar das **kupfferne Dach der Cantzley zu Inſpruck** mit 200000. Ducaten verguldet ließ. Er vermählete ſich zweymal. Die erſte Gemahlin war **Eliſabeth**, Kayſers Ruperts Tochter; und nach deren Tode, war die Andere, eine Tochter Herzog Friedrichs zu Braunſchweig, erwählten Römiſchen Kayſers, Namens Anna, mit welcher er auſſer zwo Töchter zween Söhne erzielet, davon aber nur der eine, Namens **Sigmund**, den Vater überlebet. Er ſtarb den 25. Junii 1439. in Inſpruck, und wurde im Cloſter Stambs begraben.

Herzog Leopold III. jüngſter und vierter Sohn war Herzog **Ernſt**. Ein Fürſt der in ſeiner Jugend zu Bononien wohl ſtudiret, und ſich in dem gelobten Lande dermaſſen tapffer gehalten, daß man ihm den Namen des **Eiſern** beygelegt. Er iſt ein Fortpflanzer des Hauſes Oeſterreich geweſen, von dem die aufeinander gefolgte Römiſche Kayſer, und ich ſelbſt, entſproſſen.

Dieſer Herzog war zweymal, und zwar das erſtemal mit **Margarethen** aus Pommern, das andermal mit einer Princeßin aus **Maſſovien** vermählet, mit welcher er neun Kinder erzielet, darunter, die Söhne, welche ihn überlebet, **Friedrich** V. nachheriger Römiſcher Kayſer, und Albert VI. geheiſſen. Herzog Ernſt ſtarb den 9ten Junii 1424. zu Grätz. Sehet, theureſter Stamm-Vater! wieder ein Stück der Geſchichte Eurer Nachkommen.

Rudolph.

Ihr hättet mir in dieſer Einſamkeit keinen angenehmern Zeitvertreib ver-

verſchaffen können, würdigſter Sohn! als daß Ihr mir von meinen Nachkommen eine ſo gute Nachricht gebt. Ich bitte nur nicht müde zu werden, ſondern dieſe Hiſtorie fortzuſetzen; dann, eher können wir doch nicht voneinander.

Carl.

Ihr erinnert Euch des Prinzen **Alberts**, Herzog Albert IV. einziger Sohn; von dieſem werde ich jetzund ſo viel ſagen, als ich erinnern kan. Er war unter denen Herzogen von Oeſterreich der V. unter den **Römiſchen Kayſern** aber der II. dieſes Namens. Wie ſein Vater ſtarb, hatte er kaum ein zehnjähriges Alter erreichet, und ſtand bis 1411. unter der Vormundſchaft ſeiner Vettern, Leopolds IV. und Ernſts. Im Jahre 1420. kam er dem Kayſer Sigismunden mit 4000. Reutern gegen die Huſſiten zu Hülfe; im folgenden Jahre aber vermählete er ſich mit der Princeßin **Eliſabeth** Tochter und bekam mit ihr das Herzogthum **Mähren** und eine Anwartſchaft auf die Königreiche **Ungarn und Böhmen**. Nach dem 1437. erfolgten Tode des Kayſers ſeines Schwieger-Vaters, ward er von den **Ungarn** zu ihrem Könige erwehlet, und den 1. Jan. 1438. zu Stulweiſſenburg gecrönet: Die **Böhmen** hingegen theilten ſich, ein Theil hing Printz **Caſimirn**, Königs Uladislai aus Pohlen Bruder, der andre aber dem neuen Könige in Ungarn Albert an. Indeſſen ward er den 20. Mertz in Franckfurt von den Churfürſten zum **Römiſchen Kayſer** erwehlet. Er wuſte daß er wegen Böhmen einen ſchweren Krieg vor ſich hatte, und die Ungarn ſahen es gar nicht gerne, daß er die Kayſerliche Crone annehmen würde; daher lehnete er dieſe Ehre anfänglich von ſich ab, nahm ſie aber auf Anhalten der Geſandten endlich doch an, und ward den 30. May zu **Aachen** gecrönet. Nachdem er auch mit einem anſehnlichen Heere in Böhmen rückte, brachte er es dahin, daß er den 29. Jun. ſelbigen Jahres zu Praag als **König in Böhmen** die Crone empfieng; darüber er ſelbſt in eine Verwunderung geſetzet und zu ſagen bewogen wurde: **O wunderbares, aber gewiß von kurzer Dauer ſeyendes Glück! drey Cronen in einem Jahre!** Immittels muſte er das Recht ſo er zum Böhmiſchen Throne hatte, ſo wohl wider den Pohlniſchen Prinzen, als ſeinen eigenen Schwager, den **Grafen von Cily**, mit den Waffen vertheidigen; und wie 1439. der **Türckiſche Kayſer Amurath** in Servien fiel, gerieth er auch mit dieſem in einen Krieg, da er dem Deſpoten des Landes, Georgen zu Hülfe eilete. Gleichwie aber die **rothe Ruhr** in ſeinem Heere einriß, und er ſelbſt damit überfallen wurde, nahm er ſeine Rückreiſe auf Wien. Das Verlangen dieſen Ort zu erreichen, war bey ihm ſo groß, daß er ſagte: **Er zweifle an ſeiner Wiedergeneſung nicht, wann er Wien nur zu ſehen bekäme.** Allein es war anders über ihn beſchloſſen; dann wie er bis auf die Inſul Schütt gelangete, und ſich in einem daſigen Luſt-Garten erfriſchen wolte, bey dieſer

Gele-

Gelegenheit aber, um ſein erhiztes Geblüt etwas abzukühlen, Melonen aß, beförderte er dadurch ſeinen Tod, welcher den 27. Octob. 1439. im 45ſten Jahre ſeines Alters und andern der Regierung, auf der Reiſe nach Wien erfolgte. **Er ſtarb eben ſo Chriſtlich wie er gelebt hatte.** Seine Gemahlin war ſchwanger; daher er die Vorſehung that, daß, wann Sie einen Prinzen gebähren würde, ſein Vetter Herzog Friedrich und Graf Ulrich von Cily, deſſen Vormünder ſeyn ſolten. Johann Huniad hingegen verordnete er, bis zu deſſen erforderlichem Alter zum Stadthalter in Ungarn. Er hat den Ruhm eines **gottesfürchtigen, gerechten, tapfern und gelehrten Kayſers** hinterlaſſen. Seine zwo Töchter **Anna**, und **Eliſabeth**, wurden nach einigen Jahren an Herzog Wilhelm zu Sachſen, und König Caſimirn in Pohlen vermählet. Ein Sohn Namens Georg aber, ſtarb noch vor dem Vater.

Rudolph.

Ich bin begierig zu vernehmen, ob des Kayſers Gemahlin einen Prinzen gebohren, und ob bey demſelben die Königreiche Ungarn und Böhmen blieben.

Carl.

Nach der Beerdigung Kayſers Alberts, berief deſſen Gemahlin die Land-Stände des Königreichs Ungarn, und ermahnete ſie mit Thränen, **ihr und ihrer annoch verborgenen Leibes-Frucht getreu zu verbleiben**, und das Königreich mit einem tüchtigen und rechtſchaffenen Stadthalter zu verſehen: Allein, ſie kehreten ſich hieran nicht, ſondern beſtimmten, noch ehe die Königin niederkam, einen Land-Tag und erwehleten **Uladislaum** den König in Pohlen zu ihrem Könige. Um dieſe Zeit, wurde die Königin Eliſabeth, auf dem Schloſſe zu **Comorn** mit einem jungen Prinzen entbunden, welches 1440. den 22. Februar. geſchahe. Der Prinz wurde **Ladislaus** genennet, und im vierten Monat ſeines Alters zu **Stulweiſſenburg** auf dem Schooße ſeiner Mutter, von denen Getreuen des Landes, als König in Ungarn gecrönet, geſalbet und ausgeruffen; indeſſen kam Uladislaus aus Pohlen auch im Reiche an, und ward nachdem die Königin Eliſabeth die **Reichs-Kleinodien** mitgenommen, und ſich damit, nebſt ihrem Sohn dem jungen Prinzen und übrigen Kindern bey Kayſer **Friedrichen** in Schutz begeben hatte, mit der Crone von dem Bildniß des Heil. Königs Stephans gecrönet. Man kan leicht gedencken, wie es um dieſe Zeit in Ungarn hergegangen; eine jede Parthey trachtete die Andern zu verdringen. GOtt aber trat ins Mittel; dann nachdem Uladislaus 1444. ſein Leben in einer Schlacht bey **Varna** gegen die Türcken einbüſſete, und der Kayſer den jungen Ladislaum im 12ten Jahre ſeines Alter ſeiner Ober-Aufſicht erließ, hat er daſſelbe, wiewohl unter vieler innerlicher Unruhe, wozu er aber auch ſelbſt Anlaß gegeben, bis an ſein Ende beherrſchet.

Rudolph.

Wie gieng es aber in Böhmen her?

Carl.

Auch dieſe ſahen ſich nach einem andern Könige um, und hatten **Albert** einen Herzog in Bayern bereits dazu erwehlet. Sie lieſſen aber auf Anrathen Kayſer Friedrichs von demſelben ab, und das Land ward durch verſchiedene Stadthalter, unter welchen Georg Podiebrad der wichtigſte war, bis 1453. regieret, in welchem Jahre den 28. Octob. Ladislaus zu **Praag** gecrönet ward. Den 6ten Dec. 1454. huldigten ihm auch die **Schleſier**. Weil er nun das Herzogthum Oeſterreich dazu in Ruhe beſaß, ſo gelangete er in in den völligen Beſitz der väterlichen Verlaſſenſchaft. Er genoß aber dieſes Glücks nicht lange, ſondern da er mit Carl VII. Königs in Franckreich Tochter **Magdalenen** in weniger Zeit Beylager zu halten gedachte, ſtarb er zu Prag den 23. Novemb. 1457. da er noch keine volle 18. Jahr alt war, und glauben viele, daß er Gift bekommen habe. Er war ein Herr von vieler **Großmuth**, aber die Jugend und böſe Rathgeber verleiteten ihn zu verſchiedenen, ihm und ſeinem Ruhm nachtheiligen Dingen; beſonders zu der **Undanckbarkeit**. Dann, unerachtet ſein treuer Vetter und Pfleg-Vater Kayſer Friedrich, ihm ſo ſehr viel Gutes gethan, ließ er doch, als derſelbe die ihm nach dem Tode des Grafen von Cily heimgefallene Grafſchaft dieſes Namens eingezogen, durch einen von Witowitz die Stadt Cily überfallen und plündern, vertheydigte auch den Frevler gegen den Kayſer mit allen Kräften; das Corviniſche Haus beleidigte er durch eben das Laſter, da er den jungen Corvin, deſſen Vater Johannes, das Königreich Ungarn gleichwohl aus den Klauen des Türcken errettet, wider ſein gegebenes Wort, enthaupten ließ. Weil keine Erben von dem König Ladislaus zurück geblieben; ſo iſt mit ihm die ſo genannte **Oeſterreichiſche Linie** abgeſtorben.

Die Ordnung führet mich nun an **Ertz-Herzog** **Friedrich** Herzog Ernſts älteſten Sohn, dieſes Namens den V. Sein Geburts-Ort war Inſpruck, woſelbſt er den 23. Septemb. 1415. dieſe Welt erblickte. Weil er in ſeiner Jugend ſelbſt ſtudiret; ſo ward er nachher ein beſtändiger **Patron der Gelehrten**, wiewohl er kein beſonderer Freund der Juriſten geweſen ſeyn ſoll. In ſeinem 23ten Jahre that er eine Reiſe in das **gelobte Land**, von wannen er nach vielen Gefährlichkeiten glücklich wieder zurück kam. Weil auch ſein Verſtand und andre guten Eigenſchaften im Reiche bekannt worden waren, ſo erwehleten ihn die Churfürſten, nach Abſterben Kayſer Alberts II. zu **Franckfurt** einhellig **zum Römiſchen Könige und künftigen Kayſer**. Die Wahl geſchahe den 2ten Februar. 1440. und die Crönung zu Aachen den 17. Junii 1442. König Ladislaus war, wie ich ſchon erwehnt, in ſeiner Jugend unter der Vormundſchaft dieſes Kayſers, ſo hatte er auch die Ungariſche

Crone in ſeiner Verwahrung; dieſerwegen gerieth er mit den **Oeſterreichern**, **Böhmen** und **Ungarn** in groſſe Streitigkeiten, weil er ihnen den jungen Prinzen in ſeiner Kindheit ſo wenig, als die Crone heraus geben wolte. Ob er auch gleich den König Ladislaum 1452. in ſeine Erb-Lande ziehen laſſen muſte; ſo behielte er doch die Ungariſche Crone, nach deſſen Tode noch eine lange Zeit in ſeiner Gewalt. Wie die Schweitzer unter ſich ſelbſt uneins waren, und die Zürcher mit dem Kayſer in ein Bündniß traten, gedachte er, daß es die rechte Zeit ſeye, die verlohrne Helvetiſche Lande wieder an ſich zu bringen. Er begehrte hierzu Hülfe vom Reiche, die ihm aber verſagt wurde; daher er ſich an Franckreich wendete, welche Crone auch 40000. Mann gegen die Schweitzer ſchickte, und dieſelben 1441. bey Baſel auf das Haupt ſchluge. Doch die Franzoſen ſetzten ſelber ſo viel dabey zu daß ſie nicht Luſt hatten, mit den Eydgenoſſen noch einen Gang zu wagen, ſondern ſich in das Elſaß zogen, woſelbſt ſie dermaſſen hauſeten, daß das Reich auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg Anſtalt verfügen muſte, ſich die fremden Gäſte vom Halſe zu ſchaffen; welche jedoch ſolches nicht erwarten wolten, ſondern ſich zurück nach Franckreich begaben. Unter dieſer Zeit gerieth der Kayſer mit ſeinem Bruder Ertz-Herzog Albert VI. wegen der Erb-Vertheilung in Strittigkeit, welche ſo weit gieng, daß dieſer letzte Völcker anwerben ließ, ſich des Crainer Landes damit zu bemächtigen. Nachdem er aber einigen Verluſt erhalten, kam es zu einem Vergleich, kraft deſſen er die Regierung über die Schwäbiſchen Erb-Lande ſechs Jahr, und das Generalat über des Kayſers Heer bekam. **Kayſer Friedrich** immittels vermählete ſich anno 1452. mit **Eleonoren**, König Eduards in Portugal Tochter, welche er zu Piſa in Italien abholete, ſich den 17. Mertz zu Rom nebſt ihr, vom Pabſt Nicolaus V. crönen ließ, und zu **Neapolis** das Beylager vollzoge. Unter währender Italiäniſchen Reiſe, hatte Graf **Ulrich von Cilly** und **Ulrich von Eitzen** eine Empörung, des jungen Ladislaus halber, den ſie heraus begehrten, angeſponnen. Es kam damit ſo weit, daß nach des Kayſers Zurückkunft, Sie ihn in **Neuſtadt**, wo er Hof hielt, belagerten; und als dieſe Unruhe durch die Auslieferung des Ladislaus geſtillet, derſelbe auch 1457. mit Tode abgangen war, gerieth er mit dem neuen Könige **Mathias** in einen weitausſehenden ſchädlichen Krieg, welcher durch verſchiedene Vergleiche dann und wann zwar einen Halt bekam, dennoch aber aus dem Grunde nicht eher gehoben wurde, bis König Matthias den 5. April 1490. mit Tode abgieng. Im Jahre 1457. kam es zwiſchen Kayſer **Friedrichen**, ſeinem Bruder Ertz-Herzog **Alberten** und Ertz-Herzog **Sigmunden** ſeinem Vettern, Herzog Friedrichs IV. Sohn zu einem Streit wegen des Ertz-Herzogthums Oeſterreich. Es wurde aber derſelbe durch einen Land-Tags-Schluß im folgenden Jahre ſolcher Geſtalt gehoben, daß der Kayſer das Untere, Ertz-Herzog Albert das Obere Oeſterreich ob der Ens, Ertz-Herzog Sigmund aber ein Stück von Kärnten ſo an Tyrol gräntzet, haben

ben ſolte; die Stadt Wien dagegen blieb gemeinſchaftlich, und einem jeden dieſer Fürſten, ſeine Wohnung in der Burg. Doch dieſer Vergleich war von keiner Dauer. Ertz-Herzog Albrecht war und blieb ſeines Bruders des Kayſers **abgeſagter Feind**, und machte ſich einen groſſen Anhang auf dem Lande und in der Stadt **Wien**; woſelbſt die Burgerſchaft dem Kayſer allen Gehorſam aufkündigte, und ihn ſo gar in der Burg belagerte. Ja es kam zwiſchen beyden Brüdern ſo weit, daß der Kayſer den Ertz-Herzog beym Reiche verklagte und in die **Acht** erklärete. Wiewohl der Tod nahm Albrechten 1463. hinweg, und machte damit dieſem Kriege ein Ende; worauf auch die Wiener ſich zum Ziel legten, und beym Kayſer Gnade erhielten, welcher einige Jahre hernach die **Raub-Neſter** in Oeſterreich zerſtörete, der Räuber 280. aufhängen, und 200. derſelben ſamt 300. Weibern in der Donau erſäuffen ließ. Mit Herzog **Ludwigen von Bayern** verfiel der Kayſer gleichmäſſig in einen heftigen Streit, der Stadt **Donau-Werth** halber, welche der Herzog, ob ſie gleich zu der Zeit eine freye Reichs-Stadt war, unter ſich bringen wolte. Und als ſich derſelbe zur Ehre des Kayſers anno 1458. endigte, entſponn ſich 1461. wieder ein neuer Streit zwiſchen beyden Partheyen. Herzog Ludwig hatte es eine geraume Zeit mit den Aufrührern in Oeſterreich gehalten. Da nun der Kayſer dieſerwegen gantz gnädig an ihn ſchrieb, und ſich ihn zum Freunde machen wolte, ließ der Herzog demſelben die trotzige mündliche Antwort zurück ſagen: **Er hätte jetzt nicht Zeit ſich zu erklären; er müſſe ſeine Räthe vorher darüber vernehmen, die er jetzt nicht bey ſich hätte.** Hierüber befand ſich der Kayſer ſehr beleidiget und machte mit vielen Reichs-Ständen ein Bündniß gegen den Herzog Ludwig, welcher aber den König in Böhmen, und Pfalzgraf Friedrichen zum Gehülfen hatte, und ſich dem Kayſer und ſeinen Bundes-Genoſſen vermeſſentlich entgegen ſetzte. Wie aber auch bey dieſem Kriege zu beyden Theilen nur Verheerungen angerichtet wurden, und einige Treffen bald auf dieſer, bald auf jener Seite unglücklich ausfielen, ward derſelbe zu **Nürnberg** durch einen Frieden geendiget. Gegen den Grafen Görz, muſte der Kayſer gleichfals die Waffen führen. Dieſer wolte ein Erbe der Grafſchaft Cilly ſeyn, und erhielt anfängliche Vortheile. Wie aber des Kayſers Völcker demſelben auf die Haut giengen, und ihm alles Eroberte, auch vieles des Seinigen wegnahmen, bat er um Friede; und ſolchen zu erhalten, that er auf die Grafſchaft Cilly für ewig Verzicht, und trug dem Hauſe Oeſterreich die Grafſchaft Görz zu Lehn auf.

Im Jahre 1468. beſuchte der Kayſer, zufolge eines Gelübdes, welches er gethan, als er in der Burg zu Wien belagert worden, **den Pabſt zu Rom**, unterredete ſich mit ihm wegen des Türcken-Krieges und der Böhmiſchen Religions-Händel, und reiſete nach 16 Tagen wieder zurück, nachdem er vom Pabſt mit 300 geiſtlichen Pfründen beſchencket, und mit ſeinem gantzen Gefolge

folge im Kirchen-Staat frey gehalten worden. Unter währendem Aufenthalt des Kayſers in Italien, hatten einige Edelleute in Steyermarck einen Aufſtand erreget, welcher aber durch eine glückliche Schlacht mit den Rebellen bald gedämpffet wurde. Einer der Rädelsführer, Namens Baumkircher / muſte zur Straffe ſeinen Kopf hergeben. Anno 1471. und 1473. hielt der Kayſer zu Augſpurg zween Reichs-Täge, und ſuchte um Hülfe wider die Türcken nach, welche ihm nach und nach fünfmal in Crain, Steyermarck und Kärnten fielen, die Unterthanen in die Sclaverey führeten, und das Land aufs äuſſerſte verwüſteten. In dem letztbenahmten Jahre, beſprach er ſich mit Herzog Carlen dem Kühnen von Burgund in Trier, allwo die Heyrath zwiſchen dem Kayſerlichen Printzen Maximilian und der Burgundiſchen Princeßin Marien beſchloſſen wurde. Der Kayſer belehnete den Herzog daſelbſt mit dem Herzogthum Geldern; dieſer aber nahm die Gelegenheit in Acht, den Kayſer zu erſuchen, daß er ihn zu einem Könige von Burgund machen möge. Der Kayſer fand Urſach gnug, mit ſeiner Antwort anfänglich zurück zu halten, endlich reiſete er gar heimlich hinweg, und ließ ſich dieſerwegen bey dem Herzoge, durch den zurück gelaſſenen Grafen von Montfort entſchuldigen. Allein der Herzog, welcher wohl ſahe, daß ihm der Kayſer den Königs-Titel nicht geben wolle, empfand dieſes ſo übel, daß er bald hernach mit 60000. Mann einen Einfall in das Churfürſtenthum Cölln that, und Neuß belagerte; in welchen Ort aber, ſich der Verweſer des Ertz-Stifts, Landgraf Hermann von Heſſen, ein tapfferer Fürſt, mit 3000. Mann zu Fuß, und 50. Pferden geworffen, und ſich gegen den Herzog über eilf Monat dermaſſen gehalten, daß er auch dieſem Letztern 56. Stürme abgeſchlagen.

Wie nun endlich Kayſer Friedrich mit 80000. Mann zum Entſatz ankam, und man glaubte, der Krieg würde allererſt recht hitzig werden, legte ſich der Pabſt ins Mittel, und veranlaſſete eine Friedens-Handlung, darauf dann auch der Friede 1475. wircklich erfolget. In demſelben ward die zu Trier abgeredete Heyrath nochmals feſt geſtellet. Unter währendem Kriege hielt der Kayſer einen Reichs-Tag zu Augſpurg; wohin der Pfalzgraf Friedrich, dreymal vorgeladen worden war, um vor dem Kayſer und denen Chur- und Fürſten ſeine Verantwortung, wegen der, über ihn eingelangten Beſchuldigungen, daß er ſich in die Churwürde gedrungen, und ſonſt wider die Hoheit des Kayſers und des Reichs gehandelt, zu thun: da nun weder er ſelbſt noch jemand von den Seinigen erſchien, that ihn der Kayſer in die Reichs-Acht; welches den geächteten Herzog nöthigte, einen Vergleich bey dem Kayſer zu ſuchen, der dann auch bald erfolget. In dem Kriege mit Könige Mathias aus Ungarn, welcher einen groſſen Theil Oeſterreichs, ja Wien ſelbſt erobert hatte, entſchloß ſich der Kayſer dieſes Land zu verlaſſen. Er gieng auch wircklich auf Inſpruck, woſelbſt er ſeine Tochter

Kunigunda, und anders ſo ihm lieb war, ſeinem Vettern Sigmund in Verwahrung gab, und ſeine Reiſe weiters auf **Augſpurg**, **Cölln** und **Franckfurth** fortſetzte. Zu Franckfurth hielt der Kayſer abermals einen Reichs-Tag, auf welchem ſein Sohn Ertzhertzog **Maximilian zum Römiſchen Könige** erwehlet; wider die Ungarn und Türcken vom Reiche Hülfe verſprochen; und ein zehn jähriger Landfriede, gegen alle Unruhen und Plackereyen aufgerichtet wurde. Nach dieſen höchſt-wichtigen Verrichtungen verfügte ſich der Kayſer in die **Niederlande**, und langte den 22. Oct. 1486. zu Cölln wieder an. Ertzhertzog Sigmund hatte binnen dieſer Zeit, des Kayſers Tochter, die er ſeiner Vorſorge anbefohlen an **Hertzog Albert IV.** in Bayern vermählet, und der Braut gantz **Tyrol**, nach ſeinem Tode zum Heyraths-Gute verſchrieben. Der Kayſer, welcher von dieſem allen nichts wuſte, bis es geſchehen, war hiermit gar nicht zu frieden. Sigmund muſte ſein Verſprechen widerruffen; den Hertzog Albert aber wolte er mit Krieg überziehen. Doch der König Maximilian bat für ihn, und verſöhnete den Hertzog bey dem Kayſer. Er muſte aber **Regenſpurg** dem Reiche erſt wieder abtreten, welche Stadt er dem Reiche entzogen und Bayern einverleibet hatte. Im Jahre 1487, hielt der Kayſer wieder einen Reichs-Tag zu **Nürnberg**, auf welchem er die Stände um Hülfe wider die Ungarn erſuchet, den Landfrieden beſtättiget, und von Beſtellung des Cammer-Gerichts gehandelt. Er ertheilte daſelbſt zween Churfürſten von Sachſen und Brandenburg die Lehen; und einen, namens **Conrad Celtes** von Schweinfurth aus Francken, crönete er zum Poeten. Er reiſete im Sept. von Nürnberg wieder ab, und gieng zu Ertz-Herzog Sigmunden nach Inſpruck. Hier konnte er aber der Ruhe gleichwohl wieder nicht genieſſen. Dann wie die zu **Brügge** den Römiſchen König Maximilian gefangen gehalten, eilete er ihm mit einem anſehnlichen Heere zu Hülfe; und that den Hertzog von **Cleve**, welcher gleichſam ein Anführer der Rebellen geweſen, zu Gent in die **Acht**. Nach dieſen Verrichtungen nahm der Kayſer ſeinen Rückweeg über Inſpruck nach **Lintz**, und ließ 46. von Adel enthaupten; 650. anderes Geſindel aber, die Oeſterreich durch Raubereyen unſicher gemacht, an die Bäume knüpfen. Bald hernach bekam er groſſe Schmertzen am rechten Fuß, an welchem er ſchon ſeith ſechs Jahren vieles ausgeſtanden. **Der kalte Brand** ſchlug endlich dazu, und der Kayſer muſte ſich den Fuß ablöſen laſſen. Es ſchiene anfänglich als wann ſein Leben dadurch keine Gefahr leiden würde: Allein, da er durch den gar zu begierigen Genuß einiger Melonen, wozu er noch Waſſer getruncken, erſtlich ein ſtarckes **Magenweh**, und nachher die **rothe Ruhr** bekommen, muſte er den 19. Aug. 1493. dieſe Welt verlaſſen, in welcher er faſt 78. Jahr gelebt, und ins 54ſte Jahr regieret hat. Er iſt in der Stephans-Kirche zu Wien mit groſſer Pracht in die Erb-Gruft geſetzet worden. Mit ſeiner Gemahlin **Eleonoren** aus Portugal, hat er fünf

Kinder

Kinder erzielet; davon ihn aber nur zwey überlebt, nemlich den Ertzhertzog Maximilian, nachmaligen Kayſer, und Kunigunden, die, wie gedacht, an Hertzog Albrecht IV. in Bayern vermählet worden.

Wie Kayſer Friedrich ein ungemein tugendhaffter Herr war; alſo war er auch der Nüchternheit ſehr ergeben, und haſſete die Trunckenheit aufs ärgſte, weil, wie er zu ſagen pflegte, alle andere Laſter in demſelben verborgen lägen. Er ſelbſt tranck daher mehr Waſſer als Wein. Dem Tantzen war er auch nicht hold, und ließ ſich darüber vernehmen: daß er lieber das Fieber haben, als tantzen wolle. Man hat viele denckwürdige Reden von ihm aufgezeichnet, daraus ſein groſſer Verſtand, ſeine Sanftmuth, Liebe zur Gerechtigkeit und Gottesfurcht zu erkennen iſt. Unter dieſem Kayſer ſind die Univerſitäten zu Trier, und Freyburg 1450. und 1461. die zu Grypswald, 1457. zu Baſel, 1466. zu Ingolſtadt, 1474. zu Tübingen, 1477. und zu Mayntz 1482. errichtet, auch die edle Buchdrucker-Kunſt 1440. erfunden worden.

Rudolph.

Es iſt mir ein groſſes Vergnügen, daß meine Nachkommen ſich gröſſeſten Theils der Tugend ergeben, beſonders der Gottesfurcht, als welche der Grund aller andern Tugenden iſt.

Carl.

Von Ertzhertzog Albert IV. Kayſers Friedrichs Bruder und Hertzogs Ernſts jüngſten Sohns unruhigem Gemüthe, habe ſchon ſo viel geſagt, als nöthig iſt. Er war ſonſt ein tapferer Printz, und ſtarb ohne Erben im 45ſten Jahre ſeines Alters.

Ertz-Herzog Sigmund, Herzog Friedrich IV. einziger Sohn, ein Fürſt welcher der andere Mecenas der Gelehrten genennet wurde, und Tyrol beſaß, liebte den Frieden gar ſehr, konte aber doch nicht ohne Verdruß und Krieg leben. In den Mißhelligkeiten zwiſchen denen Gebrüdern Friedrich und Alberten, hielte er es anfänglich mit dem Letztern, ſöhnete ſich aber nach einigen Jahren wieder mit dem Erſtern aus. Die Schweitzer nahmen ihm Rapperswyl ab; und der Biſchof zu Brixen, machte Forderung an den Marckflecken Mautern, den Zoll am Lug, das Saltzwerck zu Hall im Inthal, und das Tyroliſche Silber-Bergwerck, als welches ſeinem Hoch-Stift zugehören ſolte. Ertz-Herzog Sigmund aber empfand dieſes ſo übel, daß er den Biſchof beym Kopf nahm, und gefangen nach Inſpruck führete; der Pabſt that ihn auch drüber in den Bann. Endlich wurde die Sache nach vier Jahren verglichen; der Pabſt löſete den Bann auf, und der Ertz-Herzog blieb in dem ruhigen Beſitz alles deſſen was der Biſchof von ihm gefordert, welcher auch immittels mit Tode abgangen war. Dem Hertzoge Carl dem Kühnen, Hertzoge von Burgund, verſetzte er um 80000. Gulden den Sund- und Brißgau, den Elſaß, nebſt den Waldſtädten, und der

Grafſchaft Pfyrdt, in der Hoſnung, dieſer mächtige Fürſt würde die Schweitzer demüthigen. Wie aber der Herzog Carl über dieſe Lande einen tyranniſchen Land-Vogd, Namens von Hagenbach ſetzte, ſelbſt auch ſein Leben, Kriegs-Macht und Schatz gegen die Schweitzer einbüſſete, löſete Ertz-Herzog Sigmund die verſetzte Lande mit denen darauf empfangenen 80000. fl. wieder ein, und ließ dem von Hagenbach den Kopf abſchlagen. Im Jahre 1487. gerieth er in einen Krieg mit der Republick Venedig, wegen der Gränze, in welchem dieſelbe zweymal geſchlagen wurden. Es erfolgte aber durch des Kayſers und Pabſts Vermittelung ein baldiger Friede. Wie zwey Jahr hernach der Kayſer Friedrich und ſein Sohn der König Maximilian ihn zu Inſpruck beſuchten und die Tyroliſche Bergwercke beſahen, erſchienen auf des Ertz-Herzogs Befehl 7400. Berg- und Hütten-Leute, die dem Römiſchen Könige Maximilian zu Füſſen fielen, und ihm, in etlichen güldenen Schüſſeln, bey einem Centner ſchwer Rheiniſcher Goldgulden und ungemüntztes Silber zum Geſchenck brachten. Er ſelbſt übergab dem Könige Maximilian alle ſeine Lande, und bedung ſich auf Lebenslang, zu ſeinem Unterhalt, gewiſſe Einkünfte aus. Von ſeinen Gemahlinnen, Eleonoren, Königs Jacobs in Schottland Tochter, und Cathrinen, einer Tochter Herzogs Alberts von Sachſen; blieben ihm keine Erben übrig. Er ſtarb 1496. den 4ten Mertz, und liegt zu Cloſter Stambs begraben. Mit ihme gieng die Tyroliſche Linie aus.

Rudolph.

Ich habe in Eurer Erzehlung angemercket, daß Ihr die Fürſten des Hauſes Oeſterreich, ſeith kurtzem, Ertz-Herzoge genennet; zu welcher Zeit hat dann dieſer Titel ſeinen Anfang genommen?

Carl.

Oſterreich hatte ſchon vorher den Titel eines Ertz-Herzogthums erhalten; die Regenten des Landes aber, allem Anſehen nach, ſolchen nicht ſonderlich geachtet, daher derſelbe ins vergeſſen gerathen; unter der Regierung des Kayſers Friedrichs aber, kam derſelbe wieder in den Gebrauch, und ſind ſeithdem alle Fürſten von Oeſterreich Ertz-Herzoge genennet worden. Ich werde aber mit Eurer Erlaubniß, die Geſchichte Eurer Nachkommen fortſetzen.

Rudolph.

Darum bitte ich.

Carl.

Ihr erinnert Euch des Ertz-Herzogs Maximilians, welcher bey ſeines Vaters des Kayſers Friedrichs Lebzeiten bereits Römiſcher König war. Er iſt 1459. zu Neuſtadt in Oeſterreich gebohren, und konte man anfänglich nichts beſonders von ihm hoffen. Dann im fünften Jahre ſeines Alters hatte er kaum das A. B. C. gelernet, und wie er zehen Jahr alt war, konnte

er faſt kein Wort herfür bringen, ſo ſtotterte er. Zu ſeinem Unglück hatte er einen **Pedanten** zum Lehrmeiſter, Namens **Peter Engelbrecht** einen **Magiſter.** Dieſer plagte ihn mit der Logic und andern Grillen, die für keinen Kayſerl. Prinzen waren, und tractirte ihn mit Scheltworten und Schlägen, wann er dieſe ihm unnöthige Künſte nicht faſſen wolte; daher der Prinz zu der Zeit einen groſſen **Widerwillen gegen das Studieren** bezeiget. Doch da man ihm einen anderer Lehrmeiſter gegeben, und ſein Vater der **Kayſer**, verſchiedene wohlgezogene Kinder aus dem Adel mit ihm erziehen ließ; des jungen Ertz-Herzogs **Naturel**, ſich auch als **vortreflich** blicken ließ, brachte er es ſo weit, daß er ſieben Sprachen, und darunter die **Lateiniſche** dienlich reden konnte: Wie er dann auch in der That die Gelehrten beſonders die Poeten, in hohem Werth gehalten, und von ſeiner Zeit an, die **Ebräiſche**, Griechiſche und **Lateiniſche** Sprache, ſamt andern **Wiſſenſchaften**, in Deutſchland immer mehr und mehr zugenommen. In der **Kriegs-Kunſt** unterwieß ihn ein erfahrner **Obriſter**, Namens **Georg von Frundsberg**, und ſetzte ihn in derſelben ſehr feſte. Von ſeinem 14ten Jahre an, nahm ihn der Kayſer ſein Vater ſchon mit auf **Reiſen** ins Reich, um eine Kundſchaft in denen Regiments-Geſchäften zu erhalten. Welchergeſtalt ihm Herzog **Carl von Burgund** ſeine einzige Tochter **Marien** verſprochen, ſolches habe ich ſchon berühret; die Vermählung aber geſchahe allererſt 1477. nach ſeines Schwieger-Vaters des **Herzogs** Tode, zu **Brügge**, und dieſes zu groſſem Unwillen **Königs Ludwigs** XI. in Franckreich, welcher die Macht Herzogs Carls ſchon längſt beneidet, nach deſſen Abſterben einen groſſen Theil ſeiner hinterlaſſenen Länder, unter dem Vorwande daß ſolche ein Mann-Lehn der Cron Franckreich wären, erobert, und Herr von allem zu werden, die Princeßin Maria dem **Dauphin** ſeinem Sohn, auserſehen hatte; daher, als er dazu weder durch ſchöne Worte noch Trotzen gelangen können, er dem Ertz-Herzoge Maximilian den **Krieg ankündigte**, welcher kurtz vorher zum **Ober-Haupte vom Orden des guldenen Vlieſſes** war erwehlet worden. Anno 1478. nahm der Krieg zwiſchen beyden Theilen ſeinen Anfang, endigte ſich aber für den Ertz-Herzog ſo glücklich, daß, da er **Cammerich**, die **Grafſchaften Burgund** und **Hennegau** wieder bekommen, ein Stillſtand erfolgte, mit dem Beding, daß die übrigen Lande in dem Stande worin ſie ſtünden, verbleiben, und in **Jahres-Friſt** ein völliger **Friede geſchloſſen** werden ſolte.

Rudolph.

Ich vergnüge mich über das Glück des Ertz-Herzogs.

Carl.

Der Stillſtand währete gar nicht lange, dann der König in Franckreich

 erfüllete

erfüllete ſein Verſprechen nicht; daher der Ertz-Hertzog 1479. ſchon wieder gegen ihn zu Felde gieng. Es war der 7de Auguſt, als beyde Heere bey Guenegaud hart aneinander kamen. Die Franzoſen wurden geſchlagen, und verlohren 9000. Mann, dagegen der Ertz-Hertzog 4000. einbüſſete. Er erkannte, daß der Sieg vom HErrn kam; weswegen er demſelben auch, mit dem gantzen Heere auf der Wahl-Stadt, kniend dafür danckte, gleichwie er Ihn vor dem Treffen auf eben die Art drum angeruffen hatte. Die Beute ſo damals gemacht worden, ſoll ſich über 80. Tonnen Goldes belauffen haben. In dem folgenden Jahre ſahe ſich Maximilian genöthiget, ſeinen Ernſt wieder einige Städte in Flandern und Holland ſehen zu laſſen, welche einen Aufſtand gegen ihn erreget. Er brachte ſie aber bald wieder zum Gehorſam, und ließ ſich auf dieſer Reiſe, nebſt ſeiner Gemahlin, und dreyjährigen Prinzen Philipp, zu Hertzogenbuſch huldigen. Anno 1481. ſchloß er abermal einen Waffen-Stillſtand mit Franckreich, auf ein Jahr, und muſte dagegen die Provintz Geldern bekriegen, welche ſich gegen ihn empörete; aber auch hier gieng es ihm nach Wunſche. Es betraf ihn aber ein anders Unglück, welchem nachher verſchiedene Widerwärtigkeiten gleichſam die Hände geboten. Im Jahre 1482. da der Ertz-Hertzog ſich zu Brügge aufhielt, gieng er den 16. Mertz nebſt ſeiner ſchwangern Gemahlin auf eine Reiger-Baitze. Sie ritte ein muthiges Pferd, an deſſen Sattel der Gurt zerſprang; daher ſie einen gefährlichen Fall zur Erde that, und ſich die Hüfte quetſchte. Es wären wohl Mittel geweſen, ſie zu retten, wann ſie den Schaden von einem Wund-Artzte beſichtigen, und ſich der Cur einer Mannes-Perſon untergeben wollen: Allein, dazu war ſie, wegen gar zu groſſer Schamhaftigkeit, nicht zu bereden. Der Erfolg davon war dieſer, daß ihre unzeitige Leibes-Frucht von ihr gieng und der kalte Brand zu der Verwundung ſchlug, darauf endlich der Tod dieſer ſo ſchönen, als tugendhaften Princeßin den 28. Mertz erfolgte, als ſie noch keine 25. Jahr gelebt hatte. Der Tod der Ertz-Hertzogin war mit vielen Veränderungen verknüpffet. Maximilian muſte ſich mit den Lüttichern und Utrechtern herum ſchmeiſſen, und die Flanderiſchen Stände die es mit Maximilian nie gut gemeynet, machten ihm nicht nur die Vormundſchaft über ſeine Kinder ſtrittig, und maſſeten ſich ſolcher ſelbſt an, ſondern ſie ſchloſſen mit der Cron Franckreich einen Frieden und verſprachen dem Dauphin ſeine noch nicht völlig fünf-jährige Margrethen; welche der Ertz-Hertzog, weil geſchehene Dinge nicht zu ändern waren, in Franckreich ſchickte, woſelbſt die Ehe-Stiftung durch eine ordentliche Verlöbniß beſtättiget, und der Braut die Grafſchaft Artois, und einige Städte in andern Provinzen zum Heyraths-Guth beſtimmet wurde. Indeſſen muſten die drey Haupt-Städte in Flandern, Gent, Brügge und Ipern ihren Frevel büſſen, weil der Ertz-Hertzog dieſelbe mit Hülfe der ihm getreuen Provinzien zwang, ſich ihm zu unterwerffen. Kayſer Friedrich, der ſeinen Sohn Maximilian

milian in neun Jahren nicht geſehen, beſchrieb denſelben nach Aachen, von da beyde nach Franckfurt reiſeten, allda der Ertz-Herzog zum Römiſchen Könige erwehlet, und darauf zu Aachen gecrönet wurde. Nach dieſer Zeit reiſete er wieder in die Niederlande, woſelbſt man ihn mit Ehrerbietung und Jauchzen empfieng. Der Kayſer beſuchte ihn 1486. daſelbſt, und bey Erblickung ſeines Enkels Philipp, nahm er denſelben auf ſeine Arme, küſſete ihn unter Vergieſſung häufiger Freuden-Thränen, und beyde Fürſten waren gutes Muths. Indeſſen ſchmiedete man überall an neuen Unruhen. Der nunmehrige König Maximilian hatte einen Land-Tag zu Brügge ausgeſchrieben, woſelbſt er ſich in Perſon einſtellete. Da nun die Flanderer ihren Herren nie völlig gehorſamet, und jetzt ſehen muſten, daß der Staat gröſſeſten Theils von Deutſchen und Burgundiern regieret wurde, dachten ſie die bequemeſte Zeit zu ſeyn, ſich ſolche vom Halſe zu ſchaffen, nachdem dieſelben mit dem Könige Maximilian in Brügge beyſammen waren. Die Bürgerſchaft daſelbſt wurde daher zum Aufruhr veranlaſſet, in welchem ſie ſich der Perſonen des Königes und verſchiedener ausländiſcher Miniſter verſicherten, den König in die ſechszehende Woche, und ſo lange im Gefängniß hielten, bis ſie ihn zu Annehmung verſchiedener, ihm und ſeiner Hoheit nachtheilige Bedingungen gezwungen, einigen ſeiner Bedienten aber, nachdem ſie ſolche gefoltert und ſehr mißhandelt, nebſt etlichen getreuen Bürgern, die Köpfe herunter ſchlagen laſſen. Indeſſen war Kayſer Friedrich ſeinem Sohne zu Hülfe, mit einem Heere im Anzuge, dem dieſer nach ſeiner Befreyung entgegen gieng. Der Kayſer wolte nicht, daß derſelbe die gezwungen beſchworne Accords-Puncte eingehen, und den Frevel der rebelliſchen Städte, Gent, Brügge und Ipern ungeahndet hingehen laſſen ſolte. Er wurde alſo von dem dieſerwegen gethanen Eyd loßgeſprochen, und der Krieg gegen die Aufrührer und den König von Franckreich beſchloſſen; welcher ſich, unter Anführung Herzog Alberts zu Sachſen, Stadthalters der Niederlande, mit einem ſolchen Frieden endigte, daß die Erſtern gegen Erlegung 300000. fl. Pardon erhalten, dem letztern hingegen die Grafſchaften Burgund und Charlois verbleiben ſolte.

Rudolph.

Iſt es möglich, daß man den Rebellen geſtattet; das an dem Könige und ihrem Herrn begangene Laſter der beleidigten Majeſtät, mit einer Summa Geldes zu verbüſſen!

Carl.

Die Zeiten und Umſtände geſtatteten damals dem Könige keine beſſere Gnugthuung. Allein, nachdem der vom Kayſer hierüber geächtete Herzog Philipp von Cleve, die Unruhe in den Niederlanden noch immer unterhielt, und die Städte Gent und Brügge aufs neue rebellirten, die Holländer auch zu den Waffen griffen, zog Graf Engelbert von Naſſau gegen ſie zu Felde,

und brachte die Sache dermaſſen glücklich zu Ende, daß die Stadt Brügge 150000. fl. erlegen, und 40. der vornehmſten Aufrührer ihre Köpfe hergeben muſten; die Rebellen in Gent aber rieben ſich untereinander ſelbſt auf, und der Urheber aller innern Unruhen, Namens **Coponel** wurde, nach einer harten Folter, gleichſam öffentlich enthauptet. Unter dieſer Zeit ſtarb der König **Mathias Huniad** in Ungarn, welcher ſich des Ertz-Herzogthums Oeſterreich bemächtiget, und ſolches bis an ſeinen Tod behauptet hatte. Wie dieſer erfolgete fiel das **Land** dem Kayſer Friedrich wieder zu. König Maximilian trachtete bey dieſer Gelegenheit die **Ungariſche Crone** zu erhalten, dazu er wegen der **alten Verträge** und weil ihn einige **Land-Stände zum Könige erwehlet**, Recht hatte. Er eroberte auch **Stul-Weiſſenburg**, konnte aber, weil ſein Kriegs-Volck unter ſich uneins wurde, die erlangten Vortheile nicht behaupten; daher er dem **Uladislaus**, einem Prinzen aus Pohlen, den Ungariſchen Thron überlaſſen muſte. Zeit währenden Krieges, bewarb ſich König Maximilian um des **Herzogs Franzen in Bretagne**, einzige Tochter, welche **Anna** hieß, und ihm auch verſprochen wurde. Sie war die einzige Erbin des Fürſtenthums, und der König ſchickte den Prinz von Oranien nach **Renes**, welcher ſich daſelbſt, nach damaligem Gebrauch, halb geharniſcht, mit ihr trauen ließ, und Sie ihrem Königlichen Bräutigam zuführen ſolte. Weil aber der König in Franckreich, das Haus Oeſterreich zu einem ſo nahen Nachbarn nicht haben wolte; ſo ließ er die, auf der Reiſe ſchon begriffene Braut wegcapern, und nach **Tours** bringen, daſelbſt Sie ſich mit dem **Dauphin** vermählen muſte.

Rudolph.

Ich vermeyne ja, des Königs Maximilians Tochter Margretha, ſeye mit dem Dauphin verlobt, und ſeith ihrem fünften Jahre in Franckreich geweſen?

Carl.

Gantz recht. Aber der König in Franckreich wuſte ſchon Mittel ihrer wieder los zu werden; dann er ſchickte ſie ihrem **Vater wieder zurück**. Man kan leicht gedencken, daß dem Könige Maximilian dieſer Schimpf ſehr geſchmertzet haben müſſe. Sein Vater, der Kayſer Friedrich mahnete auch das deutſche Reich an, dieſen Raub mit hinlänglicher Hülfe zu rächen. Allein als die Stände keine Luſt hatten, dieſerwegen einen Krieg anzufangen; der Anfangs ſehr erbitterte König Maximilian ſeiner Braut auch vergaß, nachdem er die, in dem Frieden von Anno 1482. in Anſehung, der damals abgeredten Heyrath, zwiſchen ſeiner Tochter und dem Dauphin, an Franckreich abgetretene Lande und Oerter, wieder zurück erhielt: ſo endigte ſich dieſe Sache, welche vorher ein ſo groſſes Aufſehen gemacht, ohne Blutvergieſſen. Im Jahre 1493. als Kayſer Friedrich mit Tode abgieng, trat **Maximilian** ohne

weitere

weitere Umſtände die Regierung des deutſchen Reichs an, und war unter den Kayſern der **Erſte** ſeines Namens. Die **Türcken** beunruhigten ihn frühzeitig an den Croatiſchen Gräntzen; er aber trieb ſie glücklich und bald wieder zurück. Bald hernach nachdem ſich der Kayſer mit **Blanca Maria**, einer Tochter des Hertzogs Galeatius Maria von Mayland, die ihm an Gelde und Geſchmuck 300000. Ducaten werth zugebracht, vermählet, entſtand ein neuer Krieg wegen des Hertzogthums **Geldern**. Der Hertzog **Arnold**, hatte ſeinen unartigen Sohn, Printz **Adolphen**, welcher (weil dieſer, da jener ihm zu lange gelebet, und die Regierung nicht abtreten wollen,) ihn zu Grave aus dem Bette aufheben, und mitten im Winter, barfuß und unbekleidet, durch Schnee und Koth fünf Meil Weges fortſchleppen, und ins Gefängniß werfen laſſen, enterbt, und das Hertzogthum Geldern dem Hertzoge von Burgund im Teſtament vermacht, von dem es, nachdem der ungerathene Adolph gefangen geſetzet worden, an ſeine Tochter und Erbin **Maria**, und folglich an **Kayſer Maximilian** kommen. Adolph wurde des Kerckers, durch die rebelliſchen Flanderer zwar befreyet, und von denſelben zu ihrem General gemacht, bey welcher Gelegenheit er auch trachtete, Geldern wieder an ſich zu bringen, wie er dann auch wircklich einige Plätze in demſelben erobert; allein die Rache ließ ihn, wegen der, an ſeinem Vater verübten Bosheit nicht leben. Er wurde im Kriege erſchlagen, und Kayſer Maximilian blieb in dem Beſitz von Geldern. Nach deſſen Tode erkannten die Geldriſchen Stände ſeinen Sohn Carln zwar als ihren Herrn, und vertrieben die Oeſterreichiſche Beſatzung aus den haltbaren Ortern; Allein der Kayſer Maximilian, eroberte **Nimwegen**, und brachte Carln ſo weit, daß er die Waffen niederlegte, und ſein vermeyntes Recht in die Hände der vier Rheiniſchen Churfürſten ſtellete, welche ihm jedoch ſolches abſprachen. Er blieb alſo eine Zeitlang ein Printz ohne Land. Doch da er nachher wieder neue Bewegungen machte, zu der Zeit als der Kayſer ſonſt alle Hände voll zu thun hatte, belehnete ihn derſelbe damit. Wiewohl, als Carl ohne Erben mit Tode abgangen, **Geldern** dennoch an das **Hauß Oeſterreich** wieder gefallen iſt. Im Jahre 1494, trat Kayſer Maximilian ſeinem Sohne Philipp, der nunmehr 17. Jahr alt war, die **Regierung der burgundiſchen Lande** ab. Im folgenden Jahre drauf, hielte er einen Reichs-Tag zu **Worms**, auf welchem er das Reichs-**Cammer-Gericht** beſtättigte, wozu ſein Vater, der Kayſer Friedrich, faſt 20. Jahr zuvor bereits den Grund gelegt hatte. Dieſes Gericht iſt noch im Stande, und nach **Wetzlar** geleget worden. König Carl VIII. in Franckreich hatte ſich um dieſe Zeit des Königreichs **Neapolis** bemächtiget. Die Italiäniſchen Staaten machten unter ſich einen Bund ihn daraus wieder zu verjagen, zu welchem auch der Kayſer trat. Er brachte 6500. Mann in Italien. Wie ihn aber ſeine Bundesgenoſſen ſtecken lieſſen, und er allein nicht im Stande war, die

Frantzoſen aus ihrem Neſte zu verjagen, belagerte er **Livorno**, und gedachte
die **Republick Venedig** wieder zum Reiche zu bringen. Allein, er muſte
die Belagerung wieder aufheben, und ohne Sieges Palmen nach
Deutſchland kehren. Im Jahre 1499. muthete der Kayſer, denen Schwei-
tzern zu, mit in den ſchwäbiſchen Bund zu treten, und das Ihrige an Gel-
de, zu Unterhaltung des Cammer-Gerichts mit beyzutragen. Es kamen noch
andere Dinge dazu, die den Schweitzern nicht gefielen. Hierüber kam es
zwiſchen beyden Theilen zum Kriege, der zwar nur 10. Monath daurete,
aber ſo hefftig war, daß der Kayſer 20000. Mann dabey einbüſſete, und
über 2000. Dörfer dadurch eingeäſchert wurden. Die Schweitzer thaten
Wunder-Dinge. Wie man dann ſagt, daß ein eintziger derſelben ſich
zu Fuß, mit ſeinem langen Spieß gegen 20. **Kayſerl. Reuter** gewehret;
und ein ſchweitzeriſches Heer, welches einen Einfall in den Elſaß thun, und
durch den Rhein waden müſſen, da es von Annäherung des Feindes Nach-
richt bekommen, gantzer **zwo Stunden bis an das Kinn im Waſſer ſtille**
ſtehen geblieben, und ehe es von der Stärcke der Kayſerlichen keine ſi-
chere Nachricht erhalten, ohne Noth nicht zurück weichen wollen.

Das Ende dieſes Krieges war, daß ein jeder Theil ſeinen Schaden
verſchmertzen, und alles eroberte, in dem Stande, wie es vor dem Kriege
geweſen, wieder hergeben ſolle. Die Schweitzer, welche in **acht Treffen**
geſieget, kamen hierdurch in ein ſolches Anſehen, daß ſich die zwo anſehnliche
Reichsſtädte, **Baſel** und **Schafhauſen**, ſamt dem Flecken Appenzell in
ihren Bund begaben. Solchem nach beſtehet die Eidgenoſſenſchaft heute
zu Tage aus **dreyzehn Orten**, oder Cantons, namentlich: **Zürch**, **Bern**,
Lucern, **Ury**, **Schweitz**, **Unterwalden**, **Zug**, **Glaris**, **Baſel**, **Fry-**
burg, **Solothurn**, **Schafhauſen** und **Appenzell**. Wie die **Bauern am**
Rheinſtrom ſahen, daß die Schweitzer im Stande waren, ihre Freyheit
alſo zu erfechten und zu behaupten, kam ihnen in den Sinn, es ihnen nach-
zuthun; insbeſondere die, ſo unter den Biſchöffen ſtunden. Sie rottirten
ſich zuſammen, und führeten ſtatt des Feldzeichens einen Schuh auf einer
Stange; daher man dieſen Aufruhr den **Bundſchuh** nannte. Ihre Loſung
beſtund in einer Frage und Antwort. Die Frage war: **Was iſt das für**
ein Weſen? und die Antwort: **Vor München und Pfaffen kan man**
nicht geneſen. So tollkühn dieſer Haufe zuſammen gelaufen war: So
übel war derſelbe unterrichtet; und ſo wenig im Stande es denen Schwei-
tzern nachzumachen. Er wurde auch daher gar bald auseinander geſprengt.
Im Jahre 1503. entſtande zwiſchen dem **Churfürſten** Philipp von der
Pfaltz, und denen **Hertzogen Albert** und **Wolfgang in Bayern** abermals
ein heftiger **Krieg**, der zurück gelaſſenen Lande, **Hertzog Georgs** in Bay-
ern zu Ingolſtadt halber, welche derſelbe ſeinem Schwieger-Sohn **Hertzog**
Ruppert Churfürſt Philipp von Pfaltz Sohn im Teſtament widerrechtlich
ver-

verordnet. In dieſen Krieg wurde der Kayſer, da die Güte zwiſchen den Partheyen nicht helfen wolte, mit eingeflochten. Er ſchlug ſich auf die Seite ſeines Schwagers Hertzog Alberts, und erklärete Pfaltzgraf Ruppert nebſt ſeinen Bundes-Verwannten in die Acht. Bey dem Frieden blieb ihm die vorhin verſetzte **Land-Vogtey im Elſaß, Kufſtein, Kitzbühl, Neuburg am Jn**, die **Grafſchaft Kirchberg** und **Weiſſenhorn**, nebſt andern Gerechtſamen des Hauſes Oeſterreich zur Ausbeute. Bey der Belagerung des Schloſſes zu **Kufſtein**, beſchimpfete der Commandant, welcher zuvor in Kayſerlichen Dienſten geweſen, und zum Pfaltzgraf Rupert übergangen war, den Kayſer, und erzürnte ihn dadurch noch mehr, daß er die Oerter an den Mauren, wohin die Kayſerlichen mit ihrer Artillerie ſpieleten, mit **Beſen abkehren ließ**. Der Kayſer verſchwur ſich daher, **daß er die gantze Garniſon niedermachen, und den, der für ſie bitten würde, mit Ohrfeigen tractiren wolle.** Bey der Ubergabe des Schloſſes ließ er auch wircklich dem Commandanten und übrigen vornehmſten Officiers die Köpfe herunterſchlagen. Wie man aber mit der übrigen Beſatzung alſo verfahren wolte, und dieſe ſich hierüber gantz untröſtlich geberdeten, bat **Hertzog Erich von Braunſchweig** für ihr Leben, welches er auch erhielt, und dagegen eine **ſanfte Ohrfeige vom Kayſer annahm**. Nach dieſem Kriege, gerieth derſelbe mit dem Könige in Franckreich, wegen des Hertzogthums **Mayland**, aus welchem der Letztere den Hertzog gefangen geführet, in Weitläuftigkeit, welche doch endlich gütlich beygelegt wurde. Die **Republick Venedig** hatte ſich dabey ſehr partheyiſch gegen den Kayſer aufgeführet, welchem ſie die Durchreiſe durch ihr Land nicht geſtatten wollen. Sie hatten auch den Pabſt nicht wenig beleidiget. Maximilian, ſich an den Venetianern zu rächen, erklärete 1508. den Krieg wider ſie, und vermochte das Reich ein gleiches zu thun. Man beſchloß, ihnen 100000. Mann über den Hals zu ſchicken, woraus aber endlich mit genauer Noth 10000. wurden. Mit dieſer geringen Macht wurde die Republick Venedig bald fertig, und ſchlug die Kayſerlichen, unter der ſchlechten Anführung des von Trauſon im **Cadaber-Thal** nicht nur, ſondern nahm auch dem Hauſe Oeſterreich 53. Städte und Schlöſſer weg. Der Kayſer ſahe ſich daher genöthiget einen drey jährigen Stillſtand mit den Venetianern zu machen, und ihnen inmittels das Eroberte zu überlaſſen; wiewohl ihm dieſer Schimpf ſehr zu Hertzen gieng. Er hätte auch den Stillſtand ſo gleich wieder übern Hauſen geworfen, wann ihm das Reich mit Hülfe an Hand gehen wollen. In Ermangelung deren, machte er zu Cambray ein Bündniß, mit den **Königen von Franckreich** und **Arragonien**, ſamt dem **Pabſte**. Die Verbundenen des Kayſers hielten ſich wohl, und die Frantzoſen lieferten den Venetianern am Fluſſe Adda eine groſſe Schlacht, darinnen ſie den Kern ihres Fuß-Volcks verlohren. Sie traten an den Pabſt **achte**, an Franck-

Franckreich ſechſe, und an den König von Arragonien, oder Neapolis, vier wichtige Städte und Seehäven ab. Endlich erſchien der Kayſer auch auf dem Schauplatze, davon ihn ſein Unvermögen Geld zu Stellung der Truppen herbey zu ſchaffen, bis dahin abgehalten. Seine Bundesverwannten ſchoſſen ihm daher 170000. Ducaten vor, wofür er 15000. Mann zuſammen brachte. Dieſes erſchreckte die Republick Venedig dermaſſen, daß ſie ſich nicht nur aller Herrſchaft auf dem feſten Lande verziehe, ſondern auch ihren Stadthaltern derer Hauptſtädte befahl, dem Kayſer die Thore zu öfnen; wie ſie ihm dann zugleich alle eroberte Plätze in Iſtrien und Friaul wieder abtrat, und durch ihre Geſandten, unter Verſicherung, dem Römiſchen Reiche, alles was ſie ihm entzogen, wieder zu geben, und 5000. Pfund Gold zu zahlen, fusfällig bitten ließ, Venedig in ſeinen Schutz zu nehmen, und ſie dem Könige von Francreich nicht zu überlaſſen. Ja man ſagt, daß ſie dem Kayſer eine Carthe blanc vorgelegt, die Friedens-Bedingungen darauf nach einigen Willkühr ſetzen zu laſſen.

Rudolph.

Auf dieſe Art, hat der Kayſer einen unvergleichlich vortheilhaften Frieden erhalten können.

Carl.

Wann er die Venetianer nicht abgewieſen hätte. Allein, da er dieſes that, wurden jene aufs äuſſerſte getrieben, und ſtelleten ſich zur Wehr. Sie erhielten auch einige Vortheile. Die Frantzoſen wurden Kaltſinnig. Der Pabſt wolte weder den Kayſer, noch den König von Francreich in Italien zu mächtig werden laſſen, und machte mit der Republick einen Frieden und Bündniß; welches auch nachher König Ferdinand von Arragonien that. Solcher maſſen kam die gantze Laſt dem Kayſer und Könige von Francreich auf den Hals; die Venetianer wurden muthig, und eroberten in der Lombardie und Iſtrien vieles wieder, ſo ſie ehemals verlohren. Die Frantzoſen hingegen hatten Mühe, Mayland zu ſchützen, und erfochten zweene Siege bey Breſcia und Ravenna. Der König von Francreich für ſeine Perſon, gedachte dem Pabſte durch ein Concilium einen Poſſen zu ſpielen; aber eben dadurch wurde der Kayſer auf des Pabſts Seite gelencket, welcher die Neutralität ergrif, indeſſen die übrigen Bundes-Verwandten, die Frantzoſen dermaſſen verfolgten, daß ſie innerhalb fünf Wochen gantz Mayland quitiren, und bis auf vier Land-Vogteyen, ſo die Schweitzer bekamen, durch deren Hülfe, Maximilian Sforzia überlaſſen muſte.

Rudolph.

Das war ein wunderlicher Krieg.

Carl.

Er ward auch wunderlich bis ans Ende geführet. Als der König von Francreich ſahe, wie es ſeine Bundes-Genoſſen machten, folgte er ihrem

Exempel, und richtete ein Bündniß mit den Freunden des Kayſers auf, bekriegte auch nebſt ihnen denſelben und den neuen Hertzog Maximilian Sforzia, ward aber von den Schweitzern bey **Navarra** geſchlagen, und zum **andernmale aus Italien vertrieben.** Dem Kayſer gieng die Falſchheit des Königes von Franckreich ſehr zu Hertzen, beſonders als die Venetianer nach geendigtem Stillſtande ihm neuen Schaden zufügten. Er verband ſich daher mit dem **Könige Heinrich VIII. aus England** wider ihn, und beyde belagerten **Terouane**, ſchlugen auch die Frantzoſen aus dem Felde. In **Italien** erhielte der Kayſer auch verſchiedene Siege und Vortheile, ja, ſeine Truppen kamen bis an **Meſtre**, und thaten einige **Stück-Schüſſe** in die Stadt Venedig. Doch die daſige Republick blieb dennoch in dem Beſitz des Ihrigen. Der Kayſer aber war **des neun jährigen Krieges** müde, und gedachte ſeinem Enckel, **Carln**, der nachher Kayſer worden, und die Regierung in Spanien antreten wolte, ein ruhiges Regiment zu verſchaffen; dannenhero ſchloß er mit den Venetianern 1516. einen Frieden, kraft deſſen er ihnen **Verona** abtrat, und ſich mit 200000. Ducaten, wegen der aufgewandten Kriegs-Koſten vergnügen ließ.

Rudolph.

Mein GOtt! hätte doch der Kayſer, wann er nur zu rechter Zeit hätte zugreifen wollen, das gantze feſte Land der Venetianer bekommen können.

Carl.

Allerdings. Und an dieſem Exempel ſolten billig alle Potentaten lernen ihr Glück zu mäſſigen, und mit dem, was es ihnen zuwirft vorlieb zu nehmen.

Unterdeſſen ſich des Kayſers Truppen in Italien herum ſchmiſſen, veranlaſſete er eine **perſönliche Zuſammenkunft** mit den ungariſchen und pohlniſchen Königen **Uladislaus** und **Sigismunden**, ſetzte ſich und ſein Hauß mit ihnen durch ein Bündniß veſte, und ſchloß eine **doppelte Vermählung** zwiſchen dem ungariſchen Cronprintz **Ludwigen** und ſeiner älteſten Enckelin **Marien**, ferner, zwiſchen der ungariſchen Princeſſin Annen, und einem von ſeinen zween Enckeln Carln oder **Ferdinanden.** Der Kayſer ließ ſich die Braut, im Namen ihres zukünftigen Bräutigams ſelbſt antrauen, welcher zu ſeiner Zeit, nemlich 1521. Ertzhertzog Ferdinand worden, und **Ungarn an das Hauß Oeſterreich gebracht hat.** Dieſes vortreflichſter Stammvater ſind die mehreſten Thaten, des groſſen Kayſers Maximilians I. Er ſuchte noch vor ſeinem Ende, König Carln in Spanien, die **Römiſch Königliche Crone** zuwege zu bringen, konnte aber, weil Franckreich ſtarck dagegen arbeitete ſeinen Zweck nicht erreichen. Seinen **Tod** beſerderte ein **anhaltendes Fieber**, welchem endlich ein ſtarcker **Durchbruch** folgte. Er ſtarb den 11. Jan. 1519. im 60. Jahre ſeines Alters zu **Wels** und hatte

32. Jahr, als Römiſcher König und Kayſer regieret. Die Kinder, ſo er mit ſeiner erſten Gemahlin erzeuget, denn die zweyte Ehe war unfruchtbar, waren der Ertzhertzog **Philipp I.** gebohren zu Brügge 1478. den 23. Juny. **Frantz**, welcher 1481. die Welt erblickte und wieder verließ. Princeſſin **Margaretha**, ward gebohren 1480. den 10. Jan. Gemahlin des Infanten Johannes von Spanien, und nach deſſen Ableben, Hertzog Philiberts II. in Savoyen, nach abermaligen Witwenſtande aber, Stadthalterin in den Niederlanden, woſelbſt ſie in Mecheln 1530. verſtorben. Der Kayſer hatte ſich ſeinen Tod ein Jahr zuvor ehe ſolcher erfolget, vorgeſtellet; deswegen, als er 1518. von Augſpurg abreiſete, wendete er ſich auf dem ſo genannten **Lechfelde**, nach der Stadt zu, ſegnete ſelbige mit Schlagung eines Creutzes, und ſagte: **Nun geſegne dich GOtt, du liebes Augſpurg, und alle fromme Burger darinnen! Wohl haben wir manchen guten Muth in dir gehabt, nun werden wir dich nicht mehr ſehen.**

Er hatte nach dieſer Zeit niemand lieber, als ſeinen Hof-Capellan, einen Carthäuſer, Namen **Gregorius Riſch**, um ſich, und wolte, daß er ihn in ſeiner Kranckheit nicht mehr **Kayſer**, ſondern nur ſchlechthin **Maximilian** nennen ſolte. Sonſt war er ein **anſehnlicher** und **wohlgebildeter Herr**, von ungemeiner **Stärcke**, ſo, daß er auch mit bloſſen Händen ein ſtarckes **Mahlſchloß** von einander reiſſen können. Er verließ ſich auch auf dieſe ſeine Leibes-Stärcke; daher er ſchon in ſeiner Jugend in Braband einen ſtarcken **Hirſch** mit eigner Hand fällete, in Schwaben eine **Bärin**, ſamt ihren **Jungen**, und in dem Lande ob der Ens einen **groſſen wilden Bären** erlegte. Mit **wilden Schweinen** hat er ſich öfters eingelaſſen, und ſie mit ſeinem Seiten-Gewehr erſtochen. In München muſte man ihn zu einem eingeſperreten **Löwen** laſſen, dem er in den Rachen grif, und die Zunge aus demſelben herfür zohe, welches auch die wilde Beſtie gedultig litte, und ſich gleichſam für ihm demüthigte. **Zwey dieſer Thiere**, jagte er im Stift Utrecht mit einer **Miſtſchaufel** in den Stall. Auf einem Reichs-Tage zu Worms, fand ſich ein frantzöſiſcher Ritter, **Claudius von Batre** genannt ein, welcher die gantze deutſche Nation ausforderte, daß einer derſelben, auf Leib und Leben, Gefängniß, oder um eine Summe Geldes mit ihm turniren ſolte. Als nun niemand der Anweſenden Hertz gnug dazu hatte, gieng der Kayſer den Kampf mit dem Frantzoſen an, und beſiegte ihn ritterlich durch ſeine Stärcke. Seine **Tapferkeit** war eben ſo groß, welches nicht nur aus dem erzehlten, ſondern auch daraus folget, daß er in denen **vielen Schlachten**, denen er beygewohet, ſeine Perſon ſo gar nicht geſparet, daß er vielmehr faſt allezeit **an dem Haupte** ſeiner **Heere geſtanden**, und ſich aller Gefahr blos geſtellet, daraus ſich aber jederzeit, unter GOttes Beyſtand durch ſeinen groſſen Muth ſelbſt gerettet. Weil er, und ſein General der von Fronsberg in ſo vielen gehaltenen Schlachten ohne

Haupt

Haupt-Verwundungen davon kommen, und beyde auf dem Bette geſtorben, hat man ſie **als Wunder der Natur** angeſehen. Es war ihm auch nicht möglich, ſeine Hertzhaftigkeit in Friedens-Zeiten auf die Seite zu ſetzen, als in welchen er ſein Vergnügen in der **Jagd** ſuchte, abſonderlich in dem ſo mühſamen als gefährlichen **Gemſen-Steigen**, welches er für ſeine gröſſeſte Luſt hielte. Es wird ſich der Mühe verlohnnen, zu erzehlen, in was für groſſe Gefährlichkeit er gleichwohl einsmals darüber gerathen. Er wolte in **Tirol**, auf einem hohen felſigten Berge, bey dem Dorfe Zirle einen Gemſen auswerfen, und verkletterte ſich ſo darüber, daß er weder hinter, noch vor ſich konnte; die Höhe des Berges ließ auch nicht zu, ſich herunter zu laſſen. In dieſem Zuſtande verharrete er zwey Tage, und Nächte. Weil er nun den Tod vor Augen ſahe, rief er herunter: **Ein Prieſter ſolle das Sacrament bringen, und ihm ſolches von ferne, zu Labung ſeiner matten Seele, zeigen**; welches dann auch geſchahe. In der dritten Nacht erſchien ihm ein **wohlgeſtallter Jüngling in Bauern-Kleidung**, welcher den Kayſer ermahnete, ihm zu folgen, und ihn von dem Gebürge, **die St. Martins-Wand** genannt, herunter ins Thal brachte. Inzwiſchen nun die Bedienten des Kayſers, ihrem Herrn entgegen liefen, verlohr ſich der Wegweiſer, und war nirgends auszumachen, ob man ihm gleich eine groſſe Vergeltung zugedacht hatte. Es wird daher annoch geglaubet, daß der Kayſer einen **Engel** zum Führer gehabt. Nach glücklich überſtandener Gefährlichkeit, ließ er in dieſen Felſen eine viereckte Höhle machen, und in ſelbiger ein **höltzern Crucifix**, 40. Schuh hoch, woneben Maria und Johannes ſtehen, aufrichten. In ſeiner Jugend war der Kayſer, wenigſtens im Anfange, mit einem Pedanten geplaget, welcher ihm die Luſt zum Studiren ziemlich benahm: Doch erholte er ſich, wie er einen andern Lehrmeiſter bekam, und ſein vortreflich **natürlicher Verſtand** vergütete was man an ihm, wider ſein Verſchulden, verdorben. Er nannte das Latein, ſo er redete, zwar ſein **Reuter-Latein**; allein es hatte doch ſeine nöthige Zier- und Deutlichkeit, und war er im Stande, ſeines Vaters Kayſer Friedrichs, und ſeine eigene Lebens-Geſchichte, in einem Buche, welches er **den weiſen König** betitelt, in dieſer Sprache zu beſchreiben. Dieſes Buch befindet ſich noch jetzt in der Bibliotheck zu Wien. Im **Kriege** hatte er eine groſſe **Wiſſenſchaft** und **Erfahrung** erlanget. Ihm hat die nachfolgende Zeit die Eintheilung der Truppen in **Compagnien** und **Regimenter** zu dancken. Seinen **Artilleriſten** wieſe er verſchiedene nützliche Handgriffe und Vortheile, und gab dazu gantz neue **Maſchinen** an. In dem **römiſchen Reiche** machte er viele gute Anſtalten, dazu beſonders die Eintheilung deſſelben in **zehen Crayſe** gehöret. Kayſer Albert II. hatte zwar den Anfang dazu gemacht; allein die Eintheilung war nicht nur gar zu ungleich gerathen, ſondern auch wieder in Abgang kommen. Kayſer Maximilian verbeſſerte

daher dieſelbe, und theilte das Reich in folgende zehen Crayſe, welche waren: der **Oeſterreichiſche, Bayeriſche, Schwäbiſche, Fränckiſche, Ober-Sächſiſche, Nieder-Sächſiſche, Weſtphäliſche, Burgundiſche, Nieder-Rheiniſche und der Ober-Rheiniſche.** Er machte dabey die Verordnung, wie die Glieder eines jeden Crayſes in guter Einigkeit mit den andern ſtehen, einander zu Hülfe kommen, und was ein jeder für einen Beytrag zu den Reichs-Anlagen thun ſolle. War es möglich, jemand der ſeine Perſon beleidiget, oder unrichtig gehandelt, zu begnadigen, ſo vergoß er nicht gerne Menſchen-Blut, und hat auf dieſe Weiſe viele Proben ſeiner **Sanftmuth** und **Gelindigkeit** gegeben. Sonſt aber liebte er die **Gerechtigkeit** und dienet zu deſſen Beweiß, daß er kein **Hochgericht** vorbey paſſiret, welches er mit **Neigung des Leibes**, und den Worten: Salve Iuſtitia, das iſt: **Sey gegrüſſet du edle Gerechtigkeit**, nicht verehret. Von ſeiner **Gottesfurcht** hat man viele herrliche Nachrichten; daher, als er in ſeiner letztern Kranckheit von einem ſeiner Räthe ermahnet wurde, nunmehr zu thun, was einem Chriſtlichen Fürſten und frommen Kayſer gebühre, er ihm getroſt antwortete: **das habe ich ſchon längſt gethan, ſonſt würde es bis jetzund zu lange gewartet ſeyn.** Aus der Gottesfurcht floß auch die Ehrerbietung her, die er gegen den **geiſtlichen Stand** hegete; wie er dann keinen Prieſter der zu ihm kam, ſtehen ließ, ſondern ihn zum **Sitzen** nöthigte. Das, ſo man an dieſem braven Kayſer am mehreſten tadelt, iſt ſeine gar zu groſſe **Freygebigkeit**. Sein Vater ſagte ſchon von ihm: **Er würde ein Streu-Gütlein werden.** Und es iſt gewiß, daß er aus Mangel der Geld-Mittel, die er nicht ſonderlich geachtet, viele groſſe Sachen nicht zu Ende bringen können: gleichwohl hat er, die vom Hauſe Oeſterreich ihm zugefallene **Koſtbarkeiten**, an Jubelen, Gold und Silber niemals, auch im gröſſeſten Nothfall, weggeben wollen, ſondern ſolche ſeinen Nachkommen, zu Neuſtadt, in Oeſterreich hinterlaſſen; wozu noch **ſechszehn angefüllete Kiſten** kommen, die er von ſeinem Vater und Schwieger-Vater, ſo dann von ſeinen Vettern Albert und Sigmunden ererbt, und zu **Straßburg, Ulm, Augſpurg** und **Nürnberg** ſtehen gehabt, welche aber nach ſeinem Tode alle nach Neuſtadt abgeführet worden. So viel, groſſer Stammvater! habe ich Euch von dem Kayſer Maximilian ſagen wollen.

Rudolph.

Die Geſchichte dieſes Kayſers, würdigſter Sohn! hat mich in der Warheit recht ergetzet.

Carl.

Es iſt mir lieb, daß ich dadurch zu Eurem Vergnügen etwas beytragen können, und werde mich nunmehr zu Kayſer Maximilians einzigen Sohn, Ertz-Herzog **Philipp** wenden. Er ward zu **Brügge** gebohren, und muſte, als

als ſeine Mutter ſtarb, von denen **Flandrern** vieles ausſtehen, die ſeine Vormünder ſeyn wolten. Auſſer dem, daß ihm ſein Vater im 17ten Jahre ſeines Alters, die **Regierung derer Niederlande** abtrat, erhielt er durch ſeine Vermählung mit **Johannen**, Königs **Ferdinands** in Spanien einzigen Tochter, das Recht zu der gantzen **Spaniſchen Monarchie**. Er iſt aber nie zum völligen Beſitz derſelben gelanget; doch nöthigte er ſeinen Schwieger-Vater, daß er ihm das **Königreich Caſtilien** abtreten muſte, welches nicht ohne Verdruß hergangen. Ertz-Hertzog Philipp genoß der Ehre des Königlichen Titels, nicht länger als 21. Monath, von dem Tode ſeiner Schwieger-Mutter angerechnet, nachdem ihn der **Tod**, wider aller Menſchen Vermuthen, zu Burgos den 25. Septemb. 1506. im 29ten Jahre ſeines Alters und 10ten ſeines Eheſtandes, von hinnen riß. Er hatte ſich des Nachmittags mit dem **Ballſchlagen** gar ſehr erhitzet; und that hierauf einen ſtarcken **kühlen Trunck**, darauf das **hitzige Fieber** erfolgte, ſo ihm nach ſieben Tagen des Lebens raubte. Seine Kinder waren: Ertz-Hertzog **Carl**, ſo nachher unter dem V. dieſes Namens, das **Kayſerthum**, ſamt der Spaniſchen Monarchie beſeſſen. Ertz-Hertzog **Ferdinand**, welcher gleichfals **Kayſer** worden. Princeßin **Eleonora**, gebohren 1498. den 24. Novemb. Gemahlin Königs Emanuels in Portugal. **Iſabella**, welche den 18. Julii 1502. dieſe Welt erblicket, und König Chriſtian II. in Dennemarck dem Grauſamen vermählet wurde. **Maria** gebohren 1505. den 17. Sept. nachmalige Königin in Ungarn. **Catharina**, welche 1507. den 14. Jan. nach ihres Vaters Tode gebohren, und an Johann III. König in Portugal vermählet worden.

König Philipp war ſonſt ein **ſchöner und angenehmer Fürſt**, und hätte nach ſeinem Alter noch lange leben können. Man hat nicht ohne Grund geargwohnet, daß er **Gift** bekommen. Sein Schwieger-Vater lebte noch 10. Jahr nach ihm; ſeine Gemahlin Johanna aber, führete den Cörper ihres Gemahls, ehe ſolcher nach **Granada** gebracht worden, einige Jahr überall mit ſich herum. Sie ward über dieſen Todesfall gantz närriſch, und blieb in ſolchem Zuſtande bis an ihr Ende, welches 1555. erfolgte.

Der älteſte Sohn des Königs Philipps I. Ertz-Hertzog **Carl**, ward 1500. den 24. Febr. zu **Gent** in dem ſo genannten **Prinzen-Hofe** gebohren. Er zeigte in ſeiner erſten Jugend viel **Verſtand** und Proben anderer Fürſtlichen Eigenſchaften; darum war man auch für ſeine Erziehung um deſto mehr beſorgt, und gab ihm, im ſiebenden Jahre ſeines Alters, den damaligen erſten Profeſſor der Gottesgelartheit zu Löven in Braband, **Adrian** von Utrecht zum Lehrmeiſter. Dieſer Mann war ſeinem Amte gnug gewachſen, ließ auch an Treue und Fleiß, bey dem ihm anvertrauten Prinzen, nichts ermangeln; allein, die von Adel ſo um ihn waren, hielten ihn von vielen Dingen ab, die ihm wohl dienlich ſeyn können, wann er ſie gelernet hätte, welches Carl bey reiferem Alter, und unter andern auch dieſes bedauret, daß er die **Lateini-**

ſche Sprache nicht vollenkommen erlernet. Im 14ten Jahre ſeines Alters trat er die Regierung der Niederlande an, und wartete von ſolcher Zeit denen Regiments-Geſchäften allemal fleiſſig ab. Um dieſe Zeit ſchloß er und der König Franciſcus in Franckreich einen Frieden, der dem Ertz-Hertzoge Carl eben nicht ſo vortheilhaftig war. Anno 1516. ſtarb ſein Groß-Vater, König Ferdinand, mit dem Zunamen Catholicus, deſſen Erbe der Ertz-Hertzog war. Er reiſete 1515. nach Spanien, übernahm die Regierung, und ließ ſich 1518. zu Valladolid zum Könige crönen. Im Jahre 1519. nach Abſterben Kayſers Maximilians I. ward König Carl den 28. Jan. zum Römiſchen Kayſer zu Franckfurt am Mayn erwehlet, unerachtet König Franciſcus aus Franckreich ſich groſſe Hofnung machte, dieſe Würde auf ſich zu bringen. Das folgende Jahr langte er durch die Niederlande zu Aachen an, und ward den 12ten Octob. daſelbſt, zehen Jahr hernach aber vom Pabſt Clemens VII. zu Bononien gecrönet. Im Jahre 1521. ſtillete er durch ſeinen Admiral eine inländiſche Empörung in Spanien; und das Königreich Mexico muſte ſich ſeiner Macht unterwerffen. In Deutſchland hatte ſich indeſſen ein Krieg in Schwaben entſponnen; zwiſchen Hertzog Ulrich von Würtemberg und der Stadt Reutlingen. Die Stadt hatte einen Beamten des Herzogs erſchlagen, und wolte die Thäter nichts ausliefern, weil der Beamte viele Gewaltthätigkeit an den Ihrigen verübet. Der Herzog belagerte daher die Stadt, welcher ſich der Schwäbiſche Bund annahm, und Herzog Ulrichen, als einen Land-Friedbrecher, in einem Feldzuge von Land und Leuten vertrieb. Der Kayſer brachte das Würtemberger Land durch einen Kauf an ſich, und bezahlte dem Schwäbiſchen Bunde die aufgewandte Kriegs-Koſten dafür, trate es auch hernach ſeinem Bruder Ferdinand ab, in deſſen Händen es ſo lang verblieb, bis Herzog Ulrich 1534. vom Landgraf Philipp von Heſſen, mit gewafneter Hand wieder in das Seine geſetzet wurde. In eben dieſer Zeit äuſſerte ſich ein anderer Krieg in Nieder-Sachſen. Biſchof Johannes IV. von Hildesheim fieng mit dem Herzogen von Braunſchweig und deren Bruder, welcher Biſchof zu Minden war, unnöthige Händel an; dabey ihm doch anfänglich das Glück zur Seiten ſtund, indem er bey Solwow auf der Lüneburger Heyde einen wichtigen Sieg erfochte, und den Biſchof Frantz, ſamt Herzog Erich gefangen bekam. Er hätte einen vortheilhaften Frieden erhalten können, wann er gewolt, oder denen Befehlen des Kayſers, nach welchen er die gefangenen Fürſten auf freyen Fuß ſtellen ſolte, gehorſamet. Allein, er that weder das eine noch das andere, und als ihn der Kayſer darüber in die Acht erklärete, ſpottete er deſſen, und ſagte: Acht und aber Acht wären ſechszehen zuſammen. Es kam ihm aber dieſer Stoltz ſo übel, daß ihm die Herzoge von Braunſchweig, in einer Zeit von vier Jahren, ſieben Städte, achtzehn Schlöſſer und in die 1000. oder mehr Dörffer abnahmen,

nahmen, welche 120. Jahr bey dem Hauſe Braunſchwieg blieben ſind; nach dieſer Zeit, iſt durch einen Vergleich alles, bis auf vier Aemter, wieder an das Bißthum kommen. Das allerwichtigſte aber, was unter Kayſer Carln V. vergangen, iſt die groſſe **Religions-Aenderung**, welche in Sachſen ihren Anfang genommen, und ſich nachher, nicht nur über einen anſehnlichen Theil von **Deutſchland**, ſondern auch von **Europa** ausgebreitet.

Rudolph.

Wie! hat man dann die Chriſtliche Religion mit einer andern vertauſchet?

Carl.

Man hat zwar die Chriſtliche Religion beybehalten, ſolche aber in vielen Stücken geändert. Ich will Euch davon einen kurtzen, doch hinlänglichen Begrif verſchaffen. Pabſt **Leo** X. hatte zu Ausbauung der groſſen Peters-Kirche in Rom, Geld vonnöthen. Er ließ zu dem Ende, durch einen **Dominicaner-Mönch**, Namens **Johann Tetzel**, welcher in dergleichen Sache zum Dienſte der Creutz-Herren gegen die Moſcowitter ſchon mehr war gebraucht worden, einen **allgemeinen Ablaß** in Deutſchland verkündigen, wofür diejenigen ſo deſſen theilhaftig werden wolten, ein gewiſſes an Gelde entrichten muſten. Es iſt nicht zu leugnen, daß Tetzel und die übrigen Ablaß-Prediger ſeines Ordens, die Sache zu weit trieben; daher nicht nur die Politici, ſondern auch ſo gar die Geiſtlichen darüber groſſe Augen machten, und ſich nach einer Einſchrenckung der Ablaß-Prediger ſehneten. Ein **Auguſtiner-Mönch**, Doctor und Profeſſor der Heil. Schrift zu Wittenberg, Namens **Martin Luther**, von **Eißleben** aus der Grafſchaft **Mannsfeld** bürtig, welcher wegen ſeiner **Gelahrſamkeit**, und **guten Wandels** bey ſeinen Ordens-Brüdern für andern bekant war, nahm dieſer Gelegenheit wahr, und ſchlug 1517. wider den Ablaß und deſſen Mißbrauch, 95. **Theſes** zu Wittenberg an. Tetzel, der damals zu Franckfurt an der Oder war, ſetzte denſelben 106. andere entgegen; Doctor **Eck**, **Hochſtraten** und andere diſputirten auch öffentlich dagegen, darüber es zu einem Schrift-Wechſel kam, welches alles dann, dem **Pabſte** nicht verborgen bleiben konte.

Rudolph.

So wird ja dann der Pabſt, durch ſeinen Ausſpruch, hierin bald Rath geſchaffet haben.

Carl.

Luther bezeigte zu der Zeit noch eine groſſe Ehrfurcht gegen den Pabſt, und ſtellete ſeine Theſes zu deſſen **Entſcheidung**. Der Pabſt gab ſeinem Legaten in Deutſchland, einem Cardinal, Namens **Cajetanus** Befehl, den Streit auszumachen, und dieſer, ohne den Luther von ſeinen Irthümern zu überzeugen, begehrete in Augſpurg, wohin er ihn beſchrieben, von demſel-

ben,

ben, daß er bloſſer Dinge wiederruffen, ſolte. Luther hätte ſich endlich noch wohl bereden laſſen, von der gantzen Controvers zu ſchweigen, wann den Dominicanern ein gleiches zu thun, auferleget worden wäre: Allein, da dieſe den Mund und Feder-Krieg gegen Luthern fortſetzten, wolte er ſo wenig ſchweigen, als widerruffen; ja er proteſtirte wider des Legaten Verfahren, und appellirte ſo gar, **von einem übel unterrichteten Cardinal, an einen beſſer unterrichteten Pabſt**, oder an ein allgemeines Concilium. Der Pabſt vermeinte das Werck durch eine Bulle zu heben; aber Luther hatte ſchon zu viel Gehör gefunden, man war der Ablaß-Prediger müde, mithin that die Bulle, wenigſtens in Sachſen, die Wirckung nicht, die ſich der Pabſt davon verſprochen haben mochte.

Rudolph.

Es ſcheinet, daß GOtt dieſes alſo verhänget; dann ich mercke viel Fehler an, die man in dem Bezeigen gegen den Luther begangen. Warum hat ihn der Cardinal Cajetan zum Widerruf genöthiget, ehe er ihm ſeine Irrthümer benommen? warum hat er die Dominicaner nicht ſchweigen heiſſen, um den Luther auch zum Schweigen zu bringen? warum hat man ſich in der Stille ſeiner Perſon nicht bemächtiget, und ihn in Italien in ein ander Cloſter verſchloſſen? oder, wann ers verdienet, ihm den Proceß als einem Ketzer gemacht? warum hat man endlich dieſen geſchickten Mönch durch Gnaden-Bezeigungen, Hofnung zu hohen geiſtlichen Würden, oder wirckliche Ertheilung derſelben, nicht in das päbſtliche Intereſſe gezogen? Ich halte dafür, daß dieſes das beſte Mittel geweſen ſeyn würde, den Streit zu heben, und aus Luthern einen eifrigen Verfechter des Pabſts zu machen.

Carl.

Man kan, wann man vernünftig von der Sache urtheilen will, freylich nicht anders ſagen, als **daß man auf Seiten des Pabſts und der geiſtlichen, viele politiſche Fehler begangen.** Von welchen hernach der Zerfall der Kirche ſeinen Ausfluß gehabt. Aber, zur Sache ſelbſt. Alles was ich bis daher vom Luther und der Religions-Strittigkeit geſagt, fiel gröſſeſten Theils unter Kayſer **Maximilian**, und dem **Reichs-Vicariat** derer Churfürſten von Sachſen und Pfaltz für, die Luthern nicht abgeneigt waren; das folgende aber fället in Kayſer Carls V. Regierungs-Zeit ſelbſt.

Nachdem umſonſt ein **Colloquium** zu **Leipzig**, von beyderſeits Theologen gehalten, und die Acten nach **Erfurt** und **Paris** verſchickt worden, gieng D. Eck nach **Rom** zum Pabſt, und gab demſelben von allem Bericht, immittels deſſen Nuncius von **Miltitz** in Sachſen, Luthern mit guten Worten, wiewohl vergeblich, auf andere Gedancken zu bringen trachtete. Dem Pabſte vergieng hierüber die Gedult, und verdammte 41. Lehr-Sätze aus Luthers Büchern, theils als ketzeriſch, theils als ärgerlich mittels einer **Bulla**, darinn er Luthern **bey Straffe des Kirchen-Bannes den Wider-**

ruf

ruf auflegte. Luther war nicht faul, und appellirte dagegen förmlich an ein allgemeines Concilium; ja da man zu Rom und andern Catholiſchen Orten ſeine Bücher verbrannt, thät er desgleichen mit der päbſtlichen Bulle und denen canoniſchen Rechten, welche beyde Stücke er vor dem Thore der Stadt Wittenberg öffentlich verbrannte. Der Pabſt rief den weltlichen Arm, ich meyne den Kayſer Carln zu Hülfe, und mochte in der Meynung ſtehen, derſelbe würde Luthern und ſeinen Anhang auf einmal ausrotten; allein, der Kayſer gieng den ordentlichen Weg, ſchrieb 1521. einen Reichs-Tag nach Worms aus, und ertheilte Luthern frey Geleit, daß er daſelbſt erſcheinen könne. Wie dieſem ſeine Bücher, um ſie für die Seinigen zu erkennen, vorgelegt wurden, und man ihn zum Widerruf nöthigte, wolte er ſolches nicht eher thun, bis man ihm, aus dem Worte GOttes ſeine Irthümer gezeiget habe; daher man ihn wieder nach Hauſe ſchickte. Nach ſeiner Abreiſe that der Kayſer Luthern und ſeinen Anhang in die Reichs-Acht, Churfürſt Friedrich von Sachſen aber, ließ ihn in aller Stille auf das Schloß Wartenberg führen, woſelbſt er ſich neun Monath in völliger Sicherheit aufhalten muſte. Binnen dieſer Zeit reiſete der Kayſer in Spanien, und des Reichs Verweſung gerieth wieder unter das Vicariat, aus welchem ſich der Churfürſt von Sachſen öffentlich für den Luther erklärete, Chur-Pfalz aber gönnete demſelben heimlich auch nichts böſes; daher geſchahe es dann, daß die Achts-Erklärung gegen Ihn nicht fortgeſetzet, ja er vielmehr ſo kühn wurde, alles, was er in der Catholiſchen Kirche als Mißbräuche anſahe, anzutaſten; deren Abſtellung, und die Anrichtung ſeiner aus der Heil. Schrift gezogenen Lehr-Sätze, von ſeinen Anhängern die Reformation genennet wird.

Rudolph.

Gieng aber dieſe groſſe Veränderung ohne Blutvergieſſen her?

Carl.

Bis dahin war es dieſerwegen zu keinem Kriege zwiſchen den Catholiſchen und Uncatholiſchen kommen. Es ließ ſich aber allgemach dazu an. Ohngefehr im Jahre 1525. griffen die Bauren durch Schwaben, Francken, Thüringen, am Rheinſtrom, in Lotharingen und weiter, zu den Waffen, zerſtöreten die Schlöſſer der Edelleute und ermordeten die, deren ſie habhaft werden konten. Man hatte ihnen beygebracht, die Chriſtliche Freyheit ſo Luther und andere predigten / erſtrecke ſich ſo weit, daß man keiner weltlichen Obrigkeit mehr vonnöthen habe; darum ſchlugen ſie alles todt, was nur einer Obrigkeit ähnlich ſahe.

Rudolph.

War dann dieſes ein Lehr-Satz des Luthers, daß man die weltliche Obrigkeit abſchaffen, oder derſelben nicht gehorchen ſolle?

Carl.

Das kan ich nicht ſagen. Das Gegentheil hat ſich ſeithdem, und über

200. Jahr nach Luthern gezeiget, daß nemlich die Unterthanen von ſeiner Religion, ſo wohl zum Gehorſam gegen ihre Obrigkeit angewieſen werden, wie die Catholiſchen. Er ſelbſt, ließ gegen die rebellirende Bauren eine harte Schrift ausgehen. Die aber half nicht viel, hingegen wurden ſie durch den Schwäbiſchen Bund etlichemal geklopft, und nach groſſem Verluſt wieder in Ordnung gebracht. Immittels hatte man denen Uncatholiſchen, ſo Lutheraner benahmet wurden, die Gewiſſens-Freyheit auf einem Reichs-Tage zu Speyer eingeſtanden: Die Catholiſchen hingegen drungen auf einem andern 1529. zu Speyer gehaltenen Reichs-Tage darauf, **daß man das Wormſiſche Achts-Edict gegen die Lutheriſchen vollziehen** ſolle. Dawider **proteſtirten** Churfürſt Johann von Sachſen, und Philipp Landgraf zu Heſſen, **appellirten** davon an ein Concilium, oder einen andern Richter, und verurſachten dadurch ſo wohl den Aufſchub des Achts-Edicts, als daß man von der Zeit an die Lutheraner **Proteſtanten** genennet. In verſchiedenen Orten **Nieder-Sachſens** und **Weſtphalens** empöreten ſich die **Burger** gegen ihren **Magiſtrat**, die es noch mit den Catholiſchen hielten, und nöthigten ſie ihnen **Lutheriſche Prediger** zu geben. Unter dieſen Zerrüttungen langte der Kayſer aus Spanien, über Italien, woſelbſt er ſich mit dem Pabſte der Religions-Händel halber beredet, 1530. auf dem Reichs-Tage zu **Augſpurg** an, auf welchem den 25. Junii die Lutheraner ihr Glaubens-Bekäntniß übergaben, das daher die **Augſpurgiſche Confeſſion** benennet wird. Es ward wider und für dieſelbe an dieſem Orte geſchrieben; des Kayſers Befehl aber fiel endlich dahin aus, daß man **alles in den vorigen Stand ſtellen**, und bis auf ein allgemeines Concilium keine **Neuerungen** anfangen ſolle. Dieſes Decret veranlaſſete die Proteſtanten, daß ſie zu **Schmalkalden** eine Zuſammenkunft anſtelleten, und ſich gegen die feindlichen Angriffe der Catholiſchen miteinander verbanden; daher der Name des **Schmalkaldiſchen Bundes** bekant worden. Inzwiſchen hatte der Kayſer die Proteſtirenden Fürſten gegen den Türcken nöthig; weswegen er ihnen, um ſich ihrer Hülfe deſto gewiſſer zu verſichern, durch einen Vertrag zu **Nürnberg** die **Gewiſſens-Freyheit** accordirte.

Unter der Zeit die Römiſch-Catholiſche Kirche es mit den Lutheranern zu thun hatte, thaten ſich in der **Schweitz** die **Zwinglianer**, und ſonderlich in **Weſtphalen** die **Widertäufer** herfür. Beyde giengen von Luthers Meynung in vielen Stücken ab; daher ſie auch von dieſen für keine Glaubens-Brüder gehalten wurden. Die Widertäufer begiengen die Thorheit, zu **Münſter** in Weſtphalen ein eigen **Königreich** aufzurichten, und erwehleten einen Schneider, Namens **Johann von Leyden** zu ihrem Könige, welcher an denen Lutheranern wie an den Catholiſchen einerley Grauſamkeit verübte; doch dieſer Schwarm ward 1537. von den Truppen des Weſtphäliſchen Crayſes überwunden, und der ſeltzame König ſamt ſeinen vornehmſten

Anhän-

Anhängern nach Verdienſt abgeſtraft. Als dieſes in Weſtphalen vorfiel, nahm ſich der Landgraf **Philipp zu Heſſen**, des Herzogs **Ulrichs** von Würtemberg an, welcher in der Zeit ſeines Elendes die Lutheriſche Religion angenommen hatte. Er ſchlug des Königs Ferdinands Völcker glücklich zum Lande hinaus, und ſetzte Herzog Ulrichen wieder ein; welcher auch im Beſitz bliebe, das Land aber vom Ertz-Hauſe Oeſterreich zu Lehen nehmen muſte. Doch dieſe Lehns-Pflicht ward 1599. auch wieder aufgehoben, und der Herzog aufs neue ein unmittelbarer Reichs-Stand. Um dieſe Zeit endigte ſich der berühmte **Schwäbiſche Bund**, davon der Herzog Wilhelm von Bayern der Zeit Obriſter war; das **Concilium zu Mantua** wolte dagegen, dem Anſehen nach ſeinen Anfang nehmen.

Rudolph.

GOtt lob! dadurch wird doch denen Zerrüttungen der Kirche ein Ende gemacht worden ſeyn.

Carl.

Weit davon, Groſſer Stamm-Vater! der Pabſt war ohnedem übel an ein Concilium zu bringen, weil er es für unnöthig, und die Lutheriſchen Lehr-Sätze ohne das ſchon für verdammet gnug hielt. Da er aber dem Anhalten des Kayſers Gehör geben, und ein Concilium verwilligen muſte, inzwiſchen ſolches in **Italien** halten laſſen, und die **Geiſtlichen** dazu **beruffen**, ſelbſt **Präſes** und **Richter** auf demſelben ſeyn, und denen **Proteſtanten** weder **Sitz noch Stimme** auf demſelben geſtatten wolte, bedanckten ſich dieſe für ein ſolches Concilium, kamen aufs neue in **Schmalkalden** zuſammen, und nachdem ſie ſich mit dem Päbſtlichen Nuntio und Kayſerlichen Cantzlar über dieſe Puncte umſonſt beſprochen, verbunden ſie ſich noch genauer miteinander **für die Religion Gut und Blut aufzuſetzen**: Die Catholiſchen machten dagegen eine **Liga zu Nürnberg**; beyde Theile aber verſicherten, daß die Bündniſſe nur **Vertheidigungs-Weiſe** errichtet wären. Man kam auch, zu gütlicher Beylegung der ſtrittigen Religions-Händel, in **Hagenau**, **Worms** und 1546. auf dem Reichs-Tage zu **Regenſpurg** zuſammen; allein die Theologen konten ſich nicht vergleichen, die Sache blieb wie ſie war, und insbeſondere giengen die Proteſtanten von Regenſpurg früh nach Hauß, weil der Kayſer die **Acten des Colloquii geheim gehalten haben wolte**. Dieſes mißfiel dem Kayſer höchſt übel, und wolte nunmehr den gefaſſeten Entſchluß, **die Lutheraner durch die Waffen zum Gehorſam zu bringen**, zu Wercke richten; wiewohl er proteſtirte, **daß ſein Abſehen nicht auf die Freyheit der Stände**, ſondern **die Züchtigung einiger unruhigen Reichs-Fürſten gerichtet ſeye**. Die Schmalkaldiſchen Bundes-Verwandten wolten ſolches nicht abwarten, ſondern **kündigten dem Kayſer** 1546. **den Krieg an**, wozu ſie ein Heer von 90000. Mann beyſammen hatten, dagegen des Kayſers Macht kaum 8000. Mann ſtarck war; Sie hätten

ihm Händel gnug machen können, wann ſie unter ſich eins, und endlich, nachdem ſich der Kayſer verſtärcket, ihr Heer beyſammen geblieben wäre. Da aber das Gegentheil erfolgte, ward der **Churfürſt von Sachſen bey Mühlberg geſchlagen und gefangen**; welches letztere auch **Philipp** dem **Landgrafen von Heſſen** widerfuhr, der ſeine Bundes-Genoſſen verlaſſen, und nach Hauſe gangen war, von da aber ſich auf Anrathen Herzog Moritz von Sachſen, und Churfürſtens Joachims II. von Brandenburg dem Kayſer perſönlich ſtellete, und demſelben Abbitte that. Er hatte ſich deſſen wohl nicht verſehen; dann die Mittler hatten ihm verſichert, daß er **kein Gefängniß** zu beſorgen habe: Es fand ſich aber, daß in dem Original der Friedens-Bedingniſſen zwiſchen dem Kayſer und dem Landgrafen ſtatt dem Verſprechen, daß man ihn mit einiger Gefängniß nicht belegen wolle, ſich die Worte: **ewiger Gefängniß** befanden, damit muſte der Landgraf zufrieden ſeyn. Dem Churfürſten Johann Friedrich von Sachſen, ward immittels der Proceß gemacht, und **das Leben abgeſprochen**. Der Kayſerl. Cantzlar **Granvella** muſte ihm dieſes in ſeinem Zimmer, wo er gefangen ſaß, ankündigen. Er ſpielete eben mit ſeinem Mitgefangenen Herzog **Ernſten** von Braunſchweig im **Schach**, wie er dieſe Botſchaft empfieng; die ihn aber ſo wenig aus ſeiner ihm gewöhnlichen **Standhaftigkeit** ſetzte, daß er vielmehr nach angehörtem Todes-Urtheil, den Herzog **ermahnte fortzuſpielen**, und das Spiel mit ſolcher **Gemüths-Ordnung** und **Geſchicklichkeit** endigte, daß die Umſtehende darüber in Erſtaunen gerathen. Ein jeder, auch die Feinde dieſes Fürſten, geben ihm das Zeugiß, daß er in ſeinem unglücklichen Stande, keinen Augenblick einige Kleinmuth ſpüren laſſen, und daher den Namen des **Großmüthigen**, mit allem Rechte verdienet.

Rudolph.

Blieb es dann bey dieſem Urtheil?

Carl.

Nein. Der Kayſer verwandelte ſolches, auf anderer Furſten Einrathen dahin, **daß er die Chur-Würde und ſeine Lande ablegen, das belagerte Wittenberg ihm öfnen, ſo lange es dem Kayſer gefallen würde deſſen Gefangener bleiben, und ſich des Concilii Ausſpruch unterwerffen ſolte.** Er that alles mit der gröſſeſten Kaltſinnigkeit, **bis auf den letzten Punct**, wozu er auf keinerley Weiſe zu nöthigen noch zu bereden war; weswegen der Kayſer auch nicht mehr in ihn dringen wolte. Weil aber des gefangenen Churfürſten Vetter, **Herzog Moritz von Sachſen**, dem Kayſer Zeit währenden Schmalkaldiſchen Krieges getreulich beygeſtanden; ſo belehnete er ihn mit **dem Churfürſtenthum Sachſen**, unter der Bedingung, daß er dem gefangenen Johann Friedrich und ſeinen Kindern, jährlich 50000. **Thaler zahlen**, und ein Theil von **Thüringen** überlaſſen ſolte.

Rudolph.

Rudolph.

Haben aber die Religions-Strittigkeiten, mit dieſem Kriege, auch zugleich ein erwünſchtes Ende genommen?

Carl.

Weil der Kayſer die Schmalkaldiſchen Bundes-Genoſſen, ſo ſehr gedemüthiget, bey 16. Tonnen Goldes Straffe von ihnen erhoben, und 500. Stück Geſchützes denſelben abgenommen; ſo brachte er es auf dem nächſten Reichs-Tage zu Augſpurg dahin, daß ihm die proteſtirende Stände verſprochen, **ſich dem Ausſpruche des Concilii zu unterwerffen, wann man ſie gnugſam gehöret haben würde**, deſſen Sie der Kayſer verſicherte. Das Concilium war bereits ſeither 1545. nach **Trident** verlegt. Weil aber die Legaten des Pabſts eine **Kranckheit vorſchützten**, die daſelbſt graſſiren ſolte; ſo wanderte man, wider des Kayſers Willen damit nach **Bologne**. Dieſes veranlaſſete ihn ein Project der Glaubens-Puncten und Kirchen-Ceremonien aufſetzten zu laſſen, darinnen mit der Catholiſchen Religion das Mehreſte einſtimmete, er nöthigte die Proteſtanten zugleich ſolches, bis nach geendigtem Concilio anzunehmen. Man nannte dieſen Entwurf das **Interim**; welches auch einige aus Furcht für der Reichs-Acht annahmen, andere aber verwarffen, und den Ausgang erwalten wolten. Dieſes that beſonders die Stadt **Magdeburg**, welche auch darüber geächtet, und vom Churfürſten Moritz und dem Kayſerlichen General, Lazarus von Schwende belagert und erobert wurde. Bey dieſen glücklichen Aſpecten danckete der Kayſer einen Theil ſeines Heeres ab, und reiſete in die Niederlande. Im folgenden Jahre hielte er wieder einen Reichs-Tag zu Augſpurg, und ſuchte wiewohl Vergebens, zum Nachtheil ſeines Bruders Ferdinands, der die Römiſche Königs-Würde ſchon längſt bekleidet, **ſeinem Sohn zur Römiſchen Crone, den Geiſtlichen aber zu dem Beſitz der Güter**, ſo ihnen die Proteſtanten entzogen, wieder zu verhelffen. Dieſes letztere ſtieß die meiſten Lutheriſchen Stände, welche das Interim angenommen, vor den Kopf, daß ſie ſolches wieder ablegten; ſtatt deſſen aber einige **ihre Geſandten auf das Concilium, ſchickten**, ſo immittels, als Pabſt Julius III. den Päbſtlichen Thron beſtiegen, zu **Trident** ſeinen Sitz wieder bekommen. Doch dieſes war wie man zuvor ſahe, ohne Wirckung, und weil für Sie beym Concilio nichts gutes zu hoffen war, ſo machten ſie unter ſich in der Stille Anſtalten, **ihre Religion mit dem Degen zu vertheydigen.**

Churfürſt **Moritz**, nachdem er ſahe wo der Kayſer mit den Proteſtanten deren er ſelbſt einer war, hinzielete, ſich auch bey ſeinen Glaubens-Genoſſen, die er bißher bekriegen helffen, wieder in Credit zu bringen gedachte, ſonſt auch hatte was er haben wolte, **war der Erſte, der ſeine Waffen wider den Kayſer, ſeinen groſſen Wohlthäter, zuckte.** Er verſtärckte ſich mit den **Brandenburgiſchen** und **Heſſiſchen Völckern**, beſetzte die Tyroli-

ſchen Päſſe, eroberte die ſo genannte Clauſe, und nöthigte den Kayſer, der am Podagra zu Inſpruck kranck lag, daß er in der Nacht von da ganzer 28. Meil in einem Marſche, nach Villach fliehen, und alles im Stich laſſen muſte. Zween Tage hernach kam Moritz mit ſeinen Völckern zu Inſpruck an, bemächtigte ſich der Stadt, gab des Kayſers und der Hof-Bedienten Bagage ſeinen Soldaten Preiß; doch durfte niemand an des Königs Ferdinands und der Einwohner Sachen Hand anlegen.

Dieſes, und der Krieg mit Franckreich nöthigte den Kayſer, mit denen Lutheranern zu Paſſau Friede zu machen. Er ſtellete den Herzog Johann Friedrichen und den Landgrafen von Heſſen auf freyen Fuß, geſtattete den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten die Gewiſſens-Freyheit, ließ ihnen die eingezogenen geiſtlichen Güther auf beſtändig, verſprach ihnen das Cammer-Gericht mit Aſſeſſorn beyderley Religionen zu beſetzen, und daß keine Mandata, der Religion halber wider Sie gegeben werden ſolten. Dieſer Friede ward 1555. zu Augſpurg beſtättiget; die aber ſo des Zwinglii Meynung angenommen, und man nachher Calviniſten oder Reformirte benahmet, blieben davon ausgeſchloſſen. So endigte ſich unter Kayſer Carln die Religions-Strittigkeit, welche faſt 38. Jahr in einem Stück gedauret hatte.

Rudolph.

Das iſt ein Verhängniß von GOtt, welches keine menſchliche Gewalt oder Klugheit hintertreiben können. Indeſſen hat der Kayſer eine unruhige Regierung gehabt, wann er auch ſonſt in keine Kriege verwickelt worden wäre.

Carl.

Man kan von dieſem Kayſer ſagen, daß ſein gantzes Leben ein beſtändiger und aneinander hängender Krieg geweſen. Franciſcus I. König in Franckreich machte ihm, wegen des Herzogthums Mayland viel zu ſchaffen, als daran er Forderung machte. Doch der Kayſer ward und blieb, in beyden Kriegen, die deswegen geführet wurden, Meiſter davon, ſchlug die Franzoſen zum Lande hinaus, erhielt gegen den König den 24. Februar. 1525. einen groſſen Sieg bey Pavia, und führete ihn ſelbſt als einen Gefangenen in Spannien; welches Franciſcum nöthigte einen für ſich nachtheiligen Frieden einzugehen, den er doch nicht hielt, ſo bald er die Freyheit bekam, und noch dazu den Kayſer, wiewohl umſonſt, auf ein Duel ausforderte. Er verband ſich gegen denſelben nach und nach mit dem Könige von England, der Republick Venedig, dem Pabſt Clemens VII. denen Herzogen von Mayland, Geldern und Braunſchweig, ja dem Türcken ſelbſt; welche Unruhen jedoch durch den Frieden zu Cambray 1529. den neunjährigen Stillſtand zu Nizza 1538. und den Frieden zu Creſpy, anno 1545. auf einige Zeit geſtillet wurden. Mit den Päbſten, insbeſondere eben gedachten Clemens VII. hatte er, weil

er zu ſehr an Franckreich hieng, viel Verdruß. Seine Völcker eroberten Rom, und nahmen den Pabſt in der Engelsburg ſelbſt gefangen; welches der Kayſer zwar nicht gut hieß, indeſſen aber doch die Vortheile einſtrich, die er von Clemens für ſeine Erledigung zu erhalten vermochte. Wie der Kayſer die Oeſterreichiſchen deutſchen Lande, ſtatt des Königreichs Neapolis Ferdinand ſeinem Bruder eingeräumet, und dieſer nach Königs Ludwigs von Ungarn und Böhmen Tode, mit den Türcken welche ſo gar bis nach Wien kamen, und ſolches, wiewohl vergeblich 1529. belagerten, wegen des Königreichs Ungarn in einen ſchweren Krieg verfiel, die auch nachmals 1532. wieder einen Zug gegen Deutſchland thaten, nahm er ſich, als Kayſer, des Reichs kräftig an; ſo daß der Erbfeind beydemal unverrichteter Sachen, abziehen muſte. In Africa that er gegen Tunis und Algier zween gefährliche Feldzüge; davon der erſte glücklich, der andere aber unglücklich ablief. Als Churfürſt Moritz den Kayſer gantz unverhoft überfiel, und ein Bündniß mit König Heinrich II. von Franckreich aufgerichtet, nahm ihm dieſer die drey Bißthümer Metz, Toul und Verdun hinweg, muſte demſelben auch, nach der vergeblich vorgenommenen Belagerung von Metz, ſolche überlaſſen, wie ſie dann ſeither bey Franckreich geblieben ſind. Marggraf Albert von Brandenburg-Bayreuth, den man ſonſt den Deutſchen Alcibiadem nannte, und welcher bald des Kayſers Feinden, bald dem Kayſer ſelbſt anhieng, am letzten aber ſeine Waffen wider das Franckenland, die Stadt Nürnberg, und andere Reichs-Stände führete, bewegte ihn am letzten noch, daß er ihn in die Acht erklärete. Alle dieſe faſt unzehliche Mühe und Arbeit, welche wie eine Kette aneinander hiengen, bewegten den Kayſer, daß er ſeinem Sohn Philipp ſeine Spanniſche Erb-Königreich und Lande, das Kayſerthum hingegen, ſeinem Bruder Ferdinand mit Einwilligung der Reichs-Stände abtrat; nachdem er vom 17ten Jahre ſeines Alters an, neun Reiſen in Deutſchland, ſieben in Italien, zehen in die Niederlande, viere in Franckreich, zwo in England, und zwo in Africa gethan hatte. Er ſelbſt gieng nach Spannien, begab ſich in das Cloſter St. Juſti in Eſtremadura, allwo er ſich nicht anders als Carl nennen ließ, und ſeine Zeit ſo lange mit gottſeligen Ubungen zubrachte, bis er 1558. den 21. Sept. im 59ten Jahre ſeines Alters, durch den Tod dieſer Zeitlichkeit entriſſen worden. Seine letzte Worte waren: Ah Domine Jeſu! in me maneas, & ego in Te manebo, und ſein Cörper liegt zu Granada begraben. Er war ein groſſer Held, der durch ſeine Waffen, ſeine Erb-Lande mit denen Niederländiſchen Provinzen Geldern, Utrecht und Ober-Yſſel, dem Königreich Mexico, und denen Molucciſchen Inſuln vermehret, und die Stadt Coſtnitz welche ſonſt eine Reichs-Stadt geweſen, an das Haus Oeſterreich gebracht hat. Von ſeiner Gemahlin Iſabellen, Königs Emanuels in Portugal Tochter, mit der er ſich anno 1526. vermählet, die aber den 1. May 1539. wieder mit Tode abgangen,

gen, hat er erzielet: Philipp ſeinen Nachfolger im Königreich Spanien. Maria, gebohren 1528. den 21. Jun. nachherige Gemahlin Kayſer Maximilians II. Johanna welche an Johann Cronprintzen von Portugal vermählet worden. Ferdinand, ſo in der Jugend geſtorben. Auſſer der Ehe, und im ledigen Stande, hat er mit der ſo benahmten Madame de Plumbes gezeuget, Margrethen, die nach einander an Alexander von Medices, Hertzogen zu Florentz, und Octavium Farneſium, vermählet, und endlich Regentin der Niederlande worden. Im Witwen-Stande aber, mit Barbaren von Blomberg, Johann von Auſtria, der die Türcken bey Lepanto ſchlug, nachher Stadthalter in den Niederlanden war, und zu Namur mit Tode abgieng. Die Geſchichtſchreiber haben von dieſem Kayſer ſo viel Gutes aufgezeichnet hinterlaſſen, daß man ihm mit Recht, den Ruhm und die Crone von Deutſchland und Spanien nennen kan.

Rudolph.

Es iſt gewiß, daß ich an dieſem Kayſer ausnehmende Beſonderheiten angemercket, und ihn würdig achte, ein Printz von meinem Hauſe zu ſeyn.

Carl.

Ihr erinnert Euch, groſſer Stammvater! daß ich Euch geſagt, wie Kayſer Carl V. ſeinem Bruder Ferdinanden, das Kayſerthum, ſeinem Sohne Philipp hingegen die ſpaniſche Monarchie, und andere dazu gehörigen Länder abgetreten habe. Dieſe beyde Ertzhertzoge nun haben zwo beſondere Linien geſtifftet; welche ſich, in die Deuſche und Spaniſche unterſcheiden; und werde ich mit der erſten den Anfang machen.

Ertzhertzog Ferdinand iſt zu Toleto oder Complut in Spanien gebohren, und im zwölften Jahr ſeines Alters, ſeinem Hofmeiſter Peter Nunnius Guſman, und ſeinem Lehrmeiſter, dem Biſchoffe zu Aſtorga untergeben worden, welche ihn wegen ſeiner Gelehrſamkeit und feinen Gemüths, ſehr hoch hielten. Anno 1516. den 26. Oct. empfieng er von ſeinem Bruder Carln den Orden des güldenen Flieſſes, that mit demſelben eine Reiſe in Spanien, und von dannen wieder zurück in die Niederlande. Wie jetztgedachten Ertz-Hertzog Carl die ſpaniſche Monarchie zufiel, war Ferdinand das Königreich Neapolis zugedacht. Weil aber jener dieſes Land von Spanien nicht trennen laſſen wolte, trat er dieſem die Oeſterreichiſchen Lande insgeſamt dafür ab; worzu noch das Hertzogthum Würtemberg, ſchon erwehnter maſſen, doch nur auf eine Zeitlang, geſchlagen wurde. Anno 1521. vermählete er ſich mit der Princeſſin Annen, Königs Uladislaus aus Ungarn Tochter, und wie deren Bruder der König Ludwig 1526. bey Mohacz von den Türcken erſchlagen wurde, wehleten ihn die Böhmen 1527. den 24. Febr. und ein Theil der Ungarn den 28ten Oct. zu ihrem Könige. Es warf ſich aber auch Graf Johannes von Zips, zum

zum ungariſchen Könige auf, und rief den türckiſchen Kayſer Solymann zu Hülfe, welcher vieles von dieſem Reiche an ſich riß, und einmal gar vor Wien gieng, das anderemal aber bis nach Entz in Oeſterreich und Grätz in Steyermarck kam, doch muſte er vor Wien mit Schanden abziehen, und als der Kayſer mit 120000. Mann ſeinem Bruder zu Hülfe eilete, verließ er auch die Oeſterreichiſche und Steyeriſche Gräntzen, ohne, auſſer einigen Verwüſtungen, etwas ausgerichtet zu haben. Johannes von Zips, ſtarb endlich, nachdem er kurtz vorher mit König Ferdinanden einen Vergleich getroffen, kraft deſſen dieſer, nach ſeinem Tode gantz **Ungarn** anheim fallen ſolte. Doch dieſer Vergleich kam zu keiner Wirckung; denn des Johannes Wittwe ergab ſich mit ihrem jungen Sohne aufs neue in des Türckiſchen Kayſers Schutz, welches dieſem ein erwünſchter Handel war. König Ferdinand trachtete immittels **Nieder-Ungarn** an ſich zu bringen, welches Johannes bey ſeinen Lebzeiten beherrſchet, und gieng vor **Ofen**, allein Solymann trieb ihn davor weg, und beſetzte die Stadt, unter dem Schein, **daß ſolches zum Beſten des jungen Pupillen geſchehe**; wie er aber Meiſter von Ofen war, ſchickte er die Wittwe und den Sohn vom Könige Johannes nach **Siebenbürgen**, welches er beyden, gegen einen jährlichen Tribut überließ, und behielt die Hauptſtadt Ofen nebſt einem gantzen Theil von Ungarn für ſich, behauptete das Eroberte auch gegen Ferdinanden, welcher gegen ihn in verſchiedenen Schlachten den Kürtzern zog. Nach dieſer Zeit verglich ſich Ferdinand mit des Johannis Witwe, daß ſie ihm gegen einen jährlichen Gehalt von 25000. Thaler, die Feſtung **Caſchau** und **Siebenbürgen** abtreten ſolte. Allein ihr Miniſter, **Georg**, Biſchof von Waradein, ein Capuciner Münch, handelte in dieſer Sache, die er doch erſt aufs Tapet gebracht, wieder heimlich mit den Türcken; über welche Falſchheit ihn der Kayſerliche Obriſt-Caſtaldo in ſeinem Zimmer niederſäbeln ließ. Wiewohl der Tod dieſes Münchs that zur Hauptſache nichts; dann Solymann eroberte aufs neue **Gran**, **Stuhlweiſſenburg**, **Temeswar**, **Lippa**, **Zolnock** und gantz **Siebenbürgen**; worüber Ferdinand dieſes unglücklichen Krieges müde wurde, und Anno 1560. mit den Türcken einen **Frieden** ſchloß, der bis an ſeinen Tod dauerte.

Mit **Böhmen** gieng es für Ferdinand friedlicher her, bis zu der Zeit des ſchmalckaldiſchen Krieges, da die Böhmen gegen den Churfürſten von Sachſen nicht zu Felde gehen wolten; darüber ſie aber zur harten Strafe gezogen wurden, und **Praag** faſt alle ſeine Freyheiten verlohr.

Im Jahre 1531. ward **Ferdinand** zum **römiſchen Könige** erwehlet; weil ſein Bruder der Kayſer nicht allemal im Reiche gegenwärtig ſeyn konnte. Was in dieſer Zeit vorgefallen, iſt in des letzern Geſchichte ſchon geſagt worden. Nachdem ihm aber der Kayſer dieſe Würde abtrat, und vom Reiche darin 1558. **beſtättigt** ward, ſuchte er zuforderſt das Religions-

Weſen in dem **Colloquio** zu **Worms** friedlich beyzulegen, welches aber nicht eher, als durch den, unter ſeiner **Vermittelung** geſchloſſenen **Paſſauer Vertrag** zu Stande gebracht werden konnte. Weil man nun hierin den **Pabſt** nicht begrüſſet, wolte derſelbe Ferdinand **nicht als Kayſer erkennen**, unter dem Vorwand: **Kayſer Carl V.** habe ohne ſeine Einwilligung, deſſen Bruder das Kayſerthum nicht abtreten können. Dieſe Meynung war dem heil. Vater ſo feſte in den Kopf geſetzet, daß er Ferdinanden die **Crönung zu Rom**, darum deſſen Geſandter anhielte, **verſagte**, und ihn unverrichteter Dinge wieder ziehen ließ; darüber dem Kayſer Ferdinand aber nicht nur die Crönungs-Gedancken vergiengen, ſondern es hat auch keiner von deſſen Nachfolgern die päbſtliche Crönung zu Rom mehr geſucht; **deſſen ungeachtet ſie aber doch, für wahre, echte und rechte Kayſere gehalten und erkannt werden.**

Kayſer Ferdinand I. führete nach der Zeit und bis an ſein Ende, ein **friedliches und ruhiges Regiment.** Er hatte 1562. das Vergnügen, ſeinen Sohn **Maximilian als römiſchen König** neben ſich zu ſehen, wie er dann in dieſer Würde, den 30. Nov. zu Franckfurth gecrönet ward. Er **ſtarb** 1564. den 25. Julii an der **Schwindſucht** zu **Wien**, und blieben Ihm von denen mit ſeiner vor ihm geſtorbenen Gemahlin erzeugten Kindern folgende Söhne und Töchter übrig. Die **Söhne** waren: Ertzhertzog **Maximilian II.** römiſcher König nachmaliger Kayſer; **Ferdinand** zu **Inſpruck**, und **Carl** Kayſers Ferdinands II. Vater zu **Grätz**. Die Töchter hingegen hieſſen: **Eliſabeth** gebohren zu Lintz den 9. Julii 1526. die hernach Königs Sigmunds Auguſts in Pohlen Gemahlin wurde und 1545. den 15. Junii ſtarb. **Anna**, ward zu Praag gebohren 1528. den 7. Junii, nachher an Hertzog Albert V. in Bayern vermählet, und durch den Tod 1587. den 18. Oct. weggerafft. **Maria**, erblickte dieſe Welt in Praag 1530. den 15. May, ward eine Gemahlin Wilhelms Hertzogs zu Jülich, ſtarb 1584. **Magdalena**, gebohren zu Inſpruck 1532. den 14. Aug. ſtarb als Cloſter-Frau zu Halle 1590. **Catharina**, welche 1533. den 25. Sept. gebohren, nachher an Hertzog Frantz zu Mantua, nach deſſen Ableben aber an König Sigmund Auguſt in Pohlen vermählet, und 1572. den 28. Febr. durch den Tod hinweg genommen ward. **Eleonora** ſahe das Tages-Licht am erſten, 1534. den 2. Nov. vermählete ſich an Wilhelm Hertzogen zu Mantua, gieng mit Tode ab, 1594. den 5. Auguſt. **Margaretha**, gebohren 1536. den 16. Febr. geſtorben im geiſtlichen Stande 1567. den 12. Mertz. **Barbara**, ſo 1539. den 30. April gebohren, an Alphonſum II. Hertzogen zu Ferrara vermählet, und 1572. den 1. Sept. durch den Tod wieder hinweggenommen wurde. **Helena** erblickte die Welt 1543. den 7. Jan. ſtarb als Cloſter-Frau zu Halle 1574. den 4. Mertz. **Johanna** gebohren 1547. den 24. Jan. vermählet an Frantz Groshertzog zu Florentz, ſtarb 1578. im Nov. Der Kay-

ſer

ſer Ferdinand hat ſonſt den Ruhm hinterlaſſen, daß er **fromm, klug, beſcheiden, nüchtern** und **gerecht** geweſen. **Das Letztere** beweiſet ſein **Symbolum**: Fiat Juſtitia, & pereat Mundus.

Daß ſein Sohn **Maximilian II.** bey ſeines Vaters Lebzeiten ſchon zum römiſchen **Könige** erwehlet worden, hab ich bereits erwehnet. Sein **Geburts-Ort** war **Wien**, woſelbſt er 1527. den 1. Aug. gebohren worden, in Spanien iſt er erzogen, und hat in ſeiner Jugend denen **franzöſiſchen** und **ſchmalkaldiſchen Kriegen** beygewohnet, auch als Stadthalter in Spanien regieret. Er kam Kayſer Maximilian I. in der **Wohlredenheit** gleich. Im 21ten Jahre ſeines Alters gerieth er in **Lebens-Gefahr** auf einer Hirſch-Jagd bey Granada, auf welcher er ſich verirret, und ſeine Zuflucht unbekannter Weiſe in einer Hütte genommen, von welcher die Beſitzer lauter Mörder waren. Er hätte ihnen zum Schlacht-Opffer dienen müſſen, wann des Wirths Schwieger-Tochter ſich, wegen ſeiner **guten Geſtalt und Jugend**, nicht über ihn erbarmet, und gewarnet. Auf dieſe Nachricht, da es ihm nicht möglich war zu entkommen, hielt er ſeine Bürſch-Büchſe zu rechte, und verriegelte die alte abgelegene Cammer, in welche man ihn geſperret; war auch ſo glücklich, daß, als die Mörder ſolche mit Gewalt einbrechen wolten, er den Erſten durch die Thür erſchoß, nachmals die Thür eröfnete und den Sohn im Hauſe erſtach, die Ubrigen aber verfolgte. Hierüber rieſen die Weiber die Schäfer in der Nähe zuſammen, welche ihm **die Hände auf den Rucken banden, und hingerichtet haben würden**, wann er ſich nicht zu erkennen gegeben. Sie führeten ihn aber nichts deſto weniger in das nächſte Dorf, woſelbſt er zum Glücke einige ſeiner **Bedienten** antraf, die ihn befreyeten. Das Mordneſt ward darauf verbrannt, einer der übrig-gebliebenen Mörder mit dem Tode geſtraft, ſeine **Erretterin** aber beſchenckte er Fürſtlich und gab ihr an ſeinem Hofe Unterhalt. Gleich darauf **vermählete** er ſich mit **Marien**, Kayſers Carls V. Princeſſin Tochter, nemlich den 13. Sept. 1548. Wie ſein Schwieger-Vater damit umgieng, ſeinem Sohne Philipp die Römiſche Crone, welche Maximilians Vater ſchon eine Weile getragen, zuzuwenden, reiſete er in **Deutſchland**, um ſolches zu verhüten, und ſeinen Vater zuzureden, daß er ſich dazu nicht bewegen laſſen möchte. Anno 1562. in welchem er auch die **Römiſche Crone** erhalten, ward er den 20. Sept. zu Praag als **König in Böhmen**, und Anno 1563. den 8. Sept. als **König in Ungarn** gecrönet.

Rudolph.

So iſt denn dieſer Kayſer ſeinem ehemaligen Vorfahren, dem Kayſer Albert II. darin gleich worden, daß er in einem Jahr **drey Cronen** bekommen.

M 2 Carl.

Carl.

Es iſt wahr; aber er hatte das Glück länger wie jener zu regieren. Nachdem er im Jahre 1564. nach Abſterſten ſeines Vaters Kayſer wurde, ererbte er auch mit dieſer Würde, zugleich viele Unruhe. Die Siebenbürger ſtunden unter Türckiſchem Schutz und eroberten Zatmar, die Türcken aber, Veſprin, Data-Giula und Sigeth, in welchem letztern Orte ſich der Commandant Serini auch im Tode unglaublich tapfer hielt. Nachdem der Kayſer Mongatſch und Zatmar wieder erobert, machten beyde Theile Friede, und ein jeder behielte, was er im Kriege erobert hatte. In Deutſchland entſtund wegen eines gemeinen Edelmanns, Namens Wilhelm von Grumpach ein neues Mord- und Krieges-Feuer. Dieſer Mann war aus Francken bürtig, hatte dem Marggrafen Albert angehangen, und ward darüber in die Acht erkläret, und ihm vom Biſchof Melchior zu Würtzburg die Güter eingezogen. Er brachte dieſerwegen 1200. Mann zuſammen, überrumpelte Würtzburg und ließ den Biſchof umbringen, darüber er zum andernmal in die Acht gerieth. Dieſen nahm Hertzog Johann Friederich von Sachſen zu Gotha, des abgeſetzten Churfürſt Johann Friederichs Sohn, in Schutz, und ließ ſich von demſelben bereden, daß er ihm wieder zu der Chur verhelfen wolle. Der leichtgläubige Hertzog ward hierüber ſelber in die Acht erkläret, und dem Churfürſten Auguſt von Sachſen die Execution aufgetragen, welcher 1567. die Feſtung Grimmenſtein bey Gotha, nach einer vier monathlichen Belagerung eroberte, den Hertzog nach Neuſtadt in Oeſterreich gefangen lieferte, woſelbſt er 28. Jahr bis an ſeinen Tod zubringen muſte. Grumbach und des Hertzogs Cantzlar, Doctor Bruck wurden lebendig geviertheilet, die übrigen Anhänger enthalſet, und Grimmenſtein geſchleifet. Denen Lutheranern ſchiene der Kayſer nicht abgeneigt zu ſeyn. Wenigſtens geſtattete er denen Ständen in Oeſterreich und ſeinen übrigen Landen die Religions-Freyheit; wogegen ſie ihm aber deſto williger mit Gelde zum Kriege wider den Türcken an die Hand giengen.

Im Jahre 1574, erwehlten ihn die mehreſten und anſehnlichſten Stände in Pohlen zu ihrem Könige; die Ubrigen aber Stephan, den Fürſten zu Siebenbürgen. Der Kayſer verſäumete die bequemeſte Zeit, und als er nachmals mit Ernſt dazu thun wolte, war es zu ſpät, und muſte ſeinem Nebenbuhler Cron und Thron überlaſſen. Unter ſeiner Regierung, ward die Stadt Roſtock, welche ſich ihrem Magiſtrat widerſetzte, in die Acht erkläret, erhielt aber nach einigen Jahren ihre Freyheiten wieder. Die Reformirten wurden auch dem Religions-Frieden mit einverleibt; und die Ertz und Biſthümer Magdeburg, Mörſeburg und Naumburg ſecülariſiret oder weltlich. Im Wolfenbüttelſchen führte Hertzog Julius die Lutheriſche Religion ein.

Unter dieſen durcheinander lauffenden Umſtänden, erkranckte Kayſer Maximilian II. zu Regenſpurg auf dem Reichs-Tage und ſtarb daſelbſt 1576. den 12. Octob. an ſeinem Namens-Tage; iſt aber von da nach Praag abgeführet, und daſelbſt in Thom begraben worden. Die Kinder von ſeiner Gemahlin Marien aus Spanien, waren Anna, Königs Philipps II. Gemahlin, ward gebohren, 1549. den 1. Novemb. ſtarb 1580. den 26. Octob. Ferdinand gebohren 1551. den 24. Mertz, welcher kein Jahr alt worden. Rudolph nachmaliger Kayſer, erblickte dieſe Welt 1552. den 18. Julii. Ernſt gebohren 1553. den 15. Junii, kam als König in Polen in Vorſchlag, konte aber die Crone nicht behaupten. Eliſabeth wurde König Carls IX. in Franckreich Gemahlin, und gebohren 1554. den 5. Junii, vom Tode aber hinweg genommen 1592. den 22. Januarii zu Wien. Maria, gebohren den 27. Julii 1555. erreichte kein völliges jähriges Alter. Mathias, welcher noch Kayſer worden und 1557. den 24. Februar. gebohren worden. Maximilian, der als König in Polen erwehlet, doch davon verdrungen, ſonſt aber 1560. den 12. Octob. gebohren, 1620. den 23. Octob. wieder von hinnen genommen ward. Albert, gebohren 1559. den 13. Novemb. ſtarb 1621. den 13. Julii. Er war zuerſt Cardinal und Ertz-Biſchof von Toledo, vermählete ſich aber hernach an Königs Philipps II. in Spanien Tochter Claram Eugeniam, und wurde durch ſie Herr der Niederlande. Wenceslaus, gebohren 1561. den 7. Mertz ward ein Maltheſer-Ritter, und gieng 1578. den 7ten November mit Tode ab. Friedrich, ſtarb in Jahres Friſt, nachdem er 1562. den 21. Januarii gebohren worden. Maria, erblickte und verließ die Welt im Jahre 1566. Carl, gebohren den 27. Sept. 1565. ſtarb im jährigen Alter. Margaretha, gebohren 1567. den 25. Jan. ſtarb 1633. den 5. Julii als Cloſter-Frau in Madrit. Eleonora ward gebohren 1568, den 4. Novemb. ſtarb 1579.

Kayſer Maximilian war ein ſanftmüthiger und gottesfürchtiger Fürſt. Wie ihm einer ſeiner Miniſters nach zurück gelegtem 49ten als einem Stuffen-Jahre, Glück wünſchte, antwortete er demſelben: Alle Jahre wären ihm Climacteriſche oder Stuffen-Jahre, und achte er ſich allezeit reif zum Tode.

Rudolph.

Das war eine Antwort, die einem Chriſtlichem Kayſer geziemet, und von deſſen Frömmigkeit Zeugniß giebt.

Carl.

Kayſers Maximilians Sohn Rudolph unter denen Ertz-Hertzogen dieſes Namens der V. unter den Kayſern aber der II. iſt in Spanien erzogen, und vom Könige Philipp in den Staats-Wiſſenſchaften wohl angeführet worden. Er ward von ſeinem Vater nach Deutſchland beruffen, im Jahre

1572. zum Könige in Ungarn, 1575. den 22. Sept. zum Könige in Böhmen, den 27ten Octob. aber zum Römiſchen Könige erwehlet und den 1. Novemb. in Regenſpurg gecrönet. Anno 1576. übernahm er gleich nach eines Vaters Tode die Kayſerliche Regierung, wie dann dieſe Jahrzahl in folgenden Worten verfaſſet:

rVDoLphVs IMperator aVgVſtVs.

Er liebte den Frieden recht ernſtlich, doch war ſeine Regierung nicht ohne Krieg. Die erſte Strittigkeit veranlaſſete die Stadt Aachen, in welcher die Evangeliſchen Theil an dem Stadt-Regiment haben wolten. Der Kayſer befahl, alles wieder in den vorigen Stand zu ſtellen, und als ſie ſich deſſen weigerten, ergieng die Acht wider die Stadt, nach welcher, die neuen Raths-Glieder abgeſchaft, die Catholiſchen wieder eingeführet, und alles uncatholiſche Weſen aufgehoben wurde. Dieſem folgte ein anderer Handel. Churfürſt Gebhard, des Geſchlechts derer Truchſeſſen von Waldburg nahm die Lutheriſche Religion, erlaubte auch denen die ſolcher zugethan waren, in Cölln, wider des Raths willen, die Ubung des Gottesdienſtes nach ihrer Art, und ließ ſich endlich mit der Gräfin Agnes von Mansfeld öffentlich trauen. Bey allen dieſen Umſtänden, trachtete er ſein Churfürſtenthum zu behalten, es weltlich zu machen, und erblich an ſein Haus zu bringen; darüber er vom Pabſte in den Bann gethan, und ein Printz aus Bayern Namens Ernſt zum Churfürſten erwehlet wurde. Gebhard wolte ſeinen Poſten mit Gewalt behaupten, und verließ ſich auf die Hülfe der Proteſtanten, die er auch von dem Pfalzgrafen von Simmern erhielt. Doch, da Ernſt von ſeinem Bruder dem Herzog Wilhelm aus Bayern und den Spaniern unterſtützet wurde, muſte Gebhard weichen. Er iſt nachher mit ſeiner Gemahlin in Holland gezogen, allwo er ſich ſehr kümmerlich behelffen müſſen. Dieſes geſchahe etwan im Jahre 1583. Zu Augſpurg entſtand ein Tumult wegen eines Calenders, den Pabſt Gregorius erfunden, die Catholiſchen angenommen, die Lutheraner aber, welche den alten Julianiſchen Calender behalten wollen, verworffen hatten. Doch auch dieſe Sache nahm ein glückliches und baldiges Ende, ſolchergeſtalt, daß die letztern den Gregorianiſchen Calender endlich für genehm hielten.

Im Jahre 1587. wehleten ein Theil der Polen Ertz-Herzog Maximilian des Kayſers Bruder, der andre Theil hingegen Sigmunden einen Printzen aus Schweden, der auch den Platz behielt, und Maximilian ſelbſt gefangen kriegte. Etwan 1691. verurſachte der Unterſchied der Religion unter den Thom-Herren zu Straßburg eine groſſe Weitläuftigkeit. Als Biſchof Johannes, Graf von Manderſcheid daſelbſt geſtorben, ernannten die Reformirten Thom-Herren, Johann Georgen, einen Sohn Churfürſten Joachim Friedrichs zu Brandenburg, die Catholiſchen hingegen den Cardinal

nal und Prinzen Carl von Lotharingen. Die Partheyen zogen zum Schaden des Elſaſſes gegen einander zu Felde. Wiewohl ehe das Kriegs-Feuer in gröſſere Flammen ausbrach, legte ſich der Kayſer ins Mittel, und brachte es dahin, daß ein jeder Prinz mit etlichen Städten und Schlöſſern des Stiffts ſo lange vorlieb nehmen muſte, bis die Sache vom Reiche entſchieden ſeyn würde; welches endlich auf dem Reichs-Tage zu Speyer 1604. dahin geſchahe, daß der Cardinal von Lotharingen Biſchof bleiben, dem Marggrafen aber 130000. Reichsthaler heraus zu geben, angewieſen ward. Die Stadt Donauwerth verfiel ums Jahr 1607. in die Reichs-Acht, weil ſie denen Catholiſchen die Proceſſionen in ihren Mauren nicht geſtatten wollen. Sie verlohr darüber ihre Reichs-Freyheit und muſte ſich Bayern unterwerffen. Und damit hatte dieſer kleine Krieg auch ein Ende.

Rudolph.

Ich ſehe doch, daß der Religions-Unterſcheid, viel Krieg und Unheil erreget hat, welches höchlich zu bedauren iſt.

Carl.

Es iſt wohl zu bejammern, aber nicht zu ändern geweſen. Und wolte GOtt, daß unter den Ertz-Herzogen von Oeſterreich ſelbſt darüber kein Streit entſtanden wäre!

Rudolph.

Wie! haben dann einige derſelben die Lutheriſche Religion auch angenommen?

Carl.

Nein. Die Ertz-Herzoge von Oeſterreich ſind alle Bekenner der Catholiſchen Religion geblieben, es ſind aber einige derſelben aus angebohrner Güte und Gelindigkeit, oder politiſchen Urſachen bewogen worden, in ihren Landen denen Proteſtanten die freye Religions-Ubung zu geſtatten. Daß Kayſer Maximilian II. einer davon geweſen, habe ich ſchon geſagt; dieſem folgte ſein Sohn und Nachfolger Rudolph II. hierin nach: Im Gegentheil war deſſen Vetter, Ertz-Herzog Ferdinand, der in Steyermarck, Kärndten und Crain regierte, der Catholiſchen Religion ſehr zugethan, und vertrieb die, welche ſich zu dem Lutherthum bekenneten. Bisher hatte des Kayſers Bruder, Ertz-Herzog Mathias, ſich denen Uncatholiſchen nicht ungeneigt erwieſen, und weil er damit umgieng einen Theil an der Regierung mit zu haben, gab er vor, wie er in Erfahrung bracht, daß man am Spaniſchen Hofe des Vorhabens ſeye, Ungarn, Böhmen und die übrigen Oeſterreichiſchen Lande ſeiner Linie zu entziehen, und ſolche Ferdinanden, einem eifrigen Catholiſchen Fürſten zuzuwenden, welches er nimmermehr zugeben könne. Dieſem nun, ſeinem Vorgeben nach, vorzubeugen, nahm er das Heer ſo er gegen die Ungariſchen Rebellen anführen ſollen,

und marſchirte damit in Böhmen, ſich deſſen zu bemächtigen. Der Kayſer der wohl ſahe, wo es hinaus wolte, wendete ſich an die Böhmiſchen Stände, die bey ihm Gut und Blut aufzuſetzen verſprachen, wann er ihnen durch ein förmliches Diploma die Religions-Freyheit beſtättigen, und ſonſt noch einige andere Puncte eingehen wolle. Weil ſich nun der bedrängte Kayſer hierzu ſo bald nicht entſchlieſſen konte, und die Böhmen mit ihrem Verſprechen deswegen auch zurück blieben, grief Mathias mitlerweile um ſich, und brachte es ſo weit, daß ihm der Kayſer ſein Bruder das Königreich Ungarn und Oeſterreich abtreten muſte. So bald er dieſes hatte, zeigte er ſich von der andern Seite, und wieſe, zumal der Biſchof von Wien, nachmaliger Cardinal Cleſel ihn darzu ermahnte, daß er ein guter Catholiſcher Fürſt ſeye; wie er dann eine ſtarcke Reformation in der Religion anfieng. Die Evangeliſchen Stände aber ſetzten ſich zur Wehr, und da ihnen die Böhmen beyſtunden, andere Proteſtirende Machten ſich auch ihrer annahmen; ſo muſte Mathias ihnen die freye Uebung ihrer Religion zulaſſen. Wolte nun Kayſer Rudolph Ruhe haben, ſo durfte er ſich nicht lange beſinnen, den Böhmen, Schleſiern und Mähreren gleiche Wohlthat zu erweiſen, welche er ihnen durch einen ſo genannten Majeſtäts-Brief bekräftigte. Uber dieſen Händeln giengen ein paar Jahr hin, und in ſo ferne, groſſer Stamm-Vater! hat der Unterſchied der Religionen, Anlaß zu Strittigkeiten zwiſchen denen Ertz-Herzogen in Oeſterreich gegeben. Dieſe waren kaum gedämpfet, wie ſich eine andere wegen der Erbfolg im Herzogthum Jülich äuſſerte. Wilhelm der letzte Herzog dieſes Landes, war ohne Erben geſtorben, und hinterließ vier nach und nach vermählete Enckelin, die alle Forderung auf die Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg machten. Wiewohl der Churfürſt von Brandenburg und Herzog von Neuburg, kamen den andern zuvor, und ſuchten ſich nach einigen Zwiſtigkeiten in der Erbſchaft feſt zu ſetzen. Weil aber der Kayſer damit nicht zufrieden war, und die ſtrittigen Lande durch ſeinen Vettern, Ertz-Herzog Leopolden, damaligen Biſchoffen zu Straßburg und Paſſau, in Sequeſter nehmen wolte, nachher auch Chur Sachſen damit belehnete, machten die Häuſer Brandenburg und Neuburg nicht nur ein Bündniß mit Franckreich und den General-Staaten, ſondern andere Proteſtirende Stände ſchloſſen zu Halle in Schwaben eine ſogenannte Union unter ſich: der die Catholiſchen zu Würzburg ein anderes Verbündniß, die Liga genannt, entgegen ſtelleten. Der friedliebende Kayſer hätte die Sache gerne in der Güte beygelegt, und gab an Trier und Caſſel die Commiſſion, die ſtrittigen Erben zu vergleichen, allein die Güte fand keinen Platz. Man nahm alſo die Waffen zur Hand. Ertz-Herzog Leopold erhielt ein und andere Vortheil im Jülichiſchen, Neuburgiſchen und Böhmen: Hingegen erholte ſich die Union an dem Elſaß, und dem Stift Straßburg. Die Böhmen bekamen Luft durch den König Matthiam aus Ungarn, welcher entweder

weder in der That, oder zum Schein in Furchten ſtund, man würde Böhmen dem Ertz-Hertzoge Ferdinand zuſchantzen. Kurtz, er kam den Böhmen zu Hülfe, und machte daß Leopold das Königreich, wiewohl mit einer Beute von ſieben Millionen verließ; doch nöthigte er den Kayſer Rudolph, daß er ihm Böhmen bey lebendigen Leibe abtreten muſte. Er beſtättigte darauf den Land-Ständen den Majeſtäts-Brief, und ward zum Könige gecrönet.

In Ungarn gieng der Krieg zwiſchen dem Kayſer Rudolph und dem Türckiſchen Kayſer Selimus, ſodann, dem Fürſten Johann Sigmunden in Siebenbürgen, der ſich auch König in Ungarn nannte, alſobald mit des Erſtern Regierung an, indem deſſen Feinde den mit Kayſer Maximilian II. gemachten Stillſtand brachen. Wiewohl, als Selimus und Johann Sigmund ſtarben, erfolgte ein achtjähriger Friede, da immittels Amurath III. den Türckiſchen Thron beſtiegen, Stephan Battor aber Fürſt in Siebenbürgen worden. Anno 1592. gieng der Krieg wieder an, in welchem die Chriſten in der Windiſchen Marck, die Türcken aber bey Siſec und Hatovan geſchlagen wurden. Die Erſtern büſſeten auſſer dem viele ſchöne Veſtungen ein. Zwar als der Fürſt von Siebenbürgen König in Polen ward, ſchlug er ſich mit den Moldauern und Wallachen auf Kayſerliche Seite und that den Türcken groſſen Abbruch. Die Kayſerlichen aber wuſten ſich dieſes nicht recht zu Nutze zu machen, und verdarben alles wieder. In einer Schlacht bey Erla waren die Türcken ſchon in die Flucht geſchlagen, hatten aber Gelegenheit ſich wieder zu ſetzen, als die Chriſten ſich früh auf die Beute legten; da ſich dann das Spiel ſo änderte, daß die Letztern 20000. Mann im Stich laſſen und das Feld räumen muſten. Dieſes fiel im Jahre 1596. vor, und die Abwechſelungen des Glücks dauerten in Ungarn und Siebenbürgen, ſo lange Kayſer Rudolph regierte; wiewohl die Chriſten doch mehr wie die Türcken dabey verlohren. Endlich ward nach langen inländiſchen Unruhen 1606. mit den Türcken und Siebenbürgern ein Friede geſchloſſen, nach welchem derſelbe mit den Erſtern 20. Jahr währen, ein jeder Theil das Eroberte behalten, beyde Fürſten den Kayſerlichen Titul führen, und der Türckiſche den Chriſtlichen Herr Vater, dieſer aber jenen Herr Sohn nennen ſolte. Das Fürſtenthum Siebenbürgen bekam Stephan Botskay ein Proteſtant, bey dieſem Frieden; die Religions-Reformation, welche man von Seiten der Catholiſchen eine Weile zu ſcharf getrieben, ward zu Stillung des daher erregten Aufruhrs eingeſtellet; denen Lutheranern und Reformirten, die freye Uebung ihres Gottesdienſtes zugeſtanden, und mochte der gute Kayſer nun gedencken, den Reſt ſeines Lebens in Ruhe zuzubringen; allein ſein Bruder Mathias nöthigte denſelben, daß er ihm, wie ich ſchon gedacht, Ungarn abtreten muſte.

Wer will nun wohl zweiflen, daß des Kayſers Geſundheit durch ſo viele widrige Dinge nicht ſeye geſchwächet worden. **Er ſtarb** auch bald hernach, nemlich den 10. Jan. 1612. zu **Praag**, ſeines Alters im 60ten, der Kayſerlichen Regierung aber im 36ten Jahre. Man kan von ihm ſagen, daß er ein Fürſt von vielen **Tugenden** geweſen, der auch **die guten Künſte**, aber auch die **Alchymie** ſehr, und faſt zu viel geliebet, welches, und daß er ſich nie vermählen wollen, an ihm **getadelt** wird.

Ich werde mit Eurer Erlaubniß mit der Geſchicht derer **Söhne des Kayſers Maximilians**, nach ihrem Alter fortfahren.

Ertz-Herzog Ernſt, welchem **Kärndten** und **Croatien** zu Theil wurde, war eines **ſtillen und ſanften Weſens**. Er hatte es anfänglich mit den **Türcken** zu ſchaffen, die ihm in die Gränze fielen, aber auch von den Seinigen zurück getrieben wurden. **Zweymal** kam er als **König in Polen** in Vorſchlag, doch iſt er niemals zu dieſer Würde gelanget. Nach der Zeit hat er die **Stadthalterſchaft der Niederlande** bekommen, und gieng damit um, mit denen ſchwierigen **Holl- und Seeländern** einen Vergleich zu treffen. Er **ſtarb** aber ehe man das Werck recht angefangen, zu **Brüſſel**, den 20. Febr. 1595. ohne Erben. Nunmehr folgt **Ertz-Herzog Mathias** der Ordnung nach. Seine Jugend brachte er **rühmlich** und in **fürſtlichen Uebungen** zu. Im Jahre 1577. übernahm er wider ſeines Bruders Kayſers Rudolphs, und des Königs in Spanien Willen, die von den Ständen ihm aufgetragene **Stadthalterſchaft der Niederlande**; trat aber 1581. ſolche wieder ab, und dagegen das **Feld-Herrn-Amt** über die Kayſerlichen Heere in Ungarn an, welches er mit groſſem Ruhm, ob gleich nicht mit einerley Glück viele Jahre bekleidet. Daß er bey Lebzeiten ſeines Bruders Kayſers Rudolphs, die Oeſterreichiſchen Lande, und beyde **Königreiche** Ungarn und Böhmen erhalten, habe ich ſchon erwehnet; jetzt habe ich noch von ſeinen Thaten **als Kayſer** zu reden. Die **Churfürſten** des Reichs, wehleten ihn, nach ſeines Bruders Tode, den 3ten Junii 1612. **zum Römiſchen Kayſer** in **Franckfurt**, und die **Crönung** geſchahe den 14ten ſelbigen Monaths an eben dieſem Orte; darauf den 16ten die **Crönung ſeiner Gemahlin, zur Römiſchen Königin** erfolgte.

Die erſten Staats-Geſchäfte die unter ſeiner Kayſerlichen Regierung einiges Aufſehen machten, war die **Jülichiſche Streit-Sache**. Der Churfürſt von Brandenburg und Pfalzgraf von Neuburg waren unter ſich Feinde, der letzte auch **Catholiſch**, und ein **Schwager Herzog Wilhelms von Bayern worden**, wodurch er die **Oeſterreich- und Spaniſche Häuſer** auf ſeine Seite brachte: Dagegen die **vereinigten Niederlande** auf Brandenburgiſcher Seite waren. **Aachen** kam, weil es unter dieſem benachbarten Tumult mit Gewalt Religions-Aenderung einführen wolte, aufs neue ins Gedräng; ward aber darüber in die **Acht** erkläret, und vom General **Spinola** erobert,

erobert, welcher alles wieder in Ordnung brachte, und die Schuldigen zur Straffe zog.

Wie dieſer Städtiſche Handel geſchlichtet worden, nahm ein anderer zu Franckfurt am **Mayn**, 1613. ſeinen Anfang. Es fanden ſich unter der Burgerſchaft einige **unruhige Köpfe**, welche gegen den **Magiſtrat** dieſes und jenes zu erinnern hatten, und auf den Churfürſten **Johann Schweickhard** zu **Mayntz**, und **Landgrafen Ludwig zu Heſſen-Darmſtadt** eine Commiſſion heraus brachten, darinnen in der That, der Burgerſchaft einige **Genugthuung** geſchahe, wie dann auch dieſerwegen ein **Vergleich** errichtet worden. Doch damit nahm die Unruhe kein Ende, ſondern vielmehr ihren rechten Anfang. Der **Pöbel**, deren Vorgänger **Vincenz Fettmilch**, **Conrad Schopp** und **Conrad Gerngroß** waren, wozu ſich nachher noch mehrere geſelleten, fieng den 3. May 1614. einen ordentlichen **Aufruhr** an, und wolte aus eigener Gewalt vieles im **Rechnungs-** und andern **gemeinen Stadt-Weſen** ändern, ſetzte auch wircklich den **alten Rath** ab. Der Kayſer wieſe das unbeſonnene Volck durch ein **Mandat** zur Ruhe an, und verſprach die Sache aufs neue unterſuchen zu laſſen; allein, es war umſonſt, der Tumult ward fortgeſetzt, und das gröſſeſte Ungewitter ſtürmete auf die **Juden**, deren Häuſer geplündert und verſchiedene aus ihnen tod geſchlagen wurden. Die Rache folgete aber denen Verbrechern auf dem Fuſſe nach. Der Kayſer erklärete die benahmten Rädelsführer in die **Acht**, und die Unter-Bevollmächtigten des Churfürſtens von Mayntz und Landgrafens zu Heſſen, machten ihnen den Proceß. **Sieben** der Ertz-Aufrührer wurden **geköpft**, von deren **vier** die **Häupter** auf den **Brücken-Thurn** geſteckt; **neune** mit **Ruthen ausgeſtrichen**, und auf **ewig** der Mayntziſchen, Darmſtädtiſchen Lande, und des Franckfurther Gebiets, **acht** andre aber auf eine gewiſſe Zeit, ſothaner Länder **verwieſen** worden. **Vier** Entwichene wurden durch Urtheil und Recht belegt, ſich des Ertz-Stifts Mayntz, Fürſtenthums Heſſen und der Stadt Franckfurt, lebenslang auf 12. Meil nicht zu nähern; gegen **Johann Geiſſelbach** ward die **Achts-Erklärung** öffentlich verkündiget und abgeleſen. Unterdeſſen dieſes in Franckfurt vorgieng, folgte die **Wormſer Burgerſchaft** jener Exempel, und wolten, die **Juden** ausgetrieben wiſſen, legten auch wircklich Hand an dieſelbe; Sie wurden aber, auf Annäherung der **Chur-Pfälziſchen Völcker**, bald genöthiget zum Creutze zu kriechen.

Rudolph.

Es ſind ja doch wie ich vermercke, die neuern Zeiten eben ſo unruhig, wie die alten geweſen.

Carl.

An unruhig- und boßhaften Gemüthern, wird es wohl nicht fehlen, weil die Welt ſtehet. Ihr werdet jetzt davon ein gantz ſicheres Exempel hören. Kayſer Mathias als er ſahe, daß er und ſeine Brüder keine Erben mehr zu hoffen,

ſuchte wenigſtens die **Cronen** von **Ungarn** und **Böhmen** bey dem **Hauſe Oeſterreich** zu erhalten, und ſchlug denen Ständen beyder Königreiche ſeinen Vettern, den **Ertz-Hertzog Ferdinand**, Carls, Ertz Hertzogen zu Oeſterreich in Steyermarck, deſſen Vater Kayſer Ferdinand I. geweſen, leiblichen Sohn, zum **Nachfolger** für. Wie nun die Stände damit zufrieden waren, Ferdinand ihnen auch ihre **Rechte**, und beſonders den **Majeſtäts-Brief**, ſamt der **Religions-Freyheit** beſtätiget, ward er 1617. zum **Könige in Böhmen**, und das folgende Jahr zum **Ungariſchen Könige** gekrönet; doch ward dabey ausbedungen, **daß ſo lange Mathias lebte, er in Böhmen nichts zu befehlen haben ſolte.** Dieſes alles machte nicht die geringſte Schwierigkeit, wann kein zu weit gegangener **Religions-Eifer** mit ins Spiel kommen. Den **Anfang** machte die **Catholiſche Geiſtlichkeit**, welche, da ihr die Neigung des neuen Königs Ferdinands für ihre Religion bekant war, um ſich grif, und den **Proteſtanten in Schleſien** und **Praag** die **Kirchen verſchloß**, oder auf andere Art Eintrag that. Die Land-Stände ſchrieben wider des Kayſers Willen hierüber einen **Land-Tag** aus, ritten auch den 13. May 1618. **auf das Schloß zu Prag**, um den **Königlichen Stadthaltern** daſelbſt ihre Beſchwerden zu überreichen. Wie aber dieſe ihnen **keine willfährige Antwort** ertheileten, warffen ſie dieſelben kurtz und gut, **zum Fenſter hinaus** in den Schloß-Graben 27. Elen hoch hinab, thaten auch noch einige **Piſtol-Schüſſe** nach ihnen; doch hat GOtt dieſe Männer ohne Verletzung, und lebendig erhalten. Die erbitterten Stände beſtelleten ſo gleich darauf ſelbſt das **Regiment**, machten unter ſich einige zu **Ober-Aufſehern**, bewarben ſich um **Bundes-Genoſſen**, und jagten die **Jeſuiten** zum Lande hinaus. Der Kayſer Mathias durfte hierbey unmöglich ſtille ſitzen, und ſchickte ihnen über 20000. Mann über den **Hals**: dagegen die Böhmen mit 30000. Mann erſchienen, womit ſie aber **nichts ausrichteten**, ſondern viel mehr **Schläge bekamen**. Dieſer Unfall, und weil die Böhmiſche Stadt **Pilſen** mit denen übrigen Land-Ständen nicht einſtimmen wolte, verurſachte die letztern, daß Sie bey dem Kayſer um **Gnade**, und **Abführung der fremden Kriegs-Völcker** anhielten, wie dann auch viele Proteſtirende Fürſten, eine **Vorbitte** ihrentwegen einlegten; allein der Kayſerliche General **Buquoy**, gieng denen Böhmen nur deſto ſtärcker zu Leibe. Hierüber geriethen dieſe in Verzweiflung, **ſchlugen den Buquoy**, und **eroberten Pilſen**. Der **Churfürſt von Sachſen** gedachte das Feur noch in der erſten Glut zu dämpfen, und veranlaſſete eine **gütliche Zuſammenkunft zu Eger**. Ehe aber was fruchtbarliches ausgerichtet ward, **ſtarb Kayſer Mathias** 1619. den 10. Mertz, und hinterließ von ſeiner Gemahlin **Annen Catharinen**, Hertzogs Ferdinands von Inſpruck Tochter, die ein Jahr vor ſeinem Ende mit Tode abgangen war, keine Erben.

Daß

Daß Erzherzog Maximilian unter denſelben dieſes Namens der III. des Kayſers Mathias Bruder, zum Könige in Pohlen erwehlet, aber unglücklich geweſen, und ſeinem Neben-Buhler um die Cron, als ein Gefangener in die Hände gerathen, auch auf ſelbige Verzicht thun müſſen, habe, wann ich mich recht erinnere, bereits erwehnet. Er gieng hernach gegen die Türcken zu Felde, ward Hochmeiſter des Deuſchen Ordens, und Stadthalter in Tyrol, woſelbſt er den 23ten Oct. 1620. ohne Erben mit Tode abgieng.

Erzherzog Albert VII. der jüngſte lebende Bruder vom Kayſer Mathias, ward am ſpaniſchen Hofe erzoge, erhielte 1575. die Cardinals Würde, und 1585. die Stadthalterſchafft des Königreichs Portugal, nach Hertzog Ernſten Abſterben aber vom Könige Philipp II. auch die Stadthalterſchaft in denen Niederlanden. Er führete mit denen vereinigten niederländiſchen Staaten, und dem Könige in Franckreich, ſchwere Kriege; weil aber ſeine Brüder keine Erben hatten, legte er den geiſtlichen Stand ab, und vermählte ſich 1598. unter päbſtlicher Verwilligung, mit der ſpaniſchen Infantin Iſabellen, der ihr Vater, der König Philipp, mit gewiſſen Bedingungen, die Niederlande und Grafſchaft Burgund zum Heyraths-Gut mitgab. Der Ertzhertzog ſetzte in dieſen Gegenden, und wegen der Jülichſchen Erbſchafts-Sache die angefangene Kriege fort, ſtarb aber auch ohne Erben Anno 1621. den 13. Julii, als er etwan 62. Jahr alt war. Mit ihm iſt das Haus Kayſers Maximilians II. ausgangen.

Rudolph.

Hat dann keiner der übrigen Söhne Kayſer Ferdinands I. deſſen Stamm fortgepflantzet?

Carl.

Allerdiengs, groſſer Stammvater! erinnert Euch nur zurück, daß ich Euch noch zween Söhne Kayſers Ferdinands I. und Brüder Kayſers Maximilians benahmet.

Dieſer Letzteren älterer Bruder war Ferdinand der II. unter den Ertz-Hertzogen, wurde zu Lintz gebohren, und erhielt Tyrol zu ſeinem Erbtheil. Er war ein gelehrter und tapferer Herr, wohnete der Mühlberger Schlacht bey, ſtunde dem Königreiche Böhmen als Stadthalter ſeines Vaters, eine Zeitlang mit groſſem Ruhm für, hielt ſich im Ungariſchen Kriege gegen die Türcken recht heldenmäſſig, und ſtarb 1595. den 24. Jan. zu Inſpruck, ſeines alters im 66ten. Jahre.

Er hatte zwo Gemahlinnen. Die Erſte war Philippina Welſerin von Augſpurg, die ihm 1550. angetrauet, und nachher geſtorben iſt. Die Andere hieß Anna Catharina, und war eine gebohrne Princeſſin von Mantua, mit welcher er ſich 1582. vermählet. Seine Kinder ſind folgende

Maria, und **Philipp**, die gar frühzeitig geſtorben. Andreas gebohren 1553. den 12ten Dec. ererhielt das Biſthum zu **Coſtnitz** 1590. das zu **Brixen** 1591. ward **Cardinal**, Ertzhertzog Alberts **Stadthalter** der **Niederlande**, und ſtarb zu **Rom** 1600. den 11ten Nov. im Jubel-Jahre. **Carl**, erblickte die Welt 1560. überkam die Marggrafſchaft **Burgau**, gieng in ſpaniſche **Kriegsdienſte**, diente nachher dem **Kayſer** in Ungarn, und that als ein **kluger General**, das Seine ſehr wohl. Seine Gemahlin war **Sybilla**, Hertzog Wilhelms zu Jülich Tochter, die er ſich 1601. antrauen laſſen, und mit ihr in einer unfruchtbaren Ehe gelebet, bis er 1618. den 30ten Oct. **geſtorben**. **Anna**, gebohren 1585. den 4ten Oct. vermählete ſich 1611. an Kayſer **Mathiam** und ſtarb 1618. den 14ten Dec. **Martha**, gieng früh mit Tode ab, und Anna **Catharina** ins Cloſter.

Der jüngſte zum männlichen Alter gekommene Sohn und Bruder, derer Kayſer Ferdinands I. und Maximilians II. war Ertzhertzog Carl, der II. unter ihnen dieſes Namens. In der Landes-Theilung bekam er **Kärnten**, **Crain und Steyermarck**, beſchützte ſeine Gräntzen gegen die Türcken, durch Anlegung der Feſtung **Carlſtadt**, die er 1579. erbauet. **Er ſtarb** zu **Grätz** 1590. den 1ten Julii da er kaum 50. Jahr alt war. Seine ſehr fruchtbare Gemahlin war **Maria**, Hertzog Alberts in Bayern Tochter, die ihm 1570. den 26. Aug. angetrauet, und mit folgenden Kindern erfreuet hat. **Ferdinand** ſtarb ſehr jung. **Anna** gebohren 1573. den 16. Aug. vermählet an Sigmunden Könige in Pohlen, gieng mit Tode ab 1598. den 10. Febr. **Maria Chriſtierna** erblickte den 10. Nov. 1574. dieſe Welt, führete auf eine Zeitlang eine unzufriedene Ehe mit Sigmund Bathor Fürſten in Siebenbürgen, und gieng nach deren Trennung zu Hall ins Cloſter, woſelbſt ſie 1621. den 6. April verſchieden. **Catharina Renata** gebohren 1576. den 4ten Jan. geſtorben 1595. ledigen Standes. **Eliſabeth** kam zur Welt den 13. Mertz 1577. und verließ dieſelbe unvermählet, 1586. den 29. Jan. Ertzhertzog **Ferdinand** III. nachheriger Römiſcher Kayſer, unter denenſelben dieſes Namens der II. **Carl** gebohren den 17. July 1579. erreichte kein jähriges Alter. **Gregoria Maximiliana**, ward 1581. den 22. Mertz gebohren, und von dem Tode, als Braut des Königs Philipps III. in Spanien, 1597. den 20. Sept. hinweg geraffet. **Maximilian** IV. ſahe des Tageslicht 1583. den 17. Nov. erhielt bey ſeiner Firmung den Beynamen **Ernſt**, hielt ſich tapfer gegen die Türcken, ſtarb aber 1611. **Margaretha**, gebohren 1584. den 25. Dec. ware mit dem Könige in Spanien ſtatt ihrer verſtorbenen Schweſter vermählet, ſtarb den 3ten Oct. 1611. **Leopold** V. von dem ich zu ſeiner Zeit ein mehrers zu reden habe. **Conſtantia** gebohren 1583. den 24. Dec. ward nach ihrer Schweſter Tode, die andere Gemahlin des Königs in Pohlen, und von dieſer Welt gefordert 1631. den 10. Julii. **Maria Magdalena** iſt gebohren 1589. den 7. Oct.

und

und dem Großherzoge Coſmus II. zu Florentz ehelich beygelegt, zu Paſſau aber 1631. geſtorben. **Carl, Poſthumus** genannt, ward gebohren 1590. den 7ten Aug. **Biſchof zu Breßlau** 1608. zu **Brixen** 1614. und endlich **Hochmeiſter des Deutſchen Ordens.** Er gieng in Spanien, das Königreich **Portugal als Stadthalter** zu regieren, ſtarb aber ehe er ſolche angetreten, den 24ten Nov. 1625. in **Madrit**, mit einer ſehr chriſtlichen Gelaſſenheit. Sehet, groſſer Stammvater! das iſt die Nachkommenſchaft, Kayſers Ferdinand I. ſo weit ich jetzund damit fortfahren können. Ich werde Euch nun **von dem Leben Kayſers Ferdinands** II. Nachricht zu geben haben.

Rudolph.

Ihr verbindet mich durch Eure gar zu groſſe Gefälligkeit, ungemein, würdigſter Sohn!

Carl.

Ferdinand, von dem ich jetzt zu reden willens bin, iſt den 9ten Julii 1578. **gebohren**, und von ſeiner erſten Jugend auf, ein **Fürſt von groſſer Hofnung** geweſen. Nach ſeines Vaters Tode, trat er die Steyeriſche **Regierung** an, und erwieſe ſo gleich, daß er ein **eifriger und wahrer Catholick** ſeye; daher er 1600. das **Reformations-Werck** zu Grätz unternahme, und alles was nicht Catholiſch war, aus dem Lande ſchaffete. Im folgenden Jahre, gab ihm der Kayſer Befehl, **Caniſcha** an den Steyermärckiſchen Gräntzen den Türcken aus den Händen zu reiſſen. Er belagerte auch den Ort mit vieler Heftigkeit; weil aber der Winter einfiel, muſte er die Belagerung, nicht ohne Schaden, aufheben. Im Jahre 1608. war er Kayſers Rudolphs **Bevollmächtigter** auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg; welchen er jedoch, weil er ſahe, daß ſich derſelbe fruchtlos zerſchlagen würde, bald wieder verließ. Anno 1616. hatte er einen Krieg mit den **Venetianern**, der aber bald beygelegt worden.

Daß, und unter was Bedingungen Ferdinand die Böhmiſche Crone bey Lebzeiten Kayſers Mathias, und nachher die **Ungariſche** auch erhalten; desgleichen, daß der **Churfürſt von Sachſen** geſucht, den, zwiſchen dem Könige Ferdinand und den Böhmen entſtandenen Krieg, durch einen **gütlichen Vergleich zu Eger** beyzulegen, dieſer aber, **wegen** des darzwiſchen gekommenen Todes des Kayſers, ins ſtecken gerathen, deſſen werdet Ihr Euch noch aus der Geſchichte Kayſers Mathias erinnern.

Rudolph.

Ja, aller dieſer Umſtände erinnere ich mich noch gar wohl.

Carl.

So bald der Kayſer mit Tode abgangen nahm ſich Ferdinand nun völlig der **Königlichen Regierung** an, und verſprach denen Böhmen *alle* **Vorrechte**, auch den **Majeſtäts-Brief** zu beſtättigen; allein dieſe wolten nichts

nichts von ihm wiſſen. Der König muſte dann nothwendig Ernſt zeigen, und fügte denen Böhmen durch ſeine Völcker, hie und da Schaden zu; doch dieſe vergolten es wieder, und lieſſen Wien durch den Grafen von Thurn belagern. Nachdem aber der Graf von Mannsfeld von des Königs Truppen in Böhmen geſchlagen worden, nahm die Belagerung Wien ein Ende, denn der Graf Thurn eilete dem Mannsfeld zu Hülfe. Unter dieſer Zeit hatten ſich die Churfürſten in Franckfurth am Mayn zu Erwehlung eines neuen Kayſers, verſammlet. Die böhmiſchen Stände ſahen nun wohl voraus, daß König Ferdinand die mehreſten Hofnung zu ſothaner Würde habe; deswegen wandten ſie deſto mehr Fleiß an die Wahl zu verhindern, ja ſie ſuchten ſo gar, ihm die böhmiſche Stimme, in der Verſammlung der Churfürſten, ſtrittig zu machen: deſſen ungeachtet aber, ward König **Ferdinand** zu Franckfurth einhellig zum Römiſchen Kayſer erkieſet, und den 9ten Sept. 1619. allda gecrönet.

Rudolph.

Wann die Böhmen bey dieſen Umſtänden, ſich ihrem Könige nicht unterworfen, nachdem er Kayſer worden; ſo müſſen ſie die Gefahr nicht eingeſehen haben, darin ſie ihre längere Wiederſetzlichkeit künſtig ſtürtzen können.

Carl.

Weit davon, daß die glücklichen Umſtände des Kayſers, als ihres Königes, ſie zum Gehorſam bringen ſollen: ſo wurden ſie dadurch vielmehr zu mehrerer Wiederſpenſtigkeit angefeuret. Und was meynet Ihr? Ihre Unbeſonnenheit gieng ſo weit, daß ſie den Churfürſten von Pfaltz Friedrich V. reformirter Religion, zum Könige in Böhmen erwehleten; der ſich auch verleiten ließ, die ihm auf ſo ſeichten Grund ſtehende Ehre anzunehmen, nachdem Bayern und andere groſſe Fürſten, ſolche ausgeſchlagen.

Rudolph.

Wie war es dann möglich, daß dieſer Fürſt, auf ſo gefährliche Abwege gerathen können?

Carl.

Man ſolte dieſes freylich wohl fragen. Wie ein Churfürſt, der Ferdinanden kurtz zuvor ſeine Stimme, zur Erhaltung der Kayſer-Würde gegeben, und der voraus ſehen können, daß ihn derſelbe, bey unglücklicher Ausführung ſeines ungerechten Unternehmens mit der Reichs-Acht um Land und Leute zu bringen vermögend ſeye; der von allen ſeinen Mit-Churfürſten und dem Hertzoge Maximilian in Bayern gewarnet worden, ſich aus dieſer gefährlichen Sache zu laſſen; der nicht Mittel und Geld gnug hatte ein ſo groſſes Werck auszuführen; der endlich kein Soldat war, und alles auf die Generalität und Officiers ankommen laſſen muſte, ſich ſo ſehr ver-

gehen

gehen können: Allein, wann man dagegen bedencket, daß es möglich iſt, ſich durch beſtochene und hochmüthige Miniſters verleiten zu laſſen, und daß insbeſondere die **Gemahlin** dieſes Churfürſten, die Königs Jacobs in England Tochter geweſen, ſelbſt gerne eine Königin ſeyn mögen; der Churfürſt auch zu auswärtigen Beyſtande Hofnung gehabt haben mag: So läſſet ſich noch wohl begreifen, wie es zugangen, daß dieſer Churfürſt ſich die Königs-Gedancken einfallen, und ſolche zur Thätlichkeit kommen laſſen.

Rudolph.

Ich bin begierig zu hören, was dieſe Sache für ein Ende genommen.

Carl.

Im Anfange ſahe es für den Kayſer nicht zum Beſten aus. Friedrich ſtellete ſich ungehindert zu Praag ein, und wurde daſelbſt **zum Könige gecrönet**, kündigte dem Kayſer den **Krieg** an, und gieng mit dem Böhmiſchen Heer vor **Wien**; woſelbſt ſich **Bethlem Gabor**, der Fürſt in Siebenbürgen, welcher dem Kayſer in Ober-Ungarn gefallen, auch ſechs der beſten Feſtungen und faſt alle Bergſtädte weggenommen hatte, mit ſeinem Heere einfand; der ſich daneben in ein ſolches Anſehen ſetzte, daß ihm die ungariſchen Stände auf gehaltenem Reichs-Tage beytraten, und **zum Fürſten von gantz Ungarn** erkläreten. Hierzu kam noch, daß **Schleſien**, **Mähren**, die **Laußnitz**, und die **Evangeliſchen Stände in Oeſterreich** den Böhmen und ihrem neuen Könige beyfielen, und die **Unirten** Anſtalt zu machen ſchienen, ihnen beyzutreten: dahingegen die **Liga** der Catholiſchen, ſelbſt das **Kayſerliche Heer** in **ſchlechter Verfaſſung** ſtund, und die **Coſacken**, welche der König in Pohlen dem Kayſer zu Hülfe ſchickte, ärger wie die Feinde hauſeten.

Rudolph.

Ich geſtehe es, daß es auf dieſe Art, mit dem guten Kayſer nicht zum Beſten geſtanden.

Carl.

GOtt wolte aber dennoch denſelben und das Hauß Oeſterreich, nicht verderben laſſen. Dann ein getreuer Ungar, Namens **Humenay**, fiel in Siebenbürgen, und nöthigte den Bethlem Gabor die **Belagerung Wien aufzuheben**. Die **Union** der proteſtirenden Fürſten konnte zu keinem Entſchluß kommen, den Böhmen mit Nachdruck beyzuſtehen; weil ein jedes Glied derſelben **ſeine beſondere Staats-Abſichten** hatte. Die Böhmiſchen **Lutheraner**, waren mit den **Reformirten** auch nicht zufrieden, weil dieſe **Bilderſtürmer** abgeben wolten, welches jene verabſcheueten. Die **Catholicken** in Böhmen **hielten es noch heimlich mit dem Kayſer**, und gaben ihm von allem Nachricht. Churfürſt **Johann Georg** I. und Hertzog **Maximilian** erkläreten ſich für denſelben; der Erſte brachte die geächteten **Laußnitzer** wieder in des Kayſers Gehorſam, der Andere aber die

Oeſterreicher. Der König von Spanien that das ſeinige auch, deſſen General in die Untere Pfaltz fiel, und viele Städte eroberte, die dem Churfürſten gehöreten. Dieſes machte dem Kayſer wieder einen Muth. Man beſchloß auf deſſen Seite, der Sache durch ein Haupt-Treffen den Ausſchlag zu geben, und zog die Völcker gegen die Böhmen zuſammen. Beyder Theile Vortruppen geriethen bey Rackonitz aneinander, und die Kayſerliche behielten die Oberhand. Darauf zogen ſich die Böhmen mit ihren Bundes-Verwandten zurück bis unter die Stücke von Praag, und ſchantzeten ſich auf dem ſo genannten weiſſen Berge ein. Die Kayſerlichen und Bayern aber, welche der bayeriſche Hertzog Maximilian commandirte, griffen ſie den 8. Nov. 1620. in ihrem vortheilhaften Lager an und nöthigten ſie zur Schlacht. Sie hatte kaum den Anfang genommen, als die Böhmen und Ungarn, nachmals auch die übrigen Regimenter, eines nach dem andern, die Flucht nahmen, und mit Verluſt 9000. Mann, das gantze Lager und grobe Geſchütz im Stich lieſſen. Friedrich, welcher mitlerweil einem Bal in Praag beygewohnet, machte ſich mit ſeiner Gemahlin, Kindern und beſten Sachen, auf dieſe Nachricht aus dem Staube, und gieng in Schleſien, dem Fürſt Chriſtian von Anhalt, und Graf Georg Friedrich von Hohenloh folgten, ohne daß ſie ſich Zeit genommen, die Böhmiſche Crone und das Archiv mit fort zu führen.

Rudolph.

Man ſiehet augenſcheinlich hieraus, daß Gott dem Kayſer beygeſtanden. Ich zweifle daher nicht, daß nach dieſem glücklichen Streiche, deſſen Sache ein beſſeres Anſehen gewonnen.

Carl.

Freylich. Prag öfnete ſo gleich die Thore. Schleſien und Mähren ergaben ſich. Der Marggraf von Anſpach, der die Unter-Pfaltz bedecken ſolte, ließ die Spanier ohne Gegenwehr, einen Ort nach dem andern, bis in die Wetterau, wegnehmen. Der Printz von Oranien und ſein Bruder, welche dem Churfürſt Friedrich zu Dienſt im Anzuge war, gieng, ohne den Feind geſehen zu haben wieder zurück; woher in Deutſchland das Sprichwort entſtanden: Er gehet durch wie ein Holländer.

Rudolph.

Was machte aber der verjagte Churfürſt?

Carl.

Er ſuchte Hülfe bey Dennemarck, England und wo er nur konnte; aber vergebens. Weil er nun ſolcher geſtalt zu keinen friedlichen Gedancken zu bringen war; ſo erklärete der Kayſer den 22. Jan. 1621. ihn, Marggraf Johann Georgen von Brandenburg-Jägerndorf, Fürſt Chriſtian von Anhalt, und die Grafen von Hohenloh und Mannsfeld, in die Reichs-Acht. In der Pfaltz ward ein Stillſtand bedungen, und der Kayſer

Kayſer verſprach in Religions-Sachen im Reiche nichts zu ändern; durch dieſes Mittel ward die Union auch glücklich getrennet.

Nunmehr gieng es über die Häupter der Rebellirenden Böhmen her, und ſind aus dem Herren-Stande drey, aus dem Ritter-Stande ſieben, aus dem Bürger-Stande vierzehen enthauptet, zween von der letztern Claſſe gehenckt, einer nachdem man ihm die Zunge abgeſchnitten enthauptet und geviertheilet, einer, mit der Zunge eine Stunde an den Galgen genagelt, drey aber mit Ruthen ausgeſtrichen und des Landes auf ewig verwieſen; die Entwichenen wurden allerſeits in die Acht erkläret, ihre Namen an den Galgen geheftet, der Zeit währender Unruhe Verſtorbenen Gedächtniß hingegen verdammet, und ihre Güter gleichfals eingezogen.

Rudolph.

Das iſt eine gerechte Straffe der Aufrührer.

Carl.

Nach deren Vollziehung ſchiene alle Unruhe zu weichen: zumal da die Kayſerlichen noch einige Siege erfochten; und die für Friedrichen beſetzte Städte in Böhmen, gegen Bezahlung des Soldes an die Garniſon, ſich ergaben; der Fürſt von Anhalt Gnade ſuchte und erlangte; Bethlem Gabor, nachdem ihm der Titel eines Reichs-Fürſten, die Schleſiſche Fürſtenthümer Oppeln und Ratibor, wie auch einige Städte in Ungarn zugeſtanden und eingeräumet worden, Friede machte und die Ungariſche Crone fahren ließ; die Spanier die Untere, Herzog Maximilian von Bayern hingegen die Obere Pfaltz eingenommen; und niemand mehr übrig war, als der Marggraf von Jägerndorf und Graf von Mansfeld, die mit ihrem flüchtigen Schwarm, in Deutſchland herum ſtreiften: Allein, das Feuer gieng an einem andern Orte des Reichs auf. Herzog Chriſtian von Braunſchweig, Adminiſtrator zu Halberſtadt, trachtete dem geächteten Friedrich wenigſtens wieder zu der Untern-Pfaltz zu verhelffen. Dieſes zu bewircken warb er Volck, fiel in Weſtphalen, das Stift Maynz und die Wetterau, und brandſchatzete allenthalben entſetzlich. Zu Paderborn war der Heil. Liborius, in einem, Mannes groſſen ſilbern Bilde vorgeſtellt, und zur Zierde in die Kirche geſetzet; dieſes Bild nahm er weg, ließ es umſchmelzen und Thaler daraus prägen, mit der Umſchrift: GOttes Freund, der Pfaffen Feind. Hierdurch wuchs dem Grafen von Mansfeld der Muth, weil ihm von Herzog Chriſtian Luft gemacht worden. Er fiel in den Elſaß, eroberte und befeſtigte Hagenau, plünderte das Bißthum Speyer ausſchlug die Bayern bey Wiſeloch, eroberte verſchiedene Oerter der Untern Pfaltz. Marggraf Georg Friedrich von Durlach ſchlug ſich auch zu dieſer Parthey, und hielt es eine Zeitlang mit dem Braunſchweiger und Mansfelder. Endlich ſonderte er ſich von dieſen beyden, trat ſeinem Sohne Friedrichen die Regierung ab, und gedachte als ein irrender Ritter, der Abentheur ſuchet, einen

Krieg für ſich und ſeinen Nutzen allein zu führen. Bey dieſen Umſtänden ſahe es in Deutſchland ſehr übel wieder aus; doch nachdem der Marggraf von Durlach den 26. April 1621. bey **Wimpfen**, und bald darauf Herzog Chriſtian, bey **Höchſt** hart geſchlagen wurde; der Churfürſt Friedrich ſich auch der **Wiedereroberung** ſeiner **Lande verziehe**, und den Mansfelder ſelbſt abdanckete; ſo ſchmeichelte man ſich, ob gleich derſelbe noch eine Zeitlang im **Elſaß** herum brandſchatzte, **Darmſtadt** überrumpelte, und den gut Kayſeriſch geſinneten **Landgrafen gefangen** mit ſich führete, endlich aber nebſt dem Braunſchweiger und beyderſeits Truppen in **Holländiſche Dienſte** gieng, die Ruhe im Reiche bald wieder hergeſtellet zu ſehen, insbeſondere weil nunmehr die gantze untere **Pfaltz** von dem General Tylli im Jahre 1622. in Kayſerliche Gewalt gebracht, die damit verknüpfte **Chur-Würde** dem Hauſe **Bayern**, ob gleich mit Widerſpruch verſchiedener Chur- und Fürſten, beygelegt, und 1623. ein Reſt der Braunſchweig- und Mansfeldiſchen Truppen an der **Weſer**, noch einmal geſchlagen und zerſtreuet wurden. Allein, 1624. zeigten ſich die Vorſpiele zu einem weit heftigern Kriege, wie er ſeither geweſen. Die **Proteſtanten** ſahen die Macht von Oeſterreich und Bayern mit ſcheelen Augen an. **Durlach** und **Caſſel** waren mißvergnügt, weil ſie ihre **Proceſſe** gegen **Baaden-Baaden** und **Heſſen-Darmſtadt** verlohren; **Churfürſt Friedrichen** war alle Hofnung zu Wiedererlangung ſeiner Chur-Würde und Lande abgeſchnitten; Tylli ſpielte in dem **Lutheriſchen Nieder-Sachſen**, die Spanier und Neuburger aber in dem **Herzogthum Bergen** und der **Grafſchaft Ravensberg** den Meiſter; und in den Kayſerlichen **Erb-Landen** und der **Ober-Pfalz reformirten** die Catholiſchen mit allem Eifer. Alles dieſes veranlaſſete die Proteſtirenden, ihre Religion, und was damit verknüpffet war in Sicherheit zu ſtellen; deswegen ſahen ſie ſich nach mächtigen **Verbindniſſen** um, wozu ihnen **England**, **Franckreich**, **Holland**, **Savoyen** und **Venedig** die Hände boten.

Der Ausbruch dieſer neuen Krieges-Flammen äuſſerte ſich in **Nieder-Sachſen**, allwo die Crays-Stände 24000. Mann zuſammen brachten, und dem **Könige Chriſtian von Dennemarck**, als Herzog von Holſtein, zum **Feld-Herrn** darüber erwehlet hatten. Der **Vorwand** zu dieſer Verfaſſung, muſte die **Abwendung der Streiffereyen** ſeyn, welche ſo wohl der Mansfelder, als die Kayſerlichen und Bayeriſchen Völcker in dem Nieder-Sächſiſchen Crayſe zu verüben, gewohnet waren. Das Kayſerliche und verbundene Heer ſtunden bis in den Julium gegeneinander, ohne daß etwas feindſeliges zwiſchen beyden vorgangen. Wie aber dem Tylli die Zeit darüber zu lang wurde, die Macht des Nieder-Sächſiſchen Crayſes auch gerne getrennet hätte; alſo ließ er im Namen des Kayſers an den König von Dennemarck begehren, ſeine **Völcker aus Nieder-Sachſen abzuführen**. Der König Chriſtian weigerte ſich deſſen, Tylli aber nahm **Höxter** und **Holzminden** ein.

Darüber

Darüber gieng der Tanz an. Man verſicherte ſich zu beyden Theilen derer Oerter die man bekommen konte, und plünderte das platte Land aus; der Graf von Mansfeld war vom Kayſerlichen General Wallenſteiner 1626. bey Deſſau geſchlagen; die zu Braunſchweig angefangene Friedens-Tractaten zerſchlugen ſich; der König von Dennemarck ward als ein Feind des Reichs erkläret; endlich kam es den 27. Auguſt. bey Lutter am Barenberge zum Treffen, dabey die Kayſerlichen den Sieg erhielten, und ihre Feinde bis nach Stade trieben.

Rudolph.

Betrübte Zeiten, darin das arme Deutſchland gefallen!

Carl.

Damit das gute Vaterland an allen Orten zerrüttet werden möge; ſo entſtnud ein Aufruhr unter den Bauren in Oeſterreich. Man hatte Catholiſcher Seits, das Lutheriſche Weſen mit einer ziemlichen Strenge abzuſchaffen geſucht, und die Bauren dadurch erbittert. Der Kayſer ſchickte ſeine eigene, und Bayeriſche Völcker wider ſie; allein die Bauren waren in die 80000. Mann ſtarck, und trugen mehrentheils den Sieg davon, ohnerachtet ihr General, anfänglich in einem Hutmacher, darnach in einem Schuſter, und endlich in einem Studenten beſtunde.

Rudolph.

Man hätte ja auch mit denen Uncatholiſchen, wenigſtens zur Unzeit, ſo ſcharf nicht umgehen dürfen; oder da man geſehen, daß ein Aufſtand daraus entſtehen wollen, die Reformation einſchrencken, oder bis zu bequemerer Zeit, einſtellen können.

Carl.

Das letztere geſchahe auch, und der Kayſer, dem die Bauren vieles zu ſchaffen machten, widerrufte die gegebenen Reformations-Befehle. Deſſen ungeachtet beharreten die Bauren bey ihrem Aufruhr und ſuchten die benachbarten Leute zu zwingen, ihnen beyzutreten. Da konte GOtt nicht länger zuſehen, und verhängte über ſie, daß ſie von dem Grafen von Pappenheim geſchlagen und zerſtreuet, ihre Befehlshaber und Rädelsführer aber gefangen, und mit ſchwerer Lebens-Straffe beleget wurden.

Unterdeſſen dieſes in Oeſterreich vorfiel, gerieth der Tylli und ſein Heer 1627. in Nieder-Sachſen in Noth und litte an Lebens-Mitteln groſſen Mangel; denn Engel- und Holland hatten dem Könige von Dennemarck Hülfs-Völcker zugeſchicket. Indem aber der König ſich zu Rendsburg befand und bey dem Heer nicht gegenwärtig war, paſſirte Tylli glücklich die Elbe, und vereinigte ſich mit dem General Wallenſtein, den der Kayſer zum Herzoge von Friedland und Sagan gemacht hatte. Durch dieſe unvermuthete Vereinigung, durfte ſich der König von Dennemarck im Felde nicht mehr ſehen laſſen, und als ſeine Bundes-Genoſſen ihn darüber nach und nach verlieſſen,

lieſſen, zog er ſich bis in das innerſte ſeiner Erb-Lande, in die **Inſul Fühnen** zurück, indeſſen die Kayſerliche Generals überall den Meiſter ſpieleten, und unter andern **Wolffenbüttel** eroberten.

Rudolph.

Hätte der Kayſer nur eine gute Flotte zur See gehabt; ſo hätte er dem Könige von Dennemarck in ſeinem Erb-Königreiche zu ſchaffen machen können.

Carl.

Wallenſtein erkante dieſes auch, und erſuchte die **Hanſee-Städte** daß ſie ihm ihre **Schiffe dazu hergeben ſolten.** Sie bedanckten ſich aber der Ehre. Nachher belagerte er **Stralſund** gantzer drey Jahr, um ſich wenigſtens eines **See-Hafens** zu verſichern; allein er muſte unverrichteter Dinge abziehen. Endlich brachte er **acht kleine Schiffe** zuſammen, die ſich in der See ſehen lieſſen, wovon er ſich den Titel eines **Ober-Befehlhabers des Baltiſchen Meers** beylegte, und darüber zum Gelächter wurde. Weil er ſich nun den Tylli vom Halſe geſchaffet, und ſelbigen in die Niederlande geſchickt, mit ſeinem Heere aber überall erbärmlich hauſete, daher die Bauren rege wurden, und er ſchlimme Folge zu beſorgen hatte, ſo ſahe er es für das beſte an, mit Dennemarck 1629. **einen Frieden zu ſchlieſſen**; nach welchem man dieſer Cron alles Abgenommene wieder zurück gab, mit der Bedingung, daß ſie die Oerter, die ſie in Nieder-Sachſen noch beſetzt hatte, abtreten, und ihre Völcker abführen ſolte.

Rudolph.

Dieſer Friede kan doch dem Hauſe Oeſterreich nicht ſchädlich geweſen ſeyn.

Carl.

Nein gar nicht. Im Gegentheil ſchienen damit alle Feinde des Kayſers und ſeines Hauſes entwafnet zu ſeyn; dann nunmehr war gantz Nieder-Sachſen mit deſſen Truppen beſetzet, und alle Stände dieſes Crayſes beugten ſich unter ſeinen Scepter.

Rudolph.

Alles gut. Aber hat ſich auch der Kayſer bey dieſem Glück zu erhalten gewuſt?

Carl.

Ich weis nicht, groſſer Stamm-Vater! was ich Euch eigentlich darauf antworten ſoll. Ihr möget ſelber darüber urtheilen, wann ich bey Erzehlung des Erfolgs bleibe. Der Kayſer nahm dem Hertzoge von **Mecklenburg** ſein Land, gab es dem **Wallenſtein**, und entſetzte den Marggrafen **Chriſtian Ludwig** von Brandenburg, der **Adminiſtration** des Ertz-Stifts **Magdeburg**. In Böhmen, Schleſien, Mähren, Oeſterreich, der Ober- und Unter-Pfaltz, auch in denen Jülich- und Bergiſchen Landen ſetzte er und ſeine Bun-

des-Genoſſen die Reformation zum beſten der Catholiſchen Religion eifrig fort; erkante die Stadt Kitzingen dem Stifte Würtzburg gegen Anſpach, ſeinem Sohne Leopolden aber die Adminiſtration des Ertz-Stifts Magdeburg, wider des Churfürſten von Sachſen Sohn zu. Was aber das ärgſte war, ſo denen Proteſtirenden Ständen an das Hertz griffe, war das Reſtitutions-Edict, welches der Kayſer 1629. publiciren, auch wo er die Macht hatte, wircklich einführen lieſſe.

Rudolph.

Worin beſtund dieſes?

Carl.

Daß man Evangeliſcher Seits, alle, nach dem Paſſauiſchen Frieden, eingezogene und weltlich gemachte geiſtliche Güther, denen ehemaligen Catholiſchen Eigenthümern wieder einräumen ſolle. Wie aber dieſes Edict bey den Proteſtanten alles verdarb, zumal da der Kayſer, ſich auf ſein Glück verlaſſende, davon nicht abgehen wolte, alſo ſahen ſie ſich nach auswärtiger Hülfe um; waren auch wohl zu frieden, als der Kayſer den **unvermeidlichen Fehler** begieng, einen Theil ſeines Heeres, in Italien, Pohlen und die Niederlande zu ſchicken, ja, aus gar zu groſſer Sicherheit, einige **Regimenter abdanckete**, und dem **Wallenſtein**, über deſſen barbariſche Haushaltung im Reiche, viele Klagen einkamen, **das Commando nahm.** Doch dieſes würde ihnen wenig geholffen haben, wann **Guſtav Adolph der König von Schweden** ſich nicht in das Spiel gemiſchet hätte.

Rudolph.

Der König in Schweden.

Carl.

Ja, der König in Schweden. Dieſer, nachdem er mit den Pohlen Frieden gemacht, ließ ſich das Klagen ſeiner Glaubens-Genoſſen zu Hertzen gehen, und gab ſonſt in einem **Manifeſt** verſchiedene Urſachen an, die ihn bewogen haben ſolten, mit dem Kayſer zu brechen. Er kam 1630. in **Pommern** an, und eroberte in kurtzer Zeit dieſes gantze Herzogthum, unerachtet ſein Heer nicht über 9000. Mann, das Heer des Kayſers und der Liga hingegen noch wohl 79000. Mann ſtarck war. Indem er aber die Rettung des Proteſtantiſchen Religions-Weſens in Deutſchland, für die Haupt-Urſach ſeiner Ankunft angab; ſo lieſſen ihm ſeine Glaubens-Verwandten häufig zu, und es währete nicht lange, ſo hatte er ein ſchönes Heer von 25000. Mann auf den Beinen. Mit dieſem ſchlug er die Kayſerlichen und ihre Bundes-Genoſſen bey **Rübnitz** und **Gripswalde**. Und ob gleich dieſe ſich an dem Herzoge von Sachſen-Lauenburg bey **Ratzeburg** wieder erholeten, und ihn ſamt ſeinen Völckern gefangen nahmen, ſo wichen ſie doch ſonſt aller Orten, und gaben dem Könige von Schweden Raum, den **Herzog in Mecklenburg** wieder **in ſein Land zu ſetzen**, und den **Churfürſten von Brandenburg** 1631. zu nöthigen

thigen daß er ſeine **Parthey nehmen**, und ihm zur Sicherheit, **Spandau** und **Cüſtrin** einräumen muſte. Binnen dieſer Zeit hatte ſich der Kayſerliche General Tylli, welcher an des Wallenſteins Platz das Commando erhalten, an **Magdeburg** gemacht, belagerte ſolches, und nachdem er es mit Sturm erobert, wurde alles darinnen nieder, und die Stadt zum Steinhaufen gemacht. Der Kayſer ließ ſeine Völcker auch aus den Niederlanden und Italien zurück kommen, und zwang **Schwaben** und **Francken** ruhig zu bleiben, dahin er es aber bey den **Heſſen** nicht zu bringen vermochte. Der König in Schweden ſeines Orts machte ſein Glück in **Schleſien**, indeſſen die Evangeliſchen Reichs-Stände zu **Leipzig** eine **Zuſammenkunft** hielten, welches weder dem Kayſer noch dem Tylli recht war. Der Letzte fiel deswegen in Thüringen und Sachſen, nahme **Erfurth** und **Leipzig** weg, und hauſete recht feindlich; dem der König in Schweden mit ſeinen Hülfs-Völckern aus Schweden, den neugeworbenen Deutſchen, und 9000. Engländern dahin folgte, und nachdem der **Churfürſt von Sachſen ſich für ihn erkläret**, und **Wittenberg** eingeräumet, ihm den 7. September bey **Leipzig** eine ſo glückliche Schlacht lieferte, wodurch alle bißherige Kayſerliche Siege zu nichte gemacht wurden.

Rudolph.

Behüte GOtt! welch ein wunderbarer Krieg.

Carl.

Nach dieſem Treffen wurden die Schweden in **Sachſen**, **Francken**, am **Rhein**, in der **Berg-Straſſe**, der **Wetterau**, und in **Nieder-Sachſen** Meiſter. Ja ſie ſetzten ihr Glück bis in **Böhmen** und **Schleſien** fort, und eroberten **Prag**, **Eger**, **Groß-Glogau**, welches letztere bis auf ſechzehn Häuſer im Rauch aufgieng. Der **Landgraf von Heſſen** bemächtigte ſich in dieſer Zeit, der Oerter **Fulda**, **Fritzlar** und **Minden**.

Als der General Tylli kein gröſſer Glück hatte, gab der Kayſer dem **Wallenſtein** 1632. das **Commando** wieder, und zwar mit einer **unumſchränckten Gewalt**. Gleich darauf muſten die Schweden faſt gantz Francken quittiren: dagegen gieng der König in Schwaben und Bayern, eroberte **Ulm**, trieb den Churfürſten von Bayern und den Tylli welcher letztere bey dieſer Gelegenheit an einer empfangenen Bein-Wunde ſtarb, von dem **Lech** weg, führete zu **Augſpurg die Lutheriſche Religion** wieder ein, belagerte Ingolſtadt vergeblich, eroberte aber **München**, woſelbſt er eine ſchöne Artillerie fand, ſolche hinweg führen, und ſich 300000. Reichsthaler Brandſchatzung zahlen ließ. Der Kayſerliche General **Pappenheim** hatte unter dieſer Zeit ſeinen Poſten in Nieder-Sachſen, woſelbſt er dem Schwediſchen Glücke ein ziemliches Ziel ſteckte. **Wallenſtein**, eroberte ſeines Orts Prag und Eger wieder, und vertrieb die Sachſen aus gantz Böhmen; wie dann auch der Churfürſt **von** Bayern **Regenſpurg** überrumpelte. Bey dieſem anſcheinenden

Glücke,

Glücke, wolte derſelbe und Wallenſtein dem Könige in Schweden zu Leibe, welcher ſein Heer zu der Zeit vertheilet hatte. Er merckte aber ihr Vorhaben, verließ Bayern und ſetzte ſich bey **Nürnberg**, um bis zur Rückkunft der ausgeſchickten Truppen den Rücken frey zu haben. Wie dieſe bey ihm wieder angelanget, das Kayſerliche Heer aber auch in der Nähe angerücket war, grif der König ſeinen Feind den 11. Septemb. im Lager an, jedoch muſte er mit einbrechender Nacht, und Verluſt von 4000. Mann, ohne Sieg wieder abziehen; damit aber doch die Kayſerlichen nicht ohne Schaden bleiben möchten; ſo verbrannte er ihnen ihr **Magazin zu Freyſtadt**, und nahm ſeinen Rückweg in Schwaben und in Bayern, woſelbſt ſeine Truppen den Unterthanen wenig übrig lieſſen. Dieſes zu vergelten, verfügte ſich der Wallenſtein, zum Mißfallen des Churfürſten von Bayern, in Sachſen, dem der König mit ſeinem Heere folgete. Die Kayſerlichen eroberten **Lützen**, zwo Meilen von Leipzig, und da war es, wo der König von Schweden den Wallenſtein den 6. Nov. in ſeinem Lager abermal angrif. Das Treffen ward heftig geführet, und der Sieg lenckete ſich bald auf dieſe bald auf jene Seite. Am Ende deſſelben mochte der Verluſt auf beyden Seiten gleich ſeyn, doch zog ſich der Wallenſtein in der Nacht, mit Hinterlaſſung der Bagage und Artillerie, zurück, und ließ ſeinen Feinden das Feld, mithin den Sieg in Händen. Wiewohl die Schweden dennoch den gröſſeſten Verluſt bey dieſem Siege empfunden, indem ſie in dieſem Treffen, ihren ſo tapfferen, als glücklichen König eingebüſſet. Kayſerlicher Seits blieb der Graf von **Pappenheim**, ein wackerer Mann, den der König von Schweden, für den geſchickteſten General des Kayſers gehalten. Einige Monathe hernach folgte der unglückliche **Pfalzgraf Friedrich** dieſen beyden Helden. Er ſtarb zu **Maynz an der Peſt**, und hatte ſich unter dem beybehaltenen Titel eines Königes in Böhmen, faſt beſtändig bey dem Könige in Schweden aufgehalten.

Rudolph.

Hat aber der Tod des Königs von Schweden, und Pfalzgraf Friedrichs, dieſem Kriege kein Ende gemacht?

Carl.

Bey weitem nicht. Die Schweden ſetzten 1633. den Krieg unter dem **Grafen von Oxenſtirn**, **Herzog Bernharden von Weymar** und **Guſtav Horn** noch immer fort. Sie und ihre Bundes-Genoſſen behielten faſt das ganze Jahr durch, in Nieder-Sachſen, Weſtphalen, am Rhein und in Schleſien die Oberhand. Der Kayſerliche General **Gronsfeld** kriegte verſchiedenemal, und am letzten bey **Hameln** an der Weſer, derbe Schläge. Man glaubte, Wallenſtein hätte dieſes hintertreiben können, wann er gewolt; allein er hielt ſich lange mit vergeblichen Friedens-Tractaten auf, und ließ die Feinde machen was ſie wolten. Endlich gegen das Ende des Feldzugs, wachte er doch auf, und marſchirte mit 50000. Mann in Schleſien, ſchlug

die Sachſen zum Lande hinaus, eroberte alles Verlohrne wieder, und nachdem er ſich von da in Pommern und die Marck Brandenburg wendete, holete er den unter Gronsfeld erlittenen Schaden ziemlicher maſſen ein. Dieſes war aber auch ſeine letzte Verrichtung.

Rudolph.

Wie ſo? Iſt ihm das Commando wieder genommen?

Carl.

Das Commando und Leben zugleich. Dieſer General hatte ſich bey ſeiner unumſchränckten Gewalt bey dem Kayſer ſelbſt furchtbar gemacht, und mit Hindanſetzung deſſen Ordres, viele ſchöne Zeit und Gelegenheiten vorbey ſtreichen laſſen, dem Feinde Abbruch zu thun. Nach der Schlacht bey Lützen, ließ er 22. vornehme Officier hinrichten, die ihre Schuldigkeit nicht gethan haben ſolten; da doch der Kayſer die Mehreſten ſelbſt für getreu gehalten, und für ſie gebeten. Man wolte ein Mittel treffen, und ſetzte ihm den Herzog von Feria an die Seite; allein, er kränckete denſelben zu Tode. Die Geiſtlichen tractirte er ſehr verächtlich und ſchnöde, und hatte alſo viele Feinde, die heimlich an ſeinem Untergange arbeiteten; dieſem nun fürzukommen, oder den Kayſer noch weiter in Furcht zu ſetzen, oder deſto ſicherer ein Bündniß mit den Schweden aufrichten zu können, überredete er viele vornehme Officiers bey einer Mahlzeit, daß ſie ſich verpflichteten, bey ihm für einen Mann zu halten, wann ihm das Commando genommen, und des Kayſers Sohne dem Könige Ferdinand aus Ungarn, der dazu noch viel zu jung ſeye, gegeben werden ſolte. Dieſe Zeitung, als ſie nach Wien kam, ward daſelbſt nicht wohl aufgenommen; und verſahe man ſich zu dem Wallenſtein nichts Gutes, daher man auf eine Aenderung bedacht war. Doch ehe man daſelbſt zum Entſchluß gelangte, vereinigten ſich der Obriſt-Lieutenant **Gordon**, von des Grafen Terzky, eines getreuen Anhängers des Wallenſteins Regiment, welcher Commandant in Eger war, mit ſeinem Major, Namens Leßle, und einem andern Officier, Butler genant, miteinander, dieſen gefährlichen General auf die Seite zu ſchaffen, grade zu der Zeit, als er den Schwediſchen General Herzog von Sachſen-Lauenburg nach Eger beſchrieben, und ſein böſes Vornehmen auszuführen, Willens ſeyn mochte. Gedachte drey Officiers welche Schottländer von Gebuhrt waren, verglichen ſich immittels, daß Gordon den Butler, obgedachten Terzky, Jllano und Nyemann, des Wallenſteins Secretair, auf Faſtnacht zu Gaſte laden, und bey dieſer Gelegenheit das abgeredete Vorhaben bewerckſtelliget werden ſolte. Wie beſchloſſen, ſo gethan. Als die zu ihrem Fall eingeladene Gäſte erſchienen, und in aller Frölichkeit am Tiſche ſaſſen, weigerte Gordon ſich, des Churfürſtens von Sachſen, als einen Feind des Kayſers, Geſundheit zu trincken; darüber kam es zum Streit, und unter ſolchem trat ein beſtelleter Schottiſcher Officier, Namens de Veroux, und Robert Geraldin des Butlers Wachtmeiſter ins Zimmer, welche

aus

aus vollem Halſe ſchrien: **Vivat Ferdinandus!** zugleich ihr Gewehr zogen, und die Anhänger des Wallenſteins niedermachten. Der letztere ſeines Orts, war in ſeinem Zimmer und hatte ſich zu Bette gelegt; war aber eben des Tumults halber, davon er doch die Urſach nicht wuſte, ans Fenſter gangen, als de Veroux und andere die Thür des Wallenſteins auffſprengten, und erſterer den letztern, nachdem er denſelben gefragt: **Ob er des Kayſers und Reichs Verräther ſeye?** darauf aber keine Antwort erhielte, mit einer Partiſan durch den Leib und alſo tod ſtach. Darauf man ſich der Canzeley des Wallenſteins, und zu Pilſen fünf Obriſten, zween Obriſt-Lieutenants, und neun Majors und Capitains, ſamt acht Raths-Herren aus Pilſen verſicherte, welche nach einiger Zeit öffentlich enthauptet, drey Obriſten aber eine Zeitlang gefangen gehalten wurden. Ich muß nicht vergeſſen zu ſagen, daß, als der Herzog von Sachſen-Lauenburg von des Wallenſteins Unfall nichts gewuſt, und ſicher nach Eger kommen, um ſich mit ihm zu bereden, man ihn von da als einen Gefangenen, nach Wien geführet.

Rudolph.

Man ſiehet doch gar mercklich, daß die Vorſehung GOttes über das Haus Oeſterreich, noch jederzeit in Gnaden waltet.

Carl.

Der Kayſer bedauerte den Wallenſtein recht herzlich, belohnete aber auch die getreuen Officiers, welche der Verrätherey ein ſo baldiges Ende gemacht. Das **Haupt-Commando** gab er ſeinem Sohne **Ferdinand**, welcher Regenſpurg, der Schwediſche General Herzog Bernhard von Weymar hingegen **Landshut** und **Philippsburg** eroberte. In **Weſtphalen** und **Böhmen**, theileten die Kayſerlichen ihren Feinden ziemlich Schläge aus. König Ferdinand machte ſich indeſſen an **Nördlingen**, und belagerte es, welches die Schweden entſetzen wolten. Hierüber kam es den 26. Aug. zur Schlacht, welche mißlich auf Ferdinands Seite ausgefallen ſeyn würde, wann ganz unvermuthet, kein Feuer in das Schwediſche Pulver gekommen, viele Leute verdorben, und die Feinde in Unordnung und zur Flucht bracht hätte. Die **Schweden verlohren den Kern ihres Fuß-Volcks** und überhaupt 12000. Mann, ſamt allem **Kriegs-Geräthe** und **Geſchütz**; aber auch zugleich ganz **Schwaben**, **Bayern**, **Francken** und den **Elſaß**, welche Provinzen ſie über Hals und Kopf verlieſſen.

Dieſer unglückliche Streich ſetzte die Bundes-Genoſſen der Schweden in ziemliche Aufmerckſamkeit, ſolchergeſtalt, daß 1635. zu **Prag ein beſonderer Friede mit Chur-Sachſen** erfolgte, den auch noch in ſelbigem Jahre, **Brandenburg**, **Weymar**, **Herzog Georg zu Lüneburg**, **Würtemberg**, **und verſchiedene Reichs-Städte** annahmen, und ſich die Schwediſche Beſatzungen vom Halſe ſchaften. Von denen Reichs-Fürſten blieb

alſo niemand bey Schweden, als **Landgraf Wilhelm von Heſſen-Caſſel** und **Herzog Bernhard von Weymar.**

Rudolph.

Auf ſolche Art, kan ſich doch der König in Schweden nicht lange mehr in Deutſchland aufgehalten haben.

Carl.

Man ſolte es wohl gedacht haben. Allein der **König von Franckreich** trat mit den Schweden in ein näheres und ſolch nachdrückliches **Bündniß**, daß er ihm unter dem **Herzoge de la Force** 20000. Mann zu Hülfe ſchickte, wodurch das Feuer des Krieges neue Nahrung bekam. Dieſe zuſammengeſetzte Macht, war nun gegen alle gewidmet, die den Prager Frieden angenommen hatten. Die Franzoſen brachten auch denen Kayſerlichen und Spaniern in **Lothringen, Deutſchland** und Italien verſchiedene harte Stöſſe bey. Die Schweden aber ſchlugen die Sächſiſch- und Kayſerlichen den 4ten October bey **Witſtock**, und wurden dadurch wieder **Herr vom ganzen Sachſen-Lande**, welches ſie ſeith der Nördlinger Schlacht verlaſſen müſſen.

Rudolph.

Hätte man dann Kayſerlicher Seits, dem Könige in Franckreich nicht auch eine Veränderung machen, und in deſſen Lande einen Einfall thun können.

Carl.

Es geſchahe, groſſer Stamm-Vater! unter dem **Grafen von Gallas**; allein er kam unverrichteter Dinge wieder zurück, und hatte durch Mangel und Kranckheit 6000. Mann zurück gelaſſen: Der Bayeriſche General **Jean de Werth** und der Kayſerliche General Götz waren dagegen glücklicher: Jener thate den Franzoſen in Lothringen groſſen Abbruch; dieſer aber, machte ſich Meiſter von Heſſen, und trieb des Landgrafen Völcker in Weſtphalen.

Das Ende dieſes Jahrs iſt beſonders merckwürdig; weil der König von Ungarn, zum Römiſchen Könige unter dem Namen **Ferdinand** III. zu Regensſpurg erwehlet worden. Der Kayſer lebte nach dieſem Vergnügen gar nicht lange mehr, ſondern, nachdem er den 3ten Februarii unpaß von Regenſpurg abreiſete, und den 8ten zu **Wien** anlangte, **ſtarb er daſelbſt** den 15. Februarii 1637. an einem ſtarcken **Catharr-Fieber** ſeines Alters im 59ten Jahr.

Er war ein Fürſt von durchdringendem **Verſtande**, und vielem **Muthe**, ſo daß man bey ſeiner mühſamen und gefährlichen Regierungs-Zeit, ſolchen niemals ſincken ſehen. Seine natürliche **Sanftmuth** war ſehr groß, nach welcher er ſeinen Feinden, alles von Hertzen verziehen. In dem **Eifer** für die

die catholiſche Religion, für welche er alles auf die Spitze geſtellet, hat es ihm niemals ein Kayſer zuvor gethan. **Zweymal** hat ſich derſelbe **vermählet**. Erſtlich Anno 1600. mit **Marien Annen**, Hertzogs Wilhelms in Bayern Tochter; darnach im Jahre 1622. mit **Eleonoren**, Hertzogs Vincenzens aus Mantua Tochter. Die erſte Gemahlin ſtarb 1616. den 8. Mertz, mit welcher er folgende Kinder erzielet: **Chriſtina** gebohren 1601. den 25. May, ſtarb ſehr jung. **Johann Carl**, ſahe das Licht der Welt am erſten 1605. im Nov. ſtarb 1619. den 16. Dec. **Ferdinand**, nachmaliger Kayſer. **Maria Anna**, iſt gebohren 1610. den 13ten Jan. und vermählet an Churfürſt Maximilian von Bayern, ſtarb 1665. den 28. Sept. **Cäcilia Renata**, gebohren 1611. den 16. Julii, ward Gemahlin Königs Uladislaus in Pohlen, ſtarb den 13ten Mertz 1644. **Leopold Wilhelm** erblickte die Welt den 6ten Jan. 1614. wehlete den geiſtlichen Stand.

Sonſten hatte Kayſer Ferdinand II. noch einen **Bruder** nemlich **Ertz-Hertzog Leopold** V. der den 9. Oct. 1586. gebohren ward. Er erhielt das Bißthum **Straßburg** und **Paſſau**, war aber ein Printz von einem kriegeriſchen Geiſte; daher er ſich noch im geiſtlichen Stande, im Jülicher Lande und am Rhein zu Felde ſehen ließ. Im Jahre 1626. verfügte er ſich nach Rom, ſuchte und erhielte vom **Pabſt**, **den geiſtlichen mit dem weltlichen Stande zu vertauſchen**. Nach ſeiner Rückkunft vermählete er ſich mit der Princeſſin **Claudia**, Gros-Hertzogs Ferdinands zu Florentz Tochter, einer Wittwe Hertzog Friedrichs Ubalds zu Urbin, mit welcher er erzeuget: **Maria Eleonora**, gebohren 1627. den 9. Febr. ſtarb 1629. den 6. Aug. **Iſabella Clara** ward den 12. Aug. 1629. gebohren, und Hertzog Carln von Mantua vermählet, vom Tode aber hinweg genommen, 1685. **Ferdinand Carl**, gebohren 1628. den 17. May zu Inſpruck vermählete ſich 1646. mit **Annen** Groshertzogs Coſini II zu Florentz Tochter, mit welcher er zwo Princeſſin erzeuget. Die älteſte war **Claudia Felicitas**, die den 30. May 1653. gebohren, mit Kayſer Leopold I. den 15. Oct. 1673. vermählet, 1676. den 8. April demſelben aber wieder von der Seite geriſſen wurde. Die andere Princeſſin hieß **Maria Magdalena** gebohren 1656. den 17. Aug. ſtarb 1669. Ertzhertzogs Leopolds zweiter Sohn, war **Sigmund Franciſcus**, wurde gebohren 1630. den 11ten Nov. Er überkam ſchon 1646. das Bißthum Augſpurg, die Cardinals-**Würde**, 1656. und das **Bißthum Gurck und Trident** 1659. Im Jahre 1665. legte er mit päbſtlicher Einwilligung den **geiſtlichen** Stand ab, und vermählete ſich 1665. durch Vollmacht an den Grafen von Königseck, mit der Princeſſin **Maria Hedwig Auguſta** von Sultzbach, ehe aber das Beylager vollzogen war, **ſtarb er den 24ten Junii und mit ihm die Leopoldiniſche Linie ab.** Die letzte Tochter Ertzhertzogs Leopolds V. hieß **Maria Leopoldina** gebohren 1632. den 28. Nov. ward Kayſers Ferdinands III. zweyte Gemahlin,

und ſtarb den 9ten Auguſt. 1649. Ertzhertzog Leopold **geſegnete** 1632. den 17. Sept. dieſes Zeitliche, ſeines Alters 49. Jahr. Nunmehr kan ich das Leben **Kayſers** Ferdinands III. unter den Ertzhertzogen dieſes Namens IV. in Ordnung ausführen, wann es Euch beliebet.

Rudolph.

Ihr wiſſet, daß mir dadurch ein groſſer Gefallen geſchiehet.

Carl.

Dieſer iſt den 13. July 1608. **gebohren**, und 1625. den 8. Dec. als **König in Ungarn**, den 25. Nov. 1627. als **König in Böhmen** gecrönet worden. Daß er bey Lebzeiten ſeines Vaters **römiſcher König** worden, auch was biß dahin in Deutſchland, Ungarn und Böhmen vorgangen, habe ich kürtzlich berühret. Nach Kayſers Ferdinands II. Tod trat dieſer ſein Sohn ſo gleich die **Kayſerliche Regierung** an, veränderte den väterlichen Geheimten Rath und Hofſtaat, ſo wohl in Anſehung der Perſonen als deren Anzahl, welche er um ein merckliches verminderte. Der **Anfang** ſeiner **Regierung war ſehr glücklich.** Die **Schweden** wurden bis an die Oſtſee gejagt. Der Bayeriſche General **de Werth**, eroberte **Ehrenbreitſtein**, ſchlug die **Heſſen**, und trieb Hertzog **Bernhard von Weymar** vor **Rheinfelden** weg.

So groß aber die Vortheile waren, die der Kayſer dadurch erhielt: ſo bald wurden ſelbige 1638. auch wieder verlohren. Der Kayſerliche General **Gallas** muſte ſich aus Mangel nöthiger Lebensmittel, **aus Pommern bis in Böhmen** ziehen; der ſchwediſche General **Bannier** dagegen ſchlug die, mit dem Kayſer berbundenen Sachſen bey **Dämitz**, die Kayſerlichen bey **Perleberg**, und eroberte **Gartz mit Sturm**, worinnen er 3000. Brandenburger niedermachte. Eben ſolche Arbeit machten die Frantzoſen unter dem Hertzog Bernhard am Rheinſtrom. Er eroberte **Rheinfelden**, und ſchlug den Entſatz, bey welchem Treffen er allein 3000. **Kriegsgefangene** machte. **Freyburg im Brißgau**, und **Breyſach** kamen auch in ſeine Gewalt; der Verluſt dieſes letzten Orts, hat biß zu den gegenwärtigen Zeiten dem Reiche groſſen Schaden gethan. Des unglücklichen Pfaltzgraf Friedrichs Söhne **Carl Ludwig** und **Robert**, begunten nun auch ſich ſehen zu laſſen, nachdem ſie von ihrem Vettern, dem Könige von England etwas Geld und Volck in Weſtphalen von den Schweden auch die Stadt Meppen erhalten. Damit ihnen aber die Federn nicht zu geſchwind wachſen möchten, überrumpelte der Kayſerliche General von **Hatzfeld** Meppen und ſchlug **die Printzen bey Lemgo** aus dem Felde, ſchickte auch den **Jüngſten** gefangen nach **Wien.** Im Jahre 1639. giengen die **Schweden** in **Böhmen** und hauſeten darin auf dem platten Lande ſehr übel: Anno 1640. hingegen trieb des Kayſers Bruder, **Ertzhertzog Leopold Wilhelm** ſolche wieder hinaus

bis

bis in Meiſſen. Er hätte ihn noch weiter, und wohl gar bis an die Oſtſee wieder gejagt, wann ihm die Frantzoſen unter dem Hertzog von Longueville nicht zu Hülfe kommen wären, und der Hertzog von Lüneburg ſich nicht aufs neue für Schweden erkläret. Bey dieſen letztern Umſtänden hielten die Schweden unter dem Bannier bey Saalfeld wieder Stand; doch kam es zu keinem Treffen, auſſer daß die Weymariſchen bey Ziegenhayn 6000. Kayſerliche ſchlugen, und der Paß Höxter an der Weſer von den Feinden beſetzet wurde, darüber ſich die Kayſerlichen die Luſt vergehen laſſen muſten, die Winter-Quartiere im Lüneburgiſchen zu beziehen.

Rudolph.

Der Hertzog Bernhard von Weymar, deſſen Ihr ſo oft gedacht, muß in der That ein ſo tapferer Soldat, als abgeſagter Feind unſeres Hauſes geweſen ſeyn.

Carl.

Füget noch darzu, groſſer Stammvater! daß er auch eben ſo glücklich geweſen. Aber dieſes groſſe Glück war ſein Untergang. Dann da er bey Errichtung ſeines Bündniſſes mit Franckreich ſich verbindlich gemacht, dasjenige dieſer Crone zu überlaſſen, was er mit deren Hülfs-Völckern dem Hauſe Oeſterreich abnehmen würde, und nunmehr die Feſtung Breyſach davon der gantze Elſaß abhänget, erobert hatte, aller Muthmaſſung nach, auch damit umgangen ſeyn mag, wie er ſich allgemach von denen mit ihm verbundenen Cronen wieder loßhalſtern, einen beſondern Frieden mit dem Kayſer errichten, oder ſonſt ſein Glück machen möge; ſo ſcheinet es, man habe demſelben zuvor kommen wollen. Wenigſtens, als er aus der franche Comte, woſelbſt er grimmig gehauſet, wieder angelanget, ſtarb er den 8. Juny im 35. Jahre ſeines Alters gantz unvermuthet, und glaubet man, er habe Gift bekommen. Der Hertzog von Longueville, traf nach ſeinem Tode bey dem Weymariſchen Heere gleich ein, bezahlete den ſchwürigen Soldaten den rückſtändigen Sold und nahm ſie in ſeines Königes Pflichten, hielt auch bis dahin den jungen Pfaltz-Grafen Carl Ludwig in Arreſt.

Im Jahr 1641. ſchrieb der Kayſer einen Reichs-Tag nach Regenſpurg aus, den er in Perſon beſuchte. Bannier machte hierauf Anſtalt, den Ort, zuſamt dem Kayſer und den Reichs-Ständen zu belagern. Es wäre auch geſchehen, wann ihm die Kayſerlichen und Bayern nicht zuvor kommen, und den ſchwediſchen Obriſten Schlangen mit 4000. der Seinigen bey Neuburg nicht aufgehoben hätten. Hiedurch wurde Bannier geſchwächet, und eilete ſo geſchwind er konnte, nach Sachſen, mithin ward Regenſpurg befreyet. Bannier ſtarb bald hernach, und Torſtenſohn kam aus Schweden an ſeine Stelle.

In dem folgenden 1642ſten Jahre, hatte der Kayſer und ſeine Bundes-Genoſſen wenig Glück. Sie wurden auf der **Thöniſſer Heyde** im Cöllniſchen geſchlagen, und die Generals **Mercy** und **Ladron** ſelbſt gefangen. Torſtenſohn gieng in **Schleſien**, und nahm verſchiedene Haupt-Orter theils mit **Sturm**, theils mit **Accord** ein. Er brachte auch **Olmütz** unter ſich, und als der Biſchofliche Official und die Bürger ſich in der Stille verabredet, die ſchwediſche Beſatzung durch Gifft oder ſonſt aus dem Wege zu räumen, der Handel aber durch eine Magd verrathen ward; ſo lieſſen die Schweden den **Official mit vier Pferden zerreiſſen, und viele Bürger enthaupten.** Wie nach dem gemeinen Sprichwort, ein Unglück nicht allein zu kommen pflegt: Alſo gieng es auch den Kayſerlichen in dieſem Jahre. Ertzhertzog **Leopold** und der General Piccolomini trieben den Torſtenſohn zwar bis in Sachſen zurück. Wie ſie aber denſelben vor **Leipzig** wegjagen wolten, kam es zum **Treffen**, dabey die Helfte des Kayſerlichen Heers und die gantze Bagage ſamt der Artillerie verlohren gieng. Die Schweden büſſeten dabey nicht über 500. Mann ein. Weil viele Kayſerl. Officiers und Gemeine ihre Schuldigkeit nicht beobachtet; ſo ergieng eine ſcharffe Execution wider ſie. Sachſen muſte immittels derer Schweden Gnade oder Ungnade leben.

Rudolph.

Soll ich dann noch nicht bald das Ende dieſes verderblichen Krieges hören?

Carl.

Ich wundre mich nicht, groſſer Stammvater! daß Ihr dieſe Frage thut; aber wir werden noch ſechs Feldzüge miteinander zu thun haben.

Anno 1643, bekam der General **Gallas** das Kayſerliche Commando. Die Frantzoſen ſchlugen die **Spanier** bey **Rocroy**, und verwüſteten **Francken** und **Schwaben**. Torſtenſohn that dergleichen in **Schleſien**. In **Ungarn** ward mit dem **Türcken** ein 20. jähriger **Friede** geſchloſſen, nachdem ſie dieſes Königreich zu beunruhigen angefangen. Dagegen machte **Ragozky**, der Fürſt in Siebenbürgen, ein **Bündniß** mit den **Schweden**, und richtete viel Unheil an. Das Ende dieſes Jahrs fiel für den Kayſer noch am glücklichſten aus. Seine und die Bayeriſche Völcker überfielen das Frantzöſiſch-Weymariſche Heer in denen ſchwäbiſchen **Winterquartieren**, und ſchlugen es bey **Tutlingen**, trieben den Reſt auch bis in den **Elſaß** zurück.

Anno 1644. kriegte **Schweden** mit **Dennemarck** Händel, und der Krieg zog ſich gegen Norden. Gallas ſolte der letztern Crone zu Hülfe kommen, allein er richtete nichts aus; dann die **Dänen wurden geſchlagen**, und Gallas, muſte **wegen Mangel der Lebensmittel** bis in **Böhmen** zurück weichen. Bey dem Rückmarſche ereileten die Schweden den General **Encken**,

Enckenfort bey Jüterbock, und nahmen ihn mit 3000. Mann zu Pferde gefangen. In Ober-Deutſchland hatte der General Mercy Uberlingen und Freyburg erobert, und den frantzöſiſchen General Tourenne mit einem Verluſt von 6000. Mann abgewieſen. Die Bayern hingegen muſten ihr Lager verlaſſen, und ſich durch den Schwartzwald zurück ziehen; dabey ſie einen Theil ihrer Bagage einbüſſeten, und dem Tourenne Philipsburg und Mayntz überlaſſen muſten. Das eintzige Glück welches die Kayſerlichen in dieſem Jahre noch hatten, war der Sieg den der General Buchheim wider den Rogotzky in Ungarn erfochte; darauf mit demſelben ein Friede erfolget, der aber von Seiten des Fürſtens von Siebenbürgen nicht redlich gehalten worden.

Im Jahre 1645. hielt ſich der Kayſer mit ſeinem Bruder, Ertzhertzog Leopolden in Prag auf, und Torſtenſohn gab demſelben eine Viſite in Böhmen. Da man aber dieſes Gaſtes gerne loß geweſen wäre, und ihn mit Gewalt vertreiben wolte, kam es bey Janckau oder Tabor zum Treffen, darin die Kayſerlichen den Kürtzern zogen, und nebſt zween ihrer Generals, 3000. Mann verlohren. Dieſes Glück machte den Torſtenſohn muthig, in Oeſterreich zu gehen, und Wien auf einer Seite einzuſchlieſſen, auch ſich mit dem Heere des Ragotzky zu vereinbaren: Es kamen aber viele Hinderungen dazwiſchen; dann er konnte nicht über die Donau kommen, Brinn in Mähren nicht erobern, ſo riſſen auch alleley Kranckheiten unter ſeinem Volcke ein, und er trauete dem Ragotzky nicht; alſo muſte er ſich für dieſes Jahr mit ſeinem Glück begnügen.

Im Reiche theileten ſich die kriegenden Partheyen in die Siege. Tourenne ward bey Mergentheim geſchlagen: dagegen vereinigte ſich dieſer mit den Schweden, Heſſen und National-Völckern, und ſchlug den Mercy, der hierbey ſelbſt erſchoſſen wurde, bey Nördlingen aufs Haupt. Deſſen ungeachtet, trieben ihn die Bayern, nachdem ſie ſich verſtärcket, aus gantz Deutſchland, und blieb Franckreich nichts übrig als Philippsburg und Breyſach. Sonſten iſt dieſes Jahr um deswillen noch anzumercken, weil Schweden und Dennemarck Frieden machten, zwiſchen Chur-Sachſen und der Cron Schweden eine Neutralität geſchloſſen, und Churfürſt Philipp Chriſtoph von Trier ſeiner zehn-jährigen Gefangenſchafft erlaſſen wurde.

Rudolph.

Warum hat dann dieſer Churfürſt ſo lange Arreſt halten müſſen?

Carl.

Weil er die Parthey von Franckreich gar zu ſcheinbar genommen, und man ihm alſo nicht trauen dürfen. Ich wende mich aber nunmehr zu dem Jahre 1646. Der ſchwediſche General Torſtenſohn übergab das Commando dem General Wrangel. Weil die Landgräfin Amalia Eliſabeth,

eine Gemahlin Landgraf Wilhelms von Caſſel, dem Hauſe **Heſſen-Darmſtadt** zum Nachtheil, die Feſtung **Marburg** einnahm, und die Kayſerlichen dem Letztern, die Schweden und Frantzoſen aber der Erſten zu Hülfe eileten; ſo zog ſich der Sitz des Krieges in **Heſſen**. Es fielen aber nichts als kleine Scharmützeln für, und beyde Heere giengen ohne was rechtes verrichtet zu haben auseinander. Aus Heſſen kam das Ungewitter über **Francken** und **Schwaben**. Die Schweden belagerten **Augſpurg** vergebens, eroberten aber **Rain** in Bayern. Dagegen die Schweden in Oeſterreich und Mähren die beſetzten Oerter verlohren; aber zur Wiedervergeltung, **Bregentz** am Bodenſee im Winter 1647. einnahmen. Der Churfürſt von **Bayern** war endlich des Handels müde, wie er ſahe, daß die Schweden immer in ſeinen Landen ihren Tummelplatz haben wolten. Er ergrif daher das Mittel der **Neutralität**, zum groſſen Mißfallen des Kayſers, welcher auch den bayeriſchen General de Werth und Obriſten Sporck mit einigen Regimentern an ſich zog, wozu der Churfürſt ebenfalls ſauer ſahe. Der ehemalige heſſiſche General **Holtzapfel** oder **Melander**, commandirte nunmehr das Kayſerliche Heer, bey welchem ſich jedoch der **Kayſer gegenwärtig befand**. Indeſſen machte ſich der Wrangel wieder nach Böhmen und eroberte die Stadt **Eger**, fiel auch in das Kayſerliche Lager, und drang faſt durch, **bis an das Zelt des Kayſers**, jedoch ohne groſſen Schaden. Seine Fouragiers aber wurden dagegen rechtſchaffen wieder geklopfft. Bis hieher, und etwan ein halbes Jahr, blieb Bayern bey der Neutralität. Nachdem aber der Churfürſt ſahe, daß ſolche nicht hinlangte, einen General-Frieden zu wegen zu bringen, die Schweden auch, auf dem 1642. zu **Oſnabrück** und **Münſter** ſchon angefangenen **Friedens-Congreß**, anfiengen aus einem **höhern Thon** zu reden, und denen **Catholiſchen unleidliche Bedingungen** vorſchlugen; ſo fattelte er 1648. wieder um, und **vereinigte ſich aufs neue mit dem Kayſer**.

Hierdurch gieng der Lermen wieder in Bayern an, woſelbſt, als der Kayſerliche General Holtzapfel erſchoſſen war, der General **Gronsfeld** commandirte. Dieſer machte dem Wrangel, durch gar zu frühzeitige Verlaſſung der **Päſſe** über den **Lech**, deſto mehr Platz in das **Hertz von Bayern** und das **Saltzburgiſche** einzudringen, allwo er und die Frantzoſen mit Sengen und Brennen die Zeit hinbrachten. Der ſchwediſche General **Königsmarck** verſuchte immittels, mit gutem Fortgange, ſein Heil in der **Ober-Pfaltz**, gieng auch von da wieder in Böhmen, und nahm **Falckenau** und **Glatz** weg. Daſelbſt meldete ſich ein abgedanckter und beleidigter Kayſerlicher Rittmeiſter, **Ottowalsky** genannt, bey ihm, und that den Vorſchlag, wie man **Prag**, über eine Brücke, darüber die Materialien zum Feſtungs-Bau geführet würden, an der kleinen Seite **erſteigen, unſägliche Beute machen, ja den Kayſer ſelbſt gefangen nehmen könne.**

Rudolph.

Pfuy, des Verräthers!

Carl.

Dem ſeye wie ihm wolle, Königsmarck ließ ſich den Vorſchlag gefallen. Zu Ausführung deſſen, nahm er in der Nacht 3000. Mann, von welchen er 300. über die Brücke voraus ſchickte, welche ſich vor Kayſerliche Soldaten ausgeben, und eingelaſſen zu werden, begehren muſten; unter dem Vorwand, daß eine ſtarcke Parthey Schweden ſie verfolge. Wie ihnen nun der Streich gelunge und man ihnen das Thor öfnete, bemächtigten ſie ſich gleich der Wacht, immittels Königsmarck mit ſeiner Macht, welche ſich nahe am Ratſchin, oder Königlichen Schloſſe, in einem Thale aufgehalten, herbey kam und ſich der kleinen Seite, wo die reichſten Herrn vom Lande ihr Vermögen in Sicherheit gebracht hatten, bemächtigte. Hierſelbſt ward nun alles, auch die Königliche Burg ſelber Preiß, daraus der Königsmarck die Beute für ſich behielt; denen Soldaten ließ er das Ubrige, und verſichert man, daß der Commandant, Graf Colloredo allein zwölf Tonnen Goldes dabey verlohren.

Rudolph.

War dann der Kayſer ſelbſt in der Burg gegenwärtig?

Carl.

Nein. Er hatte ſich kurtz zuvor von da weg, und nach Lintz begeben. Die Liebe zur Beute hielte die Schweden ſo lange auf, bis ſich in der alten und neuen Stadt Prag alles zur Wehr ſtellete. Unterdeſſen richtete der Königsmarck die im Ratſchin gefundene 40. Canonen, gegen die beyden übrigen Theile von Praag und beſchoß ſolche hefftig; der General Wittenberg kam ihm auch bald hernach, und endlich der ſchwediſche Generalaſſimus, Pfaltzgraf Carl Guſtav mit 8000. Mann zu Hülfe; allein die indeſſen verſtärckte Beſatzung, ſamt der Burgerſchafft und die Studenten, unter Anführung ihrer Lehrmeiſter der Jeſuiten, wehreten ſich ſo wohl, daß die Schweden bis in den November die Belagerung umſonſt fortſetzeten. Doch damit man auch an andern Orten in Böhmen von ihnen ſagen könne: ſo eroberten ſie immittels Tabor, und ſchlugen den Kayſerlichen General von Buchheim bey Budweiß. Ottowalsky inzwiſchen, welcher dieſes Unglücks Urheber war, erhielt den Obriſten Titel für ſeine Verrätherey von denen Schweden.

Rudolph.

Was hatte aber, die Belagerung der guten Stadt Prag für einen Ausgang?

Carl.

Einen beſſern, wie ihr wohl glaubet. Dann nachdem der Kayſer die Gefahr ſahe, in welcher die Stadt und gantz Böhmen ſtunde, die Schwe-

den auch in Bayern ihr Glück nicht mehr funden, ſo fieng man beyderſeits an, mit mehrern Ernſt auf **den Frieden** zu gedencken. Solcher erfolgte **dann endlich in dieſem 1648. Jahre**, zu groſſer Freude des gantzen Deutſchlandes, welches nunmehro **dreyſſig Jahr** die Laſt des **Krieges**, und neben dem **Hunger** und **Peſt** getragen hatte.

Rudolph.

Wie war aber der Friede beſchaffen?

Carl.

Der Kayſer und die catholiſche Religion haben ſich keines Nutzens davon zu rühmen. Es iſt mir auch nicht möglich alles, was bey dieſem Frieden bedungen worden, auf den Fingern herzuſagen. Das Wichtigſte aber gehet dahin aus: **daß das Religions-Weſen auf den Fuß, wie ſolches 1624. geſtanden, wieder hergeſtellet; der Cron Franckreich der Elſaß und Sundgau, nebſt Philippsburg abgetreten; Schweden, Vor-Pommern, das Ertzſtifft Bremen und fünf Millionen Reichsthaler haben; Pfaltzgraf Friedrichs V. Sohne die Unter Pfaltz nebſt der achten Churwürde zugeſtanden; denen übrigen Reichsfürſten aber, andere bedungene Gnugthuung geſchehen ſolte.** Niemand war auf dieſen Frieden übler zu ſprechen, wie der **Pabſt**, weil denen Proteſtanten ſo viele anſehnliche **Ertz-** und **Bißthümer, Abteyen**, Clöſter und andere **geiſtliche Güter** eingeräumet, und auf **ewig** weltlich gemacht wurden; doch that deſſen eingelegte Proteſtation keine Wirckung: Im Gegentheil ward 1650. zu **Nürnberg** ein ſogenannter **Friedens-Executions-Tag** angeſtellet, und daſelbſt die Art und Weiſe, wie die Friedens-Bedingniſſen zu vollſtrecken, völlig ausgemacht; wie dann das **Friedens Inſtrument** 1654. auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg auch beſtättiget worden. Sehet, groſſer Stammvater! ſo nahm der in Deutſchland annoch im Andencken, ſogenannte **dreyßig Jährige Krieg** ein Ende.

Rudolph.

Hat denn doch der Kayſer ſeine übrige Lebens-Zeit in Ruhe regieret?

Carl.

So genau gieng es nicht ab, daß ſich nicht hie und da **neue Unruhen** hätten äuſſern ſollen, welche er jedoch, die in **Ungarn** noch fort daurende türckiſchen Streifereyen ausgenommen, mehr durch einen richterlichen Spruch, als die Waffen geſtillet. Dahin gehöret: die Rebellion der **Stadt Lüttich** gegen ihren Biſchof, die ſich doch 1649. durch Beſtrafung der Rädelsführer, **Hennet**, und **Roland**, endigte: der Streit zwiſchen **Chur-Brandenburg und Pfaltz-Neuburg**, ſo wegen der **Jülichſchen Landes-Theilung** und der **Religions-Ubung** entſtanden, und durch **Kayſerliche Vermittelung** Anno 1651. beygeleget worden. Die Streittigkeit zwiſchen der **Cron Schweden** und der **Stadt Bremen**, welche jene belagerte,

gerte, und für keine unmittelbahre Reichs-Stadt halten wolte; auch ſolche ward 1654. gütlich zu Ende gebracht. Die Unruhe ſo der **Biſchof von Galen** mit ſeiner Stadt **Münſter** hatte, welche eine freye Reichs-Stadt zu ſeyn begehrete, und darüber von ihrem Biſchoffe, **mit Zulaſſung des Kayſers und des Reichs** 1657. belagert und erobert wurde. Alles was noch von dem unſeligen Deutſchen Kriege übrig blieb, daß waren die Streifſereyen, der, in Spaniſchen Dienſten geſtandenen **Lotharingiſchen Völcker** am Rhein, welche ſich doch auch legten, nachdem ihr **Herzog** zu **Brüſſel** in **Arreſt** genommen war.

Das übrige was ich noch von dem Kayſer Ferdinand III. zu ſagen habe, iſt die glückliche **Wahl** ſeines Sohnes, des Ertz-Herzogs Ferdinands IV. zum **Römiſchen Könige**, welche 1653. auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg geſchahe; wiewohl das Reich ſich deren, wegen des bald erfolgten Todes, dieſes Fürſten nicht zu erfreuen gehabt. **Kurtz** vor des Kayſers Abſterben, geriethen die zwo Cronen **Polen** und **Schweden** in einen neuen Krieg, und der Kayſer hätte nach den alten Verträgen, die Erſtere nicht hülfſlos laſſen können; allein ehe er ſich in dieſen Krieg miſchete, **forderte ihn GOtt zu Wien** den 22ten Mertz 1657. **von hinnen**, ſeines Alters im 49ſten Jahre. Er war in ſeinem Leben **dreymal vermählet**. Die **erſte Gemahlin** war **Maria**, Königs Philipps III. in Spanien Tochter, welche ihm 1631. beygelegt, 1646 den 13. May aber durch den Tod wieder entriſſen wurde. Sie gebahr ihm: **Ferdinand**, von dem ich künftig reden werde. **Maria Anna** gebohren 1634. den 21. Decemb. ward verlobt mit dem Spaniſchen Infanten, und nach deſſen Tode, mit ſeinem Vater König Philipp IV. vermählet. **Philipp Auguſtin** ward gebohren den 15. Julii 1637. ung gieng wieder aus der Welt 1639. den 29. Junii. **Maximilian Thomas** gebohren den 20. Decemb. ſtarb 1639. **Leopold**, von dem als Römiſchen Kayſer noch mehrers zu ſagen habe. **Maria** gebohren und geſtorben 1646. Mit der **andern Gemahlin**, **Marien Leopoldinen**, einer Tochter Ertz-Herzogs Leopolds V. in Tyrol, ſo 1648. mit ihm vermählt, 1649. aber vom Tode ſchon übereilet wurde, erzeugte der Kayſer: **Carl Joſeph**, ward gebohren 1649. ein frommer **Prinz**, der 1662. **Deutſchmeiſter** und **Biſchof zu Paſſau**, und nachher **Biſchof zu Olmütz** und **Breßlau** wurde. **Er ſtarb zu Linz** 1664. den 27. Jan. Die **dritte Gemahlin** war **Eleonora**, Herzogs Carls zu Mantua Tochter. Sie ward an den Kayſer vermählet 1651. den 30. April, und überlebte ihren Gemahl, von welchem ſie gebohren: **Thereſia Maria Joſepha**, gebohren 1652. den 26. Märtz, ſtarb den 12. May 1653. **Eleonora Maria**, erblickte dieſe Welt den 21. May 1653. ward erſtlich an König Michael in Polen, und nachher an Herzog Carl von Lotharingen vermählet. **Maria Anna Joſepha**, gebohren den 20. Decemb. 1654. zu Regenſpurg, und vermählet mit dem

Prinzen von Neuburg. Ferdinand Aloyſius Joſeph, der den 11. Febr. 1657. gebohren wurde, den 16. Jun. 1658. aber wieder ſtarb.

Rudolph.

Ich erinnere mich eines Bruders des letzt verſtorbenen Kayſers, Namens Leopold Wilhelm, davon Ihr mir etwas ſagen wollen.

Carl.

Dieſes war lich eben Willens. Ertz-Herzog **Leopold Wilhelm** ward gebohren den 6. Jan. 1614. und dem **geiſtlichen Stande** gewidmet. Dieſem nach erhielt er die **Bißthümer Straßburg** und **Paſſau** 1625. im folgenden Jahre das Bißthum **Halberſtadt**, nachmals wurde er **Biſchof zu Breßlau** und **Olmütz**, endlich **Abt zu Hirßfeld** und **Murbach**, wie auch **Hochmeiſter** des Deutſchen Ordens. Wäre es dem Pabſte nachgangen, und die Proteſtanten hätten keinen Riegel dafür geſchoben, ſo hätte er auch das **Ertz-Stift Magdeburg** erhalten. Nebſt dem daß er ein **frommer geiſtlicher Fürſt** war, kan man auch ſagen, daß er ein **groſſer Staats-Mann und General geweſen**. Wie er dann die Kayſerlichen Heere gegen die mächtigen Feinde des Kayſers im 30. jährigen deutſchen Kriege, nachher aber gegen die Franzoſen in den Niederlanden ſehr **tapfer**, aber nicht mit gleichem Glücke angeführet; ſonſt auch ſeines Bruders des Kayſers Sohn, Ertz-Herzog Leopolden, als **Vormund** mit ungemeiner **Weisheit** und **Treue** vorgeſtanden, und deſſen Crönung 1658. in Franckfurt beygewohnet. Im Jahre 1662. trat er ſeinem Vettern Carl Joſeph, das Hochmeiſterthum ab, und ließ die von ihm erbaute St. **Leopolds-Capelle** einweihen, **ſtarb** auch in ſelbigem Jahre den 20. Nov. und wurde zu **Neuſtadt** in die Gruft geſetzet, welche Kayſer Mathias ehedem erbauen laſſen.

Des abgelebten Kayſers Ferdinands III. Sohn **Ferdinand** unter den Ertz-Herzogen dieſes Namens der V. als Römiſcher König aber der IV. wurde den 8. Septemb. anno 1633. **gebohren**. Er gab auserleſene Merckmahle eines **heroiſchen Geiſtes** in ſeiner erſten Jugend von ſich; erhielt 1646. den 5ten Aug. die **Böhmiſche**, den 16ten Junii, die **Ungariſche**, den 18ten Junii 1653. aber zu Regenſpurg die **Römiſche Crone**; **ſtarb** aber gantz unvermuthet an den **Blattern** den 9ten Julii 1654. zu **Wien**, ſeines Alters im 21ten Jahre, unvermähleten Standes.

Rudolph.

Ihr nähert Euch würdigſter Sohn! immer mehr und mehr, zu Eurer eigenen Geſchichte.

Carl.

Es iſt wahr. Ich habe jetzund die Hiſtorie meines geliebteſten Vaters des Kayſers **Leopold** vor mir. Er war ein Sohn Kayſers Ferdinands III. und Bruder Königs Ferdinands IV. des verſtorbenen Römiſchen Königs, deſſen

deſſen ich eben gedacht. Im Jahre 1640. den 9. Junii ward er in Abweſenheit ſeines Vaters, welcher eben zu **Regenſpurg** einen Reichs-Tag hielt, **gebohren**, und dem **geiſtlichen Stande** gewidmet, wozu er dann **Gottesfurcht, Weisheit und Gelehrſamkeit** gnug beſaß, ſo, daß, wann GOtt ihn nicht zu was grǒſſeres beſtimmet hätte, er mit der Zeit die ſchǒnſte Zierde, und eine **ſtarcke Stütze der Catholiſchen Religion** geworden ſeyn würde. Nachdem aber ſein älterer Bruder mit Tode abgieng, änderte der Kayſer den genommenen Entſchluß, geſtalt er, als **der älteſte Sohn**, nunmehr die nächeſte Hofnung zu der Erbfolge hatte. Das erſte ſo dieſer Urſach wegen mit ihm Vorgieng, war dieſes, daß auf Kayſerliche Verordnung, **die Land-Stände des Ertz-Herzogthums unter der Ens** dieſem Prinzen Leopolden die **Erb-Huldigungs-Pflicht** im Jan. 1655. leiſten muſten. Bald darauf nemlich im May folgte die **Ungariſche**, 1656. aber die **Bǒhmiſche Crǒnung**. Wie der Kayſer ſein Vater mit Tode abgieng, ward er in **Franckfurt am Mayn**, nach langem und vielem Widerſpruch von der Cron Franckreich und deren Anhänger, den 18. Julii 1658. **zum Rǒmiſchen Kayſer erwehlet**, und den 1ten Auguſt daſelbſt **gecrǒnet**. Anno 1657. und 1658. trat er mit denen Kǒnigen in **Pohlen** und **Dennemarck**, ſo dann dem **Churfürſten von Brandenburg**, gegen den **Kǒnig in Schweden**, welcher jetztbeſagte verbundene Potenzien bekriegte, in ein Bündniß. Der Krieg ward bis 1660. geführet, und durch den **Oliviſchen Frieden** den 23. April beſagten Jahrs geendiget. Kurtz vorher hatte ſich der Kayſer in **Ungarn** verfügt, woſelbſt es ſich zu allerley Unruhen anließ, die dann auch wircklich ausbrachen, und nachdem die Türcken zu verſchiedenenmalen geklopffet waren, durch den, den 10. Aug. 1664. bey **Vaſuar** getroffenen **zwanzigjährigen Stillſtand** aufhǒreten. Anno 1665. erfolgte wie ich ſchon erwehnet, der Todesfall Ertz Herzogs **Sigmund Franzens** in **Tyrol**, wodurch dieſe Grafſchaft dem Kayſer zugefallen. Im folgenden Jahre wendete Er, durch ſein Anſehen die Strittigkeiten zwiſchen **dem Kǒnige in Schweden** und der **Stadt Bremen**, dem **Churfürſten von der Pfaltz** und den **benachbarten Fürſten**, ſo dann dem **Churfürſten von Brandenburg** und dem **Herzoge von Neuburg** glücklich ab. Die Jahre 1667. 1668. 1669. waren merckwürdig wegen der **Rebellionen** und Verſchwerungen, welche verſchiedene Ungarn gegen die Regierung und Perſon des Kayſers angeſtellet hatten. Nachdem aber, durch des hǒchſten Beyſtand, ſolche glücklich hintertrieben, und die Häupter der Verſchwornen, welches vier Grafen, **Serini**, **Nadaſti**, **Frangipani** und **Tettenbach** waren, entdeckt und 1671. hingerichtet wurden, ward das innerliche Feuer, auf eine kurze Zeit, in dieſem Reiche gedämpſt. Ein Ungariſcher Fürſt, Namens **Ragozky**, hatte an der Aufruhr wider den Kayſer gleichfals Antheil genommen, erhielt aber doch aus ſonderbaren Urſachen **Gnade und Verzeihung**, durch ſeiner Mutter Vorbitte.

Rudolph.

Rudolph.

GOtt hat dieſen, wie alle vorige Kayſere ſo von mir abſtammen, für aller Liſt und Gewalt der Verräther gnädig behütet. Er ſeye deswegen gelobet!

Carl.

Die Cron Franckreich gieng mit gefährlichen Dingen um, und nahm in Burgund und Flandern vieles hinweg, das dem Könige in Spanien gehörete. Dieſerwegen ſchloß der Kayſer mit Engel- und Holland ein Bündniß, darauf der Friede mit Franckreich erfolgte. Zu deſſen Behauptung ward mit Zuziehung Schweden eine Triple-Allianz geſchloſſen, in welche der Herzog von Lotharingen mit begriffen war; deſſen ungeachtet aber fielen die Franzoſen dem redlichen Herzoge ins Land und bemeiſterten ſich deſſen, erklåreten auch 1672. den Krieg gegen Spanien und Holland, und zogen Schweden auf ihre Seite. Der Kayſer und ſeine Bundes-Genoſſen verknüpften ſich dagegen mit andern Chur- und Fürſten, und führeten den Krieg mit dem Könige von Franckreich bis 1677. in welchem Jahre, zu deſſen gröſſeſten Nutzen, ein allgemeiner Friede erfolgte. Bald nach deſſen Schlieſſung, muſte ſich der Kayſer mit ſeinem ganzen Hofe, der Peſt halber, aus Wien begeben, verfügte ſich aber 1681. wieder dahin, und that eine Reiſe in Ungarn, woſelbſt ſich wieder viele Mißvergnügte befanden, deren Haupt ein Graf, Namens Töckely war. Der König in Franckreich machte ſich dieſen Umſtand ſo gleich zu Nutze, und nahm Straßburg mitten in Friedens-Zeiten weg.

Rudolph.

Dieſer König ſcheinet wenig Begierde gehabt zu haben, beſchworne Frieden zu halten.

Carl.

Dem ſeye wie ihm wolle; Er behielt Straßburg. Der Kayſer muſte ſolches auch geſchehen laſſen, weil Töckely immer weiter um ſich grif, und die Türcken ihm, mit einer groſſen Macht zu Hülfe kamen, womit ſie nicht nur das arme Ungarn gleichſam überſchwemmeten, ſondern auch 1683. ſo gar in Oeſterreich drangen, und Wien, aus welchem der fromme Kayſer kaum entfliehen können, neun Wochen belagerten; wiewohl als der König in Pohlen und andere Reichs-Fürſten herbey eileten, dieſe Vormauer der Chriſtenheit zu retten, gab GOtt einen ſo herrlichen Sieg, daß die Türcken die Belagerung aufheben, und mit dem Reſte ihres Heeres ſchändlich davon fliehen muſten. Dieſer Sieg zog noch ſo viel andere nach ſich, daß der Kayſer und ſeine Bundes-Verwandten, zu Carlowitz anno 1699. einen vortreflichen Frieden erhielten.

Rudolph.

Die Nachricht vergnüget mich ſehr.

Carl.

Carl.

Hätte der König von Franckreich den Kayſer und das Reich nicht beunruhiget; ſo hätte dieſer noch mehrere Vortheile erlangen können, daran er aber gehindert worden, nachdem er ſeine Macht theilen müſſen. Anfangs gedachter König **brach den Stillſtand** den er mit dem Kayſer 1684. auf zwanzig Jahr gemacht, nachdem er kaum ein Jahr gedauret. Weil er wegen des, 1685. verſtorbenen **Churfürſtens von der Pfaltz Lande**, für deſſen Schweſter, die an den **Hertzog von Orleans** vermählet war eine **Forderung** machte; ſo ſengeten und **brenneten** ſeine Generals am Rhein **eben ſo gut wie die Türcken** in Ungarn, fielen auch ſonſt verſchiedene Orte in **Deutſchland** an. Ja die Krieges-Flammen breiteten ſich bis in **Italien**, **Spanien** und die **Niederlande** aus, welche die Crone Franckreich aller Orten angezündet; doch GOtt ſteuerte auch dieſem Ubel, indem er aufs neue einen **allgemeinen Frieden** unter den Chriſtlichen Machten verſchafte, welcher 1697. zu Ryßwick in Holland geſchloſſen wurde. Und iſt nur zu bedauren, daß ſolcher von Franckreich ſo bald wieder gebrochen worden.

Rudolph.

Warum dann dieſes?

Carl.

Die Urſachen werde ich in meiner eigenen Geſchichte weitläuftiger erzehlen. Jetzt bemercke ich davon nur ſo viel, daß da Carl II. der letzte König von Spanien aus dem Hauſe Oeſterreich, **ohne Erben mit Tode abgieng**, **ich von GOtt und Rechts-wegen der Erbe der Spaniſchen Königreiche ſeyn müſſen**; allein der König von Franckreich wolte ſolches auf ſein Haus bringen, und lies ſeinen Enckel **Philipp den Hertzog von Anjou** in Spanien überführen, brachte auch **Chur-Bayern** auf ſeine Seite. Hierüber entſtand ein heftiger **Krieg** in **Spanien** ſelbſt, wie auch in **Deutſchland**, in den **Niederlanden**, und **Italien**. Die Franzoſen erlangten anfänglich viele **Vortheile**, wurden aber doch hie und da, endlich aber 1704. beym **Schellenberg** und bey **Höchſtädt** dergeſtalt geſchlagen, daß ſie lange nicht wieder aufkommen konnten, und Bayern ſein Land mit dem Rücken anſehen muſte. Der Kayſer lebte nach dieſem Siege nicht lange ſondern **ſtarb** 1705. den 5. May, im 56ten Jahre ſeines Alters und 47ten ſeiner Regierung. Er iſt **dreymal** hintereinander vermählet worden. Das erſtemal mit **Margarethen Thereſien**, Königs Philipp IV. in Spanien Tochter, den 12. Dec. 1666. ſtarb aber den 22. Mertz 1673. Die zweyte Gemahlin war **Claudia Felicitas**, Ertz-Hertzogs Ferdinands in Tyrol Tochter, vermählt den 15. Octob. 1673. geſtorben den 8. April 1676. Die dritte aber **Eleonora Magdalena**, Pfaltzgraf Philipp Wilhelms zu Pfaltz Neuburg Tochter, gebohren den 6. Jan. 1655. Die Kinder der erſten Ehe waren, **Ferdinand Wenceslaus Joſeph Michael Elcearius**, ward gebohren den 16. Sept. 1667. und aus der Welt geruffen,

den 3. Jan. 1668. **Maria Antonia**, gebohren den 18. Jan. 1669. ward an Churfürſt Maximilian Emanuel von Bayern vermählet, und ſtarb den 24. Decemb. 1692. **Johannes** gebohren den 20. Febr. 1670. gieng gleich wieder mit Tode ab. **Maria Joſepha** den 9. Febr. 1672. gebohren, und nach 23. Tagen wieder verſtorben. Aus der zweyten Ehe ſind erzielet: **Anna Maria**, ſahe das Tages-Licht den 1. Sept. und ſtarb im Dec. 1672. **Maria Joſepha**, den 11. Octob. 1675. gebohren, und den 11. Julii 1676. mit Tode abgangen. Von der **dritten Gemahlin**, welche zugleich meine leibliche Mutter geweſen, ſind gebohren: **Joſeph** nachheriger **Römiſcher König** und **Kayſer**, von dem ich zu ſeiner Zeit reden werde. Eine **Princeßin**, die gleich nach der Gebuhrt 1679. den 18. Junii verſtorben. **Maria Eliſabeth**, ſo den 23. Decemb. 1680. gebohren worden. **Leopold Joſeph**, welcher den 2. Junii 1682. das Tages-Licht ſahe, den 3. April 1684. aber wieder verſtarb. **Maria Anna**, gebohren den 7. Septemb. 1683. ward eine Gemahlin Königs Johannes V. in Portugal. **Maria Thereſia**, ward gebohren den 22. Aug. 1684. ſtarb den 28. Sept. 1696. **Dieſer folgte ich**, und erhielte bey der Taufe den Namen **Carl Franciſcus**, werde Euch auch von meinem Lebens-Lauf eine völlige Nachricht geben. **Maria Joſepha**, gebohren den 6ten Mertz 1687. und geſtorben den 4ten April 1703. **Maria Magdalena**, die den 26. Mertz 1689. auf dieſe Welt kommen. Und endlich **Maria Margaretha**, die den 22. Julii 1690. gebohren, und den 22. April 1691. wieder verſtorben.

Meinem Vater folgte in ſeiner ſehr glorreich geführten Regierung, ſein älteſter Sohn **Joſeph I.** nach. Seine Geburts-Zeit war 1678. den 16. Julii. Er war ein Prinz von vielem **Verſtande** und **Feuer**. Im Jahre 1687. ward er **in Preßburg** zum **Könige in Ungarn**, im Januar. 1690. aber zu **Augſpurg zum Römiſchen Könige gecrönet**. Anno 1702. wohnete er der Belagerung der Veſtung **Landau** bey, welche auch den 10ten Sept. erobert wurde. Im folgenden Jahre nahmen ſie die Franzoſen aufs neue ein; allein der **Römiſche König** belagerte dieſen wichtigen Ort 1704. abermals, und zwang die Feinde, ſolchen den 25ten Nov. an ihn abzutreten. Nach Kayſer Leopolds ſeines Vaters Tode, übernahm er die Kayſerliche Regierung, und wurde den 7. Sept. als **König in Böhmen**, in das **Churfürſtl. Collegium** aufgenommen.

Rudolph.

Wie! ich meyne von Euch verſtanden zu haben, daß die Könige in Böhmen ſchon längſt zuvor Churfürſten des Reichs geweſen?

Carl.

Ihr habt recht, groſſer Stamm-Vater! Ich will mich deutlicher erklären. Churfürſten des Reichs waren die Könige von Böhmen ſchon eine Zeit-

lang geweſen, aber doch zu denen Reichs-Tägen und Berathſchlagungen von Deutſchland nie gezogen worden, ſo hatten ſie auch zu denen Anlagen des Römiſchen Reichs nichts beygetragen; welches beydes aber nach der Zeit beobachtet worden. Der König von Schweden, ängſtigte die Pohlen und Sachſen unter Kayſer Joſeph ungemein, und hatte ſein Haupt-Quartier zu Alt-Ranſtädt in Meiſſen. Hierſelbſt wurden auf dieſes Königs Veranlaſſen, ſeinen Glaubens-Genoſſen denen Evangeliſchen Schleſiern zu gute, die Religions-Beſchwerden unterſucht und abgethan. In Ungarn hatten ſich eine Menge ſogenannter Malcontenten zuſammen gethan, welche unter dem Ragozky das Königreich ſehr beunruhigten, und von der Cron Franckreich mit Gelde und Officiers unterſtützet wurden. Man tractirte zwar über einen Frieden, deſſen Schluß aber der Kayſer ſo wenig, als das Ende des Krieges wegen der Erbfolge in Spanien erlebte, welchen er jedoch mit häufigen Siegen fortſetzete. Er ſtarb 1711. den 17. April in ſeinem allerbeſten Alter, und hinterließ ſeine Gemahlin, Wilhelmina Amalia, Herzogs Johann Friedrichs von Hannover Tochter, die 1673. gebohren, und 1699. den 24. Febr. mit ihm vermählet worden. Von ihr iſt gebohren: Maria Joſepha, den 28. Nov. 1699. iſt Gemahin des Königs in Pohlen. Leopold Joſeph, welcher den 29. Octob. 1700. die Welt zwar geſehen, 1701. den 4ten Auguſt aber ſolche wieder verlaſſen hat. Maria Amalia, iſt gebohren 1701. den 22. Octob. und nachher dem jetzigen Churfürſten von Bayern vermählet worden. Sehet, groſſer Stamm-Vater! da habt Ihr in einer Reihe alle Eure Nachkommen ſo weit die Deutſche, oder Ferdinandiſche Linie, gehet. Es fehlet niemand mehr wie ich und meine weibliche Nachkommenſchaft, welches ich auf das letzte verſpare.

Rudolph.

Wolt Ihr mir dann von der Spaniſchen Linie, deren Ihr unter Kayſer Carl V. gedacht, in der Kürtze nicht einige Nachricht geben; damit ich wenigſtens dem Namen nach, meine Nachkommen kennen lerne.

Carl.

Hertzlich gerne. Ihr erinnert Euch aus der Hiſtorie Kayſers Maximilians I. daß deſſen Sohn Philipp I. ſich mit der einzigen Tochter des Catholiſchen Königs Ferdinands in Spanien Tochter, Johannen glücklich vermählet, und dadurch ein Erbe der völligen Monarchie worden, ob er gleich zu deren gäntzlichen Beſitz nicht gelanget, ſondern vor ſeinem Schwieger-Vater geſtorben. Dieſer Philipp hinterließ zween Söhne Carln und Ferdinanden. Der Erſte ward zu ſeiner Zeit unter den Königen von Spanien der I. unter den Kayſern aber der V. des Namens, verhalf ſeinem Bruder Ferdinanden zur Würde eines Römiſchen Königes; trat demſelben endlich mit Einwilligung des Reichs das Kayſerthum, ſeinem einzigen Sohne Philipp II. aber die Spaniſchen und dazu gehörigen Lande ab. Dieſer Philipp iſt

es nun der die Spaniſche Linie fortgeſetzet. Er ſelbſt ward 1527. den 21. May zu **Valladolid** in **Caſtilien** gebohren, und als ein Fürſt nach ſeinem Stande erzogen. Anno 1548. reiſete er mit dem Kayſer ſeinem Vater in **Deutſchland**, 1553. ward er als König von beyden **Sicilien** ausgeruffen, trat 1555. die Regierung der **Niederlande**, und im folgenden Jahre von gantz **Spanien** an. Mit **Franckreich** verfiel er auf Anhetzen des Pabſts, und ſeiner Nepoten derer von Caraffa, in einen beſchwerlichen **Krieg**, ohnerachtet des Königs Vater bey ſeiner Abdanckung einen ſechsjährigen Stillſtand mit dieſer Cron gemacht. Die Franzoſen wurden anfänglich im Jahre 1557. bey **St. Quintin** aufs Haupt geſchlagen, erhohlten ſich aber im folgenden Jahre wieder, wie die Spanier ihren Sieg nicht behörig verfolgten. Deſſen ungeachtet machten beyde Cronen 1559. zu **Chateau en Cambreſis** einen **Frieden**, in welchem **Philipp II.** 198. Plätze von dem Könige in Franckreich, deſſen Tochter Iſabella (nach Abſterben ſeiner vorigen Gemahlin von England) und 4000000. Ecus D'or **Heyraths-Gut**, der Letzte aber nur drey ſchlechte Oerter, **Han**, **Chatelet** und **St. Quintin** dagegen bekam.

Nachdem ſich dieſer Krieg geendiget, war der König in Spanien darauf **bedacht**, wie er die **Catholiſche Religion** in ſeinen **Reichen** rein erhalten möge. Er ließ daher, durch das geiſtliche Gericht, ſo man die **Inquiſition** nennet, gegen alle verdächtige Perſonen ſtrenge verfahren, und ſeines Vaters, **Carols V.** geweſenen **Beicht-Vater**, Namens **Conſtantin**, als unrichtig im Glauben, **öffentlich verbrennen**. Anno 1560. ſandte er ein Heer in **Africa**, welches **Tunis** eroberte, ſo aber doch auch bald wieder verlohren gieng. In den folgenden zwey Jahren ſchickte der König in Spanien der Cron Franckreich Hülfe zu, um dadurch die inländiſche Unruhen ſtillen zu helffen. Bald hernach nahmen die Verwirrungen in den Niederlanden den Anfang. Der König wolte die darinnen aufgehende Reformirte **Religion** mit **Gewalt dämpffen**, und bediente ſich dazu unter der **Stadthalterſchaft** der **Herzogin Margaretha von Parma**, des **Herzogs von Alba**, des **von Requeſens**, des **Don Juans von Auſtria**, des **Herzogs von Parma** und des **Ertz-Herzogs Alberts**, alle mögliche Mittel; allein die grauſamſte Strenge reichte nicht dahin: Im Gegentheil übergaben die Stände ihre **Beſchwerden**, die Reformirte **Religion ward öffentlich** eingeführet, die **Einwohner empöreten** ſich, und nahmen **Briel** und andre Oerter hinweg, darüber ſie den **Printz von Oranien** zum Stadthalter ſetzten, ja es verbanden ſich die **ſieben Provinzen Geldern**, **Holland**, **Seeland**, **Frießland**, **Utrecht**, **Ober-Iſſel** und **Gröningen** anno 1579. vor einen Mann zu ſtehen und für ihre **Freyheit** und **Religion** Gut und Blut aufzuſetzen, daraus hernach eine eigene ſehr mächtige Republick, ſo bis dieſe Stunde die **vereinigten Niederlande** heiſſen, entſtanden. Auf dieſe und dergleichen Art gieng es in den Niederlanden beſtändig fort. Gegen **England** rüſtete der König eine

Flotte

Flotte aus, welche die **unüberwindliche** genannt worden, und täglich 30000. Ducaten zu unterhalten gekoſtet; allein ein anhaltendes **Ungewitter** und die **engliſche Flotte** machte ſolche gäntzlich zu ſchanden. Die **Maranen**, oder Nachkommen der alten Mauren, richteten in **Granada** eine **drey jährige Aufruhr** an; desgleichen die Einwohner in **Arragonien** auch thaten. Selbſt des Königes von Spanien **einiger Sohn**, der **Infant Carl** gieng mit gefährlichen Rathſchlägen um, und ward darüber **heimlich hingerichtet**. Man kan leicht gedencken, daß der König hierbey wenig ruhige Stunden gehabt haben müſſe. Das eintzige Glück ſo ihm zeitwährender Regierung zugefloſſen, iſt die **Eroberung des Königreichs Portugal**, und derer dazu gehörigen **Plätze in Indien**, nach dem Tode des Königs **Sebaſtians**, welcher 1588. in einem Treffen gegen den König von Marocco erſchlagen worden. Bey aller Unruhe, und vielen mit groſſen Koſten vergeblich vorgenommenen Dingen erlangte er dennoch, weil er eine ungemeine **Groſsmuth** beſaß, nach welcher er ſich in alle Unglücksfälle zu ſchicken wuſte, ein **hohes Alter**, und **ſtarb** allererſt, im **Cloſter Escurial** 1598. den 13. **Sept.** im 72ſten Jahre ſeines Alters, und 43ſten ſeiner unruhigen Regierung. Seine **Eifer** für die **Catholiſche Religion**, hatte keine Grängen. Wäre dieſer nicht ſo ausnehmend geweſen, ſo hätte er die Niederländer bald wieder zum Gehorſam bringen können. Aber er gab denen die ihm riethen, ihnen die Religions-Freyheit zu geſtatten, zur Antwort: **daß er lieber keinen, als einen eintzigen uncatholiſchen Unterthanen haben wolle.** Kurtz vor ſeinem Ende, ließ er ſeine Kinder für ſich kommen, zeigte ihnen ſeinen alten abgemergelten Leib, und ſagte: **Sehet doch, was iſt die Hoheit und Herrlichkeit dieſer Welt! Sehet den elenden Leichnam an, an welchem alle menſchliche Hülfe verlohren iſt!** Seine letzte **Worte**, mit welchen er verſchied, waren dieſe: **Du Gott allein biſt heilig, du allein biſt der HErr, du allein biſt der Höchſte!**

Rudolph.

Schöne Worte eines ſterbenden Monarchen!

Carl.

Er war **viermal vermählet**. **Erſtlich** mit **Marien**, Johann III. Königs in Portugal Tochter 1543. Sie ſtarb aber 1545. und hinterließ ihm den Infanten **Carl**, welcher in eben dem Jahre den 8. July gebohren, 1568. aber im Gefängniß hingerichtet ward. Zum andernmal mit **Marien**, Königs Heinrichs VIII. in England Tochter 1554. dieſe ſtarb 1558. ohne Erben. Die dritte Gemahlin hieß **Iſabella**, deren Vater König Heinrich II. in Franckreich **war**. Sie wurde mit ihm vermählet 1559. ſtarb 1568. den 3. Oct. und war eine Mutter der Gemahlin Ertzhertzogs Alberts in Oeſterreich, **Iſabella Clara Eugenia**, die den 11. Aug. 1566. die Welt erblickte, und ſolche 1633. wieder verließ. **Catharinen**, gebohren 1567. den

10ten Oct. die mit Carl Emanuel Hertzogen von Savoyen vermählet worden. Zur vierten Gemahlin erwehlete er ſich **Annen**, Kayſers Maximilians II. Tochter, die ihm 1570. angetrauet, 1580. aber von der Seite genommen worden. Von ihr blieben: der **Infant Philipp**, nachmaliger König in Spanien. **Maria**, welche nur drey Tage alt worden. **Ferdinand**, gebohren 1571. den 4. Dec. ſtarb 1575. **Jacob**, kam zur Welt 1573. verließ ſie wieder 1582. **Carl Laurentius** ſtarb in jungen Jahren.

Rudolph.

Dem Könige Philipp in Spanien, iſt alſo nur von **fünf Söhnen**, der **einzige** Infant Philipp geblieben.

Carl.

Dieſer ward **gebohren** 1578. den 14ten April, und empfieng die **Huldigung** im ſechſten **Jahre** ſeines Alters, war ſeines Namens der III. So bald er die Regierung angetreten, ſetzte er den **Krieg** mit den **vereinigten niederländiſchen Staaten** fort, aber zu ſeinem Schaden; denn 1600. wurde ſein Heer zwiſchen **Oſtende** und **Nieport** hart geſchlagen, welchem unglücklichen Treffen verſchiedene **Feſtungen** nachfolgeten. Im folgenden Jahre war er gegen die **Nieder**- und **Engländer** zu Lande, wider die **Türcken** zu Waſſer aber, nicht glücklicher. Anno 1601. kam ein Menſch an das Tageslicht der ſich für den portugieſiſchen König **Sebaſtian** ausgab, und viel Aufſehens machte. Er hat aber im Gefängniß ſein Leben endigen müſſen. Im folgenden Jahre ſchlugen die vereinigten Staaten die Spanier zur See, welche doch **Wachtendonck** zu Lande dagegen eroberten. Anno 1604. gewonnen die Spanier **Oſtende**, und verlohren **Sluys**. Anno 1605. kriegten ſie wieder **harte Schläge** zu **Waſſer**, zu **Lande** aber eroberten ſie **einige Feſtungen**. Der Krieg dauerte bis 1609, in welchem Jahre die vereinigten Niederländer einen **zwölf jährigen Frieden**, und zwar als ein **freyes Volck**, und nicht als ſpaniſche Unterthanen, erhielten. Um dieſe Zeit ließ der König Philipp ein ſcharfes Edict wider die **Mauriſchen** und **jüdiſchen Nachkommen** ergehen, welche ſich äuſſerlich als catholiſche Chriſten anſtelleten, innerlich aber, und ins geheim ihren alten Greueln noch nachhiengen, ſonſt auch mit den Mohren in Africa ein gutes Verſtändniß hatten. Kraft dieſes **Edicts**, muſten in die 900000. **Seelen** aus dem Reiche wandern, und das Ihrige zurück laſſen. Sie ſind theils in Africa, theils in Franckreich gangen, viele ſind auch für Noth und Mangel auf der See umkommen. Er miſchte ſich ſonſt in in den **Jülich und Bergiſchen**, in den **Italiäniſchen**, und 30. jährigen **Deutſchen Krieg** ein, wie dann unter andern ſein General **Spinola** die Unter-Pfaltz 1620. erobert. Im folgenden Jahre, kam ihm eine Flotte aus **America** mit vielen Schätzen nach Hauſe. Er hatte aber keinen Genuß davon, ſondern **ſtarb** im 43ſten Jahre ſeines **Alters**, nach einer kurtzen Kranckheit, und wenige Zeit vor ſeinem Ende ausgeſpro-

chenen

chenen Worten: **Es wäre ihm jezt weit beſſer, wann er als ein einſamer Münch gelebet hätte, als daß er ein König ſeye, und deſto gröſſere Verantwortung geben müſſe.** Seine **Gemahlin Margaretha** war Ertzhertzogs Carls von Oeſterreich Tochter, die ihm 1599. vermählet worden, 1611. aber wieder mit Tode abgangen. Sie hat ihm gebohren: **Anna Maria Mauritia**, gebohren 1601. den 21. Sept. wurde 1615. Ludwigs XIII. Königs in Franckreich Gemahlin, ſtarb den 19. Junii 1666. **Maria** welche 1603. gebohren, und geſtorben iſt. **Philipp** nachheriger König. **Maria**, gebohren 1606. iſt an Kayſer Ferdinand III. vermählet. **Carl**, erſchiene 1607. den 14. Sept. auf dieſe Welt, gieng aber, nachdem man ſeine hohen Eigenſchafften 25. Jahr bewundert, 1632. wieder aus derſelben. **Ferdinand** gebohren 1609. den 16. May, wurde Ertzbiſchof in **Toledo**, **Cardinal** und **Regent** der ſpaniſchen **Niederlande**. Er hat der **Nördlinger Schlacht** im deutſchen Kriege beygewohnet, dem Könige von Franckreich aber, im Namen ſeines Bruders des Königs, 1636. **den Krieg angekündiget.** Er **ſtarb** 1641. den 2. Nov. an den **Blattern** zu **Brüſſel**. **Margretha** gieng ein, und von der Welt 1610. den 28. May. **Alfonſus** gebohren 1611. den 12. Sept. ſtarb 1612.

Ich werde nunmehr König **Philipp IV.** für mich nehmen müſſen. Er iſt 1605. den 8. April **gebohren**, den 13. Jan. 1608. von den Ständen auch ſchon **gehuldiget**. Als ihm der Ertzbiſchof von Toledo unter währender Königl. Einweyhung firmete, und altem Gebrauch nach einen ſanfften **Backenſtreich** gab, **erzürnete** er ſich ſo darüber, daß er ſich der **Thränen** nicht enthalten konnte. Doch der Ertzbiſchof brachte ihn wieder zu rechte, und als er bey denen Huldigungs-Handlungen, welche ſich in die Nacht verzogen, müde wurde, legte man ihn auf ſammete Küſſen auf denen er einſchlief. Im Jahre 1621. trat er ſeine **Regierung** an, welche zu jedermanns Verwundern, mit groſſen Veränderungen bey Hofe ihren Anfang nahm. Zuforderſt ſchaffte er den, unter des Vaters Regierung alles gegoltenen Staatsminiſter **Duca de Lerma** weg. Nach dem ſich geendigten Stillſtande fieng der König den Krieg mit den vereinigten niederländiſchen Staaten, die man heutiges Tages die **Holländer** nennet, wieder an, und ſetzte ſolchen zu Land und Waſſer mit widrigem Glücke fort; dieſer Krieg hat gewähret, bis in das Jahr 1648. da man ſpaniſcher Seits **Friede** machen, und die ſieben **vereinigten Provintzen** für eine freye **Republick** erklären, auch ihnen das **laſſen muſte, was ſie in Braband und Flandern erobert hatten.**

In **Catalonien** waren die Stände mit der ſpaniſchen Regierung übel zu frieden, und thaten deswegen triftige Vorſtellungen. Wie aber ſolche nicht gehöret wurden, gerieth die Sache zu einer **Rebellion**; die von **Barcelona** ſchlugen den ſpaniſchen Stadthalter und andre Miniſters tod, jagten die Beſatzung zur Stadt hinaus und begaben ſich unter **frantzöſiſchen** Schutz.

Schutz. Dieſer Handel dauerte bis 1651. binnen welcher Zeit bald dieſe, bald jene Parthey die Oberhand behielt. Das Ende davon war dieſes, daß die Catalonier ſich wieder an Spanien ergaben; die Frantzoſen aber, für ihre Bemühung die Cataloniſche Grafſchafft **Rouſſillon** und Feſtung Perpignan erhielten.

In dem Königreiche **Portugal** kam der König ſo leicht nicht davon. Man druckte und beſchwerte die portugieſiſchen Einwohner, und beſetzte die vornehmſten Aemter ſo lange mit Caſtilianern, bis ſie nach dem Exempel der Catalonier einen **Aufſtand** erregten, die Stadthalterin **Margretha** des Königs Schweſter aus dem Lande ſchickten, ihre **Miniſters erwürgten**, und den Hertzog **Johann von Bragantz zum Könige ausriefen.** Die Frantzoſen und Holländer leiſteten ihnen bis 1648. gute Hülfe; von dieſer Zeit an aber, bis 1668. führeten die Portugieſen den Krieg mit Spanien allein fort, und zwar ſo glücklich, **daß die letztere Crone allen Rechten und Forderungen auf Portugal abſagte, und ſolches für ein freyes Reich erklärete.**

Anno 1647. fiengen es die **Neapolitaner** auf gleichen Schlag an. Sie beſchwerten ſich, daß man ſie bey denen, von ihren vorigen Königen ihnen gegebenen Privilegien nicht gehalten, ſondern ſie täglich mit neuen Auflagen beſchwerte. Nachdem man ihnen 1647. nun auch eine **Accis auf das Obſt** und die **Garten-Früchte** legte, wovon doch das gemeine Volck ſeine mehreſte Nahrung hat, jagten ſie den **Accis-Einnehmer** vom Marckte, und ein ſchlechter Fiſcher, Namens **Thomas** Agnello erregte einen ſo gefährlichen Aufſtand, daß er in kurtzer Zeit 50000. Mann ins Gewehr brachte, verſchiedene Königliche Bedienten tödteten, und den **Vice-König nöthigte, alles zu verwilligen, was das Volck begehrete.** Der Lermen währete eilf Tage, und ſo lange bis der Thomas Agnello, welcher von den Neapolitanern **Maſanielo** genannt wurde, den Verſtand, und endlich das Leben in einer Kirche verlohr, woſelbſt ihn der Vice-König **tod** ſchieſſen ließ. Weil **Franckreich** die Unruhe gerne unterhalten wolte, ſchickte es denen Aufrührern den Hertzog **von Guiſe** zum Ober-Haupte; allein das Volck vergleich ſich endlich mit dem Könige von Spanien, unterwarf ſich demſelben, und lieferte den Guiſe, als einen **Gefangenen**, ihrem Könige aus. Mit denen **Engländern** führete derſelbe einen unglücklichen Krieg; mit **Franckreich** desgleichen, welcher aber 1659. durch den **Pirenäiſchen Frieden** beygelegt wurde. Endlich **bezahlete König Philipp IV.** die **Schuld der Natur** den 17. Sept. 1665. zu **Madrit**, im 61. Jahre ſeines Alters. Er hatte zwo **Gemahlinnen** nacheinander. Die erſte war **Iſabella**, Königs **Heinrichs IV.** aus Franckreich Tochter, mit welcher er ſich 1615. vermählete, die aber 1644. den 6. Oct. wieder mit Tode abgieng. Er hatte mit ihr folgende Kinder: **Maria Margaretha**, gebohren und ge-

geſtorben 1621. **Margaretha Catharina**, erblickte, und verließ die Welt 1623. **Maria Eugenia**, gebohren den 21. Nov. 1625. ſtarb den 20. Julii 1627. Iſabella Chereſia verſchied den 1. Nov. 1627. da ſie kaum Tags vorher gebohren war. **Balthaſar Carl**, ſahe dieſes Tages Licht am erſten 1629. den 17. Oct. wurde verlobt mit Kayſers Ferdinands III. Tochter 1646. an der Vollziehung dieſer Ehe aber durch den Tod verhindert, den 11. Oct. jetztgedachten Jahrs. **Maria Anna**, gebohren den 17. Jan. 1636. ſtarb noch in ſelbigem Jahre. **Maria Chereſia**, kam zur Welt 1638. den 20. Sept. ward 1660. an König Ludwigen XIV. in Franckreich vermählet, und ſtarb 1683. den 30. Junii. Die **andere Gemahlin** des Königs Philipps war **Maria Anna**, Kayſers Ferdinands III. Tochter, die vorher an deſſen Printzen, Balthaſar Carln verlobt geweſen war. Sie wurde mit ihm vermählet 1649. den 8ten Nov. und gebahr ihm nachfolgende Kinder: **Margaretha Chereſia**, welche 1651. den 11. Julii dieſe Welt erblicket, Anno 1666. den 12. Sept. mit meinem Vater **Kayſer Leopolden** vermählet worden, im Jahre 1673. den 22. Mertz aber wieder verſtorben iſt. **Maria** gebohren 1655. den 7. Dec. ſtarb jung. **Philipp Proſper**, gebohren 1657. den 28. Dec. ſtarb den 1. Nov. 1661. **Thomas Carl** iſt den 21. Dec. 1658. gebohren, und den 22. Oct. 1659. geſtorben. Carl, nachmaliger König. Eine Princeſſin die 1662. gebohren und geſtorben. Auſſer der Ehe, hat er mit einer Dame, **Maria Calderona** genannt, einen Sohn, den **Don Juan de Auſtria** gezeuget, welcher ſich in Italien, Portugal und den Niederlanden, als einen wackern Held ſehen laſſen.

Rudolph.

Die Macht der Könige von Spanien hat unter dem letzten Könige in der That ſehr abgenommen.

Carl.

Wie es zu gehen pflegt, ein Reich ſteigt in die Höhe, das andere fället. Aber damit ich bey der Geſchicht bleibe. Nach Königs Philipps IV. Tode, ward ſein eintziger noch lebender Sohn, unter dem Namen **Königs Carls II.** als **König von Spanien** und **Indien** ausgeruffen, wie er noch keine vier Jahr alt war. Seine **Mutter** trat zugleich die **Vormundſchaft** an, und wurden derſelben **verſchiedene Grandes** zugeordnet. Unter ſeiner Regierung hat er mit den **Portugieſen**, **Engländern** und **Frantzoſen**, beſonders mit den Letztern viele, und nicht gar zu glückliche Kriege geführet, welche doch dann und wann durch die dazwiſchen gekommene Friedens-Schlüſſe zu **Aachen**, **Nimwegen**, **Regenſpurg** und **Ryßwick** einen Halt bekommen, aber nachmals deſto hefftiger wieder geführet worden. Im Jahre 1700. errichtete er einen **Tractat** mit **Holl.** und **England**, wie nach ſeinem Tode **die ſpaniſche Monarchie zwiſchen Oeſterreich und Franckreich**

reich getheilet werden ſolle. Ehe aber ſolcher von beyden Theilen angenommen wurde, ſtarb er den 1. Nov. 1700. da er beynahe 39. Jahr alt war.

Er hat zwo Gemahlinen gehabt. Die Erſte war, Maria Louiſe, Hertzogs Philipps von Orleans Tochter, welche ihm den 19. Nov. 1679. beygelegt wurde, 1689. den 12. Febr. aber wieder ſtarb. Die andere, Maria Anna, Pfaltzgraf Philipp Wilhelms zu Neuburg Tochter, mit der er den 4. May 1690. vermählt, von ihr aber eben ſo wenig, wie von der erſten Gemahlin Erben erhalten; mithin iſt mit ihm die Spanniſch-Oeſterreichiſche Linie zu Grabe getragen. Und nun groſſer Stammvater! werdet Ihr mir das Zeugniß geben, daß ich Eurem Begehren ein ſchuldiges Gnügen gethan.

Rudolph.

Ich erkenne es mit vielem Dancke, würdigſter Sohn! allein, da Ihr die Haupt-Perſon der gantzen Geſchichte, und mein eigentliches Object ſeyd; ſo können wir doch nun nicht eher von einander ſcheiden, bis ihr mir von Eurem Leben und Thaten eine völlige Beſchreibung gemacht.

Carl.

Dieſen Vorſatz hab ich allezeit gehabt, und will ſolchen nunmehr zu Wercke richten.

Rudolph.

Ich will bis zu Ende einen aufmerckſamen Zuhörer abgeben.

Carl.

Wer mein Vater, Mutter und Geſchwieſter geweſen, ſolches habe ich Euch ſchon bekannt gemacht, wird alſo nicht nöthig ſeyn ſolches zu wiederholen. Was meine eigene Perſon belanget; ſo bin ich den 1ten Oct. 1685. gebohren. Und ſind mir bey der heiligen Taufe die Namen Carl, Franciſcus, Joſephus, Wenceslaus, Balthaſar, Johannes, Antonius, Ignatius beygelegt worden. So bald ich der Aufſicht des Frauenzimmers entlaſſen war, wurden mir zween geſchickte Männer, der von Lavigny und der ſehr gelehrte Fürſt Anton von Lichtenſtein vorgeſetzet, welche meinen guten natürlichen Verſtand durch ſorgfältige Anführung noch vollkommener machten. In der Haupt-Tugend, der Gottesfurcht, hatte ich meinen groſſen Vater, den Kayſer Leopold ſelbſt zum Lehrmeiſter, oder vielmehr zum lebendigen Exempel, in welcher auch meine fromme Mutter, die Kayſerin Eleonora Magdalena, ihr gröſſeſtes Vergnügen ſuchte. Im dem 12. Jahre meines Alters, nemlich Anno 1697. überſandte mir mein Vetter, König Carl II. in Spanien, den Orden des goldenen Vlieſſes, durch den Biſchof von Lerida und Hertzogen von Moles, verlangte auch meine Verabſendung nach Spanien als künftigen Erbfolger dieſes Reichs ſehr inſtändig, wozu aber meine Eltern, theils aus geheimen Staats-Ur-

ſachen, theils weil ſie mich ungemein zärtlich liebten, ſich nicht verſtehen konnten.

Rudolph.

Ich hätte doch gedacht, Eure Eltern hätten beſſer gethan, Euch, als den beſtimmten Reichs-Nachfolger von Spanien, dem Könige und der Nation zu verabfolgen.

Carl.

Die folgende Zeit hat freylich gewieſen, daß ſolches nach menſchlichem Urtheil beſſer geweſen wäre. Allein, **Gottes Rathſchluß**, welcher in ſeiner unendlichen Weißheit, und dem ewigen Vorherſehen, aller folgenden Dinge gegründet iſt, lenckete es ſolcher geſtalt, daß ich in meiner Kindheit nicht in Spanien kommen, ſondern in Wien bleiben muſte.

Rudolph.

Ich gebe Euch dieſes gerne zu, begehre auch die Urſachen nicht zu ergründen, die der weiſe Gott gehabt, Euch hierdurch, wann ich ſo reden darf, die erſte Hinderung zu Erlangung des Spaniſchen Thrones, in den Weg zu legen; doch bin ich begierig, auch die Ubrigen umſtändlich von Euch zu hören.

Carl.

So muß ich dann, Eure Begierde zu ſtillen, etwas weitläuftig seyn. Die Spaniſche **Monarchie** war in Carln, unter den Kayſern der V. und ſeinem Sohn **Philipp** dem II. auf das Höchſte geſtiegen, und gleichſam mit einer ſo überwiegenden Laſt des Glücks beladen, daß ſie ſolches nicht länger ertragen konnte, und alſo darunter erliegen muſte. Ein Menſch muß dem andern zu ſeinem Glück oder Unglück beförderlich ſeyn; und eben ſo vorhält ſichs mit groſſen Monarchen. **Franckreich** hatte den Anwachs der ſpaniſchen **Monarchie** ſchon längſt mit **mißgünſtigen Augen** angeſehen, und durch allerley Künſte, Arbeiten und Bemühungen getrachtet, ſolchem ein Ziel zu ſtecken; Gleich wie **Spanien** nicht weniger alle **Mittel** angewandt, ſich **gegen Franckreich** zu erhalten. Endlich gelunge es dieſer letzten Crone, der Erſtern denjenigen Streich beyzubringen, welcher ihr ſo offt mißrathen war. **König Carl** II. in **Spanien** befand ſich in ſolchen kräncklichen Umſtänden, **daß man keine Erben von ihm hoffen**, folglich leicht vorher ſehen konnte, daß nach ſeinem Tode, wegen der **Erbfolge**, viele Weitläuftigkeiten entſtehen würden. Der **König Ludwig** XIV. wolte ſeines Orts nicht der Letzte ſeyn, ſolche nach ſeines Hauſes Intereſſe zu lencken. Er ſchloß daher 1697. den Frieden zu Ryßwick deſto williger, um **neue Kräffte zum bevorſtehenden ſpaniſchen Kriege** zu ſammlen. Doch damit man ſolches ſo gar deutlich nicht mercken möge, veranlaſſete er, wie er ſagte, zu Erhaltung des Ruhe-Standes von Europa, einen ſo genannten **Partage**, oder **Theilungs-Tractat**, nach welchem auf den Sterbfall

des Königs von Spanien, deſſen Reiche und Lande unter verſchiedene Machten und Fürſten, vertheilet werden ſolten. Der Kayſer **Leopold** merckte deſſen geheime Abſichten gar wohl, **Holl- und England** aber lieſſen ſich einnehmen, und ſuchten dieſen Tractat zum Stande zu bringen. Ehe aber ſolches geſchahe, förderte Gott am 2ten Nov. 1700. den König in Spanien aus dieſer Welt, und da begehrete der König von Franckreich ſelber nicht, ſich an den vorher ſo ſehr gerühmten Theilungs-Tractat zu halten.

Rudolph.

Warum aber nicht?

Carl.

Er hatte es ſo künſtlich gemacht, daß ſich nach dem Tode des Königes von Spanien ein **Teſtament** fand, in welchem **Printz Philipp von Anjou**, zweyter Sohn des damaligen Dauphins von Franckreich, **zum Erben der gantzen Verlaſſenſchafft** eingeſetzet worden war.

Rudolph.

Wann es ſonſt mit dieſem Teſtament ſeine Richtigkeit gehabt hätte, ſo wäre freylich der König in Franckreich nicht gebunden geweſen, bey dem Partage-Tractat zu bleiben; zumal da ſolcher von Eurem Vater dem Kayſer nicht angenommen worden.

Carl.

Es iſt umſonſt, wegen des Mittels, durch welches Franckreich dieſes Teſtament erhalten, auch nur ein Wort zu verlieren. Gnug, daß es damit nicht richtig hergangen, und der Cardinal **Portocarero** deſſen Verfertiger geweſen.

Rudolph.

Worauf gründete ſich aber das vermeyntliche Recht der Frantzoſen?

Carl.

Auf die **Heyrath des König Ludwigs** XIV. in Franckreich mit der **Princeſſin Marien Thereſien**, älteſten Tochter Königs Philipps IV. in Spanien, aus welcher Ehe der **Dauphin** gebohren. Und weil in Spanien das weibliche Geſchlecht, nach Abgang des männlichen Stammes, zur Crone gelangen kan; ſo wolte Franckreich behaupten, daß denen Kindern und abſtammenden Nachkommen erwehnter Princeſſin die unſtrittige Reichs-Nachfolge zugehöre.

Rudolph.

So lange man von der Sache nicht beſſer unterrichtet iſt, ſcheinet dieſer Grund feſt zu ſtehen.

Carl.

Darum muß ich Euch nun ſagen womit das Hauß Oeſterreich ſolchen übern Hauſen geſtoſſen. **Es hat**, ſo ſagte der Kayſer, **mit der Männ- und Weiblichen Reichs-Nachfolge in Spanien**, ſo weit ſeine Rich-

tigkeit; man begehret auch von der Gült- und Ungültigkeit des Theilungs-Tractats nichts zu gedencken, als welcher ohne Oeſterreichs Vorwiſſen ohne das nicht hat errichtet werden, oder mit Recht beſtehen können. Nachdem aber die Königin Maria Thereſia, für ſich und ihre Nachkommen, durch eine feyerliche und beſchworne Verzicht, ſich ihrer Rechte begeben; ſo fället auch dadurch die vermeynte Erbfolge von ſelbſt hinweg, vornemlich da es eine in Rechten ausgemachte und erlaubte Sache iſt, ſich ſeines für ſich habenden Rechts zu entziehen, und ſolches einem andern zu überlaſſen. Da nun dieſe Verzicht der Königin, Marien Thereſien, nicht nur vom geſamten Reiche, ſondern auch vom Könige Carl II. ſelbſt angenommen und beſtättiget worden; ſo hat er ſolcher zuwider, kein Teſtament machen, und darinnen die rechten wahren Erben übergehen können.

Rudolph.

Nun ſehe ich, daß das Teſtament des Königes von Spanien, folglich auch, das daher geleitet werden wollende Recht der Cron Franckreich, auf ſehr ſchwachen Füſſen geſtanden.

Carl.

Das Haus Oeſterreich hatte unfehlbar das beſte Recht für ſich, welches auch die Gewaltſamkeit des Königs von Franckreich und der ungetreuen Spanier nicht ungültig gemacht werden konte. Hingegen war der König von Franckreich ſeith verſchiedenen Jahren her mit alle dem gerüſtet, was ihm zu Ausführung ſeines Vorhabens dienlich ſeyn mochte; daher that er auch gleich zur Sache, und ſandte 1701. ſeinen Enckel den Herzog von Anjou nach Spanien, nachdem er denſelben zum Könige dieſes Reichs unter dem Namen Philipp V. ernennet. Zu gleicher Zeit bemächtigte er ſich auch der Italiäniſch-Spaniſchen Provinzien, desgleichen der Spaniſchen Niederlande, die ihm der Churfürſt von Bayern, welcher ſolche als Stadthalter bißher verwaltet hatte, gantz gutwillig einräumete, und ſeine Völcker aus denen Veſtungen hinweg zog.

Rudolph.

Wurde dann der Herzog von Anjou, von denen Spaniern ohne alle Widerrede angenommen? Es werden doch einige unter ihnen geweſen ſeyn, welche die Gerechtſame des Hauſes Oeſterreich erkant haben.

Carl.

Der Cardinal Portocarero that ſein äuſſerſtes, das ſo genannte Teſtament Königs Carls II. gültig, und jederman annehmlich zu machen, und der König von Franckreich trieb das Werck mit ungemeinem Nachdruck; daher die Spanier welche gut Oeſterreichiſch geſinnet waren, ihren Unmuth über den ihnen aufgedrungenen König in der Stille verſchmerzen muſten.

Rudolph.

Was machte denn der Kayſer für Gegen-Anſtalten?

Carl.

Er rüſtete ſich mit allem Ernſte, ſein Recht zu behaupten und auszuführen. Beſonders bewarb er ſich um auswärtigen Beyſtand den er bey Groß-Britannien und Holland am allererſten zu finden verhofte; Seine Hofnung ſchlug ihm auch nicht fehl, Dann erſtlich konten die beyden Potenzien ohnmöglich mit gleichgültigen Augen anſehen, daß die Cron Franckreich ihre ohnedem hoch geſtiegene Macht mit einem ſo anſehnlichen Reiche, als Spanien war, verbinden wolte. Zum andern empfunden ſie ſich ſehr beleidiget, daß der König von Franckreich ſie mit dem Partage-Tractat hintergangen, und auf gut deutſch zu ſagen, geäffet hatte.

Rudolph.

Da gleichwohl der Kayſer, und andere Könige, ohne allen Zweifel ihre Geſandten am Spaniſchen Hofe werden gehabt haben; ſo wundere ich mich nicht wenig, daß denenſelben von dem Teſtamente nichts bekant worden, daran Franckreich ſchon bey Lebzeiten des letzteren Königs Carls gearbeitet.

Carl.

Indem man mit dem Theilungs-Tractat in völliger Beſchäftigung war, kam es allerdings dem Könige von England, Wilhelm III. zu Ohren, daß der Geſandte des Königs von Franckreich der Herzog von Harcourt, in geheim an einem Teſtament künſtele. Er ließ auch am Franzöſiſchen Hofe dieſerwegen die Vorſtellung thun: Daß, wann das Gerüchte, von einem Teſtamente, Grund haben ſolte, man die Cron England mit dem Theilungs-Tractat hinters Licht geführet hätte, welche auf dieſen Fall andere Maas Reguln nehmen müſte. Allein der König in Franckreich that ihm die theuerſte Verſicherung: Wie ihm von alle dem nichts wiſſend, er auch ſeinen Miniſter den Harcourt darzu nie bevollmächtiget habe, ſondern er vielmehr geſonnen ſeye, ſein Wort heilig, und ſich an den Partage-Tractat unverbrüchlich zu halten. Und eben deswegen war der König von England deſto empfindlicher, als dieſer Verſicherung ohngeachtet, man ihn Franzöſiſcher Seits dennoch angeführet. Er ließ auch dem Könige in Franckreich dieſe Hintergehung ſehr nachdrücklich vorhalten; welcher ſich aber mit dieſer kahlen Ausflucht entſchuldigte: Man habe ſeiner Seits ſich an den Inhalt des Theilungs-Tractats allerdings gehalten, der Verſtand deſſelben aber, habe deswegen die Verfertigung eines Teſtaments nicht aufgehoben, worinnen ohnedem Franckreich dem verſtorbenen Könige von Spanien kein Ziel noch Maas vorſchreiben können.

Rudolph.

Bey dieſen Umſtänden, iſt es dem Kayſer ſo viel leichter geweſen, den König von England zu einem Bündniß zu vermögen.

Carl.

Der König von England war dazu gleich willig, und ſchloß mit dem Kayſer ein Offₒund Defenſivₒ Bündniß gegen Franckreich und Spanien, dazu das Parlament die Mittel herzu geben, ſich erklärete. Was die Republick der vereinigten Niederlande, die von der Provinz Holland, den Namen der Holländer zu führen pflegt, betrifft; ſo war dieſelbe durch den gebrochenen Theilungs-Tractat ebenfals höchlich beleidiget. Sie würde auch dem Kayſer gleich beygetreten ſeyn, wann Franckreich die Völcker der Republick welche in denen Spaniſchen Gränz-Veſtungen gelegen, nicht ſo lange als Gefangene aufgehalten, bis die General-Staaten den Herzog von Anjou für einen König in Spanien erkennet, darauf denn ihre Truppen ausmarſchiren durften. Nebſt dieſem belegte Franckreich die Holländiſchen Gränzen dermaſſen mit Völckern, daß die Lande der Republick davon eingeſchloſſen und gleichſam belagert waren. Hierdurch ſuchte man ſolche zu einem Bündniß gegen den Kayſer und England zu nöthigen. Ja, die Franzöſiſchen und Spaniſchen Geſandten im Haag, woſelbſt der Staats-Rath der Republick ſeinen beſtändigen Sitz hat, giengen auf Befehl ihrer Herren, noch weiter, und thaten denen guten Holländern ſolche Vorſchläge die ihnen ſehr bedencklich vorkommen, und dahin zieleten, daß ihre Freyheit dabey übern Haufen fallen, und ſie ſich wieder unter das Spaniſche Joch würden begeben müſſen. Welches abzuwenden, ſie kein ander Mittel als das Bündniß ſahen, ſo ihnen vom Kayſer und England angetragen worden; daher ſie demſelben auch zu ſeiner Zeit beytraten.

Rudolph.

Dieſes Streiches wird ſich Franckreich nicht verſehen haben.

Carl.

Die Holländer rüſteten dennoch ſich mit aller Macht, wiewohl ſie ſich des Vorwands bedienten, daß ſolches nur zur Vorſorge geſchehe, um die Republick bey ihrer Freyheit aufrecht zu erhalten, wann ſolche angefochten werden ſolte. Der König in Franckreich unterließ nun zwar nicht, dieſe Rüſtung zu widerrathen, und ließ denen General-Staaten vorſtellen: Die Republick mache ſich unnöthiger Weiſe groſſe Koſten. Man ſolle nur ſeinem Worte trauen: Er wolle ihr von ſeinem Enckel, dem neuen Könige in Spanien die ohnfehlbare Verſicherung ſchaffen, daß ſelbiger, den, 1648. zu Münſter mit der Spaniſchen Cron geſchloſſenen Frieden, in welchem Holland von derſelben für eine freye Republick erkläret worden, wiederum erneuren und beſtättigen ſolle. Daran ſich

aber

aber die Holländer nicht kehreten, ſondern mit ihren Zurüſtungen fortfuhren.

Rudolph.

Nahm ſich aber das Reich dieſer Sache nicht an.

Carl.

Es ſetzte anfänglich einige Schwierigkeiten, wie der Kayſer den Ständen zumuthen ließ, den Spaniſchen Krieg als einen Reichs-Krieg anzuſehen, und mit ihm gemeine Sachen, zu machen; endlich aber hat man ſich dazu bequemet. Die beyden Churfürſten von Bayern und Cölln aber gaben vor, daß ſie neutral bleiben wolten; dabey rüſtete ſich der Erſte ungemein zum Kriege, der andere aber ließ das gantze Lütticher Land mit Franzoſen beſetzen, welche den Namen der Burgundiſchen Crays- und Hülfs-Völcker annahmen.

Rudolph.

Hatten ſich dann noch mehrere Reichs-Fürſten in das Franzöſiſche Intereſſe ziehen laſſen.

Carl.

In Deutſchland nicht. Sonſt aber hatten die Catholiſchen Schweizer den Herzog von Anjou für einen König in Spanien erkant; desgleichen auch Pabſt Clemens XI. und die Herzoge von Savoyen, Mantua und Mirandola thaten, welche letztere ihre Haupt-Städte an Franckreich und Spanien übergaben. Der Herzog von Modena wuſte anfänglich nicht, zu welcher Parthey er greiffen ſolte, endlich aber ſchlug er ſich auf Oeſterreichiſche Seite, und räumete ſein Land dem Kayſerlichen Heere ein. Venedig, Genua, Florenz, und Parma, ergriffen die Neutralität. Die übrigen kleinen Italiäniſchen Staaten kamen in keine ſonderbare Achtung, und muſten ſich gefallen laſſen, wie das Glück mit ihnen ſpielete. So ſahe es aus, wie der Kayſer den Krieg gegen Franckreich erklärete. Mein General der Prinz Eugen von Savoyen, gieng mit ſeinem Heere in Italien, um denen Franzoſen das Herzogthum Mayland aus den Händen zu reiſſen, in welchem der regierende Herzog von Savoyen das Haupt-Commando über das feindliche Heer führete, zu welchem er mit 10000. Mann der Seinigen geſtoſſen war. Es koſtete viele Mühe, ehe Prinz Eugen in Italien den Schau-Platz des Krieges aufſchlagen konte; dann der Churfürſt von Bayern wolte dem Kayſerlichen Heere den Durchzug nicht geſtatten, und die Franzoſen hatten alle Päſſe an der Etſch beſetzet. Immittels fand der Prinz Eugen einen andern Weg, den vor ihm wohl niemand beſtiegen hatte. Er überkletterte mit ſo viel 1000. Mann die höheſten Tyroliſchen Alpen, brachte ſeine Artillerie und alles, zum Schrecken der Feinde, und Verwunderung von gantz Europa hinüber, und erſchiene unvermuthet in der Ebene an der Etſch, welchen Strom er auch glücklich paſſirete, und ſich ſtellete, als ob er

er über den Po gehen wolte. Die Franzoſen waren in der feſten Meynung, daß er ſolches thun würde; allein er wandte ſich, grif ſie den 9ten May bey Carpi an, und ſchlug ſie aus dem Felde. Durch dieſen erlangten Vortheil, konte ihn niemand hindern, über den Mincio zu gehen, welches er dann auch verrichtete, und in weniger Zeit das Caſtel **Godofredi und Caſtiglione** hinweg nahm. **Mantua** gedachte er auch durch einen ſonderbaren Anſchlag weg zu kriegen; allein es ſchlug für dieſesmal nicht zu Glück aus; dagegen gelung es ihm den 1. Septemb. bey **Chiari**, die Franzoſen abermal aus dem Felde zu ſchlagen, und ihnen **Canetto, Marcario** und **Borgoforte** wegzunehmen. Die **Herzogin von Mirandola** ſpielete faſt eben um dieſe Zeit, ihrer Franzöſiſchen Beſatzung einen verzweifelten Poſſen. Sie war derſelben ſchon müde, durfte es ſich aber nicht wohl mercken laſſen. Damit ſie ihrer aber doch los werden möchte, bediente ſie ſich der Liſt, und lud alle Officiers, die ihr Quartier in der Stadt hatten, zu ſich auf das Schloß, ließ dieſelben allda in Arreſt nehmen, und **denen Kayſerlichen die ſich in der Nähe befunden, die Thore zu dem Schloſſe und der Stadt öfnen.**

Rudolph.

Der Anfang dieſes Krieges iſt für die Kayſerlichen Waffen noch glücklich gnug geweſen.

Carl.

Wäre das Heer meines Vaters des Kayſers gröſſer geweſen, ſo hätte in dieſem Jahre noch viel Gutes ausgerichtet werden können. Dann in **Mayland** und der Stadt **Neapolis** fanden ſich viele die **Oeſterreichiſch geſinnet** waren; allein man konte ſie nicht unterſtützen. In Neapolis entſtund wircklich eine groſſe Aufruhr zu meinem Beſten; darüber aber zween, welche ſich am Geſchäftigſten dabey erwieſen, Namens **Sangro** und **de Saſſinat**, ihre Köpfe verlohren. Auf eine ſolche Art endigte ſich das Jahr 1701.

In dem folgenden Jahre, da das groſſe Bündniß wircklich zum Schluß kommen ſolte, ſtarb eines der wichtigſten Glieder deſſelben, nemlich **Wilhelm III. König von Groß-Brittanien.** Dieſer Todesfall erweckte zu **Wien** und im **Haag** eben ſo groſſe **Beſtürzung**, als man zu **Verſailles**, wo der König von Franckreich ſeinen Hof hat, und zu **Madrit** darüber frolockete; allein zum Glück folgte des verſtorbenen Königs Nachfolgerin, **die Königin Anna**, den Fußſtapfen und gefaſſeten Entſchlieſſungen ihres weiſen Vorfahren, und brachte das Werck in kurzer Zeit völlig zum Stande, ſolchergeſtalt, **daß der König von Franckreich zu gleicher Zeit die Kriegs-Erklärungen von den beyden See-Machten Brittanien und Holland zu Geſicht bekam.** Er erzürnete ſich beſonders über die letzteren, als welche er ſchon im Sacke zu haben vermeynete, und ſagte von ihnen: **Die Holländiſche Herren Kaufleute ſolten dieſe Frechheit, zur rechten Zeit ſchon bereuen.**

In Italien ſetzten die Kayſerlichen Völcker die angefangenen Siege noch immer fort. **Berſello** die Veſtung des Herzogs von Modena muſte ihnen die Thore öfnen, darauf der Prinz Eugen **Mantua** noch enger einſchloß. Der Commandirende Franzöſiſche General **Villeroy**, wurde in **Cremona** von dem Kayſerlichen General **Grafen von Mercy**, nebſt etwan 80. Offiziers und 400. Gemeinen, in der Nacht **aufgehoben und gefänglich weggeführet.** Man hätte ſich des Orts gerne ſelber bemächtiget; allein die Franzoſen kamen noch zur rechten Zeit ins Gewehr, und die Bürger wolten ſich mit den Kayſerlichen nicht vereinbaren, ſo konte auch der Entſatz nicht zeitig gnug über den Po kommen; dahero dieſe, wiewohl in guter Ordnung, wieder ihren Abzug nahmen. Die Uberrumpelung des Orts hatte noch dieſe Wirckung, daß die Franzoſen verſchiedene **haltbare Plätze am Oglio verlieſſen.** Immittels hatte das feindliche Heer anſtatt des gefangenen Villeroy, den **Vendome** zum General und zugleich eine gute Verſtärckung erhalten; weswegen ſolches das Haupt wieder empor hub, Caſtiglione wegnahm, das Kayſerl. Heer beſchoß, und drey Kayſerliche Regimenter am Po ſchlug, auch den Prinzen Eugen nöthigte, die **Blockade von Mantua aufzuheben.** Deſſen ungeachtet grief dieſer die Franzoſen bey **Luzara** an, und behauptete die **Wahlſtadt**, würde auch den vollkommneſten Sieg erhalten haben, wann ſeine Reuterey hätte zum Treffen kommen können, woran ſelbige aber durch die vielen Graben gehindert wurde. Von der Stadt **Mayland** hatten ſich die Kayſerliche im September eines Thores bemächtiget, waren auch mit 600. Mann in die Stadt gedrungen, woſelbſt ſie mich **als König in Spanien ausgeruffen und gute Beute gemacht.** Weil aber das feindliche Heer täglich neue Verſtärckung erhielt, daran es dem Kayſerlichen fehlete; ſo muſten dieſe **Mayland wieder quittiren**, und geſchehen laſſen, daß ihnen kurtz vorher die Franzoſen **Guaſtalla** und nachher **Borgoforte entriſſen.**

Rudolph.

Ward dann dieſer Krieg allein in Italien geführet?

Carl.

Nein. Er nahm mit dem Anfange des Jahrs ſeinen Sitz in denen **Spaniſchen Niederlanden.** Die Franzoſen ſuchten ſolche durch **gezogene Linien** einzuſchlieſſen, und warffen unfern **Saß von Gent** eine Schantze auf, welche aber die Holländer aus dieſer Veſtung **wieder über einen Haufen ſchoſſen.** Dieſe ſtreiften darauf mit 2000. Pferden, unter dem Namen als ob es Kayſerliche Reuterey wäre, bis **unter die Mauren von Antwerpen**, von dar ſie einige **Gefangene** mit zurück brachten. Weil der Churfürſt von Cölln ſeine Städte der Cron Franckreich eingeräumet hatte; ſo gieng es über deſſen Lande her. Die Kayſerlichen und Preuſſen belagerten unter dem **General von Naſſau-Saarbrücken Kayſerswerth**, worin ſich der feindliche Commandant eben ſo tapfer wehrete, als ſich der General **Tallard** Mühe gab,

den Ort zu erhalten, indem er von jener Seite des Rheins immer friſch Volck und andere Nothwendigkeit hinein warf: Wiewohl derſelbe doch erobert und geſchleiffet, nachher aber an Chur-Pfaltz überlaſſen wurde. Der Herzog von Burgund langte immittels als commandirender General des Franzöſiſchen Heers in den Niederlanden an, grade zu der Zeit, wie der Herzog von Boufleur eine Verrätherey in Nimwegen, mit etlichen Bürgern angeſtellet hatte. Der Holländiſche General, Graf von Athlone, ſamt der in dieſen Dienſten ſtehende General von Tylli, ſtunden mit den Ihrigen, ſo dann der Herzog von Würtemberg, mit den Däniſchen Völckern, nicht weit von Nimwegen, welche der Herzog von Bourbon abzuſchneiden, und dadurch ſein Vorhaben auszuführen trachtete; allein man bekam bey dem Heere und in der Stadt Wind davon. Aus dieſer Urſache eilete das Erſtere zum Entſatz herbey, und die Bürger in Nimwegen halffen die Canonen ſelber auf den Wall führen; daher, als die Feinde ihren Anſchlag entdeckt ſahen, ſie ſich nicht ohne Verluſt wieder zurück ziehen muſten. Hierauf langten auch die Engliſchen Hülfs-Völcker, unter dem Grafen, nachmaligen Herzoge von Marlbrough, in denen Niederlanden an, wodurch das verbundene Heer, welches den ganzen Krieg durch, den Namen der Alliirten führete, ſehr verſtärcket, und in den Stand geſetzet wurde; Venlo, Steffenswerth / Rurmond und Lüttig, zuſamt dieſes letztern Orts feſte Citadel zu erobern. Rheinbergen ward zwar auch von den Alliirten belagert; allein der einbrechende Winter machte, daß man die wirckliche Belagerung bis in den Februar. des nächſten Jahres in eine Blockade verwandeln muſte, da dann dieſer Ort endlich auch übergieng. Die Franzoſen hatten die Ehre, dieſes alles anzuſehen, und damit ſie nicht ins Gedränge kommen mochten, verlieſſen ſie das ſogenannte Spaniſche Geldern, und ſetzten ſich in Braband an den Flüſſen die Jethe und Nethe hinter die von ihnen gezogene Linie, in welchem Neſte ſie zween Feldzüge hintereinander ſicher ſaſſen. Der Spaniſche General Bedmar, Stadthalter der Niederlande ſuchte zwar in dieſem Jahre Ehre zu erwerben, und die Holländiſche Veſtung Geldern, unter dem Vorſchub einer Verrätherey zu überrumpeln; allein, er muſte mit blutigen Wahrzeichen ſeines Vorwitzes wieder abziehen. Der einzige Franzöſiſche General Tallard, erhielt noch den Ruhm in dieſem Feldzuge, daß er die Stadt Cölln zur Neutralität zwang, und dabeneben im October Trier / im November hingegen das Schloß Greiffenberg bey Trarbach an der Moſel eroberte.

Rudolph.

Ich erinnere mich zwar, daß Ihr mir geſagt, wie die treu-geſinneten Stände des deutſchen Reichs, mit in das groſſe Bündniß gegen Franckreich und Spanien getreten; ich höre aber doch noch nichts von einiger Hülfe die ſie ihren Bundes-Verwandten geleiſtet.

Carl.

Ihr wiſſet ſelber, groſſer Stamm-Vater! wie es im Reiche hergehet, und daß ſo viele Häupter in kurtzer Zeit, nicht zu vereinigen ſind. So war es ſchon bey Euren Lebzeiten. Seith derſelben ſind verſchiedene Reichs-Stände noch weit mächtiger worden, deren jeder ein ſtarckes Heer auf den Beinen hat. Die Verfaſſung des Reichs iſt auch in ſehr vielen Stücken, anders, wie ſolche unter Eurer Regierung geweſen. Hieraus folget, daß noch immer viel Zeit darauf gehet, ehe alle Glieder des Reichs, in einer Sache einſtimmig werden; und daß viele, beſonders die Mächtigſten, ihres eigenen Intereſſes halber zurück halten, denen übrigen und beſonders dem Kayſer beyzutreten. Aus dieſen Urſachen nun, dauerte es lange, ehe die ſämtlichen Crayſe wegen dieſes Bündniß-Handels einig werden konten. Auſſer dem was hierin zu Regenſpurg auf dem Reichs-Tage gethan ward, kam man auch, und zwar ſchon 1700. zu Heidenheim, das Jahr hernach aber zu Nürnberg, zu Ulm und zu Nördlingen zuſammen; an dem letztern Orte verbanden ſich der Fränckiſche, Schwäbiſche / Oeſterreichiſche und beyde Rheiniſche Crayſe / im Mertz 1701. miteinander, das Bündniß mit Groß-Brittannien und Holland anzunehmen, welche daher die fünf aſſociirten Crayſe genennet wurden.

In Nieder-Sachſen hatte der Herzog Anton Ulrich zu Wolffenbüttel, ein geheimes Verſtändniß mit der Cron Franckreich, welcher auf dieſer ihre Koſten, ſeine Krieges-Macht gar ſehr vermehrete. Dem ſonſt genau mit Wolffenbüttel verbundenen Hauſe Hanover / welches ſeith einigen Jahren die Chur-Würde erhalten, kam dieſes ſehr verdächtig vor, und rückte auf Kayſerlichen Befehl, mit ſeinen eigenen, und den Chur-Brandenburgiſchen Völckern in das Wolffenbütteliſche, huben im Mertz 1702. viele von der neugeworbenen Reuterey auf, und brachten es mit Einwilligung des ältern Herzogs von Wolffenbüttel, Namens Rudolph Auguſt, welcher mit obengedachtem ſeinem jüngern Bruder gemeinſchaftlich regierete, dahin, daß von denen zuſammen gebrachten Völckern 10000. Mann an den Kayſer überlaſſen werden muſten, und nicht mehr als 4000. zu Fuß, und 500. zu Pferde im Lande bleiben durften. Herzog Anton Ulrich ſahe freilich ſauer dazu, konte aber doch geſchehene Dinge nicht ändern, und gab endlich, ob gleich mit vielem Verdruß, ſeinen Willen dazu. Wie die Umſtände im Reich ſich auf die erzehlte Art verhielten, wurde dem ſo genannten Burgundiſchen, eigentlich aber Franzöſiſchen Abgeſandten auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg angedeutet, ſich binnen drey Tagen aus der Stadt, und in drey Wochen aus dem Reiche zu begeben; und zu Ende des Septembers 1702. der König von Franckreich als ein Feind des Reichs erkläret, welche Erklärung auch von Seiten der Crayſe gleichfals erfolgte, ob gleich der Churfürſt von Bayern ſich heftig darwider ſetzte. Man beſchloß das Reichs-Heer bis auf ein Drittheil nach dem Matricular-Anſchlage zu vermehren, und alſo mit vereinigten Kräften dem Feinde

Feinde entgegen zu gehen. Der Marggaf Ludwig von Baaden hatte ſich inzwiſchen mit dem Kayſerlichen Heere über den Rhein gemacht, und Lauterburg, Cron-Weiſſenburg nebſt andern Oertern weggenommen; wozu die Eroberung der wichtigen Veſtung Landau noch kam, welcher mein Bruder, der Römiſche König Joſeph beywohnete. Unter dieſer Zeit, ſuchte man von Seiten des Kayſers und des Reichs, durch die allernachdrücklichſten und vortheilhafteſten Vorſtellungen, den Churfürſten von Bayern zu gewinnen, und ihn von Franckreich abzuziehen: allein er ſpannete die Sayten nicht nur gar zu hoch, ſondern nahm Ulm mit Liſt und nach dem Memmingen weg; darüber er dann, als ein Feind des Reichs, und endlich ſo wohl wie ſein Bruder der Churfürſt von Cölln, und die Italiäniſchen Fürſten von Savoyen und Mantua, ſamt andern, in die Acht erkläret worden.

Die Franzoſen trachteten nun mit allem Ernſte, ſich mit dieſem, ihrem getreuen Bundes-Genoſſen zu vereinigen, und bemächtigten ſich, dieſes Werck zu erleichteren der Stadt Neuburg am Rhein. Prinz Ludwig von Baaden ſuchte den Ort zu erhalten; allein es kam darüber bey Friedlingen zum Treffen, in welchem die Kayſerliche Reuterey, aber auch das Franzöſiſche Fuß-Volck viel einbüſſete. Wie ſich dann der Feind über den Rhein zurück ziehen muſte; welcher aber die Zeit in Acht nahm, und den Herzog von Lotharingen aus Nancy jagte, dieſe Stadt auch mit ſeinen Truppen beſetzen ließ.

Rudolph.

Hätten aber die Holl- und Engländer, ihr Glück zur See gegen ihre Feinde nicht machen, oder wenigſtens verſuchen können?

Carl.

Es iſt mir lieb, daß Ihr mich daran erinnert. Die Flotte derer beyden See-Machten, nahm ihren Lauf nach dem berühmten Spaniſchen Haſen Cadix, und eroberte die Stadt und verſchiedene dazu gehörige Schanzen. Weil ſie ſich aber des Forts Mattagorde nicht bemeiſtern, daneben wegen des ſandigten Bodens keine Artillerie fortbringen, noch viel weniger Batterien anrichten konten, muſten ſie die Belagerung wieder aufheben. Indem ſie die Nachricht im Zurückſegeln erhielten, daß die Americaniſche Silber-Flotte zu Vigos in Gallicien eingelaufen ſeye, beſchloſſen ſie, dieſen Ort und die reiche Beute anzugreiffen. Sie führeten ſolches auch ſo glücklich aus, daß ſie durch alle Verſchanzungen drungen, und die feindliche Schiffe und Gallionen entweder eroberten oder verbrenneten. Die Spanier hatten zwar einiges Silber gerettet; es war aber noch ſo viel zurück daß die Alliirten eine trefliche Beute, und ſich wegen ihrer Mühe reichlich bezahlet machen konten. Das wird es ſeyn, was ich von anno 1702. zu ſagen weis.

Rudolph.

Der Feldzug in dieſem Jahre, iſt für Euch, würdigſte Sohn! und für Euren Vater des Kayſers, wie auch ſeiner Bundes-Genoſſen Seite nicht übel ausgefallen.

Carl.

Ich will den Anfang meiner Erzehlung vom Jahre 1703. mit den Vorfallenheiten der Stadt Rom machen. Der Pabſt war der Cron Franckreich völlig ergeben, ohnerachtet die Frantzoſen im Ferrariſchen ſo hauſeten, daß er bey ihrem General Albergotti nachdrückliche Beſchwerden darüber zu führen Urſach hatte. Der Cardinal de Medici des Großhertzogs von Florentz Bruder, legte das Protectorat der deutſchen Nation nieder, und nahm das Frantzöſiſche wieder an, wobey ihm der König 12000. Scudi des Jahres zulegte. Er war zugleich Protector von Spanien, und ordnete die Wapen beyder Cronen über dem Thore ſeines Pallaſts dergeſtalt, daß das Frantzöſiſche zur rechten, das ſpaniſche aber zur lincken Hand zu ſtehen kam. Weil nun der Geſandte meines Vaters des Kayſers, dieſes der Ehre von Spanien nachtheilig erachtete, und dieſes Reich von Gott und Rechts wegen dem Hauſe Oeſterreich unſtrittig zugehörete; ſo proteſtirte er im Anfange des Januarii durch eine nachdrückliche Schrift dagegen, welche dem Cardinal von Medici auch nach Florentz überſchickt wurde. Er halfterte ſich aber doch ſo aus der Sache, daß Franckreich und Spanien damit zu frieden ſeyn konnte; dann er ließ die Wapen jetzt beſagter beyder Cronen über ſeinem Thore wegnehmen, und dagegen das Päbſtliche allein ſtehen, damit war dieſer kleine Krieg geſtillet. Ich will Euch aber doch mit ſo geringen Sachen nicht länger aufhalten, ſondern vielmehr zu denen Haupt-Verrichtungen, die beſonders in dem Feldzuge dieſes Jahres, dann aber auch ſonſt vorgangen, mit Eurer Erlaubniß, ſchreiten.

Der Feldzug dieſes Jahrs ſahe bey deſſen Eröfnung nicht zum Beſten aus. Indeſſen der Printz Eugen nach Wien gieng, nahmen die Frantzoſen im Januario Berſello weg. Der General Starenberg der das Kayſerliche Heer in Italien nach dem Eugen commandirte, trachtete ſolches zu verhindern, brachte auch dem Feinde bey Bondanello eine ziemliche Schlappe bey; Allein der Ort gieng doch verlohren: dafür muſte aber der Albergotti herhalten, welchen der Stahrenberg bey Mirandola aufs Haupt ſchlug. Unterdeſſen war der Pabſt ſo höflich, wider ſein gegebenes Wort, die Feinde über den Po zu laſſen, welche die Kayſerlichen ſehr in die Enge trieben. Der Churfürſt von Bayern ſo durch Tirol einbrach, und der Hertzog von Vendome, welcher ſich nach dem Tridentiniſchen wendete, ſpieleten allenthalben den Meiſter. Der Letzte nahm die Schlöſſer Arco und Nago weg und bombardirte Trident: wiewohl als der General Heiſter die Kayſerlichen Truppen in Italien zuſammen zog, und dem Vendome entgegen gieng, ver-

ließ derſelbe was er gewonnen hatte, ſprengte Arco und Nago, und eilete in das Meyländiſche. In den Italiäniſchen Gewäſſern fielen auch verſchiedene Neuigkeiten vor. Ein Seeländiſcher Caper brachte mit Kayſerlichen Flaggen, ein kleines Schiff mit Getrayde zu Civita-Vecchia auf, ſo er den Frantzoſen genommen hatte. Auf Anhalten des frantzöſiſchen Conſuls, ließ der päbſtliche Stadthalter daſelbſt, den Caper nebſt ſeiner Priſe in Verhaft nehmen; deſſen ſich aber der Kayſerliche Geſandte getreulich annahm, und des Pabſts Staats-Secretair, dem Cardinal Paolucci, durch einen ſeiner Edelleute wiſſen ließ: daß da man zugelaſſen, daß die Frantzoſen die auf dem Adriatiſchen Meere gemachte Kayſerliche Priſen nicht nur, ſondern auch den Raub, welchen ſie aus einigen Dörfern an der Croatiſchen Küſte, ſo gar aus denen Kirchen und von den Altären genommen, öffentlich zu Ancona verkaufen dürfen, es billig ſeye, daß die Schiffe, die ſeines Kayſers Flaggen führeten, eben die Freyheit genöſſen; daher er ſeine Heiligkeit erſuchte, zu Befreyung des Capers und ſeiner Priſe Befehl zu geben. Und als der Pabſt ſich hierauf erklärete, daß der Caper ein Seeländer, und alſo ein Calviniſt ſey; der Kayſerliche Geſandte hingegen ſich vernehmen ließ: daß im längeren Weigerungs-Fall er an den Grafen von Stahrenberg ſchreiben wolle, welcher ſich in dem Ferrariſchen Gebiete, wegen der beyden Schiffe ſchon erholen würde, wurden ſie, nach gehaltener Quarantaine erlaſſen.

Rudolph.

Die Partheylichkeit des päbſtlichen Hofes muß in der That groß geweſen ſeyn, weil er ſich dadurch blenden laſſen, die elende Ausflucht zu machen, daß weil der Caper ein Calviniſt, man nicht ſchuldig ſey, ihm die Freyheit zu gönnen, die man den catholiſchen Capers geſtattet.

Carl.

Der heilige Vater war allerdings ſehr partheyiſch. Der Frantzöſiſche Ritter Fourbin, machte auf dem adriatiſchen Meere, mit ſeinem Geſchwader alles unſicher, und viele Beute, welche der Pabſt mitten in Rom hätte verkaufen ſehen können. Wann aber der Kayſer dergleichen in dem Gebiete des Kirchen-Staats thun wolte, war es unrecht. Ich habe mich aber lange gnug zu Waſſer aufgehalten, und muß mich mit meiner Erzehlung wieder auf das Land begeben. Der Kayſer hatte ſchon in der Stille daran arbeiten laſſen, wie er den Hertzog von Savoyen von Spanien und Franckreich abziehen möge. England und Holland gaben ſich dieſerwegen auch viele Mühe. Die Sache lief endlich nach Wunſch, und ward ſo geheim abgehandelt, daß Franckreich nichts davon erfuhr, als bis die Tractaten geſchloſſen waren. Der König empfand dieſes ſehr hoch, und ertheilte dem Hertzoge von Vendome Befehl, die, bey dem frantzöſiſchen

Heere ſich befindende Savoyiſche Regimenter, zu entwafnen und zu Kriegs-Gefangenen zu machen, wodurch aber der Hertzog ziemlich geſchwächet wurde; doch verſprach der Kayſer, ihm den Abgang dieſer Völcker, durch ſeine eigene zu erſetzen. Dieſes geſchahe auch, und zwar auf folgende Art: der General Stahrenberg, brach gegen das Ende des Jahrs mit ſeiner gantzen Macht auf, und marſchirte durch die überall herum liegenden Feinde, die unbequemeſten Wege, und über die hoch-angelaufenen Flüſſe in Savoyen. Die Frantzoſen waren über dieſen recht wunderbaren Marſch, welcher ſich von dem päbſtlichen Gebiet an, durch gantz Ober-Italien bis an Piemont erſtreckte, recht erſtaunet, vermochten aber nicht ſolchen zu hindern; dann der Graf von Stahrenberg machte ſich allenthalben Platz, und langte mit dem Kayſerlichen Heere mit dem Anfange des folgenden Jahres glücklich an den Piemonteſiſchen Gräntzen an. Wie der König von Franckreich ſich dieſesmal nicht anders an dem Hertzoge von Savoyen rächen konnte, ſo ſuchte er ihn in einer weitläuftigen Schrifft, die er an den Pabſt richtete, ſchwartz zu machen; doch da eines theils, der Hertzog von Savoyen, zur Widervergeltung, den Frantzöſiſchen Geſandten in Arreſt nehmen, und die, dieſer Crone gehörigen Schiffe zu Nizza und Villa franca, ſamt einem Regiment Dragoner anhalten ließ: Alſo gab der ſavoyiſche Miniſter von Mellerode auf obige Schrifft eine Antwort heraus, darin er dem Könige von Franckreich nichts ſchuldig blieb.

In Deutſchland und den Niederlanden ward der Krieg mit abwechſelndem Glücke von beyden Seiten geführet. Trarbach belagerte Friedrich der tapfere Erb-Printz von Heſſen-Caſſel, welcher nachher die Cron Schweden davon getragen. Er eroberte auch die Stadt und machte einige Kriegs-Gefangene, die ſich in das Schloß ziehen wolten; allein, weil der Marſchal von Tallard mit einem ſtarcken Entſatz herbey eilete, konnte der Erb-Printz ſich des Schloſſes nicht bemeiſtern, ſondern muſte ſeinen Abzug nehmen. Mit der Feſtung Rheinberg gieng es deſto glücklicher, welche ſich dem Königl. Preuſſiſchen General Grafen von Lottum mit Accord ergab. Man fand bey dem feindlichen Abzuge 1000. Centner gutes Pulver, 600. Flinten, zwey metallene und 41. eiſerne Stücke, nebſt vielem Schantzen-Zeuge. Hierauf galt es der Chur-Cöllniſchen Reſidentzſtadt Bonn, welche man zu belagern, und in der Geſchwindigkeit zu erobern willens war, zu welchem ende allein über 150. Schiffe mit Geſchütz und andern Kriegs-Behufniſſen aus Holland herbey geführet wurden. Es war den 24ten April, als der Hannöveriſche General von Bülau die Feſtung berennete, der 3te May, wie man die Laufgraben eröfnete, und der 14te als der feindliche Commandant capitulirte, worauf der Auszug den 18ten erfolgte. Der Holländiſche General Coehorn, ein unvergleichlicher Feuerwercker, legte

bey dieſer Belagerung groſſe Ehre ein, und führete 90. grobe, 50. kleinere Stücke, 50. groſſe Bomben-Mörſer, und 500. kleine zu Granaten vor der Feſtung auf, welche letztere unglaubliche Wirckung thaten, und die Chur-fürſtlich-Cöllniſche Reſidentz denen Burgundiſchen Crays-Völckern in ſo kurtzer Zeit entriſſen.

Rudolph.

Wo hielt ſich dann in dieſer Zeit der **Churfürſt von Cölln** auf?

Carl.

Er hielt ſich anfänglich in den Niederlanden zu **Namur** auf, muſte ſich aber nach der Zeit nach **St. Germain** begeben, als er dem Könige in Franckreich alle übrige Truppen überlaſſen, und ſich dagegen mit einer franzöſiſchen Garde vergnügen.

Rudolph.

Ein ſchlechter Tauſch!

Carl.

So glücklich es denen Alliirten mit der Eroberung derer Feſtungen Rheinberg und Bonn ergieng; ſo gut fiel das Vorhaben des General Coehorns aus, nachdem er gegen die letzte Feſtung ſein Meiſterſtück ſehen laſſen. Er wandte ſich gegen Antwerpen, und warf die bey **Stocau** und im **Lande Waes gezogene Linie** mit 2500. Mann übern Hauffen, dabey er nicht mehr als 80. Mann vermiſſet; der General **Sparr** that ſolches mit ſeiner Mannſchaft bey **Eckern** gleichfalls, doch koſtete es ihm über 900. Mann an Todten und Verwundeten, darunter ſich allein 50. Officiers befunden. Uber dieſe Zerſtörung der Linie ward des Holländiſchen Generals von **Opdam** Heer ziemlich von Mannſchaft entblöſſet, davon der feindliche General von **Bouflers** Kundſchaft erhielt. Er richtete daher ſeine Sache ſo geheim und künſtlich ein, daß die Alliirten bey beſagten Eckern nothwendig mit ihm ſchlagen muſten, ohnerachtet ſie kaum zwey gegen fünfe der Feinde ſtellen konnten. Das Gefecht gieng den 30ten Juny des Nachmittags an, und währete bis zu der Sonnen Untergang. Der Sieg war ſo lang zweifelhafftig, biß die Alliirten den Hauptpoſten, nemlich **Oeteren**, ein gewiſſes Dorf, eroberten, bey welchem ſie auch die gantze Nacht in den Waffen ſtehen blieben, des Morgends frühe aber ohne Hinderniß nach **Lillo** marſchireten. Sie hatten **ein Stück, ſechs Fahnen, eine Standarte** und **ein paar Paucken** erobert, und **achte feindliche Regimenter** zu Grunde gerichtet: dagegen aber 600. Todte, und 700. Verwundete. Bey der wenigen Ehre, welche die Frantzoſen bey dieſem Treffen eingelegt, lieſſen, ſie doch den **Ambroſianiſchen Lobgeſang** anſtimmen. Der Hertzog von Marlborough wolte nachmals gerne noch ein Treffen mit den Feindn wagen; allein, ſie ſteckten ſich hinter ihre Linien, und lieſſen ſich lieber **Huy, Limburg** und **Geldern** wegnehmen, das **Caſtel zu Dinant** aber ſprengten ſie ſelber in die Luft.

Jn eben dieſem Jahre, nachdem der Churfürſt von Bayern **Neuburg an der Donau** weggenommen hatte, rückte dagegen der Kayſerl. Graf von **Schlick** in **Bayern**, und der Graf von **Styrum** brachte ihnen in **der Obern Pfaltz** einenem pfindlichen Streich bey. **Dietfurth** bey **Neumarck** und der **RotheBerg** muſten ſich nebſt andern Oertern gleichfals ergebē. **Villars** ſeines Orts, um ſich mit den Bayeriſchen vereinbahren zu können, gieng über den Rhein, und nahm die gar ſchlecht verwahrte Feſtung **Kehl** weg, darauf **Kinzingen** folgte. Der Churfürſt von Bayern ſchlug die Kayſerlichen bey **Paſſau**; und bald hernach fiel ein Gefecht bey **Einhofen** zwiſchen dem Churfürſten von Bayern und Marggrafen **Georg Friedrich** von Anſpach für. Jener hatte 4000. dieſer aber nur 800. Mann bey ſich; daher es kein Wunder, daß die Kayſerlichen gegen 500. Mann einbüſſeten und ihren tapfern Anführer den Marggrafen, welcher mit einer doppelten Dratkugel verwundet ward, und zween Tage hernach zu Nürnberg ſtarb, dabey einbüſſeten. Die Frantzoſen thaten einen Verſuch auf die **deutſche Stollhofer Linie**, muſten aber mit 3000. Mann Verluſt abziehen: Hingegen gelung es ihnen, mit 30000. Mann, durch das **Kinzinger Thal** zu brechen, und ſich bey **Dutlingen** mit dem Churfürſten von Bayern zu vereinbahren; da nun dieſer gegen Francken nichts feindliches mehr vermuthete, nahm er ſeinen Weg nach **Tyrol**, in der Abſicht, zu dem Hertzoge von **Vendome** in Jtalien zu ſtoſſen, und die Kayſerlichen daſelbſt einzuſchlieſſen.

Rudolph.

Führete er dieſes Vorhaben dann aus?

Carl.

Es ließ ſich gut dazu an. Dann die wichtige Feſtung **Kuffſtein** gieng verlohren, ohne daß der Churfürſt nöthig hatte ſich viel Mühe darum zu geben.

Rudolph.

Das wird mit Verrätherey zugangen ſeyn.

Carl.

Nein, ſondern durch einen unverhoften Zufall. Der Commendant der Feſtung, **Graf von Wolckenſtein**, ließ die Vorſtädte in Brand ſtecken, um dem Feinde keinen Aufenthalt, oder Bedeckung darin zu geſtatten. Weil aber der **Wind** die Flammen in die Stadt, und weiter auf das **Schloß** trieb, durch welche das **Pulver-Magazin** ergriffen, und in die **Luft** geſprenget ward: ſo nahm der Commandant mit 400. Mann, die Flucht nach **Rattenberg**, welches Schloß aber auch in wenig Tagen an den Feind übergieng. Der Churfürſt hatte alſo keine Hinderung mehr, ſeine Siege fortzuſetzen; wie er dann in kurtzer Zeit **Schwatz**, **Hall** und **Jnſpruck**, auch in dem letztern Orte die **Huldigung** ein, zugleich auch den Titel eines **gefürſteten Grafen von Tirol** annahm. Das Schloß **Ambras** ent-

entblöſſete er von allem Zier- und Haußrath, welches er nach München führen ließ. Er würde ein gleiches mit dem daſigen Schatz und der Kunſt-Cammer gethan haben, wann beydes nicht ſchon nach Kärnthen in Sicherheit gebracht worden wäre. Inzwiſchen belagerte er das feſte Schloß Ehrenberg, zwang die Beſatzung zur Ubergabe, und beſetzte es mit ſeinen Truppen.

Bis hieher hatte der Churfürſt nicht den geringſten Anſtos in Tyrol erlitten: Aber nunmehr änderte ſich das Spiel. Ein Theil ſeiner Völcker, wolten über den Adlersberg auf Feldkirch und Bregentz eindringen; wurden aber von dem daſelbſt befindlichen Kayſerlichen Kriegs- und Land-Volck, dergeſtalt hitzig empfangen, daß ihnen der Muth vergieng, weiter zu ſteigen. Zu gleicher Zeit brannten die Alliirten eine Brücke über dem Peiſter ab, und die in der Clauſe liegende Land-Miliz ſamt den Schützen von Botzen, kamen den andern Truppen zu Hülfe. Der Graf von Guttenſtein war deren Befehlhaber. Unter des Major von Heindels fernern Anführung beſetzten ſie alle Wege und Engen in den Gebürgen, eroberten die Päſſe Schärnitz und Luitaſch, vertrieben die Bayern vom Brenner und aus dem Paß Lueg, und fielen dieſelben und die Frantzoſen mit Schieſſten, herunter gewelzeten Steinen, Balcken und Bäumen, von allen Orten ſo an, daß ſie bey 2000. Mann darbey ſitzen lieſſen, die Uberwinder auch einen frantzöſiſchen General, einen Obriſten, 40. andre Officiers, und einige Gemeine gefangen, und ſonſten gute Beute bekamen. Uber dieſen eintzigen Unglücks-Fall, verlohren die Bayern alles wieder, was ſie in Tyrol erobert hatten, Kuffſtein ausgenommen. Das Schloß Ehrenberg ward ihnen auf eine gantz beſondere Art abgenommen, davon ich Euch doch die Umſtände erzehlen muß. Die Tyroler hatten 1500. Mann von Pludentz bekommen, welche der Hauptmann Copenhagen commandirte. So bald er anlangte, bemeiſterte er ſich des Schloſſes Landeck, und machte die darin liegenden 250. Bayern alle darnieder. Von hier wendete er ſich nach Ehrenberg, woſelbſt 130. Bayern, unter dem Obriſt-Lieutenant, Graf von Taufkirchen lagen, welche er gleichfals tödtete, dem Grafen aber das Leben ſchenckte, doch mit dieſer Bedingung, daß er unter ſeiner Hand und Petſchaft in das Bayeriſche Lager ſchreiben, und um 300. Mann Hülfs-Völcker anſuchen muſte. Dieſe langten auch wircklich, aber zu ihrem Unglück an; dann, der Hauptmann Copenhagen überfiel ſie, und ließ keinen eintzigen von ihhen übrig bleiben. Weil nun das widrige Schickſal die Bayern nöthigte, ihren vorgehabten Zug nach Italien einzuſtellen, und ſich wieder zurück zu begeben, ſtellete ein ſich darüber beklagender Frantzoſe ſeine Gedancken folgender Geſtalt in Reimen vor:

Was mack mir in Tyrol? Schelm Bauer Kop reiß ab,
Und arm Frantzos liegt todt, da, wie Hund, nit begrab.

Weib, Frau, Mann, Kind, groß Kerl hau, ſtick, werf, ſchmeiß, wie Narr.
O! lauf mir, eh Hals breck zum Marſchal de Villar.

Rudolph.

Es ſind alſo dem Churfürſten von Bayern, verſchiedene Anſchläge zu nichte worden.

Carl.

Dahin auch der gehöret, welchen Er auf Nürnberg gemacht, der ihm aber vernichtet wurde. So ſahe er auch ſehr ſcheel, daß die **Franzoſen** nebſt **Ulm**, auch **Jngolſtadt** und **Braunau** beſetzet hatten; doch muſte, ers geſchehen laſſen. Man glaubte ſonſt, es würde in dieſen Gegenden und an der Donau in dieſem Jahre mehr Blut vergoſſen werden, als wircklich geſchehen. Es fiel aber eben nichts beſonders für, als daß der Prinz Ludwig von Baaden **Munderkingen** wegnahm, woſelbſt er den Grafen **de la Tour** hinſetzte, welcher den Franzoſen die Gemeinſchaft mit der Schweitz abſchneiden ſolte. Weil aber dieſes denen Letztern nicht gelegen war, ſo ſchickten ſie gegen 5000. Mann zu Pferde, deren jeder einen Grenadier hinter ſich führete, aus Ulm, um den Grafen de la Tour von ſeinem Poſten zu vertreiben. Sie machten ſo gleich die Kayſerlichen Vorwachten nieder, und ein Regiment fieng an zu weichen, dahingegen die **Hannöveriſchen**, unter ihrem **Prinz Chriſtian** wie die Mauren ſtunden, und endlich, da ſie keine Hülfe mehr, und ſich übermannet ſahen, mit guter Vorſichtigkeit zurück wichen. Dem tapfern Prinzen traf das Unglück, daß, als Er durch die Donau ſetzen wolte, daß Pferd unter ihm erſchoſſen, und er ſolchergeſtalt dem Tode aufgeopfert wurde. Nachher ſtelleten ſich die Kayſerl. wieder in Ordnung, griffen den Feind an, und erlegten der Seinigen über **hundert**, erbeuteten **drey Standarten** und verfolgten die flüchtigen Franzoſen bis nach Ulm, bekamen auch einige Officiers gefangen. Man zehlete bey den Kayſerlichen 230. Todte und 143. Verwundete; dahingegen die Feinde über 800. Mann eingebüſſet. Am **Ober-Rhein** machte der Herzog von **Burgund** allerley Bewegungen. Man meynte Alliirter Seits anfänglich, daß er damit nichts anders ſuche, als ſich mit dem Villars zu vereinbahren, nach der Zeit, er werde Stollhofen angreifen; allein ehe man ſichs verſahe, gieng der Herzog von Burgund mit 30000. Mann vor **Breiſach**. Die Belagerung nahm den 20. Auguſt ihren Anfang, und die Uebergabe dieſer wichtigen Veſtung geſchahe bereits den 7. Septemb. Weil man glaubte, daß der Commandant **Graf von Arco** und die ihm nachgeſetzte Officiers ihrer Schuldigkeit kein Gnügen gethan, ſo wurde ihm zur Straffe zuerkant **enthauptet** zu werden; welche auch an ihm zu **Bregenz** vollzogen worden. Dem Vice-Commandanten, Grafen von **Marſigli**, ward **der Degen zerbrochen**, und die **übrigen Ober-Officiers der Dienſte erlaſſen**; nachdem ſie ſich zuvor eydlich verbinden müſſen gegen

den

den Kayser und das Reich nicht zu dienen. Bald hernach zog ſich der Prinz **Ludwig** von Baden mit einem Theile des Heers bey **Hauneheim** über die Donau, um der Stadt Augſpurg gegen Bayern beyzuſtehen; der andere blieb mit etwan 20000. Mann unter dem Grafen von Styrum in gedachtem Lager, um die Feinde in ihren Verſchanzungen zwiſchen **Lauingen** und **Dillingen** zu beobachten. Nachdem aber der Prinz von Baaden endlich hiervon keinen Nutzen ſahe, befahl er dem Grafen von Styrum, die Donau gleichfals zu paſſiren. Indem nun dieſer im Begrif war ſolches zu thun, und mit **zwo Linien** über eine groſſe Bach gehen wolte, um eine gewiſſe Höhe bey **Hochſtädt** zu gewinnen, ward er vom Churfürſten von Bayern und dem Villars **von forne**, von dem General von Uſſon aber, welcher ſich aus ſeinen Verſchanzungen bey Dillingen hervor gemacht, **von hinten** angegriffen, und zu dem Entſchluß gebracht, ſich **durchzuſchlagen**, unerachtet die Macht des Feindes um ein **Drittheil** ſtärcker wie die Seine war. Er that dieſes mit ſo guter Art, daß die Feinde erſtlich dabey ſehr **viele Leute einbüſſeten**, und nach einem neunſtündigen Gefechte, ob wohl mit Verluſt von 3000. Mann, ſich in einen Wald zurück, und **in Sicherheit** ziehen konte. Der gröſſeſte Verluſt den die Alliirten hier erlitten, beſtund in dem groben Geſchütz, Munition, 2000. Bagage-Wägen, und einer Schif-Brücke. Der Abgang den Artillerie und des Volcks, wurde hernach von der Stadt Nürnberg und aus den Fränckiſchen Crays-Truppen wieder erſetzt. Der Marſchal von Tallard, hatte im October noch das Hertz, die Veſtung **Landau** zu belagern. Er machte ein ſehr groſſes Feuer davor; wiewohl der Commandant, **Graf von Frieſen** ihm tapfer antwortete. Gleichwie aber heutiges Tages kein Ort ſo feſte iſt, der in die Länge nicht erobert werden kan; alſo war man darauf bedacht, das beängſtigte **Landau** zu entſetzen. Die Völcker dazu waren zwiſchen **Heiligenſtein** und **Harthauſen** an der **Speyerbach** unter dem Erb-Prinzen von Heſſen-Caſſel ſchon angelanget, welche ſich mit andern, die unter dem Grafen von **Naſſau-Weilburg** ſchon da ſtunden, vereinbahreten, und man hoffete von ihnen bald was gutes zu hören, wie dann auch der Angrif den 10. Nov. geſchehen ſollen; allein Tags vorher, brachen erſtlich vierzehn feindliche Eſcadrons, und bald darauf das gantze Heer vor Landau auf, welches kurtz zuvor durch den General-Lieutenant **von Pracontal** und die bey ihm geweſenen Leute, verſtärcket worden war. Sie lieſſen ſich mit 90. Eſcadrons und 20. Battallions, vor dem Lager der Alliirten in völliger Schlacht-Ordnung ſehen; welche 56. Eſcadrons und 27. Battallions beſtande, und in Eile heraus rückte dem Feinde zu begegnen. Man fieng das Gefecht auf dem **lincken Flügel** Alliirter Seits an, dem der **rechte** mannlich folgte, und bald getrieben ward, bald den Feind triebe. Wie aber der letztere mit unglaublicher Hitze auf die **Mitte des deutſchen Heers** anſetzte; ſo geſchahe es, daß deſſen Fuß-Volck übern Hauffen geworffen, und dadurch die Reuterey zu-

gleich in Unordnung gebracht wurde. Mit einem Worte, die Alliirten wurden geſchlagen, und mochten an Todten und Gefangenen gegen 6000. Mann, die Feinde hingegen, wo nicht mehr, doch eben ſo wenig verlohren haben. Die Frucht dieſes blutigen Treffens, war der Ubergang der Veſtung Landau; dann wie der Graf von Frieſe den Entſatz geſchlagen ſahe, war für ihn nichts übrig, als daß er einen ehrlichen Accord ſuchte, welchen er auch erhielt, nachdem er den Ort als ein rechtſchaffener Commandant, ſo lange als ihm möglich, gegen den Feind erhalten. Wie man Alliirter Seits die Anſtalt zu den Winter-Quartieren machte, nahm der Churfürſt von Bayern, in der Mitte des Decembers, Augſpurg mit Accord weg. Der General Bibra wehrete ſich mit ſeinen in 7000. Mann beſtandenen Beſatzung nur eine kurtze Zeit, und die Burger waren übel mit ihm zu frieden, daß er ſich nicht länger gehalten hatte.

Rudolph.

Ich habe nun mit vieler Aufmerckſamkeit angehöret, wie der Krieg gegen Franckreich und Spanien, in verſchiedenen Provinzien Deutſchlandes, den Niederlanden und Italien geführet; aber ich habe noch nichts vernommen, würdigſter Sohn! was Euer Vater der Kayſer in Spanien ſelbſt, zu Behauptung ſeiner und ſeines Hauſes Gerechtſame für Gegen-Anſtalten gemacht.

Carl.

Ich werde Euch auch darin vergnügen, groſſer Stamm-Vater! viele Spanier ſelbſt, die den Franzöſiſchen Prinzen, die Wohlfahrt ihres Vaterlandes, und mit dem Rechte des Hauſes Oeſterreich ihr Gewiſſen aufgeopfert hätten, darunter die Herzoge von Medina Celi, Paſtrano und Montalto die vornehmſten waren, legten aus Mißvergnügen ihre groſſen Aemter nieder, und begaben ſich auf ihre Güter, weil ihnen die Franzöſiſche Regierungs-Art nicht in den Kopf wolte. Gantz Arragonien beſchwerete ſich, daß ſie genöthiget werden ſolten, ihre Wolle an niemand als die Franzoſen zu verkauffen, und daß ihnen die Helfte derſelben nur mit baarem Gelde, die andere Helfte hingegen mit unnützer Franzöſiſcher Waare bezahlet werden ſolte. In Andaluſien, beſonders zu Baxa kam es zum Aufruhr, weil man die Einwohner zu Kriegs-Dienſten zwingen wollen. Der Spaniſche Ober-Ingenieur zu Cadix und andere Officiers, entwichen in Potugal, nachdem man allda, alle Kriegs-Aemter mit Franzoſen beſetzet hatte; und ſo gieng es an mehrern Orten Spaniens. Den empfindlichſten Streich brachte der Herzog von Melgar, Admirante von Caſtilien dem Duc de Anjou bey, welcher die Oeſterreichiſche Parthey ergrif, und indem er ſich ſtellete, als ob er zu der, ihm aufgetragenen Geſandtſchaft in Franckreich gehen wolte, ſich nach Liſſabon wandte, und den König von Portugal zu dem Beytritt des zwiſchen dem Kayſer, Britannien und Holland errichteten groſſen

Bünd-

Bündniſſe beredete; woran letztgedachte beyde See-Machten auch ſchon ſeith einiger Zeit gearbeitet hatten. Dieſemnach unterſchrieb der König von Portugal den 16. May 1703. den abgeredeten **Verbindungs-Tractat**, kraft deſſen er, gegen gewiſſe jährliche Unterhaltungs-Gelder, 20000. Mann zu ſtellen verſprach, zu denen die Alliirten noch 12000. ſtoſſen laſſen ſolten; mit welcher zuſammen geſetzten Macht, man nachmals den Krieg in meinem, als Königs Carls III. Nahmen wider Spanien zu führen ſchlüſſig worden war.

Rudolph.

Das Vergnügen habe ich gerne längſt haben wollen, von Euch zu hören, daß man Euch zum rechtmäſſigen Beſitzer der Spaniſchen Monarchie auserſehen.

Carl.

Ich bin Euch verbunden, und werde nun bald von meiner Perſon was ſagen können. Nur dieſes muß ich vorher von dem Caſtilianiſchen Admiranten erwehnen, daß nachdem man ſeine Flucht erfahren, er nebſt **Einziehung** aller ſeiner **Güther zu Madrit zum Tode verurtheilet worden; welche Sententz auch, in Ermangelung** ſein ſelbſt, an ſeinem **Bildniß vollzogen worden.** Der Herzog von Anjou, ſowohl als ſein Groß-Vater, der König von Franckreich waren auf den König von Portugal ſehr übel zu ſprechen. Der letzte drohete ihm mit dieſen Worten: **Der undanckbare König ſoll meine gerechte Rache ſchon empfinden.** Und der Erſtere, als er ſeines Staats-Raths Meynung zu wiſſen begehrete: **Wie man ſich gegen den König von Portugal zu verhalten habe?** bekam die Antwort: **daß, weil man, ohne des geſamten Staats-Raths Vorbewuſt und Gutachten, Spaniſcher Seits ein Bündniß mit Portugal gemacht, Seine Majeſtät nunmehro allergnädigſt geruhen möchten, deren Rath zu erfordern, welche man anfänglich dazu gebraucht hätte.**

Rudolph.

In der That ein ſchlechter Troſt, für einen jungen Monarchen, der noch nicht Erfahrung hat, ſich ſelber zu rathen.

Carl.

Nachdem der König von Portugal, aller Franzöſiſchen und Spaniſchen Verſprech- und untermiſchten Drohungen ungeachtet, feſt dabey beharrete, bey dem groſſen Bündniß zu verbleiben, aber auch begehrete, daß ich ſelbſt in Spanien überkommen ſolte, wurde in Wien dazu alles nöthige veranſtaltet, und die See-Machten, darunter ich Holl- und England verſtehe, boten dazu Schiffe, Volck und Geld an. Weil aber mein Vater, der **Kayſer Leopold, das erſte und näheſte Recht zu der Cron Spanien hatte,** deme dennoch **mein älterer Bruder, der Römiſche König Joſeph,** nach dem

Rechte

Rechte der Erſtgebuhrt folgete; ſo war es zuforderſt nöthig, **daß dieſe beyde mit ihr Reche abtraten.** Dieſes geſchahe dann den 12. Septemb. 1703. auf folgende Art: Der Kayſer erſchien in eigener Perſon, und hielt in Gegenwart des Römiſchen Königes und 38. geheimder Räthe, eine wohlgeſetzte Rede an mich; darinnen er ſein **Erb-Recht auf die Spaniſche Monarchie** gründlich erwieß, ferner aber auch vorſtellete, daß ſein hohes Alter und die auf ſich habende Kayſerliche Würde nicht zulieſſen, der Regierung ſothaner Erb-Königreiche und Lande ſelbſt vorzuſtehen. Weil nun daher ſothanes Recht, ſeinem älteſten Prinzen, dem **Römiſchen König Joſeph** von GOtt und Rechts-wegen gebühre, inzwiſchen bey dieſen gefährlichen Zeiten, derſelbe nicht aus dem Reiche gelaſſen werden könne; ſo befände Er für gut, daß ſowohl Er, als der Römiſche König, ihre beyderſeits an der Monarchie Spanien habende Rechte, in beſter Form, **mir, als dem jüngſten Prinzen, abträten.** Nach dieſer Rede geſchahe dann ſo gleich die wirckliche **Abtretung,** vermittels **Eydes**, vor einem **Crucifix**, und **bey brennenden Lichtern**, von dem Kayſer Leopold, meinem Vater, und dem Könige Joſeph meinem Bruder, welche mir darauf alle beyde **den Titel eines Königs in Spanien, unter dem Namen Carl des III. beylegten.** Es wurden nach dieſer Handlung die ſämtlichen Miniſters zum Hand-Kuſſe gelaſſen, und der Tag in meinem Zimmer nach gehaltener Tafel in Galla, und bey einer herrlichen Muſic geendiget. Des andern Tages hielte man in des Römiſchen Königs Zimmer Tafel, welcher mir ſo lange ich mich noch in Wien aufhielte, **die rechte Hand** ließ. Ich habe oben vergeſſen zu ſagen, daß als der Kayſer mein Vater, zu gedachter Solennität, die fremden Abgeſandten, durch ſeinen obriſten Hofmeiſter, Grafen von Harrach einladen laſſen, der Engliſche, Holländiſche, Preuſſiſche, Maynziſche, Hannöveriſche und Modeneſiſche Miniſter ſich dabey eingefunden: Der **Päbſtliche Nuncius** hingegen, ſamt denen Geſandten von **Dennemarck, Florentz, Venedig** und **Parma** aber entſchuldigten ſich. Ja, der Erſtere verlangte, **daß er ſich unter währendem Feſte in der Vorſtadt aufhalten dürfe:** Nachdem er aber bedeutet wurde, **daß man ihm daſelbſt für ſeine Sicherheit nicht gut ſeyn könne**, änderte er ſeinen Vorſatz, und blieb zu Wien. Sein thörichtes Bezeigen wirckte bey dem Kayſer indeſſen ſo viel, daß ihm des folgenden Tages die **Audientz abgeſchlagen** wurde, um welche er anhielten ließ. Zween Tage darauf pflog ich meine Andacht zu **Marien-Zell**, und opferte daſelbſt ein Crucifix, **ſo ſtarck mit Diamanten beſetzt war.** Den nächſten Tag hernach gieng meine **Bagage** ab. Die Rüſt-Wagen waren mit der **Spaniſchen Livree**, welche in einem mit gelb und rother Bordirung eingefaſſeten Tuch beſtunde, abgeſchicket, oben auf den Wägen aber ſahe man kleine Fahnen, auf einer Seite mit dem Spaniſchen auf der andern aber mit dem **Oeſterreichiſchen Wapen gezieret.** Die

zwey

zwey folgenden Tage brachte man mit den übrigen Anſtalten zur Reiſe zu. Es ward auch das Ceremoniel zwiſchen mir und dem Könige von Portugal, durch nachſtehenden Vergleich zur Richtigkeit gebracht:

1) Bey Anlangung Seiner Catholiſchen Majeſtät am Portugieſiſchen Hofe, wird ſich der Herr Viadore über die See-Küſten, nach Sr. Majeſtät Schif begeben, ſich zu erkundigen, ob ſolche an einigen Sachen Mangel leide; auf den Fall, wird er Ancker, Thaue und andere Schifs-Nothwendigkeiten bey ſich haben.

2) So bald das Schif geanckert, wird ſich Ihro Portugieſiſche Maj. Obriſt-Hofmeiſter zu Ihro Catholiſchen Majeſt. verfügen, von Seiten Ihro Majeſtät das Empfangs-Compliment abzulegen; welches er imgleichen von wegen des Prinzen und der Infantin Deroſelben zu verrichten wiſſen wird.

3) Ihre Catholiſche Majeſtät werden derjenigen Perſon, ſo bey Ihro dieſe Complimente ablegen wird, eben auf die Weiſe, wie dem Könige von Portugal begegnen.

4) Bey Ankunft Ihro Portugieſiſchen Majeſt. zu Ihro Catholiſ. Maj. Schif, werden dieſe ſich drey oder vier Schritt, bis zu Eintritt des Eingangs bemeldten Schifs dergeſtalt verfügen, daß dem Portugieſiſchen Gefolge gnugſamer Raum gelaſſen werde.

5) Ihre Portugieſiſche Majeſt. werden in Dero Königlichen Brigantin dem Königl. Leib-Schiffe entgegen fahren, welche die völlige Hofſtaat in Felucken begleiten wird. An Dero Königl. Brigantin ſoll die Königl. Flagge fliegen, ſo lange bis ſelbe zu gemeldtem Schiffe angelanget, zu welcher Zeit das Portugieſiſche die Flaggen einzuziehen, ein gleiches auch Ihro Catholiſchen Majeſt. Schif zu thun befehliget ſeyn wird.

6) Bey Zuſammentretung beyder Königl. Majeſt. nach zwiſchen beyden abgelegten Complimenten, und gegebenen Freundſchafts-Verſicherungen, werden Ihro Catholiſ. Majeſt. dem Könige in Portugal die rechte Hand, wie auch den beſten Seſſel in der Cammer laſſen.

7) Wann beyde Könige heraus, in die Brigantin treten, werden Ihro Portugieſiſche Majeſtät die rechte Hand haben, bis ſelbige aus dem Schiffe ſind, maſſen dieſes Haus ſich von dem Catholiſchen abſtammend ſchätzet.

8) Nachdem man wird zu dem Ausgange gelanget ſeyn, werden Ihre Portugieſiſche, die Catholiſche Majeſt. complimentiren zuerſt in die Brigantin zu treten, in welche dieſelbe ſich verfügen, dann auch der Herr Viadore dell Azienda die Hand bieten, und den beſten Seſſel halten wird.

9) Nachdem beyde Könige ſich in die Brigantin begeben, wird die Königl. Flagge zu ſpielen aufgemacht, indeſſen werden die Flaggen von Ihro Catholiſ. Majeſt. Schif ſo lange aufgerollt bleiben, bis beyde Majeſtäten in See ſind.

10) Bey allen Begebenheiten, da der König in Portugal dem Catholiſ. Könige den Vorzug läſſet, wird ſelber dieſen mit entblöſſtem Haupte complimentiren, und dieſer hinwieder jenem, die Höflichkeit erzeigend, eben ſolchen Vorzug Wechſelsweiſe anthun. Gleiche Umſtände werden gebraucht, wann die Catholiſ. Maj. den Vorzug zuſtehen.

11) Der König von Portugal wird den Spaniſchen begleiten, bis in das Zimmer des Pallaſts, ſo vor dem Zimmer ſeiner Wohnung iſt. NB. Allwo der König aus Spanien allen Vorzug gleicher maſſen haben wird, als in allen andern Oertern des Königs in Portugal, indem man obbemeldtes Zimmer und zugerichteten Stock zu dieſer Wohnung allezeit, als Jhro Maj. von Portugal Haus beobachtet.

12) Bey dem Abſchied des Königs von Portugal von Jhro Catholiſchen Majeſt. wird Dieſer Selbige bis in das erſte Zimmer begleiten, ſo unmittelbar bey dem, wo der Ausgang iſt, allwo der Portugieſiſche mit entblöſtem Haupte, den Spaniſchen König erſuchen wird, zurück zu bleiben.

13) Den Tag nach der Ankunft werden Jhro Portugieſiſ. Majeſt. der Catholiſ. Majeſt. die Viſite geben.

14) Am Tage der Ausſteigung Seiner Catholiſchen Majeſtät und denen beyden folgenden, werden gewöhnliche Jlluminationes geſchehen und die Glocken geläutet.

15) Am beſtimten Tage werden alle Aemter und Gerichte erſcheinen, und Jhro Catholiſche Majeſt. hinterbringen, daß dieſelbige auf Befehl Jhro Portugieſiſ. Majeſt. ſich Jhro zu Dienſten darſtellen.

16) So oft Jhro Majeſt. aus Portugal ſich öffentlich bey Jhro Catholiſ. Majeſt. einfinden, werden die Erſtere zugleich mit den Jhrigen und denen Grandes von Caſtilien, wie imgleichen Jhro Catholiſ. Maieſt. da dieſe abgeſondert von denen Portugieſen, die Grandes von Portugal ſich auch bedecken, auf eben dieſe Weiſe, der König von Portugal die Grandes von Caſtilien ſich auch bedecken laſſen wird. NB. Daß der Enthalt dieſes Puncts zu verſtehen ſey, ſo lange Jhro Catholiſche Majeſtät in Portugal, und dieſer in Caſtilien ſeyn wird.

17) Die Deutſche Garde von Bedienten Jhro Catholiſ. Majeſtät, werden allezeit allen denen von Jhro Portugieſiſ. Majeſt. vorgehen, in aller der Zeit, da die erſtere Majeſtät vor der andern den Vorzug haben wird.

18) Alle die Vorzüge, die Jhro Catholiſche Majeſtät in Portugal haben, werden dieſelben auf eben gleiche Weiſe Jhro Majeſt. aus Portugal in Caſtilien erweiſen.

Nach allen dieſen Einrichtungen ward die Reiſe auf den 19ten Septemb. 1703. feſtgeſtellet, und von mir nach zuvor gepflogener Andacht, und bey der Römiſchen Königin gehaltenen Tafel, in einer Poſt-Chaiſe, in welche ich den

Fürſten

Fürſten **Anton von Lichtenſtein**, und den Grafen **von Paar** zu mir nahm, angetreten, welcher noch 48. Poſt-Caleſchen und Wägen folgten. Ich muß ſagen, daß der Abſchied allerſeits ſehr zärtlich geweſen. Mein **gnädiger, lieber und alter Vater**, nachdem ich mich bey demſelben für alle Gnade und Liebe bedancket hatte, umarmte mich, und ertheilete mir ſeinen **väterlichen Segen**, nebſt einer kurzen Ermahnung, **wie ich allezeit gedencken ſolte, daß ich ein Printz von Oeſterreich ſeye, und nach dem Exempel meiner Durchleuchtigſten Vorfahren, meine Regierung mit Gottesfurcht und Sanftmuth führen ſolte.** Darauf beurlaubte ich mich bey meiner **Kayſerlichen Mutter**, die mich, wie leicht zu erachten, nicht **ohne Thränen** verließ; ferner bey meinem **Bruder dem Römiſchen Könige**, deſſen **Gemahlin** und denen übrigen **Princeſſinnen** und meinem **Geſchwiſter**. Der Römiſche König, welcher mich bis an den Wagen begleitete, **umarmete** mich ſo **hertzlich, daß ich Mühe hatte aus ſeinen Armen zu kommen.** Mein **Gefolg** beſtund: aus meinem **Obriſten Hofmeiſter**, dem Fürſten von Lichtenſtein, dem **Ober-Poſtmeiſter** Graf von Paar, welcher Befehl hatte, mich bis an die See zu begleiten; **vier Cammer-Herrn**, welche waren, die Grafen Colloredo, Thun, Sinzendorf und Altheim; dem **General-Major** Grafen von Ulefeld; denen **Obriſt-Lieutenants** Graf von Dioulemont, vom Corbelliſchen- und Stella vom Montecuculiſchen Regiment; dem Grafen von Surmani, **Major** von Prinz Eugens Regiment ohne 40. andere Generals und Officiers, welche Ordre hatten mir bald zu folgen. Auſſer dieſen Perſonen befanden ſich noch in meiner Hofſtaat: 6. **Pagen** mit ihrem **Hofmeiſter**, der zugleich Capellan war; ein **Commiſſarius**; ein **Beichtvater** und ſein Collega; ein Spaniſcher **Jeſuit** und ſein **Collega**; ein **Einnehmer**; ein **Medicus**; ein **Cammer-Einnehmer**; drey Cammerdiener; ein **Barbier**; ein **Apothecker**; ein **Juwelier**; ein **Fourier**; 12. Mann zur **Leib-Wache**; 6. **Lackayen**; 2. **Läufer**; 6. **Heyducken**; ein **Küchenſchreiber**; ein **Speiſeſchreiber**; ein **Silberdiener**; ein **Kellerſchreiber**; ein **Küchenmeiſter**; vier **Köche**; ein **Stallmeiſter**; ein **Unter-Stallmeiſter**; zween **Trompeter**; 20. **Stall-Knechte**; 12. **Kutſcher** und ſo viel Vorreuter.

Mein erſtes Nachtlager war zu **Hollebrun**, von da die Reiſe nach **Praag** unverrückt fortgeſetzt wurde. Ich hielt mich daſelbſt einige Tage auf, und langte den 4ten Oct. zu **Leipzig** an, woſelbſt ich übernachtete, und von dem Königl. Pohlniſ. Cammer-Herrn von Viztum gantz Chur-Sachſen durch bedienet ward. Tags darauf traf ich zu **Weiſſenfels** ein, woſelbſt mich der Herzog wohl bewirthete; nachdem ich aber in der Nacht von da abreiſete, kam ich den andern Tag nach **Halle**; von wannen aus ich, in mäſſig zurück gelegten Tagreiſen, den 16ten zu Abends in **Düſſeldorf** anlangte; allwo ich bis

den 17. Novemb. ausharrete, und das Vergnügen hatte, nebſt dem prächtigen und wohl eingerichteten Hofe, den Herzog von **Marlborough** zu ſehen, welcher mich im Namen der **Königin von England** allda bewillkommete. Nach gehaltener Raſt in Düſſeldorf, woſelbſt mir der Churfürſt recht viel Ehre erwieſen, reiſete ich über **Weſel**, **Emmerich**, **Schenckenſchantz**, **Nimwegen**, **Gorcum**, **Slindrecht**, **Dortrecht**, **Rotterdam** und **Delft** nach dem **Haag**. Es war der 3te Novemb. wie ich dieſen Ort erreichte, und mich aus meiner Jagd in der Gutſche des Grafen von Goes, nach dem **alten Hofe** verfügte; da immittels das Volck mit dem Geſchrey: **het leve Carl de derde, Konig in Hiſpanien**; alle Gaſſen erfüllete. Ich ertheilte hierauf verſchiedenen ausländiſchen Miniſtern Audientz, und des andern Tages ſtatteten viele andere ihre Ehrerbietung bey mir ab, unter denen ſich auch der Herzog von Marlborough befand. Den 20ten Nov. begab ich mich wieder auf die Jagd, um meine Reiſe nach **Oranien-Polder** fortzuſetzen: Weil aber der Wind meinem Vorhaben zuwider war, muſte ich den 22ten zu **Rotterdam** an Land treten, und mich wieder nach dem **Haag** verfügen, auch daſelbſt, bis den 4ten Jenner 1704. auf günſtigen Wind warten. An dieſem Tage ſtieg ich an Bord, und brach mit der groſſen Convoy nach England auf; den 6ten landete ich zu **Portsmuth**, woſelbſt mir der Prinz von Heſſen-Darmſtadt aufwartete, und ich Namens der Königin, von denen Hertzogen von **Sommerſet**, **Devonshire** und **Marlborough** empfangen, auch nach **Windſor** eingeladen ward; allwo ich den 8ten ankam, und mich die Königin ſamt dem gantzen Hofe aufs freundlichſte und prächtigſte empfieng. Nachdem ich mich in dieſer groſſen Inſul einige Tage aufgehalten, gieng ich den 14ten Jenner mit 17. Engel- und Holländiſchen Schiffen, welche von dem Engliſchen Admiral **Roock** und Holländiſchen Vice-Admiral Callenburg commandiret wurden, unter Segel. Es befunden ſich 9000. Mann Krigs-Volck auf derſelben, denen noch 5000. Mann folgen ſolten. Ich machte mir nun Hofnung Portugal bald zu erreichen; allein ein **entſetzlicher Sturm** zerſtreuete die Flotte, und nöthigte den Admiral Roock, mit einem Theil derſelben zu **Torbay** wieder einzulauffen, nachdem ſie ſchon 50. Meilen weſtwärts von **Scilly** geweſen war.

Rudolph.

Die Reiſen zu Waſſer ſind mit vieler Gefahr, und ſonder zweifel, auch mit nicht weniger Furcht vergeſellſchaftet.

Carl.

Beydes hat ſeine Richtigkeit; doch kan ich wohl ſagen, daß die Gefahr, in welcher die gantze Flotte ſchwebte, bey mir keine Furcht verurſachte. Daher als der Admiral Roock mich wiederholend erſuchte, **mich von der Oberdecke des Schiffs in die Cajüt und daſelbſt in mein Zimmer zu begeben,**

ben, antwortete ich demſelben: **daß ich von da nicht weg gehen, ſondern zuſehen wolle, was er und ſeine Officier, mir zu Liebe, ſich für Mühe machten.**

Rudolph.

Muſtet Ihr dann lange zu Torbay bleiben?

Carl.

Es war nöthig, die, durch den Sturm beſchädigten Schiffe, wieder auszubeſſern. Nachdem nun dieſes mit dem gröſſeſten Fleiſſe geſchehen, und der Wind zu meiner Reiſe wieder günſtig wehete, gieng die Flotte den 25ten Febr. wieder unter Segel, welcher der Engliſche Vice-Admiral **Leacke**, mit den Holländiſchen Uberfarth-Schiffen den 2ten Mertz folgte; wodurch die gantze See-Macht 450. Segel ſtarck ward. Zwiſchen England und Portugal hatte ich nun zwar keinen widrigen Wind, aber doch gantzer drey Tage eine ungemeine Stille, wodurch ſich die Reiſe wieder verzögerte, ſo, daß man allererſt den 6. Mertz das Vorgebirge **Montego** erblickte. Es war ein Matroſe, der ſolches am erſte ſahe, und voller Freuden, **Land! Land!** rief; Ich ließ dem armen Tropfen für dieſe gute Botſchaft, **sechs Ducaten geben.** Den folgenden Tag, lief ich endlich mit der Flotte in dem **Tago** ein, und die Ceremonien und Complimente nahmen ihren Anfang. Der Erſte welcher ſeine Schuldigkeit bey mir beobachtete, war der **Sohn des Lords Methwin, Geſandtens der Königin von England** zu Liſſabon, welcher vieles dazu beygetragen, daß der König von Portugal in die groſſe Alliantz getreten war. Er entſchuldigte ſeinen Vater, daß er einer ihm zugeſtoſſenen Kranckheit halber mir ſeinen Reſpect in Perſon nicht bezeigen könne, und verſicherte, wie groß der Eifer der Königin, und der gantzen engliſchen Nation ſeye, mir den Thron von Spanien zu befeſtigen. Ich erklärete dagegen, mit was für Hochachtung mein Hertz gegen die Königin angefüllet ſeye, und wie ſehr ich mich für dero Wohlthaten verbunden erkennete; desgleichen daß ich nichts mehr wünſchte, als in den Stand zu kommen, Ihr, und dem gantzen Brittiſchen Volcke meine Danckbarkeit mehr mit der That, als in Worten erzeigen zu können. Nach dem Abtritt dieſes Engländers, ertheilte ich dem redlichen **Admirant von Caſtilien Audientz**, welcher es in der That verdiente, daß ich Ihm beſondere Zeichen meiner zu ihm tragenden Gnade verſpüren ließ. Hierauf meldete ſich, im Namen des Königs von Portugal, deſſen vornehmſter Miniſter, der **Hertzog von Cadaval**, welcher mir das Vergnügen ſeines Herrn über meine glückliche Ankunft zu erkennen gab. Ich ſchickte dagegen den **Fürſten von Lichtenſtein** an den **König**, der unter andern auch mein Beyleid über das neuliche **Abſterben der Infantin ſeiner Tochter** bezeugen muſte. Dem der König die ſehr verbindliche Antwort gab: **Man wiſſe in Portugal von**

keinem Trauren, nachdem meine glückliche Ankunſt alles zur Freude aufmunterte; daher man auch im gantzen Königreiche Befehl ertheilen laſſen, drey Tage nacheinander die Trauer abzulegen. Auf dieſe Art ward der erſte Tag hingebracht, und in den beyden folgenden gieng nichts veränderliches vor, weil ich bis zu meinem Einzuge an Bord bleiben wolte, welcher den 9. Mertz dergeſtalt erfolgte: die gantze Flotte ſegelte den Tago weiter hinauf, und legte ſich dem Königlichen Pallaſt grade gegen über. So bald dieſes geſchehen, kam der König von Portugal, nebſt zween Printzen und einem groſſen Gefolg von ſpaniſchen und portugieſiſchen Edlen an Bord meines Schiffes. Der König und ich pflogen eine vertraute Unterredung miteinander. Bey dem Einzuge in Liſſabon wurden alle Canonen gelöſet; man hatte auch eine ſehr koſtbare Brücke verfertiget, über welche der gantze Zug in die Stadt gehen ſolte, an deren Eingang ſich ein anſehnlicher Triumphs-Bogen ſehen ließ. Bey meiner Hineinkunft, ließ der König in Portugal in ſeiner Schloß-Capelle das Te Deum laudamus anſtimmen. Man führete mich in mein Cabinet, welches die Portugieſen für das prächtigſte Zimmer von Europa hielten. Bey der Tafel ſahe man auf einmal alles, was Deutſchland, Spanien und Portugal an Schmuck und Kleidung vortrefliches hatte. Es iſt wahr, daß die Portugieſen es wegen der Menge derer Juwelen und des Kleider-Prachts, denen von den andern beyden Nationen zuvor thaten; aber es iſt auch wahr, daß die Letztern in dem was wircklich artig, und wie die Frantzoſen ſagen, galant iſt, vieles vor denen Portugieſen voraus hatten. Den 11ten Mertz gab ich dem engliſchen General Hertzoge von Schomberg Audientz, und Tages darauf dem Admiral Roock. Solchergeſtalt endigten ſich drey gantzer Tage, unter lauter Freudens-Bezeigungen in Liſſabon. Niemand mochte dabey verdrießlicher ſeyn, wie der päbſtliche Nuntius. Dann wie ſein Herr mit dem Könige in Portugal übel zu frieden war, daß er meine Parthey genommen; alſo muſte er ſelbſt ſauer dazu ſehen, wie man ſich meinet wegen in Liſſabon ſo vergnügt erwieſe. Ja, um kein Augenzeuge davon zu ſeyn, ſo gieng er, vor meiner Ankunft nach Elvas, und ließ ſich nur daſelbſt erzehlen, was, zeit ſeiner Abweſenheit, in Liſſabon geſchahe. Ich ließ indeſſen ein Manifeſt, unterm 9ten Mertz 1704. ausgehen, nach deſſen Inhalt, ich denen Spaniern bekannt machte, was für eine weite und gefährliche Reiſe, ich ſo wohl zu Beſteigung meines Thrones, als ihrer Befreyung von denen franzöſiſchen Bedrängniſſen, und Aufrechthaltung ihrer alten Freyheit, Vorzüge und Glückſeligkeit, gethan habe; denenjenigen, ſo bisher durch Güte oder Gewalt, zu Dienſten des Hertzogs von Anjou gezwungen oder verleitet worden Pardon und alle Hulde verſprach, wann ſie ſich in Zeit von 20. Tagen, nachdem meine Kriegsmacht an den ſpaniſchen Gräntzen angelangt

langt ſeyn würde: Sie aber dabey bedrohete, daß, woferne ſie mit Hindanſetzung ihrer Pflicht und Treue, nach dieſem Termin, ſich noch länger auf der Seite derer Cronräuber und ihrer Bundesgenoſſen und Anhänger halten, oder die Waffen gegen mich, ihren rechtmäſſigen König gebrauchen ſolten, ſie als Feinde ihres Vaterlandes und meiner Gnade unwürdig gehalten werden ſolten. Wobey ich denen, die auſſer Kriegs-Dienſten, und in ihren Häuſern geblieben, ſamt denen geiſtlichen Perſonen und Gütern meines Schutzes verſicherte; und meinen Truppen vom höchſten bis zum niedrigſten, bey ſchärfſter Ahndung unterſagte, ſich an deren keinem zu vergreifen.

Rudolph.

Hat aber auch dieſes Manifeſt die gehofte Wirckung gethan.

Carl.

Wie es zu gehen pflegt. Es kamen zwar nachher **viele Spanier nach Portugal**, welches aber freylich zur Hauptſache nichts that. Ein zahlreiches Heer thut einem Printzen, der in ſolchen Umſtänden, wie ich damals geweſen, freylich beſſere Dienſte, als das beſte Manifeſt. Bey dieſer Gelegenheit muß ich noch eines andern Erwehnung thun, welches der **Admirante von Caſtilien** in Liſſabon kund machte, und in welchem er gründlich und weitläuftig darthat: Was maſſen ihn der Cardinal Portocarero und Don Manuel Arias um des willen, und alſo unbilliger weiſe verfolget, weil er nicht gut heiſſen wollen, daß dieſer Cardinal, den verſtorbenen König Carl den II. mit Liſt und Betrug verleitet, ſeine beyde vorhergehende, und zum Vortheil des Hauſes Oeſterreiches eingerichtete Teſtamente aufzuheben, und dagegen ein anders zu Liebe des Hauſes Bourbon zu machen; wiewohl er ſolches nicht eher unterſchrieben habe, als bis ihn der Cardinal auf dem Todbette mit Rührung des Gewiſſens darzu genöthiget.

Rudolph.

Groſſer Gott! wie kan ein Mann von einem groſſen geiſtlichen Caracter, ſein Gewiſſen ſo gar auf die Seite ſetzen, und zum Nachtheil einer gerechten Sache, ſein Seelenamt ſo erſchrecklich mißbrauchen? Ich ſcheue mich nicht, von ihm zu ſagen, daß er unter die Zahl der gröſſeſten Räuber in der Welt gehöre, weil er fähig geweſen, eine gantze Monarchie, ihrem wahren Eigenthümer zu rauben.

Carl.

Es wird Euch nicht entgegen ſeyn, groſſer Stammvater! daß ich Euch vollends Nachricht gebe, was Zeit meines Aufenthalts in Portugal zur See noch fürgefallen. Den 13. Mertz langte der engliſche Vice-Admiral **Leacke** mit ſeiner, aus Krieg- und Laſtſchiffen beſtehenden Flotte an, auf denen ſich der Reſt der Hülfs-Völcker befanden. Es giengen faſt fünf Tage drauf, ehe

ehe ſie alle ans Land geſetzt werden konnten, und nachdem fiengen ſie den 25. an, auf die **Gräntzen zu rücken**, nachdem der Ritter Roocke bereits den 20ten mit dem gröſſeſten Theil ſeiner unterhabenden Flotte unter Segel gangen war. Tags hernach ſtieß ein **Holländiſcher Caper** aus Süden zu ihm, der ihm die Nachricht von drey **Spaniſchen Schiffen**, jedes von 30. bis 60. Stücken, nebſt einem **kleinen Dogger** brachte, die er geſehen hatte. Der Admiral ſchickte den Schout bey Nacht **Dilkes**, mit verſchiedenen Kriegsſchiffen aus, um die Spanier aufzuſuchen. Er traf ſie auch den 23. an, und eroberte ſie nach einigem Widerſtande. Es waren zwo **Gallionen** jede von 60. Stücken, deren eine **Porta Cöli**, die andere **St. Thereſia**, und ein **Kauferdey** Schif, ſo **St. Nicolaus** genennet wurde, welche eine gute Beute, von Canonen, Bomben, Eiſenſtäben und andern Sachen, die nach Weſtindien ſolten, aufhatten. Auſſer dieſen eroberten auch die Engel- und Holländiſchen Schiffe ein ſpaniſches **Advis-Schiff** aus **Havana**; und ein gröſſeres von 60. Stücken trieben ſie an den Strand. Der Admiral Roocke, nebſt dem Holländiſchen Admiral von Callenberg, lieſen hiernächſt mit 30. Kriegsſchiffen und drey **Bombardir-Galleotten** in die Straſſe; auf welcher Flotte ſich der **Printz George von Heſſen-Darmſtadt** mit einigen Truppen befand, die man in Catalonien ans Land zu ſetzen, und **Barcellona** durch ein heimliches Verſtändniß zu erobern vor hatte. Allein das Abſehen ſchlug fehl, und der Printz von Heſſen-Darmſtadt muſte ſich begnügen, den Ort zu bombardiren, und wieder zu verlaſſen. Es wurde aber dieſer mißlungene Streich durch einen, der beſſer gerieth, erſetzet. Gedachter Printz von Darmſtadt, gieng mit der vereinigten Engel- und Holländiſchen Flotte vor **Gibraltar**, und bombardirte dieſen wichtigen Ort vom 2ten bis den 5ten Auguſt. nach welchem ſich derſelbe, zur Beſtürzung von Franckreich und des Herzogs von Anjou ergab. Es fiel den 24. Aug. in dieſem Jahre noch ein **Treffen** zwiſchen beyderſeits Flotten auf dem Mittelländiſchen Meer für, welches insgemein das Treffen bey **Malaga** genennet wird. Der Erfolg davon war nicht ſonderlich, weil kein Theil für dem andern ſich einigen Vortheils rühmen konte. Doch vergaß der König von Franckreich nach ſeiſeiner Gewohnheit nicht, an den Ertz-Biſchof von Paris, Cardinal de Noailles ein Briefgen zu ſchreiben, darin er ihm befahl, das Te Deum, wegen eines zur See erhaltenen Sieges, abſingen zu laſſen.

Rudolph.

Wie gieng es aber ſonſt zu Lande in Spanien?

Carl.

Hätte die Cron Portugal ſich vor meiner Ankunft in beſſere Verfaſſung geſetzet; ſo hätte man freylich zu Lande mehr als geſchehen, ausrichten können. Allein, man ließ ſich den Herzog von Anjou zuvor kommen. Dieſer gab ein **Manifeſt** heraus, darin er den **König von Portugal** für einen **Feind der Cron**

Cron Spanien erklärete. Er gab demſelben damit noch den beſten Nachdruck, daß er in Portugal fiel und Salvaterre, Segure, Montfort und Arouches hinweg nahm. Ich für meine Perſon, verfügte mich von Liſſabon nach Ebora, in das Lager derer Engel- und Holländer; indeſſen der Herzog von Anjou ſein Haupt-Quartier zu Albuquerque aufgeſchlagen hatte. Es kam aber zwiſchen beyden Heeren zu keinem Haupt-Treffen. Zwar gab es zwiſchen denen Portugieſen und Spaniern verſchiedene Scharmützel, in deren einem, die Erſtern faſt zu Ende May bey Caſtelbranco, die Letztern aber bey Montſanto im Junio den Kürzern zogen, und Arouches wieder, ſonſt auch einige geringe Plätze in Extremadura verlohren; ſo ſchlugen ſich auch die Einwohner in Aſturien gröſſeſten Theils auf meine Seite, wie dann die Mißvergnügten denen Anjouiſten 35. Mauleſel mit Bagage für die Franzöſiſchen Officiers, auf der Straſſe von Bidaſſoa nach Fontarabia hinweg nahmen: Doch dieſes that zur Haupt-Sache wenig, und muſte ich mich mit der Hofnung unterhalten, in dem künftigen Jahre was wichtigers auszurichten.

So mäſſig unterdeſſen das Glück in Spanien war: ſo unvergleichlich groß war es für die Alliirten anno 1704. in Deutſchland. Der Churfürſt von Bayern hatte zwar Paſſau hinweg genommen, und der Franzöſiſche General Tallard, nach vielen ausgeſtandenen Hinderniſſen und Mangel, Gelegenheit gefunden, durch den Schwartzwald zu brechen, und den Anfang zu machen, ſich mit jenem zu vereinbaren: allein deſſen ungeachtet, erhielten die Alliirten unter dem Marggrafen Ludwig von Baden, und Herzoge von Marlborough, den 2ten Julii über die Franzoſen und Bayern, die ſich auf dem Schellenberg, auf eine faſt unüberwindliche Art verſtärcket hatten, einen unvergleichlichen Sieg. Der Angrif geſchahe von den Engländern, und ward durch die Kayſerlichen, Francken und Schwaben unterſtützet. Nach einem dreyſtündigen Gefechte, in welchem ſich die Feinde, unter dem Bayeriſchen General Graf Arco wohl gehalten, wurden die Verſchantzungen erſtiegen, und ſo wohl die Bayern als Franzoſen hinaus gejagt. Ihr Verluſt ward dadurch vergröſſert, daß, als ſie in ihrer Flucht über eine Brücke, ſo ſie über die Donau geſchlagen ſetzen wolten, ſolche abgeworffen war; daher ihrer viele, die mit dem Leben aus der Schlacht kommen waren, noch im Waſſer erſauffen muſten. Weil die Bayern die gröſſeſte Macht auf dem Schellenberge hatten; ſo verſpielten ſie auch das Mehreſte dabey, und giengen denenſelben allein fünf Regimenter zu Fuß, und zwey zu Pferde zu ſchanden. Den Verbundenen koſtete gleichwohl dieſer Sieg in die 1500. Mann, und ſetzten ein Printz von Bevern, der Graf von Styrum, und der Holländiſche General von Goor, dabey ihr Leben zu. Indeſſen hatten ſie den Nutzen davon, daß Donauwerth in ihre Gewalt kam, und ſie ſich den Weg in Bayern dadurch eröfnet hatten; darin Aich, Rein und andere kleine Oerter ſich ſogleich ergeben muſten, und 4000. Mann zu Pferde, bis eine Stunde von Mün-

chen alle Dörfer die ſie antraffen, unter andern auch die Stadt **Pruck**, einäſcherten.

Rudolph.

Bey dieſen Umſtänden, wird dem Churfürſten von Bayern doch die Reue, ob wohl zu ſpät, kommen ſeyn?

Carl.

Er gab dennoch denen Vorſchlägen kein Gehör, die man ihm that. Und mochte er ſich aus dem Franzöſiſchen Netze vielleicht auch nicht mehr los machen können, in welches er verwickelt worden. Sein einziger Troſt war die Verſtärckung, die ihm der Marſchal von Tallard durch den Schwartzwald zuführete, welche in 35000. Mann beſtanden; und dieſes Heer langte zu Anfangs des Auguſt-Monats bey ihm an. Printz Eugen ſtund zu dieſer Zeit bey **Höchſtädt**, wo in vorigem Jahre der Graf von Styrum geſchlagen ward, um den feindlichen Einbruch in Francken und Schwaben, auf allen Fall zu verhindern; **Marlborough** hatte ſein Haupt-Quartier zu **Schrobenhauſen**, **Printz Ludwig von Baaden** aber in **Steingrif**. Als Printz Eugenius ſahe, daß die Feinde ihr bisheriges Lager verlieſſen, und ſich nach der Donau zogen, zog er ſich gleichergeſtalt nach **Donauwerth** zurück, und gab dem Hertzoge von Marlborough von den Bewegungen der Feinde Nachricht, darauf beyde Alliirte Heere zuſammen ſtieſſen, und gegen Münſter nahe an die Donau marſchirten. Hier erblickten ſie nun die **vereinigten Franzoſen und Bayern** mit ihrer völligen Macht vor ſich: Ihr rechter Flügel breitete ſich gegen das Dorf **Blindheim**, der Lincke hingegen bis bey **Butzheim** an einen Wald. Die Generalität der Alliirten hielten darauf einen Kriegs-Rath, und es ward beſchloſſen **den Feind anzugreifen**. Gleich nach dieſem Schluß, wurde die Bagage nach Donauwerth geſchickt, und das Heer zum **Treffen** abgetheilet, welches den 13ten Auguſt, zwiſchen beyden Heeren bey Hochſtädt gehalten, und für die Alliirten ſo glücklich geendiget ward, daß die Feinde das Feld räumen, und 9000. Todte, 3600. Verwundete, und 15000. Gefangene, nebſt dem auch 5400. Proviant-Wägen, 330 beladene Maulthiere, 117. groſſe und kleine Stücke, 24. Mörſer, 129. Fahnen, 51. Standarten, 17. Paar Paucken, 3600. Zelte, 2. Schif-Brücken, 15. kupferne Schiffe, die völlige Kriegs-Caſſa, die Cantzeley und die Feld-Apotheck zurück laſſen muſten. Unter den Gefangenen befand ſich der Marſchal von Tallard ſelbſt, mit vielen andern Generals. Alliirter Seits zehlete man 4487. Todte, und 7828. Verwundete.

Rudolph.

Das war, in der That ein blutiger, aber für Eure Sache gantz herrlicher Sieg.

Carl.

Er war ſonſt auch von guter Folge. Gantz Bayern muſte ſich dem Kayſer

ſer unterwerffen, und die Franzoſen zogen ihre Beſatzungen aus Augſpurg, Memmingen, Lauingen, und andern Orten mehr, und ſuchten ſich über Rhein im Elſaß, für andern Unglück zu retten. Ulm ward wieder erobert, Jngolſtadt aber eingeſchloſſen. Nachdem der Feind über Rhein gangen war, verfolgten ihn die Alliirten, und eroberten die wichtige Veſtung Landau, in Gegenwart meines Bruders, des Römiſchen Königs Joſephs. Man machte auch einen Anſchlag auf Breyſach, um ſolches mit Liſt einzunehmen. Weil aber die Sache zu früh angefangen wurde, gerieth ſie gar ins ſtecken. Ehe der Herzog von Marlborough nach London reiſete, gieng er noch mit einem Theil ſeiner Völcker an die Moſel, und beſetzte Trier, welches die Franzoſen verlaſſen hatten. Saarburg eroberten die Holländer, und der Erb-Printz von Caſſel Trarbach.

Rudolph.

Wäre der Krieg in allen Provinzien, wo ſolcher geführet worden, ſo glücklich wie in Teutſchland geführet worden; ſo hätte die Macht von Franckreich gar bald klein werden können.

Carl.

Jn denen Niederlanden fielen zwar ſo wichtige Dinge nicht vor, wie in Deutſchland, doch hatten die Alliirten daſelbſt auch keinen Schaden. Die Franzoſen muſten ihre Brabandiſche Linien wieder aufführen, die ihnen waren geſchleiffet worden. Sie belagerten Dole und Crevecôur vergebens: konten aber nicht hindern, daß ihnen die Alliirten das Fort Jſabella wegnahmen, und Namur heftig bombardirten.

Rudolph.

Wie ſahe es aber in Jtalien aus?

Carl.

Schlecht, und das war auch kein Wunder. Dann man hatte viele Regimenter aus Jtalien gezogen, und ſie am Rhein gebraucht; daher die Franzoſen leicht den Meiſter ſpielen konten. Sie thatens auch, und nahmen Aſti, Villanova, Suſa, Vercelli, Jrrea weg; Villa Franca gieng auch über; Verua wurde den 14ten Octob. belagert, hiele ſich aber, bis den 7ten April 1705. kurtz, ſie beraubten dem Herzoge von Savoyen faſt ſeines gantzen Landes. Jm Mayländiſchen konten die Deutſchen auch nichts anders verrichten, als dem Feinde ausweichen. Wie ſie dann Oſtiglia, Senavalle und andere Plätze verlaſſen muſten; wozu noch kam, daß der Herzog von Mirandola denen Franzoſen ſein gantzes Land einräumete. So ſahe es im Jahre 1704. in Jtalien aus.

Rudolph.

Vielleicht hat Eure und des Kayſers gerechte Sache, den Jtaliäniſchen Krieg im folgenden Jahre beſſer unterſtützet.

Carl

Jch werde von Spanien wieder den Anfang machen. Der Herzog von Anjou, ließ im Jahre 1705. die Belagerung der Veſtung Gibraltar womit er 1704. bereits der Anfang gemacht, unter dem Marquis von Villadarias noch immer fortſetzen. Der König von Franckreich mochte dieſen nicht für voll anſehen, einen ſo wichtigen Ort zu erobern, und ſchickte, nebſt 4000. Mann Hülfs-Völckern, den Marſchal de Theſſe nach Spanien, welcher die Ober-Aufſicht bey der Belagerung führen ſolte. Dem Villadarias wolte dieſes nicht in den Spaniſchen Kopf, daß er unter einem Franzoſen dienen ſolte, und ſuchte nebſt einigen andern vornehmen Spaniern ſeine Erlaſſung; die er aber nicht erhielt; Auf der andern Seite konte der König in Franckreich nicht zugeben, daß ein Spanier einem Marſchal von Franckreich Befehl ertheilete. Endlich ward zwiſchen beyden Generals ein Vergleich getroffen, daß einer, von Tag zu Tag, das Commando um den andern, und ſolches alſo Wechſelsweiſe führen, dabeneben ſonſt in guter Eintracht leben ſolten. Doch der heimliche Groll blieb in eines jeden Hertzen ſtecken, beſonders waren die Spanier, den Franzoſen in allen ihren Anſchlägen zuwider, und hinderten deren Ausführung.

Rudolph.

Hierdurch habt Jhr nichts verlohren.

Carl.

Nein, ſondern vielmehr gewonnen. Der ohne das tapfere Printz von Darmſtadt, gewann hierdurch Zeit und Gelegenheit Gibraltar mit ſeiner mäſſigen Beſatzung zu erhalten, und that Wunder-Dinge gegen die Belagerer, welche ihm zu Waſſer und Lande zuſetzten. Jndeſſen kam der Engliſche Admiral Leacke den 21. Mertz mit einer Flotte von 35. Kriegs-Schiffen an, die ſich vor dem Hafen ſehen lieſſen. Der Baron de Pointe, welcher ſolchen eingeſchloſſen hielte, wolte den Leacke nicht erwarten, ſondern machte Segel nach Malaga. Deſſen ungeachtet übereilete ihn der Letztere, nahm ihm drey ſeiner Kriegs-Schiffe, und nöthigte ihn, zwey derſelben ſelbſt in Brand zu ſtecken. Der barmhertzige See-Held ſelbſt, ließ ſich auf der Spaniſchen Küſte ausſetzen, und der übrige Theil ſeiner flüchtigen Flotte entrann glücklich nach Toulon; daher die Engländer nur noch einige Kauffardey-Fahrer erbeuten konten. Der Ritter Leacke hatte indeſſen ſeinen Zweck erreichet, und verſahe Gibraltar mit friſchem Volcke, Proviant und einem guten Kriegs-Vorrathe; weswegen die Belagerer ſich entſchlieſſen muſten, die Belagerung anfänglich in eine Bloquade zu verwandeln, und endlich den Ort gar zu verlaſſen. Unter dieſer Zeit machten die Engel- und Holländer auf der Rhede zu Liſſabon alle Anſtalt zu einer Landung, und ich ſelbſt wolte mich in Spanien ausſetzen laſſen. Daß dem Herzoge von Anjou hierbey nicht wohl zu Muthe geweſen ſeyn müſſe, iſt leicht zu erachten. Damit ihm nun diejenigen Grandes,

des, welche noch immer ihre gute Neigung für das Haus Oeſterreich blicken laſſen, den Handel nichts vollens verderben möchten; ſo ließ er den Marquis von Leganez nach Bourdeaux, den Grafen Oreposa nach Pampelona, und den Grafen de Villa nach Valladolid in Verwahrung bringen. Ich indeſſen, hatte die Landung in Catalonien woſelbſt die Einwohner faſt durchgehends Oeſterreichiſch geſinnet waren, feſt beſchloſſen, nachdem ich mit der vereinigten Flotte des Engliſchen Admirals Schovels und des Holländiſchen Admirals Allemonde, eine gute Anzahl Völcker dazu erhalten. Weil der Printz von Heſſen-Darmſtadt ſeine Tapfferkeit ſchon öfters zu Tage geleget, auch unter dem verſtorbenen Könige bereits Vice-König in Catalonien geweſen war, und nebſt dem die Haupt-Stadt Barcellona gegen den Duc de Vendome ehedem vertheidiget; ſo fiel die Wahl auf ihn, das groſſe Werck gegen die Stadt auszuführen. Der Admirante von Caſtilien, deſſen ich öfters Erwehnung gethan, wolte keinesweges zurück bleiben, und rüſtete ſich, wie alle andern, mich dahin zu begleiten: doch der ehrliche Mann ſtarb ehe die Reiſe vor ſich gieng, und ich verſchafte, daß ſein Leichnam in dem Königl. Portugieſiſchen Begräbniß zu Belem, mit groſſem Pracht beygeſetzet wurde.

Rudolph.

Ihr habt wohl gethan, daß Ihr Eure für einen ſo getreuen Diener, auch nach ſeinem Tode hegende Hochachtung auf eine ſo ausnehmende Art, aller Welt ſehen laſſen.

Carl.

Ich hätte ihm noch ein weit längers Leben gegönnet, weil ich mich auf ſeine Treue verlaſſen konte. Allein, ich ſolte ſeiner nicht länger genieſſen. Unterdeſſen war alles zur Abſeglung fertig, welche auch zu Ende des Monats Julii vor ſich gieng. Die Admirals Schovel und Allemonde commandirten die Flotte, auf der ſich 8000. Mann regulirter Soldaten, 8000. Mann See-Volck, und für 10000. Mann Gewehr befand, ſolches an die wohlgeſinneten Spanier und neue Regimenter dieſer Nation austheilen zu können. Ich war auf dieſer Flotte ſelbſt zugegen, und hatte nebſt andern Generals, den Printzen von Heſſen-Darmſtadt bey mir, welcher zu der Belagerung Barcellona beſtimmet war. Der Engliſche Graf von Peterborough ſolte die Feld-Militz commandiren, dem der Graf von Noyelles, ein Holländiſcher General, beygegeben war. Wir ſchmeichelten uns alle von einem guten Ausgange unſeres Vorhabens, indem die Catalonier des Frantzöſiſchen Jochs müde waren, und der Graf Cifuentes ſich öffentlich für mich erkläret, auch einen Strich Landes in Bewegung gebracht und die Stadt Vich dadurch bewogen hatte, meine Parthey zu nehmen; desgleichen auch die Miquelets, ein kriegeriſches Volck an den Pyrenäiſchen Gebirgen, gethan, welche ſich ein Paar Meilen von Barcellona in ziemlicher Anzahl eingefunden hatten. Es ſtelleten

Y 3 ſich

ſich aber bey meiner Annäherung ſo viele Hinderungen ein, die das Werck ſehr ſchwer machten.

Rudolph.

Das iſt mir ſehr leid zu hören. Und worinnen beſtanden dieſe Hinderungen?

Carl.

Zuforderſt hatte der Hertzog von Anjou, einen, ihm gantz ergebenen Anhänger, zum **Vice Könige** in Catalonien beſtellet, welcher **de Velaſco** hieß, und ſich unſägliche Mühe gab, die Unruhe im Fürſtenthum zu ſtillen. Neben dem als ich mit der Flotte im Auguſt auf der Cataloniſchen Küſte anlangete, und man im Geſichte der Stadt Barcellona Ancker warf, ſahe ich keinen der Groſſen mit einer Anzahl Truppen, darauf ich mir doch, daß ſie zu mir ſtoſſen würden, Rechnung gemacht hatte. Ich wuſte, daß Barcellona eine Beſatzung von 6000. Mann hatte, und daß hingegen auf der Flotte nur 7000. Mann geſunde Mannſchafft war, da doch die Ingenieurs, täglich 5000. Mann zur Arbeit und Bedeckung der Laufgräben begehreten.

Rudolph.

Wie ward aber der mißlichen Sache gerathen?

Carl.

Viele hielten dafür, man ſolte lieber vollends gegen Italien gehen, und dem bedrängten Hertzoge von Savoyen Luft machen, als ſich hier einem blinden Glücksfalle blos ſtellen: Allein da mein Wille war, **Barcellona anzugreifen**, der Printz **Georg von Heſſen auch gute Gründe für meine Meynung** beybrachte, und endlich der Graf von **Peterborough** ſich erklärete, **wie ihm ſeine Königin befohlen, mir in allen Stücken beyzuſtehen;** ſo gieng die Belagerung vor ſich. Man brachte das Geſchütz und alle Geräthſchaft, ſamt dem Volcke an das Land, zu deſſen Verſtärckung der Graf **Cifuentes** bald mit 2030. **Miquelets** herbey nahete. Es war der 27te Auguſt, als die Belagerung mit einer ſo kleinen Macht ihren Anfang nahm. Velaſco that alle Gegenwehr, die ein wachſamer Commandant thun kan; allein, es wurde ihm auch deſto hefftiger zugeſetzet. Die gröſſeſte Gewalt brauchte man gegen das Fort **Mont Joui**, ſo Barcellona bedecket, deſſen Auſſenwercker den 24. Sept. mit dem Degen in der Fauſt beſtürmet ward. Printz **Georg von Heſſen-Darmſtadt ſprang am erſten, mit entblöſſeten Degen**, in die Contreſcarpe, allein, das Unglück fügte es, daß dieſem tapferen Fürſten die **groſſe Blutader**, durch eine durch die Waden gegangene Musketen Kugel entzwey geſchoſſen wurde, und er, weil ſo gleich kein geſchickter Wundartzt bey der Hand war, **daran ſterben muſte**. Nach ſeinem Tode führete der Graf von **Peterborough** die Belagerung ſelbſt fort, und ließ die Kriegsſchiffe mit auf das Fort feuern, wodurch den 17. Sept. durch eine Bombe das **Pulver-Magazin** in die Höhe flog, und den Comman-

mandanten tödtete, die übrige aus 15. Officiers, und 290. Gemeinen, aber genöthiget wurden, ſich und das Fort zu übergeben. Nach dieſem erlangten Vortheile, konnte man nun der Stadt deſto ſchärfer zuſetzen, und dieſes geſchahe mit ſo guter Wirkung daß den 4ten Oct. alle Bereitſchaft zum Sturme gemacht war. Ehe jedoch ſolcher den Anfang nahm, ließ ich den Velaſco durch einen Trompeter, noch einmal auffordern, und erhielte zwar nur ein bloſſes Compliment zurück; doch, da die Burgerſchafft auf die Ubergabe drang, bequemete er ſich zur gütlichen Handlung, mit deren man allererſt den 8ten Oct. fertig wurde. Solcher nach ſolte mir ein Thor und eine Baſtion bis den 14ten eingeräumet werden, da der wirckliche Auszug geſchehen ſolte: doch ehe dieſer vollzogen ward, entſtand in der Stadt ein groſſer Aufruhr, welcher dem Velaſco und ſeiner Beſatzung bald das Leben gekoſtet hätte.

Rudolph.

Woher rührete dann dieſer Aufruhr?

Carl.

Velaſco hatte ſchon ſeith geraumer Zeit eine **Anzahl gut geſinneter Catalonier in einen Thurm verſchloſſen, die er beym Abzuge gerne heimlich mitgenommen hätte**; daher er den Thurm mit 200. Mann und einigen Grenadiers beſetzen, auch viele Officiers und gemeine Soldaten, die nicht ferner gegen mich dienen wollen, und deswegen in die Kirchen und Bürgers Häuſer geflohen waren, mit Gewalt wegnehmen ließ, in der Abſicht, ſie gebunden auf ſeine Schiffe bringen zu laſſen. Weil aber dieſes der in Spanien üblichen Kirchen-Freyheit, und der getroffenen Capitulation entgegen war; ſo griffen die Einwohner zum Gewehr und zogen die Sturmglocke, welchen die bewafneten Bauren und Miquelets durch die Breſche Haufenweis zu Hülfe kamen. Dieſe nun zuſammen, jagten die Wacht von dem Thurm, befreyeten die Gefangenen, plünderten die Wohnungen der Frantzoſen, und gaben Feuer auf alle, die nicht den Augenblick: **Es lebe Carl der III.** ausruften. In dieſen Umſtänden nahm der Valeſco, Risbourg, Altona, Poroli und andere Anjouiſten, ihre Zuflucht zu den Alliirten die das Thor St. Angelo beſetzet hatten. Der Graf Peterborough nahm ihn, und die übrigen Officiers in ſeinen Schutz, begleitete ſie in ſein eigenes Quartier vor der Stadt, beſetzte mit dem alliirten Fuß-Volcke die Breſche, poſtirte die Reuterey auf die vornehmſten Plätze, und beförderte dadurch den Abzug der ſpaniſchen Beſatzung, die bis auf etwan 600. Mann zerſchmoltzen war, weil die übrigen ſich entweder verlauffen, oder unter mir Dienſte genommen hatten. Nach dem Abzuge der Spanier, legten die **Abgeordneten der Stadt**, und die **vornehmſten Stände des Fürſtenthums Catalonien**, den **Eyd der Treue** bey mir in meinem Hauptquartire ab, welches den 19ten Oct. geſchahe. Den 23ten hielt ich, unter all

gemeinem

gemeinen Jauchzen des Volcks, meinen öffentlichen Einzug zu Pferd in Barcellona, verrichtete meine Andacht in der Kirche zu St. Maria del Mare, und nachdem die groſſe Flotte, bis auf ſechs Fregatten nach Hauſe gegangen, ſchlug ich in dieſem zuerſt eroberten Hauptorte, meine Reſidenz auf.

Rudolph.

Hatte aber die Stadt Barcellona mehrere Nachfolger, die ſich Euch unterwarfen?

Carl.

Unter währender Belagerung dieſer Stadt, ergaben ſich **Cordona**, Urgel, Felix, **Lerida**, **Berga**, **Tremp** und **Tortoſa** an die Miquelets. Darauf folgten: **Tarragona**, **Alcaniſſa**, **Denia**, **Gandia**, **Xativa**, **Altea**, **Oliva**, **Valenza**, und andere Oerter. Kurtz, innerhalb **vier Monathen**, war ich Herr von **gantz Catalonien**, bis auf die Feſtung **Roſes**; des Königreichs **Valencia**, bis auf **Alicante**; und eines ziemlichen Theils von **Arragonien**. Doch der Hertzog von Anjou ſchickte den Grafen von Aquilar nach Verſailles, und ließ um Hülfe bitten, die ihm auch der König von Franckreich mit 10000. Mann zu leiſten verſprach. Ehe aber ſolcher anlangete, und als die Portugieſen ihren Feldzug geendiget, ſchickte mein Gegen-König 15000. Mann halb in **Valencia**, und halb in **Arragonien**, und that mir in beyden Königreichen groſſen Abbruch. Die dem Hertzoge von Anjou ergebene **Cleriſey**, machte auf denen Cantzeln auch überall Lärmen, und brachte den eifrig catholiſchen Spaniern den ungegründeten Wahn bey, **daß ich mit denen Ketzeriſchen Engl- und Holländiſchen Völckern die gantze Monarchie überſchwemmen und die Religion in Gefahr ſtürtzen würde.** Ja, da der **Biſchof von Murcia**, für die Ehre Gottes, wie er meynete, ſelbſt gegen mich zu Felde zog, wurden die einfältigen Leute von mir noch mehr abgekehret. Die Anjouiſtiſchen Kriegs-Völcker, hauſeten ihres Orts nicht weniger grauſam mit denen mir Zugethanen, um denen Uebrigen dadurch ein deſto gröſſeres Schrecken einzujagen. Hierdurch gieng das Eroberte gröſſeſten Theils wieder verlohren, und muſte ich nur dahin bedacht ſeyn, die groſſen und feſten Plätze ſo lange zu erhalten, bis in dem folgenden Jahre friſche Hülfs-Völcker anlangen würden. Sehet! groſſer Stammvater! das waren meine, und meiner Bunds-Verwandten Verrichtungen in Spanien, im Jahre 1705.

In **Deutſchland** war dieſes Jahr merckwürdig, wegen des mir, und dem Reiche höchſt ſchmertzlichen **Todesfalles**, meines ſo gottſeligen, als ſieghaften und überall groſſen Vaters, des **Kayſers Leopolds**. Er ſtarb den 5ten May, und mein Bruder, der bisherige römiſche König **Joſeph**, nahm ſo gleich den **Kayſerlichen Titel**, ſamt der **Regierung** an. Er verſicherte denen Reichsſtänden ſchriftlich, **die als König beſchworne Wahl-Capitulation feſt zu halten**; brachte den ſeith 1663. zu **Regenſpurg** eröfneten,

neten, ſeith einiger Zeit aber, da die Bayern dieſen Ort erobert, und meines Vaters Tod darauf erfolget, faſt in Stillſtand gerathenen Reichstag, wieder zur Wircklichkeit; erklärte die von 1607. her, unter Bayern geſtandene Stadt Donauwert wiederum zur unmittelbaren Reichsſtadt; und verordnete der Stadt Augſpurg eine Erſetzung wegen des in gegenwärtigen Kriege erlittenen groſſen Verluſts, an Geſchütz und übrigen erdulteten Schadens, aus dem Bayerlande. In dieſem, ließ ſich alles zu einem gefährlichen Aufſtande an, welcher doch bald verrathen, und München beſetzet wurde; woſelbſt, und in andern haltbaren bayeriſchen Orten die Burgerſchaft entwafnet, und viele Artillerie ſo vergraben geweſen entdecket worden. Der Geheime Secretair Neuſoemer zu München, ward verdächtigen Briefwechſels halber zu Kuffſtein gefangen geſetzet; und weil die Churfürſtin von Bayern, ſich nach Venedig, zu ihrer Mutter, der verwitweten Königin in Pohlen begeben, ſie zu beſuchen, konnte ſie keine Erlaubniß erhalten, wieder nach München zu kehren.

Der ordentliche Feldzug ſolte von Seiten der Alliirten an der Moſel eröfnet und geführet werden, weil man in dieſer Gegend den Frantzoſen am leichteſten beyzukommen verhofte, und von den Bayern nichts mehr zu befürchten hatte. Es wurden zu dem Ende Engl- und Holländiſcher Seits groſſe Zurüſtungen gemacht, um den gefaſſeten Anſchlag auszuführen. Frantzöſiſcher Seits merckte man dieſes wohl, weßwegen der Marſchal von Villars ſchon im April aufbrach, um den Alliirten vorzukommen. Er gieng mit etwan 12000. Mann ins Zweybrückiſche, allwo er zwey deutſche Regimenter aufzuheben gedachte. Weil ſich dieſe aber nach Homburg im Weſtreich zogen; ſo konnte Villars ſeinen Zweck nicht erreichen. Dahero nahm er ſeinen Weg in die Pfaltz, wo er alle kleine offene Oerter ausbrannte, und den Alliirten die Fourage aufzehrete, ſich aber nachmals bey Sirck im Lotharingiſchen in ein wohlverſchantztes Lager ſetzte. In dieſem Lager ward er zwar von den Alliirten angegriffen, von ihnen auch Sirck erſtiegen, und bey 800. Frantzoſen todt und gefangen gemacht: weiter aber konnten ſie es nicht bringen, weswegen ſie ſich nach Lüttich zurück begaben, um der daſigen Citadel zu Hülfe zu kommen, die von dem Churfürſten von Bayern und dem Villeroy belagert wurde. Nachdem nun der Villars auf dieſe Weiſe aus dem Gedränge kam, verfügte er ſich in die Pfaltz und den Elſaß, dem kleinen Thüngiſchen Lager eines zu verſetzen. Er grif die Deutſchen in ihren Linien bey Cron-Weiſſenburg an, und jagte ſie aus denſelben, beſetzte auch Seltz und andre Oerter: da er aber das Haupt-Quartier des Grafen von Thüngen, durch einen heftigen Anfall zu erobern gedachte, ward er abgewieſen; Homburg hingegen, welches von aller Hülfe entblöſſet war, muſte ſich an die Frantzoſen ergeben. Hierauf machte Villars viel Redens, von Wiederwegnehmung der Feſtung Landau. Das Spiel wen-

 dete

dete ſich aber; dann der Graf von Mercy erſtieg mit einer kleinen Macht die frantzöſiſchen Linien bey Hagenau, tödtete bey 1000. Mann und nahm 500. gefangen. Er eroberte auch Druſenheim und Hagenau, woſelbſt er die Beſatzungen zu Kriegs-Gefangenen machte; Fort Louis aber blequirte er.

In Bayern erregten die Bauern in etliche 1000. Mann einen gewaltigen Aufſtand. Sie eroberten Vilshofen, Burckhauſen, Waſſerburg und Schardingen, und rückten ſo gar an die Oeſterreichiſchen Gröntzen. Man trachtete dieſen Tumult erſtlich durch gütliche Unterhandlungen zu heben: Da aber ſolche nicht zureichen wolten, thaten die Kayſerlichen zum Ernſt, eroberten Kehlheim, machten die Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen, und führeten einen Metzger, namens Krauſe, welcher den Titel eines Obriſt-Lieutenants angenommen, in Ketten und Banden, nach Ingolſtadt; dem bald hernach ein wichtiger Sieg bey München folgte, dergeſtalt, daß 3500. Rebellen auf der Wahlſtadt liegen blieben, und 400. gefangen wurden. Auf dieſe Art legte ſich nach und nach der Bayeriſche Aufſtand, wiewohl die Kayſerlichen noch damit, bis in das folgende Jahr zu thun hatten.

In den Niederlanden machten ſich die Frantzoſen frühe auf, nahmen Huy weg und giengen vor Lüttig. Doch, da der Hertzog von Marlborough zum Entſatz herbey eilete, verlieſſen ſie ſolches, wodurch der letzte Ort wieder befreyet, der Erſtere nach einer vier tägigen kurtzen Belagerung wieder erobert, und die Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde. Der Churfürſt von Bayern nebſt dem Villeroy, ſaſſen immittels mit ihrem verſtärckten Lager hinter ihren brabandiſchen Linien gantz ſicher, indem ſie vermeyneten, daß ſolche nicht überſtiegen werden könnten: allein Marlborough und Owerkerck machten allerley falſche Bewegungen, und verleiteten dadurch die Feinde, bis ſie ſolche in ihren Linien überfielen, Neerheſpen und Hillesheim nebſt Tirlemont und die völlige Linie eroberten, und vier Generals, drey Brigadiers, 62. Officiers und 1000. Gemeine, mit einem Verluſt von etwan 100. Mann gefangen bekamen. Und als der Churfürſt von Bayern hierdurch zur Flucht gebracht wurde, ſetzte ihm Marlborough ſo eilends nach, daß er noch einen groſſen Theil der feindlichen Bagage, und 2000. Mann erbeutete. Dieſes geſchahe im Julio. Im Auguſt erſtieg der holländiſche General Sparr die frantzöſiſche Linie in Flandern, zwiſchen Gent und Brügge, nahm dem General de la Mothe die gantze Artillerie und Munition, welche er, da er ſie nicht mitnehmen konnte, ins Waſſer verſenckte, ſamt der völlige Bagage. Die Linie machte er ſamt ihren Schantzen der Erde gleich, und zog ſich glücklich in ſein Lager bey Maldegem zurück. Die Feinde ſetzten ſich wieder hinter die Dyle, allwo ſie der Marlborough angrifen wolte; doch als die holländiſchen

Depu-

Deputirte zu Felde, ſich weigerten, ihre Einwilligung dazu zu geben, beſchwerte er ſich hierüber ſehr nachdrücklich bey den **General-Staaten**. Damit aber die Siegsbegierigen Kriegsleute der Alliirten etwas zu thun haben möchten, belagerten und eroberten ſie noch **Soutleuw** und **Sandvliet**: zu einiger Vergeltung hingegen überrumpelte der Churfürſt von Bayern **Dieſt**, und machte darin **vier Batallionen** und **ein Dragoner-Regiment** zu Kriegsgefangenen.

In **Italien** bekam der Pabſt ſeine Noth mit dem **Kayſer**, der ihn nachdrücklich in die Enge führete, weil er gar zu **Frantzöſiſch** geſinnet war. Es kam von einem Jahr zum andern ſo weit, daß der Kayſer ſeine Truppen in den **Kirchen-Staat** ſchickte, welche darin ziemlich hauſeten. Der Pabſt drohete demſelben mit dem **Bann**; aber der Kayſer ließ ſich gar nicht grauen, ſondern machte Anſtalt die alten **Reichs-Lehen**, welche die Päbſte an ſich gezogen hatten wieder aufzuſuchen. Darauf grif der Pabſt zu den **Waffen**, und richtete neue Regimenter nach der Benennung derer Buchſtaben vom **A. B. C.** auf, über die und ſeine gantze Kriegsmacht er den Grafen von **Marſigli** ſetzte, der wegen der Ubergabe der Feſtung Breyſach, mit Schimpf aus Kayſerlichen Dienſten erlaſſen war. Es kam auch wircklich zu Thätlichkeiten, dabey aber die Päbſtlichen wenig Ehre einlegten; daher der Pabſt ſich endlich zum Ziel legte. Doch daureten die Verdrießlichkeiten, bis zu Ende des Jahres 1708.

Was die übrigen Kriegs-Verrichtungen in Anno 1705. zwiſchen den Alliirten und Frantzoſen belanget, ſo gieng **Verua**, **Mirandola**, **Chivas**, **Montmelian** und das Schloß zu **Nizza** an die Frantzoſen über. Sie hatten ſo gar das Hertz und giengen vor **Turin**, welches ſie aber wieder verlaſſen muſten. Bey **Caſſano** kam es zu einem ſehr blutigen Treffen, weil ſich der Printz Eugen ſtellete, als wolte er über die **Adda** gehen, ſo die Feinde aber nicht zugeben wolten. Der Frantzoſen blieben gegen 7000, der Kayſerlichen hingegen kaum 2000. und **behaupteten den Wahlplatz**. Nichts deſto weniger ſtimmeten die Frantzoſen das **Te Deum** zu Paris an, weil der Printz Eugen die Adda nicht paſſiret ſey.

Rudolph.

Oder vielleicht darum, weil er das gantze frantzöſiſche Heer nicht zu ſchanden gemacht.

Carl.

Das möchte die wahre Urſach geweſen ſeyn. Indeſſen muß man ſagen, daß die Kayſerlichen ſonſt, wegen ihrer Schwäche, in Italien nicht viel ausrichten können; doch wurde von allerſeits alliirten Machten Anſtalten gemacht, den Krieg mit beſſerem Erfolg, im künftigen Feldzuge zu führen. Was 1705. an allen Orten geſchehen, wo der Schauplatz des Krieges, der ſpaniſchen Erbfolge wegen, aufgeſchlagen, habe ich nun wieder geſagt, und

wende mich dahero zu Anno 1706. Der Januarius hatte kaum ſeinen Anfang genommen, als man erfuhr, daß ſchon 12000. Frantzoſen dem Hertzoge von Anjou zu Hülfe, in **Rouſſilon** angelanget und deren noch mehrere auf dem Marſch wären. Ich wuſte anfänglich nicht genau, wo die Feinde den Feldzug eröfnen würden; allein als der Graf von **Thoulauſe** den 10. Mertz mit einer anſehnlichen Flotte auf den Cataloniſchen Küſten anlangete, ſahe ich nur gar zu wohl daß es auf **Barcellona** gemüntzet war, weil er dieſen Ort Seewarts gantz enge einſchloſſe. Ich hatte um dieſe Zeit kaum 1000. Mann regulirter Soldaten, in der Stadt, und es war mein Glück, daß die gantze ſpaniſche frantzöſiſche Macht, welche 30000. Mann ſtarck war und vom **Hertzog von Anjou**, neben ihm aber vom **Marſchal de Theſſe** commandiret war, vor Ende des Mertzen vor Barcellona nicht ankommen konnten; dann hiedurch gewann ich Zeit die Beſatzung bis auf 3000. zu Fuß, und 800. zu Pferde zu verſtärcken, über welche der Graf von **Uhlefeld** das Commando erhielt, und die noch nicht völlig wieder ergäntzete Breſchen, in aller Eile zumachen zu laſſen, zu welcher Arbeit nebſt dem gemeinen Volck ſich auch die **Geiſtlichen** und die **Frauens-Perſonen** gebrauchen lieſſen.

Rudolph.

Wo nahmet Ihr aber immittels Eure Sicherheit?

Carl.

Ich blieb in Barcellona, und hatte den Entſchluß gefaſſet, mit meinen Soldaten und getreuen Cataloniern, einerley Schickſal zu erwarten. Wiewohl man mir auf allen Fall **vier Fregatten** in Bereitſchaft hielt, um mich derſelben bedienen zu können, wann die Stadt, vor Anlangung des Entſatzes, mit Sturm übergehen ſolte. Immittels traf der Hertzog von Anjou in ſeinem Lager an, und die Belagerung nahm, zumal auf das Fort Mont Joui, ihren Anfang, davon die Contreſcarpe den 17ten das Fort ſelbſt aber den 26ten an ihn übergieng. Hierauf wurden die Laufgraben gegen die Stadt eröfnet, und die Belagerung mit höchſtem Eifer betrieben. Mein Gegen-König hatte groſſe Luſt mich in Perſon gefangen zu bekommen, und man hat für gewiß geſagt, **daß man in Rouſſillon und den benachbarten frantzöſiſchen Städten ſchon Feſter um ein groſſes Geld gemiethet, um mich in meiner Gefangenſchaft durchführen zu ſehen**: Hierdurch aber ließ ich mich nicht abſchrecken, **die gefährlichſten Poſten zu beſichtigen, und die Gegenwehr zu veranſtalten.** Und GOTT hatte ohnedem dafür geſorget, daß die Anſchläge der Franzoſen zu nichte werden muſſen; dann der Engliſche **Admiral Leacke**, der mit ſeiner unterhabenden Flotte zu Liſſabon überwintert, und dem die Vice-Admiral **Bings** und **Jennings** noch 17. **Orlogs**- oder Kriegs-Schiffe zugeführet hatten, langte den 8ten May auf der Küſte bey Barcellona mit 55. Kriegs- und vielen

vielen Tranport-Schiffen, an, nachdem der Graf von Thouloufe, der davon Nachricht bekommen, Tags zuvor **den Hafen der Stadt verlaſſen**, und ſich mit ſeiner Flotte nach Franckreich gewendet. Den 8ten beſetzte die Engliſche Flotte den Hafen, und auf die, von dem Grafen von Peterborough dem Admiral gegebene Nachricht, daß die Stadt in letzten Zügen liege, ließ dieſer gleich 5000. Mann ans Land bringen, die man ſo fort auf die Breſche legte, um den General-Sturm den der Marſchal de Theſſe vorhatte, abzuſchlagen. Wiewohl den Franzoſen die Luſt zum Stürmen vergieng, wie ſie die neuen Ankömmlinge erblickten, die den gantzen Tag beſchäftiget waren an Land zu kommen, und die Mund- nnd Kriegs-Bedürfniſſen in die Stadt zu bringen. Ich verfügte mich immittels in die **Peters-Kirche**, allwo ich das **Te Deum** anſtimmen ließ, und von den ankommenden Generals die Glückwünſche empfieng. Es mochte den Feinden ſehr ſchwer ankommen, **die Belagerung völlig aufzuheben**, und ich hätte ſelbſt nicht gedacht, daß es ſo bald geſchehen würde: allein, ſie erfolgte dennoch den 11ten May des Nachts in aller Stille, wie eben der Printz Heinrich von Darmſtadt in der Breſche commandirte, welcher nebſt dem Grafen von Uhlefeld ſich tapffer erwieſen. Hätten die Flüchtigen, bey ihrem Abzuge, ihre Schantzzeug, Vorraths- und andre Häuſer nicht angezündet, ſo wäre man deſſen ſo frühzeitig nicht inne worden; da ſie ihn aber dadurch ſelbſt verriethen, wurden ihnen den 12ten die geſammten **Miquelets** und einige **Reuterey** nachgeſchickt, welche grade die **feindliche Arrier-Garde** antraf, wie die in dieſem Jahre ſich über gantz Europa erſtreckende ſichtbare Sonnen-Finſterniß eintrat. Als ſolche die höchſte Stuffe erreichet, that kein Theil auf den andern einen einzigen Schuß: So bald aber die Sonne ihre Stralen wieder von ſich warf, wurden die flüchtigen Feinde aufs neue verfolget, und ihrer **eine ziemliche Anzahl niedergemacht**. Ubrigens blieb mir **das gantze Lager** mit 166. metallenen **Canonen**, 27. **Mörſern**, einer **unglaublichen Menge Bomben, Granaten, Kugeln, Mund- und Kriegs-Vorrath**, nebſt **vieler Bagage**, zur **Beute**.

Rudolph.

Das war ein groſſes Glück für Euch, dem vermuthlich noch gröſſere Vortheile gefolgt ſeyn werden.

Carl.

Die **Portugieſen** nahmen auf die Zeitung, von dem Entſatz der Stadt Barcellona, ihren Marſch grade nach **Madrit**, wodurch die Anjouiſten in die Mitte kamen. Die Gemahlin meines Gegen-Königs beſorgte ſo lange die Regierung, wie ihr Gemahl zu Felde lag. Sie that alles was ſie konnte, ferneres Unheil abzuwenden; aber die Grandes konten, oder wolten ihr, weder mit Volck noch mit Gelde helffen. Der Herzog von Anjou, war mit dem Reſt ſeines Heers nach **Navarra** geflüchtet, ließ ſich aber doch bereden perſönlich nach Madrit zu reiſen, woſelbſten viele Unterredungen ohne Entſchlieſſung

gehalten wurden. Bey dieſen Umſtänden packte er die Reichs-Kleinodien, und die Koſtbarkeiten im Königlichen Pallaſt entweder auf, oder verdarb was er nicht mitnehmen konte, und flohe mit ſeiner Gemahlin und allen Franzoſen davon, ließ aber ein Manifeſt zurück in welchem er bekant machte: daß er aus keiner andern Urſache aus Madrit und in Navarra gewichen ſeye, als ſich in ſolche Verfaſſung zu ſetzen, damit er ſeinen Feinden mit mehrerer Macht begegnen könne. Inzwiſchen rückte Galloway mit den Portugieſen bis in die Nähe von Madrit, und jagte den Herzog von Berwick immer vor ſich her. Man entſchloß ſich in beſagtem Madrit, eine Geſandtſchaft an den Engliſchen General Galloway abzuſchicken und ſich mir zu unterwerffen. Dieſes geſchahe dann auch den 20ten Junii, und es wurden ſofort zwey Portugieſiſche Regimenter zu Fuß, und 600. Reuter commandiret, die Spaniſche Reſidentz in Beſitz zu nehmen. Nachdem dieſe den 24ten allda angelanget waren, folgten ihnen Graf Galloway und der Portugieſiſche Marquis das Minas mit etlichen 1000. Mann. Die Herzoge von Bejar und Infantado, wie auch die Grafen Penſaranda, Fuenſalida, Salviaterra, und Lemos, ſamt andern erkläreten ſich gleich für mich, und verfügten, daß ich in Madrit den 2ten Julii zum Könige von Spanien und Indien mit allgemeinen Jubel-Geſchrey des Volcks, und andern gewöhnlichen Feyerlichkeiten, öffentlich ausgeruffen wurde; welchem Exempel die mehſten Städte in Neu- und Alt-Caſtilien nachfolgeten.

Rudolph.

Ich glaube, daß es ſehr gut geweſen wäre, wann Ihr Euch ſelbſt nach Madrit verfüget, und Eure Reſidentz daſelbſt genommen hättet.

Carl.

Ihr urtheilet gar recht, groſſer Stamm-Vater! Man hatte auch ein groſſes Verlangen, mich allda zu ſehen, und deswegen einen Courier nach dem andern an mich abgeſchickt. Aber dieſe waren entweder den Feinden in die Hände gefallen, oder wegen der ſchlechten Poſt-Anſtalten in Spanien unterwegs aufgehalten, daß ſie zu beſtimmter Zeit bey mir nicht eintreffen können. Dadurch blieb ich in Ungewißheit und die mehreſte Zeit zu Barcellona, von wannen aus, ich die, von den Feinden noch beſetzten Oerter in Catalonien, Valencia und Arragonia wieder zu erobern, und mich an den See-Küſten weiter auszubreiten ſuchte; wie mir dann auch, dem Rath des Grafen von Peterborough entgegen, viel vortheilhaftiger deuchte, daß man ſich Arragonien bemächtigte, deſſen Einwohner ſich ohnedem zur Huldigung freywillig erkläreten, und dadurch Catalonien und Valencia bedeckte. Man konte auch von den Arragoniern viel eher einen Beytrag zu denen nöthigen Kriegs-Ausgaben verhoffen, wie von den Valenciern, weil jene nicht ſo ſehr wie dieſe ausgeſogen waren. Bey ſolchen Umſtänden, und der Ungewißheit, wie es mit dem Purtugieſiſchen Marſche in Caſtilien ſtund, blieb ich in Barcellona

bis den 24ten Junii. An dieſem Tage reiſete ich von da ab, und nahm meinen Weg über Arragonien nach Caſtilien. Unterwegs verrichtete ich in dem Cloſter Monſerrat, vor dem wunderthätigen Marien-Bilde meine Andacht, und opfferte demſelben einen ſehr koſtbaren, mit Diamanten beſetzten Degen, den mir ehedem die Königin aus England geſchenckt hatte. Den 10ten Julii, erhielte ich zu Tamarite die erſte, wiewohl noch zweifelhafte Nachricht, aus den gedruckten Spaniſchen Zeitungen, und andern bürgerlichen Brieffen, daß ſich der Graf Galloway zu Madrit befinde, und mich dieſe Stadt zu ihrem rechtmäſſigen Könige ausgeruffen habe. Dieſe Zeitung beſtättigte bald hernach der Stallmeiſter der alten Königin, welcher Brieffe von derſelben an mich brachte. Ich eilete darauf mit meiner Reiſe, und langete den 15ten in meiner ordentlichen Poſt-Chaiſe, unter Begleitung einer mir entgegen geſchickten Compagnie in Saragoſſa, der Haupt-Stadt von Arragonien an; daſelbſt wolte man nun zwar die ſonſt Spaniſchen weitläufftigen Ceremonien in die Enge ziehen, es verzog ſich aber bis auf den 18ten ehe man mit den Anſtalten zur Huldigung fertig werden konte. An dieſem Tage geſchahe der prächtige Einzug in die Haupt-Kirche, wo mich der Ertz-Biſchof mit der Cleriſey und die Abgeordneten des Königreichs empfiengen, den Eyd der Treue leiſteten und öffentlich huldigten; hierauf ließ ich die neue Regiments-Verfaſſung zur Richtigkeit bringen, und nahm den 24ten Julii meinen Weg vollends gegen Madrit, in der Hofnung die Portugieſen daſelbſt noch anzutreffen: Aber ich fand mich ſehr betrogen.

Rudolph.

Ey! wie ſo?

Carl.

Der Hertzog von Anjou hatte immittels in Navarra ſo viel Volck an ſich gezogen, daß er den Portugieſen in Caſtilien wieder unter Augen zu gehen ſich wohl getrauen durfte. Dazu kam, daß weil ſich meine Ankunft ſo lange verzog, die Frantzöſiſch-Geſinneten ausſprengeten, ich wäre geſtorben; und die Cleriſey von dieſer Art, machten mich noch immer verhaſſeter, weil ich ſo viele Ketzer mit ins Land gebracht. Dieſe und andre Urſachen ſchwächeten den Muth meiner Getreuen. In verſchiedenen Haupt-Oertern von Alt-Caſtilien ſattelte das Volck ſo gar wieder um, daß ſolches auch die Waffen wider mich ergrif. Madrit ſelbſt gerieth in Unordnung. Auf ſolche Art war Galloway und das Minas nicht im Stande dieſe Reſidentz für mich zu behaupten. Sie wuſten in langer Zeit ſo wenig von mir, als ich von Ihnen; ja man ſchnitte dem Galloway ſo gar die Gemeinſchaft mit Portugal ab, und er hatte gnug zu thun, ſich gegen die, auf ihn andringende Macht ſo lange zu beſchützen, bis ich ihm Hülfe zubringen konte. Bey Xatraxe beſchoſſen beyde Theile einander gantzer drey Tage, und Galloway ſetzte ſich zu Guadalaxara feſt, damit er und ich geſichert ſeyn möchten. Unterdeſſen unterſtützte der Hertzog von

Anjou

Anjou ſeine Parthey, die ſich nun wieder gegen mich erklärete mit Volck, und ließ den 5. Auguſt **Madrit wieder in Beſitz nehmen**; er ſelbſt aber wagte ſich noch nicht hinein. **Ich inzwiſchen traf den 8ten Aug. im Lager der Alliirten mit einigen Regimentern zu Fuß und Pferde an**; allein die Feinde blieben uns dennoch um 25. Eſcadrons und 13. Battallions an Macht überlegen. Wir konten uns daher in kein Treffen einlaſſen. Beyde Heere zogen ſich miteinander herum, und unter dem Meinigen riß der Mangel ein; daher ſolches an die Gränzen von **Murcia** und **Valencia** in die Erfriſchungs-Quartiere verlegt wurde, nachdeme ich in Caſtilien **Cuenca**, **Requena** und **Cofrena** beſetzt gelaſſen.

Rudolph.

Es iſt wohl zu bedauren, daß durch Eure langwierige Ankunft in Caſtilien, Eur groſſes Glück krebsgängig worden.

Carl.

In dieſem 1706ten Jahre, war der Feldzug nicht nur unfruchtbar, ſondern auch mit manchem Schaden verknüpffet. Ihr erinnert Euch, wie ich erwehnet, daß der Marggraf von Baden Fort-Louis am Ende vorigen Jahrs bloquiret. Es war nun mit dieſer Veſtung ſo weit kommen, daß man ſich zu deren Eroberung mit nächſten Hofnung machen konte; aber eben um deswillen eileten die Franzoſen deſto mehr, ſolche zu entſetzen. Die Marſchalle Villars und Marſin erſchienen zu Ende des Aprils mit 50000. Mann am Ober-Rhein, und trachteten die Deutſchen, welche über 10000. Mann nicht ausmachten, in die Mitte zu bringen: Der Marggraf Ludwig von Baden dagegen, ſuchte ihnen den Durchbruch durch ſeine Poſtirungen und Linien zu verwehren. Wie er aber hierzu viel zu ſchwach war; alſo legte er 2000. Mann in **Hagenau**, mit ſeinen übrigen Truppen hingegen, zog er ſich bey nächtlicher Zeit durch Buſchweiler auf **Druſenheim**. Die Feinde verfolgten ihn überall, canonirten ihn in ſeinem neuen Lager einen gantzen Tag, theilten darauf ihre groſſe Macht, und gedachten das Häuflein der Deutſchen von forn und von hinten zugleich anzugreiffen; allein der verſuchte Printz Ludwig vereitelte ihr Abſehen, indem er ſich über Rhein nach **Stollhofen** zog. Hierdurch ward denen Feinden der Paß nach Fort-Louis völlig geöfnet. Sie verſorgten ſolches auch reichlich aus denen Magazinen der Deutſchen in Selz, ſo ſie daſelbſt hinterlaſſen müſſen. Die Beſatzung in Druſenheim hätten die Franzoſen auch gerne wegfiſchen mögen: aber ſie folgte dem Marggrafen von Baden in Zeiten nach Stollhofen; daher ſie den geleerten Ort beſetzten, und bald darauf Hagenau angriffen. Die Beſatzung dieſes Orts wehrete ſich einige Tage zwar tapfer, konte aber der feindlichen Macht nicht widerſtehen, ſondern muſte ſich im May zu Kriegs-Gefangenen ergeben, und die ſchöne **Kayſerliche und Reichs-Artillerie**, nebſt vielem **Kriegs-Vorrath**, dem Feinde zur Beute zurück laſſen.

Der

Der Feldzug in den **Niederlanden** war deſto glücklicher für die Alliirten, nachdem die Franzöſiſchen **Friedens-Vorſchläge**, welche der gefangene General von **Alegre** durch den Holländiſchen General Slangenburg in den Haag ſchicken laſſen, verworffen worden. Die Häupter der feindlichen Kriegs-Macht, der Churfürſt von Bayern, und Marſchal von Villeroy, gedachten den Ouwerkerk mit den Holländiſchen Truppen bey **Tirlemont** anzufallen, ehe er ſich mit den Engländern und Dähnen vereinbarete: Doch dieſes gerieth denen Franzoſen zum groſſen Unglück; weil die erſtern ungeſäumt, zu den Holländern, die letztern aber an eben dem Tage zu jenen ſtieſſen, wie es zwiſchen beyden Heeren, bey **Ramelies**, zu einem **blutigen Treffen** kam. Die Feinde waren 13. Eſcadrons und 5. Battallions ſtärcker, wie die Alliirten, bey denen noch die Preuſſiſchen Völcker, und viele Generals und andre Perſonen fehleten. Nichts deſtoweniger legte der Herzog von Marlborough es ihnen ſo nahe, daß ſie ſich nothwendig einlaſſen muſten. Das Treffen gieng am **erſten Pfingſt-Tage**, den 23. May, Nachmittags um 2. Uhr an, da der **Feind flüchtig, geſchlagen**, und von den Alliirten die gantze Nacht **verfolgt** wurde. Er mochte 6000. Todte, und gegen 7000. Gefangene, darunter allein 12. Generals und Brigadiers waren, dabey eingebüſſet haben; ſo giengen auch 50. Canonen, eine Menge Fahnen und Standarten, nebſt der meiſten Bagage verlohren: Dagegen der Alliirten kaum 4000. Todte und Verwundete gezehlet wurden. Durch dieſen wichtigen Sieg, kam **Brüſſel, Aloſt an der Dender, Lier, Villvorden, Dam, Gent, Brügge, Oudenarde, Antwerpen und andre Pläze** in **Braband**, nebſt einem **anſehnlichen Theile von Flandern** in meine Gewalt. Es wurde überhaupt in den Spaniſchen Niederlanden durch ein **Manifeſt** bekant gemacht, daß denen Ständen und Einwohnern alle Freyheiten, ſo ſie unter König Carl II. genoſſen, wieder zugeſtanden werden ſolten, welches dann vieles dazu beytrug, daß dieſelbe von der Anjouiſtiſchen, zu meiner Parthey übergiengen. Der König in Franckreich gerieth über die ungemeinen Siege der Alliirten in groſſe Sorgen, und übertrug das Commando ſeines Heers dem **Vendome**, den Villeroi aber ließ er nach Hauſe ruffen; aber auch dieſer neue Chef konte nicht hindern, daß vom 14ten Junii bis den 2ten Octob. viere der wichtigſten Veſtungen, als **Oſtende, Menin, Dendermonde und Ath** erobert wurden. Sonſt verurſachte die dißjährige groſſe Veränderung in Braband und Flandern, daß in dieſen eroberten Provinzien ein **neuer Staats-Rath** angeordnet, darin alles in des Hauſes Oeſterreich, beſonders **meinem Namen** abgehandelt, für **mich** in allen Kirchen **Gebethe gethan**, und wegen der **Einkünfte des Landes** von Engel- und Holland eine ſogenannte **Proviſional-Verwaltung** geſetzt wurde. **Der Päbſtliche Nuncius zu Brüſſel**, welcher mich als König in Spanien nicht erkennen wolte, muſte die unter meinem Gebiet ſtehende Niederlande ſo gleich quitiren.

 Rudolph.

Rudolph.

So haben doch Eure Bunds-Genoſſen in den Niederlanden den Schaden einigermaſſen wieder gut gemacht, den Ihr in Spanien, und die Deutſchen im Reich erlitten.

Carl.

In Italien waren die Waffen der Alliirten eben ſo glücklich. Zwar anfänglich giengen die Frantzoſen noch mit hohen Dingen um, und gedachten in **Friaul** und **Crain** zu kommen, und die Deutſchen zum Weichen, gegen Tyrol zu nöthigen, ehe die Verſtärckung unterm Printz Eugen anlangen würde. Sie thaten das Letzte auch wircklich, und ſchlugen den in jenes Abweſenheit commandirenden General **Grafen von Reventlau** bey **Montechiaro**, nahmen auch den Preuſſen ihre Feldſtücke weg. Der Kayſerlichen blieben gegen 2400. an Todten und Gefangenen im Stich, an ſtatt die Feinde nur etlich 100. Mann eingebüſſet hatten. Dieſer unverſehene Verluſt nöthigte den eben angekommenen Printzen Eugen, ſich in das **Tridentiniſche** zu poſtiren, und die Päſſe im Veroneſiſchen zu beſetzen. Da aber die Feinde ſolches hindern wolten, wurde ein Trupp derſelben bey **Montelbaldo** und ein anders bey **Pontone** geſchlagen, 1500. getödtet, 700. verwundet, und zwey Battallionen gefangen. Der frantzöſiſche General **Vendome** legte hierauf jenſeit der Etſch neue Linien an, und hielte dafür, daß Eugen nimmermehr dadurch dringen oder für den Hertzog von Savoyen was gutes würde ausrichten können. Mit dieſem Fürſten war es nun dem Anſehen nach, gäntzlich aus, und der **Duc von Feuillade** gieng ihm mit einem ſtarcken Heere, und einer entſetzlichen Menge Geſchützes und Munition für ſeine Reſidentz **Turin**, die aber vortreflich befeſtiget, und den Kayſerlichen General von Daun mit 10000. Mann Beſatzung zum Commandanten hatte. Der Hertzog, der ſeinem Feind noch eine Zeitlang hier und da zu ſchaffen gemacht, muſte endlich ſeine Flucht in die **Lucerner Thäler** nehmen, und ſeine **Gemahlin und Kinder** nach **Genua** in Sicherheit bringen.

Auf dieſe Art ſetzten die Frantzoſen die Belagerung von Turin ſo lange ohne weitere Hinderungen fort, als die, ſo ihnen von den Belagerten gemacht wurde, (die ſich aber doch auch keines Fuſſes breit Erde ohne Blut nehmen lieſſen:) **bis der Printz Eugen zum Entſatz herbey kam.** Dieſer war zu des Feindes gröſſeſten Verwirrung, die **Etſch** und den **Po**, ſamt allen **Linien** der Frantzoſen paſſiret, hatte ſich den 2ten Sept. mit dem regierenden Hertzoge und ſeiner Reuterey vereinbaret, und grif den 7ten die feindlichen Linien erſtlich mit canoniren, hernach mit dem kleinen Gewehr an. Das Gefecht war eines der hefftigſten ſo man jemals geſehen, aber von Seiten der Feinde weder von Dauer noch Glück; **denn in vier Stunden war derſelbe völlig geſchlagen, in der Flucht, und Turin befreyet.**

Es

Es iſt nicht zu ſagen was die Uberwinder für Beute gemacht; dann die Feinde hinterlieſſen die völlige **Bagage**, alle **Batterie**- und **Feld-Stücke** ſamt den **Mörſern**; die geſamte **Munition**, **Pontons**, **Gezelte**, **Kriegs-Caſſa**; eine Menge **Standarten** und **Fahnen**, und von 13. **Dragoner Regimentern** die Pferde. Die Anzahl der **getödteten** und **verwundeten Feinde**, belief ſich gegen 6000, die der **Gefangenen** ſamt den **Uberläuffern** über 7000. Der Marſchal von **Marſin** ward gefangen und ſehr verwundet, ſtarb auch in Turin Tags nach der Schlacht; dem Hertzoge von **Orleans**, der an ſtatt des, in die Niederlande gegangenen Vendome das Commando geführet, der Arm entzwey geſchoſſen. Man zehlete unter den Gefangenen vier Generals, zween Obriſten und 194. Officiers: Kayſerlicher Seits aber 2000. darunter ein **Printz von Bevern** war, und über 1000. verwundete. Des Abends nach dem Treffen, hielten der Hertzog von Savoyen ſamt dem Printz Eugen ihren **Einzug in Turin**, woſelbſt das **Te Deum** abgeſungen wurde.

Rudolph.

Es war auch höchſt-billig daß der Hertzog von Savoyen GOtt zu Ehren Loblieder anſtimmen laſſen; dann durch einen ſolchen Sieg, muß er ja ſein verlohrnes Land wieder erhalten haben.

Carl.

Es war auch Zeit daß Gott denen Frantzoſen in Italien Gräntzen ſetzte. Kurtz vor dem Entſatz von Turin, ward der **Erbprintz von Heſſen-Caſſel**, bey **Caſtiglione delle Stivere**, von dem General **Medavi** geſchlagen, wobey er 2000. Mann einbüſſete. Wäre der Entſatz von Turin nun auch unglücklich abgelauffen; ſo hätte es mit dem Hertzoge am übelſten ausgeſehen: Allein nun änderte ſich alles zu deſſen, und des Kayſers Beſten; denn in **drey Monathen** wurden die Frantzoſen faſt aus **allen Plätzen** getrieben, derer ſie ſich bisher bemächtiget gehabt, wobey ſie ſonſt noch viel Volck, auch in **Ivrea** 300000. Reichsthaler, in **Modena** aber drey Kiſten mit Gelde verlohren. Sehet groſſer Stammvater! ſo endigte ſich der Feldzug in Italien, im Jahre 1706.

Rudolph.

Wir haben alſo den Krieg von 1707. für uns.

Carl.

Ja. Dieſer war für mich, wenigſtens in **Spanien** nicht ſonderlich glücklich. Der Hertzog von Anjou nahm nach meiner Entfernung aus Caſtilien, ſeinen Sitz wieder in Madrit, und ſchafte in 24. Stunden alle Groſſen zur Stadt hinaus, die ihm in ſeiner Flucht nicht gefolget waren, daß ſie ſich auf ſieben Stunde derſelben nicht nähern durfften. Viele die ſich öffentlich für mich erkläret, wurden gefangen geſetzet; die **verwitwete Königin** mit 154. anderen Perſonen in Franckreich geſchickt. Der Kriegs-Secretarius

rius Hambrara aufgehängt; einer Namens Savedra zum Fenſter hinaus geſtürtzet; andern wurden die Güter, noch andern die Aemter genommen; die geringen Leute ſchmiedete man auf die Galeeren. Es würden noch mehrere unglücklich worden ſeyn, wann ich nicht nach Madrit entbieten laſſen: **daß ich mit den Anhängern des Hertzogs von Anjou nicht anders verfahren würde, wann er ſich länger unterſtünde, meinen Getreuen mit der bisherigen Grauſamkeit zuzuſetzen.**

Ich gieng indeſſen mit nicht geringem Unmuth wieder nach Barcellona. Solcher wurde nun zwar dadurch erleichtert, daß die Engländer **Alicante**, und die Inſuln **Yvica** und **Majorca** eroberten: Hingegen nahm mir der Hertzog von Berwick alles weg, was ich in Caſtilien im Beſitz gehabt; ja er ſetzte in Valencia feſten Fuß, und entzog mir Exea, Uncaſtillo und Luſtea in Arragonien. Bey Mequinentza aber wurden 2000. **der Seinigen geſchlagen**, und der **Ritter Pons**, welcher Saragoſſa überrumpeln wolte, mit 300. Mann **in die Pfanne gehauen.** Immittels erhielt der Hertzog von Anjou friſche Hülfe an Volck und Geld aus Franckreich; dergleichen mir auch überſchickt wurde. Der Admiral brachte mir 8000. Mann zu Fuß und 1250. zu Pferde, und über Genua langten ſtattliche Geld-Summen an. Weil ich aber verſchiedene groſſe Plätze mit Beſatzung zu verſorgen hatte; ſo konnte freilich mein Heer im Felde nicht gar ſtarck ſeyn. Man überlegte auch hin und her, ob man in dieſem Jahre defenſive oder offenſive gehen wolle; allein das letzte ward beliebt, und aus England ſelbſt für gut angeſehen, das man aufs neue in Caſtilien dringen ſolle. Solchemnach gieng Galloway zu Felde. Er trieb im Anfange den **kriegeriſchen Biſchof von Murcia** zurück als er dem eingeſchloſſenen **Origuela** zu Hülfe zu kommen ſuchte. **Rausmarios** eroberte er mit Sturm, das Marquiſat Aſive brachte er zum Gehorſam, und als der feindliche General Zerclas von Tilly **Jacca** entſetzen wolte, kriegte derſelbe harte Schläge. Aber damit endigte ſich auch mein Glück. Dann, nachdem Galloway und das Minas in Valencia einbrechen wolten, **die feindliche Magazins verdorben** hatten, und nun **Vilena** belagerten, brach der Berwick mit ſeinem Heere, welches 23. Eſcadrons und 12. Battalions ſtärcker war, wie das alliirte, zum Entſatz dieſes Orts auf. Galloway und das Minas die dem Feinde, ohne Verluſt des Königsreichs Valencien, nicht ausweichen konnten, giengen daher, nach Gutbefinden des Kriegs-Raths, dem Feinde entgegen, und es kam den 25. April bey **Almanza** zu einem hitzigen Treffen. Die Alliirten fochten ſo lange mit Vortheil, bis die Frantzoſen den rechten Flügel wo das Minas mit der portugieſiſchen Reuterey ſtund, mit ihrer gröſſeſten Macht anfielen. Dann da dieſe ſo gleich die Flucht nahm, und Galloway mit ſeiner Heldenmäſſigen Gegenwehr, der Sache allein nicht rathen konnte, auch für ſeine Perſon verwundet ward, muſte er ſich gleicher maſſen zu Flucht nach

Alzira

Alzira verſtehen, welchen Ort, nebſt Xativa er mit Beſatzung verſahe, bey Tortoſa über den Ebro gieng und ſich zu meinen übrigen Völckern nach Catalonien zog. Ich verlohr in dieſem unglücklichen Treffen über 7000. Mann, an Todten und Gefangenen; die Frantzoſen hingegen mochten 4000. Mann eingebüſſet haben. Nach einem ſo wichtigen Siege breitete ſich Berwick mit ſeinem anſehnlichen Heere aller Orten aus. Alle Städte öfneten ihm die Thore. Der Hertzog von Orleans, der ihm im Commando folgte, folgte ihm auch in Einnehmung gedemütigter Oerter. Zu **Saragoſſa** muſten die Einwohner und das Landvolck **das Gewehr abgeben**, und ſich den **Caſtilianiſchen Geſetzen** unterwerfen. **Xativa**, weil es ſich im vorigen Jahre dem Grafen de las Torres widerſetzt, und jetzt mit Sturm übergieng, ward geplündert, nachher verbrennet und geſchleifft, und auf den leeren Platz eine Schandſeule mit dieſen Worten aufgerichtet: **An dieſem Orte iſt ehemals die berühmte Stadt Xativa geſtanden, welche anno 1707. der Erden gleich gemacht worden iſt**; andere Oerter muſten die feindliche Rache auf eine andere Art empfinden. Ich muſte dieſes nun alles geſchehen laſſen, weil ich dem Feinde nicht gewachſen war. Und ob ich gleich einen Beyſtand gegen 5000. Mann erhielt; ſo konnte ich doch den Hertzog von Orleans nicht aufhalten, noch hindern, daß er in Arragonien und Valencia fiel, und verſchiedene Oerter wegnahm. Nur bey **Alcoi** litten die Frantzoſen einigen Verluſt, und die Blockade vor **Denia** muſten ſie aufheben. Ubrigens belagerte der Hertzog von Orleans die Stadt Lerida, und eroberte ſie, nach Eröfnung der Laufgraben in neun Tagen. Das Schloß hingegen, worin **Printz Heinrich von Heſſen-Darmſtadt** commandirte, hielt ſich noch, unter deſſen tapfern Widerſtand, in die vier Wochen; muſte ſich aber doch, weil man dem Orte, wegen des angelaufenen groſſen Waſſers, mit keinem Entſatze zu Hülfe kommen konnte, endlich ergeben. Nach deſſen Eroberung nun, fielen Morella und Balaguer, auf der Seiten von Rouſſilon aber Puicerde in die Hände der Feinde. Der Hertzog von Orleans, ſetzte Catalonien bis nach Urgello und Tarragona in Contribution, und ſchleppte auf dieſe Art, das bißgen Geld noch völlig aus dem Fürſtenthum, was in demſelben etwan übrig war. In dieſem Jahre trat der neue König von Portugal, **Johannes** V. deſſen Vater **Peter** II. im December 1706. geſtorben war, in das **Bündniß** ſo jener mit dem Kayſer, Engl. und Holland errichtet. Er ſetzte den Krieg alſo fort, aber nicht nicht glücklich, dann die Frantzoſen nahmen Guadraſa, Maura, las Pilas, Serpa, Ciudad, Rodrigo und St. Felice nacheinander weg.

In **Deutſchland** hatte der Krieg in dieſem Jahre gleiches Glück mit Spanien. Der Marſchal de Villars jagte den Marggrafen von **Bayreuth**, welcher an ſtatt des verſtorbenen Marggrafens Ludwig von Baden das Commando führete aus ſeiner **Linie bey Bühl**, und ließ ſolche der Erde gleich

machen. Die Deutſchen zogen hin und her, und die Frantzoſen folgten ihnen aller Orten, welche aus dem Hertzogthum Würtenberg, der Marggrafſchafft Baden, und übrigen Schwäbiſchen Landen, an Brandſchatzungen und Salvegarden viel Tonnen Goldes zogen, und im Juny **Schorndorf** und den **lorcher Paß** einnahmen. Bey dieſen Umſtänden, hatte ſich der Marggraf von Bayreuth zwiſchen die Remß und Jachſt geſetzt, von da er ins Elwangiſche nach Abts-Gemünd rückte, welchen Marſch ihm der Villars **dreymal hindern** wolte, aber auch **dreymal zurück geſchlagen** wurde, und **drey Battallions** darüber einbüſſete. Endlich zog ſich das Reichsheer über den Rhein, und verſtärckte ſich aus Landau und Philippsburg; Villars aber hörete auch auf, tiefer in Schwaben zu dringen, und zog ſich nach dem Neckar zurück. Und da jene weiter bis nach Philippsburg herunter giengen, gieng dieſer nach der **Bergſtraſſe**, welche er ziemlich hart mitnahm. Weil er aber ſein Heer ſchwächen und ein Theil in Provence ſchicken muſte, wo die Alliirten einen Einfall gethan und Toulon bombardiret hatten; ſo würden ihm die Deutſchen, die aus Schwaben gezogenen Contributions-Gelder, wieder abgenommen haben, wann das eingefallene Regenwetter ihnen daran nicht hinderlich geweſen. Unterdeſſen trieb der Hertzog von Würtemberg im Auguſt die Feinde aus dem **Schwartzwalde**, nahm ihnen den feſten Paß **Hornburg** und andre mehr, und machte die Beſatzungen zu Kriegs-Gefangenen. Gegen das Ende des Feldzuges, legte der alte Marggraf von Bayreuth das Commando nieder, und man bewog den **Churfürſten von Hannover** ſolches wieder anzunehmen. Dieſer ließ einen Trupp Frantzoſen im September zu guter Letzt bey Ortenburg ſchlagen, ihrer 800. niederhauen und 2000. zu Gefangenen machen, wobey das gantze Lager und 1300. Perde erbeutet wurden. Auf ſeinen Befehl richtete man die eingeriſſenen Linien wieder auf, legte neue zu Etlingen an, und hielt dadurch die Feinde ſo eingeſchrenckt, daß man auch keine Parthey mehr von ihnen ſahe. Das war das Ende des Feldzuges in Deutſchland.

In den **Niederlanden** lagen, und zogen beyde Heere gegen, und miteinander herum, ohne daß was wichtiges vorfiel; auf dieſe Art kam die Zeit herbey, daß man ſo wohl von der einen als andern Seite die Winterquartieren bezog, und das Feld quitiren muſte.

In **Italien** gieng es deſto lebhafter. Die Stadt **Mayland** war ſchon im vorigen Jahr erobert, das **Caſtel** aber wolte der ſpaniſche Commandant **de la Florida** nicht übergeben. Er hatte 800. Spanier und 600. Frantzoſen bey ſich, und da man ihn aufforderte, antwortete er: **daß er 24. Belagerungen ausgehalten, und in der 25ten ſein Leben laſſen wolle.** Wie man ihn hart beſchoß, that er desgleichen, und ſpielte mit Bomben und Feuerkugeln in die Stadt, warf auch Zettuln heraus, mit den Worten: **Anjetzt iſt die Zeit des Attilä und Barbaroſſä**, anzudeuten,

ten, daß, gleich wie zu dieſer beyden Fürſten Zeiten, Mayland von Grunde aus verſtöret worden, er ein gleiches thun wolle. Doch ſein Eifer ward auf einmal unterbrochen, da der frantzöſiſche General-Lieutenant **St. Pater** ihm Befehl brachte, den Ort **an die Alliirten zu übergeben.**

Rudolph.

Wie ſoll ich das verſtehen, daß ein frantzöſiſcher General dem Commandanten befohlen, das Caſtel von Mayland an die Alliirten abzutreten.

Carl.

Durch den glücklichen Entſatz von Turin, geriethen die frantzöſiſchen Sachen in Italien in einen ſo böſen Zuſtand, daß der König zweifelte, ſolchen wieder verbeſſern zu können. Er gedachte dannenhero auf Mittel, ſeine gäntzlich abgeſchnittene Völcker mit guter Art aus Italien zu ziehen; wozu ihm dieſes das bequemeſte ſchiene, daß er denenſelben, **gegen Abtretung aller Oerter in Italien, den Rückweg bahnete.** Es wurde hierüber tractiret, und endlich beſchloſſen: daß die Frantzoſen alle **Plätze in Italien räumen; die Hertzoge zu Mantua und Mirandola in der Amneſtie nicht** begriffen ſeyn; die Frantzoſen **alles Geſchütz, Munition und Proviant zurück laſſen, die Bagage aber,** ſamt 14. **Canonen,** und auf jede 50. Ladungen Pulver, eine **Feld-Artillerie** von 24. Stücken, 15. Schuß Pulver vor jeden gemeinen Soldaten, behalten und mitnehmen, dabeneben **mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen marſchiren;** die **Deſerteurs** auf freyen Fuß geſtellet, ſie aber die Wahl haben ſolten, unter den Deutſchen oder Frantzoſen Dienſte zu nehmen. Ferner daß Mayland die **Fourage** umſonſt, **alles übrige** aber gegen **baare Bezahlung** liefern; man auch die **Gefangenen** im Modeneſiſchen, desgleichen die **Schweitzer** und **Graubünder,** denen Frantzoſen zurück geben ſolte; Es wurde endlich den Deutſchen und Savoyarden frey geſtellet, ihren Feldzug gegen Franckreich aus Italien zu eröfnen: gleichwie Franckreich unverwehrt bliebe, den Krieg gegen Piemont fortzuſetzen.

Rudolph.

Auf ſolche Weiſe iſt der Kayſer dieſer ungebetenen Gäſte, aus Italien, auf einmal los worden.

Carl.

Die Folgen davon waren dieſe, daß **Savoyen wieder zu dem Beſitz ſeiner Lande,** und der ihm zur Vergeltung eingeräumten Provintz **Valenza** und **Alleſſandria,** ſamt der Landſchafft **Lomellina** kam. Printz Eugen aber gleich die **Huldigung von Mayland** für **mich einnahm,** in welchem Hertzogthum der Kayſer ihn zum **General-Stadthalter** ernennete. Unterdeſſen nach dieſem die Engl- und Holländer einen Einfall in Franckreich thaten, und Toulon bombardirten, ſchickte der Printz Eugen den Grafen von **Daun** mit 14000. Mann ins **Königreich Neapolis,** um mir ſolches unter-

terwürfig zu machen. Der Anjouiſche Vice-König **Hertzog von Eſcalon** wendete zwar alles mögliche an, dieſes Königreich für ſeinen Herrn zu erhalten; allein, gleichwie eine groſſe Anzahl in demſelben, gut Oeſterreichiſch geſinnet waren, und zu meinem Dienſt mit 6000. Mann an die Gräntzen kamen: alſo hatten die Kayſerlichen Waffen das Glück daß der Graf von Daun, **Capua** ſogleich eroberte, **Neapolis** ſelbſt öfnete ihm, unter Jauchzen des Volcks: **Es lebe König Carl, unſer rechtmäſſiger Herr!** und allerley andern Freudenbezeigungen die Thore. Die **Caſtelle** wurden auch in kurtzer Zeit bezwungen: **Gaeta** ward mit Sturm erobert; der **Vice-König gefangen**, und nebſt andern mit **thränenden Augen** in das Caſtel **St. Elmo** geführet; Auſſer dieſem hat der Printz Eugen, nachdem er von Toulon wieder zurück kam, **Suſa**, und der General Wetzel **Orbitello, Telamone, St. Stephano, und das Fürſtenthum Piombino weggenommen.** Und damit iſt der Italiäniſche Krieg für dieſes Jahr beſchloſſen.

Rudolph.

Er hätte für Euch nicht glücklicher beſchloſſen werden können.

Carl.

Mit dem Anfange des Jahrs 1708. kam die Helffte von 4000. Mann Kayſerlicher, und 9000. Mann neu übernommener Churpfältziſcher Völcker, unter dem Kayſerlichen General Grafen **Guido von Stahrenberg** zu Barcellona an, welcher, als ein Catholick mit hoffentlich wenigerm Widerſpruch der Spanier, das Heer commandiren ſolte; da immittels der Graf von Galloway in **Portugal** höchſtnöthig zu ſeyn, erachtet wurde. Es gediehe meinen Völckern auch zu einiger Verſtärckung, daß von denen in der Schlacht bey Almanza gefangenen Leuten, die um der harten Gefangenſchafft willen Philippiſche Dienſte angenommen, ſich der gröſſeſte Theil in Catalonien wiederein fand, daraus dann nach und nach fünf Battallions gemacht werden konnten.

Rudolph.

Mich deucht, daß Ihr mit dieſen Hülfs-Völckern doch nicht viel werdet ausgerichtet haben.

Carl.

Es iſt wahr. Dann der Hertzog von Orleans wolte **Tortoſa** belagern, der Noailles aber, **Gironna**, Asfeld hingegen ſolte dem Ubrigen meiner Sache das **Garaus** machen. Wie konnte es dann möglich ſeyn, daß ich mit meiner ſchwachen Macht, alle drey Streiche zugleich auspariren konnte. Der tapfere Stahrenberg zwar, machte ſo gute Anſtalt, daß der Noailles Gironna wohl unangetaſtet laſſen muſte; ob er ſonſt gleich alle Streifereyen nicht abzuwehren vermochte; aber Tortoſa gieng verlohren, nachdem er den Asfeld, aus Furcht von dem Stahrenberg überfallen zu werdeu, aus Valencia zu ſich geruffen. Der übrige Reſt der Kayſerlichen und Pfältziſchen

Truppen langte endlich auch zu Anfangs Auguſt noch an, und Stahremberg vertheidigte ſich, durch Hülfe derſelben in ſeinem Lager zu **Cervera** dadurch ſo wohl, daß der Hertzog von Orleans mit allen ſeinen Bewegungen nichts ausrichten konte. Damit aber doch der Feldzug für die Franzoſen nicht ohne Vortheil geendiget werden möge; ſo nahm der Asfeld **Denia** weg, eroberte daneben die Stadt **Alicante**, das Schloß aber konte er nichts eher als im folgenden Jahre bezwingen. Weiter konten es auch die Feinde in dieſem Feldzuge nicht bringen. Alliirter Seits, bemeiſterte ſich der Admiral Leacke des gantzen **franzöſiſchen Transports**, welcher zu der Belagerung von Tortoſa angewendet werden ſollen; den er theils eroberte, theils in Grund bohrete. Viel wichtiger aber war die Eroberung des **Königreichs Sardinien**, welches dieſer See-Held unter meine Bothmäſſigkeit brachte. Er ſeegelte den 8. Aug. von Barcellona ab, und langte den 14ten vor **Cagliari** an. Als ſich nun der Anjouiſtiſche Stadthalter zur Wehr ſtellete, Leacke aber demſelben mit dem groben Geſchütz ſtarck zuſetzte, und die Burgerſchaft einen Aufruhr erregte, ſo zog er ſich ins Caſtel; woſelbſt er jedoch den Sturm nicht abwarten wolte, ſondern auf die Inſul Corſica flüchtete.

Auf dieſe Art fand der Admiral Leacke keinen fernern Widerſtand auf der Inſul Sardinien, von welcher er alle Franzoſen wegſchafte, den Grafen de **Cifuentes** aber daſelbſt in meinem Namen zum **Vice-Könige** beſtellete. Nunmehr galt es der Inſul **Minorca**. Die franzöſiſche Beſatzung in der Veſtung Porto-Mahone hatte vor der Stadt Linien gezogen, und ſchiene ſich bis aufs äuſſerſte wehren zu wollen. Als aber der Engliſche General Stanhope den Feinden vom 16ten bis den 30ten Sept. hart zuſetzte, nahm die Beſatzung ihren Abzug nach Roſes; dafür aber die Spaniſchen und Franzöſiſchen Commandanten die Köpfe hergeben muſten. Im Anfange des Decembers, gedachte der General Stahremberg Tortoſa zu überrumpeln, bemächtigte ſich auch mit 5000. Mann der Vorſtädte, und wolte das eine Thor der Veſtung mit einer Petarde auffſprengen: Weil aber die Beſatzung darüber ins Gewehr kam, und ſich, auch nach dem ihr Commandant auf dem Platz geblieben war, gantz verzweifelt wehrete; ſo muſte der gute Stahremberg unverrichteter Sache wieder abziehen. In **Portugal** ward der Feldzug mit Streifereyen hingebracht, und da dieſes dem Landmann am ſchädlichſten war; ſo verglichen die Portugieſen und Spanier, dem Landmanne hinführo kein Leides mehr zu thun, damit der Ackerbau in Ruhe beſtellet werden könne. Sonſten hatte ich in dieſem Jahre das Vergnügen; **meine Gemahlin** in Catalonien zu umarmen und mit ihr das Beylager zu vollziehen.

Rudolph.

Ich habe mich öfters in der Stille gewundert, daß ich von keiner Ge-

mahlin oder Vermählung etwas von Euch gehöret. Sagt mir dann doch, würdigſter Sohn! von was für einem Hauſe Eure Braut geweſen?

Carl.

Sie hieß **Eliſabeth Chriſtina**, und war eine Tochter, Herzogs **Ludwig Rudolphs von Wolffenbüttel** und **Chriſtinen Louiſen Fürſtin von Oettingen**, die den 28. Aug. 1691. gebohren war. Man handelte zwiſchen beyden Kayſerlichen und Fürſtlichen Höfen ſchon anno 1707. wegen dieſer Heyrath, und nachdem ich mir ſolche gefallen ließ, zu deſſen Beweiß auch das Bildniß dieſer Princeſſin mit beſonderer Zufriedenheit annahm; alſo wurden der Graf von **Paar** und die Gräfin von **Ringsmaul** nach Wolffenbüttel abgeſchickt, um ſie daſelbſt abzuholen. Die Abreiſe der Princeßin mit ihrem Gefolge geſchahe den 19. April 1707. unter gewöhnlichem Pracht. Nachher ward die Reiſe bis den 29. April glücklich fortgeſetzet; an welchem Tage Sie zu **Bamberg** eintraf, und den 1ten May allda, im Dohm, vor dem Churfürſten von Maynz **das Catholiſche Glaubens-Bekäntniß** (dann Sie war Evangeliſch Lutheriſch gebohren) **mit lauter Stimme ablegte**, auch darauf, aus deſſen Händen die Communion empfienge. Von hier gieng die Reiſe über **Regenſpurg** nach **Wien**; daſelbſt Sie den 16. Octob. für meine **Braut** erkläret, und aus Vollmacht von mir, an meinen Bruder dem Kayſer Joſeph, zu **Maria Hitzingen**, den 23ten April 1708. vermählet ward. Den 25ten nahm Sie Urlaub vom Kayſerlichen Hofe, und erreichten zu Anfangs May die **Bayeriſche Gränze**. Den 4ten traf Sie zu **Alt-Oettingen** ihre Mutter die Herzogin ſamt ihrer Schweſter an, welche kommen waren, ſich von ihr zu beurlauben; vor ihrer Abreiſe von da, beſchenckte ſie das **Gnaden-Bild Maria Oetting** mit einem **koſtbaren Kleinod**, und die Capelle mit **zween groſſen ſilbern Leuchtern**. Den 13ten May erreichte Sie **Inſpruck**, den 21ten **Trident**, und den 23ten **Roveredo**. Sie erklärete, daß Sie auf ihrer Reiſe durch Italien weder Schreiben, Complimente noch Geſandtſchaften von einigen Fürſten oder Staaten annehmen würde, es ſeye dann, daß man ihr den Titel **Königin**, oder **Ihre Catholiſche Majeſtät**, beylegte. Wie Sie zu **Breſcia** anlangete, ließ die **Republick Venedig** Ihr durch den General Delfino complimentiren, welcher Ihr ohne Weigerung den Titel **Ihre Catholiſchen Majeſtät** beylegete; desgleichen thaten die **Herzoge von Parma, Modena** und der **Prinz von Toſcana** in Perſon; wie auch die **Abgeordneten des Staats von Mayland**, welche ihre Schuldigkeit in Spaniſchen Habit ablegten. Von Breſcia ſetzte ſie ihre Reiſe nach **Mayland** fort, alwo ſie den 31ten May anlangte, und **Namens des Herzogs von Savoyen**, von deſſen Geſandten bewillkommet wurde; und nachdem die Königin den 7ten Julii von Mayland abreiſete, berührete ſie den 8ten **Cava**, den 9ten **Voghera** den 10ten **Novi**, den 11ten **St. Pietro d'Arena** eine Vorſtadt von **Genua**. Nach dieſem Orte ſchickte ihr der Admiral Leacke

eine

eine ausgezierte Chaluppe, bey deren Eintritt der Biſchof von Oſnabrück ein gebohrner Herzog von Lotharingen, der Sie bis hieher begleitet hatte, Sie ihrem Ober-Hofmeiſter, dem Grafen von Cordona überlieferte. Man fuhr darauf nach Vado, und brachte Sie in das Schif, welches mir die Königin von England ehemals zu meiner Reiſe nach Barcellona verehret hatte; die Königin ward von jedem Schiffe der gantzen Flotte mit 21. Canon-Schüſſen begrüſſet, welche den 15ten Julii gegen Barcellona unter Segel gieng. Den 22ten kam der Graf von Oropeſa bey mir an, mit der Nachricht, daß die Königin meine Gemahlin nicht fern vom Hafen der Stadt mit der Alliirten Flotte angelanget ſeye. Den 25ten ſegelte ſolche nach der Seite von Mataro, alwo die Königin den 26. ans Land trat. Den 28ten begab ich mich in eigner Perſon dahin, und trat incognito, nebſt vielen andern von meinem Hofe, in das Zimmer der Königin; Sie erkante mich aber bald, und empfieng mich mit vieler Zärtlichkeit. Nach einigen Unterredungen kehrete ich wieder nach Barcellona. Den 30ten that ich wieder eine Reiſe nach Mataro, muſte aber ohne die Königin geſehen zu haben, wieder zurück gehen, weil ſie noch in der Ruhe lag, darin ich ſie nicht ſtören wolte. Indem aber den 1ten Auguſt der öffentliche Einzug feſt geſtellet war; alſo näherte Sie ſich den 31ten Julii nach St. Andreas, um deſto näher zu ſeyn. Dieſen Nachmittag beſuchte ich die Königin zum letztenmale; und als ich des Abends wieder nach Barcellona kam, ward mir die Zeitung, von einem, auf Seiten der Alliirten, bey Audenarde in Flandern, glücklich erfochtenen Siege überbracht, welches die Freude wegen Ankunft der Königin verdoppelte. Der öffentliche Einzug geſchahe übrigens abgeredeter maſſen, den 1ten Auguſt in die Stadt; nach deſſen Vollendung ich mich mit der Königin in die Dom-Kirche begabe, woſelbſt der Ertz-Biſchof von Tarragona, unter dem Beyſtand vieler Biſchöffe und andrer Prälaten, die Ceremonie, die Beſtätigung und Einſegnung der geſchehenen Vermählung verrichtete. Hierauf erhuben wir uns in den Königlichen Pallaſt, unter dreymaliger Losbrennung alles Geſchützes von der Alliirten Flotte, die ſich auf die Rhede von Barcellona gelegt hatte, und die Burgerſchaft beantwortete dieſes Feuer aus kleinem Gewehr. Wir hielten hiernächſt offene Tafel, und vollzogen das Beylager, endigten auch dieſen, wie den folgenden Tag in lauter Luſtbarkeiten und Vergnügen. Weil ich es eben mit Vermählungen zu thun habe; ſo wird es Euch nicht entgegen ſeyn, zu melden, daß meine Schweſter, die Ertz-Herzogin Maria Anna, mit dem neuen Könige von Portugal den 27ten Octob. zu Liſſabon vermählet worden.

Rudolph.

Durch dieſe Vermählung, iſt Euer Schwager der König von Portugal, deſto genauer an Euer Intereſſe verbunden worden.

Carl.

Es wird Zeit ſeyn, mich wieder von Liebes- zu Kriegs-Sachen zu wenden. In **Deutſchland** ſuchte der Marſchal von Villars ſchon im Februario, die Stadt **Freyburg** im Brißgau, durch eine Meuterey an ſich zu bringen. Weil aber der Anſchlag verrathen ward; ſo muſten die deswegen auf dem Marſch ſeyende Franzoſen wieder zurück kehren. Es wurden ſonſt von Seiten der Alliirten zwey Heere, eines am **Rhein**, das andre an der **Moſel** geſtellet. Gleichwie aber das Letztere unter dem Prinzen Eugen, gantz unvermuthet in die **Niederlande** gieng: Alſo konte das Erſtere unter dem Churfürſten von Hannover, ſo wenig gegen Franckreich, als dieſes gegen jenes etwas ausrichten, wie viele Mühe ſich auch beyde Theile deswegen gaben. Die Deutſchen ſo wohl, wie die Franzoſen, thaten eine Reiſe über den Rhein und wieder herüber; und damit ward der Feldzug in Deutſchland anno 1708. beſchloſſen. In den **Niederlanden** war der Krieg deſto lebhafter. Die Franzoſen eroberten **Gent** und **Brügge** mit Geſchwindigkeit. Indeſſen fand ſich Eugenius mit zwey Regimentern zu Pferde von der Moſel bey dem Marlborough ein, und beyde Helden wurden ſo gleich eins den Feind anzugreifen. Dieſes geſchahe auch den 11ten Julii bey **Audenarde**, mit ſolchem glücklichen Erfolg, daß die Franzoſen fliehen, 3000. Todte hinterlaſſen muſten, 7000. Verwundete hatten, und 7000. Mann worunter 400. Officiers und drey Generals gefangen wurden. Die mehreſte Bagage 52. Fahnen, 56. Standarten, und viele Paucken fiele den Alliirten in die Hände, die nur 1200. Todte und 2000. Verwundete zehleten. Auſſer dieſem Siege, **verfolgete** der Printz Eugen noch den flüchtigen Feind, und ließ von demſelben noch 240. Gemeine, nebſt 36. Officiers gefangen nehmen, dabey vier Fahnen erbeutet wurden. Indeſſen nun das Heer von der Moſel in den Niederlanden ankam, bemächtigten ſich die Alliirten **der feindlichen Linien bey Comines**, welche ſie ſchleiffeten und den feſten Paß **Warneton** wegnahmen.

Rudolph.

Ich wundere mich, über das beſtändige Glück der Alliirten in den Niederlanden.

Carl.

Der Hertzog von Vendome, rächete ſich zwar an denen Alliirten dadurch, daß er die **Holländiſchen Linien** zwiſchen Yſendyck und **Biervliet** überſtiege, die Inſul **Codſand** übel mitnahm und viele Brandſchatzung eintrieb; allein die Alliirten wendeten ſich dagegen nach **Ryſſel** ſolches zu belagern. Vendome trachtete ſolches auf alle Art zu hindern, wenigſtens machte er ihnen die Zufuhr der Artillerie und andern Nothwendigkeiten ſehr ſchwer: doch Eugen überwandt alle Hinderungen. Mit einem Worte: **Ryſſel**, in welchem Bouflers commandirte, **ward** den 13. Auguſt **berennet,**

net, den 22ten die Laufgraben davor eröfnet, den 23. Octob. die Stadt, und den 8ten Decemb. die Citadel erobert.

Rudolph.

Das war doch eine ſehr lanwierige Belagerung, die auch ohne Zweifel viel Blut wird gekoſtet haben.

Carl.

Allerdings. Den Franzoſen war an der Erhaltung dieſes Platzes ſehr viel gelegen. Vendome hatte den Alliirten ohnedem die Zufuhr ihrer Behufniſſen ſchwer gemacht, indem er die Schelde geſperret, darauf ſie ſolche erhalten. Da nun dieſe einen andern Weg über Oſtende und Menin ausgemacht, ſuchte jener denen Alliirten auch ſolchen abzuſchneiden, und legte den Grafen de la Mothe mit 22000. Mann an die Brügger Farth, welcher der groſſen Convoye aufpaſſen ſollte. Marlborough, welcher die Belagerung deckte, ſandte 8000. Mann unter dem General Cadogan dahin, zwiſchen denen und dem de la Motheſchen Corpo es den 28. Sept. bey Winenthal zum Treffen kam, dabey die faſt dreymal ſo ſtarcken Franzoſen mit Verluſt 3000. der Ihrigen, die Flucht nehmen und die Convoye ungehindert paſſiren laſſen muſten.

Rudolph.

Mich wundert, daß die Franzoſen einen Ort, daran ihnen ſo viel gelegen, nicht zu entſetzen getrachtet.

Carl.

Sie wollten es thun, und es ſcheine, als wann es daüber zur Schlacht kommen würde. Doch, da der Herzog von Orleans mit dem Vendome darüber uneins wurde, indem dieſer das Unternehmen gar zu gefährlich, jener aber es wohl für thunlich hielt, unterblieb der Entſatz gar. Die Feinde trachteten zwar unter dem Ritter von Luxenburg mit 800. Pferden Pulver in die Feſtung zu bringen: allein man gab Feuer auf ſie, und brachte dadurch die Säcke ſo die Reuter hinter ſich halten in Brand; darüber Mann, Pferd und Pulver, bis auf 100. die noch in die Stadt kamen, und ein paar hundert, welche theils gefangen wurden, theils ſich mit der Flucht davon machten, in die Lufft flogen. Wie denen Feinden alle dieſe Streiche abgeſchlagen waren, ſuchten ſie, Ath zu überrumpeln, endlich im Novemb. gar Brüſſel mit 14000. Mann wegzunehmen, wie dann der Churfürſt von Bayern mit Verluſt von 1800. Todten, neun Stürme, auf die Auſſenwercker der Stadt thaf. Allein alles war vergeblich; dann der Herzog von Marlborough nahete ſich ihm ſo ſchleunig und unvermuthet, daß er die Belagerung mit Hinterlaſſung von 12. Canonen und vier Mörſeln aufhub, und ſich aus dem Staube machte. Nach der Eroberung dieſer wichtigen Feſtung, verlieſſen die Feinde Brügge, Plaſſendahl und Leffingen von ſelbſt.

ſelbſt. Gent belagerten die Alliirten noch kurz vor Weyhnachten, und eroberten es den 3ten Jan. des folgenden Jahrs.

In Italien fiel weiter nichts vor, als daß der Herzog von Savoyen mit dem Fürſtenthum Montferrat vom Kayſer belehnet worden; nachdem dieſes Land, durch die Kayſerl. Acht, welche über den Herzog von Mantua in dieſem Jahre um deswillen ergieng, weil er die Franzöſiſche Parthey genommen, vacant worden war. Der Herzog von Mirandola, hatte ſich durch ſein Bezeigen, mit dem von Mantua in gleiches Unglück geſtürzet.

Rudolph.

Man wird nach dem Abzuge der Franzoſen aus Italien, daher nicht viel Beſonderheiten, die Eure Geſchichte angehen, zu erwarten haben.

Carl.

In dem Jahre 1709. war dieſes der erſte Vortheil für den Herzog von Anjou in Spanien, daß der franzöſiſche Ritter Asfeld das Caſtell zu Alicante den 17. April eroberte, mit deſſen Belagerung er den ganzen Winter zugebracht. Hingegen entſetzte der Graf von Puebla das Caſtel zu Venasque glücklich, welches die Feinde belagerten. So machte der General von Stahremberg an den Arragoniſchen Gränzen und gegen Lerida und Tortoſa ſo viele Bewegungen, daß die Feinde aus ihm nicht klug werden konnten. Endlich paſſirte er die Segra, und wie meines Gegenkönigs Heer ſich an den Fluß Noguera zurück ziehen muſte, fiel er demſelben in die Arriergarde, und verdarb ihm viel Volcks. Er eroberte Balaguer, und machte drey Battallions zu Kriegsgefangenen. Trempe gieng auf gleiche Art über; und in der Grafſchafft Cerdaigne trieb er groſſe Contributiones ein. Der General Stanhopo hatte inmittels ein heimliches Verſtändniß mit dem Herzoge von Conzano, Gouverneur in Cadix, welcher ihm dieſen Ort zuſpielen wolte. Es ward aber verrathen, und der arme Gouverneur kam darüber um ſeinen Kopf; daher die Engländer ſich begnügen muſten, daß ſie Peniſcola und Vinaros an den Valenciſchen Küſten bombardirten. Uberhaupt ward in dieſem Jahre in Spanien nicht viel gethan, dann meine Macht war eben nicht die ſtärckſte; und der König in Franckreich, der wegen ſeiner Unfälle, die er in den Niederlanden, Italien und Deutſchland erlitten, war mit Ernſt darauf bedacht, ſich aus dem Gedränge zu ziehen. Er that daher neue Friedens-Vorſchläge, und weil er von dem Erfolg nicht verſichert war, rief er ſeine Truppen in Spanien, zu ſeiner eigenen Erhaltung, bis auf 22. Battallions und einem Regiment Huſaren nach Hauſe. Auf dieſe Weiſe blieb es in dieſem Jahre in Spanien ziemlich ruhig; die Portugieſen aber wurden bey Campo Major geſchlagen.

In

In Deutſchland commandirte der Graf von Thüngen, bis zu des Churfürſten von Hannover Ankunft, und führete demſelben das Heer, bis auf einen Theil den er in den Etlinger Linien ließ, auf **Philippsburg** zu. Daſelbſt gieng der Churfürſt über den Rhein, und wolte die Frantzoſen, welche immittels in der Pfaltz mit Partheyen groſſen Schaden gethan, in ihren Linien angreiffen; allein da er ſolche in einer ſolchen Nähe ſelbſt in Augenſchein nahm, daß auch ſeinem Sattelknecht, mit einer Flinten-Kugel der Arm entzwey geſchoſſen ward, und befand, daß er ohne gar zu groſſe Gefahr nichts wagen konnte, ſchickte er den Graf **Mercy** mit 7000. zu Fuß und 2400. zu Pferde, in den Elſaß, um durch dieſen Einfall den Feind aus ſeinem Vortheil zu locken, und nachmals mit dem Hauptheere auf den Hals gehen zu können. Doch dieſem Vornehmen kam der feindliche **Graf von Bourgh** mit 12000. Mann zuvor, in dem er den Mercy, in ſeinem noch nicht völlig verſchantzten Lager angrif, in welchem derſelbe ſelbſt verwundet, und nach Verluſt 1200. Todten und 1500. Gefangenen, **zur Flucht genöthiget wurde.** Weiter fiel 1709. in Deutſchland nichts vor. Von **Italien** kan ich Euch nichts wichtigers ſagen, als daß, da die Strittigkeiten zwiſchen dem **Kayſer** meinen Bruder, und dem **Pabſt** beygelegt waren, dieſer Letztere mich **für einen catholiſchen König in Spanien, doch ohne Nachtheil der Rechte eines andern, erkennet.**

Rudolph.

Die Nachricht iſt gut. Aber, werde ich auch wieder was Gutes aus den Niederlanden hören?

Carl.

Der König von Franckreich hätte gerne Friede gemacht. Da aber die Alliirten die Saiten gar hoch ſpanneten, höreten die Tractaten auf und man grif zu den Waffen. Den erſten Verluſt den die Frantzoſen erlitten, war die ſchöne Feſtung **Dornick**. Sie wurde den 27ten Junii berennet, den 7ten Julii zum erſtenmal beſchoſſen, und den 3ten Sept. nebſt der **Citadel** erobert. Die Beſatzung, ſo bey der Ubergabe noch aus 3847. Gemeinen, 440. Ober- und 179. Unter-Officiers beſtund, wurden zu **Kriegs-Gefangenen** gemacht. Denen Alliirten hatte gleichwohl die Belagerung 3210. Mann an Todten und Verwundeten gekoſtet. Bald hernach, nemlich den 11. Sept. früh gegen acht Uhr, ward zwiſchen beyden Heeren das **allerblutigſte** und **denckwürdigſte Treffen** gehalten, daß in dieſem Kriege gehalten worden. Villars hatte ein Heer von 100000. Mann, welches zwiſchen den Dörfern **Blaugies, Tanieres** und **Janſart** ſtunde, und mit zween **Wäldern** und einer **dreyfachen ſtarcken Befeſtigung** bedecket war. Dennoch erſtiegen die Alliirten nach einem **ſechs ſtündigen Gefechte** alle Hinderniſſen, und brachten die **Frantzoſen** zum **Weichen**, welche 7000. Todte und 10000. Verwundete hatten, dabeneben 14. Canonen und 25. Fahnen ver-

verlohren. Alliirter Seits hat man dieſen Sieg mit 18000. Todten und Verwundeten erkauffen müſſen.

Rudolph.

Ein theurer Sieg!

Carl.

Freylich. Allein hieran waren die Frantzöſiſchen Verſchantzungen ſchuld, welche die Alliirten ordentlich ſtürmen müſſen. **Printz Eugen und Villars ſind dabey verwundet worden.** Ehe man noch aus dem Felde gieng ward **Mons** erobert, und damit die dißjährige Verrichtung beſchloſſen.

Rudolph.

So laſſet mich dann nun hören wie glücklich in Anno 1710. Eure Waffen geführet worden.

Carl.

Es thut mir leyd, daß ich Euch davon nichts beſonders, ja gar das Gegentheil ſagen werde. In Spanien gieng ich wider meinen Gegenkönig **ſelbſt zu Felde.** Er hatte ſein Lager zwiſchen Alquaira und Almenara; ich aber bey **Balaguer.** Jener rückte den 12. und 13ten Junii in völliger Schlachtordnung auf mich an, zog ſich aber jedesmal wieder zurück und ſetzte ſich bey Ybars feſte. Auf ſolche Art blieben wir einen gantzen Monath ſtehen, thaten einander durch Partheyen Abbruch, und der Hertzog von Anjou entſetzte das Caſtel Arens, und brachte Mora, Calaf, Cervera und andere kleine Oerter unter ſich: der feindliche Anſchlag aber unter dem Uzeda auf Sardinien, ward durch die Alliirten Flotte zernichtet; mein Heer auch durch 3600. Mann, welche zu Barcellona ausgeſetzet waren, und ferner durch 5000. Pfältzer, welche der Feind umſonſt abzuſchneiden ſich bemühet, verſtärcket. Bey dieſen Umſtänden brach der Hertzog von Anjou von Ybars nach Lerida auf, ſchickte aber den General Sello voraus, ſich des Ubergangs über den Fluß **Noguera** zu verſichern; wohin ich hingegen den General Stanhope geſandt, ſolchen jenem zu verrennen. Weil der Feind ſich nun hierüber nach Almenara wandte, Stanhope aber ſich befürchtete, daß er ſich allda einſchantzen möchte; **ſo grif ich ihn** den 27ten Junii Abends um 7. Uhr noch **an, ſchlug und jagte ihn,** ehe zwo Stunden vergiengen **unter die Stücke von Lerida.** Es blieben 2000. auf dem Platze, darunter der **Hertzog von Sarno war.** Der General-Lieutenant **Verboom,** der Obriſt **Pariſio** von der Leibgarde, und 20. **Ober-Officiers** nebſt 300. Gemeinen wurden gefangen, und 11. **Feldſtücke,** einige **Paucken** und **Standarten, viel Bagage,** und des Hertzogs von Anjou Silbergeſchirr erbeutet. **Ich ſchlief des Nachts auf der Wahlſtadt auf der bloſſen Erde.** Hätte die Nacht dem Treffen kein Ende gemacht; ſo wäre das feindliche Heer gäntzlich zu Grunde gerichtet worden. Immittels drang ich nunmehr

in

in Arragonien, eroberte **Moncon**, **Balbaſtro**, **Eſtadilla und Hueſca.** Weil das feindliche Fuß-Volck in der vorigen Schlacht nicht war zum Treffen kommen, und ſich bey **Saragoſſa** geſetzet; ſo gieng ich den 19. Auguſt über den **Ebro** auf ſie loß. Mein Gegenkönig hatte den letztern Verluſt der Unachtſamkeit des Villadarias zugeſchrieben, und ihm daher das Commando abgenommen, ſolches hingegen dem Marquis du Bay, zum groſſen Verdruß der Spanier aufgetragen. Er gieng vor ſeine Perſon nach Alagon; ſein Heer aber nahm die Höhe von Jarrero ein, hatte Sarragoſſa zur Lincken, den Fluß Huebro vor, und den Ebro hinter ſich. Ich näherte mich demſelben den 20. Aug. um 11. Uhr, und **weil ich ſelbſt in das ſtärckſte Feuer gieng, wurden die Meinigen dadurch ſehr angefriſchet.** Das Treffen war hefftig, und der **Sieg** des Nachmittags um 3. Uhr ſchon erfochten; daher **ich des Abends in des Hertzogs von Anjou Zelt Tafel halten konnte.** Der Feinde blieben 4200. tod, darunter ſich der **Hertzog von Havre**, und die Generals Arco und **Grimaldi** befunden; **vier Generals, vier Brigadiers** 30. **Oberſten** und 6462. Gemeine wurden gefangen, und 115. Fahnen, 72. Standarten, 22. Canonen, zween Mörſel, nebſt andern Kriegsgeräth, ſamt der Bagage erbeutet. Meiner ſeits zehlete man unter den Todten 52. Officiers, und 739. Gemeine, der Verwundeten aber 1200. Des folgenden Tages hielt ich **meinen Einzug in Sarogoſſa,** woſelbſt ich an **Montur und anderm** einen groſſen **Vorrath** fand. Dem Königreich Arragonien beſtättigte ich ſeine alte Freyheiten; die Frantzoſen aber muſten das Land und gantz Spanien räumen. Mein Gegenkönig eilete nach Agreda, und ließ ſich eine Kutſche mit acht Mauleſeln, und 60. Mann Gardes ſchicken, mit welchen er die Flucht nach Madrit nahme. **Ich folgte demſelben** den 26. Aug. mit dem gröſſeſten Theile des Heeres in Arrogonien; da indeſſen der General Stanhope an die **Navarriſche Gräntzen** gieng, den Reſt des feindlichen Heers zu verfolgen. **Wo** ich mit dem Stahrenberg, und der Stanhope hinkamen, wurden uns die Thore geöfnet; daher der Hertzog von Anjou mit ſeinem gantzen Hauſe, den Grandes und Räthen **Madrit verlieſſen** und ſich nach **Valladolid** begaben. Ich hielt dagegen den 23. Sept. mit 2000. Mann **meinen Einzug in dieſe Reſidentz.** Die Deputirten der Stadt empfiengen mich mit aller Unterwerfung, und ich ward hier aufs neue **zum Könige ausgeruffen.** Die Stadt brachte mir 500000. Rthlr. zum Geſchenck, und verwilligten für das Heer monathlich 40000. Rthlr, welches auch aus andern Orten Spaniens mit Gelde verſorget werden ſolte. Bey dieſem anſcheinenden Glück, war mir nichts mehr nöthig als die Verſtärckung meiner Macht, die höchſtens aus 20000. Mann beſtund; womit ich das Eroberte nicht behaupten, vielweniger meine Siege weiter ſetzen konnte. Ich begehrte daher an den **König von Portugal, daß er mir ein Heer in Caſtilien zu Hülfe ſchicken ſolte,** gieng auch in

das Stahrembergiſche Lager, und ließ **Toledo** erobern und befeſtigen, um daſelbſt die Portugieſen zu erwarten; allein, nachdem dieſe **Miranda de Duero** verlohren, und ihrem Vorgeben nach, vor 4000. feindlichen Reutern, die ſich an ihren Gräntzen ſehen laſſen, **erſchrocken waren, blieben ſie zurück.** Es half auch keine Vorſtellung derer Alliirten Geſandten, noch insbeſondere des Generals Gallowah, welcher nur um die Verabfolgung der Truppen die von Engl- und Holland bezahlet wurden, und um 1000. Mann zu Pferde, und 3000. zu Fuß Zuſchuß anhielt, für welche man das Proviant zu liefern verſprach. Alles wozu ſie ſich erkläreten war dieſes, daß ſie zu meinem Beſten eine Belagerung vornehmen wolten; welches aber auch unterblieben.

Rudolph.

Ich habe nicht ſehen können, warum Ihr mir bey dem Anfange der Erzehlung des dißjährigen Feldzuges, ſo wenig Hofnung zu einem glücklichen Ausgange deſſelben gemacht: Nun aber kan ich leicht begrifen, daß die Zurückbleibung der Portugieſen, Eure groſſen Siege unnütz gemacht.

Carl.

Ihr habt es errathen, groſſer Stammvater! dann nachdem ſich die Portugieſen **weigerten mir zu Hülfe zu kommen:** Hingegen mein **Gegenkönig** ſich immer mehr und mehr **verſtärckte,** muſte ich **Madrit** den 11. Nov. mit meinen Getreuen wieder **verlaſſen,** und über Saragoſſa nach **Barcellona,** woſelbſt meine Gemahlin immittels die Regierung verwaltet, zurück kehren. Der Hertzog von Anjou, nahm bald darauf Madrit aufs neue in Beſitz; und der General von Stahremberg zog die Beſatzung aus Toledo an ſich, mit welcher er ſeinen Marſch in Arragonien nehmen wolte. Allein Vendome beunruhigte ſeine Arriergarde beſtändig durch ſtarcke Partheyen, und der Hertzog von Anjou, folgte ihm mit dem Hauptheere. Weil er nun aus Mangel der Lebensmittel ſeine Macht nicht beyſammen halten konnte, ſondern Colonnen-weiſe marſchiren muſte, ward der General Stanhope, mit acht Eſcadrons, und acht Battallions von dem Hertzoge von Vendome abgeſchnitten, und bey **Brihuega** den 8. Dec. **mit ſeinem gantzen Heere angefallen.** Stanhope wehrete ſich einen gantzen Tag, muſte aber der Gewalt weichen, und ſich, **mit ſeinem Häufgen gefangen geben.** Wie der Graf von Stahremberg von der Noth Nachricht erhielt, in welcher der General Stanhope ſtreckte, eilete er ihm mit ſeinem, in 27. Battallions und 29. Eſcadrons beſtehenden Corpo zu Hülfe; er kam aber einige Stunden zu ſpat. Hingegen gieng ihm der Vendome den 10. Dec. mit 32. Battallions und 80. Eſcadrons, in völliger Schlachtordnung bey Villaviciosa entgegen, und Stahremberg ſahe ſich genöthiget ſich einzulaſſen. Das Gefecht war zu beyden Seiten ſcharf, und der Sieg zweifelhaft. Endlich eroberte **Stahremberg die feindlichen Stücke,** mit welchen er ſo

nach-

nachdrücklich unter die Feinde ſpielete, daß ſie ſich zurück ziehen und dem Sieger die Wahlſtadt laſſen muſten, worauf Stahremberg die Nacht ſtehen blieb. Der Seinigen waren 3000, der Anjouiſten aber 6000. geblieben. Wiewohl, der Sieg war ohne Nutzen, weil des Stahrembergs Heer zu ſchwach war. Er muſte ſo gar aus Mangel der nöthigen Pferde, die eroberte Stücke vernagelt zurück laſſen, die Afüten, und den Kriegs-Vorrath verbrennen, ſich aber unter beſtändigen Scharmützeln, in Arragonien und bis Sarragoſſa ziehen, woſelbſt er den 23. Dec. das Te Deum ſingen ließ. Endlich gieng er über die Flüſſe Ebro, Segra und Cinca, und verlegte den kleinen Reſt ſeines Heers zwiſchen Barcellona und Tarragona in die Winterquartiere. Sehet! ſo unglücklich endigte ſich der dißjährige Feldzug, der ſich ſo glücklich angefangen hatte. Der frantzöſiſche General Noailles belagerte zu Ende deſſelben Gironna noch darzu, welches auch im Jan. folgenden Jahrs verlohren gieng. Der Engliſche Admiral Norris zwar, hatte ſeine Gedancken auf den berühmten Seehaven Roſes gerichtet; allein ein hefftig Ungewitter, der ſeine Flotte zerſtreuete, verhinderte die Ausführung ſeines Vorhabens.

Der Feldzug in Deutſchland hat in dieſem Jahre nichts zu bedeuten. Weil alles zu einem mächtigen Heere, damit ein groſſer General dem Feinde Abbruch thun und Ehre einlegen konnte, fehlete: ſo war der Churfürſt von Hannover nicht zu bewegen, das Commando am Ober-Rhein anzunehmen. Printz Eugen mochte auch eben ſo wenig Luſt dazu haben, als man ſeiner in den Niederlanden entrathen konnte; dahero unter dieſes Direction der Grafen von Gronsfeld das Reichs-Heer in Deutſchland commandirte. Weil unter dieſem General nichts wichtiges vorgefallen; ſo kan ich auch nichts weiters von dem Feldzuge in Deutſchland ſagen.

In Italien war zwar von keinem Kriege zu hören. Ich bekam aber einen neuen Verdruß mit dem Pabſt. Dieſer ſchickte einen Abt, namens Lucini, zum Internuntio an meinen Hof nach Barcellona, nach Portugal aber einen ordentlichen Nuntium, Bichi genannt. Indem ich nun den Fürſten von Avellino, als einen öffentlichen Ambaſſadeur, am römiſchen Hofe hielte, von demſelben aber nicht geringer als andre gecrönete Häupter und ſelbſt der Hertzog von Anjou tractiret ſeyn wolte, mithin einen höhern Prälaten, als einen Abt, und einen ordentlichen Nuntium begehrete; ſo verlangte ich von dem Könige von Portugal dem Bichi die Audienz zu verſagen, ich aber nahm den Lucini als Internuntius nicht an. Wolte nun der Pabſt mit dem Kayſer und mir aufs neue nicht verfallen; ſo muſte er ſeinen zum Nuntio nach Portugal geſchickten Bichi, wieder zurück fordern, wodurch dieſe Sache beygelegt wurde.

In den Niederlanden tractirte man anfänglich, auf Begehren des Königs von Franckreich über einen Frieden zu Gertruydenberg; doch dieſe

Handlungen zerſchlugen ſich, wie alle vorigen, ohne Frucht. Eugen und Marlborough hingegen arbeiteten mit beſſerem Nutzen. Sie behaupteten den feſten Paß **Mortaigne**, eroberten **Pont a Vendin**, und überſtiegen die von den Frantzoſen ſo genannten **unüberwindlichen Linien** zu **Couvrieres** ohne Verluſt eines eintzigen Manns. Darauf belagerten ſie **Mons in Hennegau** den 23. April, und eroberten es zuſamt dem **Fort Eſcarpe** nach einer zwey monathlichen Belagerung; ohnerachtet Albergotti mit 10000. Mann darin lag, und alle Schleuſen, um die Zufuhr ſchwer zu machen, verdorben, auch **Villars** mit ſeinem gantzen Heere, zum beſten der Belagerten, viele Bewegungen gemacht hatte. Dieſer Eroberung folgten noch, vom 6ten Julii bis den 8. Nov. **drey andre** nicht weniger wichtige; nemlich vor **Bethune**, **St. Venant** und **Aire**. Der Marſchal von Villars muſte dieſes alles hinter ſeinen neuen Linien anſehen, und nur auf die Erhaltung der Feſtung **Arras** bedacht ſeyn. Seine übrige Bemühungen giengen fruchtlos ab. So muſte einer ſeiner Partheygänger, namens **Bardeau**, ſich bey den Alliirten für einen Überläufer ausgeben, und ihnen einen Weg weiſen **Ypern** und zu überrumpeln. Man ſchickte den Grafen Albemarle und den General Chanclos mit einigen Truppen dahin, um das Werck auszuführen; welche aber merckten, daß der Commandant um alles wuſte, daher ſie ſich zurück zogen, und dem Bardeau zu Vergeltung eine Kugel durch den Kopf jagten. Im Auguſt ſolte ein Trupp Frantzoſen ſich **Menin** bemeiſtern; es hatte aber ſo wenig den gehoften Erfolg, wie die Bemühung des feindlichen Partheygängers **du Moulin** auf **Löven**. Und wie ſich im Sept. eine Anzahl frantzöſiſcher Officiers in Heuwagen ſteckten, um das **Fort Eſcarpe** zu überrumpeln, vereitelte eine geringe Begleitung, die man dem General Amama von Ryſſel nach Douay mitgegeben, ihren gantzen Anſchlag; weil ſie glaubten daß ſolcher verrathen ſey. Das ſind die Feldzüge von 1710.

Rudolph.

Es ſcheinet, würdigſter Sohn! daß Ihr zum ſpaniſchen Thron nicht verſehen geweſen. Dann, wann gleich an andern Orten die Waffen für Euch glücklich geführet worden, und Ihr ſelbſt in Spanien die gröſſeſten Vortheile erhalten; ſo haben ſich doch dagegen ſo viele überwiegende Hinderniſſen finden müſſen, die alle Eure Siege und Vortheile gehemmet, und zu Boden gedrücket.

Carl.

Ihr werdet bald hören, groſſer Stamm-Vatter! daß ich freylich nicht zum Beſitz des Spaniſchen, ſondern **eines höhern beſtimmet geweſen**. Ich habe geſagt, was für Vortheile, durch Verſchulden der Cron Portugal, der Herzog von Anjou in anno 1710. über mich erhalten. Im Jahre 1711. gieng er nach Sarragoſſa, und berathſchlagete ſich, ob er mit **Tarragona**

oder gar **Barcellona** wegnehmen wolte. Um ſich den Weg dazu zu bahnen, ließ er die kleinern Oerter, Morella, Benavarri, Miravele, Montblanc, Cervera, Balaguer und Solſone, durch ſeine Truppen erobern. Ich immittels erhielt eine gedoppelte Verſtärckung, wodurch mein Heer, unter dem Stahremberg, bis auf 24000. Mann verſtärcket wurde. Dieſer General lagerte ſich bey **Igualada** ſo vortheilhaftig, daß er nicht nur Tarragona und Barcellona dadurch bedecket, ſondern auch den Vendome in Sorgen ſetzte er würde meine Waffen in Catalonien aufs neue wieder ausbreiten. Mein getreues Barcellona ſtellete zu deſſen Bewirckung, auf ſeine Koſten allein 5000. Mann, und erwieſe bey allen Fällen einen ſo groſſen Eifer für mich, daß ich nicht Urſach hatte, wegen dieſes Orts, ja gar um das gantze Fürſtenthum Catalonien bekümmert zu ſeyn; welches aber bey meinem Gegen-Könige keinen geringen Unwillen erweckete. Aber ſehet! mitten unter denen Beſchäfftigungen die ich machte, dem Herzoge von Anjou abermals mit Macht zu begegnen, lief unvermuthet, zu meiner und meiner getreuen gröſſeſten Beſtürtzung die Nachricht ein, **daß mein lieber Bruder, der Kayſer Joſeph, den 17ten April an den Blattern mit Tode abgangen.** Der Herzog von Anjou mochte hierüber wenig bekümmert ſeyn; doch wolte er mir ſein verſtelltes Beyleid, durch ein, von ihm an mich erlaſſenes **eigenhändiges Schreiben** bekant machen, welches ich ihm aber, da er mir nur den Titul eines **Königs in Ungarn und Böhmen beygelegt, uneröfnet wieder zurück ſchickte.**

Rudolph.

Weil mir ſchon aus der Geſchichte Eures Bruders bekant, daß er keine männliche Erben hinterlaſſen, ſo hat Euch deſſen Tod, ob gleich anfänglich beſtürtzt machen, dennoch aber nicht ſchädlich ſeyn können; indem Ihr dadurch zu dem Beſitz der väterlichen Erblande, ſonder Zweifel auch des Kayſerlichen Thrones, gelanget. Und nun verſtehe ich, worauf Ihr vor kurzem gezielet.

Carl.

Es iſt wahr, aber ich ſahe doch vorher, daß dieſer Todesfall Urſach zu meiner Entfernung aus Spanien, und einer Reiſe in Deutſchland ſeyn, der Herzog von Anjou aber daraus ſeinen Nutzen ziehen würde: deſſen ungeachtet machte **ich mich zu meiner Abreiſe fertig.** Und wie ich mich auf die Treue, Erfahrung und Tapferkeit des Generals von Stahremberg verlaſſen konte: alſo konte ich auf die gute Neigung der Catalonier zu mir, nicht weniger ein völliges Vertrauen ſetzen. Ihnen nun ſolches zu zeigen, **hinterließ ich denenſelben meine Gemahlin, und ſtellete damit das koſtbarſte Unterpfand ſo ich hatte, zu ihren Händen**; verordnete darauf die Perſonen, welche ihr im geheimden Rathe, die Staats-Sachen beſorgen helffen ſolten, und gab ein **Manifeſt heraus**, darin ich die Urſachen meiner Reiſe bekant

machte, und mich bey meinen Unterthanen wieder einzufinden, versprach. Bald hernach verrichtete ich meine **Andacht** bey dem wunderthätigen **Marien-Bilde zu Monserato**, und begab mich auf die Alliirte Flotte, mit welcher ich den 27ten Sept. **von Barcellona abſegelte**, den 9ten Octob. zu **Vado**, und den 11ten zu **Genua** anlangte, auch daſelbſt den 12ten, an welchem Tage das Churfürſtl. Collegium zu Franckfurt, mich zum Römiſchen Kayſer erwehlet, ans Lande ſtieg, Morgens nach acht Uhr aber meine Reiſe mit der Poſt über **Campo Marone, Ottagio**, und **Novi**, nach **Tortona** im Mayländiſchen fortſetzte. Den 13ten früh reiſete ich von hier ab, und traf unterwegs am Po-Fluß **den Herzog von Savoyen** mit einem groſſen Gefolg an, mit dem ich mich in die fünf viertel Stunden unterredete, darauf meinen Weg gegen Pavia fortſetzete. Auf demſelben, erwartete der **Herzog von Modena** mit ſechs Kutſchen, jede zu ſechs Pferden meiner, dem ich Audientz gab, und durch **Pavia und Alla Certoſa**, Abends zu **Mayland** anlangte; allwo ich unter Löſung der Stücke, und der im Gewehr ſtehenden Bürgerſchaft, Paradirung eines Battallions vom Dauniſchen Regiment, und allgemeinen Frolocken des Volcks, von dem Ertz-Biſchoffe, dem Magiſtrat und andern Collegiis empfangen wurde. Den 14ten frühe hörte ich **bey dem Altar Caroli Borromäi zwo Meſſen**, und da, nebſt dem Päbſtlichen Legaten, denen Abgeſandten von Savoyen, Florentz, Parma, Venedig und Genua, der **Printz Carl Philipp von Pfaltz-Neuburg**, mit dem jungen Printzen von Sultzbach ſich bey mir einfanden, und der erſte mir **die Wahl der Churfürſten zum Kayſer antrug**, ward das **Te Deum** abgeſungen, und nachmals die Stücke von allen Wällen gelöſet. Nach einigem Aufenthalt zu Mayland ſetzte ich meine Reiſe durch das **Venetianiſche Gebieth** nach **Inſpruck** fort, woſelbſt ich den 20ten Novemb. Abends eintraf, den 22ten meinen öffentlichen prächtigen Einzug hielt, und nachdem der **Printz Eugen** bey mir angelanget war, den 24ten die **Huldigung** von den Land-Ständen der **Grafſchaft Tyrol** empfieng. Den 25ten ernannte ich 46. **Geheimde Räthe**, von **Deutſcher, Spaniſcher, Neapolitaniſcher und Mayländiſcher Nation**, wovon 10. am 26ten den Eyd ablegten. Am 27ten ward meine groſſe Bagage ſo in 95. Wagen beſtand, nach Franckfurt voraus geſchickt; den 4ten Decemb. aber in der frühe, reiſete ich von Inſpruck ab, und kam des Abends nach **Naſſareuth**, den 5ten nach **Fuſſen**, den 6ten nach **Schongaw**, den 7ten nach **Augſpurg**, allwo ich den 8ten raſtete. Den 9ten übernachtete ich zu **Donauwerth**, den 10ten zu **Oettingen**, den 11ten zu **Kreilsheim**, den 12ten zu **Mergenthal**, den 13ten zu **Mildenburg**, den 14ten aber traf ich zu **Aſchaffenburg** ein, woſelbſt der Reichs-Erb-Marſchal Graf von Pappenheim alles zu meiner Ankunft veranſtaltet hatte. Ich ward daſelbſt von dem **Churfürſten von Maynz** und verſchiedenen anderen Perſonen von Stande, an der Stiege des Schloſſes empfangen. Indem nun zu meinem Em-

pfang-

pfang, in Franckfurt alles nöthige veranſtaltet wurde, ruhete ich zu Aſchaffenburg aus bis den 17ten Decemb. da ich unter Löſung der Canonen, und andern ſchuldigen Ehren- und Freuden-Bezeigungen zu **Hanau** anlangte, und daſelbſt im Gräflichen Schloſſe meine Einkehr nahm. Den 19ten reiſete ich von Hanau wieder ab, um an dieſem Tage meinen Einzug in Franckfurt zu halten. Wie ich an die **Gränzen dieſer Stadt kam**, fand ich **drey Bürger-Compagnien** zu Pferde, alle in gleicher Montur daſelbſt poſtiret, welche von **vier Deputirten** des Stadt-Raths geführet worden. Der gantze **Magiſtrat** erwartete gleichfals meiner an dieſem Orte, unter aufgeſchlagenen Zelten. Die ſeith der Wahl ſich zu Franckfurt befundene **Churfürſten**, und der Abweſenden **Geſandten**, waren mit ihrem Gefolge ein Stück **Weges** über die Gränzen hinaus gerücket, und empfiengen mich unter ihren Zelten mit Trompeten- und Paucken-Schall. Nach abgelegten mündlichen Complimenten, näherte ich mich der Stadt; auf deren Gränze mir der **Magiſtrat** die Schlüſſel derſelben überreichte. So bald dieſes geſchehen, wurden die **Canonen zum erſtenmal abgefeuret**, der Einzug aber geſchahe folgender Geſtalt: 1) Kam der **Bereuter** nebſt den Hand-Pferden der Stadt. 2. Die drey Burger-Compagnien mit ihren Standarten. 3) Die ſämtlichen Kutſchen mit denen **Cavaliers derer Churfürſten und Geſandten**, **von Hannover, Brandenburg**, Sachſen, **Böhmen**, Pfaltz, **Trier**, **und Mayntz**; denen die **Pagen** zu Pferde folgten. 4) Viele mit 6. Pferden beſpannete **Kutſchen**, mit Livree-Bedienten zu Fuß umgeben. 5) Zwölf Kayſerliche Trompeter, denen unterſchiedliche **Herolden**, in ihren Wapen-Röcken folgten. 6) Der Hannoveriſche Geſandte **Freyherr von Schlitz genant Görz**. 7) Der Brandenburgiſche Geſandte **Graf von Dhona**. 8) Der Sächſiſche Geſandte, **Baron von Frieſen**. 9) Der Böhmiſche Geſandte, **Graf von Kinsky**. 10) Der **Pfältziſche Geſandte**. 11) Der **Churfürſt von Trier**. 12) Der **Churfürſt von Mayntz**; alle mit vorhergehenden Bedienten. 13) Der Reichs-Erb-Marſchal **Graf von Pappenheim** mit dem Schwerdt. 14) Darauf folgte ich, in einer mit 6. Pferden beſpanneten Kutſche, welche mit 50. Hatſchieren und andern Bedienten umgeben war. 15) Die **Gardes** von mir und denen Churfürſten von Mayntz, Trier und Pfaltz. 16) Der **Magiſtrat** der Stadt Franckfurt. Wie ich unter das Thor kam, wurden die **Canonen zum andernmal** gelöſet, und zum **drittenmal** bey meiner Anlangung in dem Stift zu **St. Bartholomäi**, wohin die Straſſen mit der im Gewehr ſtehenden Bürgerſchaft, gleichwie das Thor durch welches ich in die Stadt paſſirte, mit der Garniſon ſtarck beſetzet war. Nach gehaltenem Gottesdienſt, ward ich endlich von denen Churfürſten und Geſandten, deren Cavaliers alle zu Fuß vorher giengen, in meine Wohnung zum **groſſen Braunfels** begleitet. Immittels langten die **Abgeordneten** derer Städte **Nürnberg und Aachen**, mit denen **Reichs-Kleinodien**, unter

ter gnugſamer Bedeckung zu Franckfurt an, und es war, der 22te Decemb. welcher zu meiner Crönung anberaumet, und dazu an gehörigen Orten, vom Grafen von Pappenheim angeſagt worden, da inzwiſchen die zwey vorhergehenden Tage mit Zubereitungen, und Berathſchlagungen zu Ende giengen. Die Reichs-Kleinodien lieferte man denen geiſtlichen Churfürſten vor der Crönung, und einen Theil derſelben mit gewöhnlichen Pomp in meine Wohnung, wo man mir ſolche auf einem rothen ſammeten Küſſen zuſtellete.

Rudolph.

Sind dann dieſes noch eben die Reichs-Kleinodien, die man bey meiner und meiner Vorfahren Crönung gebraucht hat?

Carl.

Keine andere. Sie beſtehen aus einer mit Perlen und Edelgeſteinen beſetzten Crone, ſo einer kleinen halben Ele hoch, und 14. Pfund ſchwer iſt; Kayſer Carls des Groſſen goldene **Ringe** und **Schwerdte**, mit der dazu gehörigen ſilbernen Scheiden, darauf gewiſſe Figuren von Perlen eingelegt ſind; der **Reichs-Scepter**; der **Reichs-Apfel** von purem Golde; drey **Ponticalia**, von Violbraun, weiß und ſchwartzer Farbe, ſamt denen **Gürteln** und **Sandalien**. Dieſe Stücke hat die Stadt Nürnberg in Verwahrung. Die Stadt Aachen aber, Kayſer Carls des Groſſen **Schwerdt** mit dem **Gehänge**, ein mit goldenen Buchſtaben geſchriebenes **Evangelien-Buch**, ein **Käſtlein** darin das Blut des **H. Stephani** aufbehalten wird ꝛc. Ich wende mich aber wieder zu der Crönung! Der beſtimmte Tag war kaum angebrochen, als das Zeichen dazu mit Trommeln und Trompeten gegeben, und von der Burgerſchaft die gewöhnlichen Plätze beſetzet wurden. Unterdeſſen ſich die beyden geiſtlichen Churfürſten von Mayntz und Trier, mit andern Biſchöffen, Aebten und Prälaten in die Dohm-Kirche begeben, verfügte ſich der Churfürſt von Pfaltz im Chur-Habit und zu Pferde nach meiner Wohnung. Er hatte den Böhmiſchen Geſandten zur Rechten, den Sächſiſchen zur Lincken; Ihm folgten, die Brandenburg- und Hannöveriſchen Geſandten alle zu Pferde, in reich-goldſtückenen Mantel-Kleidern, mit hohen Federn auf den Hüten. Ihre Heyducken, Laquayen und Pagen giengen vor ihnen her. Nachdem die Reichs-Aemter und alle Perſonen, die zum Crönungs-Feſt gebraucht werden, und den Aufzug machen ſolten, ſich in meiner Wohnung verſammlet hatten, und die Reichs-Kleinodien ausgetheilet waren, gieng der Zug nach der **Dohm-Kirche**, unter Anführung des Reichs-Quartiermeiſters und zween Fouriers in folgender Ordnung: 1) 12. Laquayen und 4. Heyducken vom Hannöveriſchen Geſandten, alle Paarweis. 2) 18. Laquayen vom Chur-Brandenburgiſchen Geſandten. 3) 16. Laquayen und 4. Heyducken vom Chur-Sächſiſchen Geſandten. 4) 17. Chur-Pfälziſche Laquayen und 9. Heyducken. 5) 12. Laquayen und 2. Heyducken vom Chur-Böhmiſchen

ſchen Geſandten. 6) 2. Hannöveriſche, 6. Brandenburgiſche, 6. Sächſiſche und 19. Chur-Pfälziſche Pagen; dieſe letztern waren Spaniſch gekleidet. 7) Gegen 200. Cavaliers. 8) Verſchiedener Miniſter, Cammer-Herren und Cavaliers Laquayen und Heyducken. 9) Eine Anzahl Pagen derer Cammer-Herrn und Miniſters. 10) 6. Käyſerliche Läufer. 11) 10. Kayſerliche Leib-Laquayen. 12) 14 Kayſerliche Edelknaben, mit ihrem Hofmeiſter und Präceptor. 13) 300. Kayſerl. Cavaliers und Edelleute in Galla. 14) Fürſt Adam Frantz von Schwartzenberg, mit dem Hof-Marſchal-Stab. 15) Die Cammer-Herrn, Reichs-Grafen und Miniſter durcheinander in Galla. 16) 12. Kayſerl. Trompeter und Paucker. 17) Die Oeſterreichiſchen, Böhmiſchen, Ungariſchen, Spaniſchen und Kayſerlichen Herolde, ſechs an der Zahl. 18) Die 4. Churfürſtl. Geſandten zu Pferde. 19) Der Erb Schatzmeiſter, Graf von Sinzendorf mit der Reichs-Crone, dem ſein Vetter mit dem Küſſen zur Lincken, und zur Rechten der Graf von Zeyl, als Erb-Truchſeß mit dem Reichs-Scepter in Mantel-Kleidern zu Pferde ritten. 20) Der Churfürſt von Pfaltz, in ſeinem völligen Chur-Habit, mit dem Chur-Hute auf dem Haupte, und dem Reichs-Apfel in der Hand; dem ſein Marſchal mit eingeſtecktem Schwerdt vortrat. 21) Der Graf von Pappenheim zu Pferd, im goldſtückenen Mantel-Kleid, mit dem bloſſen Schwerdte vor dem Himmel. 22) Dieſen trugen 10. Magiſtrats-Perſonen aus Franckfurth, und unter demſelben ritte ich ich auf einem **Rappen.** Meine Kleidung beſtand aus einem **Carmeſin-rothen langen Unterrock, und einem Goldſtückenen mit Hermelin ausgeſchlagenen Habit darüber, über welche die groſſe Ordens-Kette vom goldenen Vließ hienge.** Auf dem Kopf hatte ich eine Spaniſche Perücke, und darauf die **Haus-Crone.** Auf meiner Rechten gieng der Obriſt-Stallmeiſter, Graf von Dietrichſtein; auf der Lincken hingegen der Bereuter von Regenthal. Mir folgten, mein Obriſt-Hofmeiſter Fürſt Anthon von Lichtenſtein, nebſt dem Obriſten Cämmerer, Grafen Rudolph von Sinzendorf. Der Himmel war mit meinen Hatſchierern nnd Trabanten unter ihren Hauptleuten umgeben; und den gantzen Zug beſchloß die Pfälziſche Garde zu Fuß, die den Zulauf des Volcks verhindern muſte. Bey dem **Eintritt in die Kirche**, empfiengen mich die Churfürſten von **Mayntz und Trier**, in Ertz-Biſchöflichen Habit, ſamt ihren geiſtlichen Beyſtänden, die ihnen folgten. Der Churfürſt von Mayntz fieng den Actum mit dem **Gebet: Unſere Hülfe ſtehet im Namen des HErrn** &c. an, wie ich anfänglich eine kleine Weile ſtehen blieb. Nachher gieng er zu dem **Creutz-Altar** da die Crönung geſchehen ſolte; wohin ich ihm folgte. Unterdeſſen aber die Muſicanten lateiniſch ſungen: **Siehe ich ſende meinen Engel** &c. verfügte ich mich zu meinem **Betſtuhle**, welcher drey Staffeln hoch und mit rothem Tuch überzogen war; auf welchem ſich ein Betſchemel und hoher Lehnſtuhl mit Goldſtücken bedeckt, und ein reicher

mel drüber befand. Der Churfürſt von Pfaltz legte immittels den Reichs-Apfel auf ein Tiſchlein, ſo nicht weit vom Altar ſtund, und die gegenwärtigen Churfürſten, nebſt derer Abweſenden Geſandten, nahmen ihre Stühle ein. Solches thaten auch die Reichs-Aemter und Herolden; jene nahmen die Evangelien- dieſe aber die Epiſtel-Seite des Altars ein. Auf denſelben wurde ein Crucifix und ſechs Leuchter von Silber geſtellet, vor ſolchen hingegen ein Polſter auf einer Decke, beyde von Goldſtück geleget; auf welches ich, nachdem ich mich aus dem Betſtuhle nach dem Altar verfügte, niederkniete. Der Churfürſt von Mayntz fieng über mich an zu beten: **HErr, hilf dem Könige!** that auch noch einige Gebete hinzu; worauf ich aufſtund, und mich, unter Begleitung der geiſtlichen Beyſtände, nach meinem Betſtuhle begab. Alſobald nahm das **Hoch-Amt**, durch den Churfürſten von Mayntz, mit dem Eingange, wie am Feſt der **Drey-Könige** zu geſchehen pflegt, ſeinen Anfang. Nach abgeſungenen **Collecten**, **Gradual**, Alleluja und **Sequentz**, auch Verleſung der **Epiſtel**, ward ich wieder vor den Altar geführet, woſelbſt ich nebſt dem Churfürſten von Mayntz und deſſen Beyſtänden niederknieten, unter welcher Zeit die **Litaney**, ſo wie ſie ſich auf den gegenwärtigen Zuſtand ſchickte, abgebeten wurde. Nach deren Endigung ſtunden wir wieder auf, und der Churfürſt von Mayntz fragte mich, mit der Inful auf dem Haupte, und dem Stabe in der Hand, in lateiniſcher Sprache: 1) Ob ich den Catholiſch-Apoſtoliſchen Glauben halten und bewahren, 2) Ein treuer Vormund, Beſchützer, und Diener der Kirchen ſeyn, 3) Das mir von GOtt verliehene Reich, nach der Gerechtigkeit meiner Vorfahren regieren und beſchützen, 4) Die Gerechtſame des Königreichs und Güter des Kayſerthums, welche unrechtmäſſiger Weiſe zertrennet worden, wiederum herbeybringen, erhalten, und zum Nutzen des Königreichs und Kayſerthums getreulich verwalten, 5) Ein gerechter Richter, und frommer Beſchützer, der Armen und Reichen, Witwen und Waiſen ſeyn, und 6) endlich dem Römiſchen Pabſte und der Kirche geziemend gewärtig leben, und ehrerbietige Folge leiſten wolle? Darauf ich, nachdem man mich näher zu dem Altar geführet, und ich vorher auf jede Frage beſonders, mit lauter Stimme: **Ich will**, geantwortet, mit zween auf das Evangelien-Buch gelegten Fingern, folgenden **Eyd** ablegte: **Alles verheiſſene, was mir vorgeſagt worden, will ich getreulich halten; ſo ferne mir GOtt ſeine Hülfe verleihet** 2c. Alsbald wendete ſich der Churfürſt zu den Anweſenden, die er fragte: **Wollet ihr einem ſolchen Fürſten und Regenten Euch unterwerffen? Sein Königreich beſtätigen? Treu und Glauben erhalten? Und ſeinem Befehl gehorſamen? Nach den Worten des Heil. Apoſtels: Ein jeder ſeye der Obrigkeit unterthan, auch dem Könige, als einem Vortreflichen.** Welches die Anweſenden mit einem **dreymaligen Fiat** beantworteten. Wie dieſes geſchehen,

ſchehen, trat ich wieder zurück, kniete vor dem Altar, und der Churfürſt von Maynz erbat mir zum andernmal den Seegen dazu, mit einem Gebet, welches ſich anhub: **HErr! der du alle Königreiche von Anbegin her regiereſt, ſegne dieſen unſern König Carl** ꝛc. Nach Vollendung deſſelben, entblöſſete man mich zur Salbung, der Churfürſt ergrif **das Heil. Oel** und ſprach: **Der Friede ſey mit Euch**; darauf die Antwort: **Und mit deinem Geiſte** erfolgte. Hierauf wurde ich von ihm Creutzweiſe auf die **Scheitel des Hauptes**, zwiſchen den **Schultern**, im **Nacken**, auf der **Bruſt**, am **rechten Arme**, wie auch **zwiſchen der Hand und dem Gelencke des Arms** geſalbet, und jedesmal dabey geſprochen: **Ich ſalbe Euch zu einem Könige mit dem H. Oele, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geiſtes**; darunter die Muſicanten die Antiphon: **Sie haben Salomon geſalbet** ꝛc. abſungen. Am letzten ward mir auch die **Fläche in der rechten Hand geſalbet**, und der Churfürſt ſprach einige Wörter dazu, die ſich anfiengen: **Dieſe Hände müſſen geſalbet werden** ꝛc. Die Muſicanten ſungen hiernächſt: **GOtt hat dich geſalbet** ꝛc. Bey der Salbung, ward mir das Oel allemal mit der reineſten Baumwolle abgewiſchet. Wie ich nun erzehlter maſſen geſalbt war, führten mich die Churfürſten und Geſandten, ſamt der übrigen Begleitung in eine **Neben-Capelle**, daſelbſt ich mit den **Pontificalien** gekleidet, und wieder zu dem Altar geführet wurde; allda betete der Churfürſt von Maynz die Gebeter: **Allmächtiger ewiger GOtt! Siehe mit freundlichen Blicken an, dieſen glorwürdigen König Carl** ꝛc. ferner: **Die Gnade des Heil. Geiſtes** flieſſe ꝛc. und endlich: **O GOtt! der du biſt die Herrlichkeit der Gerechten** ꝛc. über mich. Gleich darauf ſunge er die **Präfation**, per omnia ſecula &c. dergeſtalt: Vere dignum &c. und ertheilte mir den **dritten Segen**, welcher ſich anhub: **GOtt, der Sohn GOttes, JEſus Chriſtus unſer HErr, welcher** ꝛc. Nach vollendetem Segen, überreichte man mir das **Schwerdt** Kayſer Carls des Groſſen blos in die Hand, dabey der Churfürſt von Maynz die gewöhnlichen Worte: **Nehmet hin das Schwerdt** ꝛc. ſprach: Wie er in Herſagung derſelben an die Worte: **Gürte deine Schwerdt um deine Hüften** ꝛc. kam, ſteckten die Aſſiſtenten das Schwerdt des Kayſers Carls in die Scheide, und **umgürteten mich** damit. Darauf reichten die Beyſtänder dem Churfürſten den **Ring**, welchen mir dieſer an den Finger ſteckte, mit der Ermahnung: **Nehmet hin dieſen Ring, als ein Zeichen Königl. Würde,** ꝛc. **nachmals den Scepter und Reichs-Apfel,** davon mir der Churfürſt von Maynz den erſten in die rechte, und den letzten in die lincke Hand mit denen dahin gehörigen Worten gab: **Nehmet hin den Stab der Billigkeit, und der Tugend** ꝛc. Nach Endigung derſelben gab ich Scepter, Reichs-Apfel und Schwerdt wieder dahin, wohin es gehörete;

hörete; die Nürnberger Abgeordnete aber bekleideten mich ſo gleich, mit dem von ihnen gebrachten Dalmatick und Kayſerl. Ober-Mantel; Chur-Mayntz hingegen und die Beyſtände nahmen die Crone vom Altar, und ſetzten mir ſolche aufs Haupt, wozu Chur-Mayntz die Worte hinzu that: Nehmet hin die Reichs-Cron, welche Euch ꝛc. Die Umſtehende ſprachen das Amen dazu. Hierauf führeten mich die Churfürſten näher zum Altar, und legte ich vor demſelben, mit zween auf das Evangelien-Buch gelegten Fingern folgenden zweyten Eyd ab: Ich gelobe und verſpreche vor GOtt und ſeinen Engeln, daß ich jetzt und hinführo das Geſetz und Gerechtigkeit auch den Frieden der heiligen Kirchen GOttes will halten und handhaben, dann dem Volck ſo mir unterworffen iſt, will nutz ſeyn, und ihm die Gerechtigkeit verſchaffen und mittheilen; daß ich des Reich Rechte mit gebührender Betrachtung göttlicher Barmhertzigkeit will erhalten, wie ich ſolches mit Rath derer Fürſten auch des Reichs und meiner Getreuen am beſten erfinden kan. Ich will auch dem allerheiligſten Römiſchen Biſchoffe und der Römiſchen Kirchen, auch andern Biſchöffen und Dienern GOttes gebührende Ehre erzeigen, und dieſe Dinge, welche von Kayſern und Königen der Kirchen und den geiſtlichen Männern geſammlet und gegeben ſind, will ich ihnen ungeſchwächt erhalten, und erhalten zu werden verſchaffen, auch zu denen Prälaten, Ständen und Lehn-Leuten des Reichs gebührende Ehre tragen und beweiſen, ſo viel mir unſer HErr JEſus Chriſtus Hülfe, Stärcke und Gnade verleihet ꝛc. Nach abgelegtem Eyd, ward ich wieder in den Betſtuhl geführet, und diejenigen, welche die Reichs-Kleinodien zurück empfangen, ſtelleten ſich damit an ihren vorigen Ort. Damit auch das angefangene Amt geendigt würde, ſchritte der Churfürſt von Mayntz alſo fort zum Evangelio, darauf das Credo geſungen und das Opfer verrichtet ward. Ich gieng doch nur mit dem Scepter und Reichs-Apfel allein dazu, und nachdem der Churfürſt von Mayntz mir die Paten zu küſſen dargereicht, opferte ich ein Goldſtück. Endlich empfieng ich mit abgenommener Crone das heilige Abendmahl aus den Händen des Churfürſten von Mayntz, und blieb auf den Knien ſitzen, bis nachfolgender Segen über mich ausgeſprochen war: Der HErr ſegne Euch und behüte Euch, und wie Er Euch über ſein Volck hat wollen zum Könige ſetzen, alſo laſſe Er Euch in dieſer Zeit glückſelig, und darnach der ewigen Glückſeligkeit theilhaftig ſeyn, Amen. Darauf folgte die Antiphon: Er laſſe was geiſt- und weltlich ꝛc. Und ſchließlich dieſer Segen: Der Segen GOttes des allmächtigen Vaters †, und des Sohnes † und des heiligen Geiſtes † komme herab, und bleibe allezeit über Euch, und ſein Friede ſeye allezeit mit Euch, Amen. Nunmehr wurde ich mit aufgeſetzter Crone wieder in den Betſtuhl begleitet, und die H. Meß zu Ende gebracht;

wor-

wornach man mich auf den beyſeits bereiteten Stul, der an ſtatt des Aachiſchen Königsſtuls Carls des Groſſen verordnet war, in zierlicher Ordnung führte. Dazu der Churfürſt von Maynß die Worte: Nehmet ein, und behaltet die Königl. Stelle, hinzu fügte. Am allerletzten ward das Te Deum unter Trompeten und Pauckenſchall, Läutung aller Glocken, und Löſung des kleinen und groſſen Geſchützes angeſtimmet; ich aber auf dem Thron ſitzend, von den anweſenden Churfürſten beglückwünſchet. Hierauf wurden 27. Grafen, Frey-Herren und Cavaliers beruffen und mit dem Schwerd Carls des Groſſen zu Rittern geſchlagen, wornächſt ich das Schwerdt dem Erbmarſchalln wieder zuſtellete, und mich herab in meinen Betſtuhl verfügte. Allhier meldeten ſich zween Canonici und des Capitulis Syndicus von Aachen, mit der Anzeigung bey mir an: Es ſeye dem Herkommen gemäß, daß ein jeder neuer römiſcher Kayſer, zu dero Mit-Canonico aufgenommen werde; Wolten daher unterthänigſt bitten, die alte Gewohnheit beyzubehalten, den Eyd deswegen abzulegen, und die Kirche in allergnädigſten Schutz zu nehmen, auch alles bey wohlhergebrachter Gerechtigkeit bewenden zu laſſen. Welche Annehmung des Canonicats, ich alsdann mit Leiſtung des Eydes in lateiniſcher Sprache, dem Herkommen nach verrichtete.

Auf dieſe Weiſe ward nunmehr alles in der Kirche geendiget, was zur Crönung erfordert worden. Man hatte mir nun die Pontificalia wieder abgenommen, und nichts als den Obermantel an und die Crone aufgelaſſen. In dieſem Habit gieng der Zug aus der Dom-Kirche zu Fuß, über eine mit ſchwartz-gelb und weiſſem Tuche überzogene Brücke, unter abermaliger Läutung aller Glocken, Löſung der Stücke, und Abfeurung des kleinen Gewehrs, wie auch unaufhörlichem Jubelgeſchrey: Es lebe Kayſer Carl! nach dem ſo genannten Römer; auf welchem Wege mich der Churfürſt von Maynß zur Rechten, der von Trier aber zur Lincken, unter dem Himmel, begleitete. Ich war mit meinem Gefolg kaum im Römer, als das in unzähliger Menge anweſende Volck, das, über die Bretter gedeckte Tuch, in viele 1000. Stück zerſchnitten, und unter ſich getheilet. So gieng es auch dem auf dem Römerberge hochaufgeſchütteten Haber; welcher ſo bald Preiß gemacht wurde, als der Reichs-Erbmarſchal Graf von Pappenheim unter Trompeten und Pauckenſchall ſolchen durchritten, und mit dem ſilbern Maaß davon gemeſſen, mit der Streiche von gleichem Metal ſolches abgeſtrichen, und den Haber wieder ausgeſchüttet hatte. Nicht anders wurde auch mit dem, auf dem Römerberg in einer beſondern Küche gebratenen und mit Haaſen und andern dergleichen Wildbret geſpickten, inwendig aber mit allerhand Geflügelwerck angefülleten gantzen Ochſen verfahren. Dann ſo bald der Churfürſt von Pfaltz, gleichfals unter dem Schall

von

von Paucken und Trompeten, zu Pferde ein Stück davon geholet, und in ſilbern Schüßlen verdeckt, auf meine Tafel bracht, theilte ihn das Volck unter ſich. Das allerärgſte Lermen aber entſtand unter dem Volck, bey **Auswerfung der goldenen und ſilbernen Crönungs-Müntzen**, welches in Abweſenheit des Churfürſtens von Hannover, deſſen Vicarius der Reichs-Erb-Schatzmeiſter, Graf von Sintzendorf verrichtete. Dieſe Müntze zeigte auf einer Seite, eine mit Wolcken umgebene Welt-Kugel mit der Umſchrifft: Conſtantia & Fortitudine. Auf der andern Seite die Römiſche Reichs-Crone mit der Unterſchrifft: CAROLUS Hiſpaniarum, Hungariæ & Bohemiæ Rex, Archi-Dux Auſtriæ &c. Electus in Regem Romanorum, Coronatus Francofurti, 22. Decemb. 1711.

Nachdem nun auch der Brandenburgiſche Geſandte, unter Trompeten und Pauckenſchall, **das ſilberne Gießbecken und Kanne mit Waſſer** auf meine Credentz-Tafel gebracht hatte; ſo ließ man aus einem wohlausgezierten Brunnen **rothen und weiſſen Wein**, für das Volck ſpringen, welches ſein Freuden-Geſchrey: **Es lebe Kayſer Carl der VI.** immer fortſetzte. Man hatte mir, und denen Churfürſten und Geſandten Fenſter zubereitet, um dieſem allen zuzuſchauen. Darauf wurden die Speiſen von 19. **Wetterauiſchen**, 8. **Schwäbiſchen**, 5. **Fränckiſchen** und 6. **Weſtphäliſchen Grafen** auf meine Taffel ſo drey Stuffen hoch unter einem Himmel von Goldſtücken aufgeſchlagen war, getragen. Die Churfürſten begleiteten mich dahin; der Erb-Cämmerer reichte mir das **Handwaſſer**; Chur-Mayntz that das **Tiſch-Gebet**, dem die andern Churfürſten antworteten; zu gleicher Zeit ward wieder aus den Stücken um die Stadt, ſo wohl, als dem kleinen Gewehr gefeuret. Nachmals wurden mir von beſagtem Churfürſten von Mayntz die **Königl. Siegel** auf die Tafel gelegt, welche ich ihm, mit der Zuſage, deſſen Privilegia in Obacht zu halten, zurück gab. Darauf ſetzte ich mich zur Tafel, Hertzog **Alexander von Würtemberg**, und der Graf **von Mollart** dieneten mir als **Vorſchneider**, und der Graf von **Harrach** reichte mir den **Trunck**. Die **Churfürſten** lieſſen ſich darauf in ihrem Churfürſtlichen Habit und Churhüten auch an ihre, und zwar jeder an ſeine beſondere, **unter einem Himmel ſtehende Tafel** nieder, und von den Ihrigen Standesmäſſig bedienen. Die Churfürſtlichen Geſandten von Böhmen, Sachſen, Brandenburg und Hannover führen nach Hauſe; doch wurde jedem, wegen ihrer Principalen eine Tafel gedeckt, und **drey verdeckte Schüſſeln** darauf geſetzt. Nicht weniger hatte man in der Mitte des Saals, auf die **Reichsfürſten-Tafel**, für 12. Fürſtl. Perſonen gedeckt, auch die erſten Speiſen darauf getragen, und nachmals ſtehen laſſen, weil ſich niemand dabey eingefunden. Für die Muſicanten war ein eigener Ort in dem Saale aufgerichtet, welche ſich unter währender Tafel hören lieſſen.

Meine

Meine Miniſters, die Reichs-Grafen, Cammer-Herrn und andre wurden in andern Zimmern geſpeiſet. Nach eingenommener Mahlzeit aber, die Churfürſtlichen Tafeln zu erſt aufgehoben; bald hernach ſtund ich auch auf, da dann der Churfürſt von Maynz vor meiner Tafel das **Danckgebet** verrichtete. Ich fuhr darauf in meinem Kayſerlichen Ornat, von dem Römer nach meiner Wohnung, wohin mich die Churfürſten in ihrem Churfürſtlichen Habit und Hüten begleiteten; und nachdem ich dieſelbe erlaſſen, kehrete ein jeder von ihnen in ihre Quartiere.

Sehet, groſſer Stammvater! das iſt es, was ich Euch von meinem Einzuge in Franckfurth, und von meiner Crönung, auch denen vor und nach derſelben beobachteten Ceremonien ſagen wollen. Ich hoffe es werde Euch nicht entgegen ſeyn, daß ich darin etwas weitläuftig geweſen; indem es doch einen Haupt- ja den wichtigſten Umſtand betrifft, der zu meiner Lebens-Geſchichte gehöret.

Rudolph.

Ich verſichere Euch würdigſter Sohn! daß mir ſolches gar nicht entgegen, ſondern vielmehr höchſt angenehm anzuhören geweſen.

Carl.

Was bey der **Wahl**, vor meiner Ankunft in Franckfurth paſſiret, habe ich mit eigenen Augen nicht angeſehen, und würde auch, wann ich ſolches alles erzehlen könnte, viel zu weitläuftig ſeyn. So viel will ich nur an der Kürtze ſagen, daß den 25ten Aug. 1711. von denen Churfürſten die **erſte Conferenz** in Franckfurth gehalten, und dabey die Vollmachten, derer an ſtatt ihrer Principalen abgeſchickten Churfürſtlichen Geſandten unterſucht, das Ceremoniel auf einen feſten Fuß geſetzet, und die eingeſchickten Proteſtationen, derer beyden Churfürſten von Cölln und Bayern unterſucht worden. Die **letzte Conferenz**, deren überall 28. gehalten ſind, war den 12. Oct. darinnen die Wahl auf meine Perſon einſtimmig fiel; nachdem die währender Zeit errichtete **Wahl-Capitulation** von meiner Geſandtſchafft **in meine Seele vorgängig beſchworen** worden. Doch habe ich berührte Wahl-Capitulation, bey meiner Ankunft in Deutſchland, und vor Empfangung der Cron, **eidlich und mittels ausgeſtellter Reverſalien** den 19. Dec. ſchrifftlich beſtärcket.

Rudolph.

Wie ich von Euch allereſt vernommen; ſo habt Ihr eine ſchriftliche Capitulation beſchwören und unterſchreiben müſſen; nun iſt mir gar wohl bekant, daß alle unſere Vorfahren in der Kayſerlichen Würde, und ſelbſt Carl **der Groſſe**, ohngeachtet derſelbe alle deutſche Provinzen in ſeiner Bottmäſſigkeit hatte und ein unumſchränckter Herr darüber geweſen, bey aller ihrer groſſen Macht, wenn ſie die Regierung angetreten, vorhero ſchwören

ren müſſen, wie ſie zu allen Zeiten ihre Unterthanen bey ihren hergebrachten Freyheiten erhalten und ihrer Schuldigkeit gemäß ſchützen wolten, ſo ich auch gleichfals gethan habe; niemals aber iſt mir von einer ſchriftlichen Capitulation etwas zu Ohren gekommen, oder dergleichen bey meiner Wahl zum Römiſchen Könige vorgeleget worden.

Carl.

Ihr habt gantz recht, groſſer Stamm-Vater! es ſind auch zu derſelben Zeit dergleichen ſchriftliche Capitulationen nicht üblich geweſen. Und wie ich mich erinnere, ſo haben unſere Vorfahren nur mündlich angeloben müſſen: **Daß ſie GOtt allezeit ehren, die Kirche vertheidigen, die Gerechtigkeit handhaben, die Geſetze und Gewohnheiten des Reichs erhalten, Wittwen und Arme ꝛc. ꝛc. beſchützen wolten.** Endlich aber als die geiſtlichen Stände des Reichs die weltliche Gerichtsbarkeit, und gantze Hertzogthümer und Grafſchaften an ſich gezogen hatten, welches ſonderlich durch der allzugnädigen Kayſer der **Ottonen** und **Heinriche** gar groſſe Freygebigkeit und übermäſſige Andacht geſchehen ſeyn ſoll, nicht weniger auch den weltlichen Ständen anſehnliche Hertzogthümmer, Marggrafthümer und Grafſchaften zu theil wurden, und ſie ſich in deren Beſitz gern feſter und feſter ſetzen wolten; ſo wurden ihres Nutzens halber nur erwehnte Capitulations-Articul von ihnen vermehret, und ſolche daran gehänget, die auf die Kayſerliche Beſtätigung der an ſich gebrachten herrlichen Güther und Freyheiten abzieleten. Hierzu gab ſonderlich das groſſe neunzehnjährige Interregnum, welches Eurer ruhmwürdigſten Regierung vorher gegangen, meiſtentheils mit Anlaß; denn damals hatten ſich die mächtigern Reichs-Stände, weil zu derſelbigen Zeit kein rechtes Oberhaupt in dem Deutſchen Reich ware, noch mehr und dergeſtalt empor geſchwungen, und einige darunter die vormals freye Wahl eines Römiſchen Königes und Kayſers, woran ſonſt alle Stände mit Theil genommen, ſich vor andern angemaſſet, und dieſelbe auf ihre Gewogenheit und Gutbefinden gegründet. Als nun endlich mein Ur-Anherr, der wegen ſeiner groſſen Macht ohnehin ſchon furchtbare Kayſer **Carl der** V. zur Regierung kam, und dieſe mächtige Stände, die Churfürſten argwohneten, er möchte ſich noch immer mächtigen zu machen ſuchen; ſo fanden ſie für gut, und die ſich häuffenden Capitulations-Puncte ordentlich niederzuſchreiben, demſelben zu ihrer Sicherheit noch mehrere beyzufügen, und ſie dem künftigen Römiſchen Könige ſchriftlich zu einer immerwährenden Beobachtung und damit dieſe nicht unterlaſſen werde, zu einer eydlichen Beſtärckung vorzulegen.

Rudolph.

Und alſo iſt Kayſer Carl der V. der erſte geweſen, dem eine ſchriftliche Capitulation von den Wahl-Fürſten vorgeleget worden.

Carl.

Ja, ſo viel ich mich entſinne. Denn, wenn vor Carl dem V. bereits eine ſchrifftliche Capitulation bey der Hand geweſen wäre, ſo hätte Kayſer Sigismundus auf dem 1427. zu Franckfurth gehaltenen Reichs-Tage nicht erſt lange berathſchlagen dörffen, was in Anſehung der Beſorgung der Reichs-Angelegenheiten und des zu leiſtenden Schutzes, Kayſerlichen Amts ſey, imgleichen, was die Unterthanen zu thun ſchuldig wären, was es für eine Bewandniß mit den Gerechtſamen der Zöllen, Meſſen und der Handelſchafft habe, was das Amt der Hertzoge und Fürſten mit ſich bringe ꝛc. ꝛc. Was hätten ferner Kayſer Maximilian und die Stände auf dem Reichs-Tage zu Worms 1509. ſich über die Frage: **Ob dem Kayſer erlaubt ſey, in Anſehung des Reichs, ohne dem Beyfall der Stände mit dem Römiſchen Pabſt, mit den Königen von Franckreich und Arragonien gegen die Venetianer ein Bündniß zu ſchlieſſen,** ſo lange den Kopff zerbrechen dörffen, welches, wenn eine ſchrifftliche Capitulation vorhanden geweſen wäre, gar bald entſchieden werden können, und die ſolches verneinenden Stände hätten, da ſie ſich ohnehin in dieſem Stück auf die im Reich eingeführte Gewohnheit bezogen, dieſelbe gewiß angeführet.

Rudolph.

Wer pfleget aber heutiges Tages dem zu erwehlenden Römiſchen König oder Kayſer dergleichen Capitulation vorzuſchreiben.

Carl.

Das thun die Wahl- oder Churfürſten. Zu Kayſers Matthiä Zeiten hielte man dafür, daß die Churfürſten in Verwaltung der Reichs-Angelegenheiten ein wenig gar zu weit giengen, und ihre Macht, die eigentlich einig und allein die Römiſche Königs-Wahl beträfe, gar zu hoch zu treiben ſuchten. Weil nun die übrigen Reichs-Stände wohl einſahen, wie viel ihnen daran gelegen ſey, daß ſie zugleich mit den Churfürſten eine Capitulation hinführo auffſetzten; So beſchwerten ſie ſich im Jahr 1646. zu Münſter nicht wenig über das bißherige Anmaſſen der Churfürſten, und es wurde hierauf in dem allda getroffenen Friedens-Schluſſe im 8. Articel §. 3. feſtgeſtellet, daß hinführo eine immergeltende und beſtändige Capitulation von den geſammten Ständen des Reichs errichtet werden ſolle. Nachgehends und zwar auf einem 1654. zu Regenſpurg gehaltenen Reichs-Tage drungen die Stände nachdrücklich darauf, daß dasjenige, was in nur beſagtem Articel erwehnten Friedens-Schluſſes wäre ausgemacht worden, zu ſeiner Erfüllung gelangen möge, welches aber die Churfürſten als eine Schmälerung ihrer Gerechtſamen auslegten; und da auch inzwiſchen Ferdinand der IV. zum Römiſchen Könige erwehlet wurde, ſo wolten dieſelben den übrigen Ständen weiter nichts verſtatten, als nur einige Errinnerungen bey der damaligen Capitulations-Sache beyzubringen. Jedoch da nach der Hand die Abgeordneten der Stände

ſahen, daß auf ihre Erinnerungen bey Verfertigung ſolcher Capitulation nicht allenthalben war geſehen worden; als meynten ſie, daß es eine unumgängliche Nothwendigkeit ſey, darwider feyerlich zu proteſtiren, und geſammter Fürſten und Stände Befugniſſe auf nächſtkünfftig angeſtelten Reichs-Tag dißfals ausdrücklich vorzubehalten, und daß ſie die Kayſerl. Capitulation, in ſo weit dieſelbe mit ermeldeten Errinnerungen nicht einſtimme, oder dem Inhalt des Münſteriſchen Friedens-Schluſſes ohngemäß ſey, für ein öffentliches Geſetz nicht gehalten haben wolten.

Rudolph.

Worauf gründeten aber damals die Churfürſten ihre ſich angemaſſeten Gerechtſamen, da ſie meines Erachtens, in dieſem Stück vor andern Reichs-Fürſten nichts hätten voraus haben ſollen.

Carl.

Darauf, daß ſie bereits ſeit hundert Jahren das Recht, den Römiſchen Königen und Kayſern die Capitulationes vorzuſchreiben, gehabt hätten, und ſolches alſo in Betrachtung der übrigen Fürſten præſcribiret wäre; Ferner da ſie das unſtreitige Recht beſäßen, den Kayſer zu wählen, warum man ihnen nicht auch die Beſorgung deſſen, was vor der Wahl hergehe, gleich darauf folge oder unmittelbar damit verknüpffet ſey, zu geſtehen wolle. Gleichwohl ermangelten die übrigen Stände im geringſten nicht, dieſe Gründe abzulehnen, indem ſie behaupteten; Daß alle Reichs-Grund-Geſetze, worunter auch die Capitulationes gerechnet würden, auf öffentlichem Reichs-Tage und in Verſammlung der ſämmtlichen Reichs-Stände müſten errichtet werden; Gleichermaſſen ſey von dem Wahlrechte auf das Recht, die Capitulation vorzuſchreiben, keinesweges zu ſchließen; maßen jenes den Kayſer allein, dieſes aber das gantze Reich anginge, dem vor allen Dingen vorher zu wiſſen nöthig wäre, unter was für Bedingungen ein Kayſer erwehlet würde. Aller dieſer Einwendungen ohngeachtet blieb es bey dem Alten, und die übrigen Reichs-Stände muſten ſich gefallen laſſen, bloß mit ihren oben erwehnten Erinnerungen dieſesmal vorlieb zu nehmen, und daß in der Capitulation Ferdinands des Vierten der Eingang alſo geſetzet wurde: **Daß Wir Uns demnach, aus freyem gnädigen Willen, mit denſelben unſeren Neven, Oheimen und Churfürſten für ſich und ſämtliche Fürſten und Stände des Heil. Röm. Reichs . . . . vereiniget**, welche letztern Worte in den vorherigen Capitulationen nicht geſtanden hatten.

Rudolph.

Lieſen ſich denn die Stände damit begnügen?

Carl.

Im geringſten nicht. Vielmehr machten ſie die Sache nachhero und ſonderlich auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg 1654. und bey der Wahl meines Vaters Leopolds im Jahr 1658. von neuem rege. Denn als damals die

die Churfürſten darauf beharreten, und ſowohl die allgemeinen Erinnerungen der Fürſten und übrigen Stände, als auch diejenigen beſondern, womit ſich die Römiſch-Catholiſchen und Evangeliſchen Stände den 27. April bey dem Churfürſten von Mayntz anmeldeten, durchaus nicht annehmen wolten; So legten dieſelben den 8. Auguſt eine feyerliche Proteſtation ein, welche dahin ging: daß man von Seiten der Reichs-Fürſten und Stände ſolche Capitulation meines Vaters, niemals und anders nicht, als ein Reichs-Grund-Geſetze betrachten würde, als in ſo weit ſelbige mit ihren eingereichten Erinnerungen und deren Articeln allewege übereinkomme. Gleichwie ſie aber damals nichts ſonderliches in dieſem Punct ausrichten konten; Alſo verſparten ſie es biß zu einer andern Gelegenheit, welche ſich im Jahr 1663. ereignete, als damals die Hülfeleiſtung gegen die Türcken auf dem noch fortwährenden Reichs-Tage zu Regenſpurg aufs Tapet kam. Da denn dieſelben ſich eher zu nichts verſtehen wolten, als biß zu gleicher Zeit auch der die immergeltende Capitulation betreffende, und von ihnen ſchon ſo viemals, aber nur vergebens in Vortrag gebrachte höchſtwichtige Punct in Berathſchlagung gezogen würde. Dahero gaben ſie den 8. Jun. beſagten Jahres folgendes ad Protocollum: **Demnach auf der Römiſch-Kayſerl. Majeſtät vermittelſt Dero Hochanſehnlichen Kayſerl. Herrn** *Principal-Commiſſarii*, **auf allhieſigen Reichs-Tage beſchehenes allergnädigſtes Begehren, Churfürſten und Stände, deroſelben eine Volck-Hülfe wider den Erbfeind, jedoch mit gewiſſen Bedingniſſen und** *Conditionen*, **zuzuſchicken, ſich erkläret haben, als werden dieſelbe hiemit folgender maßen vorgeſtellet: 1) Wolten höchſtgedachte Chur-Fürſten und Stände zu dieſer Volckhülffe alsdann verbunden ſeyn, dafern auch die andern beyden Puncte der Kayſerl. Propoſition, inſonderheit aber die Gerechtſamen der Stände nebſt der immergeltenden Capitulation würcklich vorgenommen, und nachdrücklich darüber berathſchlaget, auch ehe dieſelben ausgemacht, der Reichs-Tag nicht getrennet werde ꝛc.**

Rudolph.

Gewiß es hätten die auf ihrer Meynung ſo feſt beharrenden deutſchen Stände keine bequemere Gelegenheit finden können, ihr Verlangen nachdrücklich auf einen erwünſchten Ausgang zu treiben, als dieſe geweſen; denn es wird vermuthlich an ihrem Beyſtande damals viel gelegen geweſen ſeyn.

Carl.

Allerdings, groſſer Stamm-Vater! denn es machten damals die Türcken meinem Vater in Ungarn und Siebenbürgen nicht wenig zu ſchaffen, biß endlich dieſelben den 16. Jul. 1664. bey **Leventz** und den 1. Auguſt 1664. bey dem Kloſter St. **Gotthardt** aufs Haupt geſchlagen wurden, und ſich endlich genöthiget ſahen, um gut Wetter und Frieden zu bitten, welcher auch den 10. Auguſt in dem Türckiſchen Lager bey **Vilvar** auf 20. Jahre geſchloſ-

ſen wurde. Allein wieder auf mein voriges zu kommen; So muß ich euch ferner melden, daß die Churfürſtlichen auf dieſem noch währenden Reichs-Tage anweſenden Geſandten durchaus nicht daran wolten, ſondern es that der Chur-Mayntziſche Cantzler **Sebaſtian Wilhelm Mehl** den 17. September den Vortrag: Daß, nachdem das Fürſtl. Collegium, bey nächſter den 14. ſelbigen Monates gepflogener Re- und Correlation, deſſen vorhin eröfnender Meynung inhæriret habe; So hätte man Churfürſtl. Seite die Sache zu verſchiedenen malen erwogen und befunden, daß die auf dem Tapet ſeyende und von den Fürſtl. Geſandten verlangte Verknüpffung der Vertheidigungs- und Kayſerl. Capitulations-Sache, vermöge der bey ſelbigem Reichs-Tage gemachter, und durch Kayſerl. Schlüſſe beſtättigter Entſchlieſſungen mit Fug nicht werde verlanget werden können, dieweil in den vorläuffigen Vergleichen, in Anſehung der Ordnung des Vortrags, einhellig verſehen und beliebt worden, daß man bey der Ordnung der Kayſerl. Propoſition bleiben, einen Punct nach dem andern vornehmen, und keinen Punct in andere Sachen einmiſchen; ferner und inſonderheit, nach abgehandeltem erſten Punct: Von dem Beyſtand gegen die Türcken, unmittelbar darauf der Punct der Sicherheit, oder der gemeinen Reichs-Vertheidigung, in Berathſchlagung ziehen ſolte, zumalen da bekannt, daß in dem Fürſten-Rath diejenigen Stimmen, welche damals auf die Capitulation gedrungen, vorhero ſelbſt auf ſolche Verfaſſung beſtanden hätten; In dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſe und letztern Reichs-Abſchiede auch die offtbeſagte Capitulation keinen Vorzug noch Zuſammenhang mit andern nöthigern Dingen habe, ſondern nachgeſetzt, und nur zu groſſen Unordnungen und Verhinderungen Anlaß geben würde, da man ohnehin mit einer Materie genug zu thun hätte, und noch langſamer fortkommen könte, wenn für dißmal mehr vorgenommen werden ſolte; als hielte ſolchem allem nach das Churfürſtl. Collegium dafür, daß, in reiffer Erwegung obgedachter erheblicher Bewegungs-Urſachen, die Fürſtlichen Geſandten ihnen nicht würden zuwider ſeyn laſſen, das man den oberwehnten Entſchlieſſungen dem Reichs-Herkommen gemäß Folge leiſte, die höchſtnöthige Vertheidiguns-Sache, ohne fernern Verzug, vornehme, und dadurch die der Römiſch-Kayſerl. Majeſtät und dem Heil. Röm. Reich vor Augen ſtehende gröſte Gefahr abwenden helffe. Solten aber die Fürſtl. Geſandten noch fernerhin auf ihrer gegenſeitigen Meynung beharren; So wolte man ſich endlich die von dem Ertzbiſchoff zu Saltzburg, als Ihr. Kayſerl. Maj. Principal-Commiſſario für gut und billig angeſehene Vermittelung, gefallen laſſen, daß nemlich mit der Reichs-Vertheidigungs-Sache, als dem nothwendigſten Punct bis den 1. November fortgefahren werde; Und wenn alsdann dieſelbe Sache nicht ſolte ausgemacht ſeyn, der die Kayſerl. Capitulation betreffende Punct, mit und neben der Reichs-Vertheidigungs-Sache, nach Anleitung des Friedens-Schluſſes, wechſelsweiſe, vorgenommen werde.

Ku-

Rudolph.

Nun glaub ich doch, daß ſie endlich mit dieſem gutem Anerbieten werden zu frieden geweſen ſeyn. Zumalen wenn ſie in Betrachtung gezogen haben, daß die Vertheidigung des Reichs eine ſolche Sache ſey, die ihrer aller Nutzen, die Capitulations-Sache aber nur der meiſten oder etlicher weniger Vortheil zum Grunde habe.

Carl.

Sie nahmen auch auf eine Zeitlang damit vorlieb, und den 16. Sept. darauf wurden die beyden höhern Collegia der Meynung, daß die drey Materien, als: die Vertheidigung des Römiſchen Reichs, die Kayſerl. Capitulation, und der Reſtitutions-Punct, mit einander in den dreyen Collegiis vorzutragen wären, doch ſolte von der Vertheidigung, und wie dieſelbe, nach damaligen und künfftigen Reichs-Zuſtand einzurichten, biß zu Ende des darauf bald folgenden Monats Octobers allein, in allen Reichs Collegiis abgehandelt, alsdann aber, wenn man unterdeſſen mit der Vertheidigungs-Sache nicht zu Ende gelangen ſolte, nebſt und mit derſelben die Kayſerl. Capitulation, alterniret werden, Wechſelsweiſe, oder wie man ſich ſonſt vergleichen werde, jedoch in pleno, und nicht durch Abgeordnete, nach Anleit- und Anweiſung des Friedens-Inſtruments, und der Reichs-Conſtitutionen, von den dreyen Reichs-Collegien vorgenommen, berathſchlaget und erörtert werden ſolle.

Rudolph.

Auf dieſe Art, wie Ihr würdigſter Sohn! mir hier erzehlet, iſt man ja dem Zweck des Reichs-Fürſtl. Verlangens immer näher gekommen, und ich bilde mir demnach ſchon im Voraus ein, es werde dieſes ſo wichtige Werck endlich zu einem erſprießlichen Ende gediehen ſeyn.

Carl.

Dieſe Hoffnung hatten mein Vater und die zur Ruhe geneigten Reichs-Stände ebenfals; allein es gieng nicht, wie man dachte, und es lieffen verſchiedene Hinderniſſe und Mißhelligkeiten noch mit unter, wie Ihr in der Folge meiner Erzehlung deutlich wahrnehmen werdet. Denn gleich den 17. September ließ das Fürſtl. Reichs-Tags-Collegium dem Churfürſtl. durch den Schwediſchen Geſandten Lanken zu verſtehen geben, wie ſolches verlange, daß obiges durch die Kayſerl. Beſtättigung und einen durchgängigen Reichs-Schluß müſſe gut geheiſſen werden. Auch dieſes fande nicht viel Schwierigkeit, und man hoffte es würde nunmehro alles gehoben ſeyn; Es ereignete ſich aber dennoch ein neuer Streit, wie nemlich die Worte alternis vicibus zu verſtehen wären, worauf den 25. Sept. der Churfürſtl. Entſchluß hierüber alſo zum Vorſchein kam: Daß nächſtkünfftigen Monaths Novembers die erſte vier oder fünff Tage, über den Reichs-Vertheidigungs-Punct, hernach wiederum vier oder fünff Tage (worunter die zu Berathſchlagungen dienli-

chen Tage zu verſtehen wären) über die Kayſerl. Capitulations-Sache, in völliger Verſammlung zu berathſchlagen, und alſo Wechſelsweiſe, biß eine Sache geendiget worden, darinnen fort zu fahren wäre. Dieſes ließen ſich die Fürſtlichen Geſandten gefallen, doch ſo, daß nur vier Tage zu ſolcher Abwechſelung möchten feſtgeſtellet werden.

Rudolph.

Ich lerne nun erkennen, woher es kommen, daß der Reichs-Tag zu Regenſpurg von ſo langer Zeit her gewähret hat; Er wird aber endlich kein Reichs-Tag mehr, ſondern ein Reichs-Seculum heiſſen müſſen, da immer ſo viele neue, zum Theil wichtige, zum Theil unnöthige Schwierigkeiten bey jeder Sache von den anweſenden Ständen und ihren Geſandten gemacht werden.

Carl.

Dieſes iſt von ſo vielen Mitgliedern einer ſo groſſen Verſammlung faſt nicht anders zu vermuthen, weil viel Köpfe viel Sinne haben, und viele Meynungen und Einwendungen ſich nicht ſo gleich vereinigen laſſen. Inzwiſchen hat dieſes ſo viel Nutzen, daß die aufs Tapet gebrachten Sachen, deſto genauer unterſucht und reiflicher überlegt werden. Da man nun währender Zeit auf dem Reich-Tage hiermit beſchäftiget war, und die Materie des zu leiſtenden Beyſtandes, und der Reichs-Vertheidigung ſolchergeſtalt nicht mit genugſamen Eifer und ununterbrochen konte in Berathſchlagung gezogen werden, ſo hatten die Türcken die Veſtung Neuhäuſel in Ungarn erobert, worauf mein Vater den 3. October an den Hertzog von Braunſchweig und Lüneburg, wie auch an andere Reichs-Fürſten ſchrieb, und ſie erſuchte, durch ihren Vorſchub es bey dem Fürſtl. Collegio ſo weit zu bringen, daß man einzig und allein die Reichs-Vertheidigungs-Sache in Berathſchlagung nähme, und Gegentheils die übrigen Sachen nachhero erſt wieder in Uberlegung brächte. Hierauf ließ man ſich den 14. oder 24. October alten Calenders gefallen, dieſen Monat über allein von der Vertheidigung des Reichs, in dem nächſtfolgenden Monat November aber zufolge des Friedens-Inſtrumens wechſelsweiſe ebenfals von der Reichs-Vertheidigung und Kayſerl. Capitulation von vier Tagen zu vier Tagen zu handeln. Den 9 November alten Calenders, nachdem die Stände gleich Anfangs dieſes Monats von neuem auf die Verfertigung einer immergeltenden Capitulation gedrungen hatten, erklärte ſich das Churfürſtl. Collegum höchſtvernünftig dahin: Wie es Fürſten und Ständen, die ihnen vermöge des Herkommens, der Reichs-Conſtitutionen und der Friedens-Schlüſſe zukommende Gerechtſamen nicht entziehen wolle; hingegen lebe man Churfürſtl. Seits hinwiederum der Hoffnung, daß ſie ebenfals Krafft der Guldenen Bulle, (welche weyl. Carl der Vierte höchſt-löblich geſtifftet, und worinnen er zu beſtändiger Beobachtung feſtgeſetzt hat, wie es bey der Wahl und Crönung eines Römiſchen Königs und Kayſers, ferner in Anſehung der Churfürſtl. Privilegien, und der Reichs-Frey-

heiten

heiten gehalten werden ſolle) oder der kundbaren Reichs-Obſervantz gemäß, und zufolge des Friedens-Schluſſes ſelbſten, bey ihren Würden, Prärogativen und Gerechtigkeiten würden gelaſſen werden, zumahlen da ſie allemahl bey allen Capitulationen weiter auf nichts, als was zum Frieden, Ruhe, Reſpect und Wohlfahrt des Heil. Reichs, wie auch zu Erhaltung der Fürſten und Stände des Reichs und ihrer Ehre, Freyheit und Rechten diene, geſehen, ferner dadurch, daß ſie ſich bißher alles gefallen laſſen, ſattſam an den Tag geleget hätten, wie ſie noch fernerhin darauf bedacht ſeyn würden; Dieſerwegen ſie von ſelbſten geneigt und entſchloſſen wären, nicht allein ſolches bey allen und jeden Kayſerl. Capitulationen fernerhin zu thun, ſondern auch zu mehrerm Vergnügen der Stände den ausdrücklichen Inhalt des Friedens-Schluſſes Art. VIII. § 3. und 4. allemahl in die künfftige Capitulationes einzurücken, und daß dieſe Einrückung jederzeit geſchehen, die Reichs-Geſetze und Gerechtſamen der Stände in allem würcklich beobachtet, und den Grundſatzungen, nehmlich der Guldenen Bulle, und dem Friedens-Schluß gemäß, die Capitulationes durch das Churfürſtl. Collegium jederzeit eingerichtet werden ſolle, in dem nächſten Reichs-Abſchied ausdrücklich mit zu verwahren, und ſolchergeſtallt hiermit die Kayſerliche Capitulation gewiß und beſtändig zu machen.

Rudolph.

Dieſer letzte Punct wird ohnfehlbar zu neuen Weitläuftigkeiten Anlaß gegeben haben; denn, wie ich mich erinnere, ſo habt ihr gleich Anfangs dieſes Capitulations-Streites Erwehnung gethan, daß ſich die Churfürſten, wider Willen der übrigen Mit-Stände, des Rechts der Capitulations-Verfaſſung angemaſſet gehabt?

Carl.

Man ließ dieſes für dißmahl ohne viele Umſtände hingehen, wiewohl man auch Fürſtl. Seits nicht unterlaſſen hatte, ſeine Betrachtungen darüber anzuſtellen, und beweiſet ſolches der den 24. und 26. November darüber von dem Fürſtl. Collegio kund gemachter Schluß, worinnen ausdrücklich Erwehnung geſchahe: Daß 1) von der Frage, ob den Churfürſten das würckliche Recht Capitulationes abzufaſſen, allein gebühre, und andern dergleichen nachtheilige Fragen, abzuſtehen, und vielmehr zu der Sache Beſchaffenheit ſelber, damit man ſich nehmlich wegen des Inhalts der beſagten Capitulation vereinigen möge, zu ſchreiten ſey; 2) Habe man an Seiten Fürſtl. Collegii gern vernommen, daß ein Löbl. Churfürſten-Rath den Fürſtl. Gerechtſamen und Vorzügen nichts zu entziehen geſonnen ſey; gleichwie man hinwiederum ein gleiches zu thun, den feſten Vorſatz habe; übrigens wolten die Fürſtl. Geſandten über die Materien, wie ſolche Capitulation einzurichten ſeyn möchte, ſich beſonders berathſchlagen, und hernach ſolche den Churfürſten zuſtellen. Ob nun ſchon endlich viele den Vorſchlag gethan hätten, daß bey der beſondern Berathſchlagung über ſolche Capitulations-Materialien, die letztere Capitulation, ſo mein Vater geleiſtet, zum

Grunde möchte geleget werden, und von einem Artickel zum andern, was beyzuſetzen, oder auszulaſſen ſey, geſchritten werden möchte; So wolte man doch erſt hierüber ſich beſonders nochmahls beſprechen. Nachdem nun endlich die Berathſchlagungen über dieſe weitläufftige Capitulations-Sache und mit deren umſtändlichen Erzehlung ich euch vielleicht überläſtig gefallen bin, angefangen worden; So wurde nach eingebrachten Erinnerungen des Fürſtlichen Collegii in öffentlicher Reichs-Verſammlung beſchloſſen, daß die Leopoldiniſche Capitulation, nach gemachten einigen wenigen Veränderungen, wobey in vielen Stücken mit auf der übrigen Reichs-Stände Beſtes muſte geſehen werden, hinführo beſtändig könne beybehalten werden.

Rudolph.

Und alſo hatte es nunmehro mit dieſer langweiligen Sache ſeine Richtigkeit? Verzeihet mir liebwertheſter Sohn, daß ich euch durch mein groſſes Verlangen, von dem, was ſich nach mir in dem Deutſchen Reich unter den aus unſerm alten Habsburgiſchen Hauſe entſprungenen Kayſern zugetragen hat, eine genauere und umſtändlichere Wiſſenſchafft zu erlangen, beſchwerlich falle.

Carl.

Ihr könnet ja, als mein Verehrungs-würdiger Stamm-Vater von ſelbſt ſchlieſſen, wie ich mir das gröſte Vergnügen daraus machen werde, demjenigen, dem ich den Urſprung meines Hauſes und die Hoheit, worzu ſelbiges nebſt mir gediehen iſt, zu dancken habe, in allen Stücken zu Willen zu ſeyn. Dieſemnach fahr ich in meiner Erzählung fort, und melde nur noch mit wenigen, was ſich ſo wohl während der rühmlichen Regierung meines Vaters und Bruders, als auch unter meiner Regierung in dieſer Sache merckwürdiges zugetragen hat. Den 5. Febr. des folgenden 1664. Jahres wurde durch ein von meinem Vater beſtätigtes Reichs-Gutachten, weil derſelbe ſelbſt zu Regenſpurg gegenwärtig war, die Sache dahin gekehret, daß einzig und allein der Punct der öffenlichen Sicherheit abgehandelt, und hingegen die damals nicht ſo nothwendige Capitulations-Sache auf einige Zeit bey Seite geſetzet, aber doch bedungen wurde, dieſelbe bey ſeiner Anweſenheit und alſo vor Ende des Monats May auszumachen. Endlich kamen auch die Churfürſtl. Geſandten den 4. May mit dem Entwurff der von ihnen aufgeſetzten beſtändigen Capitulation zum Vorſchein; weil aber gleich der Anfang davon, den Fürſtlichen und Städtiſchen Geſandten und Abgeordneten nicht anſtändig war; ſo drungen dieſe vor allen Dingen darauf, daß ſolcher Eingang möge geändert werden, welches denn das gantze Werck wieder ins Stecken brachte.

Rudolph.

Was hatten ſie aber gegen den Eingang der von ihnen ſo ſehr verlangten immergeltenden Capitulation einzuwenden?

Carl.

Der Bremiſche Geſandte machte drey Puncte nahmhaft, die ihnen dabey

nicht

nicht anſtünden: 1) Daß die Churfürſten in ſolchem Eingange es für ein ihnen zuſtändiges Recht hielten, die Capitulation zu machen, da doch ſolches dem Friedens-Schluß zuwider lauffe, der ſolches wichtige Werck zu einer allgemeinen Berathſchlagung verweiſe. 2) Daß ſie ſich die Wahl eines Römiſchen Königs, bey Lebzeiten des Kayſers, zueigneten, da doch ſolches eine Sache wäre, ſo allererſt auf dem Reichs-Tage zu vergleichen wäre. 3) Daß ſie ſich der Freyheit anmaßeten zu der Capitulation hinzu zu thun, was ſie wolten ꝛc.

Rudolph.

Ich vermeynte dieſe drey Puncte wären bereits gehoben geweſen, wie ich aber aus eurer Erzehlung wahrnehme; So ſind die Churfürſten auf ihren Prätenſionen, welche der Urſprung alles Streites zwiſchen ihnen und den Fürſtlichen Ständen geweſen, dennoch beharret.

Carl.

So viel hatten ſie zwar nachgegeben, daß ſie verſchiedene Erinnerungen, ſo die Fürſtl. und übrigen Reichs-Stände bey der Wahl-Capitulation meines Vaters gethan hatten, ſtatt finden lieſen, und hier und da darinnen nach Maßgebung derſelben eine Veränderung machten; gleichwohl aber wolten die Churfürſten von den Gerechtſamen, die ſie bereits über hundert Jahr beſeſſen hätten, nichts weiter nachgeben. Derowegen währete dieſer zwiſchen beyden Collegiis obſchwebende Streit beſtändig fort, und es konte erwehnter mein Vater, mit den Erinnerungen, ſo die Fürſtl. und übrigen Stände bey deſſen Capitulation gemacht hatten, und die ihm um ſeine Meynung darüber zu eröfnen waren mitgetheilet worden, auch nicht wohl zufrieden ſeyn. Denn es hatte derſelbe wahrgenommen, daß ſolche Zuſätze darinnen befindlich, die nicht allein der Kayſerl. Authorität gantz verkleinerlich, ſondern auch unſers Ertz-Hauſes von undencklichen Jahren hergebrachten Privilegiis, Recht- und Gerechtigkeiten, höchſtnachtheilig und mithin dem 8. Artic. des Friedens-Inſtrumentes ſchnurſtracks zuwider waren. Hierüber beklagte ſich derſelbe auch auf das nachdrücklichſte in einem den 19. Nov. 1664. an Chur-Mayntz und die übrigen Churfürſten abgelaſſenen Schreiben. Kurtz darauf erſchien ein unvorgreiflicher Entwurff der Materialien zu einer Antwort, auf nur erwehntes am 19. Novemb. abgelaſſenes Kayſerl. Schreiben, worinnen man meinem damals lebenden, nun aber ſich ſchon längſt in dieſem Reich befindlichen Vater vorſtellete, wie man von Seiten der Stände im geringſten nicht geſonnen ſey, Ihro Kayſerl. Majeſt. und Dero Allerdurchl. Ertz-Hauſe, auf einige Art und Weiſe zu nahe zu handeln; anbey aber bath man Ih. Maj. möchten, was Sie dabey zu erinnern hätten, gnädigſt durch Ihro Oeſterreichiſ. Geſandtſchaft zuwiſſen thun laſſen, da man denn nicht ermangeln wolte, ſolchen Beſchwerden behöriger maſſen abzuhelffen. Hierauf legte der Kayſerl. Geſandte David Ungnad Graf von Weiſſenwolf dem Städtiſchen-Collegio den 21. Jan. 1665. dieſelben vor. Inzwiſchen erhub ſich abermals auf dem

Reichs-Tage ein langwieriger Streit über die Art und Weiſe, wie das Capitulations-Geſchäffte recht anzugreiffen ſey, ob nehmlich in jeder Verſammlung nur gewiſſe Artickel in ihre gehörige Form zu bringen wären? Oder ob die gantze Capitulation vorzunehmen ſey? Hierüber, wie auch über 7 andere Puncte wurde ungemein geſtritten, und es kamen deswegen allerhand Vorſchläge aufs Tapet, wie man endlich ſolchem Gezäncke abbrechen möge. Da nun auſſer dem Eingang der von den Churfürſten vorgeſchlagenen Capitulation auch hauptſächlich deren Schluß, worinnen ſich dieſelben das Jus ad capitulandi oder das Recht, wenn ſolcher Capitulation inskünftige bey der Wahl eines neuen Römiſchen Königes etwas hinzu zuſetzen ſeyn würde, vorbehielten, den Fürſtl. und übrigen Ständen nicht anſtund, und ſie dieſen Punct ausgetilget wiſſen, die Churfürſten aber nicht daran wolten; So kam es endlich gar ſo weit, das der Reichs-Tag zerriſſen werden ſolte. Ob nun dieſes dem Römiſchen Reich zuträglich oder ſchädlich wäre, hierüber erhub ſich nicht weniger ein heftiger Streit, und es wurde zwiſchen dem Bremiſchen Geſandten Snolsky und andern wie über dieſen Punct, ſo auch über dieſen gantzen Capitulations-Handel vieles annoch pro und contra angeführet.

Rudolph.

Auf dieſe Art iſt immer ein Streit aus dem andern erwachſen, und ich bin begierig, zu wiſſen, wer endlich der Sache den Ausſchlag gegeben habe.

Carl.

Bey ſolcher Verfaſſung der Reichs-Angelegenheiten lieſen ſich endlich die Reichs-Fürſten im Jahr 1665. den 24. Märtz gefallen, die Wolfenbüttelischen und Würtenbergiſchen Geſandten an den gevollmächtigten Miniſter des Königs in Franckreich abzuordnen, und ihm das Capitulations-Geſchäfte nachdrücklich anzuempfehlen; weil nemlich der König von Franckreich einer von denenjenigen war, die ſich zu der Garantie des Friedens-Schluſſes verbunden hielten; über dieſes auch dieſer König damals vor drey Jahren zu Franckfurt den Fürſten und Ständen, die Erklärung gethan, daß er die Gerechtſamen der Fürſten, ſo in der Capitulation enthalten wären, nach dem Friedens-Inſtrument nachdrücklich befördern und handhaben wolle; Ferner ſtellten ſie vor, wie ſie ausdrücklich mit der Bedingung dem Kayſer wider die Türcken Hülfe zugeſchickt hätten, daß die Gerechtſamen der Stände, und was darzu gehöret, nehmlich die Capitulation auf dem damahligen Reichs-Tage ausgemacht, und ehe nicht der Reichs-Tag zertrennet werden ſolle. Uber dieſes, könne der König ſich leicht die Rechnung machen, was etwa inskünftige von der bevorſtehenden Allianz zu hoffen ſeyn würde, wenn der Reichs-Tag, nach bey Seite-Setzung der Capitulation und der Gerechtſamen der Stände, aufgehoben würde. Bey ſogeſtalten Sachen nun erſuchten der Alliirten Fürſten Geſandten den Herrn von Gravel, denen Churfürſten beweglich zuzuſprechen, das Capitulations-Werck mit rechtem Ernſt anzugreiffen und zu tractiren, welches leicht in einer Privat-

Conferentz

Conferentz geſchehen könte, wenn ſich nur der Churfürſten ihre 13. oder 14. Stimmen, ſo ſie im Fürſten-Rath hätten, mit den Allirten Fürſten vereinigen würden. Die gantze Mißhelligkeit aber beſtünde darinnen: 1) Daß die Churfürſten die Capitulation allein machen; 2) Die Macht vorbehalten, was hinzu zu thun, und 3) Einen Römiſchen König, bey Lebzeiten des Kayſers, ohne Vorwiſſen der Stände, erwehlen wolten.

Rudolph.

Nun wird doch die Sache beſſer gegangen ſeyn, da der dritte Mann darzu kommen iſt.

Carl.

Die Folge meiner Erzehlung wird euch, groſſer Stamm-Vater zu verſtehen geben, wie viel ſolches gefruchtet habe. Der Frantzöſiſche Geſandte, mehrgedachter Gravel ließ ſich gantz willig finden, der Abgeordneten Verlangen ein Genüge zu leiſten. Dieſerwegen verſicherte er ſie, daß er alle möglichen Kräffte anwenden wolle, dieſen Handel einmal in Ordnung bringen zu helffen und erſuchte dieſelben zugleich daß man ihm Fürſtl. Seits die Gründe, worauf beſagte Puncte beruheten, mittheilen möchte. Inzwiſchen melde hiervon nur noch ſo viel, daß die Fürſtl. Stände mit dem Gravel eben ſo wenig über dieſen Capitulations-Handel einig werden konten, als mit dem Churfürſtl. Collegio ſelber, weil er dieſem beſtändig das Wort redete, und ihm ſeine Gerechtſamen nicht ſo gar ſehr wolte einſchräncken laſſen. In den nachfolgenden Jahren wurde demnach wie vor ſo nach, noch immer über dieſen Punct geſtritten, hauptſächlich aber über den welcher die Wahl eines Röm. Königs, bey Lebzeiten des Kayſers anbetraf. Nun gaben zwar wohl die übrigen Stände zu, daß man die Macht, ſolchen zu wehlen, den Churfürſten laſſen müſſe; dennoch aber müſte vorhero das gantze Reich unterſuchen und beſchlieſſen, ob es dem Reich zuträglich ſey, zu dieſer oder einer andern Zeit, einen König zu wehlen? Endlich nach einigen von dem Churfürſtl. Collegio ſo wohl, als von dem Fürſtl. pro und contra gemachten Einwürffen, blieb die Sache unausgemacht bis in das Jahr 1690. da mein Bruder Joſeph zum Römiſchen König erwehlet, und die Capitulation, ſo man ihm vorlegen wolte, abermals nur allein von den Churfürſten abgefaſſet wurde; wogegen aber der mehreſte Theil der übrigen Fürſten und Stände ſub dato Regensburg den 28. Auguſt 1690. eine feyerliche Proteſtation und Reſervation einbrachte. Weil nun der Mayntziſche Gevollmächtigte ſolche von den Ständen durch den Saltzburgiſchen Geſandten mit dem Anſuchen überreichte Proteſtation, daß man ſie den Reichs-Acten einverleiben möchte, nicht annehmen wolte; So wandten ſie ſich damit zu den Kayſerlichen Commiſſarien. Hierauf kamen die Churfürſten mit einer Gegen-Proteſtation zum Vorſchein, welche dem Kayſerl. Principal-Commiſſario den 14. oder 24. Sept. 1690. durch Chur-Mayntz zugeſtellet wurde. Im Jahr 1700. wurde dieſer Streit abermahls rege, als die Reichs-Fürſten, welche ſich der damahls aufs Tapet gebrachten neun-

ten Churfürſten-Würde widerſetzten, in ihrem dem Kayſer überreichten Klag-Schreiben, gleich Anfangs ſich darüber beſchwerten, daß die völlige Abhandlung einer fortwährenden Capitulation gantz ins Stecken gerathen, und, wider die Verordnung des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes, und letztern Reichs-Abſchiedes, bey jüngſter Königl. Wahl gar nicht attendiret, noch die zum Abbruch des den geſammten Reichs-Fürſten zuſtehenden Rechts, in der vorhergehenden Kayſerl. Capitulation befindlichen Verfänglichkeiten, welchen bald Anfangs widerſprochen, und feyerlichſt dargegen proteſtiret worden, wobey annoch beſtanden werde, nicht abgethan, noch gebeſſert wären. Im Jahr 1709. kam dieſe Sache nochmals in Bewegung, (nachdem mein Bruder Joſeph 1707. den Churfürſten von Cöln blos mit der Churfürſten Genehmhaltung ſeiner Länder und Gerechtſamen entſetzet; den Churfürſten von Bayern aber in die Acht erkläret hatte); Worauf dann endlich, als die Erklärung des Churfürſtlichen Collegii, was den Schluß der immergeltenden und beſtändigen Wahl-Capitulation anbetraf, den Churfürſtl. Ständen war zugeſchickt worden, dieſe derſelben endlich den 30. October beyſtimmeten, wenn nur ſolcher Capitulation der Anhang beygefügt würde: **Dieſemnach hätte das Churfürſtliche Collegium, auf obgeſetzte gewiſſe und beſtändige Kayſerl. Wahl-Capitulation, welche, ohne geſammter Stände Bewilligung, nicht zu ändern, bey allen künftigen Wahlen, ſie geſchehen zu Lebzeiten oder nach Abſterben des Kayſers, den zu Erwehlenden zu verpflichten.**

Rudolph.

Endlich iſt alſo eine ſo langweilige und verdrießliche Sache zu Beruhigung des gantzen Reichs geſchlichtet worden.

Carl.

Auch noch nicht gäntzlich. Denn ob man ſich ſchon wegen des Beſchluſſes der Wahl-Capitulation verglichen hatte, und die Churfürſten durch ihre den 3. Januarii 1710. ausgefertigte Schreiben der Fürſten Erinnerungen gebilliget hatten, daß es alſo das Anſehen zu einem glücklichen Ausgang gewann; So wurden doch die beyden höhern Reichs-Collegia, das Churfürſtliche und Fürſtliche, gar bald wieder uneinig, wie ihr aus demjenigen zur Genüge erſehen werdet, was ſich nach der Hand unter meiner Regierung in dieſem Punct zugetragen hat. Dem nachdem man ſich 1711. den 4. 6. 7. Julii wegen des Einganges und der meiſten Puncte einer immergeltenden Capitulation, wornach meine Capitulation einzurichten ſey, endlich in beyden höhern Reichs-Collegiis verglichen; Und man ſich auch über eine gewiſſe Verordnung, in Anſehung der Wahl eines Römiſchen Königes bey Lebzeiten des Kayſers ad Artic. III. über eine Hof-Gerichts-Verordnung ad Artic. XVI. über die Art, wie ein Reichs-Stand in den Bann zu thun ſey, ad Artic. XX. beſprochen hatte, auch beſchloſſen worden war, daß dieſe Verordnungen nicht nur dem künftigen Reichs-Abſchiede, ſondern auch der künftigen Capitulation einverleibet würden, wobey aber doch

noch

noch verſchiedene Capitel bey Seite geſetzt blieben; So wurde endlich den gleich darauf folgenden 8. Julii die Formel einer immergeltenden Capitulation, durch das Maynßiſche Directorium zur Privat-Dictatur gebracht, und endlich durch den Druck unterfolgendem Titel bekant gemacht: *Project* der gewiſſen und beſtändigen Kayſerl. Wahl-Capitulation *cum Appendice*, wie ſolches den 4. 6. und 7. Julii 1711 von beyden höhern Reichs-Collegiis verglichen, *collation*iret und den 8. obgedachten Monats und Jahrs vom Hoch-Löbl. Churfürſtl. Mayntziſchen Reichs-*Directorio per privatam Dictaturam communic*iret worden iſt. Der Eingang dieſes Projects lautet alſo: Demnach auch bey dieſem Reichs-Tage zu Folge des Münſter- und Oßnabrückiſchen Friedens-Schluſſes und Reichs-Abſchieds *de Anno* 1664. von einer künſtigen, gewiſſen und beſtändigen Kayſerl. Wahl-Capitulation gehandelt; So iſt ſelbige vom Chur-Mayntziſchen Reichs-*Directorio* abgefaßt, und mit geſammter Churfürſten, Fürſten und Stände Einwilligung in dieſen Reichs-Abſchied gebracht worden.

Rudolph.

So habt ihr demnach, würdigſter Sohn! die Ehre gehabt, daß unter Eurer Regierung dieſes hochwichtige und zu Beruhigung gantz Deutſchlands höchſtnöthige Werck zur Richtigkeit gebracht wurde.

Carl.

Mit nichten, groſſer Stamm-Vater. Es waren endlich doch noch nicht alle Schwierigkeiten gehoben worden; Denn weil das Reichsſtädtiſche Collegium von den Berathſchlagungen der Chur- und Fürſtl. Stände ausgeſchloſſen wurde; So nahme es jenes übel, und überreichte demnach ſeine Erinnerungen insbeſondere, die man zum Theil auch bey Errichtung meiner Capitulation mit in Betrachtung zog. Ob nun wohl nach dieſem Project, als nach einer mit Bewilligung des gantzen Reichs vorgeſchriebenen Richtſchnur, meine Wahl-Capitulation, vermöge des getroffenen Vergleichs, von den Churfürſten hätte eingerichtet werden ſollen; So waren doch dieſe denenſelben nicht ſo gar genau gefolget. Damit ſie aber inzwiſchen von den abermaligen Erinnerungen der Fürſten und ihrer Proteſtation nicht nochmals möchten angefochten werden, als hielten ſie dieſe Capitulation ſo lange verborgen, und lieſſen ſie nicht eher kund machen, als biß ich dieſelbe, ſo bald ich in der gewöhnlichen Wahlſtadt Franckfurth am Mayn angelanget war, den 19. December 1711. mit einem Eid beſtätiget hatte. Hierauf erſuchten mich die Fürſtl. und übriger Stände Geſandten in einem den 17. Januar. 1712. an mich abgelaſſenen demüthigſten Schreiben, daß dieſe nicht vollkommen nach ihrem Sinne eingerichtete Capitulation den Reichs-Gerichten nicht eher zur Richtſchnur und pragmatiſchen Sanction vorgeſchrieben werden möchte, biß ihren Beſchwerden, die ſie noch überreichen würden, abgeholffen worden. Nun gaben zwar die Fürſtl. Geſandten nach der Hand dem Churfürſtl. Col-

legio zum öfftern zuverſtehen: Daß viele in meiner Capitulation befindlichen Artickel dem offterwehnten Project keinesweges gemäß wären; Es kam aber doch nicht, wie bey meines Vaters und Bruders-Wahl geſchehen war, zu einer förmlichen Proteſtation. Denn obgleich der Fürſten-Rath den 18. November 1715. im Fürſtl. Neben-Zimmer zuſammen kam, und beſchloſſe, dem Chur-Mayntziſchen Directorio ihre Beſchwerden nebſt einer förmlichen Proteſtation einzureichen; So unterblieb ſolches doch wegen der von dem Deutſchmeiſter eingewandten Proteſtation, als welcher ſich beklagte, daß diejenigen Stücke, welche man im X. und XII. Artickel der immergeltenden Capitulation zum beſten des deutſchen Ordens feſtgeſtellet habe, in meiner Capitulation wären außengelaſſen worden. Zu Anfang des 1716. Jahres aber wurden die Fürſten vermittelſt der meiſten Stimmen wegen der Proteſtation abermals einig, und ließen dieſelbe nebſt ihren Beſchwerden durch den Saltzburgiſchen Geſandten dem Mayntziſchen Directorio einhändigen, ſo ſie aber nicht annahm, worauf ſie dieſelben meinem zu Regenſpurg befindlichen Principal-Commiſſario überreichten, welcher ihnen verſprach, dieſelben an mich zu überſchicken. Es beſtunden aber ihre vornehmſten Beſchwerden darinnen, daß in meiner Capitulation verſchiedene Sachen enthalten, welche ſo wohl dem Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrument, als dem verglichenen Project zuwider wären, und den Gerechtſamen der Stände entgegen lieffen; über dieſes hätten die Churfürſten das Recht, der Capitulation nach Befinden eines und das andere beyzufügen, gar zu weit und über Gebühr ausgedehnet. Ob ich nun gleich in meiner Capitulation Art. XXX. verſprochen hatte, mich dahin zu beſtreben, daß das Negotium Capitulationis perpetuæ (wobey ſich jedoch die Churfürſten das Jus adcapitulandi vorbehalten hatten,) bey dem Reichs-Tage vorgenommen, und ſelbiges, ſo bald möglich, zu ſeiner Vollkommenheit gebracht würde, auch ſolchem Verſprechen gemäß bereits den 27. Märtz 1712. durch ein an die Reichs-Verſammlung dieſerwegen abgelaſſenes Commiſſions-Decret von neuem in Vorſchlag gebracht hatte; So iſt es doch biß jetzo noch nicht möglich geweſen, ſolches zu bewerckſtelligen, und habe es alſo meinem künfftigen Nachfolger in der Kayſer-Würde, wegen meines darzwiſchen gekommenen Abſterbens, überlaſſen müſſen.

Rudolph.

Alſo ſehe ich mich in meiner Meynung gar ſehr betrogen, maßen ich mir feſt einbildete, nachdem jeder Theil ſo vieles von ſeinen Forderungen nachgelaſſen hatte, es werde in Anſehung dieſes Punctes endlich ein feſter Schluß zu Stande gekommen ſeyn. Worauf zielet aber die heutige Capitulation eines deutſchen Königs oder Kayſers ab, und was iſt kürtzlich deren Inhalt?

Carl.

Sie iſt heut zu Tage nichts anders als ein zwiſchen dem Könige, oder Kayſer und den Churfürſten getroffener Vergleich, welcher die Krafft eines

Reichs-

Reichs-Grund-Geſetzes hat, und vor der Wahl in dem Churfürſtl. Collegio abgefaſſet, nachmals aber von dem Könige oder Kayſer beſchworen worden; vermöge deſſen ſich der Kayſer zu gewiſſen Bedingungen willkührlich verbindet, die er bey Verwaltung des Reichs beobachten, und zu folge derſelben in wichtigen Angelegenheiten ohne Beyſtimmung der Churfürſten und Stände nichts thun will. Der Zweck davon iſt, damit durch die Freyheit der Stände die Herrſchafft gemäßiget, durch die Herrſchafft die Freyheit der Stände gemildert, und dadurch die Wohlfart der Republick befördert werde. Der Inhalt beſtehet darinnen, daß in wichtigen Reichs-Geſchäfften der Kayſer nicht anders, als mit vorher zugezogenem gutem Rath der Churfürſten und Stände etwas unternehme, dieſen ihre Gerechtſamen unverletzt bewahren, worzu insgemein noch gewiſſe beſondere Bedingungen kommen. Sonſt iſt noch zu mercken, daß der erwehlte Kayſer einem jeden Churfürſten ein mit ſeinem Siegel bekräfftigtes Exemplar von ſeiner Wahl-Capitulation mittheilet Von der Capitulation Carls des V. biß auf Ferdinands des IV. ſind, wie man findet, nur 6. Exemplarien unter die Churfürſten ausgetheilet worden, und zwar dieſes deswegen, weil der Churfürſt von Böhmen zu Verfertigung der Capitulation nicht zugelaſſen wurde, auch deſſen daher im Eingange keine Erwehnung, wie der übrigen Churfürſten geſchahe. Von der Capitulation Ferdinands des IV. und meines Bruders wurden ſieben Exemplaria ausgefertiget; von meiner aber, wie der Schluß davon ſaget, hat man nur ſechs ausgetheilet weil Chur-Bayern und Chur-Cöln damals zu deren Verfertigung nicht zugelaſſen wurden, ich aber zugleich König in Böhmen war.

Rudolph.

Wie kommt es aber daß Chur-Böhmen bey Verfertigung der Wahl-Capitulation nicht hat zugegen ſeyn dörffen? Ich bin dieſes um ſo vielmehr begierig zu wiſſen, weil ich, wie ich euch erzehlet, mit dieſem Königreich und deſſen Könige Ottocaro bey meinen Lebzeiten viel zu thun gehabt habe.

Carl.

Hiervon will ich Ew. Liebden kürtzlich dieſen Bericht mittheilen: Als 1612. zu der Zeit, da Kayſer Matthias ſolte erwehlet werden, unter den Berathſchlagungen des Churfürſtl. Collegii den 15. May in der IV. Seßion auch die Frage aufs Tapet kam: **Ob Böhmen zu Verfertigung der Wahl-Capitulation auch mit zuzulaſſen ſey;** So antwortete Chur-Trier: **Es wäre dieſes den Wahl-Capitulations-Protocollen zuwider:** Cöln ließ ſich vernehmen: **Die Guldne Bulle verordne zwar, daß ein König in Böhmen, gleich andern Churfürſten, zur Wahl beſchrieben werden ſolte; es werde aber aus dem Vergangenen erhellen, daß Böhmen zu Berathſchlagungen der Präparatorien nie gezogen, ſondern es ſey ſelbigem bloß, ein paar Tage vor dem Wahl-Tage, die Capitulation, wenn ſie verfaſſet geweſen, zu ſeiner Erklärung, ob es nemlich bey**

der-

derſelben etwas zu erinnern hätte! zugeſtellet worden. Pfaltz ſagte: Ihr. Königl. Würde müſte, da ſie zu den Präparatoriis nicht zuzuziehen wären, deſſen mit Anführung gehöriger Urſachen berichtet werden. Dieſer Meynung pflichtete auch Churſachſen bey. Brandenburg ließ ſich alſo vernehmen: Man erſähe aus dem Protocoll von 1562. daß dieſes Puncts in ſelbigem beſonders gedacht, damals aber beſchloſſen worden, daß der König in Böhmen nicht eher, als wenn man ſich der Capitulation wegen verglichen hätte, zum Rath gefordert werden ſolte; immaſſen es denn auch 1562. 1575. alſo gehalten worden, womit Maximilian und Rudolph der II. als damalige Könige in Böhmen zu frieden geweſen ꝛc. Mayntz hatte dieſes dem Königl. Böhmiſchen Abgeordneten Tages vor ſelbiger Seßion ebenfals angedeutet, und ließ ſich hierauf in der Seßion ferner vernehmen: Daß von dem Jahr 1519. an kein Actus gefunden würde, daß ein König von Böhmen zu Berathſchlagungen der Präparatorien gelaſſen worden; allein man hätte ihm zweene Tage vor der Wahl die Capitulation communiciret; mehrers finde es in ſeinen Protocollen nicht: Schlieſſe demnach mit den übrigen Churfürſten, daß man es hierinnen bey dem Herkommen bleiben, dem Könige auch ſolches im Namen aller Churfürſten vermelden laſſen ſolle, mit dem Anhange: Es wären die Churfürſten zu Ihr. Königl. Majeſtät des Vertrauens, Sie würden nicht allein dieſe Erklärung nicht übel vermercken, ſondern auch dieſem Collegio nichts, das dem Herkommen zuwider, ferners zumuthen. Krafft dieſer Obſervantz nun haben die Churfürſten bey allen, ſeit dieſem, erfolgten Wahlen, von den Berathſchlagungen über die Capitulation, die Könige von Böhmen, als im Jahr 1636. bey der Wahl Ferdinandens des III. ferner 1658. bey der Wahl meines Vaters Leopolds, und auch 1690. bey der Wahl meines Bruders Josephs jederzeit und beſtändig alles Anſuchens und Widerſpruches ohngeachtet, ausgeſchloſſen. Bey dieſer letzten Wahl wird in dieſem Punct als etwas beſonders angemercket, daß der Königl. Böhmiſche Geſandte, nach dem ihm zwey Tage vor dem angeſetzten Wahl-Tage, nemlich den 22. Januar 1690. die von den übrigen Churfürſten abgeredete Capitulation durchzuſehen, dem Herkommen nach, zugeſtellet worden, er dieſelbe nicht in dem Neben-Zimmer, wie ſonſt gewöhnlich, alsbald durchgeleſen, und wieder zurück gegeben, ſondern ſich damit unvermuthet zum Kayſer als Könige in Böhmen verfüget; folgendes Tages aber ſich wieder in dem Churfürſtl. Collegio eingefunden und berichtet haben: Wie daß er Ihr. Kayſerl. und Königl. Majeſtät das communicirte Project zugeſtellet, die es auch, ſo viel die Kürtze der Zeit es verſtattet, durchſehen, und etliche Erinnerungen bey einigen Artickeln vorzuſtellen anbefohlen hätten: Als nun hierüber die Churfürſten in Abweſenheit des Böhmiſchen Geſandtens ſich berathſchlaget, auch einige der erinnerten Puncte in

die

die Capitulation annoch ein gerücket hatten, wurde dieſelbe dem Geſandten den 24. Jan. von neuem zu durchſehen übergeben, der denn nach genommenen Abtritt, und dero Durchleſung, ſich erklärete: daß er hierbey, wegen ſeines Herrn Principalens Majeſtät nichts weiter zu erinnern hätte, ſondern, ſeiner Vollmacht nach, ſich ins Conclave mit begeben und die Wahl verrichten helfen wolte, als auch noch deſſelbigen Tages geſchehen. Nachgehends aber iſt dem König in Böhmen 1708. vermittelſt eines den 30. Junii auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg abgefaſten Reichs-Schluſſes, den mein Bruder den 7. Sept. ſelbigen Jahres durch ſeinen Principal-Commiſſarium den Cardinal und Biſchof zu Paſſau Grafen **Johann Philipp von Lamberg** bekräftigen laſſen, die Beywohnung bey allen ordentlichen und auſſerordentlichen Zuſammenkünften, nebſt dem Churfürſten von Braunſchweig-Lünneburg-Hannover verliehen worden, und hat hierauf der Graf **Wenzel Robert von Kinsky** den 12. Sept. als Königl. und Churfürſtl. Böhmiſcher Geſandter in dem Churfürſtlichen Collegio würcklich Sitz und Stimme genommen. Nicht weniger hat **Frantz Ferdinand, Graf Kinsky von Chunitz und Teſkan** nebſt ſeinen Zugeordneten als Königl. Churfürſtl. Böhmiſcher Geſandter 1711. der Abfaſſung meiner Wahl-Capitulation und nachgehends der Wahl ſelber, wie die übrigen Churfürſten und deren Geſandten beygewohnet.

Rudolph.

Ich bin nun völlig von der Wahl-Capitulation, und denen dahin gehörigen, und dabey ſeyther vorgefallenen Dingen unterrichtet, bitte daher wieder zu Eurer Lebens-Geſchichte zu ſchreiten.

Carl.

Nach der Crönung nahm ich den **Beſuch derer Churfürſten an**, und ſpeiſete bey **ihnen** wechſels weiſe. Den 8ten Januarii 1712, ernannte ich 20. **neue Ritter des Goldenen Vlieſſes**; darunter **Hertzog Anthon Ulrich zu Wolfenbüttel** der erſte war. Den 9ten nahm ich die **Huldigung von der Stadt Franckfurth** ein, und ſchickte mich darauf wieder zur Abreiſe, welche den 11ten vor ſich gieng, nachdem ich vorher an dieſem Tage, die **Huldigungs-Pflicht von der Franckfurther Judenſchafft** durch den Reichs-Hofrath von Heuel annehmen laſſen.

Da ich meinen Einzug umſtändlich erzehlet, halte ich für billig, Euch von meinem Abzuge aus dieſer guten Wahlſtadt Nachricht zu geben. Solches geſchahe nun unter Läutung der Glocken und Löſung des Geſchützes folgender geſtalt: 1) fuhren der Stadt Schultheiß, beyde Burgermeiſter, und einige Schöpfen in drey Kutſchen, welchem einige Bedienten in der Stadt-Livree vor ſich hergehen hatten. 2) Kam der drey Bürger-Compagnien zu Pferde ihr Stallmeiſter. 3) Der Stadt Stallmeiſter und Handpferde. 4) 2. Stadt-Trompeter. 5) Die Abgeordneten des Stadt-Raths

zu Pferde. 6) 3. Compagnien der Bürgerſchaft zu Pferde mit ihren Standarten. 7) Der Reichs-Fourier. 8) Der Reichs-Quartiermeiſter beyde zu Pferde. 9) Der Graf von Pappenheim, in einer Kutſche, mit neben, und vorher gehenden Bedienten. 10) 3. Kutſchen des Hannöveriſchen Geſandten. 11) 3. Kutſchen des Brandenburgiſchen, und 12) 3. des Sächſiſchen Geſandten, jede zu 6. Pferden, mit Cavalliers beſetzet, und ihren Bedienten umgeben. 13) 12. Chur-Pfältziſche Trompeter und 2. paar Paucken. 14) Drey Pfältziſche Kutſchen mit 6. Pferden, voll Cavalliers, und neben her gehenden Bedienten. 15) Drey dergleichen des Böhmiſchen Geſandten. 16) 12. Trieriſche Trompeter und 2 paar Paucken. 17) 3. Chur-Trieriſche Kutſchen zu 6. Pferden, in denen Cavalliers ſaſſen, die ihre Bedienten vor und neben her gehen hatten. 18) 12. Chur-Maynziſche Trompeter, und 1. paar Paucken. 19) Der Chur-Hannöveriſche Geſandte, mit vor und neben gehenden Bedienten, und 6. Pagen zu Pferde ſo hinter der Kutſche her ritten. Dieſen folgte 20) Der Brandenburgiſche Geſandte, auf gleiche Art. 21) Der Sächſiſche Geſandte mit eben dem Staat. 22) Der Böhmiſche Geſandte auf eben die Weiſe. 23) Der Churfürſt von der Pfaltz in der Kutſche, unter Begleitung ſeiner Schweitzer Garde. 24) 2. Kayſerl. Officiers zu Pferde. 25) 12. Kayſerl. Trompeter und 1. Paucker. 26) Unterſchiedliche Bedienten zu Pferde. 27) Hierauf folgte **Ich in meinem Leibwagen**, rückwerts ſaſſe mein Obriſter Stallmeiſter Graf von Dietrichſtein, neben her giengen meine Trabanten. 28) Der Churfürſt zu Mayntz, mit neben her gehenden Trabanten. 29) Der Churfürſt von Trier, auf gleiche Art. 30) Meine Hatſchierer ſo in 60. Mann zu Pferde beſtunden, vor denen 2. Ober-Officiers, 4. Trompeter und 1. Paucker herritte. 31) Die Chur-Trieriſche Garde zu Pferde, mit vorher reitenden 2 Ober-Officiers, 4. Trompetern und 1. Paucker. 32) Die Chur-Pfältziſche Garde zu Pferde, vor denen 2. Ober-Officiers, 4. Trompeter und 1. Paucker. Die **Begleitung** der Churfürſten und Churfürſtlichen Geſandten, gieng bis **eine gute Viertel Stunde von der Stadt**, woſelbſt ich mich von ihnen zum letztenmal, unter Löſung der Canonen beurlaubte. Der Churfürſt von Mayntz ſetzte ſich ſo gleich in eine Poſt-Caleſche und fuhr nach **Aſchaffenburg**, um mich daſelbſt bey meiner Ankunft zu empfangen; wie ich dann daſelbſt das erſte Nachtlager auf meiner Rückreiſe hielt. Wie ich Tages darauf von Aſchaffenburg abreiſete, beſchleunigte ich die Reiſe ſo, daß ich den 13ten zu **Würtzburg** ſeyn konnte. Von hier gieng ich den 14ten und beſahe im vorbey fahren die eine halbe Stunde von der Stadt paradirende **Würtzburgiſch Truppen**; verfolgte darauf meine Reiſe über **Kitzingen** und **Marckbiber** nach **Nürnberg**, woſelbſt ich die **Huldigung** einnahm; Ferner nahm ich meinen Weg durch **einen Theil von Böhmen**, und langte endlich den 26ten Jan. zu groſſer Freude meiner

Mutter,

Mutter, (welche Zeit meines Bruders des Kayſers Tode und meiner Abweſenheit, das Regiment in meinen Erblanden geführet) ſo dann meiner Geſchwiſter, das gantze Hofes, und aller Unterthanen zu Wien glücklich an. Ich hatte Urſach GOtt zu dancken, daß Er mich dieſe Reiſe, ſo in der That voller Beſchwerlichkeiten geweſen, und mir über dem von Barcellona nach Wien, über 1800000. Gulden gekoſtet, glücklich geendiget; Wiewohl ich mich bald hernach in mein Königreich Ungarn, (welches einem gewiſſen Haupt-Rebellen, Ragotzky genannt, und ſeinem Anhange viele Jahre, und bis an den Tod meines Bruders des Kayſers Joſephs, herhalten müſſen, ſeith den 29ten April, 1711. aber durch einen geſchloſſenen Frieden wieder zur Ruhe kommen war:) verfügte, und den 22ten May zu Preßburg die Crönung empfieng.

Rudolph.

Wie gieng es aber mitlerweil in Spanien, und andern Provintzien zu, wo der Krieg bisher geführet worden?

Carl.

In Spanien wendeten die beyden Generals, Stahremberg und Vendome Anno 1711. allen Fleiß an, wie einer dem andern einen Vortheil abgewinnen möge. Tarragona ſtach dem letztern ſehr in die Augen; allein Stahremberg hatte ſich bey Igualada ſo wohl poſtiret, daß er ſich die Luſt zu dieſem Ort vergehen laſſen muſte. Vendome lenckte daher ſeinen Sinn auf Cordona, und nahm zu dem Ende einen ſchnellen Marſch, nach dem ſtarcken Poſten Praets del Rey vor, in Hofnung ſich durch deſſen Beſetzung der Feſtuug Cordona deſto eher zu bemächtigen: Aber Stahremberg kam ihm zuvor, und hatte ſein Lager daſelbſt ſchon geſchlagen, ehe Vendome in deſſen Gegend ankam; es war auch dem Letztern nicht möglich, den Erſtern daraus zu vertreiben, ob er gleich alle Kräfte dran ſtreckte. Im Gegentheil gieng Stahremberg damit um, die Feſtung Gironne mit 5000. Mann zu überrumpeln, es kamen auch einige derſelben bereits auf eine Baſtion; allein, der gantze Anſchlag gieng dennoch fruchtlos ab, weil die Gegenwehr der Feinde zu heftig war. Doch war er in Entſetzung des Schloſſes zu Cordona deſto glücklicher. Dann Vendome hatte den Grafen de Muret mit einer gnugſamen Anzahl Truppen, im November nach beſagtem Cordona geſchickt, die Stadt ſo gleich erobert, und das Schloß aufs äuſſerſte gebracht. Vendome hub nach einem ſo guten Erfolg ſein Lager in aller Stille auf, und marſchirte nach Calaf, um die Ubergabe allda zu erwarten. Allein Stahremberg ſchickte noch zur rechten Zeit einen Entſatz nach Cordona, welcher die Belagerer wider alles Vermuthen mit dem Degen in der Fauſt angrif, 2000. Mann tödtete, und die andern in die Flucht jagte, auch 14. Batterien-Stücke, 4. Feldſtücke, 4. Mörſer, etwas an Kriegs- und Mund-Vorrath, nebſt vielen Mauleſeln und Fuhrwerck erbeutete.

beutete. Meiner Seits, waren 200. Gemeine und 3. Officiers geblieben. Hierdurch ward Vendome gezwungen, ſich in aller Eile nach Agromont zurück zu ziehen, und den gantzen Feldzug, ohne Verrichtung zu beſchlieſſen. Der glückliche Entſatz geſchahe, grade auf meinen Crönungs-Tag zu Franckfurth, nemlich den 22. December.

In **Deutſchland** iſt im Felde weiter nichts vorgefallen, als daß **Prinz Eugen** die **Kayſer Wahl** mit dem Deutſchen Heere am Rhein wider den Feind **bedeckte.** Wiewohl Franckreich ſich aus beſondern Staats-Urſachen meiner Wahl nicht widerſetzte, um dadurch den engliſchen Hof deſto leichter aus der groſſen Alliantz zu ziehen, womit er es ohnedem ſchon ziemlich weit gebracht hatte. Nun aber, nachdem ich den Kayſerlichen Thron ruhig beſtiegen, meiner ſonſt getreuen Bundesgenoſſin, der Königin von Engeland, durch ihre, ihm gantz ergebene Miniſters die Gefahr vorſtellen ließ, in welche Europa geſetzt werden würde, wann nebſt dem ſchon erhaltenen Kayſerthum, ich auch zu dem Beſitz der ſpaniſchen Monarchie gelangen ſolte; webey er die überwiegende Macht, Kayſers Carls V. ſehr groß zu machen, und als ein bewährtes Exempel anzuführen wuſte. Und wircklich dieſe Vorſtellungen hatten ſo viel Frucht bey der **Königin** von Engeland, daß weder ich noch die übrigen Verbundenen, uns in Zukunft was Gutes von ihr, noch von denen Handlungen über einen allgemeinen Frieden, ſo zwiſchen Engeland und Franckreich ſchon zugeſchnitten waren, verſehen konnten.

In **Italien**, war ſeith zwey Jahren alles ziemlich ruhig. Nur war **der Hertzog von Savoyen mißvergnügt**, daß man ihm die Landſchaften **Della Langhe**, und **Vigevano**, auf die er ohne Grund einen Anſpruch machte, Kayſerlicher Seits nicht abtreten wolte; dieſes Mißverſtändniß dauerte noch, wie ich die Kayſerliche Regierung antrat. Wiewohl der Hertzog mochte gedencken, mit mir beſſer, als mit meinem Bruder fort zu kommen; daher als der Graf von Peterborough ſich an ſeinem Hofe, als ein Unterhändler, einfand, entſchloß er ſich, das Heer gegen Franckreich ſelbſt zu commandiren. ſo bald ſolches der Schnee auf denen Gebirgen zulaſſen würde. Er hielt hierüber mit beſagtem Grafen, und meinem Feld-Marſchall dem Grafen von Daun geheime Unterredung, und es kam ſo weit, daß man zu Anfangs Julii, mit **drey Haufen** den **Berg Clenis**, **den kleinen St. Bernhards Berg** überſtieg, und durch das Auguſt-Thal, gegen den Feind rückte; welcher daher unter dem Hertzoge von Berwick alle Poſten verließ, und ſich bey Mont Melian ſetzte, um Briancon und das Fort Barreaux zu bedecken. Hierdurch wurden die Alliirten vollends nicht nur Meiſter von **Conflans**, **Moutiers und Annecy**, ſondern das frantzöſiſche Land-Volck muſte ſich in **Dauphine und Burgund an die Rhone legen**, damit der Hertzog von Berwick mit ſeiner regulirten Macht in deſto beſſern Vertheydigungs Stande bleiben könne, welcher ſich daher noch ſtärcker verſchantzete.

ſchantzete. In dieſen Umſtänden eroberten die Alliirten noch ein feſtes Schloß, Namens **Miclans**, beſetzten **Chamberi**, und nahmen das Haupt-Quartier zu **Marches** den Feinden ſo nahe, daß ſie ihnen in ihr Lager ſehen konten. Man berathſchlagte ſich, ob man ſolches angreifen ſolte; es ward aber von den meiſten Stimmen nicht für thunlich gehalten. Es blieb dannenhero dabey, daß man die Franzoſen im Dauphine heimgeſucht, und etliche Stunden von Lion geſtreifet hatte. Nach dieſem Feldzuge, kam mir der Hertzog von Savoyen am Po entgegen, davon ich Euch ſchon das Nöthige geſagt habe. Er ſprach mit mir wegen ſeiner Forderung, und ich verſicherte ihm, daß ſeine bisherige Standhaftigkeit nicht unbelohnet bleiben ſolte; womit er dem Anſehen nach gantz vergnügt von mir ſchied.

Es iſt nichts mehr von 1711. übrig als der Feldzug in den **Niederlanden**. Die groſſen Veränderungen in England, und da denen ſogenannten **Whigs** einer gewiſſen Parthey die wichtigſten Aemter abgenommen, und denen **Torris**, der Gegen-Parthey von jener aufgetragen, mithin dadurch denen Miniſters, die bisher den Krieg zu meinem Beſten ſo eifrig getrieben, das Ruder aus den Händen gewunden wurde, machte **die Holländer ſehr aufmerckſam**. Sie gaben ihre hierbey habende Sorge, der Königin von England auch zu erkennen; die ihnen aber verſicherte, **daß durch die Veränderung an ihrem Hofe, die gemeine Sache keine Veränderung zu befürchten, ſondern man vielmehr beſchloſſen habe, den Krieg gegen Franckreich noch leifriger wie ſonſt fortzuſetzen.** In dieſer Hofnung giengen die beyden glücklichen Generals Eugen und Marlborough zu Felde, und die General-Staaten der vereinigten Niederlande gaben dem Grafen von Sintzendorf ihr Wort, daß ſie bey der groſſen Alliantz bleiben wolten, recommandirten auch meine Perſon bey denen Churfürſten aufs beſte, niemand als mich zum Kayſer zu erwehlen. Villars ſtunde indeſſen hinter ſeinen ſehr ſtarck befeſtigten Linien, die er das **non plus ultra der Alliirten** nannte, und ſich von Bouchain bis gegen Arras ausbreiteten, ſandte auch zweymal dem Churfürſten von Bayern Völcker in Deutſchland zu, ſich damit, auf eine oder die andre Weiſe einen Vortheil zu machen; und eben das war die Urſachen, warum Printz Eugen in Deutſchland gieng, und daſelbſt das Heer zu Bedeckung des Reichs und der Wahl commandirte. Marlborough und Villars führeten ſolchergeſtalt die Waffen allein gegeneinander, und zwar mit einer ſolchen Klugheit, wie man es von zween verſuchten Generals erwarten konte.

Rudolph.

Ich bin daher deſto begieriger, von ihren Verrichtungen etwas zu vernehmen.

Carl.

Den erſten Streich, welchen Marlborough dem Villars anbrachte, war die Eroberung des feſten Poſtens **Arleux**: doch nach einiger Zeit muſte ſolchen

dem Feinde wieder überlaſſen werden. Damit aber die Prahlerey des Villars zu nicht gemacht werden möge; ſo ſuchte **Marlborough**, **ihm ſein non plus ultra zu überſteigen.** Und ſehet! wie es dieſer verſchmitzte General anfieng: Er ſtellte ſich Anfangs Auguſt als ob er die feindlichen Linien bey **Avesnes le Comte** anfallen wolle, und verleitete den Villars dadurch, daß er einen andern Poſten, **Bac a Bacheul** genannt, vom Volck entblöſſete, um den Alliirten bey Avesnes deſto beſſer das Haupt bieten zu können. Marlborough hatte immittels den Holländiſchen Grafen von **Hompeſch** beordret, daß er mit 8000. zu Fuß und 2000. zu Pferde zu Bac a Bacheul Poſto faſſen, und ſeiner allda warten ſolle, welches derſelbe glücklich verrichtete ohne einen Feind in den Linien an dem Orte anzutreffen. Marlborough ſeines Orts feyerte auch nicht, zu abgeredeter Zeit bey dem Hompeſch einzutreffen, wie er dann auch wircklich mit 50. Eſcadrons, den 5. Aug. um 8. Uhr Morgens zu Bac a Bacheul eintraf. **Nun ſahe Villars daß er betrogen war, und daß er ſchlagen oder weichen müſſe.** Er that **das lezte**, um deſto mehr, da ſich der Reſt des Alliirten Heers Mittags auch einfand; und alſo war die Linie erobert. Marlborough gieng bey Etrum über die Schelde, ſchnitte **Bouchain** eine Veſtung ab, und ließ ſolche den 9ten Aug. berennen. Ob nun wohl gleich Villars dieſen Ort zu erhalten trachtete, und von Waverchien noch einige Gemeinſchaft mit demſelben hatte, auch ſein gantzes Heer in die Nähe zog, und aus ſeiner Artillerie die Belagerer und die Alliirten in ihrem Haupt-Lager beſchoß: So muſte doch der Commandant den 12ten Septemb. die Veſtung, und ſich mit 3713. Mann zu Kriegs-Gefangenen ergeben; nachdem der Holländiſche General Fagel, ſolche ſeith dem 25. Aug. beſchoſſen hatte. Das war es, was in dieſem Feldzuge ausgerichtet war. Indeſſen lieffen keine andere Nachrichten ein, als von denen **Friedens-Vorſchlägen**, welche Franckreich an England gethan, und dieſes auf Anſtiften derer beyden Engliſchen Miniſters **Harley** und **Bullingbrock** angenommen haben ſolte. Die Holländer welche einen anſehnlichen Theil der groſſen Allianz ausmachten, beſchloſſen, um hinter die Warheit zu kommen im Octob. einen Geſandten Namens von **Bings** an die Königin von England zu ſchicken; allein ehe derſelbe abreiſete, kam der **Graf von Straffort** im Haag an, und eröfnete denen General-Staaten die **Puncten**, **worauf Franckreich Frieden ſchlieſſen**, **und welche die Königin gleichfals angenommen und unterzeichnet.** Sie beſtunden zu jedermans Verwunderung in nichts, als in folgenden Puncten: 1) Franckreich will die Königin Anna für eine rechtmäſſige Königin in England, und die vom Parlament feſtgeſtellete proteſtirende Erbfolge des Hauſes Hannover erkennen. 2) Gnugſame Verſicherung verſchaffen, daß Franckreich und Spanien nie miteinander vereinigt, noch von einem Haupte beherrſchet werden ſoll. 3) Allen Alliirten Satisfaction geben. 4) Dünkerken nach geendigtem Frieden, gegen ein Aequivalent ſchleiffen. 5) Den General-Staaten eine Barriere,

riere, oder gewiſſe befeſtigte Oerter auf ihren Gränzen zu ſtehen. 6) Desgleichen Deutſchland eben dieſes am Rhein. 7) Mit Engel- und Holland Handlungs-Tructaten ſchlieſſen. 8) Uber dieſe Puncten entweder zu Aachen, Lüttich, Nimwegen, oder Utrecht einen Congreß halten.

Rudolph.

Die Puncte ſind meines Erachtens gar zu general und Franckreich hat auf dieſen ſchlüpfrichten Grund nachmals bauen können, was es gewolt.

Carl.

Ihr urtheilet gantz recht, und überdem waren ſie weit ſchlechter, als die Puncte welche der König von Franckreich unter währendem Kriege im Haag und zu Gertruydenberg vorgeſchlagen. Sie ſtunden daher auch weder mir, weder den Holländern, noch ſonſten jemand auſſer den Engliſchen Miniſtern an, deren Geburt es war. Ich ſchickte auch den **Prinzen Eugen in den Haag**, welcher denen General-Staaten einen Plan vorlegen muſte, nach welchem ich den Krieg mit Volck und Geld, aus allen Kräften fortzuſetzen gedächte. Er gieng ſelbſt nach **England** über, und arbeitete in Geſellſchaft der Holländiſchen und Hannöveriſchen Geſandten **von Boys und von Bothmar**, mit zuſammen geſetzter Macht, die Königin und ihre franzöſiſch geſinneten Miniſters auf andre Gedancken zu bringen: Man ſuchte aber gegentheils daſelbſt, die Alliirten anfänglich mit ſüſſen Träumen von dem bevorſtehenden Frieden zu gewinnen, und als dieſes nicht angehen wolte, kehrete man das Rauhe heraus, und gab beſonders dem von Boys zu verſtehen: **Es ſeye der Königin ernſtlicher Vorſatz, den Frieden in Europa zu herſtellen. Das Parlament erkenne deſſen Nothwendigkeit, und der Königin Vorrechte die Sie in dieſer Sache habe. Man wolle mit den Holländern und übrigen Bundes-Genoſſen gerne alles gemeinſchaftlich handeln, auch die Kayſerlichen, und der andern Alliirten Forderungen nicht aus den Augen ſetzen; man müſſe ſich aber auch Holländiſcher Seits, nicht widerſinniſch gegen die Königin bezeigen, ſonſt man Sie veranlaſſen würde, einen beſondern Frieden mit Franckreich zu ſchlieſſen.** Solches nun zu verhüten, willigten endlich die **General-Staaten der vereinigten Niederlanden in den Friedens-Congreß**; zu deſſen Haltung Utrecht auserſehen, und den Franzöſiſchen Gevollmächtigten **die Päſſe** zugeſchickt wurden. Sie ſelbſt ernannten Ihre Gevollmächtigte dazu, welche den Ambaſſadeurs Titel nicht eher als nach unterzeichnetem Frieden annehmen ſolten. Ich proteſtirte gegen dieſes Verfahren nachdrücklich, und ſtellete den Holländern vor, **daß Sie nach dem VI. Artickel der groſſen Allianz, ohne meine Beyſtimmung und für ſich allein, denen Franzöſiſchen Miniſtern keine Päſſe geben könten, erklärete auch, daß ich keinen Geſandten zu den Friedens-Handlungen ſchicken würde.** Endlich aber, ließ ich mich doch, durch des Engliſchen Miniſters Bemühung, und der vorläufigen Verſiche-

rung

rung, daß man nach denen obgemeldten ſieben Präliminar-Puncten nicht tractiren würde, ſondern einem jeden Theile frey ſtehen ſolte ſeine Anforderung beſonders zu machen, bewegen, **meine Miniſters nach Utrecht zu ſenden.**

Rudolph.

Ich bin begierig, was dieſe Friedens-Handlung für einen Ausgang Eurer Seits gehabt.

Carl.

Ihr werdet von allem Nachricht bekommen; doch muß ich Euch zugleich ſagen, wie der Krieg daneben geführet worden. In **Spanien** machte ſich in anno 1712. der Herzog von Anjou groſſe Hofnung auf den bevorſtehenden Frieden, wozu er auch die Bevollmächtigten ernannte; welche aber zu Utrecht nicht eher, als bis das Mehreſte daſelbſt abgethan war, angenommen werden wolten. Damit aber Franckreich deſto eher zu ſeinem Zweck gelangen möge; ſo muſte ſich der Herzog von Anjou bequemen, **dem Churfürſten von Bayern die Niederlande**, wie ſolche 1702. geweſen, **abzutreten**, und auf **Franckreich ewig Verzicht zu thun**, dergleichen auch **Franckreich auf Spanien thun muſte.** Dieſes war das leichte Mittel, wodurch ſich mein Gegen-König, den Weg auf den Spaniſchen Thron bahnete.

Rudolph.

Konten dann Eure Waffen in Spanien gar nichts mehr, gegen den Herzog von Anjou ausrichten?

Carl.

Der General Stahremberg hatte zwar im Junio 7000. Mann Verſtärckungs-Völcker über Genua erhalten, deme nach des Vendoms Tod, der General Zerclas de Tilly entgegen gieng. Anfänglich hielt ein Degen den andern in der Scheide; im September aber ſchickte Stahremberg den General Wetzel nach **Roſes** ſolches zu überrumpeln: jedoch war der Zug vergebens. Ja, da die Engländer mit Franckreich einen **Stillſtand** geſchloſſen, und in den Niederlanden zu Stande gebracht, **geſchahe dergleichen auch in Spanien**, woſelbſt ſich die Engliſchen, von den Kayſerlichen Völckern abſonderten, und das, von Spanien ihnen abgetretene **Gibraltar** in Beſitz nahmen. Um dieſe Zeit belagerte der General Wetzel, **Gironna** mit 8000. Mann; er muſte aber, da der Herzog von Berwick mit einem ſtarcken Entſatz im Anzuge war, unverrichteter Dinge wieder abziehen.

In **Deutſchland**, ließ ich den **Reichs-Tag zu Regenſpurg wieder eröfnen**, und beſtättigte den **Cardinal von Lamberg** in der Würde eines Principal-Commiſſairs. Ich ließ durch denſelben vorſtellen, wie unumgänglich nöthig es ſey, daß man zur Erlangung eines ſichern und dauerhaften Friedens alles äuſſere anwende; und erbot mich nicht nur zu einem anſehnlichen Geld-Beytrag, ſondern auch über meine Italiäniſche und Spaniſche

Völcker

Völcker noch 30000. Mann eigener Völcker am Ober-Rhein oder ſonſt wo zu ſtellen. Hierauf ward nun **eine Million Reichsthaler** in die Reichs-Kriegs-Caſſe verwilliget, und fernere Hülfe verſprochen. Indeſſen man zu Regenſpurg mit Reichs-Tags-Angelegenheiten, wohin auch damals **der Nordiſche Krieg** gehörete, beſchäftiget war, führete der Hertzog **Eberhard Ludwig von Würtemberg** als Reichs-Feld-Marſchal das Commando gegen den Feind am Rhein. Weil beyde Heere einander faſt gleich waren, geſchahe wenig; auſſer daß die Franzoſen eine bey Schreck angelegte Schif-Brücke der Deutſchen, dieſe hingegen die feindlichen Lauterburgiſchen Linien, zu erobern und zu verderben trachteten. Es war aber beyder Bemühung vergeblich, und weiter nichts ausgerichtet.

In **Italien** hatte ſich der Hertzog von Savoyen bequemet, **ſeine Geſandten nach Utrecht zu ſchicken**; doch ließ er auch ſeine abgegangene Macht zum künftigen Feldzuge ergäntzen. Meine Völcker, welche im Toſcaniſchen in den Winter-Quartieren gelegen, nahmen vor deſſen Eröfnung **Porto Ercole**, in dem noch Spanien gehörigen **Stato delli Präſidii** mit aller Artillerie und Munition weg. Darauf marſchirte man in **Piemont**, den Franzoſen eines zu verſetzen; allein es wurde nicht das geringſte gethan. Die Engländer und Franzoſen verſtunden ſich, und der Graf von **Peterborough** ſuchte den Hertzog bald mit Bedrohung der Entziehung der Engliſchen Unterhaltungs-Gelder, und daß die Königin ſich ſeiner auf dem Congreß zu Utrecht nicht annehmen würde, wann er den Waffen-Stillſtand nicht eingienge, bald mit Verſprechungen goldener Berge wann er ſich dazu bequemete, auf ihre Seite zu ziehen: Die Kayſerlichen dagegen ermahneten ihn zur Standhaftigkeit; er aber, **als ein groſſer Staats-Mann**, wolte es, ehe er wuſte was der Friede für ein Ende nehmen würde, bey niemand recht verderben, und ſchien zwar die Kayſerliche Parthey zu halten, doch that er Franckreich auch nicht weh. Dieſes Spiel trieb er ſo lange bis man ihm nebſt **der Erbfolge auf Spanien** wann das Haus von Anjou ausſterben ſolte, **die Sicilianiſche Crone** anbot, welche er auch nach kurzem politiſchen Weigern annahm, und den ſeith einigen Jahren nur zum Schein gegen Franckreich entblöſſeten Degen, völlig einſteckte.

Rudolph.

Mein GOtt! wie wenig kan man ſich auf die Worte und Verträge ſolcher Fürſten verlaſſen, denen das Intereſſe ſo nahe am Hertzen lieget!

Carl.

Es gehet nun nicht anders in der Welt. In den **Niederlanden**, ward zu Utrecht den 29. Jan. 1712. **die erſte Conferentz** gehalten; den 10ten Febr. eröfneten die Franzoſen die **Friedens-Puncte**, worauf ſie ſchlieſſen wolten: Dagegen die Allirten den 5ten Mertz ihre **Gegen-Forderungen** eingaben, welche aber Franckreich nie beantwortet. Unter dieſen Friedens-Handlungen

nahm der Feldzug ſeinen Anfang. Der Holländiſche General, Graf von Albemarle ſteckte zum Frühſtück den 3ten Mertz das feindliche Heu-Magazyn zu Arras an, und verbrannte 120000. Rationes Heu. Printz Eugen trat immittels in London zum öftern, mit dem an des tapferen Marlboroughs Stelle, zum Engliſchen General-Capitain ernannten Hertzog von Ormond, wegen des bevorſtehenden Feldzuges in Unterredung, und erhielt von ihm die Verſicherung, daß er ſich mit nächſten in die Niederlande verfügen würde. Er kam auch mit dem letzten Engliſchen Transport über, und ſchiene mit dem Eugen in allem eins zu ſeyn, wie er dann mit demſelben über die Schelde, und dem Feinde entgegen gieng. Nachdem aber im Kriegs-Rath beſchloſſen war, den Villars in ſeinem Lager zwiſchen Cambray und Arras anzugreiffen, und das gantze Heer bereits in Schlacht-Ordnung geſtellet war, rückte Ormond den 28ten May unvermuthet heraus: Daß er von ſeiner Königin neue Ordre habe, die Franzoſen nicht anzugreiffen, ſondern ſich nur zu wehren, wann er von ihnen angegriffen werden ſolte. Man kan leicht gedencken, was für Verdruß hierüber unter den Alliirten entſtanden ſeyn müſſe. Der Printz Eugen ſeines Orts gieng dennoch offenſive auf den Feind los. Er ließ von dem General Fagel Quesnoy belagern, erobern, und die Beſatzung von 3300. Mann zu Kriegs-Gefangenen machen; und ſchickte den General Groveſtein mit 2000. Pferden in Champagne und das Frantzöſiſche Lotharingen, welcher mit zwo Millionen erpreſſeter Brandſchatzung und vielen Geiſſeln glücklich wieder zurück kame, und denen Frantzöſiſchen Unterthanen, betrübte Fußſtapffen von Brand und Plünderungen hinterlaſſen hatte. Der Hertzog von Ormond immittels ließ ſich immer mehr mercken, welches Geiſtes Kind er ſey. Bis den 24. Junii hatte er die Belagerung von Quesnoy noch bedecket; nun aber erklärete er, daß er ſich in drey Tagen zurück ziehen, und 10. Battallions nach Dünkerken dieſen Ort in Beſitz zu nehmen, ſenden müſte, daferne man die Belagerung fortſetzen würde. Dieſes war es nicht allein, ſondern damit die Feinde Quesnoy behalten möchten, gab er den 28ten allen im Engliſchen Sold ſtehenden Hülfs-Völckern Befehl, ſich mit ihm zurück zu ziehen; aber alle Generals ſchlugen ihm ſolches ab, und es folgten ihm keine Regimenter, als ein Lüttigſches Dragoner-Regiment, ſo dann vier Eſcadrons und ein Battallion Hollſteiniſcher Völcker, mit dieſen, und den National-Engländern brach er den 17. Julii von Chateau en Cambreſis auf, mit dem Vorgeben nach Ypern zu marſchiren. Den 19ten Julii lieferten die Franzoſen die ſtarcke See-Veſtung Dünkerken an den Engliſchen Admiral Leacke und den neuen Commandanten General Hill, und Ormond gab 4000. Mann von den Seinigen zur Beſatzung her; mit den übrigen Truppen beſetzte er wider ſein gegebenes Wort Gent und Brügge, welches dem Alliirten Heer, und der Republick Holland keinen geringen Verdruß verurſachte. Printz Eugen,

welcher

welcher ſich den 16. Julii von dem Ormond geſchieden, ließ durch den Fürſten von Deſſau Landrecy berennen und belagern, zu Bedeckung der Convoyen und Gränzen aber 17. Battallions unter dem Holländiſchen General, Grafen von Albemarle bey Denain ſtehen. Villars paſſirte den 24ten Julii die Schelde, und Eugen der da merckte, daß derſelbe ſein Abſehen auf den Albemarle haben möchte, beſichtigte deſſen Verſchanzung in Perſon, und ließ alle ſein Fuß Volck marſchiren, den Albemarle zu unterſtützen. Weil aber, vor deſſen Ankunft, Villars mit ſeiner gantzen Macht auf den Albemarle und deſſen 17. Battallions los gieng, ſo war es kein Wunder dieſen Haufen zu überwältigen; das gröſſeſte Unglück ſo demſelben wiederfuhr, war dieſes noch, daß die Brücke über die Schelde unter der Bagage und den vielen Flüchtigen zerbrach, wodurch vollends alles verlohren gieng, und was nicht erſof, vom Feinde gefangen wurde, darunter ſich der Graf Albemarle ſelbſt befand. Hierdurch ward Eugen genöthiget die Belagerung von Landrecy aufzuheben: Villars aber eroberte in der Geſchwindigkeit St. Amant, Marchienne, Douay und Quesnoy, in welchem letztern Orte er die groſſe Artillerie der Alliirten, ſo aus 116. Canonen und 40. Mörſeln beſtande, zur Beute bekam. Endlich nahm er noch Bouchain weg, und machte hier, wie in allen gedachten Orten, die Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen. Die Seeländiſche Inſel Ter Tolen ließ er durch einen Trupp Reuter plündern; bey allem dieſem muſte Eugen ſtille ſitzen, weil die Holländiſchen Feld-Deputirten ihre Völcker erhalten, und ſich in kein Gefecht einlaſſen wolten. Das einzige, ſo man denen Feinden in dieſem Feldzuge zur Vergeltung beybrachte, war die Uberrumpelung des Forts Knocke, ſo den 3ten Septemb. durch einen Holländiſchen Partheygänger, Namens de Rue geſchahe. Man hätte vielleicht Nieuport auf gleiche Art unter ſich bracht, wann, wie jederman glaubte, der Ormond den Anſchlag an die Feinde nicht verrathen hätte. So unglücklich endigte ſich der Feldzug für dieſes Jahr, unterdeſſen die Friedens-Handlungen zu Utrecht bald eifrig, bald kaltſinnig fortgeſetzt, bald aber gar auf eine Zeitlang eingeſtellet wurde; zu welchem letztern beſonders eine, zwiſchen des Holländiſchen Grafens von Rechtern und Franzöſiſchen Grafens von Menager beyderſeits Bevollmächtigten auf dem Congreß, Laquayen entſtandene Schlägerey Anlaß gab.

Rudolph.

Ich kan leicht voraus ſehen, daß es bey dieſen Umſtänden, um Euer Glück in Spanien wird gethan geweſen ſeyn.

Carl.

Wo ſolte das Glück in Spanien für mich herkommen. England hätte ſich ſchon von mir getrennet, und mit Holland ſchiene es nicht weit damit zu ſeyn. Weil mir nun zu dem Kriege in Spanien eine gute Flotte unumgänglich nöthig war, ich aber auf ſolche keine Hofnung mehr zu machen hatte, nachdem

dem mich die See-Machten verlaſſen; ſo konte ich nicht nur meine Waffen in Spanien weiter nicht ausbreiten, oder daſelbſt und in Deutſchland und Italien, den Krieg gegen Franckreich mit Nachdruck allein führen, ſondern ich muſte auch das Erfochtene in Spanien denen Feinden gleichſam einräumen, und mir ſelbige in Italien auf eine ſelbige Art vom Halſe ſchaffen, die ich mir vorher wohl nicht eingebildet hätte.

Rudolph.

Wie geſchahe dann ſolches?

Carl.

Ich ſahe mich genöthiget mich anno 1713. zu einem **Tractat zu verſtehen**, kraft deſſen **meine Völcker Catalonien und was ich ſonſt inne hatte, verlaſſen muſten.** Er beſtund in ſechs Puncten, welche folgende waren: 1) Die Deutſchen und Alliirten ſollen Catalonien, Majorca und Yvica auf das eheſte räumen, Barcellona und Tarragona aber ſo lange von auswärtigen Truppen beſetzet werden, bis jene mit allen Zurüſtungen und Perſonen die ihnen folgen wollen, fertig ſind; 2) Die Engliſche Flotte ſoll die Kayſerlichen ungehindert nach Italien führen; 3) Alle Gefangene von beyderſeits ſollen los; und 4) keiner Schulden halber angehalten werden; 5) In Catalonien iſt eine gemeine Amneſtie beliebt; 6) Catalonien, Majorca und Yvica behalten ihre Privilegia ungekränckt. **Wegen Italien** ward zugleich ein **Neutralitäts-Tractat** errichtet, und beydes den 4ten Mertz in Utrecht abgehandelt; darauf der Admiral Jennings die **Kayſerin meine Gemahlin** den 21ten Mertz von Barcellona **abholete**, und den 3ten April zu **Genua** an Land ſetzte. Sie hatte ein Gefolg von faſt 700. Perſonen bey ſich, und gieng von Genua auf **Mayland**; daſelbſt verweilete Sie bis den 9ten May, ſetzte alsdann ihre Reiſe durch das **Venetianiſche**, unter Begleitung zweyer Regimenter nach Tyrol fort, und erreichte den 24ten May Inſpruck, verrichtete zu **Oettingen** in Bayern ihre Andacht, traf den 4ten Julii zu **Lintz** ein, woſelbſt ich zu ihrer Empfangung, Tags zuvor ankommen war. Den 10ten reiſeten wir zu Waſſer von da ab, und trafen über **Stein**, (allda wir bey Gelegenheit die Kirche Unſerer Lieben Frauen zu **Brün** beſuchten,) **Thulen** und **Nußdorf** den 11ten glücklich zu **Wien** ein, wo den 12ten in der St. Stephans-Kirche, in unſerm Beyſeyn, das **Te Deum** unter groſſem Pracht und Vergnügen abgeſungen ward. Mit **Abführung meiner Truppen in Catalonien**, die ſich noch unter dem General Stahremberg auf 15000. Mann erſtreckten, verzog ſichs noch eine Zeitlang. Da aber die Engländer dazu alles herbey geſchaffet, erfolgte ſolche den 15ten Julii, zum groſſen Unglück der guten Catalonier und beſonders der Stadt Barcellona, in welcher ſich die Einwohner auf keinerley Weiſe an meinen Gegen-König ergeben wolten, ſondern ſich in den möglichſten Vertheidungs-Stand ſetzten, und entweder ihre alte Freyheiten haben, oder gar zu Grunde gerichtet werden wolten.

Rudolph.

Rudolph.

Die armen Leute ſind auch wohl zu bedauren, daß ihnen ihre Treue gegen Euch, nicht beſſer belohnet worden.

Carl.

Ihr Unglück, welches aber von der Falſchheit der Engländer herrührte, gieng mir auch ſehr zu Hertzen: doch konnte ich ihnen nicht helfen. Der ſpaniſche General **Popoli**, dem vom Hertzoge von Anjou das Commando und die Stadthalterſchafft in Catalonien aufgetragen war, machte kurtze Arbeit mit **Tarragona**, welches er den 17. Julii mit ſeinem Volck beſetzte, und fünf Stunden lang plündern ließ, auch den Ertzbiſchof und andere Groſſe, nach Franckreich ſchickte: Statt er nun den Barcelloniern hierdurch ein Schrecken einzujagen gedachte; ſo erbitterte er dieſelbe noch mehr gegen ſeinen Herrn, dem ſie unter Trompeten- und Paucken-Schall den Krieg ankündigten, und ſich unter ihrem neuerwehlten Gouverneur **Villaroel** und General **Nebot**, bis den 11ten Sept. 1714. gegen die vereinigte Macht der Spanier und Frantzoſen unglaublich tapfer wehreten. An dieſem Tage ergaben ſie ſich, und erhielten in dem errichteten Accord Leib und Leben, Haab und Gut, muſten aber ihre Freyheiten und Vorrechte dem Willen ihres Uberwinders anheim ſtellen, Cordona mit übergeben, und Majorca zur Ubergabe bereden. Ihr Gouverneur, General und andere vornehme Officiers ſo Spanier waren, ſchickte man in die Gefängniſſe; ſteckte die regulirten Truppen unter die Frantzoſen oder Spanier, wozu ſie ſelbſt Luſt hatten; ließ ihre Fahnen und Standarten durch den Hencker verbrennen; brandtſchatzte ſie um zwo Millionen; riß ihre Feſtungs-Wercker ein, und machte Anſtalten zu Erbauung einer Citadel, dazu die Stadt die Koſten hergeben ſolte; verbannete alle cataloniſche Ordensleute, und ſetzte Caſtilianer in ihre Clöſter. Summa man that alles was in ſolchen Fällen zu geſchehen pflegt. Ein ſolches Ende nahm es mit Barcellona, nachdem von 15000. Häuſern in der Stadt 9000. in die Aſche gelegt, und die Feinde über 10000. Mann, Sie ſelbſt von den Irigen auch nicht weniger, und darunter 800. Geiſtliche eingebüſſet hatten.

In **Deutſchland** ſahe es 1713. ſchlecht aus. Je näher der Utrechter Congreß zum Ende kam, je weniger gedachte man daſelbſt an mein eigenes und des Reichs beſte. Ich entſchloß daher **den Krieg fortzuſetzen**, wozu das **Reich vier Millionen Reichsthaler verwilligte**. Ferner ließ ich meine, und derer deutſchen Fürſten Völcker, welche in Engel- und Holländiſchen Sold geſtanden, aus den Niederlanden kommen, und ließ ſie zu denen Reichs- und Crays-Truppen, über welche alle Printz Eugen das Commando erhielt. Die Frantzoſen, welche ihre Macht am Rheine auch zuſammen gezogen, und viel ſtärcker wie die Deutſchen waren, berenneten unter dem Marſchal von Bezons den 12. Junii die **Feſtung Landau**, eröfneten

zwiſchen den 21. und 22. die Laufgraben davor, und eroberten ſolche den 20. Auguſt, nachdem ſie über 10000. Mann bey dieſer Belagerung zugeſetzet. Villars bemächtigte ſich immittels des **Forts bey Mannheim** *jenſeit* Rheins, und machte es der Erde gleich; trieb in der **Pfaltz** ſtarcke Brandſchatzungen ein; erſtieg darauf die **Kayſerliche Linien bey Freyburg**, welche Feſtung nebſt dem Schloſſe vom 29ten Sept. bis den 16. Nov. belagert und erobert wurde. Die Frantzoſen funden hier wie zu Landau, eine ſchöne Artillerie, und vielen Vorrath anderer Nothwendigkeiten; doch ſoll ihnen auch die Belagerung von Freyburg in die 20000. Mann gekoſtet haben.

Rudolph.

Kontet Ihr aber durch einen gewiſſen Frieden nicht ein mehres, als durch den ungewiſſen Ausgang eines Krieges, der ſich doch eben nicht glücklich für Euch angelaſſen, erhalten.

Carl.

Ich muſte freylich zu dieſem Mittel greifen, beſonders, da Franckreich die Vorſchläge dazu thun ließ, und dadurch ſeinen Ernſt zum Frieden bezeigete. Es waren noch andre Urſachen, die mich dazu bewegten. Alſo verwilligte ich, daß zwiſchen **meinem General Lieutenant, dem Printzen Eugen von Savoyen, und dem frantzöſiſchen General Marſchal von Villars zu Raſtadt** im Badenſchen, ohne jemands Zuthun, oder einige Mittelsperſonen **über den Frieden gehandelt werden durfte.** Unter dieſen beyden Generals ward den 27. Nov. **die erſte Zuſammenkunfft** gehalten; die Letzte aber und der Friedens-Schluß, verzog ſich noch bis ins folgende Frühjahr. Sonſten ſuchte GOtt in dieſem Jahre, Deutſchland mit der **Peſt** und **anſteckenden Seuchen** heim; welche ſich in Niederſachſen zu **Hamburg** und **Bremen**, in Ober-Deutſchland aber in **Regenſpurg** und **Wien**, ja auch zu **Prag** in Böhmen durch Abſterben vieler 1000. Seelen vor andern äuſſerte: wiewohl GOtt half dieſem Ubel auch bald wieder ab, und erhielt inſonderheit mich für allen gefährlichen Anfällen, ohnerachtet ich **die gantze Zeit über unter dem Vertrauen auf die göttl. Beſchirmung, in der Burg geblieben,** und mein Hoflager nicht verändert habe.

Rudolph.

Iſt dann 1713. in denen **Niederlanden** nichts vorgefallen?

Carl.

Das Hauptgeſchäfft in dieſen Gegenden, war das Friedens-Werck, ſo zu Utrecht fortgeſetzt wurde. Man ſchloß daſelbſt zwiſchen **Engel- und Holland** den 29. Jan. einen ſo genannten **Succeſſions- und Barriere-Tractat**, den man als den Grund zu dem folgenden Frieden zwiſchen Franckreich und Holland anzuſehen hat. Mit den übrigen Theilen währeten die Handlungen noch bis zum 11. April 1713. da um drey Uhr Nachmittags der Friede zwiſchen Franckreich und England; um vier Uhr zwiſchen Franck-

reich

reich und Savoyen; um neun Uhr zwiſchen Franckreich und Portugal; um ein Uhr Nachts zwiſchen Franckreich und Preuſſen; und um 2. Uhr zwiſchen Franckreich und Holland geſchloſſen wurde. **Meine Geſandten proteſtirten dawider, und verlieſſen Utrecht.** Indeſſen räumeten die **Bayern den Holländern** die **Barrier-Oerter ein**, welche ſie in denen ſpaniſchen Niederlanden bisher inne gehabt; auf welche der Churfürſt von Bayern nach dem Friedens-Schluß Verzicht thun müſſen. Zwiſchen Spanien und Holland verzögerte ſich der Friede bis den 26. Junii, binnen welcher Zeit denen General-Staaten ſchon gereuete, daß ſie ſich mit dem Frieden zu Utrecht ſobald übereilet hatten.

In **Italien** erlangte der Krieg mit der ergriffenen Neutralität, und dem zwiſchen **Franckreich** und dem **Hertzoge von Savoyen geſchloſſenen Frieden** ein Ende. Dieſer letztere ließ ſich **zum Könige in Sicilien** crönen; und ich ernannte den Grafen von **Daun zum Vice-König von Neapolis**, nachdem ich ſahe, daß denen Neapolitanern der Cardinal Grimani, wegen ſeiner Ernſthaftigkeit, und der Graf Borromeo wegen ſeiner Gelindigkeit, nicht anſtändig war. Das iſt das merckwürdigſte, groſſer Stamm-vater! welches ich Euch von 1713. zu ſagen gewuſt.

Rudolph.

Stillet nun endlich noch meine Begierde, die mich treibet zu erfahren, was für einen Frieden Ihr, zum Beſten Eures Hauſes mit Franckreich und Spanien geſchloſſen.

Carl.

Von **Spanien** werde ich Euch nichts beſonders mehr zu ſagen haben, von **Portugal** auch nicht, auſſer daß der Friede mit dieſer Crone und Franckreich 1713. mit Spanien aber den 6. Febr. 1715. allererſt zu Stande kommen, woſelbſt ſolcher zwiſchen beyder Könige Geſandten auf der **Maille-Bahn** zu Utrecht, ohne eintzige Ceremonien, nur auf einer daſelbſt befindliche **Banck** unterzeichnet worden.

In **Deutſchland** wurden Anno 1714. die Friedens-Handlungen, zwiſchen dem Printzen Eugen und Marſchal von Villars zu Raſtadt noch fortgeſetzt, und zwar ſo geheim, daß auſſer **Chur-Maynz** von **denen übrigen Reichs-Ständen** nichts davon erfahren konnten; welches bey denenſelben einiges **Mißtrauen** erwecken wolte, dem aber der Printz Eugen durch die Nachricht, welche er denen vier aſſociirten Crayſen, und denen ſämtlichen Reichs-Ständen durch den neuen Kayſerlichen Principal-Commiſſair Fürſten von Löwenſtein-Wertheim, zu Regenſpurg, von denen ungeziemenden Forderungen Franckreichs bekannt machen ließ, zuvor kam. In der That Villars brachte auch ſolche unbillige Vorſchläge auf die Bahn, daß Printz Eugen die Conferentz abbrechen wolte, wie er dann auch wircklich weg und nach **Stutgard**, Villars aber nach **Straßburg** gieng. Indeſſen

da

da der König in Franckreich vor ſeinem Ende den Krieg gerne vom Halſe gehabt, und ſich daher näher zum Ziel legte; ich auch ſahe, daß für dieſes mal für mein Hauß und das Reich, nichts beſſers, als das Abgehandelte zu erhalten ſeyn würde; ſo kam **der Friede endlich zwiſchen mir und Francreich** den 7. Mertz 1714. in Raſtadt, und zwiſchen dieſer Cron und **dem Reich** den 7. Sept. dieſes Jahrs zu **Baden in der Schweitz** zu Stande.

Rudolph.

Auf was für Bedingniſſen aber?

Carl.

Der Ryßwickiſche Friede ward zum Grunde gelegt. Solchemnach muſte Francreich 1) alle Forts, Schantzen, Wälle und Brücken diſſeits Rheins, nebſt denen Werckern von Bitſch in Lotharingen, und Homburg in Weſtreich niederreiſſen, dazu Alt Breyſach, Freyburg und Kehl abtreten; 2) Denen Churfürſten von Pfaltz und Trier, dem Groß-Meiſter des Deutſchen Ordens, denen Biſchöffen von Worms und Speyer, denen Hertzogen von Würtemberg-Stutgard und Mümpelgard, denen beyden Marggrafen von Baden, dem Hertzoge von Lotharingen, und allen Fürſten und Ständen des Reichs, die in dem Ryswickiſchen Frieden begriffen die eroberten und eingezogenen Länder, Oerter und Güter zurück geben, und was damals noch nicht vollzogen, jetzund zu Wercke richten; 3) Den Churfürſten von Hannover in ſeiner Würde erkennen; Hingegen behielt 4) der König von Francreich Landau mit denen dazu gehörigen Dörfern; 5) Chur-Cölln und Bayern aber wurden in alle ihre Länder, Ehren, Vorzüge und Rechte geſetzt, ſo ſie vor dem Kriege genoſſen, und ihnen die abgenommenen Archive, Geräthe, Koſtbarkeiten, Artillerie und dergleichen zurück gegeben, muſten aber auf alle Schadloshaltung Verzicht thun; Ihre geiſtund weltliche Bedienten, erhielten 6) zugleich ihre vorigen Güter und Ehre wieder, und die es von denen mit dem Hauſe Oeſterreich gehalten, durften darüber von denen Churfürſten nicht angefochten werden; dem Churfürſten von Bayern bliebe 7) die Freyheit ſeine Länder gegen andere zu vertauſchen; 8) **Mir dem Kayſer, fielen die ſpaniſchen Niederlande zu**, ſo wie ſolche König Carl II. in Spanien nach dem Ryßwickiſchen Frieden beſeſſen, doch ſolte ich mich mit Holland wegen einer Barriere vergleichen, und dem Könige in Preuſſen das Geldern laſſen, was ihm im Utrechtiſchen Frieden zugeſprochen worden, mir aber nach ausgefundener Barriere verbleiben, was von Francreich an Holland, zum Nutzen des Oeſterreichiſchen Hauſes, abgetreten worden; So verbliebmir 9) auch **der ruhige Beſitz des Königreichs Neapolis, des Hertzogthums Mayland, der Inſul Sardinien, der Häven und Oerter am Toſcaniſchen Meere**, dagegen ich die Neutralität in Italien nicht brechen, und denen Anforderungen derer Italiäniſchen Staaten Recht wiederfahren laſſen ſolte. Sehet! das iſt der Friede,

und

und die Frucht des koſtbaren Krieges, welchen mein Vater, Bruder und ich, mit Franckreich ſo lange Jahr geführet. Ich habe vergeſſen zu ſagen, daß ich bis an mein Ende den Titel eines catholiſchen Königs von Spanien, und das Recht bey- und in Ubung erhalten, Ritter des goldenen Vlieſſes zu machen. Sonſten ließ ich die Raſtadt-Badiſchen Friedens-Puncte zu Wetzlar als Legem Pragmaticam, um darauf bey Abfaſſung der Urtheile acht zu haben, einführen. Zu Wien richtete ich eine Banco auf; und die öffentlichen Aergerniſſen in der Kirchen, als Plaudern und dergleichen bey ſcharfer Strafe verbieten.

In Italien hatte ſich der als König auf den ſpaniſchen Thron geſchwungene Philipp V. ſtatt ſeiner verſtorbenen Gemahlin einer gebohrnen Prinzeſſin von Savoyen, die Prinzeſſin Eliſabeth von Parma auserſehen. Dieſe Heyrath beförderte der Pabſt auf alle Art und Weiſe: ſolcher geſtalt, daß er ſie nicht nur durch den Cardinal Gozzadini den er zum Legaten a Latere ernannte, mit ihrem Stiefvater dem Hertzoge von Parma copulieren ließ, ſondern auch ein Breve nach Parma ſchickte, krafft deſſen die Hertzogthümer Parma und Piacenza, nach Abgang des männlichen Stammes, welcher nur auf dem regierenden Hertzog Franciſco und ſeinem ledigen Bruder Printz Anthon beruhete, an die weibliche Linie, und alſo künftig auf den erſtgebohrnen Printzen dieſer Prinzeſſin kommen ſolte. Hieraus folgte nun ſo viel, daß der Pabſt beſagte Hertzogthümer für Lehen des römiſchen Hofes anſahe, die ich doch für deutſche Reichs-Lehen hielte, und daß er ſolche der Cron Spanien gerne zuwenden wolte. Weil ich nun beyder Urſachen halber, durch den Cardinal von Schrottenbach dagegen proteſtirte, ſuchte der Pabſt, mit dieſer Entſchuldigung allen gegründeten Verdacht, dadurch von ſich abzulehnen, daß er bey Verfaſſung dieſes Breve keine böſe Meynung gehabt, ſondern ſolches ſchon ausgefertiget ſey geweſen, ehe man an die Vermählung des Königs von Spanien mit der Prinzeſſin von Parma gedacht habe. Ich hatte auch mit dem Pabſte die Frage abzuhun: Ob das Jus Primarium Precum ſo mir als ein Reſt des alten Rechts die deutſchen Biſchöffe zu ernennen und zu beſtättigen im Reich zukomme, von einem päbſtlichen Indult begleitet werden müſſe, oder nicht? Der Pabſt wolte das Erſte behaupten, ich aber behauptete das Letztere, womit ſich auch der Pabſt vergnügen, und mich in meiner Gerechtſame ungekränckt laſſen muſte.

In den Niederlanden ward der Anfang des Barriere-Tractats, zwiſchen meinen und den holländiſchen Geſandten zu Antwerpen, den 4 Oct. 1714. angefangen, und nach 48. Conferentzien den 16. Nov. 1715. zu Stande gebracht; welcher aus 29. Artickeln beſtunde, und nach der Zeit hie und da Schwierigkeiten verurſachen wollen, die aber doch noch allemal bey-

gelegt worden. Schließlich muß ich noch erwehnen, daß ich in dieſem Jahre meine Gemahlin zur Königin in Ungarn, in Preßburg crönen laſſen.

Rudolph.

Ihr werdet doch endlich der Früchte des Friedens nunmehro auch, nach ſo langem Kriege, genieſſen können.

Carl.

Aus dem Erfolg werdet Ihr ſehen, wie lange ich die Waffen bey Seite legen können. In Anno 1715. wurden die Beſchwerden von dem Chur-hauſe Pfaltz, und denen Häuſern Sultzbach und Zweybrücken, die 1714. den Anfang ſchon genommen fortgeſetzet. Sie ſtelleten ihre Empfindlichkeit darüber vor, daß ehe noch ein Aequivalent für ſie ausgemacht worden, kraft des Friedens-Schluſſes an Chur-Bayern die Ober-Pfaltz, die Grafſchaft Chamb, und andere Bömiſche Lehen abgetreten werden ſolten. Der Churfürſt wolte ſich auch nicht zu frieden geben, daß er wieder aus dem Rang und von dem Ertz-Truchſeß-Amt in der Verſammlung der Churfürſten geſetzet werden ſolte; und weil der Churfürſt von Hannover das Ertz-Schatzmeiſter-Amt an Chur-Pfaltz daher zurück zu geben genöthiget werden wolte, proteſtirte er auch wider dieſes Stück des Badenſchen Friedens, wenigſtens ſo lange, bis für denſelben ein anderes Ertz-Amt ausfindig gemacht ſeyn würde.

Die Churfürſten von Cölln und Bayern langten immittels in ihren Landen an. Der Erſtere ließ die Holländiſche Beſatzung aus Bonn vertreiben, darüber es zwar zu Weitläuftigkeiten kommen wolte, doch wurden ſolche durch gütliche Vergleiche beygelegt. Da auch der Churfürſt von Pfaltz von mir die Verſicherung erhielt, daß er ſtatt der an Bayern abzutretenden Ober-Pfaltz, das Hertzogthum Limburg ſamt einem Theil der Einkünffte des Hertzogthums Luxenburg Zeit Lebens genieſſen ſolte; ſo willigte er in die Einräumung beſagter Ober-Pfaltz, und ward auch dadurch dieſe Hinderung in Deutſchland gehoben: aus den Niederlanden aber kam dagegen eine Proteſtation nach Wien, allein auch dieſer Stein des Anſtoſſes iſt endlich auf die Seite geſchaffet worden. Der frantzöſiſche Hof gab auch zu neuen Beſchwerden Anlaß, weil er Germersheim, unter dem Vorwand, daß ſolches zu Landau gehöre, an Chur-Pfaltz nicht abtreten wolte; ſo hatte er auch zu Beinheim bey Soltz im Badenſchen einen beſchwerlichen Land- und Waſſer-Zoll angelegt, und das Poſt-Regale allda eingeführet. So wohl der Churfürſt von Pfaltz, als die verwittwete Marggräfin von Baden-Baden, wendeten ſich deswegen an mich; daher ich dem frantzöſiſchen Geſandten zu Wien die Erklärung thun lieſſe, daß vor Einräumung des Orts Germersheim an Chur-Pfaltz, und Abhelfung der Neuerung im Badenſchen, ich denen Churfürſten von Cölln und Bayern, die Belehnung nicht ertheilen würde, woran

beyden

beyden doch ſehr gelegen war. Sonſten ward dieſes Jahr wegen des **Todes des Königs von Franckreich** merckwürdig, dem die **Königin Anna von England**, und die **Churfürſtin Sophia von Hannover** ihre beſtimte Nachfolgerin im vorigen Jahre vorher gangen waren. Ich ließ dem Erſtern prächtige Exequien zu Wien halten; dem Anſinnen des frantzöſiſchen Geſandtens, den Hertzog von Anjou für einen wircklichen König von Spanien zu erkennen, konnte und wolte ich nicht willfahren. Der **Churfürſt von Trier**, ein gebohrner Hertzog von Lotharingen der mich in Perſon zu Wien beſuchte, **ſtarb auch daſelbſt.** Wegen gnädiger **Abwendung der Peſt** im vorigen Jahre, ließ ich GOtt zu Ehren, in der Vorſtadt zu Marien-Hülfe, eine neue ſo genannte **Dreyfaltigkeits-Seule** aufrichten; und den vom Pabſt zum Heiligen erkläreten **Carolum Borromäum**, deſſen als meines Patrons Vorbitte ich mich unter währender Peſt beſonders empfohlen, ließ ich vor dem Kärnter Thore, die gelobte **neue Kirche bauen**; Sonſt aber im gantzen Reiche, allen **Lehrern** auf denen **Cantzeln und Cathedern** die ſchrift- und mündlichen **Schmähungen und Anzüglichkeiten** gegen die widrig geſinneten **Religions-Verwannten**, bey **Fiſcaliſcher Ahndung** verbieten. Die **Türcken** hatten ſich an die Venetianer gemacht, und denenſelben, gantz Morea und noch vieles andere abgenommen. Gleichwie nun die Erſtern gerne geſehen, wann ich dazu ſtille geſeſſen hätte; alſo ſchickte der Sultan einen Geſandten an mich, der ſich auf daß höflichſte erkundigen ſolte: **weſſen man ſich bey dieſem Kriege von mir zu verſehen hätte?** dabey er groſſe **Verſicherung** von der Beobachtung des **Carlowitziſchen Friedens** geben muſte; dem ich zwar die Antwort ertheilete: **daß mir lieb ſeyn würde, wann die Venetianer unangetaſtet blieben, und die Strittigkeiten in der Güte abgethan werden könnten**, indeſſen aber doch unter der Hand alle **Anſtalten zum Kriege** vorkehren ließ. Auf der andern Seite ſuchten die **Venetianer**, durch zween Abgeſandten bey mir **Hülfe** gegen die Türcken. Denen ich nach einigen Handlungen meinen **Entſchluß** dahin zu wiſſen machte: daß ich es an nachdrücklichen Vorſtellungen zu Conſtantinopel nichts wolte ermangeln, im andern Jahre aber unter dem Printzen Eugen ein ſtarckes Heer in Ungarn marſchiren laſſen, um den Venetianern Lufft zu machen, und die Ungläubigen zu nöthigen, gleichfals ein Heer an den ungariſchen Gräntzen zu halten; es würde ſich dann zeigen: ob die Türcken meine Truppen von ſelbſt anfallen würden, auf welchen Fall der Krieg gegen dieſelbe mit Eifer geführet werden ſolte. Das geſuchte Offenſiv-Bündniß mit Venedig, wieſe ich dadurch dieſes Jahr noch von mir, beſonders, da ich mir aus Spanien, in Italien nichts gutes zu verſehen hatte. Weiter will mir von meinen Verrichtungen des Jahrs 1715. nichts beyfallen.

Rudolph.

Ich ſehe ſchon voraus, daß Ihr wieder zu den Waffen greiffen müſſen.

Carl.

Nach Abſterben des Churfürſten von Trier, ward das Bißthum **Oſna-brück**, davon er Biſchof geweſen, gleichfols ledig. Nun ſolte ſolches, nach dem Weſtphäliſchen Frieden, auf einen **Prinzen von Hannover fallen**, und es waren deren zween, die Brüder des Churfürſtens von Hannover und Kö-nigs in England waren; der älteſte **Maximilian Wilhelm** war Feld-Mar-ſchal in meinen Dienſten und hatte **die Catholiſche Religion** angenommen; der jüngſte hieß **Ernſt Auguſt**, war **Evangeliſch**, und hielt ſich zu Hanno-ver auf. Nun hätte ich gerne geſehen, daß der älteſte zu dieſem Bißthum ge-langet wäre; wie ich ihn dann auch dem Capitul recommendirte: Da aber der König von England, als Churfürſt von Hannover ſich des jüngern Bru-ders mehr annahme, und ich den Reichs-Ständen beweiſen wolte, daß ich dem Weſtphäliſchen Frieden keinen Eintrag zu thun begehre; ſo ward Printz Ernſt Auguſt in meines, und der Hannöveriſchen Geſandten Gegenwart, zu Oßnabrück im Dohm, nach gehaltener Meſſe, unter Trompeten und Pau-cken-Schall den 2ten Mertz 1716. **zum Biſchoffe ausgeruffen.** In dieſem Jahre verlohr ich durch den **Tod des Churfürſten** Johann Wilhelms **von Pfaltz** einen guten Patrioten. Sein älteſter Bruder Carl **Philipp**, mein bisheriger Stadthalter in Tyrol folgte ihm in der Chur, der andere aber, Na-mens **Frantz Ludwig wurde Churfürſt zu Trier.** Sonſten ſchenckte mir GOtt das Vergnügen, daß mir den 13. April von meiner Gemahlin **ein Printz gebohren wurde**, der den folgenden Tag getauft, und **Leopoldus, Joſe-phus, Johannes, Antonius, Franciſcus de Paula, Hermenegildus, Rudolphus, Ignatius, Balthaſar** genennet, ihm auch von mir der Titul ei-nes **Ertz-Herzogs von Oeſterreich, und Prinzens von Aſturien**, des-gleichen die **Ordens-Kette des goldenen Vlieſſes umgehangen ward.** Wiewohl die Freude währete nicht lange. Dann der Printz ſtarb den 4. Oct. dieſes Jahrs an meinem Namens-Tage.

Rudolph.

Der Sterbfall dieſes Prinzens muß Euch doch ungemein empfindlich ge-weſen ſeyn.

Carl.

Ich war freilich nicht ohne Rührung, jedoch GOtt ließ mich nicht in un-anſtändige Betrübniß verſincken. Im Gegentheil wuſte ich mich zu faſſen, und gab denen die mich tröſteten, die Antwort: **GOTT hat mir den Ertz-Herzog gegeben, in deſſen Macht beruhet es auch lediglich, mir ſol-chen wieder zu nehmen.** Meine Gemahlin war bereits wieder ſchwanger, und ich Ihrentwegen nicht wenig bekümmert: Allein Sie bemühete ſich mich zu tröſten, indem Sie ſagte: **Weil Sie GOtt an meinem Namens-Tage,**

ihre

ihre erſte Leibes-Frucht aufgeopfert, ſo wäre von deſſen Güte zu hoffen, daß derſelbe dieſe meine rechte Probe der Gedult und Standhaftigkeit, mit anderweitem Segen belohnen, und das Ertz-Hertzogliche Hauß erfreuen würde. Um mein Gelübde zu halten, das ich gethan, ſo opfferte ich nachher zu Marien-Zell ein pur goldenes Kind, welches ſoviel wie mein verſtorbener Printz gewogen. Mit dem Biſchoffe von Speyer, und der Stadt Speyer, ſo dann dem Hertzoge von Mecklenburg und der Ritterſchaft, gediehe es dieſes Jahr zu groſſen Weitläuftigkeiten, welche, zumal die Letztere heftig und mit gewafneter Hand geführet, und bey meinem Abſterben noch nicht geendiget geweſen ſind; ohnerachtet ich dieſerwegen Commiſſiones angeordnet: Die wichtigſte Sache aber, ſo in dieſem Jahre unter meiner Regierung vorgefallen, war der Türcken-Krieg, welcher eher ſeinen Anfang nahm, als ich vermuthet hatte. Dann, als die Schmeicheleyen der Türckiſchen Geſandtſchaft bey mir nichts fruchten wolten, ſondern ich dem Groß-Vezier wiſſen ließ: Daß, daferne die Pforte die Waffen nicht niederlegte, und denen Venetianern, Morea, oder Gnugthuung dafür gäbe, ich ſolches als einen Friedens-Bruch anſehen würde, fuhr der Barbar gleich zu, ſchafte meinen Reſidenten von Hofe, ließ die Roß-Schweiffe ausſtecken, den Krieg gegen mich erklären, und ein groſſes Heer gegen die Ungariſche Gräntzen marſchiren, dem mein Reſident erſtlich folgen muſte, nachher aber ward er in das Schloß zu Belgrad, in eine enge Gefängniß, dem Völcker-Recht entgegen, geſperret. Mein Heer verſammlete ſich indeſſen zu Futack oberhalb Peterwardein, darüber ich dem Prinz Eugen das Commando auftrug. Die Türcken belegten den Sau-Strom mit Brücken, und paſſirten ſolchen den 27. Julii. Damit nun der Printz Eugen von demſelben genaue Kundſchaft einziehen möge, ſo ſchickte er den Grafen von Palfi mit einigen tauſend Pferden gegen Salanckement, auf welchen die Türcken mit dem gröſſeſten Theil ihrer Reuterey ſtieſſen, und ihn mit einem ungemeinen ſtarcken Feuer empfiengen. Damit waren die Feindſeligkeiten angefangen. Der Feind hatte beſchloſſen Peterwardein zum erſten anzugreifen, dem ſich aber der Printz Eugen, in die jenſeits der Veſtung ſich befindlichen alten Linien entgegen poſtirte. Die Türcken, welche wuſten, daß meine Völcker noch nicht alle beyſammen, kamen gantz nahe an des Printzen Linien, und canonirten deſſen Lager auf das heftigſte, ſuchten ſolchem alle Zufuhr zu benehmen und ihn zu nöthigen, daß er ſich ihnen ergeben ſolle: Allein Prinz Eugen war ihnen zu klug, und hielt ſich hinter ſeinen Verſchanzungen ſo lange auf, bis die übrigen Truppen bey ihm anlangten. Darauf verließ er nach gemachter Schlacht-Ordnung ſeine Linien, grif die Feinde den 5ten Auguſt in freyem Felde, hinter ihrer Wagenburg an, und ſchlug ſie, die doch 150000. Mann ſtarck waren, in Zeit von fünf Stunden auf das Haupt, ſo daß ihrer 30000. Mann, der Chriſten aber kaum 3000. tod blieben und 2000.

verwundet wurden. Das gantze Lager mit einer unzehlbaren Menge Wägen, Vieh, Proviant, Bomben, Granaten, desgleichen einer groſſen Artillerie, vielen Fahnen und einigen Roßſchweifen, ward dabeneben den Uberwindern zur Beute; die übrig gebliebenen Türcken aber flohen nach Belgrad.

Rudolph.

Das war ein groſſer Sieg, den GOtt Euren Waffen gegen die Unglaubigen verliehen.

Carl.

Es folgten darauf noch andere Vortheile. Dann nachdem die Türcken, wie geſagt, nach Belgrad geflohen, und daſelbſt ihren in der Schlacht gebliebenen Groß-Vezier begraben hatten, ſich auch ſo gleich im Felde nicht wieder ſehen lieſſen, ſchickte der Prinz Eugen den General Palfi und den Prinzen Alexander von Würtemberg nach der Theiß, welche durch Wüſteneyen, Heyden und Moräſte den 21. und 22ten Auguſt, im Geſichte der, von den Türcken nach ihrer Art wohl befeſtigten, und durch die von der Temes und Beg herrührenden Moräſte, von Natur noch mehr verwahrten Stadt **Temeswar**, an, und ſchloſſen dieſelbige ein. Der Prinz kam den 28ten in das Lager, und den 2ten Septemb. wurden die **Laufgräben** geöfnet. Der neue Groß-Vezier **Omir Agith** trachtete zwar, unter dem Seraskier Volck in die Stadt zu werffen, welcher auch **dreymal** auf das Chriſtliche Lager anſetzte; aber auch **eben ſo oft mit Verluſt zuruck gewieſen wurde.** Die Belagerung gieng alſo glücklich von ſtatten, dergeſtalt daß den 1ten Octob. als an meinem **Geburts-Tage** die **Palanke** oder Vorſtadt, an den Prinz von Würtemberg mit **Sturm übergieng.** Die Türcken warffen ſich aus derſelben in die innere Stadt, die ſich noch bis den 12ten Octob. wehrete, und nachdem an dieſem Tage die Accords-Puncten gemacht wurden, den 13ten **denen Belagerern übergeben ward.** Die Türcken ſo wohl was zu der Beſatzung, als denen Einwohnern zugehörete, zogen den 17ten mit etliche 20000. Mann aus, behielten Haab und Güther, muſten aber eine groſſe Anzahl **Pulver**, **Bley**, **Canonen**, **und viel Proviant zurück** laſſen. Dieſer Veſtung, welche 164. Jahr in der Unglaubigen Gewalt geweſen, folgte der gantze **Bannat**, ſo in 650. Dörfern beſtand, über welchen ich den Prinz Alexander von Würtemberg zum Stadthalter verordnete. Ehe der Feldzug zu Ende gieng, kam **Panzova** und **Vipalanka** unter meine Bottmäſſigkeit. An der **Sau** verlohren die Türcken **Gradiska**, es wurden ihnen auch verſchiedene Schlöſſer, mit Vorrath für die Beſatzung von Belgrad, verbrannt. In **Croatien** nahm ihnen der Graf Draßkowitz, die Stadt **Dubiza**, ſamt **Prokowitz**, **Oſterſchatz** und **Dielkaſtena** weg, der ihnen überdem noch viel Schaden zufügte. Die **Wallachey** muſte meine ſiegende Waffen auch empfinden. Den bisherigen Fürſten oder Hoſpodar **Stephan Cantacuzenum** / hatte der Sultan eines auf ihn geworfenen Verdachts halber, ſamt ſeinen älteſten Sohn erdroſſeln

laſſen,

laſſen, und an deſſen Stelle einen Feind meines Hauſes, **Nicolaum Mauro Cordato** geſetzt. Dieſer ward nebſt ſeiner Gemahlin und vier Prinzen, nachdem man ſich des Cloſters **Sinay**, der Schlöſſer und Päſſe **Minſy**, **Rinemy** und **Ribnitz** bemächtiget, zu **Bucareſt** gefangen genommen, und nach Cronſtadt in Siebenbürgen gebracht. Wie nun ſein Bruder **Johannes Mauro Cordato** vom Sultan wieder zum Hoſpadar erkläret wurde, muſte er, wolte er anders den Beſitz des Fürſtenthums jenſeits **des Fluſſes Alatha** ruhig genieſſen 100. Beutel Löwenthaler Contribution an meine Generalität zahlen; **den Strich Landes diſſeits beſagten Fluſſes** aber, meiner Bothmäſſigkeit überlaſſen. Das ſind die Siege gegen den Türcken, und zugleich alle meine Verrichtungen von 1716.

Rudolph.

Jch wünſche, würdigſter Sohn! daß das folgende Jahr eben ſo glücklich geweſen ſeye, wie das vorige.

Carl.

Die wichtigſten Sachen ſo 1717. in Deutſchland vorgangen, war die **Belehnung** derer wieder hergeſtelleten **Churfürſten von** Cölln **und Bayern**; es wurden auch unter meiner Vermittelung die Strittigkeiten zwiſchen dem Churfürſten von Cölln und der Republick Holland, ſo wegen der **Stadt Bonn** unter beyden entſtanden, abgethan. Und weil die **Verbeſſerung der Handelung** mir nicht wenig anlag, ſo ernannte ich **Vinodole** zu einem **freyen Hafen am Adriatiſchen Meere**, um denen Handelſchaften zu **Trieſte** und **Fiume** dadurch zu Hülfe zu kommen; gab auch durch ein **Patent** unterm 2ten Julii allen denen, die ſich in den See-Häfen des Adriatiſchen Meeres niederlaſſen würden, die nöthigen Privilegia, erlaubte ihnen meine Flaggen zu führen, verſprach ihnen Paßporte zu geben, und einem jeden Gnugthuung zu verſchaffen, wann ſolche von fremden Machten beleidiget werden ſolten. Es iſt wahr, daß die Venetianer ſcheel hierzu ſahen; allein ich kehrete mich daran nicht, ſondern gab vielmehr Befehl, die Wege bis Laibach, an die Kärntiſchen, Steyermarckiſchen, Tyroliſchen, Salzburgiſchen Gränzen gleich zu machen, und die Gleiß dermaſſen auszuebnen, daß man mit **Schleſiſchen Wägen** bis in die **Adriatiſchen Häfen** fahren könne.

Zu Fortſetzung des Türcken-Krieges wandte ich alle fernere Sorge an. Das **Reich** hatte 50. **Römer-Monathe** dazu verwilliget, und in **Jtalien** ließ ich von denen dortigen Fürſten, durch den Prinzen Hercolani gleichfals **Türcken-Steuren** fordern und erheben. **Chur-Bayern** überließ mir ſechs Bataillions zu Fuß und 600. zu Pferde, deſſen beyde älteſten Prinzen, auf ihrer Reiſe nach Ungarn, mir zu Wien die Aufwartung machten. Als der Prinz Eugen, ſich den 14ten May bey mir beurlaubte, recommendirte ich ihm einen **Generaliſſimum**, unter deſſen Commando er in dem bevorſtehenden Feldzuge den Krieg gegen die Türcken führen ſolte. Und als derſelbe meine

fernere

fernere Erklärung darüber verlangte, händigte ich ihm ein **Decret** ein, und ein mit Diamanten reich besetztes Crucifix, in der Grösse desjenigen Raums, worinnen der Name des Generaliſſimi ausgelaſſen war, dabey ich ihm die mündliche Erklärung gab: **Der gecreuzigte HErr Chriſtus wäre der Generaliſſimus, welcher ihm gegen die Ungläubigen am beſten beyſtehen werde.** Der Prinz gab hierzu seine völlige Beyſtimmung, und war über meinen Antrag sehr vergnügt; wie ich dann auch vernommen, daß er dieses Crucifix allezeit in seiner **Feld-Capelle aufrichten laſſen.**

Rudolph.

Ich sehe daraus mit groſſem Wohlgefallen, daß Ihr der Gottesfurcht ergeben geweſen seyd, und GOtt die Ehre der Siege über Eure Feinde gegeben.

Carl.

Wie ein jeder Menſch ohne Gottesfurcht der allergeringſten Wohlthat ſeines Schöpfers nicht werth iſt; ein Monarch aber deren für ſich und ſein Haus und Unterthanen, unzählige mehr, als wie eine Privat-Perſon vonnöthen hat: Alſo habe die **Gottesfurcht für das wichtigſte Stück, und den Grund aller meiner Handlungen gehalten,** und mich derſelben befliſſen. Daher kam es auch (ohne mich deſſen jedoch gegen GOtt oder Euch zu rühmen) daß, als ich mich mit etlichen Cavaliers auf die Baitz begeben wolte, und mir vor dem Kärnter Thor ein Geiſtlicher mit dem Sacrament begegnete, der von einem Krancken zurück kam, und nach St. Stephan in die Stadt zurück kehren wolte, **ich bey deſſen Erblickung aus der Kutſche ſtieg, auf die bloſſe Erde niederkniete, und mir, den Segen geben ließ; worauf ich dem Prieſter vollends zu Fuß bis nach St. Stephan folgte, und von demſelben nochmals den Segen empfieng.**

Rudolph.

Ihr habt darmit meinem Exempel gefolget.

Carl.

Wer wolte dem erbaulichen Exempel eines ſo gottſeligen Anherrn nicht folgen. Ich wende mich aber wieder nach Ungarn. Daſelbſt gedachte man mit dem Hoſpodar **in der Moldau** eben die Comödie, wie mit dem in der Wallachey zu ſpielen, zu dem Ende ein Hauptmann von der Siebenbürgiſchen Militz mit etwan 500. Mann gegen Jaſſy rückte. Er ward aber darüber ſelbſt, und mehr als die Helfte der Seinigen erſchlagen. In **Croatien** hingegen wurde denen Feinden durch Erober- und Einäſcherung verſchiedener groſſer und kleiner Oerter viel Schaden gethan: Wiewohl dieſe dagegen über die Sau giengen, und den geringen Ort Carlowitz in Brand ſteckten. Doch dieſes und andre vorgefallene Scharmützel thaten zur Haupt-Sache nichts; es war vielmehr **Belgrad worauf man Chriſtlicher Seits das Abſehen richtete.** Dieſen Ort berennen zu können, muſte Prinz Eugen vorher vom

9ten Junii bis den 21ten viele Hinderungen wegräumen, welche ihm die Türcken in den Weg legten. Er überwand ſie aber glücklich, und ließ den letzten der bemeldeten Tage ſchon an den **Laufgräben** arbeiten. Die Belagerung ward von der Waſſer- und Land-Seite, unter denen Generals von **Hauben** und **Prinz von Würtemberg** geführet, welche der Prinz hinter einer Linien bedeckte. Der Seraskier in Belgrad that ſein äuſſerſtes, und hatte von dem Groß-Vezier Vertröſtung eines ohnfehlbaren Entſatzes, wann er 50. Tage aushalten würde. In der That, der Groß-Vezier näherte ſich ſchon, mit den Vor-Truppen ſeines, dem Vernehmen nach in 200000. Mann beſtehenden Heers, **mit welchem er des Prinz Eugens Lager, gleich wie die Chriſten Belgrad belagerte.** Das Feuer regnete gleichſam von Seiten der Belagerten in die Veſtung, und eben ſo aus dem Türckiſchen in das Chriſtliche Lager; dieſes währete eine geraume Zeit, und die Ungläubigen machten ſich Hofnung das Häufgen der Chriſten mit Stumpf und Stiel auszurotten, welches nach dem, durch Kranckheit und dem Feind erlittenen Abgang über 60000. dienſtbare Leute nicht ausmachte: Aber Prinz Eugen, ſahe ſeinen Vortheil aus, und **überfiel das Türckiſche Heer** den 16ten Auguſti um vier Uhr des Morgens in ſeinem Lager, **war auch unter GOttes Beyſtand, ſo glücklich, daß er nach einem fünf Stündigen Gefecht ſolches aus ſeinen ſtarcken Verſchanzungen in die Flucht ſchlug, und ihrer viele 1000. tödtete, verwundete, und gefangen nahm, auch das gantze Lager, mit einer unſäglichen Menge von Proviant, Geſchütz, Munition, Ehren-Zeichen, ſamt der Kriegs-Cantzley und andern Sachen erbeutete.** Auf Chriſtlicher Seite koſtete dieſer vortrefliche Sieg nicht mehr als 1846. Todte und 3282. Verwundete. Man wolte dagegen ſagen, daß die Feinde in dieſem Feldzuge allein 75000. Janitſcharen verlohren hatten.

Rudolph.

Wie gieng es aber mit der belagerten Veſtung Belgrad?

Carl.

Dieſe ergab ſich den 18ten Auguſt. Die Beſatzung zog in 20000 Mann bewehrter Leute aus, und man fand darin 514. Canonen und 69. Mörſer, ſonſt aber keinen groſſen Vorrath von andern Sachen. Die Eroberung dieſes Orts zog noch viele andere nach ſich, darunter **Mehadia** und **Orſova** die wichtigſten waren; dann nachdem das feindliche Haupt-Heer geſchlagen war, nahmen die übrigen Haufen aller Orten die Flucht, und verlieſſen alle von ihnen beſetzten Plätze an der Donau.

Rudolph.

Auf ſo wichtige Siege muß doch bald ein vortheilhafter Friede erfolgt seyn.

Carl.

Wann der **Rebell Ragozky**, deſſen Namen ich ſchon erwehnet, mit

 ſeinen

ſeinen Anhängern, dazu **Spanien** durch ſeine Unterhändler nicht ins Spiel kommen, ſo wäre vielleicht noch in dieſem Jahr Friede gemacht worden; dann die Türcken waren in beyden Feldzügen ſehr geſchwächet: Allein da der Erſte, den man zu Conſtantinopel mit Königl. Ehren-Bezeigungen empfieng, dem Sultan vieles von dem groſſen Anhange vorzuſagen wuſte, den er noch in Ungarn hätte, Philipp V. in Spanien auch einigen Vortheil wider mich erhalten, und jenen Rebellen in allem unterrichtet, ſo blieb man gegeneinander noch in den Waffen; wiewohl doch nichts beſonders weiters vorgefallen, indem mein Heer, einer Raſt bedurfte, und die Türcken nicht Muth gnug hatten ſich im Felde ſehen zu laſſen.

Rudolph.

Hattet Ihr dann zu gleicher Zeit mit Spanien Krieg?

Carl.

Freilich. Spanien hatte ſeine feindſelige Gedancken 1715. gegen mich, durch die Eroberung der **Inſul Majorca**, welche mir unter Commando des Marcheſe de Ruby noch beſtändig ergeben blieb, zur Gnüge an den Tag gelegt, indem es ſolche mitten unter den Tractaten, die darüber zwiſchen dem Engliſchen Miniſter und Franckreich gepflogen wurden, hinweg nahm; ja damit umgieng, der Cron England die Veſtung Gibraltar durch Liſt zu entziehen, welcher Streich ihm aber mißlunge. Nun aber, da ich mit dem Türcken gnug zu thun hatte, dachte dieſer Cron vollends die rechte Zeit zu ſeyn, die Italiäniſchen Königreiche und Herzogthümer, die ſie mir und dem Herzoge von Savoyen durch den Frieden zu Utrecht überlaſſen müſſen, wieder unter ſich zu bringen. **Alberoni ein Abt und Italiäner, von geringer Herkunft**, gab zu Ausführung dieſes Vorhabens, alle auch unerlaubte Vorſchläge und Mittel an die Hand, wodurch er erſt in den Grafen-Stand, nachher zum Cardinal, Ertz-Biſchof von Sevilien, und erſten Staats-Miniſter erhoben wurde. Solchen nach muſte erſt dem Pabſte von Spanien weiß gemacht werden, daß man denen Venetianern mit einer Flotte gegen die Türcken beyſtehen wolle, und dazu von ihm die Verwilligung zu **Erhebung des Zehendens von allen geiſtlichen Gütern in Spanien** erbeten werden. Nachdem man nun ſolche Spaniſcher Seits erhalten, auch eine Flotte von 80. Segeln, mit gnugſamer Mannſchaft und aller Nothdurft ausgerüſtet hatte, gieng der Spaniſche **Marquis de Lede**, an ſtatt man ſeiner im Archipelago wartete, auf die mir gehörige Inſul **Sardinien** los, und brachte ſolche mit allen Veſtungen in drey Monathen unter ſeines Herrn Bottmäßigkeit; welches ich, weil ich meine mehreſten Truppen aus Italien in Ungarn gezogen, damals geſchehen laſſen muſte. Sehet, groſſer Stamm-Vater! ſo gieng mir es **in Italien**. In den **Niederlanden** waren immittels die noch übrige Schwierigkeiten, wegen des Barriere-Tractats und ſonſt gehoben, und meinem Bevollmächtigten von denen Ständen derer Provinzien, den 15. und 18. October **gehuldiget**. Es

erhub ſich zwar in folgendem Jahre zu **Brüſſel**, wegen einer gewiſſen **Eydes-Formul**, ein Tumult, ſo aber noch gütlich beygelegt wurde.

Rudolph.

Was machtet Ihr aber dagegen für Anſtalten?

Carl.

Der Pabſt nicht nur, ſondern Franckreich und England empfunden die von Spanien angerichtete Unruhe ſehr hoch, und England brachte 1718. eine **Quadruple-Allianz**, oder ein vierfaches Bündniß in Vorſchlag, dazu dieſe Cron, nebſt mich und Holland auch Franckreich einlude. Sie kam unter uns, Holland ausgenommen bald zu Stande, und ich fand kein Bedencken ſolcher beyzutreten, und dabey zu verwilligen, daß man auf ein Mittel bedacht war, meine Gerechtſame auf die Toſcaniſchen und Parmeſaniſchen Lande, nach erbloſem Abſterben ihrer dasmaligen Regenten, feſt zu ſetzen. Savoyen pflichtete dieſem Bündniſſe gleichfals bey, von deſſen Wirckung ich künftig ſagen werde. In **Deutſchland** gab die Veſtung **Rheinfels** am Rhein zu einiger Weitläuftigkeit Anlaß. Sie gehöret einer beſondern Heſſiſchen Linie, das Haus Caſſel aber fordert das **Beſatzungs**- und **Oefnungs-Recht** darinne. Anno 1702. hatte das Haus Heſſen-Caſſel dieſe Veſtung beſetzet, und den gantzen Krieg gegen Franckreich behauptet, auch verſchiedene Wercker auf ſeine Koſten angelegt und verbeſſert; wie dann auch ſelbige in dem Utrechter Frieden, dem Landgrafen von Heſſen-Caſſel, jedoch gegen ein Aequivalent an das Haus Heſſen-Rheinfels, zugeſprochen worden. Da nun dieſer Punct denen Rheinfelſiſchen Landgrafen nicht anſtund; und bey dem Raſtadt-Badiſchen Frieden, das Haus Caſſel der Veſtung halber mit keinem Worte in Sicherheit geſetzet war; Landgraf Wilhelm von Rheinfels ſich auch an mich wendete: So konte ich nicht anders, als den Befehl an Caſſel ergehen zu laſſen, Rheinfels an die Fürſten dieſer Linie abzutreten. Weil aber Caſſel ſich ſo ſchlechter Dings dazu nicht verſtehen wolte, und ſelbſt verſchiedene Vorſtellungen dagegen that, auch Vorſchreiben von Engel- und Holland für ſich an mich erhielt, immittels ich mein, von dieſer Sache, des darüber ertheilten Spruchs halber, abhängendes Anſehen erhalten, und dem Rheinfelſiſchen Hauſe Recht verſchaffen muſte; ſo ward Ernſt daraus, und 10000. Mann **Executions-Völcker**, unter dem General von **Iſſelbach** gegen das Caſſeliſche Antheil von Heſſen geſchickt. Dieſes bewog den Landgrafen zu gehorſamen, und Rheinfels den 22ten Octob. an die Fürſten dieſes Namens abzutreten; wiewohl dieſe Veſtung dennoch einige Jahre vor meinem Tode, dem Hauſe Caſſel zur Beſatzung wieder überlaſſen worden.

Was den Krieg in Ungarn betrift, ſo bezeigten die Türcken keine Luſt ſolchen fortzuſetzen, beſonders da ſie Nachricht von der Quadrupel-Alliantz erhalten hatten; dahero der Rebell, Ragotzky ſich bey Nacht und Nebel aus dem Gebiete der Pforte hinweg machte. Beyde Heere giengen zwar gegen-

einander zu Felde; allein die **Friedens-Handlungen** wurden zugleich zu **Paſſarowitz**, zwiſchen **mir und Venedig** einer, und **Türckiſcher Seits** anderer Seits, unter der **Vermittelung Engel- und Holland**, in einem meiner Ge- Geſandtſchaft gehörigen Gezelt angefangen und fortgeſetzt. In demſelben ward die erſte Zuſammenkunft den 5ten Junii, den 21ten Julii aber die letzte gehalten und der Friede geſchloſſen. Ich erhielt nebſt andern Vortheilen, den **Temeswarer-Bannat**, ſamt der **Veſtung**; das daran ſtoſſende Stück der **Wallachey** bis an den Fluß **Alutha**; den gröſſeſten Theil des **Königreichs, Servien**, mit der Haupt-Veſtung **Belgrad**; ein anſehnliches Stück von **Croatien**; und in Boßnien alle am **Sau-Strohm** liegende Schlöſſer und **Palancken**. Bald darauf iſt noch ein beſonderer **Handlungs-Tractat** zwiſchen mir und der Pforte geſchloſſen worden.

Rudolph.

Nachdem Ihr Euch zu Eurem Ruhm einen ſo mächtigen Feind, durch des höchſten Beyſtand vom Halſe geſchaffet; ſo zweifle ich auch nicht, Er werde Eure Waffen gegen Spanien geſegnet haben.

Carl.

Wann es Spanien, und beſonders dem bekantrn Cardinal Alberoni nachgangen wäre, ſo hätten die Türcken und Rebellen in Ungarn, den Krieg gegen mich mit aller Macht länger fortſetzen müſſen; dann daran arbeite dieſer ungeiſtliche Geiſtliche ſehr ſtarck: aber GOtt machte ihm einen Strich, durch ſeine böſen Anſchläge. Nichts deſtoweniger beredete er ſeinen Principalen den König von Spanien, daß er ſeine Waffen nicht niederlegen, ſondern den guten Anfang des unrechtmäſſigen Krieges, verfolgen ſolte. Alle Friedens-Vorſchläge die Franckreich und England bey dem Hofe zu Madrit thaten, wurden deswegen verworffen, und den 18ten Junii eine **Spaniſche Flotte** und Kriegs-Macht unter dem Admiral **Caſtagnetta** eher in See geſchickt, als man eigentlich wuſte, wohin ſelbige gemünzet war. Man kam aber bald aus dem Traum; dann ſie eilete in das **Königreich Sicilien**, ſolches dem Hauſe Savoyen wieder abzunehmen. Die Truppen landeten den 1ten Julii an dem Capo Bougerbina, eroberten Palermo, ſamt der Citadel; die Stadt Meſſina auch, daraus ſich jedoch die Beſatzung in die Citadel und das Fort Salvator zog, und ſich zu einer tapfern Gegenwehr rüſtete. Indeſſen eileten die **Engländer** mit einer anſehnlichen Flotte, der, in letzten Zügen liegenden Inſul, zu Hülfe. Es giengen auch 50. Fahrzeuge mit **meinen eigenen Völckern**, ſamt einem **Savoyiſchen Officier** dahin, welcher letztere dem Sicilianiſchen Vice-König, den Befehl von ſeinem Hofe überbringen muſte, **daß er alle Veſtungen und Plätze an mich abtreten, und meinem Schutze anvertrauen ſolle**. Ehe aber der Engliſche Admiral Bings Ernſt wider die Spanier brauchte, ließ er vorher dem Hofe zu Madrit ſeines Königs **Vermittelung**, und dem General de Lede

einen

einen Waffen-Stillſtand von zweenMonathen antragen, Da aber keines von beyden angenommen ward, die Engländer auch ihren Zug nicht umſonſt gethan haben wolten, nöthigte der Admiral Bings den Caſtagnetta den 11. Auguſt zu einem See-Treffen, welches ſo unglücklich für Spanien ausfiel, daß die Spanier nur einen kleinen Theil ihrer Flotte mit der Flucht retten konten. Indeſſen gieng die Citadel ſamt dem Fort St. Salvator an die Feinde den 1ten Octob. doch noch über. Mit Melazzo würde es nicht anders gangen ſeyn, wann mein General von Wallis dieſen Ort nicht erhalten hätte, bis meine Völcker inzwiſchen nach und nach aus Ungarn in Neapolis ankommen, als wodurch die Beſatzung von Melazzo, und meine Macht in Sicilien verſtärcket wurde.

Rudolph.

Was that aber Franckreich und Holland zu Eurem Beſten in dieſem Kriege, indem ſie ſich doch mit in die Quadrupel-Allianz begeben, und deren Glieder geweſen?

Carl.

Franckreich war wie ich ſchon erwehnet dieſer Allianz beygetreten, weil der Herzog von Orleans, der unter währender Minderjährigkeit Königs Ludwig des XV. die Regierung als Vormund führete, Spanien nicht trauete, und mit dem Unterfangen dieſer Cron in Italien nicht zu frieden war. Da nun der Spaniſche Geſandte, Prinz von Cellemare in Paris, gar eine Verrätherey gegen des Regenten Perſon und deſſen Regierung angeſtiftet, wurde dieſer dadurch wider Spanien noch mehr angereizet: und erklärete gegen dieſe Crone im Jenner 1719. den Krieg, die ſolches aber ſchon im Decemb. 1718. gethan hatte, zahlete mir die, bey Errichtung des vierfachen Bündniſſes, bedungenen Unterhaltungs-Gelder aus, und ließ ein zahlreiches Heer in die Spaniſche Gränzen rücken, welches ſich unter dem Herzoge von Berwick des Caſtels Monte Leon, und der Schlöſſer Bihobie, de l'Hermitage de St. Mariel, de la Tour und St. Eliſabeth, ferner des Havens le Paſſage, derer Veſtungen Fuentarabia, und St. Sebaſtian, nebſt der gantzen Spaniſchen Provinz Guipuſcoa bemächtigte. Sehet, groſſer Stamm-Vater! das war es, was Franckreich in dieſem Kriege that. Die Holländer hingegen, welche erſtlich mit England allein im Bündniß ſtunden, woraus hernach durch meinen Beytrit eine Triple-und endlich mittels Beytretung des Regentens von Franckreich eine Quadruple-Allianz worden, wegerten ſich dieſes vierfache Bündniß zu ratificiren, zauderten auch, damit nur ihre Spaniſche Handlung keinen gar zu groſſen Schaden leiden möge, ſo lange mit Unterſchreibung derſelben, bis Spanien ſelbſt ſich nach dem Frieden ſehnete, und ſie alſo nichts mehr zu befürchten hatten.

Rudolph.

Alſo hat Holland, mit einem Worte, ſo viel wie nichts gethan.

Carl.

Ihr habts errathen. Wann man nur das eintzige ausnimmt, daß es gleichwohl währender Zeit, durch ſeine Geſandten, Spanien zu friedlichen Gedancken anmahnen laſſen.

Rudolph.

Das koſtet nicht viel, und kan ohne Gefahr geſchehen. Aber, wie endigte ſich der Krieg.

Carl.

Nachdem die Frantzoſen mit ihren Siegen Spanien ſo nahe kommen; und meine Völcker in Sicilien ſtarck anwuchſen, die mit Jenen bey Villa franca in ein ſehr hitziges, und auf beyden Seiten gleich vortheilhafftes Gefecht geriethen; die Engländer auch zu Vigos aufs neue landeten, und die gantze Küſte in Sorgen ſetzte; und endlich die Spanier die Belagerung Melazzo aufheben muſten: So gab man es auf feindlicher Seiten nähern Kaufs, ſchaffte den Cardinal Alberoni von Hof und aus dem Königreich, und neigte die bisher verſtopſten Ohren zu den Friedens-Vorſchlägen. Der Erfolg davon war dieſer, daß die Cron Spanien der Quadrupel-Allianz beytrat, ein Waffen-Stillſtand in Sicilien zwiſchen meinem und ihrem Heer getroffen, und dieſes Letztere durch eine Engliſche Flotte auf zweymal nach Catalonien überbracht werden ſolte. Ich nahm darauf Sicilien, der Hertzog von Savoyen hingegen Sardinien in Beſitz. Dieſes geſchahe im Junii 1720. Was währender Zeit in Deutſchland an ſolchen Dingen vorgangen, die das Ertz-Hauß Oeſterreich betreffen, beſtehet kürtzlich darin: daß der Königl. Pohlniſche und Churprintz von Sachſen, mit der älteſten Printzeſſin meines Bruders, des Kayſers Joſephs, Maria Joſepha, nach vorherigem beyderſeitigen Verzicht auf die Erbfolge aller meiner Erb-Königreiche und Lande, ſo lange von mir Erben männlichen oder weiblichen Geſchlechts übrig ſeyn würden, nach dem in unſerm Ertz-Hauſe ſeith undencklichen Jahren her feſtgeſtelleten Geſetze, den 20. Aug. 1719. getrauet worden. Ferner daß meine Mutter, die Kayſerin Eleonora Magdalena Thereſia den 19. Januarii 1720. dieſes Zeitliche geſegnet; Ich auch im April auf einem auſſerordentlichen Land-Tag zu Wien, und im October auf einem angeſtelleten Fürſtentage zu Breßlau in Schleſien, wegen künfftiger Erbfolge meiner Lande, bey noch ermangelnder männlicher Leibs-Erben, die nöthige Vorſehung, nach dem Rechte der erſten Geburth gethan. In denen groſſen Städten meiner Niederlanden, äuſſerten ſich 1719. aufs neue gefährliche Aufruhr, weil die Zünfte ſich zu Bezahlung neuer Auflagen nicht verſtehen wolten, ehe ſie ihre Einwilligung dazu gegeben. Sie weigerten ſich

noch

noch andern billigen Befehlen zu gehorſamen; nachdem ich aber anno 1720. die Häupter der Widerſpenſtigen an Leben und Ehre beſtrafen, und ihnen allen die im Jahre 1718. der Regierung abgenöthigte Decreta, wegnehmen und zerreiſſen ließ, ſo ward alles wieder ruhig. Weil auch verſchiedene, reich beladene Schiffe für die 1717. zu **Oſtende angelegte Oſtindiſche Compagnie** glücklich zurück kamen; ſo wurden deren ſechſe wieder nach **China**, **Mocca**, **Suratte** und **Bengala** abgefertiget. Auf dieſe Art endigte ſich meine Regierung in allen meinen Provintzien im Jahre 1720.

Rudolph.

Ich wünſche aus dem Verfolg Eurer ſehr merckwürdigen Geſchichte zu hören, daß Ihr Eure ruhmvolle Regierung in Segen und Ruhe beſchloſſen.

Carl.

Ich dancke Euch für den ſehr guten Wunſch, ob ſolcher gleich nicht beſtändig eingetroffen. Doch muß ich ſagen, daß der letztere mit dem Türcken geſchloſſene Frieden, verſchiedenen meiner Provintzen groſſen Nutzen verſchaffet; dann man konnte nun auf der Donau, über Belgrad bis nach **Conſtantinopel**, und noch weiter, den geſegneteſten Handel treiben. So gieng auch der Schifbau in meinen Seehäven zu **Trieſte** und **Fiume**, ſo gut von ſtatten, daß meine Kriegs- und Handels-Schiffe auf dem **Golfo** und auf dem **mittelländiſchen Meere** nunmehr erſchienen, und mit aller Achtung paſſiret wurden. Mit dem **Preuſſiſchen Hofe** wäre ich gar nahe in ein weit ausſehendes Mißverſtändniß gerathen. Der Churfürſt von der Pfaltz hatte ſich einige Beſchwerden ſeiner reformirten Unterthanen zugezogen, welche aber auf einem guten Fuß ſtunden, verglichen zu werden, ob ſie gleich ſo bald nicht abgethan wurden wie es die geſamten Evangeliſchen Reichs Stände gehoffet. Der König von Preuſſen, als Churfürſt von Brandenburg, den man wohl, als das Haupt der Reformirten in Deutſchland anſehen kan, hatte zur Widervergeltung ſeinen Catholiſchen Unterthanen, viele geiſtliche Güter beſchlagen, mit deren Herausgebung es ſich gleichfals verzögern wolte. Hierüber lieſen beym Reichs-Hof-Rath Klagen ein, zu denen ſich noch das Dohm-Capitul zu Minden geſellete, deſſen Einkünffte ihm vom Könige ſtrittig gemacht wurden. Wie nun derſelbe meinen dagegen gethanen Verfügniſſen kein Gehör gab, ſich auch beſchwerte, daß die in Religions-Sachen an ihn ausgefertigte Reſcripte harte und ungewöhnliche Ausdrücke in ſich hielten, ſolche daher eben nicht zum gelindeſten beantwortete; dabeneben ſein Reſident von Kannengieſſer, wegen verzögernder Stettiniſcher Lehensreichung, mit einem meiner Miniſter in einen ſcharfen Wortwechſel gerieth: So konnte ich nicht anders, ich muſte es empfinden. Ich rief daher meinen Reſidenten von Berlin ab, und ließ dem Preuſſiſchen meinen Hof verbieten.

Die

Die Könige von England und Pohlen, als Churfürſten von Hannover und Sachſen, bogen durch ihre gute Vermittelungen zwar allen üblen Folgerungen vor; doch habe ich einige Zeit keinen Miniſter nach Berlin, und der König von Preuſſen keinen an meinen Hof geſchickt. Mit Spanien wolte es auch nicht recht fort. Dann vermöge eines in der Quadruple-Allianz bedungenen Puncts, muſte dieſe Crone, den zu Cambray beſtimmten Friedens-Congreß, auf welchem die Ruhe von Europa völlig hergeſtellet werden ſolte, beſchicken. Sie that es auch, brachte aber durch ihre Miniſters ſo viele Schwierigkeiten herbey, daß nichts fruchtbarliches geſchloſſen werden konnte. Beſonders war es ihr nicht gelegen, **daß die ehemals zu Spanien gehörige Königreiche und Provinzien, als Neapoli, Sicilien, Mayland und die Niederlande bey meinem Ertzhauſe bleiben, und nach deſſen Abgange nicht wieder an die Crone zurück fallen ſolte.** In Italien hatte ich es mit denen Sicilianern zu thun, welche der Deutſchen und ihrer Regierung abgeſagte Feinde waren. Sie ſchlugen meine Soldaten tod, wo ſie nur Meiſter von ihnen waren. Einſt kam ein **eintziger Huſar**, welcher ſich verirret hatte, auf den Hof eines **Dorf-Pfarrers**, daſelbſt einzukehren. Der Pfarrer empfieng ihn mit den Worten: **Es ſind ſchon acht Tage, daß ich keinen Deutſchen umbracht**, und ſchoß **den Huſaren vom Pferde**. Nachdem mir dieſes berichtet wurde, beſchloß ich die Inſul allemal mit 16500. Mann Fuß-Volck und Reuter beſetzt zu laſſen. Der mörderiſche Pfaf aber, ward nebſt 60. Mitſchuldigen eingezogen, und andern zum Abſcheu **lebendig geſpieſſet**. Weiter weis ich Euch von 1721. nichts ſonderlichs zu ſagen; daher ich mich zu anno 1722. wende.

Seit einigen Jahren ſtund ich mit dem **ruſſiſchen Czaaren** in keinem guten Vernehmen; weil deſſen von ihm entflohener Sohn und Erbprintz, ſonſt Czarewitz genant, in meinen Landen Schutz genommen, daraus der Czaar eine Partheylichkeit gegen ihn ſchlieſſen wolte. Ob nun gleich das Mißverſtändniß durch Abſendung auſſerordentlicher Geſandten von beyden Seiten, abgethan, und die alte Freundſchafft wieder erneueret wurde. So konnte ich doch dem Czaar den **Kayſerlichen Titel** nicht beylegen, darum er bey mir nachſuchen ließ; weil ich dafür hielte, daß ſolches von mir ohne des Reichs Vorwiſſen nicht geſchehen könne. Eben ſo wenig vermochte ich ſeiner **Vorbitte**, für **den Hertzog von Meckelnburg**, daß ich ſolchen wieder in ſeine Lande einſetzen möge, ſtatt geben: indem dieſer Fürſt, meine, wegen ſeiner mit ſeiner Ritterſchafft habenden Streitigkeit angeordnete Commiſſion nicht erkennen, noch dem beleidigten Adel Gnugthuung geben, oder ſonſt denen an ihn ergangenen Reichs-Hofräthlichen Befehlen Gehorſam leiſten, ſondern ſich bey bequemer Gelegenheit, durch ruſſiſche Macht, in ſeine Lande wieder ſetzen laſſen wollen. Sonſten iſt in dieſem Jahre, das bisherige

Biß-

Biſsthum Wien auf mein Anſuchen bey dem Pabſt, zu der Würde eines Ertz-Biſsthums erhoben worden, ob gleich der Ertz-Biſchof von Saltzburg ſich ſehr dagegen ſetzete. Das merckwürdigſte, ſo auſſer dieſem vorgefallen, iſt die Vermählung der zweyten Ertz-Hertzogin meines verſtorbenen Bruders des Kayſers Joſephs, Marien Amalien, mit dem Churprintzen Carl Albert nunmehrigen Churfürſten von Bayern. Es ſolte hiermit das ehemalige gute Verſtändniß zwiſchen meinem und dem Bayeriſchen Hauſe gäntzlich hergeſtellet werden, wozu bey dem Raſtadt-Badiſchen Frieden der Anfang ſchon gemacht war. Nach vorheriger Unterhandlung, errichtetem und gezeichnetem Heyraths-Tractat, und eingeholter päbſtlicher Einwilligung, that der Chur-Bayeriſche Geſandte die gehörige Anwerbung ſo wohl bey mir und meiner Gemahlin, als der Mutter der Prinzeſſin Braut, der verwitweten Kayſerin Amalia. Nachdem nun das Ja-Wort drauf erfolgte, und die Verzichts-Handlung, zu folge einer, der beym Ertz-Hauſe eingeführten weiblichen Erbfolge halber, errichteten pragmatiſchen Sanction vollzogen worden, geſchahe die Trauung durch den wieneriſchen neuen Ertzbiſchof, Grafen von Kollonitſch den 5ten Oct. 1722.

Rudolph.

Habt Ihr nicht bereits einige mal in der Erzählung dererjenigen Merckwürdigkeiten, ſo ſich unter Eurer Regierung zu getragen haben, von dieſer pragmatiſchen Sanction Erwehnung gethan? Und ich glaube, daß Ihr vermittelſt derſelben die ſchon vorlängſt in unſerm Hauſe eingeführte weibliche Erbfolge, nochmehr zu befeſtigen getrachtet. Ich trage um ſo viel mehr Verlangen, hiervon einige Nachricht zu haben, weil ich begierig bin, zu wiſſen, wer nach Euch, da das Hauß Habsburg in Anſehung des männlichen Stammes mit Euch ausgeſtorben iſt, hinführo die vielen und weitläuſtigen Länder, ſo Ihr hinterlaſſen habt, beſitzen wird.

Carl.

Hierinnen werde nicht weniger, als wie bis hero in allen Stücken, meines Wiſſens jedoch in der Kürtze geſchehen iſt, mir angelegen ſeyn laſſen, Euch vom Anfange bis zu Ende ein vollkommenes Genüge zu leiſten, und habe ich ſolches mit Fleiß bis jetzt ausgeſetzet. Nachdem ich nach meiner Gelangung zur Römiſch-Deutſchen Kayſer-Crone alles dasjenige in gute Ordnung zu bringen getrachtet hatte, was zur Wohlfahrt des gantzen Reichs und ſonderlich auch meiner Erb-Unterthanen etwas beytragen könte; So dachte ich nunmehro darauf, wie mein Hauß, welches bey nahe drey gantzer Jahrhunderte her in unzertrenneter Reihe ſo anſehnliche Königreiche, Provintzen und Länder beſeſſen, und meine glorwürdigſten Vorfahren zum Theil mit groſſer Mühe und vielem Blutvergieſſen demſelben erhalten hatten, in deren Beſitz noch fernerhin feſtſetzen möge. Dieſennach ließ ich mir gefallen den 19. April, 1713. morgens um 10. Uhr, meine in Wien anweſende ver-

traûteſten Räthe in meine geheime Rathsſtube kommen zu laſſen, und ihnen zu verſtehen zu geben; daß, gleichwie von Weyland meinem in Gott ruhenden Vater Kayſer **Leopoldo**, und geliebteſten Bruder, ebenfals nachherigen römiſchen Kayſer, ehemals gewiße Verordnuugen und Erbfolgs-Vergleiche wären errichtet, und in Gegenwart verſchiedener ihrer Geheimen Räthe und Miniſtern allerſeits beſchworen worden, gleichwohl aber von ſelbigen wenig mehr am Leben wären; als hätte ich der Nothdurft zu ſeyn erachtet, ihnen, meinen damals gegenwärtigen Räthen und Miniſters, ſolches anzuzeigen, und ihnen gemeldete Verordnungen und Erbfolgs-Vergleiche vorleſen zu laſſen. Hierauf muſte mein damaliger Hof-Cantzler, der **Graf von Seilern**, erſtlich den Anfang meines von mir unterſchriebenen und beſiegelten Original-Acceptations-Inſtruments, ferner meines Vaters **Leopolds**, und Bruders **Josephs** ebenfals von ihnen unterſchriebenes und beſiegeltes Erbfolgs-Inſtrument, endlich den Schluß von obigen ſo alle zuſammen den 12. September 1703. ausgefertiget worden waren, deutlich und vernehmlich ableſen. Nach dieſem allem gab ſich ihnen ferner zu verſtehen, wie aus ſolchen Inſtrumenten die errichtete und beſchworne Verordnung und das ewige pactum mutuæ Succeſionis zwiſchen den **Joſephiniſchen**, als meines Bruders, und meiner Linie ſattſam erhelle, und da nunmehre zu folge ſolcher Vergleiche und Verordnung nach Abſterben beſagten meines Vaters und Bruder auf mich, als den eintzigen männlichen Erben des Hauſes Oeſterreich die ſämtlichen von Ihnen hinterlaſſenen Erb-Königreiche und Länder gefallen wären; als wolte ich, wenn ich etwa nach GOttes Schickung ohne männliche Erben verſterben ſolte, hiermit verodnet haben, daß als dann und in ſolchem Fall beſagte Erb-Königreiche und Lande, nach dem Erſtgeburts rechte, unzertrennet und unzertheilt auf meine ehlich hinterlaſſene Töchter und zwar alſo kommen ſolten, daß wenn auch dieſe ohne alle und jede Erben beyderley Geſchlechts verſtürben, das Erb-Recht auf die hinterlaſſenen Erb-Königreiche und Lande auf meines Bruders **Joſephs** nachgelaſſene Frauen Töchter und dero eheliche Leibes-Erben ebenfals nach dem Erſtgeburts recht und unzertheilt; endlich aber nach dieſen auf meine noch lebende Schweſtern und alle übrigen Linien meines Ertz-Hauſes nach dem Recht der Erſtgeburt in ihrer daher entſpringenden Ordnung gedeihen und gelangen ſolten.

Rudolph.

Ihr habt Euch demnach gleichſam vorher ſchon eingebildet, daß Ihr meinen männlichen Stamm mit Eurem Abſterben beſchlieſſen würdet. Ich hoffe aber auch, daß ſich niemand gegen dieſe Verordnung wird geſetzet haben, zumalen da in unſerem Hauſe faſt von undencklichen Zeiten her das weibliche Geſchlecht nichtweniger als das männliche der Erbfolge in unſern Reichen und Ländern fähig geweſen iſt. Um Euch davon aus dem Alterthum zu unterrichten, ſo

ſo hat ja ſchon der Stifter unſers ehedeſſen ſo berühmten, anietzo aber, wie ich glaube, in Schutt und Graus liegenden Stamm-Hauſes, ich meyne des Schloſſes **Habsburg** im Argow, der Biſchof von Straßburg, **Wernher**, in demjenigen Stiftungs-Brief, den er im Jahr 1027. dem ebenfals von ihm erbauten Kloſter **Mure** ertheilet hat, auf die ſchon vor ihm gewöhnliche Erbfolge der weiblichen Erben unſers Standes in unſere Güter abgezielet, wenn er darinnen ausdrücklich ſagt, daß er dem beſagten Kloſter **Mure** die im Argow gelegenen Güther, welche ihm durch Erb-Recht zugefallen, durch die Hand ſeines leiblichen Bruders **Lanceleni**, welcher als ein Soldat Schutz-Herr ſeines Vermögens worden wäre, zu gleich mit übergeben habe. Worauf er ſich endlich weiter vernehmen läſt, daß der daſige Abt, nach dem er die Brüder des Kloſters dabey zu Rath gezogen, einen Advocaten oder Schutz-Herrn von meiner Nachkommenſchaft, welcher über vorbeſagtes Schloß **Habesburch**, wie man es damals nante, herrſchte, und der Aelteſte alſo vom Stamm ſey, mit ſolcher Bedingung erwehle, daß wenn er dem Kloſter einige unerträgliche Beläſtigungen auferleget hätte, und ſelbiger davon nicht abſtehen wolle, nachdem ſolcher verworfen worden, einen andern aus eben dieſem Geſchlechte, der nemlich in demſelbigen Schloße Habesburch ſey, ohne Widerſpruch an deſſen Stelle ſetzte, mit dieſem Zuſatz, daß wenn das männliche Geſchlecht in unſerem Stamme aufgehöret habe, **ein Weibs-Bild eben deſſelben Geſchlechts, welches dem mänlichen Schloße Habesburch durch Erb-Recht vorſtehet,** die Advocatur oder Schutz-Gerechtigkeit von der Hand des Abts beſitze. Und hat denn nicht auch nachhero 1156. der Kayſer **Friedrich** der I. dem Hertzog **Heinrichen** zu Oeſterreich auf dem damaligen Reichs-Tage zu Regenſpurg die völlige Macht und Freyheit mit ſeinen Ländern noch Willkühr zuſchalten und zu walten gegeben, wenn er ausdrücklich ſagte: **Ueber dieſes, was nur der Hertzog von Oeſterreich in ſeinen Landen oder Gebieten thut oder verordnet, das ſoll weder das Reich, noch irgend eine andere Macht auf einige Art und Weiſe, als es nur immer geſchehen könne, nachhero ändern können. Und wenn, daß GOtt verhüten wolle! der Hertzog von Oeſterreich (Heinrich) ohne einem mänlichen Erben abgehen ſolte; So ſoll dieſes Hertzogthum auf die älteſte Tochter, die er hinterläßt, verfallen. Welcher ferner unter den Hertzogen von Oeſterreich, der älteſte iſt, der ſoll auch die Herrſchaft über beſagte Landſchaft haben, nicht weniger ſolche durch Erbrecht auf deſſen älteſten Sohn kommen: jedoch alſo, daß es von dem Stamm deſſelben Geblütes nicht abgehe, noch auch das Hertzogthum Oeſterreich jemals getrennet oder vertheilet werde.** Und ferner in einer anderweitigen Verordnung dieſes nemlichen Kayſers, welche insgeſamt ſein Enckel Friedrich der II. 1246. beſtätiget hat, ſaget er mit deutlichen und vernehmlichen

Worten: Das Marggrafthum Oeſterreich haben wir in ein Hertzogthum verwandelt, und ſolches Hertzogthum mit allen ſeinen Gerechtſamen erwehntem unſerm Vetter Heinrichen und ſeiner Gemahlin Theodoren als ein Lehen verliehen, wobey wir in kraft eines immergeltenden Rechts ordnen, daß ſie und ihre Kinder nach ihnen, ohne Unterſchied Söhne und Töchter, eben dieſes Hertzogthum durch Erbrecht von dem Reich behalten und beſitzen ſollen; wenn aber vorerwehnter Hertzog von Oeſterreich, unſer Vetter, und deſſen Gemahlin ohne Kinder verſtürben; So ſollen ſie die Freyheit haben, eben dieſes Hertzogthum einem jeden, wem ſie wollen, zu verleihen. Wer erſiehet nun nicht hieraus, daß das Recht der Erſtgeburt, die weibliche Erbfolge die Unzertrennlichkeit der dem Ertz-Hauſe Oeſterreich zuſtändiger Lande, und eine unumſchränckte Macht darüber nach freyem Willen zu verordnen und ſie zu verleihen, wem man nur wolle, Euch zugehöret habe. Folglich habet ihr, meines Erachtens, in dieſem Stück vermöge Eurer mir erzehlten Verordnung dasjenige ins Werck gerichtet, was Euch Euer von undencklichen Zeiten hergebrachtes Recht und eine rechtſchaffene Vorſorge für Eure Lande und Unterthanen gerathen haben.

Carl.

Ihr habt gantz recht, und ich bin auch noch vollkommen bey mir überzeuget, daß ich meinen Rechten und Pflichten gemäß gehandelt habe. Denn auch nach Euch hat Kayſer Carl der V. im Jahr 1522. unter andern den Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich ertheilten Gerechtſamen, auch dieſe mit verliehen, da er ſaget: Der älteſte unter den Hertzogen ſoll die Herrſchaft des Landes haben, und nach ihm ſein älteſter Sohn erblich; doch alſo, daß ſie von dem Stamm des Bluts nicht komme, und daß diß Hertzogthum nimmermehr getheilt werden ſolle. Wo aber bemeldete Fürſten unerbſam abgingen, ſo ſoll das Hertzogthum und die Lande an ſeine älteſte verlaſſene Tochter fallen. Der Hertzog hat freye Macht ſein Land zu übergeben, und zu verſchaffen, wem er will, ſo er, daß GOtt verhüte! ohne Erb-Kinder abginge, und ſoll daran durch das Reich nicht verhindert werden. Dergleichen Freyheiten, Gerechtſamen und Verordnungen, worauf ich die meinige gründete, könte ich noch viele mehr anführen; doch glaube ich, daß ich mich auſſer dem noch mehr befugt befunden habe, die Erbfolge in meine Erb-Länder auf meine älteſte Ertz-Hertzogin Tochter zu bringen, da die meiſten, ja faſt alle meine Erb-Länder, die ich bey meinem Leben theils würcklich beſeſſen habe, theils mir mit Gewalt entzogen worden, durch das weibliche Geſchlecht an unſer Durchl. Haus ſind gebracht worden, welches umſtändlicher zu erzehlen, die Sache zwar mehr erläutern, aber zugleich auch meine Erzehlung Euch verdrießlich machen würde. Inzwiſchen wird Euch die Fortſetzung davon ſattſam belehren, was ich wegen dieſer heilſamen und

auf des gantzen Reichs Wohlfahrt abzielende Verordnung, bis an meinen Tod für Anfechtungen gehabt habe. Dieſes vorher ſchon vermuthend und mir vorſtellend, war ich darauf bedacht, wie ich dieſelbe immer mehr und mehr befeſtigen, und gegen ihre Anfechter in Sicherheit ſtellen möchte.

Rudolph.

Wie habt Ihr aber dieſes angefangen, es waren doch wenigſtens Eure Anverwandten und Unterthanen damit zu frieden?

Carl.

Nicht nur meine noch am Leben ſich befindende leibliche Anverwandten, ſondern auch meine Stände, viele auswärtige Mächte, die Stände des Reichs und die Anfechter derſelben ſelbſt lieſſen ſich dieſelben, wie wohl die Letztern nur eine Zeitlang gefallen. Erſtlich wurde gleich das Jahr darauf, nemlich 1714. in dem den 6. Septemb. zu **Raſtadt** von mir mit Franckreich geſchloſſenen, und den 7. Septemb. zu **Baaden** im Argau oder **Ergau** beſtätigten Frieden, dieſe meine pragmatiſche Sanction oder immer geltende Erbfolgs-Ordnung in Anſehung verſchiedener mir zuſtändiger anſehnlicher Länder von Franckreich, wo nicht gantz deutlich, doch wenigſtens Stillſchweigend und vermittelſt einer gründlichen Folgerung aus deſſen Inhalt garantiret; ein gleiches geſchahe in der berühmten **Quadrupel-Allianz**, welche den 2ten Auguſt 1718. zwiſchen mir, Franckreich, Spanien, England und Savoyen zu **London** errichtet worden; ferner muſte wie ich ſchon erwehnet 1719. den 19ten Auguſt meines Bruders Tochter **Maria Joſepha**, bey ihrer damaligen Vermählung an den jetzigen König in Polen und Churfürſten zu Sachſen, ehe das Beylager vollzogen worden, dieſe Sanction mit einem Eyd und und vermittelſt eines von ihr eigenhändig unterſchriebenen und beſiegelten Inſtruments beſtätigen, und nebſt ihrem Gemahl **Friedrich Auguſt** dem III. und damals noch lebenden Königl. Schwieger-Vater **Friederich Auguſt** dem II. erſt zu **Wien** in eigner Perſon und der beyden letztern abweſenden Gevollmächtigter, der Graf **von Flemming** ebenfals eydlich bekräftigen und nachhero, als ſie zu **Dreßden** wieder angelangt waren, nochmals den 1. October 1719. in Gegenwart meines dahin abgeſchickten Gevollmächtigten **Johann Joſephs Grafens von Wyrby** wiederholen.

Rudolph.

Auf dieſe Art habt ihr Euch ja recht vollkommen wohl vorgeſehen, und ſolcher Verordnung den herrlichſten Nachdruck gegeben.

Carl.

So habe ich auch gemeinet, beſonders da allemal ausdrücklich dieſe Clauſel mit angehängt und beſchworen wurde: **Daß ſie ihr,** (dieſer meiner pragmatiſchen Sanction) **niemals in irgend einem Stück zuwider handeln, oder daß ihr von irgend jemand anders zuwider gehandelt werde, zu laſſen wolten oder ſolten. Alſo ſolle ihnen GOtt, deſſen heiliges Evan-**

gelium und alle Heiligen helfen! Damit ich inzwiſchen auch, was meine Unterthanen von dieſer meiner Verordnung für Gedancken hegten, erfahren möchte; ſo machte ich mit meinen getreuen **Oeſterreichern** den Anfang von dieſer Nachforſchung. Dieſerwegen ſchrieb ich für dieſelben einen auſſerordentlichen Landtag auf den 22. April 1720. nach **Wien** aus, und es fanden ſich dieſelben damals überaus zahlreich ein; worauf ich ihnen dieſe Erbfolge in meinem Ertz-Hauſe Oeſterreich, und wie ich durch ſelbige alle meine Königreiche und Länder, wie ſie damals von mir beſeſſen wurden, zuſammen zu erhalten entſchloſſen ſey, vortragen lies. Es lieſſen ſich dieſelben ſolches alles durchgehends vollkommen wohl gefallen, und ihr Gutbefinden nicht nur ſchriftlich abfaſſen und mir überreichen, ſondern ihre Abgeordnete muſten mir auch den 30. April in einer ihnen ertheilten Audientz für meine gnädigſte Vorſorge in dieſem Stück allerunterthänigſten Danck abſtatten. Hierauf kam die Reihe auch an **Ungarn**, und ich bildete mir von dieſen die meiſte Schwierigkeit ein, weil ſie niemals für Erb-Unterthanen meines Hauſes angeſehen ſeyn wolten, auch daher, als mein Vater **Leopold** die Erbfolge der Oeſterreichiſchen Ertz-Hertzoginnen auf dem 1687. zu **Preßburg** gehaltenen Land-Tage in ſelbigem Königreiche eingeführet wiſſen wolte, nichts weiter eingingen, als daß nach Abgang der Oeſterreich-Ertz-Hertzoglichen Printzen, auch meine Spaniſch-Oeſterreichiſche Linie der Ungariſchen Erbfolge fähig ſeyn ſolle; doch nachdem ich den Ungariſchen Palatinum, den **Grafen von Palfi**, in dem nemlichen 1720ſten Jahre abermals einen Landtag nach **Preßburg** hatte ausſchreiben und ihnen dieſes mein Begehren vortragen laſſen; ſo wurde endlich von ihnen 1722. in Junio, denn ſo lange währete damals ſelbiger Landtag, weil allerhand Sachen auszumachen vorfielen, in dieſem Stück ein völlig nach meinem Wunſch ausgefallener Entſchluß abgefaſſet, und durch den Cardinal **Czacky** an mich nach **Wien** überbracht. In **Schleſien**, ſo ebenfals mein Erb-Hertzogthum, pflichtete man auf dem 1722. den 21. October zu **Breßlau** gehaltenen Fürſten-Tag der von mir geſchehenen Erbfolgs-Verordnung völlig bey. Und eben in dieſem Jahre kam erzehlter maſſen die Vermählung der zweyten Joſephiniſchen Prinzeßin **Maria Amalia** mit dem damaligen Chur-Prinzen und jetzigen Churfürſten von Bayern, **Carl Albert**, Zuſtande, wobey es eben ſo wie bey der Vermählung der jetzigen Königin von Polen gehalten wurde, und es muſte dieſelbe vor ihrer Vermählung auf meinem Luſt-Schloſſe bey **Wien**, die **Favorita** genant, den 3ten October nebſt dem von ihren Schwieger-Vater **Maximilian Emanuel** und Gemahl an mich abgeordneten **Grafen von Thöring** und zwar dieſer in beyder letztern Namen, die von mir errichtete pragmatiſche Sanction bekräftigen, und die darinnen beſtimmte Erbfolge auf meine Erb-Länder feyerlich und eydlich beſtärcken; auch abgeredter und bedungener maſſen muſte ſie nachgehends nebſt ihrem damaligen Churfürſtlichen Schwieger-Vater und dem noch lebenden Churfürſten von Bayern, als

ihrem

ihrem Gemahl zu München den 10. Decemb. ſelbigen Jahres in Gegenwart meines ausdrücklich deswegen dahin abgeſchickten Gevollmächtigten, des Grafens Johann Caſpar von Covenzel wiederholen, nochmals eydlich beſtärcken, und die darüber ausgefertigte Urkunde insgeſamt unterſchreiben und beſiegeln.

Rudolph.

Bey ſolchen Umſtänden, da nicht nur zween der vornehmſten Reichs-Fürſten, Eure nahen Anverwandten, die Ertz-Herzoginnen und der meiſte Theil Eurer Stände mit dieſer Verordnung vollkommen ſind zu frieden geweſen, und zu deſſen mehrerer Bekräftigung dieſelben beſchworen, unterſchrieben, beſiegelt und ſie nicht nur ſelbſt zu beobachten, ſondern auch gegen alle Anfechter zu vertheidigen verſprochen haben, muß nothwendig Eure hinterlaſſene älteſte Prinzeßin und Ertz-Herzogin Tochter, eines vollkommenen ruhigen Beſitzes Eurer ihr zugetheilter Erb-Länder genieſſen.

Carl.

So bilde ich mir ein. Gleichwohl lies ich es bey allen dieſen Verſicherungen noch nicht bewenden, ſondern ich ging darinnen noch viel weiter, um mich auf alle Fälle in dieſem Punct in vollkommene Sicherheit zu ſtellen und allen Feinden meines Hauſes die Gelegenheit ſolche heilſame Verordnung anzutaſten, gäntzlich zu benehmen. Dieſerwegen ſetzte ich in meinem bereits vor 500. Jahren der weiblichen Erbfolge unterworffenen Erb-Königreiche Böhmen, als ich mich 1723. zu Prag nebſt meiner Gemahlin Liebden zum daſigen König krönen lies, nebſt den damals allda verſammleten Land-Ständen die Erbfolge meiner Ertz-Herzoginnen auf noch feſtern Fuß. Ein gleiches muſte der **Marquis von Prie** den 6. Julii 1723. zu **Brüſſel** bey den Ständen von **Braband**, und den 22. Auguſt zu **Gend** bey den Ständen **von Flandern** verrichten, welche ſich vollkommen nach meinem Willen bequemten. Weil ich nun um dieſe Zeit noch keinen männlichen Erben hatte, indem mein den 13. April 1716. gebohrner Printz **Leopold**, bereits den 4. November des nemlichen Jahres zu meinem und aller meiner treuen Unterthanen gröſtem Leidweſen wieder verſtorben war; ſo lies ich mir nunmehro noch mehr als jemals angelegen ſeyn, mein Haus wohl zu beſtellen, und meinen Ertz-Herzoginnen den ungeſtörten Beſitz meiner Erb-Länder nach mir nach aller Möglichkeit zu befeſtigen. In der Abſicht lies ich den 6. December 1724. eine ordentliche **Sanctionem Pragmaticam und beſtändiges Geſetz, wegen der Succeſſions-Ordnung, Erbfolge und untheilbaren Vereinigung meiner Königreiche, Provinzen und Erblande** aufſetzen und allenthalben bekant machen. Darinnen bezog ich mich unter andern auf des Kayſers **Ferdinands des Andern**, meines Aelter-Vaters Teſtament vom 10. May 1621. welches durch ſeine Codicille vom 8. Auguſt 1635. beſtätiget worden war, und worinnen er die Erbfolge unter den Ertz-Herzogen ſeinen Söhnen und ihren Kindern männlichen Ge-

ſchlechts

ſchlechts nach Art eines beſtändigen Fideicommiſſes, welches ſonſt gemeiniglich das Majorat genennet wird, angeordnet, und befohlen hat, daß die Töchter der Erbſchaft ſich begeben, und ſich mit ihrem Heyraths-Guth begnügen laſſen ſolten, jedoch allezeit und überall mit Vorbehalt ihres Rückfall-Rechts.

Rudolph.

Was verſtehet Ihr eigentlich unter dieſes Rückfall-Recht in Anſehung Eurer!

Carl.

Nichts anders, als daß, wenn alle meine leibliche Nachkömmlinge, nemlich meiner von mir bey meinem Abſterben hinterlaſſener Ertz-Herzoginnen ausſterben ſolten, die Joſephiniſchen, d. i. meines Bruders Ertz-Herzoginnen, mit ihren Leibes-Erben, und nach deren Abſterben, die Leopoldiniſchen Ertz-Herzoginnen, meine Schweſtern, eines gleichſam wieder lebendig gewordenen Rechts zur Erbfolge, nach dem Alter, ſich zu erfreuen haben, und mithin ihre abgelegte Renunciationen, oder Verzichte und Abſagungen auf die Erbfolge in die Oeſterreichiſchen Erblande den Rechten gemäß erloſchen ſeyn ſollen.

Rudolph.

Nun begreif ich vollkommen, worauf Euer gutes Abſehen in dieſem Stück gerichtet geweſen? Fahret fort in Eurer Erzehlung, ſo es Euch gefällig iſt.

Carl.

Nichtweniger gründete ich mich in dieſer meiner wiederholten Erbfolgs-Verordnung auf die von meinem Vater, Leopold, den 12. Septemb. 1703. zwiſchen meinem Bruder und mir errichteten und von uns bekräftigten Erbfolgs-Ordnung; bezog mich anbey auf die bereits obenerwehnte und den 19. April von mir in Gegenwart meiner geheimen Staats-Räthe publicirte Erb-Verordnung; ferner auf die ebenfals oben bereits angeführte von der noch lebenden Königin in Polen und Churfürſtin zu Sachſen, wie auch von der gleichfals noch lebenden Churfürſtin in Bayern und ihren Gemahlen und Schwieger-Vätern geſchehene und eydliche Bekräftigung meiner erſtern Pragmatiſchen Sanction und der darinnen verordneten Erbfolge, und beſtätigte die Gültigkeit der von Kayſer Carl dem V. den 4. Novemb. 1549. wegen der Erbfolge in unſere Niederlande errichtete Pragmatiſche Sanction, in ſoweit ſie dieſer unſerer neuern Verordnung nicht zu wider ſey; nichtweniger that ich der Beyſtimmung der treuen Stände zu dieſer Erbfolgs-Verordnung Erwehnung, und machte endlich den feſten Schluß: **Daß die Succeſſion aller unſerer erblichen Provinzien nach dem Recht der Erſtgeburt und Lineal-Succeſſions-Ordnung auf meine männliche Nachkommen, ſo lange derſelben einer noch vorhanden, hin künftig fallen, und denenſelben bleiben ſolle, und in Ermangelung des männlichen Stammes auf die**

Ertz-

Ertz-Herzoginnen, meine Töchtern jederzeit nach Anleitung der Ordnung des Rechts der Erſtgeburt, und ſolche Lande niemals ſolten vertheilet werden; und bey Abmangel aller von mir abſtammenden rechtmäßigen Erben beyderley Geſchlechts, das Erb-Recht aller meiner Provinzien auf meines Bruders, Kayſers Josephs, Princeßinnen Töchter und ihre Nachkommen, beyderley Geſchlechts, nach dem Recht der Erſtgeburt verfallen ſolle. Wenn ſichs auch begäbe, daß beyde Linien abgiengen, ſo ſolle dieſes Erbſchafts-Recht den Princeßinnen, meinen Schweſtern, und ihren rechtmäſſigen Deſcendenten, beyderley Geſchlechts, und nach und nach auf alle andere Linien meines Hauſes, jedesmal nach dem Recht der Erſtgeburt, und nach der ſich daraus ergebenden Ordnung, gäntzlich vorbehalten ſeyn; ohngeachtet der alten Verordnungen und Geſetze, wegen der Erbfolge in den Niederlanden und ohngeachtet aller Gewohnheiten in allen andern meinen Provinzien, welche ich aus völliger Macht und Gewalt zugleich aufgehoben wiſſen wolte, und kraft dieſer meiner Verordnung würcklich aufhub, in demjenigen nemlich, wie bereits Erwehnung gethan, wo ſelbige dieſer meiner gegenwärtigen Verordnung nicht gemäß wären, ſonſt aber ſolten dieſelben in allen andern Fällen ihre Kraft behalten und beobachtet werden. Hierauf lies ich dieſe meine Verordnung nochmals feyerlich in allen meinen Erb-Landen kund thun, richtete auch in allen nachherigen Allianzen und Friedens-Schlüſſen mein Abſehen darauf. Dergleichen geſchahe 1725. den 30ten April von mir, indem mit dem noch lebenden Könige in Spanien **Philippo** den V. geſchloſſenen ſogenannten **Laxenburgiſchen Tractat**, worinnen dieſe meine pragmatiſche Erbfolgs-Verordnung von ſelbigem alſo garantiret wurde; **Auch verſprechen** XII. **Sr. Kayſerl. Majeſtät die durch den Utrechtiſchen Tractat etablirte und durch die, kraft des Quadrupel-Allianz-Tractats darauf erfolgte Renunciationes confirmirte Succeſſions-Ordnung wegen des Königreichs Spanien, und hingegen Se. Königl. Majeſtät von Spanien diejenige Succeſſions-Ordnung, welche Se. Kayſerl. Majeſtät nach dem Exempel Dero Vorfahren, und den alten Verbindungen gemäß, nach Art eines beſtändigen, und unzertrennlichen Fideicommiſſes etabliret, und an den älteſten aller Dero Erben und Succeſſoren beyderley Geſchlechts gebunden haben, zu vertheidigen und zu mainteniren.** Nachdem dieſer Vergleich mit Spanien geſchloſſen war, ertheilte ich unter andern Ständen des Reichs auch **Chur-Cölln** und **Chur-Bayern** Nachricht davon, und erſuchte ſie freund-vetterlich dieſem 12ten Articel beyzutreten, welches auch von denenſelben ohne der geringſten Einwendung geſchahe. Desgleichen wurde dieſe meine pragmatiſche Sanction zu Anfang des Mayen dieſes 1725ten Jahres mit vielen Freuden-Bezeigungen von Seiten meiner treuen Unterthanen in dem Herzogthum Mayland von meinem daſigen Statthalter dem Grafen **Colloredo** kund gemacht. Eben dieſes geſchahe mit groſſem Gepränge in Gegen-

wart meines General-Statthalters in den Oeſterreichiſchen Niederlanden, **Wirich Philipp Lorenzens Grafens von Daun**, und der Abgeordneten von jeder Provinz den 15. May dieſes Jahres auf dem groſſen Saal des Stadt-Hauſes zu **Brüſſel**. Auch wurde ſolche Erbfolgs-Verordnung in dem 2. Artickel des zwiſchen mir und dem Könige in Engeland **Georg dem Andern**, wie auch den General-Staaten der vereinigten Niederlande zu **Wien den 16. März** 1731. geſchloſſenen Tractat von dieſen beyden Mächten förmlich garantiret, welchem Tractat **Spanien** den 22ten Jul. 1731. ebenfals völlig beytrat.

Rudolph.

Gewiß, Ihr ſeyd nicht wenig beſorgt geweſen, wie dieſe heilſame Verordnung genugſam möge bekräftiget werden; und ich zweifle daher gar nicht, ſie werde, da ſie ſo ſtarcke Mauren vor ſich hat, auch nach Euren nunmehro erfolgten ſeeligen Hintritt, unangefochten bleiben.

Carl.

Ihr irret Euch, wenn Ihr Euch ſolches einbildet. Denn, wenn ich aus den vielen Widerſprüchen, die ſie bey meinem Leben erhalten hat, und wovon Euch die Fortſetzung dieſer meiner Erzählung ſattſam belehren wird, auf das zukünftige, was nach meinem Tode geſchehen wird, ſchlieſſe; ſo kan ich mir nicht anders einbilden, als daß ſie gegenwärtig noch mehr als jemalen wird angefochten werden. Doch hoffe ich GOtt wird meiner vielgeliebteſten älteſten Erz-Herzogin Tochter, als meiner Univerſal-Erbin gnädigſt beyſtehen, und zu den anſehnlichen Mächten, die dieſe meine Verordnung garantiret haben, hege ich gleichfals das zuverſichtliche Vertrauen, ſie werden dieſelbe ihrem Verſprechen gemäß, dabey zu ſchützen ſuchen. Inzwiſchen wendete ich mich, nach dem obiges geſchehen war, durch ein den 19ten April 1731. ertheiltes Commiſſions-Decret an die Verſammlung der Reichs-Stände zu **Regensburg**, und erſuchte dieſelben ebenfals dieſe meine Erbfolgs-Verordnung zu garantiren, wobey ich ſie ſonderlich auf das trefliche Beyſpiel **Sr. Königl. Majeſtät von Groß-Brittannien** verwies, und ihnen zugleich zu verſtehen gab, daß es mir hierunter um keine Vergröſſerung meines Erz-Hauſes, ſondern nur um die allgemeine ungeſchmälerte Erhaltung der mir von GOtt verliehenen, und von mir beſeſſener Erb-Königreiche und Lande für mich, meine Erben und Nachkommen, beyderley Geſchlechts zu thun wäre, und folglich um ſo weniger einiges Bedencken obhanden ſeyn könte, als die Erbfolgs-Ordnung, deren Gewährung ich von ihnen verhofte, in meinem Erz-Hauſe ſeit etlichen Jahr hunderten mit des Reichs Vorwiſſen erworbenen kunbaren Privilegiis und Freyheit, auch deſſen Erb-Verträgen beſtens gegründet wäre, annebſt durch verſchiedene eydliche Verpflichtniſſe und reſpective Acceptations-Urkunden (die ich in Copey meinem Commiſſions-Decret beygefüget hatte) beſtärckete, auch vermittelſt mannigfaltiger von auswärtigen Mächten, als

auch von den vornehmſten Ständen des Reichs ins beſondere bereits geleiſteten Garantien dergeſtalt befeſtiget ſich befänden, daß wenn zu ſo vielen geheiligten Banden der menſchlichen Gemeinſchaft annoch ein gewieriger Reichs-Schluß käme, nicht leicht jemand, dagegen etwas zu unternehmen, ſich getrauen würde. Es gereiche alſo die verlangte Garantie zu niemandens Nachtheil, wäre auch allein auf die Vertheidigung des Meinigen und zu keines Menſchen Beleidigung angeſehen, mithin ſo wenig weit ausſehende Folgerungen daher zu befahren, daß vielmehr, um allen Weiterungen zu begegnen, kein füglicheres Mittel als ſolche Garantie ausfindig zu machen ſtünde; wohingegen im Fall einige Vorſichtigkeit hierunter verabſäumet, und denen, ſo etwann widrige Abſichten führen möchten, die mindeſte Hofnung damit auskommen zu können, übrig verbleiben ſolte; ſo konten Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs nicht wohl verborgen ſeyn, daß dergleichen gewaltige Zerrüttungen in- und auſſerhalb des Reichs, und zwar nicht ohne beſorglichen Umſturz deſſen innerlicher Verfaſſung daher alſo erwachſen dörfte, daß ein jeder auch wider Willen daran Theil zu nehmen ſich nicht würde entſchütten können.

Rudolph.

Eine ſo vernünftige mit ſo triftigen Abſichten begleitete Vorſtellung wird ohnfehlbar in den aufrichtig gegen Euch geſinnten, und ihre eigene Ruhe und Wohlfahrt zu Hertzen nehmenden Gemüthern der Reichs-Stände, eine erwünſchte Würckung gethan haben.

Carl.

Zum theil; aber nicht durchgängig: Denn nachdem dieſes mein Commiſſions-Decret, deſſen Inhalt ich Euch kürtzlich erzehlet habe, den 19. Oct. 1731. zu **Regenſpurg** war dictirt, und hernachmals von der Dictatur den 5ten Novemb. ſelbigen Jahres an die Geſandten ausgetheilet worden; ſo wurde den 18. Decemb. 1731. darüber votiret und von verſchiedenen bey dieſer Gelegenheit ſtarck widerſprochen. Ich will nur der vornehmſten Stände Meynung darüber hier anführen. Alſo meynte **Chur-Bayern**, wie dergleichen beſondere Reichs-Garantie nicht nöthig zu ſeyn ſcheine, dadurch die **Quadrupel-Allianz**, und die **Wieneriſche Tractaten**, welche ohne des Reichs-Zuziehung geſchloſſen worden wären, meine ſo wohl in Italien, als in den Niederlanden liegende Königreiche und Staaten ſich genugſam geſichert befänden; auſſer dem auch ſolche Lande, (wie man dafür halten wolte) auſſer des Heil. Römiſchen Reichs Verbindung ſtünden, ſehr weit auseinander lägen, folglich deren Beſchützung dem Reich ungemein koſtbar und beſchwerlich, auch gefährlich fallen würde, und gar leicht, an ſtatt der von mir wohlgemeynten Ruhe und Sicherheit, in groſſe Unruhe geſetzet werden könte; zumalen das Reich ſelber nicht voraus wiſſen möge, ob es nicht bereits ſelbſt Feinde auf dem Halſe hätte; ferner habe Kayſer **Ferdinand der** II. auf dem Churfürſtl. Collegial-

Tage zu Regenſpurg in der Mantuaniſchen Sache das Reich von der nach Italien zu leiſtenden Hülfe frey geſprochen, weil man weiter keinen Nutzen davon habe, als daß ſie Reichs-Lehen wären. Den Oeſterreichiſchen Niederlanden oder dem Burgundiſchen Creys hatte man zwar in dem Augſpurgiſchen Vertrag 1548. gegen doppelten Churfürſten-Ausſchlag den Schutz verſprochen, es wäre aber ſolcher nicht bezahlet worden, daher habe man ſich auch deſſen in dem franzöſiſchen Kriege anzunehmen nicht nöthig gehabt, und überhaupt habe ſich deſſen Geſtalt gar ſehr verändert, zumalen da die General-Staaten die beſten Veſtungen mit ihren Beſatzungen beleget hätten, und ſolche immer einen Platz des Krieges wären, folglich dem Reich keinen Nutzen, wohl aber Schaden brächten. Das Königreich Ungarn wär auf daſigen Land-Tage 1603. für ein abſonderliches und von Deutſchland gantz unterſchiedenes Königreich geachtet worden, und man habe auch aus dieſem Königreiche niemals eine Hülfe in das Reich nöthig gehabt; die in Deutſchland gelegenen Oeſterreichiſchen Lande wären Reichs-Lehen und ſtünden alſo ſchon in des Reichs-Schutz, hätten auch ohne dem eine gute natürliche ſichere Lage, brauchten alſo keine weitere Gewährung einer beſondern Sicherheit. Es würde ſchwer halten, eine ſolche ewige Kriegs-Hülfe gegen alle und jede, nach der deutſchen Redlichkeit, die, was man ſaget, halte, zu leiſten. Es wäre bedencklich, wenn aus allen vorſichtigen von den Vorfahren auf das heiligſte bewährten Reichs-Fundamental-Grund-Sätzen ohne Noth oder reitzende Urſachen, und der erworbenen und mit vielem Blut erhaltenen Freyheit eine künftige Schuldigkeit gemacht würde, welche einer beſtändigen Dienſtbarkeit nicht unähnlich ſey. Von den vorgeſchützten dem Ertz-Hauſe Oeſterreich mit des Reichs Vorwiſſen ertheilten Privilegien würde dem Reich nichts weiters erinnerlich ſeyn, als worüber in gedruckten Büchern viel hin und wieder geſtritten, und bey dem Cammer-Gerichte und ferne auf dem Reichs-Tage 1654. in Executions-Sachen von dem Stift **Bamberg** wegen ihrer Güther im Herzogthum **Cärnthen** und der beyden Stifter **Trident** und **Brixen**, aufs Tapet gebracht worden, und daher ſolche Privilegia zum Nachtheil anderer Mitſtände nicht anzunehmen wären. Dieſemnach müſte man vorher wohl überlegen, ob und wie dieſe Garantie etwa möchte einzurichten ſeyn, maſſen ſelbſt in meiner Wahl-Capitulation vorgeſehen worden ſey, daß ich aller Churfürſten Einwilligung auf einer Collegial Zuſammenkunft, und nicht durch abſonderliche Erklärungen in Anſehung meiner Lande und des Reichs etwas zu verordnen, zu erlangen gedencken, über dieſes keine Bündniſſe anders als ohne Beſchädigung des Reichs, und nach Inhalt des Inſtrumenti Pacis machen wolte. Dieſem nach würde ich mir gefallen laſſen, da ohne dem wegen etwa nahe bevorſtehender Gefahr, nicht damit zu eilen wäre, ſolche Garantie der weitern Uberlegung und Berathſchlagung der Stände zu überlaſſen. Ebenmäſſige Einwendung und Erklärung hierüber ereignete ſich damals auch von **Chur-Sachſen** und **Chur-Pfaltz**; die übrigen Churfürſten,

ſten, Fürſten und Stände aber waren mit mir der einhelligen Meynung, daß ſolche Erbfolgs-Ordnung, zu Erhaltung des Gleichgewichts in Europa, zu Abwendung der vielen Zerrüttungen, Kriege und Blutvergieſſen, ſo aus der Zergliederung meiner Erbländer entſtehen könte, allerdings einzugehen und zu garantiren ſey. Dieſemnach waren die Widriggeſinneten nicht vermögend, ſolche Garantie durch ihren Widerſpruch zu verzögern; ſondern es wurde vielmehr den 11. Januar. 1732. über die vom Reich übernommene Garantie dennoch ein förmliches Gutachten von allen dreyen Reichs-Collegiis abgefaſſet, kraft welches das Reich in beſagte meine Erbfolgs-Verordnung völlig willigte, anbey ſo oft als der oder diejenige, welchem oder welcher die Erbfolge nach Maaß der gedachten Erbfolgs-Ordnung gebühren würde, in dem Beſitz einiger von mir innhabenden Erb-Königreiche und Lande, auf einigerley Weiſe angefochten werden ſolte, den oder dieſelbe gegen jedermänniglich, der etwan ſolchen unzertrennlichen Beſitz zu ſtöhren oder turbiren ſich anmaſſen würde, zu allen Zeiten mit allen Kräften zu ſchützen, zu manuteniren, auch bedürfenden Fals zu würcklicher Vollziehung ſolcher Reichs-Gewährung das Nöthige demnach zuverläſſig zu leiſten und zu präſtiren; da hingegen das Reich auch auf alle unverhofte widrige feindliche Gefahr und Angrif ſich einer mitverbundenen nöthigen Beyhülfe getröſte.

Rudolph.

Das klingt ja recht erwünſcht, und da die allermeiſten in Euer Suchen gewilliget haben; ſo können diejenigen, ſo ſich widerſetzten den feſten Schluß der Mehreſten durch ihr Widerſprechen nicht aufheben.

Carl.

So wohl mir aber gleich wohl dieſer redlich geſinnte Entſchluß der treuen Reichs-Stände gefiel; eben ſo gern hätte ich geſehen, daß, um eine vollkommene Ruhe und Einigkeit zu erhalten, die wenigen, ſo ſich noch gegen mein Abſehen ſetzten, ebenfals mit eingeſtimmet hätten; doch weil es damals nicht zu ändern war, als lies ich mir ſolches inzwiſchen gefallen, und damit diejenigen, die ſich ſo willig hatten finden laſſen, auch erkennen möchten, wie wohl mir ihr redlicher Entſchluß gefallen habe; ſo lies ich den 3ten Februar. 1732. an dieſelben mein Ratifications-Decret über ihr Gutachten ergehen, worinnen ich daſſelbe vollkommen gut hieß, und ihnen für ihr willfähriges Bezeugen danckte. Inzwiſchen fügte es ſich auch, daß die Ruſſiſche Kayſerin durch das mit mir und mit dem Könige in Dännemarck den 26ten May bemeldeten Jahres geſchloſſene Bündniſſe oftterwehnter meiner pragmatiſchen Sanction beytrat, und dieſelbe auf alle Fällen zu garantiren verhieß? Dem allen ohngeachtet ließ es Chur Bayern bey ſeinen obigen Einwendungen im geringſten nicht bewenden. War auch ſchon 1735. ein ziemlich gutes Vernehmen zwiſchen uns beyden, und machte ich mir daher gleich Hofnung, der Churfürſt würde mir bey damaligem frantzöſiſchen Kriege hülfliche Hand

 leiſten;

leiſten; So legte er dennoch nicht nur ſeine Stimme wegen des daraus entſtandenen Reichs-Kriegs nicht völlig nach meinem Vergnügen ab, ſondern er machte auch eine Anforderung auf **Ungarn**, **Kärnthen**, **Tyrol**, ferner auf **Böhmen**. Es beſtund dabey derſelbe häuptſächlich auf dem zwiſchen Kayſer **Ferdinando** dem II. und **Maximilian** dem II. im Jahr 1628. wegen des **Landes ob der Ems** getroffenen Vergleichs, wendete anbey vor, es ſey dem vorigen Churfürſten, nebſt Lothringen die Eventual-Erbfolge in **Ungarn** vom Kayſer **Leopold** 1687. verſprochen und bedungen worden; und zwar wegen der groſſen Dienſte; welche der Hertzog von Lothringen und der Churfürſt von Bayern, meinem Vater damals gegen die Türcken geleiſtet, und daher auch die Groſſen des Königreichs in ſolche Eventual-Erbfolge ſelber gewilliget hätten. Was **Kärnthen** und **Tyrol** anbelange, ſo beruhe ſein Recht auf einem letzten Willen, welche die **Margaretha Maultaſche**, ſo ſich an den Hertzog **Rudolph** von Oeſterreich verheurathet gehabt, gemacht hätte. Nun geſtehe ich zwar, daß dem Churfürſten **Maximiliano** 1628. eine völlige Schadloßhaltung verſprochen worden war, wenn er gezwungen würde, etwas von der damals eroberten Pfaltz abzutreten; und Bayern hatte auch würcklich nach dem **Wäſtphäliſchen Frieden** die Unterpfaltz abtreten müſſen, allein es hat auch zu gleich in eben dieſem Frieden der Schadloßhaltung und allen an meinem Hauß habenden Anforderungen abgeſaget. Sonſt aber iſt mir unbewuſt, daß die **Margaretha Maultaſche**, ſo im Jahr 1366. verſtorben, **Hertzog Rudolphen** im Jahr 1363. geheyrathet. Es konnte aber wohl Ludewig **Hertzog von Bayern**, damals nach ihres Vaters **Heinrichs** Tode **Kärnthen**, als ein Reichs-Manns-Lehen mit gutem Recht einziehen und dem Hertzoge von Oeſterreich verleihen; **Tyrol** aber wurde noch bey Leb-Zeiten der **Margaretha**, deren eintziger Sohn **Meinhardt** bald nach ihres letzten Gemahls, **Ludewigs** Tode ſtarb, von ihr ſelbſt an die Hertzoge von Oeſterreich, **Rudolphen**, **Leopolden** und **Albrechten**, die mit ihr Geſchwiſter Kind waren, nicht etwa durch einen letzten Willen, dergleichen ſie niemals gemacht hat, ſondern durch einen mit Genehmhaltung der Tyroliſchen Stände mit beſagten Oeſterreichiſchen Hertzogen getroffenen Vergleich, worinnen ſie ſich die Nutzung ſolcher ihrer Herrſchaften auf Lebenslang vorbehielt, übergeben. Uber dieſes hat ja auch Bayern in dem **Schärdingiſchen Vergleich** im Jahr 1396. allen Anſprüchen auf **Tyrol** ausdrücklich abgeſagt, und eben ſo verhält es ſich auch mit **Böhmen**, **Ungarn** &c. wo von ich nichts weiter gedencken will.

Rudolph.

Hat denn dieſer Streit endlich einmal ein Ende genommen, und hat nun mehro Eure Erbfolgs-Verordnung weiter keinen Anſtoß mehr?

Carl.

Mit nichten. Denn eben dieſer mein ſo naher Vetter, der Churfürſt von Bayern, hat ſeine Anſprüche biß an meinen Todt fortgeſetzet, was nach demſelben von ihm geſchehen, kan ich nicht wiſſen. Es meldete ſich inzwiſchen derſelbe den 20. Sept. 1736. deswegen mit einem Schreiben bey mir, worauf ich ihm den 17. Octobr. gantz gelaſſen antwortete, wie ich geſonnen ſey, alle gute Freundſchaft fernerweit mit ihm fortzuſetzen, in dieſem Punct aber ihm nichts eingeſtehen könte. Hierauf erfolgte den 26. Octobr. ein Schreiben gleiches Inhalts, ſo ich aber nicht beantwortete, und die Sache blieb inzwiſchen ein wenig liegen, biß den 27. Januar. 1740. von München abermals ein Schreiben von gleichem Inbegrif einlief, welches ich den 29. Febr. nicht weniger mit aller Gefälligkeit beantwortete, anbey demſelben zu verſtehen gab, wie ich deſſen Nutzen allemal beſorgen wolle, doch verſprach ich mir ein gleiches von ihm in Anſehung meines Ertz-Hauſes, welches ich in meinem den 14. Jul. an ſelbigen abgeſchickten Schreiben wiederhohlte. Das letzte Schreiben aber, das ich vor meinem Abſterben von ihm unterm 6. Jul. erhielt, gab mir ſo viel zu verſtehen, daß deſſen Meynung wäre, wie in oben angeführter Renunciation, die ſeine Gemahlin und er ſelber auf meine Erb-Folge thun müſſen, ſeinen Anſprüchen auf meine Erb-Lande nicht zum Nachtheil gereichen könten; immaſſen ſelbige ſeine Gemahlin und er zugleich damals nur auf jener ihre Anſprüche auf meine Lande Verzicht gethan hätten, nicht aber auf diejenigen, die ſein Haus vor ſolcher Vermählung, auf einige Stücke meiner Verlaſſenſchaft von langen Zeiten her gehabt hätte, welches alles ich von Wien aus unter dem 30. September 1740. in einer weitläuftigen Gegen-Vorſtellung zu widerlegen ſuchte. Dieſes iſt es, was ich Euch von meiner Erb-Folge und der deßwegen von mir errichteten und von ſo vielen Mächten garantirten Verordnung melden kan. Stößt uns jemand auf, der noch einige Zeit nach mir den irrdiſchen Glücks- und Unglücks-Fällen ausgeſetzt geweſen, endlich aber auch in dieſe vergnügte Ruhe iſt verſetzet worden; ſo wird er uns vielleicht weitern Bericht davon mittheilen. Auſſer dem aber befehle ich die Ausführung dieſer gerechten Sache GOtt, und denen Mächten, die ſolche garantiret haben.

Rudolph.

Ich dancke Euch ſo ſehr, würdigſter Sohn! für die umſtändliche Nachricht, die Ihr mir dieſer pragmatiſchen Sanction halber, auf mein Erſuchen gegeben habt, als ich wünſche, daß zu Beyſammenhaltung Eurer hinterlaſſenen ſchönen Königreiche und Lande, ſolche ein beſtändiges Geſetz in Eurem Hauſe bleiben, und alle dawider gemachte Hinderungen, nach Eurer heilſamen Abſicht, aus dem Wege geräumet werden mögen.

Carl.

GOtt erfülle Euren getreuen Wunſch! Ich will aber doch nun in der

Ge-

Geſchichte von 1722. fortfahren. In dieſem Jahre wurde mir vom Pabſt Innocentio III. die Inveſtitur über das Königreich Neapolis, zu groſſem Verdruß des Spaniſchen Hofes ertheilet, welcher, wie ich ſchon gedacht, den glücklichen Fortgang des Congreſſes zu Cambray zu hintertreiben ſuchte, in Hofnung Mittel oder Gelegenheit zu finden, daß der Articel in der Quadrupel-Alliantz von der Renunciation, welche mir der König von Spanien auf die Länder, die mir von der Spaniſchen Monarchie zuerkannt worden, zu thun ſchuldig, aufgehoben oder wenigſtens gemildert werden könten. Doch, gleichwie ich für mich und meine Nachkommen, auf Spanien Verzicht thun muſte: Alſo half ihm ſein Zaudern nichts. Franckreich und England hatten unſere beyderſeitige gäntzliche Abſagung und Verzichte garantiret; und ſolche wurde zu Londen wechſelsweiſe den 20. November vollzogen, mit der Erklärung, daß die von beyden Theilen gebrauchte Titularen unſchädlich ſeyn ſolten. Der Groß-Hertzog von Florentz hub an, in dieſem Jahre ſeine Beſchwerden öffentlicher an den Tag zu geben, wie ſonſt geſchehen. In der Quadruple-Alliantz war verſehen, daß die Groß- und Hertzogthümer Toſcana, Parma und Piacenza, allezeit für männliche Reichs-Lehen erkant werden ſolten. Wann aber die männliche Linie der gegenwärtigen regierenden Groß- und Hertzoge abgehen, und dieſe Reichs-Lehen dadurch erlediget würden, ſo ſolten ſolche in dieſer Qualität dem älteſten Spaniſchen Prinzen aus der zweyten Ehe, und ſeinen männlichen Nachkommen, und nach deren Abſterben denen jüngern Prinzen, aus jetztbeſagter Ehe und ihren Nachkommen männlichen Geſchlechts, überlaſſen; gedachte Lande aber von keinem Prinzen der zugleich König in Spanien wäre, beherrſchet; noch in ſelbige bey Lebzeiten der jetzigen Hertzoge, ſo wenig von meinen, als der Könige von Franckreich oder Spanien Kriegs-Völckern, ſondern 6000. Schweitzer in Livorno, Porto-Ferrajo, Parma und Piacenza geleget werden ꝛc. Dieſer Punct ſtund dem Groß-Hertzog nicht an, und verurſachte einen weitläuftigen Schrift-Wechſel, darinnen er die vollkommene Freyheit und Independentz des Florentiniſchen Staats erweiſen, mithin keine Ober-Lehns-Herrlichkeit des Römiſchen Reichs erkennen wolte. Allein es wurde ihm gründlich darauf geantwortet, von meinen Völckern auch, das Marquiſat Trocchietto, ſo im Florentiniſchen liegt, deſſen Beſitzer der letzte, des Hauſes Malaſpina und mein Vaſall war, beſetzet; wie auch dieſes mit dem Schloß Maſſa geſchahe, ſo jedoch der Hertzog von Maſſa Carara als ein Reichs-Lehen wiederum erhielt.

In den Niederlanden bekam die zu Oſtende angelegte Fahrt nach Oſtindien, durch die Geſchicklichkeit eines Franzoſen Namens St. Martin, und eines Engländers Colebroocke genant, in dieſem Jahre ihre völlige Einrich-

richtung, und erlangte von mir ein ordentliches Privilegium, oder eine ſogenannte Octroy auf 30. Jahr. Das Capital dieſer Compagnie, ward auf ſechs Millionen Banco Geld feſt geſtellet. So weit reichet das merckwürdigſte meiner Hiſtorie von 1722.

Rudolph.

Werdet nicht ungedultig, würdigſter Sohn! daß ich Euch um die Fortſetzung derſelben bis ans Ende erſuche.

Carl.

Weil ich das mehreſte ſchon zurück gelegt; ſo werde, nach Eurem Willen, den Reſt meiner Geſchichte nicht ſchuldig bleiben. Ihr erinnert Euch, daß ich eines Puncts der Quadruple-Allianß gedacht, nach welchem des Königs in Spanien erſter Printz aus der zweyten Ehe, **Don Carlos**, unter gewiſſen Bedingungen zu dem Beſitz der Toſcaniſchen, Parmeſaniſchen und Piacenziſchen Landen, beſtimmet worden. Weil nun dieſes wie ſchon geſagt, Reichs-Lehen waren, ſo begehrete Spanien und Franckreich von mir, die Aushändigung der **Inveſtitur**-Acte. Ich that beydes, und ließ denen Geſandten jetzt benahmter Cronen zu Cambray, das Begehrte, im Monat Februar. 1723. überreichen; wowider jedoch dieſelben aufs neue verſchiedenes einzuwenden hatten.

Rudolph.

Es ſcheinet, Spanien habe mit allem Fleiß geſucht, die Erfüllung der Bedingungen der angenommenen Quadrupel-Allianß, durch ſein Zaudern und Einwenden zurück zu halten, oder wohl gar aufzuheben. Was hatte dann dieſe Cron an der Inveſtitur-Acte auszuſetzen.

Carl.

Es war ihr gar nicht lieb, daß ich mit der Acte, und das Römiſche Reich mit ſeiner Einwilligung ſo bald heraus rückte; dann bey der Verzögerung des Congreſſes zu Cambray, gedachte ſie ihre Rechnung beſſer zu finden. Doch, da es nicht zu ändern war, vereinigten ſich die Spaniſchen und Franzöſiſchen Geſandten, und begehrten 1) daß ſich die Lehensreichung auf Don Carlos gantzes Geſchlecht erſtrecken möge, ohne für nöthig zu halten, daß nach ſeinem oder ſeiner Nachkommen Abſterben ſolche **wieder erneuert würde**; 2) daß nach gäntzlichem Stamms-Abgange dieſes Prinzen, **alle andere Prinzen**, der zweyten Gemahlin des jetzigen Königs von Spanien, und ſolte dieſelbe deren auch, nach dem Tode des Königs in Spanien, in einer **andern Ehe** erzeugen, in dieſer Lehensreichung mit begriffen ſeyn müſten; 3) die Wörter **Feuda, Homagia, Ligia**, wären in den Ohren der Spanier zu hart lautend, daher man ſolche 4) **mildern möchte**; endlich und 5) ſolte dieſe Lehnsreichung von ſolcher Kraft ſeyn, daß die aufeinander folgende regierende Prinzen, **nicht nöthig hätten, ſolche beym Kayſer und dem Reich ferner zu ſuchen.** Was dünckct Euch von dieſer Critick?

Rudolph.

Aus allen Puncten leuchtet wenigſtens ſo viel hervor, daß der Spaniſche Infant Don Carlos keinen Lehens-Herrn erkennen wollen.

Carl.

Und noch andre Dinge mehr: Nichts deſtoweniger willigte ich in alle dieſe Puncte aus Liebe zum Frieden und der Ruhe in Europa. Da aber auch der Groß-Herzog von Toſcana eine Proteſtation zu Cambray dagegen einreichen ließ, und beweiſen wolte, daß ſeine Tochter, die verwitwete Churfürſtin von der Pfaltz, nach ſeinem etwaigen Ableben noch vor dem Don Carlos zu der Erbfolge gelaſſen werden müſſe; der Pabſt auch ſich das Lehen-Recht von Parma und Piacenza zueignen wolte; ſo muſten ſie ſich gefallen laſſen, daß ſie ſo wohl von mir, als denen übrigen, an dem Congreß zu Cambray Theil habenden Machten, abgewieſen wurden. Ich rechne ferner zu der Geſchichte dieſes Jahrs, meine und meiner Gemahlin Böhmiſche Crönung. Wir reiſeten den 19. Junii von Wien ab, hielten den 30ten unſern Einzug in Praag. Den 4ten Septemb. geſchahe die Huldigung, den 5ten aber die Crönung von mir, darauf dann den 8ten meine Gemahlin gecrönet wurde. Wir blieben bis den 7. November in Praag, an welchem Tage wir von da abreiſeten, und den 22ten November glücklich wieder zu Wien anlangeten.

In Italien iſt in dieſem Jahre nichts beſonders vorgefallen. In den Niederlanden auch nicht, auſſer daß die Einſchreibung der Actien für ſechs Millionen zu der Oſtendiſchen Compagnie faſt in einem Tage zu Antwerpen geſchahe. Sie ſchickte zween Abgeordnete aus dem Mittel ihrer Vorſteher an mich, die mir für die Octroye ſo ich ihr verliehen, dancken, und einen goldenen Löwen von 20. Marck, ſo der Compagnie Wapen hielte, überreichen muſten. Die Holländer beſchwerten ſich aber ſehr drüber, und gaben zu deren Unterdrückung in ihrem Lande die ſchärfſten Verordnungen heraus. In dem Königreiche Ungarn ordnete ich ein und andere Dinge an, ſo auf Bevölckerung des Temeswarer-Bannats, auf die Stillung der Beſchwerung der daſigen Proteſtanten und überhaupt auf das Beſte meiner Unterthanen in dieſem Lande ihr Abſehen hatten. Denen beyden Söhnen des verſtorbenen rebelliſchen Fürſten Ragozky, wieſe ich in Neapoli und Sicilien 13000. Gulden jährlicher Unterhaltungs-Gelder an; mit der Bedingung, daß ſie ſich an meinem Hofe beſtändig aufhalten, den Namen Ragozky ablegen, und dagegen der Aelteſte den Namen Marcheſe di St. Carlo nach mir, der Jüngſte hingegen Marcheſe di St. Eliſabeth nach meiner Gemahlin führen ſolten.

Anno 1724. wurde über verſchiedene Dinge, das Wohlſeyn des deutſchen Reichs betreffend gerathſchlaget, welche, zumal da ſie nicht alle zu Stande kommen, zu weitläuftig fallen zu erzehlen. Die ſonderbareſten ſind wohl

wohl dieſe, daß der **Cardinal von Rohan**, Biſchof zu Straßburg, in dieſer Qualität, **Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg** erhalten; die Unruhen im **Mecklenburgiſchen**, davon ich gleichſam im Vorbeygange ſchon etwas gemeldet, noch fort gedauret, und der Herzog ſich gar aus dem Lande nach Danzig begeben. Ferner, daß eine **Erbfolgs-Sache im Zweybrückiſchen** nach dem Tode Königs Carls XII. und unter der Regierung Pfalzgraf Guſtav Samuels, eines alten unbeerbten Prinzen für die Hand genommen, und bald hernach zum beſten des **Pfaltz-Birckenfeldiſchen Hauſes** abgethan worden; desgleichen eine Strittigkeit, welche ſich zwiſchen denen Häuſern **Hannover und Caſſel**, wegen eines bey Göttingen gelegenen, ausgeſtorbenen adelichen Guths, **Bebenhauſen** genannt, entſponnen. Was das beſte meines Ertz-Hauſes betrifft, ſo tilgte ich einen Theil derer, auf demſelben haftenden, und von alten Zeiten, auch vom vorigen Kriege her noch rührenden Schulden, wie ich dann die Herrſchaft **Weiſſenhorn**, vom Grafen von Fugger um 200000. Gulden wieder einlöſete. Ich richtete nicht weniger zu **Trieſte** eine neue **Orientaliſche Handels-Compagnie**, auch hie und da, an den bequemeſten Orten Fabricken an, und richtete das Zollweſen auf einen beſſern Fuß. Den Printz Eugen erklärete ich in dieſem Jahre zum **General-Vicario** aller meiner **Italiäniſchen Staaten**, und legte ihm dafür 14000. fl. Beſtallung bey. Der **Erb-Printz von Lotharingen**, der ſeith kurtzem das Fürſtenthum Teſchen in Schleſien erhalten, langte an meinem Hofe an, für welchen, als meinen Anverwandten, und weil ich ſonſt auf ihn ein gantz beſonders Abſehen hatte, ich alle Vorſorge tragen ließ. So kam auch eine **Tripolitaniſche Geſandtſchaft** bey mir zu Wien an, um einen **Handels-Tractat** mit mir zu errichten. Endlich wurden auch die noch übrigen **Strittigkeiten**, zwiſchen **meinem** und **dem Preuſſiſchen Hofe** völlig **abgethan**, und die alte Vertraulichkeit wieder hergeſtellet.

In denen **Niederlanden** verfiel einer meiner Generalen, Namens **Bonneval**, mit meinem daſigen Vice-Gouverneur **Marquiſen von Prie**, welches letztern, weil er meine Perſon vorſtellete, ich mich annehmen muſte. Solchemnach wurde der General erſtlich auf dem Caſtel zu Antwerpen verwahret, nachher zwey Jahr auf das Schloß nach Spielberg in Mähren geführet, und darauf des Verhafts, aber auch meiner Dienſte zugleich, erlaſſen. Er hat ſich ſofort nach Conſtantinopel gewendet, und iſt, ſeine Rache gegen die Chriſten ausüben zu können, **ein Türck worden**. Den Marquis von Prie ließ ich durch den Grafen von Daun ablöſen, deme aber meine älteſte Schweſter, die Ertz-Herzogin **Maria Eliſabeth** als **Stadthalterin** folgte. Die **Oſtendiſche Compagnie** fieng um dieſe Zeit an, ein faſt allgemeines Zeichen des Widerſpruchs zu werden; wie dann nicht nur **Holland** welches den erſten Lermen machte, ſondern **England**, **Franckreich** und **Spanien** ſich dagegen ſetzten.

ten. Dennemarck allein war derſelben nicht nur nicht zuwider, ſondern ſchloß einen Vertrag mit mir, und verſprach der Compagnie Piloten, Matroſen und Schiffe zu überlaſſen, und derſelben auch die freye Handlung nach der Inſul St. Thomas, und allen Däniſch-Oſtindiſchen Plätzen, zu geſtatten.

Rudolph.

Wie iſt doch der Neid ein heßliches Laſter. Wäre dieſes nicht in der Welt geweſen, ſo würde der Oſtendiſchen Compagnie wohl niemand widerſprochen haben.

Carl.

Ich werde nun die Geſchichte von 1725. vor mich nehmen. Das Hauptwerck in demſelben ſo einen Einfluß in alle Chriſtliche Staaten von Europa haben ſolte, war das **Friedens-Geſchäfte zu Cambray**, welches, wie ich ſchon geſagt, wegen der von Spanien geriſſenen Italiäniſchen Provinzien nicht recht fort wolte; hierzu kamen noch die Angelegenheiten von Gibraltar und der Inſul Minorca, welche der König von Spanien ſo ernſtlich zurück, als die Cron England zu behalten begehrete. Mitten unter dieſen Handlungen, kam ein Spaniſcher Bevollmächtigter Nahmens **Riperda** mit billigen Vorſchlägen von ſeinem Könige nach Wien. Ich ließ mit demſelben in der Stille tractiren, und es ward ein **Freundſchafts- und Vertheidigungs-Bündniß** den 30ten April zwiſchen uns errichtet, auch den 20ten Julii vom Reiche beſtättigt; wiewohl das Haus **Lüneburg** dagegen proteſtirte.

Rudolph.

So wird dann dieſes Bündniß ſo gleich ſeine Anfechtung gehabt haben?

Carl.

Freilich, beſonders vom **Könige von England**, welcher dem Wiener Tractat einen andern, welchen man den **Hanöveriſchen** nennet, entgegen ſetzte. Dieſer letzte ward den 5ten Septemb. zwiſchen beſagtem Könige von **England**, **Franckreich** und **Preuſſen** geſchloſſen, dem nachher die **Cron Schweden** auch beygetreten. Wie nun auf dieſe Weiſe Europa überhaupt, und Deutſchland insbeſondere, in zwey Theile getheilet, und ich von England in dem Verdacht gehalten wurde, als ob ich einem ſogenannten **Prätendenten** von dieſer Cron begünſtigen, und **Gibraltar** an Spanien wieder bringen helfen wolle: So ließ es ſich zum neuen Kriege an, wozu man ſich von allen Seiten rüſtete.

In dem Jahre 1726. ſahe es in Europa in der That gefährlich aus. Die gemachten und wie beyde Theile glaubten gegeneinander lauffende Wiener- und Hanöveriſche Bündniſſe gaben den mehreſten Anlaß dazu. Ich meines Orts bemühete mich ſo wohl den Frieden zu erhalten, als bey entſtehendem Kriege, mich gegen unvermuthete Anfälle in Sicherheit zu ſtellen.

Rudolph.

Rudolph.

Das iſt wohl die nöthigſte und lobenswürdigſte Bemühung eines groſſen Monarchen.

Carl.

Gleichwie England mich in Verdacht hielt, als ob ich zum Beſten eines Menſchen, (der Forderung an dieſe Crone macht, und ſich einen König von Gros-Britannien nennet, ſonſt aber mit ſeinem Hauſe von der Gnade des Pabſtes zu Rom lebet) etwas mit Spanien gehandelt: Alſo gab mir ein durch Wien, unter dem Namen eines Kaufmanns nach Conſtantinopel gehender Engliſcher Courier, Anlaß zu vermuthen, **daß der König von England die Pforte gegen mich aufzuhetzen ſuche.** Gewißlich iſt es, daß dieſer Courier bey ſeiner Ankunft kein Kaufmann mehr, ſondern ein Staatsbote war, der dem Engliſchen Miniſter Stanian, welcher bald hernach Audientz beym Gros-Vezier nahm, wichtige Schreiben überbracht hatte. Dieſer Courier ward auf meinen Befehl bey ſeiner Rückkunft zu Belgrad angehalten, nach 28. Tägen aber mit ſeinen Briefen wieder frey gelaſſen. Der König von England, welcher von keiner Vertraulichkeit mit der Pforte etwas wiſſen wolte, begehrte deswegen Gnugthuung; doch die Forderung hat ſich nach einigem Schrift-Wechſel wieder gelegt. Ich indeſſen ſetzte mich immer feſter, wie ich denn zu der, zwiſchen **Rußland und Schweden** errichteten Allianz trat, und den 6ten Aug. dieſes Jahrs mit dem **Czaariſchen Hofe** noch ein **genaueres Bündniß** ſchloß, dem Hertzoge von Holſtein auch den Titul Königlicher Hoheit zugeſtund. Ich wuſte endlich noch es dahin zu bringen, daß die Churfürſten von **Trier** und **Pfaltz**, ferner der Hertzog von **Wolfenbüttel**, und endlich die beyden Churfürſten von Cölln und **Bayern** den **Wiener-Tractat annahmen.** Mit dem **Könige von Preuſſen ſelbſt** fand ich Mittel ein **Bündniß** zu errichten.

Rudolph.

Dieſer König war ja ein Haupt-Mitverbundener des, dem Wieneriſchen entgegen ſtehenden Hannöveriſchen Bündniſſes.

Carl.

Es iſt wahr. Es ſolte auch der Tractat mit mir, dem von Hannover nicht ſchädlich ſeyn; dennoch gerieth England und Franckreich über das Preuſſiſche Bezeigen, in nicht geringe Bewegung und **Mißtrauen.** In **Ungarn** fielen auf denen Gräntzen ſo wohl, als in **Siebenbürgen**, zwiſchen meinen Soldaten und denen Türcken und Tartarn verſchiedene Thätlichkeiten vor, da die letztern in mein Gebiet ſtreiften. Sie wurden aber erſtlich ſehr zuſammen gehauen; dawider auch fürs künftige von der Pforte und mir Vorſehung gethan. In den **Niederlanden** machte die Oſtendiſche Compagnie noch das gröſſeſte Aufſehen. Die Engel-Holländer und Franzo-

ſen brachten noch immer neue Beſchwerden dagegen ein, und verlangten deren Abſtellung; wozu ich mich aber dasmal nicht verſtehen wolte. Dennemarck hatte ſeine gute Meynung, in Anſehung dieſer Compagnien auch geåndert, daher ich mich auf dieſe Crone nicht mehr verlaſſen konte. Sie rüſtete nicht nur eine ſtarcke Flotte aus, mit welcher ſie zu den Engländern ſtieß und gegen die Ruſſiſche Küſten ſeegelte, ſondern die Letztern ſchickten auch eine Flotte in die Mittelländiſche See. Weil ich nun befürchtete, ſie möchten etwas gegen Oſtende unternehmen; ſo ließ ich dieſen Ort mit einer gnugſamen Beſatzung verſtärcken, und auf alle Fälle Anſtalt zur Gegenwehr machen. In Sicilien hatten die Einwohner ein entſetzliches Erdbeben auszuſtehen; wie dann in Palermo allein 3500. Perſonen theils erſchlagen, theils verſchüttet, theils aber hart beſchädiget wurden.

Rudolph.

Wie endigte ſich aber letztlich noch Euer und Spaniens Mißverſtändniß mit England und Franckreich?

Carl.

Die Sache ließ ſich noch immer zu mehrerer Heftigkeit an. Dann der **Frantzöſiſche Geſandte** übergab zu Ende Febr. 1727. ein ziemlich nachdrückliches **Memoriale zu Regensburg**, darinn er vorſtellete, daß die Niederlande nicht zum Römiſchen Reiche, und alſo die in ſelbigen vorfallenden Angelegenheiten nicht zu denen Reichs-Berathſchlagungen gehöre, folglich könne das Oſtendiſche Compagnie-Geſchäfte auch nicht dahin gezogen werden; er lehnete zugleich die Beſchuldigungen, als wäre man zu einem Friedens-Bruch geneigt, oder wolle die Pforte zu einem Kriege anhetzen, von ſich ab. Man ſtunde an, ob man dieſes Memorial beym Reichs-Convent annehmen wolle; endlich gelangte es doch zur Dictatur, jedoch mit einem Commiſſional-Schluß von mir, darinnen alle, von denen Hannöveriſchen Bundes-Verwandten dem Wiener-Tractat beygemeſſenen Beſchuldigungen widerlegt; und gewieſen wurde, wie das Frantzöſiſche Memoriale auf nichts anders ziele, als Haupt und Glieder im Römiſchen Reiche, und dieſe unter ſich ſelbſt von einander zu trennen. Es folgte demſelben ſo gleich ein anderes **Memoriale vom Engliſchen Geſandten**, welches mit dem Frantzöſiſchen zwar einerley Inhalts, aber noch ſchärfer eingerichtet war. Man wolte es ihm gütlich, und nachmals ernſtlich zurück geben: Allein er reiſete erſtlich aufs Land, und weigerte ſich das Memoriale bey ſeiner Zurückkunft wieder anzunehmen. Er muſte ſich aber dafür **in zween Tagen aus Regensburg**, und in vierzehn Tagen **aus dem Reiche** machen, beſonders da man zu Londen meinen Reſidenten vorher aus dem Königreiche gehen heiſſen. Indem es mit der allgemeinen Reichs-Angelegenheit alſo ergieng, war man auch mit den beſondern und inländiſchen beſchäftiget. Nachdem der Biſchof von Straßburg Stimme und Sitz zu Regensburg erhal-

erhalten, wurden demſelben nun auch von den beyden zum Bißthum gehörigen Reichs-Aemtern **Oberkirchen** und **Ettenheim** die **Reichs-Anlagen** zugetheilet, die nach der Matricul 150. fl. und zum Kayſerl. Cammer-Gerichte 25. fl. ertrugen. Wegen der im Reiche ſich äuſſernden **Religions-Beſchwerden** verordnete ich übrigens, daß ſolche von den Reichs-Ständen ſelbſt, und um deſto eher abgethan werden müſten, damit, wann bey längerem Frieden etwan ein neuer Congreß beliebt werden ſolte, ſolche zu deren Verlängerung nicht dahin gezogen würde. In **Italien** fiel in dieſem Jahre die, zwiſchen mir und dem **Pabſte**, wegen des Sicilianiſchen ſo genannten **Tribunalis Monarchiä**, bisher geführte Strittigkeit nach meinem Willen aus.

Rudolph.

Erkläret mir doch, was dieſes für ein Tribunal iſt.

Carl.

Der Pabſt ertheilete Rogerium II. Könige in Sicilien, das Recht zugleich Legat des Römiſchen Stuhls in ſeinem Lande zu ſeyn. Dieſes Recht wolten die Päbſte nach Rogerii Tode wieder einziehen: Die folgende Könige hingegen haben es jederzeit zu erhalten geſucht, daher ſolche und ihre Vice-Könige als **nati Legati a latere, den Titul Santiſſimo a Beatiſſimo Patre, und die Gewalt fortgeführet, in Sicilien wider alle canoniſche Perſonen, auch Biſchöffe und Cardinäle, ſo gar mit den Kirchen-Cenſuren und dem Bann, zu verfahren.** Sehet! das iſt das Tribunal der Sicilianiſchen Monarchie, welches der Pabſt Clemens XI. nach König Carls II. in Spanien Tode, durch eine Bulle vernichtigen wolte, die auch 1725. widerholet wurde. Wie aber **Savoyen**, ſo lange es die Inſul beſeſſen, ſich bey dieſem Rechte erhalten: Alſo that ich ein gleiches, und brachte es durch trifftige Vorſtellungen am Päbſtlichen Hofe ſo weit, daß ein Gegen-Befehl an die Biſchöffe in Sicilien ergieng.

In den **Niederlanden** fiengen die Actien und die gantze Oſtendiſche Compagnie an, nach und nach zu fallen. Die Haupt-Urſach davon war einer der Präliminar-Puncte, welche auf einem bevorſtehenden Congreß ſolten abgehandelt werden, deſſen Inhalt zu folge **die Oſtendiſche Compagnie auf ſieben Jahr aufgehoben ſeyn ſolte,** jedoch mit dem Vorbehalt, daß die unterwegs ſeyende Schiffe frey zurück kehren konten.

Rudolph.

Einen ſo harten Punct wäre ich nicht eingangen.

Carl.

Es iſt mir in der That ſauer ankommen; gleichwohl, da aus der Aufhebung der Oſtendiſchen Compagnie ein Haupt-Punct der Tractaten gemacht wurde, zog ich die allgemeine Ruhe und Beybehaltung des Friedens meiner Neigung vor. Zu einiger Erleichterung meiner Unterthanen machte

man zu Nieuport einen Entwurf zu Einrichtung einer **Fiſcher-Compagnie** Sie iſt aber nicht zu Stande kommen, weil die Engländer ihr den freyen Herings-Fang auf ihren Küſten nicht erlauben wolten. Die Holländer machten auch Schwierigkeiten, auſſer denen in den Präliminarien bemerckten Schiffen, einigen andern, die der Compagnie-Factor in Indien gekauft, die freye Herauskunft zu geſtatten; welche Härte, weil ſolche gar zu eigennützig ſchiene, mir ein rechtes Grauen war. Inzwiſchen wurde die Auszahlung der Capitalien dieſer Compagnie auf eine derſelben von mir vorgeſchriebene Art vollzogen.

Anno 1728. ließ ich den, mit der Cron Spanien geſchloſſenen, und von den Hannöveriſchen Bundes-Verwandten bisher ſo gefährlich ausgeſchriehenen Tractat, durch öffentlichen Druck bekannt machen. Man wolte zwar ſolche vom Gegentheil für die echten nicht halten; jedoch hat der Ausgang erwieſen, daß ich nie etwas geſchloſſen, ſo dem wahren Intereſſe von England ſchädlich geweſen. Bey dem allen ließ es ſich doch dazu an, als ob man von beyden Seiten näher zuſammen treten wolle. Der Spaniſche Geſandte Bournonville traf den 8ten Jan. zu Wien ſchon ein, und man gieng wieder mit einem Congreß um, den man beſchicken wolte. Die Cron Franckreich war bisher an ihren Gerechtſamen am wenigſten angegriffen, hatte auch keine ſonderbare Forderungen, daher ſie anfieng ſich als einen allgemeinen Mittler aufzuführen. Die übrigen Machten lieſſen auch allgemach von ihrer erſten Hitze nach. Man ſehnete ſich überall nach einem gütlichen Vergleich, und es war die Frage: Ob man über ſolchen zu **Aachen**, **Cambray** oder **Soiſſons** tractiren wolle? Der **letzte Ort** war dazu erwehlet, und damit die Zuſammenkunft nicht aufs neue fruchtlos aus einander gehen möge, nahm ich die von denen Hannöveriſchen Verbundenen wieder hervor gebrachten Vorträge endlich an, und unterſchrieb ſolche, jedoch unter gewiſſen Bedingungen; bemühete mich auch, die Cron Spanien, welche zwar ein gleiches that, aber gar bald anders Sinnes wurde, zum völligen Beytrit zu bewegen. Inzwiſchen ſchickte ich die Grafen von Lamberg und Wurmbrand, und die Barons von Kirchner und Kiow an die Churfürſtl. Höfe und Crays-Verſammlungen, um die beſchloſſene **weibliche Erb-Folge meiner Königreiche und Lande**, wovon ich ſchon weitläuftige Erwehnung gethan, und die künftige Wahl eines Römiſchen Königes zu ſeiner Zeit beſchützen zu helfen. Nicht weniger überzeugte ich Georg II. König von England nach ſeines Vaters Tode, daß ich dem ſo genannten **Prätendenten** ſeiner Crone gar nicht zu unterſtützen gedencke; immaſſen ich in meinen Niederlanden den durchgängigen Befehl ertheilte, **ihn nicht auf- oder in Schutz zu nehmen.** Ich verbot auch, eine, zu Behauptung ſeiner Rechte herausgekommene Schrifft in meinen Landen zu verkaufen.

Rudolph.

Rudolph.

So wird dann endlich die Cron England, Ihren, gegen Euch gefaſſeten falſchen Wahn, haben fahren laſſen.

Carl.

Zum wenigſten that ich alles was dazu dienen konnte. Aber mein Zweck iſt dieſesmal der Congreß zu Soiſſons. Dieſer Ort, wie ich ſchon geſagt, war dazu auserſehen, daß an demſelben die Beſchwerden von gantz Europa abgethan werden ſolten. Er liegt an der Aiſne nicht weit von Compiegne in der Grafſchafft Soiſſons, hat einen Biſchof und Univerſität, und iſt wegen der Anno 744. 853. und nachgehends öfters daſelbſt gehaltenen Verſammlungen der Kirchen-Väter, ja unter dem Namen Auguſtä Sueſſionum von der Römer Zeiten her ſchon bekannt. Zu denen Unterredungen derer Geſandten, war auf des Königs von Franckreich Koſten, der Saal im Schloſſe zurechte gemacht, und die gröſſeſten Europäiſchen Machten ſchickten nach und nach ihre Geſandten dahin; darunter waren Ich, die Könige von **Franckreich**, **Spanien**, **England**, **Schweden**, **Dennemarck**, **Moſcau**, die **Republick Holland**; die Churfürſten von **Bayern**, **Pfaltz** und **Hannover**; die Hertzoge von Holſtein, Lotharingen, Parma, und Modena, und noch andere, die ſo wenig, wie der päbſtliche Nuntius, der doch ſolches mit allem Ernſte ſuchete, angenommen wurden; das Sardiniſche Intereſſe beſorgete der Frantzöſiſche Abgeſandte. Die Haupt-Puncten welche insbeſondere in Berathſchlagung genommen werden ſolten, war die von Spanien begehrete, von England aber verworfene **Abtretung** von **Gibraltar**, **Porto Mahon**, nebſt der gantzen Inſul **Minorca**; Die **ewige Aufhebung** der **Oſtendiſchen Compagnie**; die **Erſetzung derer Schäden**, welche die Spanier der engliſchen Nation zur See zugefüget haben ſolte; die ſpaniſche **Erkennung der Erbfolge des Hauſes Hannover**, und die **Abſagung** des **Prätendenten**; die engliſche Forderung **aller Freyheiten** und **Vorrechte in allen ſpaniſchen Häfen und denen Niederlanden**, welche andern Nationen zugeſtanden worden, ſamt der **Erneurung des freyen Handels der Schwartzen**, auf 20. Jahr; die **Forderung der Holländer** vieler Vortheile in der Handelſchafft. Die Religions-Sachen, die Strittigkeiten des Hertzogs von Holſtein mit dem Könige von Dennemarck, und andre dergleichen Dinge hingegen, wurden nicht angenommen.

Rudolph.

Sind aber alle dieſe Forderungen zu Soiſſons glücklich abgethan worden.

Carl.

Es würde Euch nur verdrießlich fallen, Groſſer Stammvater! wann ich Euch alle Beſonderheiten dieſes Congreſſes erzehlen ſolte. Ich will Euch

nur überhaupt ſagen, daß die Zuſammenkünffte derer Bevollmächtigten, bald einigemal gehalten, bald dieſer und jener Umſtände halber, eine Zeitlang eingeſtellet, bald wieder angefangen, und dieſes Spiel unter einem ſtarck anwachſenden Mißtrauen derer Geſandten untereinander, ſo lange fortgetrieben, bis ſich derſelbe im folgenden Jahre fruchtloß geendiget; dagegen andere Tractaten zu Sevilien geſchloſſen worden. Ich werde ſolche zu ſeiner Zeit berühren. In Deutſchland regten ſich die Beſchwerden der catholiſchen und proteſtirenden Religions-Verwandten, im Stifft Hildesheim, im Badiſchen, zu Worms, und in Schleſien aufs Neue. Die Erſten kamen zu Regenſpurg vor; die letztere hingegen, hub ich durch eine Verordnung, zum beſten der Evangeliſchen, auf. Ich für meine Perſon vollzohe in dieſem Jahre, die ſeith einiger Zeit ſchon beſchloſſene Reiſe an den Golfo von Venedig, und munterte mit meiner Gegenwart die Unterthanen auf, denen Verordnungen ſo ich zu ihrem Beſten, und zu Verbeſſerung der Handelſchafft gegeben, ein Gnügen zu thun. Unterwegs nahm ich die Huldigung zu Grätz, Kärnthen, Crain, und Görtz in Perſon, zu Gradisca aber durch den Grafen von Straſaldo ein. Meine Gemahlin und Ertzhertzogin Tochter, ließ ich in Grätz zurück. Es war der 9te Sept. wie ich zu Trieſte anlangte, von da reiſete ich nach Fiume, St. Veit und Buccari, und beſahe die daſigen Häven; bey meiner Zurückkunfft nach Fiume, nahm ich daſelbſt den 17ten die Huldigung ein. Tags darauf trat ich, mit einem gantz kleinen Gefolge, meine Rückreiſe nach Wien wieder an, wolte den 24ten Sept. zu Marburg, den 25ten aber zu Grätz seyn. Doch, GOtt gab mir zu meiner Erhaltung andre Gedancken; dann weil ich in Marburg noch ſo früh anlangte, entſchloß ich mich bis nach Grätz vollends fortzureiſen.

Rudolph.

Wie hat aber dieſer anderweite Entſchluß zu Eurer Erhaltung dienen können?

Carl.

Ich will in der Ordnung meiner Reiſe bleiben, zugleich aber auch Euch antworten. Wie ich vor Grätz unvermuthet ankam, wolte mich die Wache an der Schifbrücke nicht einlaſſen. Es erkannte mich aber ein dazu kommender Officier von der Leibwacht, und verſchaffte daß ich paſſiret wurde. Ich kam meiner Gemahlin ebenfals gantz unverhofft, und übereilete ſie im umgeſchlagenen Regenmantel, in ihrem Zimmer mit einem Kuß; darüber bey ihr eine groſſe Freude entſtund. Bald nach meiner Ankunfft in Grätz lief die Nachricht ein, daß das Zimmer, in welchem ich zu Marburg meinen Aufenthalt nehmen ſollen, kurtz nach meiner Abreiſe von da, eingefallen. Urtheilet nun, ob mich GOtt durch meine Sinnes-Aenderung nicht erhalten?

Rudolph.

Ja, theureſter Sohn! das erkenne ich ſelbſt.

Carl.

Es hätte mir auf dieſer Reiſe noch ein anderes Unglück begegnen können. Dann zwiſchen Marburg und Grätz fiel ein durch einen Berg neu gegrabener Weg, ohngefehr eine halbe Stunde nachher, da ich denſelben paſſiret, wieder ein, unter welchem ich leicht verſchüttet werden können, wann der Höchſte ſolches nicht abgewendet hätte; dem dafür ewig Danck geſagt ſey. Aber meine Reiſe zu vollenden, ſo ſetzte ich ſolche den 5ten Oct. von Grätz nach Wien fort; woſelbſt ich mit meiner Gemahlin und Begleitung den 18ten glücklich anlangte. Beyläufig muß ich noch gedencken, daß in dieſem Jahre der Ertzbiſchof von Wien, Graf von Collonitſch, vom Pabſte zum Purpur erhoben, welche Ehre auch dem Biſchoffen zu Raab, Grafen von Sintzendorf wiederfuhr. **Ich ſetzte ihnen beyden die Cardinals-Hüte auf.** Auſſer dieſem ertheilete ich vier dazu ernannten Miniſtern, vom Kayſerlichen Throne, die **öſterreichiſchen Lehen, über alle unſerm Hauſe zukommende Reichs-Lande in Deutſchland und Italien, den burgundiſchen Crays nicht ausgenommen;** welche Handlung zu Wien in 129. Jahren nicht vorgefallen war. Durch meinen Betrieb, ward das **Bißthum Paſſau** als frey, und von Saltzburg unabhangend erkläret; doch muſte ſolches dagegen von ſeinem Sprengel verſchiedenes zu Vermehrung des Ertzbißthums Wien abtreten.

In **Ungarn** hatte ich im Mertz 1728. einen Reichs-Tag nach Preßburg ausgeſchrieben, welcher zwar auch einen Anfang nahm: allein das Religions-Weſen; die Leibeigenſchafft der Bauren, welche ich gemildert wiſſen wolte; die unbefugte Befreyung der von den Adelichen an ſich gekaufften Bauernhöfe, und andre Dinge mehr, veranlaſſete die Ungariſchen Stände zu vielen, nicht lauter billigen Gegen-Beſchwerden. Endlich ſchieden ſie, unter dem Vorwand, daß ein ungariſcher König nicht durch Abgeordnete mit ſeinen Landſtänden handeln könne, ſondern ſich ſelbſt in Perſon bey dem Königl. Stuhl ſtellen müſſe, mißvergnügt auseinander.

In **Sicilien** ließ ich die **engliſchen Wollen-Manufacturen** verbieten; dieſes Verbot aber auch nachher wieder aufheben. **Meſſiana** ward zu einem **freyen Haven** erkläret. In den **Niederlanden** hingegen lieſen abermal **zwey reich beladene oſtendiſche Schiffe aus China** ein. Weil bey dieſer Compagnie eine Veränderung zu vermuthen ſtund; ſo wurde der Verkauf ihres Waaren-Vorraths unternommen, und **eine Milion** mehr daraus gelöſet, wie man gehoffet hatte. Ich beſchlieſſe damit das Jahr 1728.

Rudolph.

Wegen der vielen Bündniſſe die in ſelbigem geſchloſſen, iſt es ein recht ſonderbares und verwirretes Jahr geweſen.

Carl.

Das Jahr 1729. war nicht beſſer. Ich habe bereits erwehnet, daß in demſelben der Congreß zu Soiſſons ſein Ende, und der Seviliſche Tractat ſeinen Anfang genommen. Zu dieſem letztern gab der Wiener Tractat ſelbſt Gelegenheit. Der König von Spanien hatte in demſelben erlangt was er geſucht, nemlich die Erbfolge ſeines Infanten Don Carlos in Toſcana und Parma. Die Hannöveriſchen Bundes-Genoſſen bemüheten ſich auf alle Weiſe das Wiener Bündniß zu zerreiſſen. Nun war bey dem Letztern feſtgeſtellet, daß jetztbeſagte Staaten mit 6000. Mann Schweitzer beſetzet werden ſolten. Wolten nun die Glieder der hannöveriſchen Alliantz mich und Spanien trennen, ſo muſten ſie einem von uns mit Verſprechungen näher kommen. Bey mir wolte ſolches nicht angehen; daher wandten ſie ſich an den König von Spanien, welchem ſie ſchon von Soiſſons aus Hofnung gemacht, daß ſtatt der verwilligten 6000. Schweitzer, ſo **viel ſpaniſche National-Völcker**, nach Toſcana gebracht werden ſolten. Dieſes war eben dasjenige was man in Spanien längſt gerne geſehen. Indem nun dieſe Crone allerhand Bewegungen gegen England, und dieſe hinwieder gegen Spanien dergleichen zu machen ſchiene, wurden die Tractaten unter der Hand fortgeſetzt, und den 8ten Nov. zu **Sevilien**, zwiſchen den Königen von **England, Spanien, und Franckreich**, ſo dann der Republick **Holland** wircklich geſchloſſen. Weil mir dieſer Tractat noch jetzo zuwider iſt, ſo will ich nur des einigen Artickels, welcher mir am nachtheiligſten war, gedencken. Krafft deſſelben war feſtgeſtellet worden, **daß man von Stund an die Einführung der 6000. Spanier in Livorno, Porto Ferrajo, Parma und Piacenza, und ihre Bezahlung, bewerckſtelligen wolle; dieſe ſolten zu Verſicherung der Erbfolge des Infanten Don Carlos dienen; man wolle auch die Gros- und Hertzoge von Toſcana und Parma behandlen, daß ſie die Beſatzungen in beſagte Oerter ohne Widerſtand aufnähmen.** Wie nun dieſes denen mit Einſtimmung des Reichs feſtgeſtelleten erſten Tractaten gantz entgegen war, und ich mich jetzund, ſo wohl wieder die Hannöveriſchen Bundes-Genoſſen, als Spanien ſelbſt verwahren muſte: alſo machte ich mit **Chur-Sachſen eine Alliantz**, und verſicherte mich von dieſem Hofe, auf den Nothfall, einer Hülfe von 16000. Mann, kehrete auch ſonſt alles Nöthige vor Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Innerhalb des Reichs ſuchte ich die Ruhe aller Orten unter denen Ständen zu erhalten, auch das beſte und Aufnehmen meiner öſterreichiſchen Erblande zu befördern. In Wien wieß ich insbeſondere der **Reichshof-raths-Verſammlung** die **neu gebaueten Schloßzimmer** an; ließ auch den

Bau

Bau der Kayſerlichen Burg fortſetzen; unterſagte auch den Juden den Handel auſſer ihren eigenen Häuſern, bey 50. Gulden Strafe, auf jeden Ubertretungs-Fall, und belegte ſie mit neuen Auflagen. Mein Hauß aber ward wegen Abſterben des regierenden Hertzogs von Lotharingen Leopold Joſeph Carls in tiefſte Trauer geſetzet; deſſen Erb-Printz den 4. Nov. von Wien abreiſete, um von ſeinen Landen Beſitz zu nehmen.

Der im vorigen Jahre abgebrochene Ungariſche Landtag, nahm den 5ten May 1729. ſeinen Anfang wieder. Die Land-Stände ſchickten wiederum ihre Abgeordnete nach Wien, um ſich meine billige Anforderungen abzubitten: allein ſie wurden bedeutet, ſich fernerer Hartnäckigkeit zu enthalten, den Landtag zu ſchlieſſen, und ſich meinem Begehren, als gehorſame Unterthanen gemäß zu bezeigen. Was ſonſten zu Bevölckerung dieſes Königreichs, Anlegung der Fabriquen und Befeſtigung derer Haupt-Oerter, beſonders Belgrad, Temeswar und Orſova dienlich erachtet wurde, daran wendete ich allen Fleis und Koſten an.

In Italien fiel nichts ſonderlichs für, als daß in Neapol und Sicilien groſſe Erdbeben entſtanden. In Meſſina wurde ein Aufruhr entdeckt, davon ein Genſer der Urheber war. Der Rebellen Abſehen gieng dahin, den Schatzmeiſter und andere Bedienten zu ermorden, die Stadt zu plündern, und neue Beamten einzuſetzen; da aber die Rädelsführer geſtraft, und der Pöbel verjagt wurde, ſo ward auch dieſes Feuer in der Aſche erſtickt.

In meinen Niederlanden war in dieſem Jahre alles ruhig. Ich ſchloß aber mit der Republick Holland einen Tractat, darin derſelben die Zoll-Freyheit der Lebens-Mittel und anderer Nothwendigkeiten, für ihre Beſatzungen in den Barrier-Plätzen geſtattet wurde; jedoch daß die Schiffe und Wägen zu Verhütung alles Unterſchleifs, von denen Zoll-Bedienten genau durchſuchet werden ſolten.

Anno 1730. kam bey den Reichs-Ständen in Deutſchland, der Seviliſche Tractat in Berathſchlagung; weil ich denenſelben vorgeſtellet, daß in demſelben fremde Machten über die vom Reiche abhangende Reiche und Länder in Italien zu verordnen, ſich eine Macht angemaſſet. Ich gab ihnen dabey zu erkennen, daß weder das Reich noch ich ſolches zulaſſen könne, und ich mich des Beyſtandes aller getreuen Stände ſo vielmehr verſichert hielte, weil Belehn- und Uberlaſſung einiger Italiäniſchen Staaten an den Spaniſchen Infanten, nicht anders als nach dem Maas des Reichs-Gutachten vom 19. Decemb. 1722. ſo für ein Geſetz zu achten, angenommen und ausgeführet werden müſſe. Die vier Rheiniſche Churfürſten, ſo wohl, als die vergeſellſchaftete Crayſe beſchloſſen darauf ſich auf allen Fall zu rüſten, und ihre Macht zu verſtärcken; dabey ſich auch ein franzöſiſcher Geſandter einfand, welcher denen Ständen ſeines Königes Neigung zum Frieden anpreiſen, und verſichern muſte, daß ſie nichts zu befürchten hätten, ſeinem Herrn

aber zu ſonderbar gnädigſten Gefallen gereichen würde, wann ſie der Vereinigungs-Acte mit einverleiben würden, **daß die Stände ſich in die Sevilliſche Sache nicht miſchen wolten.** Ich immittels gab unterm 27ten Mertz ein **Mandat** heraus, darinnen durch das ganze Reich, **die Ausfuhr der Pferde, des Pulvers und Eiſens**, an die Ausländer unterſagt wurde; rüſtete mich auch, was meine eigene Macht betraf, zum künftigen Kriege. Es geſchahen zwar mitten unter dieſer ernſthaften Verfaſſung, von Seiten Spaniens, neue Friedens-Vorſchläge, die ich aber nicht annehmen konte. Sonſten hätte der **Religions-Eifer des Vicarii zu St. Florian in Wien**, bald einen Verdruß zwiſchen **mir und dem Könige von Preuſſen** erregt. Dieſer begegnete der **Gemahlin und Tochter des Preuſſiſchen Geſandtens von Brand**, in der Vor-Stadt, wie er eben das **Venerabile** trug. Die Geſandtin befahl zwar ihren Leuten **die Hüte abzuthun**; der Vicarius war damit nicht zufrieden, ſondern wolte, daß ſie und ihre Tochter **aus dem Wagen ſteigen ſolten.** Es half nichts, daß ſie ſagte, wer, und daß ſie eine Proteſtantin ſeye; denn jener verſetzte, **daß der Kayſer ſelbſt, wann er hier wäre, ausſteigen müſte.** Hierüber griffen zween **Männer** zur Thätlichkeit, und riſſen der Geſandtin Tochter **mit Gewalt aus dem Wagen**; ſie würden noch weiter gangen ſeyn, und ihre Mutter auch heraus geholet haben, wann ihnen von einigen vernünftigen Geiſtlichen kein Einhalt geſchehen wäre. Dieſes Verfahrens halber, machten die Schwediſch- und Däniſche Geſandten mit dem Preuſſiſchen gemeine Sache, und der letzte berichtete es an ſeinen Hof. Endlich folgte doch, durch Vermittelung des Grafens von Seckendorf, ein Vergleich, dergeſtalt, daß die beyden Verbrecher einige Tage bey **Waſſer und Brod gefangen ſitzen**, nachher durch die Wacht in des Geſandtens Haus geführet werden, und nach vorheriger Entſchuldigung des Richters in der Vor-Stadt, daß man die Geſandtin nicht gekennet habe, **fußfällige Abbitte thun muſten.** Weil auch die **Mißbräuche der Handwercker und Zünfte** im Reiche eine Abthuung oder Aenderung derſelben erforderte, ſo ließ ich dieſerwegen ein Commiſſions-Decret nach Regenſpurg ergehen; verordnete darneben in gantz Oeſterreich, daß alle Schergen und Gerichts-Diener für ehrlich erkant, und ihre Kinder zu Erlernung eines Handwercks fähig geachtet werden ſolten. Gegen das Ende des Jahrs rief ich meine beyden Geſandten am Franzöſiſchen Hofe, zurück, nachdem ein neuer Geſandter von Spanien daſelbſt ankommen, und die Erfüllung des Seviliſchen Tractats; mit ungeſtümmen Nachdruck begehret hatte. Nach **Italien** ſchickte ich in dieſem Jahre über 5000. Recruten, verſchiedene Bataillions zu Fuß, und einige Reuterey, ließ auch die Veſtungen in Neapolis, beſonders **Capua** befeſtigen, und mit allen Nothwendigkeiten verſehen. Zu **Palermo** in Sicilien entſtand ein groſſer Brand, wodurch, weil ein Magazin mit 400. Fäſſern Pulver, und ein anderes mit Bomben und Granaten,

des-

desgleichen das Zeug-Haus von der Flamme ergriffen wurden, eine Menge öffentlicher und Privat-Häuſer, mit in die Luft flogen. Der Schade der ſonſt hieraus entſtanden, ward ſehr groß gemacht; wie dann der Commandant allein, den Seinigen auf 27000. fl. ſchätzete. Ich muß bey dem Schluſſe dieſes Jahrs noch gedencken, daß nicht nur die **Mutter der Gemahlin meines verſtorbenen Bruders Josephs des Kayſers**, eine verwittwete Herzogin von Hannover, ſondern auch eine meiner **Ertz-Herzogin Töchter** mit Tode abgangen, und ich alſo in gedoppelte tieffe Trauer geſetzt worden.

Rudolph.

Ich vermuthe in dem künftigen Jahre wieder von lauter Krieg zu hören, wozu mir der Seviliſche Tractat Anlaß giebet.

Carl.

Ihr werdet nichts vom Kriege, wohl aber von einem neuen **Wiener Tractat** hören, der dem Seviliſchen 1731. wieder entgegen geſetzet worden.

Rudolph.

Wie ich ſehe, ſo hat man um dieſe Zeit mit lauter Tractaten gegeneinander gefochten. Zwiſchen wem aber iſt der neue Wiener Tractat errichtet worden?

Carl.

Zwiſchen mir, und dem Könige von **England**, ſo dann denen **General-Staaten der vereinigten Niederlande**. Die gantze Handlung ward ſo geheim gepflogen, daß niemand davon etwas eher in Erfahrung brachte, bis ſolche von denen ſchlieſſenden Theilen unterzeichnet worden. Die wichtigſten Puncte darinnen ſind: **Die Gewehrleiſtung der in unſerm Ertz-Hauſe, und von mir feſtgeſetzten Erbfolge** aller meiner Königreiche und Lande, welche die beyden See-Machten, wie ich ſchon umſtändlich erwehnet, über ſich genommen; ſodann die **friedliche Einführung der** 6000. **Spanier in die feſten Plätze Hetruriens, Parma und Piacenza**, welche ich zuließ, und bey dem Reiche die Beſtätigung darüber in zween Monathen zu verſchaffen verſprach. Und ferner die **gänzliche und ewige Aufhebung der Compagnie, und aller Schiffarthen und Handlungen nach Oſtindien** ꝛc. Die übrigen Puncte will ich nicht berühren. Dieſem Tractat trat Spanien den 22. Julii mit Vergnügen bey; **Franckreich** aber, welches noch vor kurzer Zeit ein allgemeiner Friedens-Stifter ſeyn wolte, war ſehr **mißvergnügt** darüber, daß man ohne deſſen Zuthun, ein Mittel ausgefunden die Ruhe in Europa zu erhalten. Nichts deſtoweniger iſt dieſer Zweck erreichet, und der gewiß angeſchienene Krieg vermieden worden.

Rudolph.

Ihr habt zwar der allgemeinen Ruhe, und der Feſtſetzung der Erbfolge

Eures

Eures Hauſes, bey dieſem Frieden vieles aufgeopfert; dennoch hörei ch gerne, daß ſolcher zu Eurem Vergnügen ausgeſchlagen.

Carl.

Es gereichte freylich zu meinem groſſen Vergnügen, daß da der **Londiſche**, der **erſte Wiener**, **der Hannöveriſche und der Seviliſche Tractat**, ſamt **denen Congreſſen** die man deswegen zu **Cambray** und **Soiſſons** gehalten, das Werck aus dem Grunde nicht heben können, ſolches hernach **durch den letzten Wiener Tractat** ausgeführet worden. Das **Römiſche Reich** machte auch keinen Anſtand, ſeine **Einwilligung** dazu zu geben, als welche den 14ten Julii erfolgte. Sonſten geſchahe auch mit dem Ausgange dieſes Jahres unter meiner und des Ertz-Biſchofs Einwilligung und eifrige Begehren der proteſtirenden Stände der **Auszug vieler** 1000. **Salzburgiſchen Unterthanen**, welche als entdeckte Lutheraner, in dieſem ſonſt Catholiſchen Lande, nicht gedultet werden konten. Endlich langte auch in dieſem Jahre, nebſt einem neuen **Päbſtlichen Nuncio**, ein **Türckiſcher Geſandte** bey mir, und den 6ten Septemb. **der Churfürſt von Mayntz Franz Ludwig**, aus dem Hauſe Neuburg zu Wien an, welcher bis den 10ten October daſelbſt verharrete.

In **Ungarn** hatte ich zu Bevölckerung des in letzterem Kriege eroberten Servien, mir alle Mühe gegeben, und zu dem Ende viele 1000. Seelen aus andern Deutſchen Provinzien hinein gezogen, darunter ſich ſehr viele **Proteſtanten** befunden; da nun dieſen, die zugeſtandene **Religions- und Gewiſſens-Freyheit**, von der Catholiſchen Geiſtlichkeit **angefochten** werden wolte, und darüber viele Beſchwerden einkamen, that ich derſelben durch Befehle an den Biſchof und Commandanten zu Belgrad den nöthigen **Einhalt**. Den Herzog von Lotharingen, welcher, nach dem er ſeine Lande in Beſitz genommen, wieder bey mir angelanget, verordnete ich zum **Stadthalter des Königreichs Ungarn, und derer davon abhangenden Provinzien**; wie er dann nach abgelegter Pflicht, um dieſe Würde wircklich zu bekleiden, auch nach Preßburg reiſete, und von da aus alle vornehmen und feſten Plätze beſahe, verſchiedenes zu meinem Gefallen anordnete, und darauf nach Wien wiederum zurück kehrete.

Zu **Brüſſel** in denen **Niederlanden**, entſtund den 3ten Februarii um zwo Uhr des Nachts, im Schloſſe oder dem allda ſogenannten **Hofe von Braband, ein entſetzliches Feuer**, welches in der Conditerey ſeinen Anfang nahm, woſelbſt man auf einen Baal des folgenden Tages in Vorrath gearbeitet hatte. Die Flamme war ehe da, als die Einwohner des Pallaſts es gewahr wurden. Mehr dann 100. Menſchen entflohen in bloſſen Hemdern, und meine Schweſter **die Ertz-Herzogin konte kaum gerettet**, und in den Pallaſt des Herzogs von Rupembre gebracht werden. Es verbrannten viele Perſonen, und unter ſolchen die Gräfin von Uhlefeld. Der Schade an Meublen, Koſtbarkei-

ten

ten und Geſchmuck wurde auf viele Millionen geſchätzet; der gantze Pallaſt, bis auf die Mauren, und, welches am meiſten zu bedauren, das Archiv ward zu Aſche.

Rudolph.

Das Jahr hat in der That ſeine Merckwürdigkeiten gehabt.

Carl.

Anno 1732. ward der Anfang der öffentlichen Geſchäffte zu Regensburg mit der **Gewährleiſtung der bekannten Sanctionis Pragmaticæ**, oder Erbfolgungs-Ordnung meiner Lande gemacht; was dabey vorgefallen, iſt Euch noch aus der Nachricht, die ich Euch davon gegeben, erinnerlich. Es wurde auch daſelbſt für die **Herſtellung der Reichs-Feſtungen** nach Möglichkeit geſorget; ich aber ertheilete wegen des in groſſen Verfall gerathenen **Müntzweſens** ein Commiſſions-Decret. Zu Wien ließ ich am Joſephs-Feſt, zu Ehren dieſes Heiligen, **eine Säule von Ertz und Marmor aufrichten und einweihen**, welche bereits von meinem Vater, dem Kayſer Leopold, war gelobet und geſtiftet worden. So langte auch der Hertzog von Lotharingen von ſeiner an verſchiedene Höfe im Reich gethanen Reiſe den 16. April zu Wien wieder an; und dem in dieſem Jahr verſtorbenen Churfürſten von Mayntz wurde ein prächtiger Leichendienſt gehalten. Immittels hatte ich an einem **Bündniß mit Rußland und Dennemarck** arbeiten laſſen, welches auch den 17. May zu Stande kam. Den 18. trat ich darauf **mit meiner Gemahlin** eine vorgenommene Reiſe, mit 5000. Poſt-Pferden, und 1600 Land-Kutſchen-Pferden nach dem **Carls-Bade** an, zu deren Bezahlung 16000. fl. ausgeſetzet waren. Böhmen und Schleſien hatten zu dieſer Reiſe eine Million Gulden, Oeſterreich aber 500000. Rthlr. beygetragen. Ich hatte das Vergnügen, meine Schwieger-Eltern den **Hertzog und die Hertzogin von Wolfenbüttel** im Carlsbade anzutreffen, und meine Gemahlin durch einen Medicum aus Halle, Namens Hofmann, an einem Geſchwulſt wieder curiret zu ſehen. Bey meiner Rückreiſe beſprach ich mich **mit dem Könige von Preuſſen**, nahm die **Huldigung zu Lintz ein**, und langte den 7. Oct. zu Wien wieder an, woſelbſt meine **älteſte Hertzogin**, mit Beyſtand verſchiedener meiner Miniſters bisher die **Regierung** zu meinem Wohlgefallen geführet hatte. Alles was mir auf dieſer Reiſe betrübtes aufgeſtoſſen, war **der unglückliche Todes-Fall** meines mir ſehr werthen **Obriſt-Stallmeiſters des Fürſten von Schwartzenberg**, welcher durch einen Schuß auf der Jagd ſein Leben einbüſſete. Sonſten ſetzte ich meine Sorge, für das Aufnehmen der Handelſchaft, noch immer eifrig fort, und wurden allein zu der **Cattun- und Zeug-Manufactur** der Orientaliſchen Compagnie 200000. Gulden angewieſen. In **Ungarn** hub ich, nach der Veranſtaltung des Hertzogs von Lotharingen, die **Verpachtung der Zölle auf**, weil ſolche dem Lande zur

Beſchwerde gereichte, und ließ ſelbige unter der Aufſicht der Cammer, durch berechnende Diener verwalten.

In den **Niederlanden** war man wegen des Bezeigens des Frantzöſiſchen Hofes, eines Krieges halber, in nicht geringen Sorgen, weil deſſen Truppen ſich verſchiedene mal bis **unter die Stücke der Feſtung Luxenburg** näherten; daher ich zu deren und anderer Oerter Erhaltung alle Anſtalten vorkehren ließ.

Rudolph.

Was hattet Ihr dann, würdigſter Sohn! wegen Franckreich zu befahren; oder was hatte dieſe Cron für Urſach, ſich feindſelig gegen Euch zu bezeigen?

Carl.

Ihr werdet ſolches in der nun folgenden Geſchichte von Anno 1733. hören, die ich jetzt anfange. **Friedrich Auguſt**, der König in Pohlen, war den 1. Febr. dieſes Jahres geſtorben, und weil dieſes Königreich ein Wahl-Reich iſt, ſo gaben ſich verſchiedene Cron-Werber an. Unter dieſen fand ſich einer, Namens **Stanislaus Lescinsky**, der ſich ehemals, durch Hülfe der Schwediſchen Waffen und innerlicher Unruhe auf den Pohlniſchen Thron geſchwungen, und den in dieſem Jahre verſtorbenen Friedrich Auguſten deſſen beraubet hatte. Nachdem aber die Schweden unglücklich wurden, und ihn nicht dabey beſchützen konten, verlohr er ſeine Würde, und muſte ſich aus dem Lande begeben; da er ſich dann erſt in dem der Cron Schweden damals zugehörigen Fürſtenthum Zweybrücken einige Jahre aufgehalten, nach dem Tode des ohne Erben abgegangenen Königs in Schweden aber, und als dieſes Land einem Pfältziſchen Printzen zugefallen, ſich unter Frantzöſiſchen Schutz begeben. Nun ſchickte es GOtt, daß der König von Franckreich ſich dieſes Stanislai ſehr tugendhafte und weiſe Tochter zur Gemahlin beylegen ließ; und Ihr werdet jetzt von ſelbſt erkennen, daß dieſer Eydam ſehr gerne werde geſehen haben, daß ſein Schwieger-Vater, welcher ſonſt auch ein Printz von vielen guten Eigenſchaften ſeyn ſoll, den Thron wieder beſteigen möge, den er ſchon beſeſſen, und nun durch den Tod ſeines Uberwinders wieder ledig worden. Solches zu bewircken, ſchickte der König in Franckreich einen Geſandten zu der Wahl eines neuen Königs in Pohlen, welcher alle Mühe anwendete, ſich bey Hohen und Niedern beliebt zu machen, inſonderheit den Primas im Reiche zu gewinnen. Er brachte es auch ſo weit, daß er hie und da Beyfall fand, und dieſes war ihm ſo viel leichter, da der Stanislaus in der That noch viele heimliche Anhänger in Pohlen hatte. Die Czaarin von Rußland immittels erklärete öffentlich, **daß ſie die Wahl des Stanislai, weil ſolche wider die Reichs-Geſetze lief, nimmermehr geſtatten würde.**

Rudolph.

Hatte dann die Czaarin in dieſer Wahl-Sache etwas zu ſagen?

Carl.

Wenigſtens noch mehr wie Franckreich, indem ihre Lande an Pohlen gräntzen, und Sie ſich vom Stanislao, als einem Feinde des Ruſſiſchen Hofes, der ihn und ſeinen Beförderer, den König in Schweden ſo ſehr gedemüthiget hatte, nichts gutes verſehen konte. Sie war aber noch mehr berechtiget der Wahl des Stanislai zu widerſprechen; weil ihr Vorfahr, Czaar Peter der I. im Jahre 1716. die Gewährleiſtung des damals getroffenen, und von der Republick Pohlen beſtätigten Vergleichs, Kraft deſſen Stanislaus der Cron in gar harten Ausdrückungen für beſtändig unfähig erkannt worden, über ſich genommen.

Rudolph.

Was hattet ihr aber mit dieſer Wahl-Sache zu ſchaffen, darüber Ihr mit dem Könige in Franckreich in einen Krieg verfallen?

Carl.

Ich ließ ein Lager von etlichen 1000. Mann an die Gräntzen von Schleſien rücken, nicht in der Abſicht, wie ich mich auch ſchriftlich an den Primatem erkläret, daß ich damit der Freyheit der Königs-Wahl einigen Nachtheil zu verurſachen, ſondern nur meine eigene Lande gegen das räuberiſche Geſindel zu decken gedächte, welches Zeitwährendem erledigten Königs-Thron, ſeiner verbotenen Nahrung nicht nur in Pohlen, ſondern auch über die Gräntzen Truppweiſe nachzugehen pflege. So unſchuldig ja ſo billig nun dieſes war: So ſehr ſchiene der König von Franckreich dadurch empfindlich gemacht zu ſeyn, und er beſchloß den Stanislaum mit Gewalt zu unterſtützen.

Rudolph.

Wie mich deucht, ſo hat der König von Franckreich die Pohlniſche Sache zum Vorwand genommen, einen Krieg mit Euch anfangen zu können. Vielleicht hat der letztere zu Wien ohne ſein Zuthun errichtete Vergleich, Anlaß dazu gegeben.

Carl.

Ihr muthmaſſet nicht übel, groſſer Stamm-Vater! Man wolte damals wiſſen, daß er ſeithdem auf ſeines Vorfahren alte Grund-Regeln wieder verfallen ſeye; welche auf die Erhöhung ſeiner Macht, und die Erniedrigung unſeres Ertz-Hauſes abzieleten. Hierin wurde man durch das gute Vernehmen der Cron Franckreich und Spanien noch mehr geſtärcket; und es war faſt nicht zu zweifeln, daß dieſe beyden mit einander ſo nahe verwandten Höfe darüber gemeinſchaftliche Rathſchläge gepflogen, die Pohlniſche Angelegenheit aber zum Vorwand gebrauchet. Hierzu mochte noch eine beſondere Abſicht des Frantzöſiſchen erſten Miniſters, des Cardinals Fleury kommen, deſſen Anſehen bey verſchiedenen Groſſen abzuneh-

zunehmen geſchienen; daher er denenſelben, da ihnen ſeine Gelaſſenheit und Liebe zum Frieden ein Stein des Anſtoſſes war, etwas zu thun geben wollen. Wie man dann von ihm dieſe Worte gehöret zu haben verſicherte: **Bisher hab ich zu Erhaltung des Friedens alles angewendet, ohne mich zu bekümmern, ob man mich, als einen alten, ſchwachen, verzagten und unempfindlichen Mann ausſchreye: Aber man ſoll ſehen, daß ich weder eines noch das andere bin, wann man meine Gedult mißbraucht, und mich mit Gewalt nöthiget, die Waffen zu ergreiffen.** Noch ferner wolte man wiſſen, daß dieſes Cardinals Liebling, der Groß-Siegel-Verwahrer **Chauvelin**, ihn in dieſen Gedancken geſtärcket; beſonders da man dieſen letztern in Franckreich für den Urheber des folgenden Krieges angeſehen, und deswegen ſolchen nur la Guerre de Chauvelin, oder **den Krieg des Chauvelins** benamſet. Es ſeye aber damit wie es wolle, Franckreich rüſtete ſich zum Kriege, und ich hatte Urſach gnug, mich ſo wohl in gute Verfaſſung zu ſetzen, als des Königs Abſichten, die er zum Beſten ſeines Schwieger-Vaters des Stanislai hatte, mich zu widerſetzen.

Rudolph.

Ihr hättet doch dieſem Kriege vorkommen können, wann Ihr durch Eure Widerſetzlichkeit gegen den Stanislaum, den König in Franckreich gehindert, Anlaß zu Ergreifung der Waffen daher zu nehmen. Ich ſehe auch nicht, was es Euch ſchaden können, ob Stanislaus oder ein anderer Printz auf den Pohlniſchen Thron kommen.

Carl.

Vergebt mir, groſſer Stamm-Vater! das Haus Oeſterreich hat Pohlen ſeith geraumer Zeit, als eine ſolche Macht angeſehen, auf welches ſich daſſelbe, zumal gegen den Türcken, verlaſſen können. Nun ſtellet Euch für, ob ich mir einer Hülfe daher getröſten können, wann ein meinem Hauſe abgeneigter König den Pohlniſchen Thron beſtiegen; dafür ich den Stanislaum, wegen ſeines Schwieger-Sohnes, entweder ſo gleich, oder doch zu einer dieſem letztern gefälligen Zeit, anſehen muſte. Hätte ich nicht im Gegentheil zu befürchten gehabt, daß Pohlen, dem der Weg in meine Erb-Lande immer offen ſtehet, mit Franckreich die Waffen gegen mich vereinigen oder bey entſtandenen Kriege mit den Türcken, dieſen letztern manchen Vortheil gönnen, wo nicht gar gegen mich ſich zugleich feindlich bezeigen möge; Aus dieſer Urſach konte mir die Erwählung des Stanislai nicht angenehm ſeyn. Und weil Rußland, in Anſehung der Türcken und Schweden, eben dieſes von ihm zu befürchten hatte; ſo war dieſer Macht eben ſo wenig, wie mir zu verdencken, daß es ſich der Wahl des Stanislai entgegen ſetzte.

Rudolph.

Auf wen war denn Euer Abſehen wegen der Wahl gerichtet?

Carl.

Carl.

Eigentlich gieng der Czaarin und meine Abſicht nicht weiter, als auf **die Ausſchlieſſung des Stanislai** von dem Pohlniſchen Throne, und die Aufrechthaltung der Wahl-Freyheit, derer Gewährer ich war. Aus dieſem Beweg-Grunde, und damit denen ſehr vielen wohlgeſinneten Pohlen, der Stanislaus von der Franzöſiſchen Parthey nicht aufgedrungen werden möge, verſtärckte ich mein an den Schleſiſchen Gränzen ſtehendes Heer auf 14400. Mann, welches ich anfänglich dem Commando des Generals von Wutgenau, nachher des Prinzens Ludwig von Würtemberg untergab. Ubrigens begehrte ich mich in die Wahl nicht zu miſchen; ob ich und Ruß and gleich wünſchten, daß des letzt-verſtorbenen Königs Sohn, der **Churfürſt von Sachſen**, die Pohlniſche Crone davon tragen möge, auch unter der Hand deſſen Parthey, wiewohl nur durch gütliche Recommendation, durch unſre Geſandten in Warſchau nahmen. Dieſer Churfürſt wie ich nur kürtzlich erinnern will, nahm in dieſem Jahre **die Gewährſchaft der Pragmatiſchen Sanction** an.

Rudolph.

Von den Pohlniſchen Händeln an ſich, begehre ich weiter nichts als nur dieſes zu wiſſen: Wer denn endlich noch die Würde eines Königs von Pohlen erhalten?

Carl.

Ich will Euch dieſes in der Kürze ſagen. Stanislaus langte heimlich in Pohlen an, und der 12. Septemb. war zur Wahl beſtimmet. Er, dem der Primas gantz ergeben war, wurde an dieſem Tage, von ſeinen Anhängern zum Könige ausgeruffen. Die Freude währete aber nicht lange; weil er mehr Senateurs und Edelleute wider, als für ſich hatte, die auch am Tage der Wahl, das Wahl-Feld mit Proteſtation verlieſſen. Aus Furcht für denenſelben, und weil ein Ruſſiſches Corpo ſich nahe bey Warſchau einfande, entwich Stanislaus den 21ten nach Danzig, und den 5ten Octob. ward der **Churfürſt von Sachſen**, unter dem Namen **Auguſt** des III. zum Könige in Pohlen ausgeruffen, welcher auch den Thron behauptet.

Rudolph.

Gnug von Pohlen. Ich trage nun Verlangen zu wiſſen, was es im Reiche und Euren Erblanden für ein Anſehen, zwiſchen Euch und Franckreich gewonnen?

Carl.

Der König von Franckreich ſuchte das Reich auf ſeiner Seite, wenigſtens in der **Neutralität** zu erhalten, zu dem Ende er ſeinen Geſandten Blondel nach Mayntz ſandte, der daſelbſt die allertrifftigſten Vorſtellungen thun muſte; nachdem er mir den Krieg ankündigen und die Reichs-Veſtung Kehl belagern laſſen.

Rudolph.

Wie reimen ſich aber dieſe Vorſtellungen und die Belagerung einer Reichs-Veſtung, die Franckreich zu gleicher Zeit gegen das Reich vornehmen laſſen.

Carl.

Der König von Franckreich, ſo redete ſein Geſandter, wolte ſich durch dieſe Veſtung nur einen Paß über den Rhein verſichern, um denen Deutſchen Fürſten beyzuſpringen, welche der Kayſer etwan zwingen wolte, ſeine beſondere Abſichten und deren Vollſtreckung zu unterſtützen. Er ſeye ſonſt geſinnet mit den Deutſchen Ständen den Frieden zu erhalten, ſo lange er ſie als Freunde anſehen könne.

Rudolph.

Ließ ſich dann das Reich hierdurch bereden, neutral zu bleiben, oder gar Franckreichs Parthey zu nehmen?

Carl.

Nein. Und wie konte dieſes möglich ſeyn, da Franckreich unter ſeiner verſtelten Freundſchaft die **Brandſchatzungen**, und **Unterhaltungs-Mittel** für ſeine Truppen im **Reiche** eintreiben ließ? Man fieng vielmehr an auf eine **Gegenwehr** zu gedencken, deswegen kamen die fünf aſſociirte Crayſe zuſammen, und das gantze Reich erkante die Unbilligkeit der Cron Franckreich, daher ich anfänglich auf deſſen vereinigte Hülfe Staat gemacht: doch äuſſerte ſich, daß ich die Hofnung auf **Cölln**, **Bayern und Pfaltz** muſte ſchwinden laſſen, weil dieſe Churfürſten die Neutralität ergriffen.

Rudolph.

Wie ward aber der Krieg im Reiche geführet?

Carl.

Die Franzoſen beſetzten zuforderſt **Lotharingen**, und der Franzöſiſche General Silly hielt zu Nancy den 13. Octob. ſeinen Einzug. Tags hernach berenneten ſie Kehl, eröfneten den 19ten Octob. die Laufgräben, und beſchoſſen die Veſtung bis den 28ten Abends 8. Uhr auf das entſetzlichſte, da der Commandant capitulirte, und den 30ten dieſes mit allen Ehren-Zeichen auszohe. Um dieſe Zeit war von meiner und des Reichs Seite noch keine Macht bey Handen, die dem Feinde Einhalt thun können; doch ertheilte ich meinem bey Pilſen ſtehenden Heere Befehl an den **Ober-Rhein** zu marſchiren, welches den 21. Oct. unter dem Herzoge **von Bevern** von da aufbrach; unterwegs um ſich der Donau zu verſichern, die Thore und Wercke von **Donauwerth** und **Neuburg** beſetzte, nachdem aber Pfaltz und Bayern dagegen proteſtirte, ſolches wieder verließ, und im Novemb. in der Gegend des Rheins anlangte. Deſſen erſtes Haupt-Quartier war zu **Grätzingen**, das letzte aber zu **Carlsruhe.** Der Schluß des Jahres ward mit Anſtalten zum künftigen Feldzuge gemacht, für die Einrichtung der Land-Militz in Tyrol und ſonſten geſorget, und der

Printz

Printz Eugen zum Feld-Herrn des Heeres in Deutſchland ernennet. Unter der Hand tractirte man auch an den Däniſchen, Preuſſiſchen, Chur-Säch-ſiſchen, Hannöveriſchen und Heſſiſchen Höfen um Hülfs-Völcker, welches von gutem Erfolg war. Die drey Fürſtl. Sächſiſchen Häuſer Gotha, Weimar und Eiſenach entſchloſſen ſich auch einige Regimenter aufzurichten. Nicht weniger ſtellete Würtzburg deren zwey, zu Beſetzung derer Veſtungen Breyſach und Freyburg. Der Ruſſiſchen Hülfe konte ich mich gantz gewiß verſichern; das Reich aber verſorgte die Veſtung Philippsburg, zu deren Commandanten, ein tapferer, und nach ſeiner Art, (dann er war ein Proteſtant) gottesfürchtiger Mann, und General, von Wutgenau genant, beſtellet wurde. Unter dieſen Beſchäftigungen, wurde dem Franzöſiſchen Reſidenten Biſſy angeſagt, daß er ſich von Wien wegbegeben ſolte, welches er auch den 20ten Novemb. mit Hinterlaſſung ſeines Secretairs bewerckſtelligte. An dieſen letztern lief nach der Zeit ein Packet Briefe ein, ſo aufgefangen, und der Secretair ſtarck bewachet wurde, darüber ſich der arme Tropf zum Fenſter heraus und den Hals abſtürzete. Der Savoyſche Geſandte begab ſich von ſelbſt, unter dem Schein eines Verdruſſes, wegen nicht nach Willen beobachteten Ceremoniels, von Wien hinweg; deſſen zurück gebliebener Secretair aber, muſte im Novemb. ſamt ſeinen Lands-Leuten, und nachher alle Einwohner von feindlichen Nationen folgen.

Rudolph.

Was fehlete aber Sardinien wieder, daß es ſich zu der Franzöſiſchen Parthey ſchlug?

Carl.

Anno 1732. war dieſer König gantz willig, das gute Vernehmen mit mir zu unterhalten. Er trat dem letztern Wiener Tractat bey, und unterſchrieb den 10ten dieſes Jahres die Gewährung der Sanctionis Pragmaticä; ehe man es aber gedachte, machte er allerley weitläuftige Forderungen, beſonders von einigen ſo genannten Feudis Langarum, oder Langerer Lehen. Ich ließ mich zu allem was billig war, behandeln, ſetzte auch die Savoyiſche Belehnung über Savoyen, Piemont, Montferrat, und das Reichs-Vicariat nachdem des letztern wegen lange gehandelt worden, den 10ten Sept. zu Wien an, und hätte nimmermehr geglaubt, daß dieſer Hof indeſſen gegen mich ein ſo ſchädliches Bündniß geſchloſſen. Die vom Zaune gebrochene erſte Urſach hierzu muſte folgende ſeyn: Als der Sardiniſche Geſandte die Lehen zu anberaumter Zeit empfieng, hätte der Obriſt-Cämmerer Graf von Cobenzl die Thür eröfnen, und den im Vor-Zimmer ſich befindlichen Geſandten einführen ſollen. Weil aber beſagter Cobenzl kranck und der Graf von Peſora deſſen Stelle vertrat, dieſer aber ſich der Thür nicht ſo weit wie ſonſt genähert haben ſolte, gieng erwehnter Sardiniſche Geſandter den 2ten Octob. ohne Abſchied von Wien hinweg; nachdem, wie man hernach erfahren den 26ten

Septemb. das Bündniß zwiſchen dem Könige, und denen Cronen Franckreich und Spanien bereits unterſchrieben geweſen. Es war damit ſo heimlich hergangen, daß mein Geſandter zu Turin, faſt nicht eher davon etwas erfuhr, bis mehrgedachte Allianz den 11ten Octob. unter Trompeten- und Paucken-Schall daſelbſt bekant gemacht, und der Krieg gegen mich den 16. erkläret wurde.

Rudolph.

Wozu dienen aber die letztern Wiener Tractaten, da Spanien ſelbige, wie ich höre, auch wieder zeriſſen?

Carl.

Es kan ſeyn, daß Spanien bey Schlieſſung derſelben nicht Willens geweſen, ſie zu halten. Wer kan aber die Hertzen der Menſchen erkennen? Ich will darüber nicht urtheilen: So viel iſt jedoch gewiß, daß dieſer Hof noch vor der Zeit die **Mündigſprechung und die würckliche Belehnung des Don Carlos** ſeines Sohnes begehrete, darin ich aber demſelben ſo gleich nicht willfahren konte; wiewohl ich mich doch endlich, unter der Vermittelung von England, in dieſem Stück etwas mehr nach dem Anſinnen des Königes von Spanien bequemete, vielleicht auch demſelben zuletzt ſein Verlangen noch eingeſtanden hätte: Aber dieſer hatte keine Luſt ſolches friedlich abzuwarten, weil er ſich, wie der Erfolg erwieſen, mit Franckreich bereits eingelaſſen, und den 25. Octob. das **Off- und Defenſiv-Bündniß** zwiſchen beyden Cronen beſtätigt worden war. Dieſemnach rüſtete ſich Spanien zu Lande und Waſſer, unter dem Vorwande, daß ſolches gegen die **Ungläubigen** in Africa gerichtet ſeye. Da aber die Uberſetzung der Völcker nach Italien, den 16ten Novemb. vor ſich gieng, über welche der in Italien ſich befindliche Infant **Don Carlos**, und unter ihm der Graf von Montemar das Commando führete, ſo ſahe ich, wie weit dem letzten Wiener Tractat von Spanien nachgelebet wurde.

Rudolph.

So war dann, wie ich höre, der Infant **Don Carlos** in dem Beſitz der ihm zuerkanten Italiäniſchen Staaten?

Carl.

Ach ja! So wohl die 6000. Spanier, als der Infant Don Carlos waren bereits ſeith dem Ende 1731. in Italien. Dieſer Printz war von Haus aus ſo unterrichtet, daß er ſich, wider die Tractaten, eigenmächtig einen **Groß-Printzen**, ja auch einen **Groß-Herzogen** nennete, und weder für mich, noch für den Groß-Herzog von Florenz die ſchuldige Achtung beobachtete, den Pabſt aber und die Cardinäle vollends gar gering hielte. Ich könte die Geſchichte dieſes Jahres ſchlieſſen, muß aber doch noch ſagen, daß nachdem die verbundenen Feinde ihre Macht in Italien zuſammen gebracht, ſie viele offene und ſchlecht verwahrete Plätze im **Herzogthum Mayland**, auſſer dieſen aber auch die **Haupt-Stadt gleiches Namens** ſamt dem Schloſſe, **Pizzighetone**,

cone, Trezzo, Lecco, Fuentes, das Schloß zu Cremona, und in dem Anfange des folgenden Jahres, Novara und Tortona, nach allerſeits treflicher Gegenwehr der Beſatzung der feſten Oerter, eingenommen. Meine Völcker aus denſelben zogen ſich alle nach Mantua, wodurch dieſe Veſtung eine gute Beſatzung erhalten. Das iſt es was ich Euch von anno 1733. zu ſagen weiß. Ich füge nur noch dazu, daß in meinen Niederlanden, wegen eines zwiſchen Franckreich und Holland dieſer Provinzien halber errichteten Neutralitäts-Tractat, nichts beſonders vorgefallen.

Rudolph.

Ich bedaure daß Ihr für Eure viele Mühe, die Ihr zu Erhaltung der allgemeinen Ruhe in der Chriſtenheit angewendet, keine beſſere Belohnung, und bey Eurem zu Wien geſchloſſenen Tractat, keine getreuere Bundes-Genoſſen geſunden. Wie hat ſich aber dieſer Krieg für Euch geendiget?

Carl.

Weil ſo lange derſelbe gewähret, in den Niederlanden und Ungarn nichts merckwürdiges vorgefallen; ſo werde ich nur bey Deutſchland und Italien bleiben, wo eigentlich der Sitz des Krieges geweſen. Im Jahre 1734. war mein, und das Reichs-Heer anfänglich ſo ſtarck nicht, daß es ſich dem Feinde mit Nachdruck widerſetzen, geſchweige etwas gegen denſelben unternehmen können; deswegen es ſich bey Heilbronn in ein ſehr wohl verwahrtes Lager ſo feſt ſetzte, daß der Franzöſiſche General von Berwick, mit ſeiner ſtarcken Macht, es nicht wagen durfte, ſolches anzugreifen. Wie dann auch derſelbe, als er vorher die Etlinger Linie angrif, und den Deutſchen eine Schlappe anzuhängen vermeynete, das leere Neſt fand; indem ſich die darin gelegene Völcker in guter Ordnung zurück und zum Haupt-Heere gezogen hatten. Nichts deſtoweniger trieben die Feinde ſtarcke Brandſchatzungen in Schwaben ein; und wie der Franzöſiſche General Belisle Trarbach an der Moſel nach einer harten und blutigen Belagerung eroberte: Alſo muſte ſich die Veſtung Philippsburg den 18. Julii, nachdem der Commandant von Wutgenau ſolche faſt ſieben Wochen gegen den Feind heldenmäſſig vertheidiget, und der Herzog von Berwick nebſt vielen Tauſenden der Seinigen, das Leben dafür eingebüſſet, an den Grafen von Asfeld, mit Accord ergeben. Printz Eugen, der inzwiſchen bey dem Heere ankommen war, und durch den Zuwachs der Däniſchen, Preuſſiſchen und Hanöveriſchen Hülfs-Völcker eine ziemliche Macht beyſammen hatte, fand nicht dienlich, den weit ſtärckern Feind hinter ſeinen ſehr feſten Linien bey Philippsburg anzugreifen, oder den Entſatz der Veſtung zu Wagen, weil der Ausgang mißlich war, und er gerne ſahe, daß die Franzoſen durch die Belagerung derſelben die Hörner abſtieſſen. Er hinderte ſie aber, daß ſie den gantzen Feldzug über nichts weiters unternehmen konten, und ſich den Appetit zu Maynz, ins Brißgau oder Schwa-

ben=Land vergehen laſſen muſten. Das iſt der kurze Verlauf des Feldzuges von dieſem Jahre in Deutſchland.

In Italien hatte ich dem Grafen von **Mercy** das Commando übertragen. Er war ein General von groſſer Erfahrung und Herzhaftigkeit, dabey aber kräncklich. Doch dieſes letztere hinderte ihm an dem Vorſatz nicht, die verbundenen Feinde aus dem Mayländiſchen zu jagen. **Entweder in Mayland oder das Paradies**, ſagte er wie er von Mantua aufbrach, und ſetzte bey St. Nicolo glücklich über den Po, welches die Feinde nöthigte Benedetto mit vielem Vorrath zu verlaſſen, denen er auf dem Fuſſe folgte und Mirandola in Beſitz nahm, ſich auch den Eingang in das Parmeſaniſche öfnete. Hierbey muſte er es, für dieſesmal bewenden laſſen, weil er, nachdem ihn ſchon der Schlag in dieſem Feldzuge gerühret, zum andernmal kranck wurde. Er erholete ſich aber bald wieder, ſo daß er ſich bey dem Heere nach einigen Tagen wieder einfand, mit dem Vorſatze den Feind anzugreifen. Ja, da ihn gleich darauf ein wiederholter Schlag=Fluß auf neue ganz ſinnlos machte, er aber gleichwohl wieder zu ſich ſelber kam, änderte er ſolchen nicht, indem er ſich einmal vorgeſetzt zu ſiegen, oder zu ſterben. Er gab daher den 29. Junii Befehl den bis an die Zähne verſchanzten Feind anzugreifen, welches mit der gröſſeſten Hitze geſchahe. Indem er nun, ob er gleich durch die vielen Schlag-Flüſſe ein ſehr **blödes Geſicht bekommen**, durch beyde aufeinander feurende Heere auf und ab jagte, traffen ihn zween Schüſſe hinterwerts auf einmal und **beraubten ihn ſeines Lebens**. Ein Prinz von Würtemberg Namens **Ludwig**, übernahm das Commando, und ſetzte das angefangene Treffen fort. Es dauerte von 10. Uhr Morgens bis in die ſpäte Nacht, und die Feinde wurden aus ihren **Verſchanzungen vertrieben**. Gleichwohl fand der Prinz nicht für rathſam, ſolche zu behaupten und das Heer auf dem **Wahl-Platz** ſtehen zu laſſen; daher er ſich im Geſichte des Feindes und in guter Ordnung zurück zog. Der Meinigen mochten gegen 6000. und der Feinde nicht weniger geblieben ſeyn. Dieſe Schlacht geſchahe im Geſichte der Stadt **Parma**.

Rudolph.

Vielleicht wäre es Eurer guten Sache vorträglicher geweſen, wann der Graf Mercy weniger Feuer gehabt hätte.

Carl.

Ich glaube es ſelbſt. Aber ich mag darüber nicht mehr urtheilen. Nach des Mercy Tode, gab ich dem Grafen von **Königseck** das Commando. Dieſer wagte ſich, in der Nacht vom 14ten bis den 15ten Septemb. bey **Quiſtello** aufs neue an die vereinigten Franzoſen und Savoyer, und marſchirte mitten durch einen Flus, die **Secchia** genant. Die Feinde waren in ſtolzer Ruhe wie meine Völcker ſchon in ihrem Lager waren. Sie nahmen die Flucht und lieſſen nebſt 900. Gefangenen alles im Stich; ſetzten ſich aber wieder längſt einem

nem Graben Foſſa Madama genant, wo man ihnen ſo bald nicht zukommen konte. Königseck blieb nur eine Stunde vom feindlichen Lager ſtehen, und ſtellete den 16ten ſein Heer wieder in Schlacht-Ordnung. Die Verbundenen thaten ein gleiches; wie die Deutſchen ihnen aber näher kamen, zogen ſie ſich in Eyl und mit Verluſt hinter die Gräben zurück. Es ſind ihrer gleichwohl an dieſem Tage über 3000. gefangen worden. Indeſſen nun der Graf von Kö-Königseck ſein Lager bey **Luzara** bezohe, hatten ſich die Franzoſen und Savoyer bey **Guaſtalla** ſo geſetzt, daß ſie von dem Po und Croſtollo, deßgleichen von vielem Gebüſch bedeckt waren; Sie hatten auch viele Reuterey zur Verſtärckung erhalten. Deſſen ungeachtet ließ ſie der Königseck den 19ten Sept. angreifen. Das Feuer dauerte von Vormittags 10. bis Nachmittags vier Uhr, es war aber nicht möglich, den Feind aus ſeinem Vortheil zu bringen; daher die Deutſchen wieder in ihr altes Lager ruckten. Man zehlete der erſten an Todten und Verwundeten über 4500. der letzten hingegen gegen 4000. Mann. Ich verlohr hierbey den kurtz vorher gedachten **Printz Ludwig von Würtemberg**, welcher mir ſchon gute Dienſte gethan, ſich auch anno 1732. in der **Inſul Corſica**, wohin ich ihn zum Dienſte der Genueſer, mit einer Anzahl Truppen, gegen die Rebelliſchen Einwohner ſchickte, zu ſeinem Ruhme ſehr bekant gemacht. Nachher ſchlug bey **Mirandola**, welches die Franzoſen belagerten, der Graf von Neuperg die Belagerer, tödtete ihrer 700. trieb ſie in die Flucht, und erbeutete viele Gefangene, acht Canonen, zween Mörſer, verſchiedene Bagage und Kriegs-Vorrath.

Rudolph.

Ich höre nur der feindlichen Franzoſen und Savoyarden, von Euch, in Italien Erwehnung thun, Wo waren dann die Spanier?

Carl.

Sie wandten ſich nach **Neapolis** und **Sicilien**; und ich will es nur in der Kürtze ſagen, daß ſie ſich dieſer beyden Königreiche glücklich bemächtiget. Don Carlos, ein noch junger Printz, für welchen ich ſo viel gethan, riß mir ſolche mit ſeines Vaters Waffen aus den Händen, und führete den Titel ſo wol davon, als der König von Sardinien ſolchen vom Hertzogthum Mayland; ohnerachtet beyde kein anderes Recht, dann einen unrechtmäſſigen Beſitz für ſich hatten.

Rudolph.

Das war in der That ein unglückliches Jahr für Euch.

Carl.

Es iſt wahr. Ob ich gleich bekennen muß, daß meine Generals und ſämtliche Truppen, das Ihre redlich gethan. Ich mag mich auch nicht länger dabey aufhalten.

Anno 1735. gieng Printz Eugen wieder an den Rhein, um das Commando zu übernehmen. Dieſer ſo weiſe als tapfere Feld-Herr, hatte ſein gantzes

Heer, welches durch die Ruſſiſchen und Sächſiſchen Hülfs-Völcker um ein groſſes verſtärcket worden war, ſo unvergleichlich poſtiret, daß Mayntz, Rheinfels, dazu Schwaben und Brißgau gantz ſicher bedecket war. Es fiel daher nichts am Rhein für als daß die Partheyen einander das Leben ſauer machten; wie dann beſonders meine Huſaren von den Franzoſen gar ſehr geſcheuet wurden. Wobey ich doch nicht vergeſſen muß, daß der regierende Herzog von Würtemberg, Alexander, denen letztern ein Magazin in der Gegend von Speyer in Brand geſteckt.

Rudolph.

Da Euer Heer in Deutſchland durch auswärtige Hülfe ſo ſehr angewachſen; ſo weiß ich nicht, warum der ſonſt ſo glücklich als tapfere General den Feind nicht angegriffen. Mich deucht, man habe in dieſem Stücke in Italien zu viel, in Deutſchland aber zu wenig gewaget.

Carl.

Die Franzoſen hatten ſich in der Gegend Worms gantz eingegraben, und ihre Linien mit ihren Verſchanzungen verſehen, die nur eine halbe viertel Stunde voneinander lagen, und mit Stücken bepflanzet waren; hinter dieſen Linien befanden ſich gemachte Wolfs-Gruben, und die Zugänge mit viel 1000. Fuß-Angeln beleget. Bey ſolchen Umſtänden, war es dem Printz Eugen nicht wohl zuzumuthen, daß er ſein Heer am Rhein in Gefahr ſetzte. Er gieng aber damit um, dem Feinde eine andere Veränderung zu machen, und ihn in ſeinem eigenen Lande zu beſuchen, zu dem Ende ſchickte er einen meinen Generals, Namens Seckendorf, mit 30000. Mann und 46. Stücken über den Rhein, deſſen Heer durch andere in der Linie bey Mayntz geſtandene Truppen verſtärcket wurde. Nachdem er in der Nähe dieſer Veſtung eine Zeitlang campiret, brach er den 3ten Septemb. auf, und nahm ſeinen Weg über Bingen, Creutzenach und Simmern nach der Moſel, indeſſen das Haupt-Heer den Rhein und Schwartzwald beſetzt hielte, und den Feind beobachtete. Die Deutſchen fanden auf dem Marſch viele Poſten und Päſſe von den Feinden verlaſſen, aber auch hie und da Widerſtand, den ſie doch allemal glücklich überwunden. Endlich machten ſie den Anfang bey Berncaſſel über die Moſel zu gehen, und ſich bis an den kleinen Fluß Salm zu ziehen. Die Franzoſen ſtunden inzwiſchen bey Trier unter dem Belisle, der ſich allgemach verſchanzet hatte; nachdem aber der General Coigny ſich mit einer Verſtärckung bey ihm eingefunden, ſuchten ſie die Deutſchen zu überrumpeln, wie ſie kaum halb über die Moſel, und alſo noch nicht in völliger Bereitſchaft waren. Die Feinde ſetzten ſich auf einer Brücke über die Salm, und in das Dorf Rüderich, daraus ſie die Deutſchen vertrieben hatten. Hierüber kam es beym lincken Flügel zum Gefechte, und der Feind muſte ſo wohl das Dorf als die Brücke wieder verlaſſen, unerachtet er ſeine Macht beyſammen, die Deutſchen aber allererſt nach und nach ankamen. Wie man Anſtalt machte, der noch immer

ſtille ſtehenden feindlichen Infanterie in die rechte und lincke Flancke zu fallen, gaben erſtlich 2000. Grenadiers, und darauf zwanzig Battallions, ſo hinter denſelben lagen auf einmal ein grauſames Feuer; zugleich aber wich der Feind in voller Unordnung zurück, und ſetzte ſich eine halbe Stunde von dem feindlichen Lager. Der General Seckendorf gedachte das Gefechte Tags darauf mit gutem Erfolg wieder zu erneuren, doch die Franzoſen hatten keine Luſt, und zogen ſich nach Trier. Ja, weil mir mitten unter dem Kriege, der König in Franckreich Friedens-Vorſchläge thun ließ, und die Prälimina-tia auch zu Stande kamen, ward gar bey allen Heeren im Reich und Italien ein Waffen-Stillſtand von ſechs Monat bekant gemacht; welches aber denen Königen von Sardinien und Spanien, beſonders dem letztern gar nicht lieb war.

Rudolph.

Was hatten dieſe dann mit Hülfe der Franzoſen in gegenwärtigem Jahre in Italien verrichtet.

Carl.

Die Spanier machten ſich hinter die feſten Plätze in Neapolis und Sicilien, die ihnen vom vorigen Jahre noch übrig waren; nahmen auch Mirandola nach einer blutigen und langwierigen Belagerung ein; und waren willens Mantua gleichfals noch zu erobern, nachdem, wie man äuſſerlich vernahm, Franckreich und Sardinien keine Luſt dazu bezeiget. Meine Völcker hatten ſich immittels wegen der, mehr als dreymal ſtärckern Macht der Feinde, aus ganz Italien hinweg, und nach Tyrol gezogen, doch mit dem Vorſatz nach erhaltener Verſtärckung wieder zu kommen; welches jene nicht nur zu hindern, ſondern lieber ſelbſt in Tyrol zu brechen trachteten: Wiewohl es ihnen ſo gut nicht worden. Unter dieſen betrübten Umſtänden in Italien, darinnen mir nur die einzige von den Spaniern eingeſchloſſene Veſtung Mantua noch übrig war, erfolgte auch daſelbſt der Waffen-Stillſtand. Die Franzoſen und Savoyarden wichen darauf von den Tyroliſchen Gränzen zurück nach ihren Winter-Quartieren; Spanien allein wolte böſe thun: allein wie die Deutſchen aus Tyrol zurück kamen, machten ſie ſich auf das geſchwindeſte von Mantua, Governolo und Oſtiglia hinweg, und hätte ſie ein Franzöſiſches Corpo nicht bedecket ſo möchte ihnen bey ihrem Abzuge von der Etſch, übel gewartet worden ſeyn. Doch litten ſie hie und da groſſen Schaden an Volck und Proviant, ſo lange bis ſich endlich ihr General Montemar bequemete, den Waffen-Stillſtand anzunehmen. Sehet, groſſer Stamm-Vater! das Ende dieſes Krieges.

Rudolph.

Habt Ihr aber auch einen guten Frieden erhalten?

Carl.

Ich habe nichts dabey gewonnen. Ihr möget es ſelbſt aus folgenden

Präliminar-Puncten, darauf wir uns verglichen, erſehen: Staniſlaus ſoll als König von Pohlen abdancken, aber den Königl. Titul Zeit Lebens beybehalten. 1) Auguſtus der Churfürſt von Sachſen ſoll hingegen in dieſer Würde von allen Machten, die an dem Frieden Theil nehmen, erkant werden. Staniſlaus ſoll in den geruhigen Beſitz des Herzogthums Baar, und nach dem Tode des Groß-Herzogs von Toſcana in den Beſitz des Herzogthums Lotharingen Zeit Lebens geſetzet werden. Nach dem Abſterben Staniſlai wird Lotharingen in völliger Souverainität mit Franckreich auf ewig vereiniget. Doch thut der König von Franckreich und Staniſlaus Verzicht, auf Sitz und Stimme bey dem Reichs-Tage. 2) Der Herzog von Lotharingen bekomt nach dem Tode des Groß-Herzogen von Toſcana, die Toſcaniſche Lande. Alle Machten die Theil am Frieden haben, garantiren darüber. Die Spaniſchen Beſatzungen werden mit Kayſerlichen Truppen in den feſten Plätzen dieſes Landes verwechſelt. Lotharingen bleibt ſo lange dem Herzoge, bis er im Beſitz von Toſcana iſt. Der Kayſer vergütet ihm unterdeſſen die Einkünfte des Herzogthums Bar. Livorno bleibt ein freyer Haven. 3) Neapolis und Sicilien ſoll dem Infanten Don Carlos, als König bleiben. Er ſoll die Plätze an der Toſcaniſchen Küſte, ſamt Porto-Longono, und das, was Spanien auf der Inſul Elva zur Zeit der Quadruple-Alliantz beſeſſen, dazu haben 4) Sardinien bekomt entweder das Gebiet von Novara und Vigevano, oder das von Tortona und Vigevano. Desgleichen die Ober-Herrſchaft über die Terras Langharum; nicht weniger die vier Aemter St. Fidele, Torre di Forte, Gravido Campo Maggiore. Er darf in den abgetretenen Landen, die Oerter befeſtigen, die er bequem dazu ſiehet. 5) Alle andre Staaten in Italien die der Kayſer vor dem Kriege gehabt, ſamt denen Herzogthümern Parma und Piacenza ſollen ihm wieder abgetreten werden. Er verbindet ſich die Anſprüche auf Caſtro und Ronciglione nicht weiter zu treiben; dem Hauſe Guaſtalla aber wegen deſſen Forderungen auf Mantua, Recht wiederfahren zu laſſen. Der König von Franckreich giebt alles in dieſem Kriege eroberte, wieder zurück. 6) Derſelbe garantiret auch die Sanctio Pragmatica vom Jahre 1713. 7) Es ſollen von beyden Theilen, Bevollmächtigte zu Einrichtung der Gränzen im Elſaß und den Niederlanden, ernennet werden. So lauten die Friedens-Artickel, und ohne weiter zu gedencken, was es dieſerwegen bey Spanien und ſonſten noch für Schwierigkeiten gegeben, ſo ſind ſie endlich doch zu Stande kommen und erfüllet, auch vorher vom Reiche die Einwilligung zu dem Frieden bewürcket worden; wiewohl Chur-Bayern ſich dabey alles vorbehielt, was zum Nachtheil ſeines Chur-Hauſes, bey dem gegenwärtigem Frieden etwan geſchloſſen werden möchte.

Rudolph.

Es iſt mir angenehm zu hören, daß Ihr wieder zur Ruhe kommen: ob ich

ich gleich ſonſt geſtehen muß, daß Ihr bey dieſem Kriege ſehr vieles zugeſetzt.

Carl.

Es war nicht zu ändern, und Ihr erlaubt mir hoffentlich, daß ich mich dem Ende meiner Geſchichte nähere. Im Jahre 1736. hatte ich das Vergnügen meine älteſte Ertz-Herzogin Tochter **Maria Thereſia**, an den **Herzog Franciſcum**, von Lotharingen zu vermählen. Es war der letzte Januarius, als dieſer Printz perſönlich bey mir und meiner Gemahlin um ſie anhielt, und das **Ja-Wort** kriegte; darauf die **Vermählung** den 12ten Februar. vollzogen wurde. Die **Trauung** verrichtete der **Päbſtliche Nuncius**; nachdem der Cardinal Collonitſch umſonſt begehrete, dieſe Ceremonie zu verrichten, weil er die Princeßin getaufet hätte. Sie behielt den Titel einer **Ertz-Herzogin**, indem derſelbe höher als der von **Königl. Hoheit** an meinem Hofe geachtet ward. Ich verlohr in dieſem Jahre den **Printzen Eugen**; er ſtarb in der Nacht vom 20ten bis auf den 21ten April, zu meinem gröſſeſten Leidweſen. **Mit dieſem Helde iſt das Glück meiner Waffen, leider! völlig zu Grabe getragen.**

Rudolph.

Habt Ihr dann ſeith der Zeit wieder Kriege führen müſſen.

Carl.

Ja. Und zwar den **allerunglücklichſten** in meiner Regierung. Mitten unter denen Friedens-Handlungen die ich mit meinen bisherigen Feinden pfloge, und Abthuung aller Schwierigkeiten mit Spanien, welche noch vielen Anſtand machten die Toſcaniſchen und Parmeſaniſchen Staaten zu verlaſſen, arbeitete ich an einem gütlichen Vergeich zwiſchen der **Czaarin von Rußland**, deren Bundes-Verwandter ich war, und der **Ottomanniſchen Pforte**, theils durch meinen Miniſter zu Conſtantinopel, theils durch einen Schrift-Wechſel, den anfänglich der Printz Eugen, nach deſſen Tode aber, der Graf von Königseck, mit dem Türckiſchen Groß-Vezier unterhielt, und welcher das gantze Jahr über, ja bis in das andere Jahr geführet wurde. Man ſchiene zwar auf Seiten der Ungläubigen zu einem Frieden dann und wann nicht ungeneigt zu ſeyn; es ward auch ein Ort Namens **Nimrow** ernennet, an welchem man durch Bevollmächtigte darüber handeln wolte; man machte ſo gar den Anfang damit: Allein alles war vergeblich, die Türcken wolten der Ruſſiſchen Kayſerin kein Gehör noch Gnugthuung geben.

Rudolph.

Was war dann die Urſach dieſes Krieges?

Carl.

Rußland war mit der Pforte über die Streifereyen und Plünderung der Tartarn zerfallen, welche dieſe zu oft wiederholten malen in deſſen Grän-

tzen gethan, und viele tauſend Menſchen in die Sclaverey geſchleppet. Statt nun die Türcken dieſem Unweſen ſteuren, die Tartarn im Zaume halten, und denen Ruſſen Gnugthuung verſchaffen ſolten, entſchuldigten ſie ſich nicht nur, daß ſie die Tartarn nicht zu bändigen vermöchten, und ihnen das, von dieſen Barbarn angerichtete Unheil, als darinn die Pforte keinen Theil habe, nicht beygemeſſen werden könne, ſondern ſie beſchuldigten die Czaarin, daß ſie Perſien zum Kriege gegen die Pforte angereitzet, und ſeith zwey Jahren denen errichteten Capitulationen zuwider, mit einem Heere in Pohlen eingedrungen wäre. Wie nun bey dieſen Umſtänden Rußland nicht ſtille ſitzen, ich aber, vermöge unſeres ſeith Anno 1726. geſchloſſenen Bündniſſes, ſolches nicht im Stiche laſſen konte; alſo nahm der Krieg gegen die Pforte endlich den unvermeidlichen Anfang. Ich hatte das Commando in Ungarn meinem Schwieger-Sohne dem Hertzog von Lotharingen übertragen, unter dem ſolches wircklich **der Graf von Seckendorf** führete; und es war der 12te Julius als man die Feindſeligkeiten, durch Eindringung ins Türckiſche Gebiet gegen die Ungläubigen begunnte. Anfänglich wurden verſchiedene kleine Poſten und Palancken von meinen Völckern erobert, darunter **Lesniza**, **Novi Paſſara** und **Raßna** die vornehmſten waren; bald darauf aber kam die Feſtung **Niſſa**, nach einer kurtzen Belagerung noch dazu in meine Gewalt. Bis hieher hatten ſich die Türcken ſehr ſtille gehalten, aber nunmehr fiengen ſie an, ſich zu wehren; wie ſie dann **Novi Paſſara** denen Chriſten, nach einer ſtarcken Gegen-Wehr wieder entriſſen. Das Glück wendete ſich auch ſonſt bald; dann die Belagerung von Widdin gieng wegen der Kranckheit, die bey meinen Völckern eingeriſſen war, und anderer Urſachen zuruck. **Uſſitza** aber, eine andere Feſtung muſte ſich ergeben. Einer meiner Generals **der Printz von Sachſen-Hildburgshauſen**, welcher in **Boßnien** commandirte, belagerte **Bagnalucka**, einen Ort, an deſſen Erhaltung denen Türcken viel gelegen war. Er hatte alle Anſtalt zum Sturm gemacht, als die Unglaubigen mit 30000. Mann zum Entſatz ankamen, und nachdem erſtlich die Croaten, nachher die andern Völcker die Flucht ergriffen, den Printzen nöthigten die Belagerung aufzuheben, wobey es ohne groſſen Verluſt nicht abgieng. Das war das erſte Glück, ſo die Türcken ſtoltz machte, aber auch das erſte Unglück für meine Heere in Ungarn; dann nun muſte die Generalität ihren Entwurf in verſchiedenen Stücken ändern. Einer meiner Generals Namens **Khevenhüller** ſtund an der **Timoc** mit 20000. Mann nicht weit von Widdin. Dieſen überfiel der weit ſtärckere Feind, plünderte das Lager, und ſäbelte die krancken und unbewehrten Perſonen nieder; ſonſt aber hatte er ſich nichts zu rühmen, weil ſich der Graf von Khevenhüller unvergleichlich wehrete, und den Türcken viel Volck zu ſchanden machte: Doch muſte der erſte ſich nach Paſſa Palancka zurück ziehen, und Niſſa, welches er bisher bedeckte, ward da-

durch

durch der gewiſſen Gefahr ausgeſetzet, belagert zu werden. Um dieſes zu verhindern, ſtelleten ſich die Chriſten, als ob ſie Zwornick in Boßnien belagern wolten; allein die Türcken kehreten ſich daran nicht, weil ſie die Schwäche der Meinigen kannten. Kurtz, die Belagerung von Niſſa gieng für ſich, und dieſe Veſtung verlohren. Weil dem commandirenden General von Seckendorf vieles beygemeſſen wurde, daß der dißjährige Feldzug nicht glücklicher ausgefallen; **ſo ließ ich ihn nach Wien kommen, daſelbſt mit Arreſt belegen**, und ſein geführtes Commando durch eine Commiſſion unterſuchen. Der Graf von Philippi übernahm ſolches, und führete es bis zu Ende des Feldzuges; es fiel aber nichts beſonders für. Die Türcken hätten mit ihrer Macht gerne einen Einfall in Siebenbürgen vorgenommen, ſo ſie jedoch anders nicht, als hie und da mit kleinen Partheyen thun konten: Dagegen brachen meine Truppen in die **Wallachey** und **Moldau**, woſelbſt ſie ſtarcke Brandſchatzung eintrieben. Bey **Crajova** wurden zwey Battallions vom Feinde, bis auf den Obriſten und einige Mann zu Schanden gehauen. Der Obriſt hieß **Salhauſen**, und ich ließ unterſuchen, ob er ſeinen unterhabenden Leuten dieſes Unglück durch ſein Verſehen nicht zugezogen. So unglücklich, groſſer Stamm-Vater! endigte ſich der erſte Feldzug von 1737. In dieſem Jahr ſtarb den 9ten Julii Johann Guſtav, Groß-Hertzog von Toſcana, wodurch mein Eydam, der bisherige Hertzog von Lotharingen, zu dem Beſitz deſſen zurückgelaſſenen Lande kam.

Rudolph.

Ich hoffe, der folgende Feldzug werde glücklicher für Euch ausgefallen seyn.

Carl.

Ich kan es nicht rühmen. Die Unterſuchung gegen den Grafen von Seckendorf wurde indeſſen fortgeſetzet. Dem geweſenen Commandanten in Niſſa, **General-Major Doxat** aber den 17. Mertz 1738. in Belgrad der Kopf herunter geſchlagen, weil er dieſen Ort zu frühzeitig an den Feind übergeben. In dem Anfange dieſes Jahres ſpielte die Pforte eine Comödie mit dem **Ragozky**, einem Sohne des Rebellen, wovon ich ehemals geſagt habe. Sie empfieng ihn mit vieler Pracht, legte ihm den Titel eines **Fürſten in Siebenbürgen** bey. Er ſelbſt gab ein **Manifeſt** heraus, darinn er ſein Unternehmen rechtfertigte, und ſich über mich beſchwerte; Seine Herrlichkeit währete nicht lange, dann er ſtarb, ehe ſich der Krieg endigte. Der Graf von **Königsegg** bekam unter meinem Schwieger-Sohne, dem Groß-Hertzogen von Toſcana, das dißjährige Commando in Ungarn; Allein, er konte denen Türcken wenig Schaden thun. Sie eroberten das feſte Berg-Schloß Uſſiza wieder, nachdem ſich die Beſatzung bis aufs äuſſerſte gehalten hatte. Darauf giengen ſie auf **alt Orſova**, einem an ſich unbefeſtigten Orte in Servien los, woſelbſt **Miſeroni** einer meiner Generals mit etwan 1000. Mann ſtunde. Die Feinde waren viermal ſtärcker wie die Meinigen, dahero muſten die letzteren nach tapferer Gegenwehr weichen, Mi-

ſeroni ſelbſt büſſete dabey ſein Leben ein. Nach dieſem Vortheil, den die Ungläubigen erfochten, belagerten ſie einen feſten Paß, **Meadia** genannt, und eroberten denſelben mit Accord. Nunmehr rückten ſie gegen die **Feſtung Orſova** an, welche auf einer Inſul in der Donau liegt, beſchoſſen auch dieſelbe von vier Batterien mit 30. Canonen. Der Gros-Hertzog von Toſcana, mit dem Grafen von Königsegg eileten dieſen Ort zu retten, darüber es den 5. Julii bey **Cornea** zu einem Treffen kam. Die Türcken büſſeten nicht nur bey demſelben 2000. der Ihrigen ein, ſondern nahmen bey Orſova und Meadia die Flucht; der letzte Ort gieng auch wieder mit Accord an meine Waffen über. Die Schwäche meines Heeres, und andere Schwierigkeiten verhinderten, daß Chriſtlicher Seits dieſer erfochtene Sieg nicht verfolget werden konte. Ja die Unglaubigen machten Anſtalt die Meinigen anzugreifen; deswegen dieſe ſich in ihr altes Lager bey Meadia zurück zogen. Die Feinde waren ſo keck, dieſen Ort zu beſtürmen, eroberten auch die unterſte dazu gehörige Schantze, woraus ſie aber wieder vertrieben wurden; die oberſte Schantze beſtürmten ſie auch dreymal mit der heftigſten Wuth vergeblich. Endlich machten ſie es wie bey Cornea, und griffen das Chriſtliche Heer in ſeinem Lager an: Sie wurden aber mit Verluſt von 3000. Todten und Verwundeten **zurück und in die Flucht getrieben**, und hinterlieſſen 33. Fahnen, eine groſſe Janitſcharen-Trommel und zwey paar Paucken. In dieſem Treffen hatten ſich meine Generals **Philippi**, **Neuperg**, **Preiſing** und **St. Ignon** ſonderbar tapfer gehalten.

Rudolph. Ich vernehme mit Freuden, daß Euch GOtt doch einmal einen Sieg wider Eure Feinde beſcheret.

Carl. Hätte man nur denſelben verfolgen können. Allein, da der Meinigen bey Cornea und Meadia gleichwohl auch über 2000. darauf gangen, und das Heer durch Kranckheiten unter dem gemeinen Mann ſehr geſchwächet war, ſo konte ſolches nicht geſchehen. Ja es fehlete ſo viel daran, daß im Gegentheil die Türcken die Belagerungen von Meadia und Orſova wieder erneuerten, und beyde Oerter eroberten. Von Orſova hätte ich dieſes ſobald nicht geglaubt, und weil der Obriſte **von Cornberg** in Verdacht gerieth daß er dieſe Feſtung zufrüh übergeben, ſo wuchs ihm darüber Verantwortung und ein Arreſt zu; er ſtarb aber in demſelben ehe der Proceß zu Ende gieng, und nach der Zeit hat ſich geäuſſert, daß er unſchuldig, und das Seine als ein rechtſchaffener Commandant gethan. Eben ſo ergieng es auch dem General-Ingenieur **Beauffe**, welcher mit in Orſova geweſen. Die Feſtung Belgrad muſte nun bey dieſen Umſtänden befeſtiget, und die Beſatzung zu Temeswar verſtärcket werden; darüber ward das Chriſtliche Heer noch mehr geſchwächet, der Feind hingegen deſto muthiger. Dieſer kam ſo gar mit 15000. Mann in die **alte Belgradiſche Linie**, und grif einige meiner Cavallerie-Regimenter an, von denen er aber mit Verluſt zurück gewieſen ward. Er wandte ſich daher gegen **Semendria**, **Panzova**, **Vipalanka** und **Katſche-**

ſcha. Die erſten Oerter, welche eben nicht viel zu bedeuten hatten, eroberte er; den letzten hingegen, nachdem einige meiner Regimenter zu Pferde herbey kamen, ſolchen zu entſetzen, verließ er wieder, nachdem er denſelben vom 4ten bis den 19ten October umſonſt beſchoſſen, und der Commandant darinne, Obriſt-Lieutenant **von Roth** unglaubliche Gegenwehr gethan hatte. Auf dieſe Art endigte ſich der Feldzug von Anno 1738. mit ſchlechtem Glück für meine Waffen. **Die Ruſſen** waren in der Ukraine deſto glücklicher, und hatten in dieſem und dem vorigen Feldzuge nicht nur Aſſof, Oczakow und Perecop erobert, ſondern auch die Tartarn zweymal in der Crim heftig beſucht, ſie aus der Ukraine, und die Türcken vor Oczakow weggeſchlagen, nachher dieſes Orts Befeſtigungs-Wercke geſchleifet. Alles was ihre Siege hätte vollkommen machen können, wäre ein glücklicher Ubergang über den Nieſter geweſen: dazu aber vermochten ſie dasmal nicht zu gelangen. Es hatten auch die Feinde zu Waſſer einen mäßigen Vortheil wider die Ruſſen erhalten, ſo aber von keinem Erfolg war. Ich könte dieſe Jahrs-Geſchichte nun ſchlieſſen, wann ich nicht noch mit wenigem gedencken müſte, daß, als die Nachrichten von denen beyden in dieſem Jahre erfochtenen Vortheilen bey Cornea und Meadia durch Couriers nach Wien überbracht wurden, der daſige Pöbel das Quartier des noch arreſtirten Generals Grafens von Seckendorf zu ſtürmen anfieng. Ich ließ ihn daher zu ſeiner Sicherheit den 23. Julii in der Nacht nach **Grätz** abführen; dann dieſen General auf freyen Fuß zu ſtellen, wolten die damaligen Umſtände nicht zugeben.

Rudolph. Wie iſt doch das Glück dieſes letzteren Krieges von dem Glück des vorigen ſo ſehr unterſchieden geweſen!

Carl. Freylich. Indeſſen da alle Dinge von GOtt abhängen; ſo konte weder ich, noch meine Rathſchläge und Waffen das wiedrige Schickſal abwenden. Alles was in meinen Mächten ſtund, war die Veranſtaltung zu dem künftigen Feldzuge, und die Bemühung Volck und Geld zu deſſen Unterhaltung herbey zu bringen. **Chur-Sachſen**, **Cölln** und **Bayern**, desgleichen **Würtzburg** hatten mir bereits Hülfs-Völcker überlaſſen, und ich bewarb mich nunmehr deren mehr zu bekommen. Meine Mühe war auch nicht vergebens; dann verſchiedene Reichs-Stände verwilligten mir eine Anzahl Truppen, die ſich mit den Recruten auf 17415. Mann beliefen. Der **Malteſer-Orden** überließ mir 350. Matroſen, und 50. See-Officiers.

Es war der General **Graf von Wallis**, auf den ich das Vertrauen geſetzt, mein Heer in Anno 1739. in Ungarn zu commandiren. Er gieng den 2ten April von Wien ab, und ich verſprach mir von ſeiner groſſen Erfahrung viel Guts. Der Graf von Neuperg, war Gouverneur von Temeswar, und commandirte zugleich ein beſonders Corpo in daſigem Bannat. Meine Flottille, vermehrte ich bis auf 13. Schiffe, ohne die Tſchaicken, welche 512. Stück und 24. Mörſel an Bord hatten. Die Eröfnung des dißjährigen Feldzuges verzog ſich ziemlich lange. Nur die Partheyen

paſſeten auf einander. Eine der Meinen hatte das Glück dem Feinde 2000. aus Boßnien kommende **Pferde** abzunehmen, und die dazu gehörige Bedeckung niederzuſäblen. Eine andere verbrannte das **türckiſche Magazin** bey Zwornick. Inzwiſchen veränderte der General von Wallis ſein Haupt-Quartier, und verlegte es von Peterwardein nach Commenitz. Zu Ende Junii marſchirte das unter ihm ſtehende Heer über zwo Brücken durch Belgrad lagerte ſich das vordere Treffen auſſer, das Hintere aber in die alte Circumvallations-Linie. Es lief auch zugleich Nachricht ein, daß ein Baſſa ſo ſich in der Gegend Vipalancka eingefunden, ſtarcke Kundſchafft auslegte, wie ſtarck das chriſtliche Haupt-Heer in Servien, das Neupergiſche im Bannat Temeswar, und das Lobkowitziſche in Siebenbürgen, desgleichen die Beſatzungen von Belgrad und Temeswar ſein möchten; daraus man ſchlieſſen wolte, daß ſie was groſſes vorhätten. Man hat ſich auch nicht geirret. Den 12ten Julii hielten die Generals eine Zuſammenkunfft zu **Czentos**, wegen Eröfnung des Feldzuges, und nachdem Wallis den 18ten die Nachricht von des Feindes ſtarcken Verſammlung zu Ravna, und daß ſie über die **Morava** gehen wolten, erfuhr, gab er dem Neuperg Ordre, mit ſeinem Corpo, zu **Wißniza** zu ihm zu ſtoſſen, welches aber, nicht geſchahe. Den 20ten marſchirte der Graf Wallis mit 58. Battallions, 89. Escadrons, und zwey Huſaren-Regimentern nach **Vincza** und **Zweybrücken**. Er bekam Nachricht, daß das gantze feindliche Heer bey Semendria angelanget wäre, und die feindlichen Vorpoſten in dem Geſicht der deutſchen Feldwachten herum ſtreifften. Hierauf ſchickte er 1050. Mann zu Pferde und zu Fuß, unter dem General von **Bärenklau** aus, um des Feindes Stärcke zu verkundſchafften. Dieſer aber trieb ſolche zurück, und würde das Commando verfolgt haben, wann der General Bärenclau mit allen ſeinen Trompetern nicht einen blinden Lermen gemacht, und dadurch denen Türcken eine Furcht eines herbeykommenden Hinterhalts beygebracht, mithin genöthiget hätte, ſich in Eil nach **Krotzka zurück zu ziehen**. Er ſelbſt bekam dadurch Platz, ſich bis auf 10. biß 12. Todte und Verwundete, beym Haupt-Heere wieder einzufinden. Dieſes Generals und des Generals Pallavicini Nachrichten, daß ſich der Feind heran nähere, und von Zeit zu Zeit verſtärcke, veranlaſſete den Wallis, nach gehaltenem Kriegs-Rath, **den Feind mit Gewalt von Krotzka zu vertreiben**, ehe er ſich zu Krotzka feſt ſetze. Man machte ſo gleich die Veranſtaltungen dazu, und den 21. Julii in der Nacht gieng der Marſch in aller Stille vor ſich. Des Morgends drey Uhr mit dem Tage, geriethen die Huſaren in einen engen holen Weg, an deſſen Ausgange auf einer kleinen Ebene, die Türcken in voller Bereitſchafft lagen das chriſtliche Heer zu empfangen. Das Gefecht nahm darauf ſeinen Anfang, und ward von beyden Theilen ſehr hartnäckig bis Abends 10. Uhr fortgeführet; da ſich endlich mein Heer, indem es ihm nicht möglich war, den Feind aus dem Felde zu ſchlagen, oder das grauſame Feuer länger auszuſte-

zuſtehen, in ſein voriges Lager zurück zog. Man zehlete bey demſelben 5722. Todte, und 4536. Verwundete. Dieſes Treffen gab meinem Kriegs-Glücke vollends den letzten Stoß.

Rudolph. Wie ſo?

Carl. Ihr werdet es bald hören. Den 23. Julii kam eine feindliche Parthey bis an die Vorpoſten der Chriſten, zog ſich aber zurück wie ſie das Heer derſelben in Schlachtordnung fand. Die Neupergiſchen Truppen ſtieſſen nun auch zu dem Heere des Grafen von Wallis; darauf die vereinigte Macht, das alte Lager bey Belgrad bezohe, und daſelbſt den 24ten ausruhete. Den 25ten Julii marſchirte die gantze feindliche Macht gegen die Linien an, dahinter die Chriſten lagen. Sie verlieſſen ſolche ſo gleich, und ſetzten ſich in den Bannat bey Ofza und Borcza, verſtärckten die Beſatzung in Belgrad, poſtirten einige Regimenter bey Semlin, und brachten die Bagage über die Sau in Sicherheit. Nunmehr hinderte die Unglaubigen nichts, auf Belgrad loß zu gehen. Sie berenneten es den 26. Julii, begehreten Geiſſeln gegen einander auszuwechſeln, um einen Antrag zu thun. Wie man ihnen dieſes eingeſtunde, forderten ſie die Stadt auf, und verſprachen ſo dann Friedens-Vorſchläge zu thun. Allein dieſes Zumuthen ward verworfen. Die Türcken bezogen darauf die vom Eugen, (Ach lebte er noch!) 1717. gemachte Linien, ſetzten ſich von der Donau bis an die Sau feſte, und fiengen den 28ten an, die Feſtung wircklich zu beſchieſſen; darin der General von Succow Commandant war, und ſich zur tapferen Gegenwehr anſchickte. In dem Bannat Temeswar erſchien auch ein feindliches Heer von 30000. Mann, vermuthlich in der Abſicht Panczova zu behaupten, welcher Ort ihnen ſehr bequem war, um die Zufuhr auf der Donau, für die Belagerer in Sicherheit zu bringen. Der General Wallis gieng dem Feinde den 27ten ſchon entgegen; den 30ten war er willens denſelben in ſeinem Lager anzugreifen: allein dieſer ſtellete ſich aus freyen Stücken in einer wohlgeordneten Linie dar, und grif die Deutſchen ſelbſt an, verſuchte auch ſein Heil auf verſchiedene Art und Weiſe: wie es ihm aber nirgends glücken wolte, und indeſſen ein ſtarcker Platzregen einfiel, bediente er ſich der Gelegenheit, und hinterließ den Chriſten ſein Lager mit einiger Bagage und den ſchlechteſten Zeltern, und begab ſich nach Vipalancka. Man hatte meiner Seits noch eine türckiſche Schiffbrücke und einige Fahnen erbeutet, welche der Graf von Wallis nach Belgrad ſchickte, um auf die Baſteyen gepflantzet zu werden. Dieſer kleine Sieg koſtete denen Chriſten gleichwohl 1341. Todte und 663. Verwundete, denen Türcken aber weit mehr; der Nutze davon war dieſer, daß der Bannat dadurch vom Feinde geſäubert, die Gemeinſchafft mit Belgrad verſichert, und die, mit dem in Siebenbürgen ſtehenden Fürſten von Lobkowitz erleichtert wurde.

Rudolph. Iſt aber Belgrad erhalten worden?

Carl. Mit nichten. Wie der Graf von Wallis, ſich dieſen gantzen Feldzug

durch, ſehr vieles zu Schulden kommen laſſen, darüber ich Urſach gehabt mißvergnügt zu ſeyn: alſo hat er insbeſondere, wo nicht zu dem Verluſt von Belgrad ſelbſt, doch zur Beſchleunigung deſſelben ſehr vieles beygetragen. Er hatte zwar eine **Vollmacht**, mit dem Türcken zu tractiren, jedoch keine andere, als welche ein jeder gegen dieſen Feind commandirender General zu haben pflegt, die aber **ohne des Hofes Vorwiſſen**, was die Puncte darüber man tractiret, betrifft, nicht gebrauchet, weniger mißbrauchet werden darf. Deſſen ungeachtet ſchickte der General Wallis, ohne mein Vorwiſſen einen Obriſten, Namens Groß, an den Gros-Vezier ins Lager, und ließ ſich mit demſelben in eine unanſtändige und mir ſehr ſchädliche Correſpondenz ein; daher ich, wie ich ſolches erfuhr, ihm anbefahl, ſich in das Friedens-Werck nicht zu miſchen, ſondern ſolches dem Grafen von Neuperg zu überlaſſen. Allein dieſer **überſchritte auch ſeine ihm ertheilte Vollmacht.** Dann ob ich ihm gleich befohlen, in das türckiſche Lager zu gehen, und gemeſſene Ordre ertheilet, im Fall der höchſten Noth, dem Feinde gegen Ausbedingung gewiſſer, ihm vorgeſchriebenen Vortheile, nur einen Theil desjenigen zuzuſtehen, was er ihnen gantz verwilliget: ſo verfügte er ſich dennoch den 18ten Auguſt ins Lager der Türcken, ohne durch Geiſſel, wie ſonſt gewöhnlich, für ſeine Freyheit und Sicherheit zu ſorgen. Er verſprach bey dem Antrit ſeiner Handlung dem Gros-Vezier **die Feſtung Belgrad, nachdem deren Wercker zuvor geſchleifet worden.** Und nachdem ich deſſen verſtändiget, auch dem Neuperg alle Gewalt benahm, ferner zu handeln, hatte er die **Präliminar-Artickel** bereits geſchloſſen, und zu Vollziehung derer, von ihm verſprochenen Puncte dem Feinde einen weit kürtzern Termin zugeſtanden, als dazu erfordert wurde. Was meynet Ihr nun groſſer Stammvater! Hatte ich nicht Urſach ein ſolches Verfahren zu ahnden.

Rudolph. Allerdings. Aber ſagt mir doch, würdigſter Sohn! worin dann die behandelten Puncte des Grafens von Neuperg beſtanden?

Carl. Weil ich ohne Verdruß nicht daran gedencken kan; ſo erlaubt mir, ſie nur kürtzlich zu berühren. Belgrad und Sabacz muſte ich mit allen, auch den öffentlichen Kriegs-Gebäuden, als Vorraths- und Zeug-Häuſern ꝛc. dem Feinde abtreten; die neuen Befeſtigungen des Schloſſes und der Stadt Belgrad muſte ich auf meine Koſten ſchleifen laſſen, aller Vorrath aber blieb mir; mit Sabacz ward es eben ſo gehalten. Servien kam wieder in Türckiſche Gewalt; die Donau und Sau waren zu den Gräntzen unſerer Länder beſtimmet; in Boßnien blieb es bey den Gräntzen, die in dem Carlowitziſchen Frieden beſtimmet waren. Die Oeſterreichiſche Wallachey, ſamt den Gebirgen der Feſtung Periſchau, wann ſolche der Erde gleich gemacht, muſte ich auch abtreten. Orſova die Inſul ſamt der Feſtung desgleichen. Temeswar ſamt dem Bannat blieb mir, bis auf eine kleine Ebene Orſova gegen über. Fünf Tage nach Unterzeichnung der Präliminar-Puncten muſte der Anfang zu verſprochener Schleifung der Feſtungs-Wercker gemacht, und damit bis

zu deren Endigung unabläſſig fortgefahret werden. Von dem Tage der Unterſchrift an höret alle Feindſchaft von beyden Seiten auf, und die Befehle werden an die Türcken im Bannat gegeben, ſich zurück zu ziehen; die ausgenommen, welche zu **Schleifung von Meadia**, ſo mir zurück gegeben wurde, gebraucht werden ſolten. Zehn Tage waren nach ſolcher Unterſchrift beſtimmet, zu Haltung derer Conferenzien der übrigen noch abzuthuenden Puncten. Sehet! dieſes ſind die vornehmſten Stücke der Präliminair-Artickel, welche ohne mein Bewuſt im Lager vor Belgrad zwiſchen dem **Gros-Vezier, dem Grafen von Neuperg**, und dem Frantzöſiſchen Geſandten **Marquis von Villeneufe** als Mitler den 1. Sept. 1739. unterſchrieben worden. Die **Haupt-Friedens-Puncte** ſind nicht viel tröſtlicher, als wie die vorigen, darauf dieſe gebauet waren, und noch eher zu Stande gebracht, als mein Entſchluß wegen der Präliminar-Artickel in das Türckiſche Lager zurück kommen.

Rudolph. Ich bedaure Euren Unfall, würdigſter Sohn! kan aber auch nicht bergen, daß ich mich ſehr würde bedacht haben, dem Feinde ſolche Puncten einzugehen, die demſelben ohne meinen Willen und Vorbewuſt von Miniſtern, welche ihre Vollmacht überſchritten, verſprochen worden.

Carl. Ihr habt wohl Recht; allein meine Umſtände waren ſo, daß ich geſchehene Dinge nicht ändern konte. Damit inzwiſchen die Czaarin keinen Verdacht auf mich werfen möge, ſo entſchuldigte ich mich ſchriftlich bey ihr, und gab ihr von allem, was in dieſem Geſchäfte vorgefallen, treuliche Nachricht. Ihr Kriegs-Heer hatte ſonſt in dieſem Jahre wieder ziemliches Glück, und ſetzte, aller Mühe ungeachtet, welche die Feinde dagegen anwendeten, glücklich über den Dnieſter. Es iſt aber doch auch bald hernach ein Friede zwiſchen ihr und der Pforte geſchloſſen worden.

Rudolph. Ihr werdet doch auch an denen beyden Generals und Grafen von Wallis und Neuperg, dasjenige geahndet haben, was ſie zu Eurem Mißfallen und Nachtheil unternommen?

Carl. Ich entfernete ſie von Hof, und ließ dem Erſtern den Ort ſeines Arreſts zu Spielberg in **Mähren**, dem Andern aber in **Böhmen** anweiſe; woſelbſt ſie bis an meinen Tod verblieben. Da habt Ihr nun einen kurzen Entwurf von dieſem Kriege, den ich gegen die Türcken geführet. Es iſt der wichtigſte Punct meiner Lebens-Geſchichte in denen letztern Jahren; dahero ich auch von dem, was in meinen andern Provinzien in ſolcher Zeit vorgefallen, nichts gedacht, zumal, weil es daſelbſt ruhig geweſen.

Rudolph. Mir iſt leid, daß Eure Waffen bey dieſem Kriege kein gröſſeres Glück gehabt; indeſſen, da Ihr doch wie ich mercke, Eurem Lebens-Ende ſo nahe geweſen, ſo hat es gleichwohl zu Eurer innern Beruhigung gereichen müſſen, daß Ihr die Welt Eurer Seits in Frieden verlaſſen können.

Carl. Es iſt wohl wahr. Allein ich hätte doch noch vieles in Richtigkeit zu bringen gehabt, wann es GOtt gefallen, mir das Leben noch eine Zeitlang zu friſten. **Wiewohl ſein Wille iſt der beſte.** Ich trat, damit ich zum Ende kom-

kommt, das Jahr 1740. als das letzte meines Lebens, bey anſcheinender guter Geſundheit an, und lenckete nach erhaltenem Frieden, meine einzige Sorge auf das beſte des Römiſchen Reichs, meiner eigenen Erblande und meines Hauſes. Damit die zwiſchen mir und der Pforte hergeſtellete Ruhe von deſto gröſſerer Dauer ſeyn möge, ſo ſandte ich, überein gekommener maſſen, einen **Groß-Botſchafter nach Conſtantinopel**, dergleichen auch von da an meinen Hof kam. Die Regierung, wie Ihr ſelbſt erfahren, iſt eine ſchwere Laſt, welche zu Zeiten eine Raſt und zugelaſſene Ergetzlichkeit bedarf. Solche zu genieſſen, reiſete ich mit meiner Gemahlin und übrigen Hauſe, im Anfange des Octobers, nach **Halbthurn**, von wannen die Anzeige geſchehen, daß ſich daſelbſt einige Wölfe hätten ſehen laſſen. Ich genoß nun anfänglich zwar, die Jagd-Luſt; allein, wie ich mich bey dem unſtäten Wetter **verkältet** haben mochte, ſo überfiel mich den 13ten ein ſtarckes **Erbrechen**. Man kehrete ſo gleich dagegen alle Mittel für, aber dadurch ward die Sache nicht gehoben; und ich ſahe mich genöthiget meine Rückreiſe anzutreten, welche auch unter empfindlichen **Leib-Schmertzen**, und abwechſelndem **Erbrechen**, auf das ſchnelleſte vollzogen wurde. Bey meiner Ankunft in der **Favorita**, oder dem Kayſerlichen Sommer-Pallaſt, ward es ſchlimmer, ſo, daß ich mich den 15. **zu Bette legen muſte**, daher auch die angeſagte Galla unterblieb; den 16. ließ ich **eine Ader öfnen**; den 17ten aber, nachdem ſich meine Leib-Aertzte über meinen Zuſtand berathſchlaget, bekam ich die Zeitung von ihnen, **daß ich menſchlichem Urtheil nach, nicht wieder geneſen würde.** Ich wuſte daß ich, der Hoheit meines Standes ungeachtet, dennoch dem Tode unterworffen war, deswegen ich die Nachricht von der Annäherung deſſelben, als ein Chriſt mit **Gelaſſenheit** anhören konte, indeſſen die Umſtehenden bittere Thränen darüber vergoſſen. Man hatte inzwiſchen wegen meiner Geſundheit **öffentliche Gebete** angeſtellet; nun aber wurden auch, der allgemeinen Sicherheit halber, Nachtmittags um vier Uhr **die Wachten verdoppelt**, und ein **Regiment Dragoner** muſte in Wien rücken. Ich weiß nicht, bey welcher Gelegenheit ich ſolches und ferners in meiner Kranckheit noch erfahren, daß dieſen Tag über **die Poſten nicht abgangen**, und **keine Eſtaffetten** weggeſchicket werden dürfen; daß die **Stadt-Banck** auf einige Tage, und die **Comödie geſchloſſen worden.** Den 18ten Octob. ward das **Miniſterium** in aller Frühe zuſammen geruffen; es kamen auch der **Weyh-Biſchof und Päbſtliche Nuntius** hinaus, und aus den Händen dieſes letztern empfeng ich des Nachmittags zwey Uhr **das Heil. Abendmahl.** Gegen Abend befand ich mich leidlicher, gleichwohl ertheilte ich meiner **jüngſten Ertz-Herzogin Tochter**, meinem Eidam dem **Groß-Herzog von Toſcana**, und deſſen Bruder dem **Printz Carl von Lotharingen** den Segen, unterredete mich auch mit jedem insbeſondere. **Meine älteſte Tochter**, die der Gram über meine Kranckheit zu Bette geworffen, konte bey mir nicht gegenwärtig ſeyn, daher ich mich mit groſſer Mühe, nach der Seite ihres Zimmers wendete, und ihr

gleich-

gleichfals meinen letzten Seegen ertheilete, ihrem Gemahle dem Groß-Herzoge auch befahl, ihr ſolches zu ſagen. Bald hernach kriegte ich Begierde, **den Kelch zu ſehen**, worinnen man nach meinem Tode **mein Hertz legen** würde, und betrachtete ſolchen aufs genaueſte. Verordnete darauf in Gegenwart deren Grafen von **Stahremberg** und **Sinzendorf**, desgleichen des von **Bartenſtein**, wie es mit meinem **Begräbnüß** gehalten werden ſolte, und unterſchrieb dieſe Verordnung, die ich darauf dem Bartenſtein zuſtellete. Beſagten Grafen Gundacker von Stahremberg hatte ich nach Wien beruffen laſſen. Ich war von ſeiner Treue völlig verſichert, deswegen empfahl ich demſelben meine **Gemahlin und Kinder**, trug ihm auch auf, die **Gerechtigkeit und Liebe gegen die Armen** handhaben zu helfen. Auf dieſe Art brachte ich die Zeit hin, bis den 19. Oct. Nachts nach ein Uhr, da ich von dem Hof-Pfarrer **die letzte Oelung** empfing, und mich dem Willen meines Schöpfers überlieſſe. Demſelben gefiele es nun, mich kaum eine halbe Stunde hernach, **dieſer Zeitlichkeit**, und aller mit derſelben verbundenen Mühe und Plage **zu entreiſſen**, und mich in die Ewigkeit zu verſetzen; nachdem ich mein Leben **auf** 55. Jahr, zwo Wochen und 4. Tage gebracht, und als **Kayſer** bis ins 30ſte als **König in Spanien** bis in 38ſte, und als **König in Ungarn und Böhmen** gleichfals bis ins 30ſte Jahr, regieret hatte. Von meinem Hauſe habe ich Euch ſchon Nachricht gegeben. Meine **Gemahlin Eliſabetha Chriſtina** Herzogs Ludwig Rudolph zu Braunſchweig Tochter, die den 28ten Aug. 1691. gebohren wurde, hat mich mit einem Prinzen und 3. Prinzeßinnen erfreuet. **Der erſte** ward gebohren 1716. den 13. April, erhielte die Namen, **Leopoldus, Joſephus, Johannes, Antonius, Franciſcus de Paula, Hermenegildus, Rudolphus, Ignatius, Balthaſar.** Gleich nach ſeiner Taufe hing ich ihm die **Ordens-Kette des goldenen Vlieſſes** um; allein er ſtarb den 4. Nov. ſelbigen Jahrs. **Die älteſte** Ertz-Herzogin Tochter, die ich mit meiner Gemahlin gezeuget, hat den 13. May 1717. dieſe Welt erblicket. Sie heiſſet **Maria, Thereſia, Walpurgis, Amalia, Chriſtina,** und iſt, wie ich ſchon erwehnet, an den Groß-Herzog von Toſcana vermählet. **Die zweyte** Ertz-Herzogin ward den 14. Sept. 1718. gebohren. Sie iſt bey ihrer Taufe **Maria, Anna, Eleonora, Wilhelmina, Joſepha, Chriſtina** benamſet worden. **Die dritte** Ertz-Herzogin, ſo den 5. April 1724. die Welt zum erſtenmale geſehen, ward **Maria Amalia, Carolina** genennet worden; Sie ſtarb aber den 17ten April 1730.

Rudolph. Vergebet mir, würdigſter Sohn! daß ich nachfrage, wie Ihr dann Euer Begräbniß angeordnet?

Carl. So, daß mein Cörper **eröfnet und balſamiret**, und darauf in aller Stille nach Wien geführet, auch allda in der Burg, im Ritter-Saale, auf einem **Parade-Bette** drey Tage in einem ſchwartzen Spaniſchen Mantel-Kleide, mit einer Paruque und Hute auf dem Kopfe, und dem Degen an der Seite, zur Schau ausgeſtellet werden ſoltee; dabey dann, wie ſich ſo verſtehet, alle Inſignia meiner Königreiche und Lande, ſamt dem goldnen Vließ, rechts und lin-

cker Hand auf reiche Küſſen gelegt, und die übrige Wachten und Aufwartungen beſtellet ſeyn werden.

Die **Begräbniß** ſelbſt hatte ich folgender maſſen geordnet: Der Becher mit meinem **Herzen und Zunge**, ſolte unter Begleitung von zween Cammer-Herrn, und ſo viel meiner Cammerdiener, in die **Loretto-Capelle** bey den **Auguſtiner-Barfüſſern**; das **Eingeweide** aber auf gleiche Weiſe in einem gehörigen Keſſel nach St. **Stephan** gebracht und beygeſetzt werden. Man ſolte an eben dieſem Tage, und zwar des **Abends**, unter Läutung der Glocken, die **Leiche** im Ritter-Saale aufheben, und in einen mit Handhaben verſehenen kupfernen Sarg, durch 12. Cammer-Herrn über den Gang zu den **Auguſtinern** tragen. In der Kirche ſolte der höltzern Sarg heraus genommen, auf die groſſe Baare geſetzt, und durch 24. Cammer-Herrn in die Kayſerl. Gruft zu den **Capucinern**, unter folgender Begleitung getragen werden. 1) Voraus ſolten alle Spitäler, Cleriſeyen, Canzeleyen und Hof-Officianten; 2) 12. infulirte Prälaten nebſt dem Chor aller Sänger und Muſicanten; 3) die Cammerdiener, Cammer-Herrn, Hof- und andre Räthe, desgleichen ohne Trauer-Mäntel, alles was unter dem Hof-Marſchals-Amte ſtehet, desgleichen der Ober-Stallmeiſter und Ober-Jägermeſter, und andre mehr; 4) alle anweſende Ritter des goldenen Vlieſſes; wobey ſich **Printz Carl von Lothringen** befinden würde; 5) 12. infulirte Prälaten, hinter denen der **Cardinal und Ertz-Biſchof von Collonitſch**, nebſt 4. Biſchöffen gehen; dann 6) **Meine Leiche** folgen, auf welchen die **Reichs-Inſignia** und der **Degen** gelegt werden ſolten; dieſen hätten zu folgen 7) der Graf Gundacker von Stahremberg; 8) der **Groß-Herzog von Toſcana**, mit umhangender Ordens-Kette, in Begleitung derer Grafen von Sinzendorf und Königsegg, und hinter ihnen der Hof-Zwerg, Baron von Klein; 9) die **Ertz-Herzoginnen Maria Anna**, und **Maria Magdalena**, nebſt ihren Hof- und Staats-Damen, mein hinterlaſſener gantze Hofſtaat, die anweſende Nieder-Oeſterreichiſche Land-Stände, die gantze Cleriſey und alle Inſtantien ꝛc. Ich hoffe nun, groſſer Stam̄-Vater! daß ich Eurem Begehren ein Gnügen geleiſtet, und wir unſere ſehr lange Unterredung beſchlieſſen können.

Rudolph. Ich erkenne mit vielem Dancke, würdigſter Sohn! daß Ihr mich ſo vollkommen vergnüget; und wünſche, daß GOtt Euer Haus ſegnen, und die Verordnung die Ihr wegen der Erbfolge gemacht, zu Stande kommen, auch bis ans Ende der Zeiten, bey Euren und meinen Nachkom̄en erhalten wolle.

Carl. GOtt erfülle Euren getreuen Wunſch, welcher auch der Meinige iſt. Allein weil ich dort einen neuen Einwohner dieſes Reichs ankommen ſehe; ſo laſſet uns ſeiner allhier erwarten. Ich erken̄e ihn als einen gebohr. Oeſterreicher.

Rudolph. Wohlan! laſſet uns ſeiner warten.

Carl. Woher lieber Mann?

Oeſterreicher. Aus dem Lande der Lebendigen, glorwürdigſter **Kayſer!**

Carl. In was für einem Zuſtande habt Ihr Eur Vaterland verlaſſen?

Oeſterreicher. Voller Betrübniß über Euren Tod, welcher vielleicht nicht ohne betrübte Folgen ſeyn wird.

Carl.

Carl. Wie ſo, und warum?

Oeſterreicher. Wegen Eurer hinterlaſſenen Lande, daran vielleicht einige Fürſten, aus verſchiedenen Gründen, Theil zu haben verlangen.

Carl. Was ſind dieſes für Fürſten?

Oeſterreicher. Ich will bey den näheſten bleiben. **Der Churfürſt von Bayern** iſt einer derſelben. Es hat ſich gezeiget, daß, wie Eure Tochter die Königin von Ungarn und Böhmen, von Ihren, durch Euren Tod Ihr zugefallenen Königreichen und Landen, Beſitz genommen; deſſen Geſandter ſich im Namen ſeines Herrn als ein Mit-Erbe angegeben, und ſich wie auf verſchiedene alte und neuere Verordnungen, alſo insbeſondere auf das eigenhändige **Teſtament Kayſers Ferdinands** I. vom 1ten Jun. 1543. und deſſen **Codicill** vom 24. Februarii 1547. bezogen.

Carl. Ich möchte doch wiſſen, wie der Churfürſt von Bayern ſolches aus meinem Archiv bekommen?

Oeſterreicher. Man ſagt ein ehemaliger **Cancelliſt** zu Wien habe dem Churfürſt von Bayern eine wiewohl ungleiche Abſchrift dieſes Teſtaments gegeben. Dann an ſtatt in dem Original die Worte ſtehen: Daß die älteſte Tochter Ferdinands I. ſo bey ſeiner, des Kayſers Tode im Leben ſeyn würde, erſt alsdann in denen Königreichen Ungarn und Böhmen die Erbfolge häben ſolle, wann von ſeinen dreyen Söhnen keine eheliche **Leibs-Erben** mehr vorhanden ſeyn würden, befinden ſich in der Bayeriſchen Abſchrift die Worte: **Keine männliche Leibes-Erben** vorhanden ſeyn würden.

Carl. Wer hat Euch hiervon ſo wohl unterrichtet?

Oeſterreicher.

Die Sache iſt überall bekannt, dann da der Bayeriſche Geſandte, mit ſeiner Abſchrifft endlich hervor gerücket, und ſeines Herrn Erbrecht zu Wien daraus erweiſen wollen, hielt man in **Gegenwart der zu Wien befindlichen Königl. Chur- und Fürſtl. Geſandten** / die der Graf von Sintzendorf zu dem Ende zu ſich gebeten, das **Original dagegen** / und fand den Unterſcheid darin, davon ich geſagt habe.

Carl. Der Unterſcheid iſt gar zu wichtig. Was hat aber Bayern dagegen einbracht?

Oeſterreicher.

Eine **Proteſtation** gegen alles Unternehmen, ſo ihm und ſeinen Erben nachtheilig ſeyn könne, womit der Geſandte von Bayern Wien verlaſſen. Zu **Regenſpurg** hat man Bayeriſcher Seits, **Anmerkungen über ein Circular-Schreiben Eurer Tochter, der Königin / an deren Miniſter an auswärtigen Höfen** / mit verſchiedenen Beylagen ausgetheilet ꝛc. aber auch zugleich angemercket, daß man in dieſen Anmerkungen die Wörter **recht-mäſſige** und **männliche Erben** in einerley Verſtand nehme, und dieſe durch jene verſtanden haben wolle.

Carl.

Es iſt aber doch hoffentlich zu keinen Thätlichkeiten kommen?

Oeſterreicher.

Zwiſchen denen Höfen zu Wien und München noch nicht, aber - - -

Carl

Was? Aber! finden ſich dann noch andere Printzen die Forderungen an meine hinterlaſſene Erblande machen. Vielleicht das Hauß Sachſen?

Oeſterreicher. Nein, ſondern **der König von Preuſſen** / welcher Forderungen an die Fürſtenthümer **Jägerndorf / Lignitz / Brieg und Wolau** ꝛc. machet. Er leitet ſein Recht auf Jägerndorf von Marggraf Georg von Brandenburg her, der dieſes Fürſtenthum 1525. mit Einwilligung Königs Ludwigs von Böhmen an ſich gekaufft, und deſſen Sohne welcher ohne Erben verſtorben, daſſelbe nebſt den Herrſchafften **Lubſchütz / Oderberg /**

Beu-

Beuten, Tarnowitz ꝛc. an Churfürſt Joachim Friedrich von Brandenburg bracht, welcher 1603. Beſitz davon genommen. Dieſer habe 1607. das Fürſtenthum ſeinem zweyten Sohne gegeben; derſelbe aber weil er gegen Kayſer Ferdinand II. die Parthey des Churfürſten von der Pfaltz genommen und 1624. in der Reichsacht geſtorben, ſeye ſeines Landes bis an ſein Ende beraubt geblieben. Der Printz Ernſt ein eintziger Sohn, habe ſeiner Unſchuld, und alles Vorſpruchs ungeachtet, dennoch nicht wieder zum Beſitz gelangen können; wie aber ſolcher mit Tode abgangen, wäre deſſen Recht wieder an die Chur-Linie gefallen die auch zu angeführten Zeiten ihre Forderung fortgeſetzt, aber nichts erhalten hätte.

Die Rechte auf die Fürſtenthümer Lignitz / Brieg / und Wolau / führet er von einer Erbverbrüderung her, welche der Hertzog Friedrich und Joachim II. Churfürſt von Brandenburg 1537. miteinander errichtet, der Erſte auch errichten können, weil die alten Hertzoge von Lignitz ſich völlige Freyheit vorbehalten, über ihre Lande, bey Leben, oder nach ihrem Tode willkührig zu verfügen, wie ſie ſolche 1329. der Cron Böhmen zu Lehn übertragen. Es habe jedoch König Ferdinand I. den Hertzog Friedrich, und ſeine beyden Söhne, Friedrich und Georg genöthiget, dieſer Erbverbrüderung, als ungerecht und ungültig, abzuſagen, der Böhmiſche Hof auch dem Brandenburgiſchen zugemuthet, die über ſothane Erbverbrüderung habende Acte ſamt dem Titul, demſelben zuzuſtellen; ſo aber nie geſchehen. Vielmehr wären dieſe Fürſtenthümer, nach Abgange derer Hertzoge, welcher durch den Tod Georg Wilhelms des Letztern dieſes Hauſes 1675. wircklich erfolget, dem Churhauſe Brandenburg zugefallen; wie dann ſolches dieſerwegen ſo gleich, und nachher öfters ſeine Anforderungen gethan, auch in Handlung getreten, ohne jedoch zu ſeinem Rechte gelangen zu können ꝛc.

Carl. Man wird doch zu Wien behörig darauf geantwortet haben.

Oeſterreicher. Darauf hat der König von Preuſſen nicht warten, ſondern vielmehr ſein vermeintes Recht gewafneter Hand ſuchen und behaupten wollen. Wie er dann mit einem zahlreichen Heere und vieler Artillerie in das Hertz von Schleſien gedrungen, verſchiedene haltbare Oerter erobert, und bis hieher auf dem platten Lande Herr iſt. Er hat noch keine, oder doch wenige Gegenwehr gefunden, weil man ſich zu Wien dieſes Uberfalls nicht verſehen; doch läſſet man dermahlen viele Mannſchaft dahin marſchiren, um Preuſſens Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Carl. Wie iſt es möglich? Iſt doch der König von Preuſſen ſelbſt ein Garanteur der pragmatiſchen Sanction.

Oeſterreicher. Gleichwie die Könige von Franckreich / England / der Ruſſiſche Hof, die Staaten General / und andre anſehnliche Machten, Eurer Tochter der Königin von Ungarn und Böhmen die theureſten Verſicherung von der Feſthaltung gedachter Pragmatiſchen Sanction gegeben: Alſo wird des Königes von Preuſſen Bezeigen von den wenigſten jetztgedachter Höfe genehm gehalten; geſtalten ſolche, beſonders Ruß- Engel- und Holland / demſelben triftige Vorſtellungen gethan, davon abzugehen, und den Weg der gütlichen Tractaten dafür einzuſchlagen

Carl. Haben dann dieſe Vorſtellungen bey dem Könige Eingang gefunden?

Oeſterreicher. Nein, vor meinem Abſchiede aus der Welt nicht.

Carl. Wohlan! ſo ſeye dann GOtt ſelbſt Richter in der Sache. Ich habe in der Welt nichts mehr zu ſuchen, und überlaſſe alles ſeiner allweiſen Regierung.

Rudolph. Der Schluß iſt gut. Laſſet uns über irrdiſche Dinge an dieſem Orte keinen Kummer haben; und wann es Euch beliebt, unſer Geſpräch endigen.

Carl. Ich bin es zu frieden, und will mich nunmehr in die Stille zurück ziehen. Lebet wohl, groſſer Stamm-Vater!

Rudolph. Lebet wohl, würdigſter Sohn! empfahet zu guter letzt den Kuß des Friedens. Und auch Ihr, guter Freund, lebet wohl.

Oeſterreicher. Lebet beyde ewig wohl, Ihr unſterblichen Kayſer!

)o(

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gespräch im so genannten Reiche der Todten zwischen Rudolph dem Ersten, Grafen von Habspurg, Röm. Kayser und Stamm-Vater Durchl. Ertz-Hertzogl. Hauses Oesterreich &c. und Carl dem Sechsten, Röm. Kayser und Könige in Spanien &c darinnen beyder glorwürdigsten Monarchen höchst-merckwürdiges Leben und Thaten aus den zuverlässigsten Nachrichten glaubwürdig

Franckfurt am Mayn 1741

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Stw 1114#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11224460-5
VD18 1218439X-001